

Bibliothek
ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

23. Band.

Englische Literatur.

Shakespeare (Wintermärchen).

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1865.

Shakespeare's
W i n t e r m ä r c h e n.

Deutsch

von

Karl Simrock.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1865.



W i n t e r m ä r c h e n.

Personen:

Leontes, König von Sicilien.

Hamilius, kleiner Prinz von Sicilien.

Camilla,

Antigonus,
Cleomenes, } Edelleute von Sicilien.

Dion,

Gerichtsbeamte.

Polixenes, König von Böhmen.

Florizel, Prinz von Böhmen.

Archidamus, Edelmann aus Böhmen.

Schiffmann.

Gerkermeister.

Ein alter Schäfer, vermeintlicher Vater Perdita's.

Der Küpel, sein Sohn.

Knecht des alten Schäfers.

Autolykus, ein Spitzhube.

Die Zeit als Chorus.

Hermione, des Leontes Gemahlin.

Perdita, ihre Tochter.

Paulina, Frau des Antigonus.

Emilia, Kammerfrau der Königin.

Köpfe,

Dorcas, } Schäferinnen.

Edelleute, Kammerfrauen, Schäfer und Schäferinnen u. s. w.

Der Schauplay ist abwechselnd in Sicilien und Böhmen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sicilien. Wohnzimmer in Teontes Palast.

Camilla und Archidamus treten auf.

Archidamus.

Wenn ihr einmal Böhmen besuchen könnt, Camilla, bei solcher Veranlassung wie nun mich der Dienst hieher geführt hat, so würdet ihr, wie gesagt, einen großen Unterschied finden zwischen unserm Böhmen und euerm Sicilien.

Camilla.

Nächsten Sommer, glaub ich, gedenkt der König von Sicilien dem von Böhmen den schuldigen Gegenbesuch abzustatten.

Archidamus.

Worin uns dann unsere Bewirtung beschämt, das wird unsere Liebe gut zu machen suchen, denn wahrlich —

Camilla.

Ich bitt euch —

Archidamus.

Gewiß, ich spreche meiner Ueberzeugung gemäß: wir können nicht mit solcher Pracht, so ausgesuchter — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll. — Wir müssen euch einen Schlaftrunk geben,

damit eure Sinne unsere Unzulänglichkeit nicht merken, und wenn sie uns nicht loben können, wenigstens nicht unsere Ankläger werden.

Namika.

Ihr schlagt zu hoch an was uns zu geben freut.

Archidamus.

• Glaub mir, ich sage nur was mich Einsicht lehrt und Redlichkeit auszusprechen nöthigt.

Namika.

Sicilien kann sich Böhmen nicht zu gefällig erweisen. Sie sind von Kindesbeinen an miteinander erzogen: da schlug ihre Liebe so tiefe Wurzeln, daß sie jetzt wohl Zweige treiben muß. Seit reifere Würde und königliche Pflichten ihrem Zusammensein wehrten, trat an die Stelle persönlicher Begegnung ein Austausch von Geschenken, Briefen und freundlichen Botschaften, so daß sie, obgleich getrennt, doch vereinigt schienen und sich wie über einen Abgrund die Hände reichten, sich gleichsam von entgegengesetzten Weltenden her, umarmten. Der Himmel erhalte ihre Freundschaft!

Archidamus.

Ich denke, keine Bosheit, kein Schicksal der Welt kann sie trennen. — Ihr habt ein unschätzbares Gut an euerm kleinen Prinzen Namikus: ich sah nie einen so vielversprechenden jungen Herren.

Namika.

Ich stimme euern Hoffnungen gerne bei. Es ist ein herrliches Kind, bei dem es in der That den Untertanen wohl wird und die alten Herzen sich erfrischen. Die schon auf Krücken giengen, als er zur Welt kam, möchten es erleben, ihn noch als Mann zu sehen.

Archidamus.

Würden sie sonst gerne sterben?

Namika.

Ja, wenn sie keinen andern Vorwand hätten, sich längeres Leben zu wünschen.

Krösidas.

Wenn der König keinen Sohn hätte, würden sie auf Krösiden
humpeln wollen bis er einen bekäme. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Saal.

Reantes, Polygenes, Hermione, Hamlet, Camillo und Gefolge treten auf.

Polygenes.

Schon neunmal ward des feuchten Mondes Wechsel
Dem Schäfer kund, seitdem wir unsern Thron
Der Bürde ledig ließen: füllten wir
Mit Dank nun, lieber Bruder, so viel Monde,
Wir müßten doch als euer ewiger Schuldner
Von hinnen gehn. Drum gleich der Pflug, die an
Gewichtigem Plaze steht, erhebt sich zu
Zehntausend jezt die tausend Dank, die ich
Schon sagen mußte.

Reantes.

Spart noch euern Dank
Und zahlt ihn, wenn ihr reist.

Polygenes.

Freund, das ist morgen.
Mich quält die Furcht, was wohl geschehn sein möge,
Was unser Fernsein zeugte: ob daheim nicht
Ein scharfer Wind weht, daß wir sagen müssen:
Zu sehr traf Ahnung ein. Auch war ich längst
Euch hier zur Last.

Reantes.

Wir sind zu zäh, mein Bruder:
Ihr bringt es nicht dahin.

Polygenes.

Nein, ich muß fort.

Reantes.

Nur eine Woche noch!

Polixenes.

Nein wirklich, morgen.

Reantes.

So laßt die Zeit uns theilen, widerspricht
Mir darin nicht!

Polixenes.

Drängt mich nicht so, ich bitt euch.
Kein Mund gewinnt mich, keiner in der Welt
So leicht als eurer, und er würd es seht,
Wär Euch mein Bleiben Noth, wenn ich auch klüger
Es weigerte. Mich rufen Staatsgeschäfte
Nach Haus, und mich daran verhindern machte
Mir eure Gunst zur Geißel und mein Hiersein
Euch nur zur Last: und beidem vorzubeugen,
Lebt, Bruder, wohl.

Reantes.

Ist unsre Königin stumm?

Sprich du!

Hermione.

Zu schweigen dacht ich, Herr, bis Ihr
Ihn zu dem Schwur gebracht, er bleibe nicht.
Zu kalt bestürmt ihr ihn: sagt ihm, ihr wüßtet,
In Böhmen ständ es gut, erst gestern sei
Die Botschaft angekommen: also schlägst du ihn
Aus seiner besten Schanze.

Reantes.

Recht, Hermione!

Hermione.

Die Sehnsucht nach dem Sohne laß ihm gelten:
Schützt er die vor, so darf er gehn. Doch laß

Ihn sie beschwören und er soll nicht bleiben:
Wir Frauen treiben ihn mit Spindeln fort. —
Doch wag ich es, eur Gnaden eine Woche
Noch abzudingen. Wenn in Böhmen Euch
Mein Herr besuchen kommt, geb ich ihm Vollmacht,
Einen Monat länger auszubleiben, als
Die Zeit bestimmt war, und doch lieb ich dich
Um keinen Pendelschlag, Leontes, minder
Als sonst ein Weib den Mann. — Ihr bleibt?

Polygenes.

Nein, Herrin.

Hermione.

O doch, ihr bleibt.

Polygenes.

Ich kann nicht, wahrlich!

Hermione.

Wahrlich?

Mich schreckt so sanfter Schwur nicht. Schwüret Ihr
Die Sterne gleich aus ihren Kreisen nieder,
Ich sagte doch: Herr, nichts von Reisen! Wahrlich,
Ihr sollt nicht. Eines Weibes Wahrlich ist
So gut als eines Manns. Wollt ihr noch fort,
So muß ich als Gefangnen hier euch halten,
Nicht mehr als Gast: so zahlt ihr, wenn ihr scheidet,
Die Kost und spart den Dank. Was wollt ihr sein,
Gefangner oder Gast? Bei euerm Wahrlich!
Eins müßt ihr sein.

Polygenes.

Dann, Herrin, euer Gast.

Gefangner setzt Beleidigung voraus,
Die zu begeh'n Mir schwerer fiel' als zu
Bestrafen Euch.

Hermione.

Nicht Kerkermeister denn,

Rein, liebevolle Wirthin. Kommt, erzählt mir
 Von meines Herrn und euern Pagenstreichen.
 Ihr wart wohl saubre Bürschlein?

Polygenes.

Schöne Herrin,
 Zwei Knaben, die nicht weiter vorwärts dachten,
 Als morgen sei ein Tag wie heut, und Knaben
 Blieben wir ewig.

Hermione.

Mein Herr war wohl der größte Schalk von beiden?

Polygenes.

Wir glichen einem Zwillingelämmerpaar,
 Das in der Sonne spielt und blökt sich an;
 Wir tauschten Unschuld gegen Unschuld, kannten nicht
 Die Wissenschaft des Bösen, träumten nicht
 Von Sünde. Hätten wir so fortgelebt
 Und unsern leichten Sinn das heiße Blut
 Nicht aufgeregt, wir könnten kühn dem Himmel
 Uns einst R i c h t s c h u l d i g ! sprechen, abgesehn
 Von der ererbten Schuld.

Hermione.

Man schloße drauß,
 Ihr straucheltet seitdem.

Polygenes.

Ah, heilige Fürstin!
 Nicht fehlt' es an Versuchung, denn in jenen
 Traumlosen Tagen war mein Weib ein Kind,
 Und meines Spielgenossen Blick hatt eure Schönheit
 Noch nicht geblendet.

Hermione.

Schütz uns Gott der Herr!
 Zieht keinen Schluß daraus, sonst macht ihr mich
 Und eure Königin zu Teufeln. Sei's!

Was ihr um Uns gefehlt, vertreten wir:
 Habt ihr mit Uns zuerst gesündigt, fuhr
 Mit uns allein zu sündgen fort und fielt
 Mit keinen Andern —

Leontes.

Habt ihr ihn gewonnen?

Hermione.

Er bleibt.

Leontes.

Auf Meine Bitte wollt er's nicht.

Hermione, Geliebte, niemals sprachst du
 Ein besser Wort.

Hermione.

Nie?

Leontes.

Nie, nur einmal noch.

Hermione.

Wie? sprach ich zweimal gut? Wann wars zuerst,
 Ich bitte, sprich! Fütter uns wie zahme Vögel,
 Wäst uns mit Lob. Stirbt Gutthat ungepriesen,
 Das ist ein Mord an tausend folgenden.
 Eur Lob ist unser Lohn. Ihr triebt uns eher
 Mit Einem süßen Kusse tausend Huben
 Als mit dem Sporn zehn Schritt weit. Doch zum Ziel!
 Die letzte Gutthat war, ihn zu erbitten;
 Was war die erste, ihre ältere Schwester?
 Denn so verstand ich dich. Wär Huld ihr Name!
 Schon einmal sprach ich gut bisher: wann wars doch?
 O sag, denn mich verlangts.

Leontes.

Ah, damals wars,

Drei bittre Monde quälten sich zu Tode
 Eh ich die weiße Hand dich öffnen sah

Dem Handschlag meiner Liebe. Damals sprachst du:
Ich bin für ewig dein.

Hermione.

Ja, das war Huld.

Ei sieh, so sprach ich zweimal recht: zuerst
Erwarb es mir den Herrn auf immer; jetzt
Auf kurze Zeit den Freund.

(Wiebt Polygenes die Hand.)

Leontes

(Beifolte).

Zu heiß! zu heiß!

Zu nah die Freundschaft mischen, mischt das Blut.
Ein tremor cordis ist's: es hüpfet mein Herz;
Doch freudig nicht, nicht froh. — Dieß Zwigespräch
Trägt zwar die Stirne frei und bergt die Freiheit
Von Güte, Herzlichkeit und Hochgefühl;
Auch steht's dem Sprecher gut, ich läugn es nicht;
Doch dieses Händedrücker, Fingertneisen,
Wie jetzt ihr Brauch, dabei bedeutsam lächeln
Wie in den Spiegel, kläglich seufzen als
Verend ein Wild, ach solch vertraulich Wesen
Misfällt dem Herzen wie der Stirn. Mamilus,
Bist du mein Zung?

Mamilus.

Ja, Väterchen.

Leontes.

Mein Sir!

Du bist mein Haupthahn. Wie? die Nase schmutzig? —
Man sagt, sie gleiche meiner. Komm, mein Häuptling,
Wir müssen schmuck sein; schmuck nicht, rein nur,
Denn trägt der Stier, wie Kalb und Kuh, nicht auch
Den Schmuck des Haupt's?

(Polygenes und Hermione beobachtend.)

Noch immer fingert sie
Auf seiner Hand! — Wie nun, mein tolles Kalb?
Bist du mein Kalb?

Mamilius.

Ja, Vater, wenn du willst.

Leontes.

Dir fehlt das harte Kinn und meine Sprossen,
Mir ganz zu gleichen; doch man sagt, wir gleichen
Uns wie ein Ei dem andern; Weiber sagen's
Um was zu sagen. Doch, laßt sie so falsch sein
Wie nachgefärbtes Schwarz, wie Wind und Welle,
Falsch wie sich der die Würfel wünscht, der Mein
Und Dein nicht sondern will, doch bleibt es wahr,
Daß wir der Knabe gleicht. — Komm, kleiner Bursch,
Blick mit dem Himmelsaug mich an, du Schelm,
Augapfel, Schatz! — Kann deine Mutter, kann sie —
O Leidenschaft, du dringst zum Mittelpunkt,
Machst Dinge möglich, die unmöglich schienen,
Verkehrst mit Träumen — wie geschieht es nur?
Unwirklichem zu gatten weißt du dich,
Verbrüderst dich dem Nichts! So ist wohl glaublich,
Daß du mit Etwas buhlst. Das thust du auch,
Und thust es nur zu viel, ich fühl es wohl
Und zwar bis zur Vergiftung meines Hirns,
Verhärtung meiner Stirn.

Polixenes.

Was hat der König?

Hermione.

Es scheint ihm was zu fehlen.

Polixenes.

Run, mein Fürst!

Wie geht's euch, lieber Bruder?

Hermione.

Zieht ihr doch

Die Stirne kraus als wärt ihr meilenfern.

Herr, was bewegt euch?

Reantes.

Nichts, im ganzen Ernst. —

Wie oft verräth doch die Natur die eigne
Thorheit und Schwachheit, bis sie zum Gespött
Für härtere Seelen wird! (laut) Des Knaben Antlitz
Betrachtend schien ich selber mir verjüngt
Um dreiundzwanzig Jahre; unbehof't
Im grünen Sammtrock sah ich mich, den Dolch
Bernietet, daß er seinen Herrn nicht beiße
Und, wie ein Rierath oft, gefährlich werde.
Wie ähnlich, dacht ich, war ich da der Erbs, —
Dem Knirps, dem Junker! — Guter Freund,
Nimmst du für Schilling' Schläge?

Mamilius.

Nein, ich schlage wieder.

Reantes.

So? Gebe Gott dir Glück. — Herr Bruder, sagt,
Seid Ihr in euern Prinzen so verliebt
Wie wir in unsern?

Polygenes.

Freund, wenn ich daheim bin,
Ist er mir Lust und Spiel und Zeitvertreib,
Bald mein geschworne Bruder, bald mein Feind,
Mein Höfling, mein Soldat, Minister, Alles.
Er kürzt den Julitag mir zum Dezember
Und heilt mit kindischem Flattersinn Gedanken,
Die nur das Blut verdicken.

Reantes.

Iust dieß Amt

Hat dieser Herr bei mir.

Hermione.

Wir gehn spazieren

Und lassen Euch Geschäften.

Leontes.

Hermione,

Wie du mich liebst, zeig in des Freundes Pflege:
Was kostbar in Sicilien, werde wohlfeil.
Nach dir und meinem kleinen Salk ist Er
Der nächste meinem Herzen.

Hermione.

Sucht ihr uns,

Wir sind im Garten zu Befehl. Kommt ihr dahin?

Leontes.

Geht eurer Neigung nach: ich find euch, wenn ihr
Nur unterm Himmel bleibt. (Für sich) Ich angle jetzt,
Seht ihr auch nicht wohin die Schnur ich werfe.
Nur zu, nur zu!

Wie sie den Flanz, den Schnabel nach ihm reckt!
Mit aller Kühnheit eines Weibs sich wappnet,
Die ihren Mann geduldig weiß. — Schon hin
Goldbic, knietief, über Kopf und Ohren Hörner!

(Polixenes, Hermione und Gefolge ab.)

Geh, spiel Kind, spiel! deine Mutter spielt! Auch Ich,
'ne verhasste Rolle spiel ich zwar, die mich
Zulezt ins Grab zischt: Spott und Hohneschrei ist
Mein Heimgeläut! — Geh, spiel Kind, spiel! Es gab,
Irr ich mich nicht, Hanreie jederzeit,
Und mancher Mann umarmt jetzt, eben jetzt,
Da ich dieß rede, sein Gemahl und träumt
Sich nicht, sie ward ihm heimlich abgelassen,
Sein Teich ihm ausgefischt von seinem Nachbarn,
Herrn Lächelskäts. Nun, das ist noch ein Trost:
Auch Andre haben Thore, die sich öffnen
Wie meine, unverhofft. Verzagte Feder,
Dem sich sein Weib empört, der Menschheit Behtel
Erhängte sich. Dawider hilft kein Arzt!
Es ist ein kupplerisch Gestirn, das trifft!

So weit es wirkt, und seine Wirkung reicht wohl
 Nach Ost, West, Süd und Nord. Es folgt daraus,
 Kein Weib ist abzusperren, wiß es nur:
 Sie läßt den Freund herein und auch hinaus
 Mit Saß und Pack. Von uns viel Tausend leiden
 An dieser Krankheit unbewußt. Wie nun, Dursch?

Mamilius.

Ich gleich' euch, sagen sie.

Leontes.

Ja, das ist Trost. —

Wie? Du, Camillo, hier?

Camillo.

Ja, edler Herr.

Leontes.

Geh, spiel, Mamilius, bist ein ganzer Kerl.

(Mamilius ab.)

Der große König bleibt noch hier, Camillo.

Camillo.

Ihr hattet Mühe bis sein Anker hielt:

Er kam zurück, so oft ihr auswarft.

Leontes.

Sahst du's?

Camillo.

Auf euer Bitten blieb er nicht und hatte

Sehr dringende Geschäfte.

Leontes.

Merkest du's? —

Sie passen mir schon auf, sie wispern, raunen:

Sicilien ist r r: das ist doch stark,

Wenn ich zuletzt es roch. — Wie kam's, Camillo,

Daß er noch blieb?

Camillo.

Die gute Königin bat ihn.

Leontes.

Die Königin? mag sein; gut sollte passen;
Doch so ist's, daß es nicht so ist. — Doch griffen
Dieß auch noch andre kluge Köpfe auf?
Denn dein Verstand ist schwammig, saugt mehr ein
Als ein gemeiner Klotz. — Ward dieß allein
Vom feinern Sinn bemerkt, nur von den Wengen
Erleuchteten Gehirns? Der niedre Rang,
Blieb Er stockblind für diesen Handel? Sprich!

Camilla.

Handel, mein Fürst? Sie hörten's, glaub ich, Alle,
Daß Böhmen länger bleibt.

Leontes.

Wie?

Camilla.

Länger bleibt.

Leontes.

Ja, doch weshalb?

Camilla.

Eur Hoheit zu genügen und zugleich
Der gnädigen Königin Pitten.

Leontes.

Zu genügen?

Der gnädigen Königin P'tten — zu genügen? —
Es ist genug! Camilla, Dir vertraut ich
Was mir zunächst am Herzen lag und alle
Geheimnisse des Staats: du hast die Brust
Mir priesterlich geklärt; gebehert schied ich
Von dir, dein Weichkind; doch wir sind getäuscht
In deiner Redlichkeit, getäuscht in dem
Was so uns schien.

Camilla.

Behüte Gott, mein Fürst!

Leontes.

Ich wiederhol's, du bist nicht redlich, oder
 Willst du es sein, so schneidest du aus Feigheit
 Der Ehrlichkeit die Sehnen hinten durch,
 Hemmst ihren Lauf; du bist ein Knecht entweder,
 Ins heiligste Vertrauen eingeweiht
 Und darin untreu, oder nur ein Thor,
 Der Spiel und Einsatz ruhig sieht verlieren
 Und Alles hält für Scherz.

Camillo.

Mein gnädiger Fürst,
 Wohl mag ich lässig, thöricht, furchtsam sein:
 Von allem diesen ist kein Mensch so frei,
 Daß seine Thorheit, Lässigkeit und Furcht
 Sich in der Welt unendlichem Getriebe
 Nicht öfters zeigt. In euern Sachen, Herr,
 Wenn ich da je mit Willen lässig war,
 So war es Thorheit; hab ich je den Thoren
 Mit Fleiß gespielt, so war es Lässigkeit,
 Die nicht das End erwog; war ich je furchtsam
 Zu handeln, weil der Ausgang mislich schien,
 Wo der Erfolg hernach die Unterlassung
 Als feig beschrie, so war es eine Furcht,
 Wie sie den Klügsten anfällt. Dieß sind so
 Unschuldige Schwächen, Herr, daß Redlichkeit
 Davon nicht frei bleibt. Doch ich bitt euch, Herr,
 Sprecht deutlicher und laßt mich meinem Fehl
 Ins Antlitz schauen: wenn ich dann ihn läugne,
 Ist er nicht mein.

Leontes.

Camillo, sahst du nicht
 (Doch mustest du's, war nicht dein Schglas dicker
 Als Hanreihern); vernahmest du es nicht
 (Denn wo die That so augenfällig, kann
 Gerücht nicht schweigen); dachtest du nicht (denn

Vernunft wohnt nicht in dem, der das nicht denkt),
 Mein Weib sei ungetreu? Bekenn es (sonst
 Gestehst du schamlos deinen Mangel ein
 An Augen, Ohren und Verstand) und sprich,
 Mein Weib sei wie ein Maitagsgroß und ärger
 Zu nennen als ein Stallmensch, das sich hingiebt
 Vor der Verlobung. Sag's und weiß' es nach.

Camilla.

Ich möchte nicht dabei stehn, wo ich so
 Meine Fürstin lästern hörte, allsogleich
 Schritt' ich zur Rache. Nie in meinem Leben
 Hört ich euch sprechen, was euch weniger ziemte;
 Es wiederholen wäre Sünde, greulich,
 Der That gleich, wär sie wahr.

Leontes.

Ist Flüßtern nichts?
 Und Wang an Wange lehnen, Nas an Nase,
 Mit innern Lippen küssen und das Lachen
 Mit einem Seufzer hemmen (stichres Zeichen
 Gebrochener Treue), Fuß mit Fuß bedrücken,
 In Winkel kriechen, Zeit beschleunigt wünschen,
 Die Stunde zur Minute, Tag zur Nacht
 Und Aller Augen stockblind außer ihre,
 Um ungesehn zu freveln: ist das nichts?
 Dann ist die Welt und was darin ist nichts,
 Des Himmels Wölbung nichts und Bößmen nichts,
 Und nichts mein Weib und nichts ist all dieß Nichts,
 Wenn dieses nichts ist.

Camilla.

Laßt euch heilen, Herr,
 Von diesem kranken Wahn, und das eilsald,
 Denn er ist sehr gefährlich.

Leontes.

Sag, so ist's!

Camillo.

Nein, nein, mein Fürst!

Reantes.

So ist's, du lügst, es ist so!

Du lügst, sag ich, und haße dich, Camillo!
 Nenne dich blöden Tropf, sinnlosen Sklaven,
 Zweizüng'gen Achselträger, der Ein Ding
 Für gut und böß ansieht mit gleichen Augen
 Und Beides lobt. Wär meines Weibes Leber
 Vergiftet wie ihr Leben, lebte sie
 Nicht Eine Stunde.

Camillo.

Wer vergiftet sie?

Reantes.

Er, der sie wie ein Schaustück trägt, der Böhme,
 Am Hals; an dem — wenn ich getreue Diener
 Mit Augen um mich hätt, auf meine Ehre
 Zu schaun wie auf den eignen Vortheil, auf
 Das eigne Heil — sie thäten, was genügt,
 Wohl größte Unthat abzutun. Und du,
 Sein Mundschenk, den aus niederm Stand ich hob
 Zu Ehr und Würden, der es deutlich sieht,
 Wie Himmel Erde sieht und Erde Himmel,
 Wie ich gekränkt bin, könntest meinem Feind
 Zum ewigen Schlaf den Becher würzen, mir
 Zum Labetrank.

Camillo.

Ich könnt es thun, mein Fürst,
 Wenn gleich nicht durch ein rasches Mittel, durch
 Ein langsam zehrendes, das nicht so heftig
 Gleich wirkt wie Gift; allein ich kann an meiner
 Erhabnen Fürstin solchen Feh! nicht glauben,
 Die königliche Tugend schmückt. Ich lieb' euch —

Leontes.

Verfaule denn und zweifle!
 Meinst du mich so verschlamm't und hirnverrückt,
 Mich selber so zu quälen, selbst die Reinheit
 Und Weiße meines Bettes zu befudeln,
 Das ungetrübt mein Schlaf ist, doch besleckt
 Wie Dornen sticht, wie Nesseln, Wespenstacheln?
 Ich würde meines Bringen Blut verdächtigen,
 Der, glaub ich, mein ist, den ich lieb' als mein, —
 Hätt ich nicht reifen Grund? Würd ich das thun?
 Wer wär so toll?

Camillo.

Ich muß euch glauben, Herr,
 Ich thu's, und schaff' euch Böhmen aus dem Wege,
 Mit dem Beding, daß ihr die alte Liebe,
 Ist er hinweg, der Königin wieder schenkt,
 Des Sohns halb schon und um die Lasterzungen
 An aller Könige Höfen zu versiegeln,
 Die euch befreundet sind.

Leontes.

Da räthst du mir
 Nur was ich selbst mir vorgefeh't. Ich will
 Die Ehr' ihr nicht beslecken, nein!

Camillo.

Mein Fürst,
 Geh't denn und sprecht mit Böhmen und der Fürstin
 Mit heiterm Antlitz, wie bei Festen stäts
 Freundschaft zu tragen pflegt. Ich bin sein Mundschenk:
 Wenn er von mir heilsamen Trank empfängt,
 So nennt mich euern Diener nicht.

Leontes.

Genug!

Thu's und du hast die Hälfte meines Herzens;
 Thu's nicht, du spaltest deins.

Camilla.

Ich thu's, mein Fürst!

Peonies.

So will ich freundlich scheinen, wie du riethest. (ab.)

Camilla.

Ach, unglückselge Frau! — Allein wie steht es
Denn um mich selbst? Ich soll den edeln Fürsten
Polyxenes vergiften, ohne Grund
Als meines Herrn Gebot, der wider sich,
Sich selbst im Aufruhr, allen seinen Dienern
Empörung ansinnt. Diese That, sie brächte
Mir hier Beförderung; aber wüß' ich gleich
Das Beispiel Tausender, die an Gesalbte
Mit Glück die Hand gelegt, ich thät es nicht.
Doch da nicht Erz noch Stein noch Pergament
Eins zeigt, verschwör es Bosheit selbst. Ihm räumen
Muß ich den Hof, denn thu ich's oder nicht,
So bricht es mir den Hals. Glückstern, geh auf:
Hier kommt der Böhme.

(Polyxenes tritt auf.)

Polyxenes.

Seltzam, meine Günst

Schrumpft hier zusammen, dünkt mich. Nicht ein Wort? —
Guten Tag, Camilla.

Camilla.

Heil euch, edler Fürst!

Polyxenes.

Was giebt's am Hofe Neues?

Camilla.

Nichts Besondres.

Polyxenes.

Der König blickt so ernst, als gieng' ihm eine
Provinz verloren, ein Gebiet, das er

Geliebt wie's eigne Leben. Eben grüß ich
 Ihn mit dem hergebrachten Gruß; doch Er,
 Den Blick zur Seite werfend und verächtlich
 Die Lippe hängend, schießt vorbei und läßt
 Mich sinnend stehn, was er wohl brüten möge,
 Daß seine Sitten so verwandle.

Camilla.

Herr,

Ich wag es nicht zu wissen.

Polygenes.

Wie? wagst es nicht? Du weißt und wagst es nicht
 Vor mir zu wissen? Ja, so ist's gemeint,
 Denn für dich selber weißt du was du weißt
 Und kannst nicht sagen: darf nicht. Freund Camillo,
 Eurer Züge Wandlung zeigt mir wie im Spiegel
 Die meinen auch verwandelt, denn Ich muß
 An diesem Wechsel Antheil haben, da
 Ich mit verändert bin.

Camilla.

Ein Uebel herrscht hier,
 Das Einige verstimmt. Ich darf die Seuche
 Nicht nennen; doch sie kam von Euch, obgleich
 Ihr selbst gesund seid.

Polygenes.

Wie? sie kam von Mir?

Gieb mir nicht Augen wie des Basilisken:
 Ich sah auf Tausende, mein Blick hat sie
 Geheilt; getödtet Keinen noch. Camillo!
 So wahr ein Edelmann du bist, und wie
 Ein Geistlicher gelehrt, was minder nicht
 Vornehme ziert als edler Ahnen Namen,
 Die Adel uns vererbt, beschwör ich dich:
 Weißt du etwas, das mir zu wissen frommt
 Und mir zur Lehre dient, verschließ es nicht
 In ein unwissend Schweigen.

Camillo.

Ich kann nichts sagen.

Polygenes.

Krankheit, die Ich gebracht, der selbst gesund!
Du mußt es sagen! hörst du wohl, Camillo!
Bei jeder Pflicht des Manns beschwör ich dich,
Die Ehrenmännern heilig, — meine Bitte
Betrifft die letzte nicht — bescheide mich
Was dir von einem Uebel ahnt, das auf mich
Heranschleicht, ob es nah sei oder fern,
Wie ich's wo möglich noch vermeiden kann,
Wo nicht, mit Anstand tragen.

Camillo.

Herr, so hört denn,

Da bei der Ehr ihr mich beschwört und selbst
Scheint ehrenwerth. Merkt also meinen Rath,
Den ihr so schnell befolgen müßt als ich
Ihn geben will; wir rufen beide sonst
Verloren! und dann Gute Nacht!

Polygenes.

Heraus, Freund!

Camillo.

Ich bin dazu bestellt, euch zu ermorden.

Polygenes.

Von Wem denn?

Camillo.

Von dem König.

Polygenes.

Und weshalb?

Camillo.

Er denkt, ja schwört mit voller Zuversicht,
Als hätt er's selbst gesehn und euch als Werkzeug
Dazu gedient, ihr hättet frevelhaft
Die Königin berührt.

Polygenes.

So wandle sich

Mein bestes Blut in Gift, mein Name paare
Sich jenem, der den Göttlichen verrieth!
Mein unbesleckter Ruf werd ein Gestank,
Der, wo ich sei, die stumpfste Rüster trifft,
Und meine Gegenwart sei mehr geflohn,
Ja und verabscheut als die ärgste Pest,
Von der man jemals hört' und laß.

Camilla.

Und schwört

Ihr auch bei jedem einzeln Himmelsstern
Und seinem Einfluß, möchtet ihr doch eher
Der See verbieten, Ebb und Flut zu wechseln,
Als durch den Eid wegschieben, durch Vernunft
Erschütter'n seiner Thorheit Bau, der einmal
Auf seinem Wahne ruht und wahren wird
So lang er lebt.

Polygenes.

Wie kam er nur darauf?

Camilla.

Ich weiß nicht; doch gewiß ist's besser, fliehn
Was da entsprang, als fragen wie es sproß.
Vertraut ihr also meiner Redlichkeit,
Die dieser Leib beschließt, den ihr als Pfand
Mögt mit euch nehmen, flieht ihr diese Nacht.
Die Euern unterricht ich insgeheim
Und schaffe durch verschiedne Thore sie
Zu zweien oder dreien aus der Stadt und suche
In euerm Dienst mein Glück, das hier an dieser
Entdeckung stirbt. Bedenkt euch nicht, denn, bei
Der Ehre meiner Eltern, laute Wahrheit
Ist was ich sprach; wollt ihr es erst erforschen,
Darf Ich nicht bleiben, und Ihr seid nicht sicher

Als dem der König selbst das Urtheil sprach
Und Tod ihm schwor.

Polygenes.

Ich glaube dir, ich sah
Sein Herz in seinem Blick. Gieb mir die Hand:
Sei mein Pilot; dein Platz wird immer meinem
Benachbart sein. Die Schiffe stehn bereit,
Und meine Leute harren schon zwei Tage
Der Abfahrt. Diese Eifersucht betrifft
Ein edles Weib, und muß, je feltner sie,
Je größer sein, und da er Macht besitzt,
Furchtbarer auch, zumal er glaubt, er sei
Durch einen Mann entehrt, der immer ihm
Ergeben war: wie gäb es seiner Rache
Nicht schärfern Sporn? Furcht überschattet mich.
Das Glück begünstige meine Fahrt und tröste
Die fromme Frau, die er verdankt, obwohl
Sie nie ihm Anlaß gab. Camillo, komm:
Ich will dich ehren väterlich, wenn du
Mich heil von hinnen bringst. Laß uns hinweg.

Camillo.

Mir stehn vermöge meines Amts die Schlüssel
Von allen Thoren zu Gebot. Es drängt
Die Stunde: laßt uns sie benutzen, Hoheit!

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sicilien. Saal.

Hermione, Hamilius, Hofdamen treten auf.

Hermione.

Nehmt ihr das Kind: es quält mich so, es ist
Nicht auszuhalten.

Erste Hofdame.

Kommt, mein junger Herr.

Wollt ihr mich zum Gespielen?

Hamilius.

Nein, Euch nicht.

Erste Hofdame.

Warum nicht, gnädiger Herr?

Hamilius.

Du küssest mich und sprichst mit mir, als wär
Ich noch ein kleines Kind. — Dich will ich lieber.

Zweite Hofdame.

Warum, mein Prinz?

Hamilius.

Nicht darum etwa, weil
Du schwärzre Brauen hast, obwohl sie sagen,

Sie lassen Frauen schön, nicht gar zu buschig:
Ein Bogen nur, ein Halbkreis, fein geführt
Wie mit der Feder.

Zweite Hofdame.

Wer hat dich das gelehrt?

Mamilius.

Ich lern' es selbst aus Fraungesichtern. Sage,
Von welcher Farbe sind die deinen?

Zweite Hofdame.

Blau.

Mamilius.

Du seppst mich, geh! Ich sah wohl einer Frau
Die Nase blau, doch nie die Brauen.

Erste Hofdame.

Hör' nur:

Die Königin, deine Mutter, kommt bald nieder,
Dann dienen wir 'nem hübschen jungen Prinzen,
Und gerne würdest du dann mit uns spielen,
Wenn wir dich wollten.

Zweite Hofdame.

Sie ward sehr stark seit Kurzem:

Gott mög ihr eine gute Stunde schenken.

Hermione.

Was ihr für Weisheit austramt! Freund, komm her:
Jetzt bin ich wieder dein. Setz dich hieher;
Erzähl ein Märchen.

Mamilius.

Lustig oder traurig?

Hermione.

So lustig wie du willst.

Mamilius.

Ein ernstes paßt zum Winter.

Ich weiß von Geistern eins und Wichtern.

Hermione.

Sag's, Freund.

Seh dich, sang an, und seh mich recht in Schrecken
Mit deinen Geistern; darin bist du stark.

Camillo.

Es war einmal ein Mann —

Hermione.

Nein, seh dich, dann laß hören.

Camillo.

Der wohnt' am Kirchhof — ich will leise sprechen,
Daß es die Heimgen dort nicht hören.

Hermione.

Wohl,

So sag es mir ins Ohr.

(*Leontes, Antigone, Desdemona und Gefolge treten auf.*)

Leontes.

Man traf ihn dort, mit Volk und mit Camillo?

Erster Hofmann.

Ich traf sie hintern Pinienwald, und nie
Sah ich so Menschen eilen; zu den Schiffen
Verfolgte sie mein Blick.

Leontes.

Wie glücklich war ich

In richtigem Urtheil, das die Wahrheit traf!
Ach, wüßt' ich weniger! Wie verflucht bin ich
In diesem Segen! Eine Spinne kann sich
Verbergen in dem Becher, draus man trinkt:
Man geht und spürt kein Gift, unangesteckt
Blieb das Bewußtsein; giebt uns dann ein Zeug
Die widerwärtige That kund und sagt uns
Was wir getrunken, sprengt man Schlund und Seiten
Mit heftigem Würgen. — Ich trank und sah die Spinne.
Camillo half dazu und war sein Kuppler;

Nach Kron und Leben zielte mir der Anschlag.
 Zur Wahrheit wurde mein Verdacht. Den Saaken,
 Den ich bestellte, hatt Er vorbestellt.
 Er hat ihm meinen Plan enthüllt: so seh ich
 Mich nun geprellt, recht wie ein Spielball hin
 Und hergeworfen. — Wie thaten sich so leicht
 Die Thore auf?

Erster Hofmann.

Durch seines Ansehns Kraft,
 Das oft schon nicht Eeringeres vermocht
 Auf eur Scheiß.

Reantes.

Ich weiß es nur zu wohl.

(Zu Hermionen.)

Gieb mir das Kind. Gut, daß du's nicht genährt hast.
 Trägt es auch manchen Zug von mir, so hat es
 Von dir doch zuviel Blut.

Hermione.

Was ist das? Scherz?

Reantes.

Tragt fort das Kind; es soll nicht um sie sein.
 Hintweg mit ihm! Laßt sie mit jenem scherzen,
 Mit dem sie geht: es ist Polyrenes,
 Der dich so schwellte.

Hermione.

Ich darf es läugnen und
 Drauf schwören, daß du meinen Worten glaubst,
 Wie sehr du zur Verneinung neigst.

Reantes.

Ihr Herrn,

Seht sie euch an genau, so sagt ihr gern:
 Sie ist ein schönes Weib; doch eurer Herzen
 Gerechtigkeit seht sicherlich hinzu:
 Schad, daß sie nicht auch keusch und ehrbar ist.

Wenn ihr sie preist des Aushängschildes wegen
 (Das wahrlich Lob verdient), sogleich wird Zuden
 Der Achseln, Hm und Hm, all diese kleinen
 Brandmarken, die Verleumdung — nein, o nein —
 Die Milde braucht (Verleumdung lästert ja
 Die Tugend selbst): dieß Achselzuden, Hm
 Und Hm, wenn ihr sie schön nennt, unterbricht euch
 Eh ihr sie ehrbar nennen könnt. Doch hört es
 Von dem, den es am tiefsten schmerzen muß:
 Sie brach die Ehe.

Chermione.

Sagte das ein Schurke,
 Der ausgemachtste Schurke von der Welt,
 Er wär nur mehr ein Schurke: Ihr, Gemahl,
 Ihr irrt euch nur.

Leontes.

Du, Weib, verirrstest dich,
 Von Leontes zu Polyrenes. Du Ding,
 Wie ich nicht nennen will die Königin,
 Daß Rohheit nicht, an mir ein Beispiel nehmend,
 Das gleiche Wort gebrauch' in allen Ständen
 Und jede Sitte tilge, die den Fürsten
 Vom Bettler unterschied! — Ich hab's gesagt:
 Sie brach die Ehe, und gesagt, mit Wem.
 Noch mehr, sie ist Verrätherin, und Camillo
 Ihr Helfersbelfer, der von Allem weiß
 Was sie sich schämen sollte selbst zu wissen,
 Nur selbst mit ihrem schändlichen Buhler: daß sie
 Bettelhändlerin ist, so schlecht sie nur der Pöbel
 Mit frechen Namen nennt. Auch wußte sie
 Von dieser Nacht.

Chermione.

Bei meinem Leben, nein!
 Von all dem weiß ich nichts! Wie wird's euch schmerzen,
 Wenn ihr dereinst zu klarer Einsicht kommt,

Daß ihr mich so verschrien habt. Theurer Fürst,
Raum könnt ihr mir genug thun, sagt ihr dann,
Ihr irrtet euch.

Reantes.

Nein nein; wenn ich mich irre
In diesen festen Gründen, drauf ich baue,
So ist der Erde Bau nicht stark genug
Für eines Knaben Kreisel. — Fort, zum Kerker!
Wer für sie spricht, hat Theil an ihrer Schuld,
Schon weil er spricht.

Dermione

(Ist fort.)

Ein böser Stern regiert:

Ich muß es dulden bis des Himmels Zeichen
Sich wieder günstiger stellen.

(Raut.)

Liebe Herrn,

Ich weine nicht so leicht wie mein Geschlecht
Sonst pflegt: der Mangel dieses edeln Thaus
Mag euer Mitleid dörren; doch hier wohnt
Der ehrenvolle Schmerz: er brennt zu heftig
Als daß ihn Thränen löschen. Ich ersuch euch:
Beurtheilt mich so mild als eure Güte
Euch immer lehren mag: — und so geschehe
Des Königs Wille.

Reantes.

Werd ich Gehorsam finden?

Dermione.

Wer wird mit mir gehn? Ich ersuch eur Hoheit,
Mir meine Frau zu lassen, denn ihr seht,
Mein Zustand forderts. — Weint nicht, gute Märrchen,
Es ist kein Grund: hört ihr, verdient hab eure
Herrin den Kerker, dann laßt Thränen strömen,
Wär ich auch frei; was ich zu dulden gehe,
Dient mir zu ewgem Heil. — Lebt wohl, mein Fürst.

Ich wünscht' euch nie betrübt zu sehn; doch fürcht ich,
Ich werd es sehn. — Kommt, Frau, ihr habt Verlaub.

Reantes.

Geht, thut was wir befohlen, fort!

(Königin und Frauen ab.)

Erster Hofmann.

Ich bitt eur Hoheit, ruft zurück die Königin.

Antigonus.

Bedenkt, Herr, was ihr thut, damit das Recht
Gewalt nicht sei und so drei Große leiden:
Ihr, eur Gemahl und euer Sohn.

Erster Hofmann.

Für Sie

Will ich mein Haupt verpfänden, Herr, und thu's,
Nehmt Ihr es an, daß rein die Königin
Vor Euch und vor des Himmels Blick, von dem,
Des ihr sie anklagt.

Antigonus.

Wenn es bewiesen wird,
Sie sei es nicht, so will ich Schildwacht stehn
Bei meiner Frau, mit ihr gekoppelt gehn
Und ihr nur traun wo ich sie seh und fühle,
Denn jeder Hohn der Weiber in der Welt,
Ja jedes Lientchen Weiberfleisch ist falsch,
Wenn sie es ist.

Reantes.

Schweigt still!

Erster Hofmann.

Mein theurer Fürst —

Antigonus.

Für Euch nur reden wir und nicht für Uns.
Ihr seid getäuscht von einem Kläffer, der
Dafür verdammt ist: kennt ich nur den Schurken,

Ih schlüg ihn lendenlahm. — Sie ehrvergeßen! —
 Drei Töchter hab ich, eif die älteste,
 Die andre neun, die jüngste etwa fünf;
 Wär dieses wahr, sie sollten traun! es büßen.
 Ich gelzte sie, bevor sie vierzehn zählten
 Und falsche Brut erzeugten. Meine Erben
 Sind sie allein; doch eh verschnitt' ich mich,
 Eh sie nicht rechten Nachwuchs trieben.

Reantes.

Schweigt, nicht weiter!

Ihr spürt den Handel mit so kaltem Sinn
 Wie eines Leichnams Nase; ich seh's und fühl's
 Wie du's fühlst, thust du dieß,

(die Braut herabziehend)

und seh zugleich

Fühlhörner zwei.

Antigonos.

Ist's so, so brauch't's hinfort
 Kein Grab mehr, Tugend zu bestatten, denn
 Kein Kern verblieb von ihr, der schmutzigen Welt
 Antlitz zu zieren.

Reantes.

Wie? glaubt man mir nicht?

Erster Hofmann.

Biel beßer, wenn man Uns glaubt, Herr, als Euch
 In diesem Stück, und mehr erfreut es mich,
 Bewährt sich ihre Ehr als euer Argwohn,
 Wie sehr es euch auch bloßstellt.

Reantes.

Ei, was brauch ich

Mit euch dieß zu verhandeln? Beßer folgen
 Wir unserm mächtigen Drang. Die Majestät
 Bedarf nicht eures Rath's. Nur unsre Güte
 Theilt' euch dieß mit: wenn ihr, aus Einsicht oder

Aus List dich nicht erkennen könnt,
Erkennen wollt, so sei euch kund, wir brauchen
Nun eures Rath's nicht mehr. Die Sache selbst,
Verlust, Gewinn und Anordnung betrifft
Und ganz allein.

Antigonos.

So wünsch ich nur, mein Fürst,
Ihr hättet schweigend es bei euch erwogen
Und nicht veröffentlicht.

Reantes.

Wie war das möglich? —

Du bist vor Alter kindisch oder schon
Von Jugend auf ein Narr. Camillos Flucht
Und ihr vertrauter Umgang, so vertraut
Als jemals einer noch Verdacht erregte,
Dem nur der Augenschein gebrach, das Zeugniß
Des eignen Sinns, da jeder andre Umstand
Die That verrieth — das zwang mich so zu handeln.
Doch zu vollkommener Bestätigung
(Da in so wichtigem Anlaß Uebereilung
Sehr zu beklagen wär), sandt ich als Boten
Zum heiligen Delphi, zu Apollos Tempel,
Cleomenes und Dion, die ihr als
Ganz zuverlässig kennt. Nun, vom Orakel
Hängt es denn ab: sein heiliger Rathschluß soll
Mich hemmen oder spornen. That ich recht?

Erster Hofmann.

Ganz recht, mein Fürst.

Reantes.

Weiß ich auch selbst Bescheid und brauche nichts
Als was ich weiß, so wird doch das Orakel
Der Andern Sinn beruhgen, die wie jene
Leichtgläubiger Unverstand unfähig macht,
Die Wahrheit selbst zu sehn. Doch schien uns räthlich,

Von unserm Angesicht sie abzusperren,
Damit der zwei Entflohenen Hochverrath
Ihr zum Bollzug nicht bleibe. — Folgt mir nach.
Jetzt red ich öffentlich, denn dieser Handel
Regt Alles auf.

Antigone.

Ja, zum Gelächter, denk ich,
Wird erst die Wahrheit kund.

(Antigone ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer des Gefängnisses.

Pauline mit Gefolge.

Pauline.

Der Kerkermeister — ruft ihn her, und gebt
Ihm Kunde Wer ich bin.

(Ein Diener ab.)

Ach edle Frau!

Kein Hof Europas ist zu gut für dich:
Was machst du denn im Kerker?

(Der Diener kommt mit dem Kerkermeister zurück.)

Run, mein Freund,

Ihr kennt mich, nicht?

Kerkermeister.

Als eine würdige Frau,

Die ich verehren muß.

Pauline.

So bitt ich dich,

Bring mich zur Königin.

Kerkermeister.

Ich darf nicht, Frau, das Gegentheil ward mir
Ausdrücklich eingeschärft.

Paulina.

Das ist ein Lärm!

Um Treu und Redlichkeit vor guter Leute
Besuchen zu verschließen. Ist's erlaubt,
Ich bitt euch, ihre Frau zu sehn, nur eine,
Emilia?

Kerkermeister.

Beliebt euch, gnädge Frau,
Die Diener fortzuschicken, führ ich euch
Emilia her.

Paulina.

Ich bitt euch, laßt sie kommen.
Zieht euch zurück.

*(Diener ab.)***Kerkermeister.**

Doch gnädge Frau,
Ich muß zugegen sein, wenn ihr sie spricht.

Paulina.

Gut denn, es sei.

(Kerkermeister ab.)

Hier müht man sich das Reine zu besteden
Weit über alle Härberkunst.

(Der Kerkermeister kommt mit Emilia.)

Ach Liebe,

Wie geht's der edeln Frau?

Emilia.

So gut, als so viel Größ und so viel Unglück
Vereint gestatteten. Der Schreck und Kummer,
Die ein so zartes Weib nie größer trug,
Ward sie ein wenig vor der Zeit entbunden.

Paulina.

Ein Knab?

Emilia.

Ein Mädchen, gar ein lieblich Kind,
Munter und lebensvoll. Sein Anblick tröstet
Die Königin. Arme Gefangne, sagt sie,
Ich bin wie du unschuldig.

Paulina.

Das beschwör ich.

Verflucht des Königs unheilvolle Mondsucht!
 Er muß es wissen und er soll's. Am Besten
 ziemt einer Frau dieß Amt: ich übernehm es.
 Red ich ihm süß, soll mir die Zunge schwären
 Und nie mehr meines rothen Flammenzorns
 Trompete sein. — Ich bitte dich, Emilia,
 Empfiehl der Königin meinen treuen Dienst:
 Will sie ihr kleines Kind mir anvertraun,
 Trag ichs dem König hin und wag's, ihr Anwalt
 So laut zu sein als möglich. Wer kann wissen,
 Ob ihn des Kindes Anblick nicht besänftigt?
 Oft überzeugt der reinen Unschuld Schweigen,
 Wo Worte nichts vermögen.

Emilia.

Würdige Frau,

So offen zeigt sich eure Treu und Güte,
 Daß diesem kühnen Schritt ein günstiger Ausgang
 Nicht fehlen kann. Geschickte lebt auf Erden
 So wichtigem Auftrag nicht. Geht euer Gnaden
 Ins Nebenzimmer, daß ich gleich der Königin
 Dieß euer edles Anerbieten melde,
 Die heute selbst auf solchen Anschlag sann, und nur
 Keinen Edelmann darum zu bitten wagte
 Aus Furcht, er schläg es ab.

Paulina.

Die Zunge, die mir Gott gab, will ich brauchen:
 Entströmt ihr Geist wie Kühnheit meinem Herzen,
 Richt ich was aus.

Emilia.

Der Himmel lohn es euch;

Ich will zur Königin: bitte, tretet näher.

Derfermeißler.

Gefällt's der Königin, das Kind zu schicken —

Ich weiß nicht was ich wag, es durchzulassen:
Ich habe keine Vollmacht.

Paulina.

Fürchtet nichts.

Gefangen war das Kind im Mutterleib
Und ist nach Recht und Ordnung der Natur
Daraus erlöst und frei: es hat am Jern
Des Königs keinen Theil, und keine Schuld,
Wenns einen gäbe, an der Königin Hehltritt.

Kerkermeister.

Das glaub ich gern.

Paulina.

Drum fürchte nichts: auf Ehre,
Ich trete zwischen dich und die Gefahr.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Saal.

Leontes, Antigone, Postule, Gesolge.

Leontes.

Nicht Ruhe Tag und Nacht! Es ist nur Schwäche,
Die Sache so zu nehmen, eitel Schwäche!
Wär erst der Grund vertilgt, des Grundes Hälfte,
Die Ehebrecherin — der verführte König
Ist meinem Arm entflohn, entrückt dem Ziel,
Der Richtung meines Hirns, schußfest; nur Sie
Kann ich erreichen. Sagt, sie wäre todt,
Vom Feuer verzehrt, die Hälfte meiner Ruhe
Kam mir vielleicht zurück. Wer da?

Diener.

Mein Fürst —

Frontes.

Was macht der Prinz?

Diener.

Er schlief recht gut die Nacht:

Man hofft, die Krankheit wich.

Frontes.

Wie edel ist er!

Als er die Schande seiner Mutter einsah,
Gleich fiel er ab und weckte es tief,
Zog sich die Schmach, als wär sie sein, zu Herzen,
Verlor an Munterkeit, Schlaf und Schlaf
Und schwindet sichtlich hin. — Laß mich allein;
Sieh was er macht.

(Diener ab.)

Phui, kein Gedank an ihn!

Schon der Gedank an Rache prallt von dort
Auf mich zurück. Zu mächtig durch sich selbst,
Durch Freunde, Bundesgenossen — laß ihn bis
Dereinst die Zeit uns dient. — Doch schleunge Rache
Nimm jezt an Ihr. Polyrenes, Camillo
Verlachen mich und spotten meines Harms;
Sie lachten nicht, erreicht ich sie, noch Sie sollt,
Da Sie in meiner Macht.

(Paulina tritt auf mit einem Kinde.)

Erster Diener.

Hier nicht herein!

Paulina.

Rein, liebe Herren, nehmt euch meiner an.
Zittert ihr mehr vor des Tyrannen Wuth
Als für der Königin Leben? ach, der holden,
Die reiner als Er eifersüchtig ist.

Wailgonus.

Und das ist viel.

Erster Diener.

Er schlief nicht und befohl

Niemand hereinzulassen.

Paulina.

Herr, gemacht!

Ich komm, ihm Schlaf zu bringen. Euresgleichen,
Die wie sein Schatten um ihn kriechen, stöhnen
Bei jedem eiteln Seufzer — Euresgleichen,
Die nähren seines Wachens Grund; ich komme
Mit Worten, die so heilsam sind als wahr
Und redlich auch, ihn von dem Wahn zu heilen,
Der ihm den Schlaf raubt.

Creontes.

Welcher Lärm da? he!

Paulina.

Kein Lärm, mein Fürst, ein nöthiges Gespräch
Wegen der Pathe'n für eur Hoheit.

Franzisk.

Wie?

Hinweg mit diesem frechen Weib! Antigonus,
Befahl ich nicht, sie vor der Thür zu lassen?
Ich dachte wohl, sie läme.

Antigonus.

Ich verbot ihr

Bei euerm Horne, Herr, und bei dem meinen,
Euch nicht zu nah'n.

Creontes.

Wie? kannst du sie nicht zügeln?

Paulina.

Vor allem Bösen wohl; in diesem Stück
(Wenn er's nicht macht wie Ihr und mich verhaftet,
Weil ich an Tugend harte) soll er mich
Fürwahr nicht zügeln.

Antigonus.

Run, da hört ihr's selbst.

Wenn sie so in den Zaum knirscht, mag sie rennen,
Sie stolpert nicht.

Paulina.

Mein hoher Fürst, ich komme —

Und ich beschwör euch, hört mich: ich bekenne
Mich euern treuen Diener, Arzt und ganz
Ergebnen Rath, wag ich es gleich, eur Uebel
Nicht so zu schonen wie die scheinbar meist
Euch zugethanen — Herr, ich komme, sag ich,
Von eurer guten Königin.

Leontes.

Guten Königin!

Paulina.

Ja, gute Königin, sag ich, gute Königin,
Und wollt's im Kampf erproben, wär ich nur
Ein Mann, der schwächste hier.

Leontes.

Treibt sie hinaus!

Paulina.

Wem seine Augen leid sind, rühre mich
Zuerst an. Schon von selber werd ich gehn,
Ist mein Geschäft vollbracht. Die gute Königin,
Denn sie ist gut, gebat euch eine Tochter;
Hier ist sie: gebt ihr euern Segen.

(Legt das Kind ihm vor die Füße.)

Leontes.

Hort,

Berwegne Hexe! Werst sie vor die Thür,
Die abgeseimte Supplerin.

Paulina.

Das nicht!

So wenig kenn ich das als Ihr mich kennt,

Der mich so schimpft; ich bin nicht weniger treu
Als Ihr verrückt, was leider nach dem Lauf
Der Welt genügt, für treu zu gelten.

Isantes.

Berräther!

Ihr werft sie nicht hinaus? Gebt ihr den Bastard —

(Zu Antigonus.)

Verlindschter Weiberknecht, den aus dem Nest
Frau Krahfuß pickt — nimm auf den Bastard, nimm
Ihn auf und gieb ihn deiner Bettel.

Paulina

(zu Antigonus).

Ewig

Beschimpft ist deine Hand, berührt du die
Prinzessin nach so ungerechter Schmach,
Wie er ihr angethan.

Isantes.

Er scheut sein Weib!

Paulina.

Ihr solltet's auch thun! Sicherlich, so nenntet
Ihr eure Kinder euer.

Isantes.

Ein Nest Berräther!

Antigonus.

Das bin ich nicht, bei Gott!

Paulina.

Noch ich, und Keiner

Hier ist's, nur Einer, Er allein, der seine
Und seiner Königin wie des edeln Sohns,
Des Säuglings Ehre, der Verleumdung Preis giebt,
Die schärfer sticht als Schwerter; der nicht duldet
(Denn wie die Sachen stehn, ist das sein Fluch,
Daß nichts ihn zwingen mag), die Wurzel seines

Berdachts hinwegzuräumen, die so morsch ist
Als Stein und Eiche fest.

Reuter.

Die Belferin

Mit frechem Maul! Hat erst den Mann geprügelt;
Nun heßt sie mich! — der Balg geht mich nichts an:
Die Brut ist von Polyrenes gehedt;
Hinterweg mit ihr und mit der Mutter weg,
Werst sie ins Feuer!

Paulina.

Dieses Kind ist ener,

Und gleicht euch nach dem Sprichwort so, daß es
'ne wahre Schand ist. — Seht nur selbst, ihr Herrn,
Ist das Format auch klein, der Inhalt ganz
Des Vaters Abdruck: Augen, Nas und Mund,
Der Brauen finst'rer Zug, die Stirn, das Grübchen,
Das artge hier in Wang und Kinn, sein Lächeln;
Die ganze Form der Nägel, Finger, Hände!
Natur, du gütige Göttin, die es dem
So ähnlich schuf, der's zeugte, bildest du
Auch das Gemüth, so gieb ihm alle Farben,
Und nur kein Gelb, sonst wähnt sie gar wie Er,
Ihr Kind sei ihres Vaters nicht.

Reuter.

Die Here! —

Und du, armselger Tropf, bist hängenswerth,
Der ihr das Maul nicht stopft.

Paulina.

Hängt alle Männer,

Die das nicht können, so verbleibt euch kaum
Ein Unterthan.

Reuter.

Noch einmal, schafft sie fort!

Paulina.

Ein Wütherich, ein unnatürlicher,
Thut anders nicht.

Leontes.

Ich laße dich verbrennen.

Paulina.

Nur zu! Ein Kezer ist's, der's Feuer schürt,
Nicht der verbrennt. Ich nenn euch nicht Tyrann;
Doch eurer Gattin grausame Behandlung
(Auf die ihr keine Inzucht bringen könnt
Als eignen kranken Wahn) schmerzt doch zu sehr
Nach Tyrannie und macht euch vor der Welt
Verächtlich, ja abscheulich.

Leontes.

Bei eurer Lehnspflicht,
Zur Thür hinaus mit ihr! Wär ich Tyrann,
Wo wär ihr Leben? Würde sie so sprechen,
Wenn sie Tyrann mich wüßte? Fort mit ihr!

Paulina.

Ich bitte, stoß mich nicht, ich gehe schon.
Sorgt für eur Kind, Herr! Euer ist's. Gott geb ihm
Verständgern Sinn. — Laßt eure Hände fort!
Ihr, die so zärtlich seine Thorheit häßfellt,
Ihr thut nicht wohl an ihm, nicht Einer hier.
Laßt nur: — Lebt wohl, ich gehe schon. (Ab.)

Leontes.

Verräther! Dazu reiztest du dein Weib. —
Mein Kind? hinweg mit ihm! Und grade du,
Dem's so am Herzen liegt, du nimm es auf,
Und laß es Feuer augenblicks verzehren,
Just du, Niemand als du. Gleich heb es auf,
In dieser Stunde meld, es sei geschehn
Und weiß' es nach, sonst kostet es dein Leben
Und all der Deinen auch. Verweigerst du's
Und willst begegnen meinem Grimm, so sprich,
Und gleich mit eigner Hand schlag ich das Hirn

Dem Bastard aus. Geh, wirf es in die Flamme,
Denn du triebst an dein Weib.

Antigonus.

Ich that es nicht, Herr.
Die Herrn hier, meine edeln Freunde, wissen
Mich davon frei.

Erster Hofmann.

Wir wissen es, mein König:
Er ist nicht Schuld daran, daß sie hereinkam.

Leontes.

Verlogen seid ihr alle.

Erster Hofmann.

Ich bitt eur Hoheit, schenkt uns mehr Vertrauen.
Wir dienten stets euch treu und bitten, uns
Auch so zu glauben. Auf den Knien flehn wir,
Als Lohn für unsre guten Dienste, frühre
Wie künftige, laßt diesen Vorsatz fahren,
Der, furchtbar wie er ist und blutig, nur
Zum Unheil führen mag. — Seht All uns knien.

Leontes.

Eine Feder bin ich jedem Windeßhauch. —
Wie? soll ich leben und den Bastard knien? sehn,
Mich Vater nennen? — Besser jetzt verbrannt
Als dann ihm fluchen. Doch es sei, er lebe —
Rein, nein, er soll es nicht. — Du, komm hieher,
Der in so zarter Sorgfalt sich bemühte
Mit Frau Margrethe, der Hebamme draußen,
Um dieses Bastards Leben: Bastard ist es
So wahr der Bart mir grau — was willst du wagen
Für diesen Wechselbalg?

Antigonus.

Alles, mein Fürst,
Was meine Kraft vermag und Fürstenwürde
Gebieten kann; zum mindesten doch dieß:

Das wenige Blut, das mir verblieb, verpfänd ich
Zum Schutz der Unschuld: was nur möglich ist.

Leontes.

Ja möglich ist es. Schwör auf dieses Schwert,
Zu thun was ich gebot.

Antigonos.

Ich schwöre, Herr.

Leontes.

Hör und vollzieh's, denn sieh, gebracht es nur
Am kleinsten Punkt, so bringt's nicht dir allein
Den Tod, auch deinem lästerzüng'gen Weib,
Dem ich für jetzt verzeihe. Nimm, gebiet ich,
Bei deiner Lehnspflicht, dieses Bastardmädchen
Und trag es fort an einen einsamen,
Entlegnen Ort, von unsern Grenzen fern:
Da überlaß es ohne weitre Gnade
Dann seinem eignen Schutze wie der Günst
Des milden Himmelsstrichs. Durch einen Fremdling
Kam es uns zu: mit Recht gebiet ich drum
Bei deiner Seele Heil, des Leibes Marter,
Es einem fremden Lande zu befehlen,
Wo Glück es retten, tödten mag. So nimm es.

Antigonos.

Dieß Alles schwör ich, thät ein schneller Tod
Mir sanfter gleich. Komm her, du armes Kind,
Ein mächtiger Geist mag Weir und Raben lehren,
Daß sie dir Ammen sei'n. Hat Wolf und Bär
Doch, wie man sagt, zu gleichem Liebesdienst
Die Wildheit abgelegt. — Lebt glücklicher,
Mein Fürst, als diese That verdient, und Segen
Etch gegen diese Grausamkeit dir bei,
Du arm, verloren Ding!

(Ab mit dem Kinde.)

Leontes.

Nein, ich erziehe

Nicht fremde Brut!

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Mein Fürst, vor einer Stunde

Kam Botschaft an von euern Abgesandten

Zum Heiligthum. Elcomenes und Dien,

Von Delphi glücklich heim, sind schon gelandet

Und nächstens hier.

Erster Hofmann.

Erlaubt, sie reisten schneller

Als man gedachte.

Leontes.

Dreiundzwanzig Tage

Sind sie erst fort, und diese Schnelle zeigt,

Der mächtige Apoll will rasch ans Licht

Die Wahrheit bringen. Rüstet euch, ihr Herrn,

Beruft den Rath, auf daß wir unsre höchst

Treulose Königin richten. Deffentlich

Ist sie verklagt, so sei sie öffentlich

Verhört und überführt. So lang sie lebt,

Ist mir das Herz beschwert. Verlaßt mich jezt

Und thut wie ich befehl.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße in einer Stadt.

Cleomenes und Dion treten auf.

Cleomenes.

Der Himmelsstrich ist mild und süß die Lust,
Die Insel fruchtbar und der Tempel schöner
Selbst als der Ruf ihn schildert.

Dion.

Ich preise, was mir
Zumeist gefiel, die himmlischen Gewänder,
Wie ich sie nennen möchte, und die Würde
Der ersten Träger. Und das Opfer erst,
Wie feierlich, wie glanzvoll, überirdisch
Ward es vollbracht!

Cleomenes.

Vor allem doch der Ausbruch
Der ohrbetäubenden Orakelsstimme,
Dem Donner Zeus verwandt: betäubend ward,
Vernichtend fast.

Dion.

Ist der Erfolg der Reise
Der Königin so günstig — war erst doch!

Als sie Uns schön und lehrreich war und glücklich,
So ist die Zeit wohl angewandt.

Cleomenes.

Apollo

Wend Alles glücklich! Dieses Halsgericht,
Das auf Hermione Verbrechen häuft,
Gefällt mir nicht.

Dion.

Dieß Ungeßüm beendet
Die Sache, oder Märt sie. Sieht der Spruch,
(auf eine Rolle zeigend)
Versiegelt von Apolls erhabnem Priester,
Den Inhalt kund, so kommen Wunderdinge
Gewiß zu Tag. Geh, schaff uns frische Pferde,
Und sei der Ausgang günstig.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Gerichtssaal.

Reutes, Postente, Beamte.

Reutes.

Uns selber greift, mit tiefem Leid gestehn wirs,
Dieß Blutgericht ans Herz. Die Angeklagte
Ist eines Königs Tochter, unsre Gattin,
Die wir zu sehr geliebt. Doch spricht vom Vorwurf
Der Tyrannei der offne Gang des Rechts
Uns los, das seinen freien Lauf behält
Seis zur Verdammung, seis zur Reinigung.
Führt die Gefangne vor!

Beamter.

Seine Hoheit will, daß in Person die Königin
Hier vor Gericht erscheine. — Stille!

(Hermione kommt mit Wache von Paulina und Postfrauen begleitet.)

Leontes.

Verlest die Klage.

Beamter.

Hermione, Gemahlin des erlauchten Leontes, Königs von Sicilien, du bist angeklagt und vor Gericht gestellt wegen Hochverraths, weil du die Ehe brachst mit Polyrenes, König von Böhmen, und dich mit Camillo verschwurst gegen das Leben unseres hohen Herrn, deines königlichen Gemahls. Als diesen Anschlag die Umstände ans Licht zogen, bist du, Hermione, der Pflicht und Treue eines redlichen Unterthans zuwider, ihnen mit Rath und That behülfflich gewesen, zu ihrer größern Sicherheit bei Nacht zu entfliehen.

Hermione.

Da was ich sagen kann, nichts anders ist
Als Alles läugnen, dessen man mich anklagt,
Und mir kein ander Zeugniß zu Gebot steht
Als dieß mein eignes, wird mir schwerlich mein
„Nicht schuldig“ frommen: da hier meine Unschuld
Für Lüge gilt, verfällt auch was ich sage
Dem gleichen Urtheil. Doch, schau'n Himmelsmächte
Auf unser irdisch Thun, und sicher schau'n sie,
So zweifl ich nicht, erröthen vor der Unschuld
Wird die Verleumdung, Tyrannei erbeben
Vor der Geduld. — Mein Fürst, ihr wißt am Besten,
Scheint ihr es gleich am Wenigsten zu wissen,
So keusch und rein war mein vergangnes Leben,
Als ich jetzt elend bin mehr als Geschichte
Jemals ein Beispiel auf die Bühne brachte,
Die Hörer zu ergreifen. Schaut mich an,
Des Königsbetts Genossin, eines Throns
Miteignerin, eines großen Königs Tochter,
Eines hoffnungsvollen Prinzen Mutter steh ich
Und sprech und streite hier um Ehr und Leben
Vor Jedem, der es hören will. Das Leben
Ist Bürde wie mein Gram, sie drücken beide;

Doch Ehre, die vererbt wird auf die Meinen,
 Verdient gar wohl mein Wort. Auf euer Gewissen,
 Herr, frag ich euch, bevor Polyrenes
 An euern Hof kam, wie ihr mich geliebt
 Und wie ich es verdient; seitdem er kam,
 Mit welch unziemlicher Begegnung wohl
 Vergieng ich mich, daß ich hier steh? Wiß ich
 Ein Haar vom Weg der Pflicht in That und Willen,
 So werden Stein mir aller Hörer Herzen
 Und meine nächsten Blutsverwandten mögen
 Pfui rufen auf mein Grab.

Leontes.

Wer streche That
 Noch je verübt, dem stand auch sie zu läugnen
 Dieselbe Unverschämtheit zu Gebot,
 Womit er sie begieng.

Hermione.

Das ist wohl wahr;
 Doch dieser Spruch, mein Fürst, betrifft mich nicht.

Leontes.

Du ziehst ihn dir nicht an.

Hermione.

Mehr als ich habe
 Und mir als Fehl bewust ist, brauch ich nicht
 Anzuerkennen. Den Polyrenes,
 Mit dem ihr mich beschuldigt, liebt ich, ich
 Gestehs, wie er in Ehren fordern durfte,
 Mit solcher Liebe wie es sich geziemte
 Für eine Frau wie ich; mit jener Liebe
 Und keiner andern, wie ihr selbst befohl;
 That ich das nicht, so hält ich, den! ich doch,
 Mich ungehorsam wider Euch gezeigt
 Und euerm Freund undankbar, dessen Liebe,
 So früh sie sprechen konnte, deutlich sprach,

Sie sei ganz euer. Hochverrath, ich weiß
Nicht wie er schmeckt, tischt man ihn gleich mir auf
Davon zu kosten; das nur weiß ich noch:
Camillo war ein ehrenwerther Mann;
Warum er floh, ist selbst den Göttern unkund,
Wenn sie nicht mehr als ich davon erfuhren.

Zenitel.

Du hast so gut um seine Flucht gewußt
Als was zu thun dir blieb, sobald er fort war.

Germione.

Herr,
Die Sprache, die ihr sprecht, versteh ich nicht:
Mein Leben steht an eurer Träume Ziel:
Gern leg ich's ab.

Leontes.

Ich träume deine Thaten.
Einen Bastard hast du von Polyrenes,
Doch träum' ich nur. Wie du der Scham entfremdet
Gleich Allen deines Thuns, bist du's der Wahrheit:
Du mußt sie läugnen, frommt es gleich dir nicht.
Denn wie dein Balg mit Recht verstoßen ward
Als vaterlos, was freilich deine Schuld
Mehr als die seine, so erfährst du auch
Nun unsern Spruch; von seiner höchsten Milde
Gewärtge dir den Tod.

Germione.

Spart euer Drohn.
Den Greul, vor dem ich schauern soll, erschle ich;
Mir kann das Leben kein Genuß mehr sein.
Meines Lebens Heil und Krone, eure Liebe,
Geh ich verloren, sie ist hin, ich fühl es
Und weiß nicht wie es kam. Mein zweites Glück,
Den Erstling meines Leibes, nahm man mir
Als wär ich angesteckt; mein dritter Trost,
Ihm schien ein übler Stern, ward von der Brust,

Unschuldge Milch noch in unschuldgen Mund,
 Mir in den Tod geschleppt; ich selbst als Mehe
 Oeffentlich ausgeschrien, mit rohem Haß
 Des Kindbettechts beraubt, das man doch Weibern
 Von aller Art vergönnt, zuletzt hieher
 An freie Luft gerissen eh ich Kraß
 Dazu gewann. Sagt, mein Gebieter, selbst,
 Welch Glück mir noch das Leben bieten kann,
 Daß ich den Tod soll scheun? Drum fahrt nur fort.
 Doch hört noch dieß, versteht mich wohl: mein Leben,
 Ich acht es nur wie Spreu; doch meine Ehre
 Wünsch ich mir rein. Sollt ich verurtheilt werden
 Nur auf Verdacht, da jede Inzucht schläft,
 Die eure Eifersucht nicht weckt, so nenn ich
 Das Tyrannei, nicht Recht. — Ihr Edeln all,
 Auf das Orakel, hört's, beruf ich mich,
 Apollo sei mein Richter.

Erster Edelmann.

Dieß ihr Begehren

Ist ganz dem Recht gemäß. So bringt denn her,
 Und in Apollos Namen, sein Orakel.

(Ein Beamter ab.)

Hermione.

Der mächtige Kaiser Rufslands war mein Vater:
 Daß er am Leben war und schaute seiner
 Tochter Verhör! o sah er doch, wie mich
 Das Elend niederwirft, und sah's mit Augen
 Des Mitleids, nicht der Rache!

(Beamter kommt mit Cleomenes und Dion zurück.)

Beamter.

Schwört auf das Schwert hier der Gerechtigkeit,
 Cleomenes und Dion, daß ihr beide
 Zu Delphi wart und daß ihr das Orakel,
 Wie ihr's empfienget aus des Priesters Händen,
 Versiegelt hergebracht und auch seitdem

Das heilige Siegel nicht zu brechen wagtet,
Noch sein Geheimniß laßt.

Cleomenes und Dion.

Das schwören wir.

Leontes.

So brecht das Siegel auf und lest.

Beamter

(Vor).
(Weiß).

Hermione ist keusch, Polyrenes tadellos, Camillo ein treuer
Untertban, Leontes ein eifersüchtiger Tyrann; sein schuldlos Kind
ist rechtmäßig erzeugt und der König stirbt ohne Erben, wenn das
verlorene nicht wiedergefunden wird.

Edelleute.

Gepriesen sei der große Gott!

Hermione.

Gepriesen!

Leontes.

Hast du auch recht gelesen?

Beamter.

Ja, mein Fürst,

Ganz wie hier steht.

Leontes.

So ist auch keine Wahrheit im Orakel.
Führt weiter dieß Verhör; dieß ist nur Trug.

(Ein Diener kommt eilend.)

Diener.

Mein Herr, mein Herr und König!

Kranzfeld.

Nun, was giebt's?

Diener.

O Herr, man wird mich haßen um die Botschaft:
Der Prinz, dein Sohn, aus Angst und böser Ahnung
Der Königin halb, ist hin.

Leontes.

Wie? hin?

Dicent.

Ist todt.

Leontes.

Apollo zürnt und selbst der Himmel züchtigt
Mein ungerecht Verfahren.

(Hermione fällt in Ohnmacht.)

Was ist das?

Paulina.

Die Nachricht war der Königin tödtlich. Schaut,
Welch Werk der Tod vollbrachte.

Leontes.

Tragt sie fort.

Ihr Herz ist übervoll; sie kommt wohl zu sich.
Zuviel geglaubt hab ich dem eignen Argwohn.
Ich bitt euch, braucht behutsam jedes Mittel
Zu ihrer Rettung.

(Paulina und Frauen mit Hermione ab.)

O verzeih, Apollo,

Daß ich so frech gelästert dein Orakel!
Ich will mich mit Polyrenes versöhnen,
Mein Weib erslehn, Camillo heimberufen,
Den ich hier laut für gut und treu erkläre:
Denn da mich Eifersucht zu Mordgedanken
Und Rache riß, erwähl' ich mir Camillo
Zum Werkzeug, daß er mir Polyrenes,
Den Freund, vergifte, und es wär geschehn;
Camillos edler Sinn verhinderte
Mein übereilt Geheiß, obgleich ich Tod
Ihm drohte, thät er's nicht, und Lohn verhiß,
Vollbrächt er solche That. Doch menschlich fühlend
Und ehrenvoll, enthüllt' er meinen Anschlag
Dem hohen Gast, ließ all sein Gut im Stich,

Das groß war wie ihr wißt, und gab sich selbst
Als sichere Beute hin unsicherm Zufall,
Nur noch an Ehre reich. — Wie hell nun glänzt er
Durch meinen Rost! Und seine Frömmigkeit,
Wie schwärzt sie meine Unthat!

(Paulina kehrt zurück.)

Paulina.

O Unglücksstunde!

Reißt mir das Wieder auf, daß nicht mein Herz,
Es sprengend, auch zerbricht.

Erster Edelmann.

Was ist euch, edle Frau?

Paulina.

Was sinnst du jetzt, Tyrann, für Martern mir?
Welch Rädern, Foltern, Sengen, Brennen, Sieden
In Del und Blei? Welch alte, neue Qual
Wird mir zu Theil, da jedes meiner Worte
Dein ärgstes Kreuz verdient? Dein grimmes Herz
Mit deiner Eifersucht, Grillen, zu schwach
Für Knaben, viel zu bleich und unreif für
Neunjährge Mädchen — hör, was sie gethan,
Und werde toll, ja rasend toll, denn alle
Bisherige Thorheit war hiezu nur Würze.
Daß du Polyrenes verräthest, war nichts:
Es zeigte dich nur närrisch, wankelmüthig,
Teuflich undankbar; wenig war's auch, daß du
Camillos Ehre zu vergiften dachtest
Durch einen Königsmord, armselge Sünden,
Da schanderhafte folgen; so auch rechn ich,
Daß du den Krähn die eigne Tochter hinwarfst,
Für wenig oder nichts; doch hätt ein Teufel
Wasser aus Gluth geweint eh dich gethan;
Noch fällt des Prinzen Tod auf dich allein,
Dem hoher Sinn, zu hoch so zartem Alter,
Das Herz zerbrach, daß roh sein thät'ger Vater

Die holde Frau beschimpfte! Dieß, dieß Alles
 Bringt dir den Stab nicht; doch, ihr Herrn, dieß Letzte
 Ruft Weh, wenn ich's gesagt: Die Königin,
 Das reinste süßeste Geschöpf, ist todt,
 Und noch stürzt Rache nicht herab!

Erster Edelmann.

Verhüten's

Die ewigen Götter!

Paulina.

Ich sage, sie ist todt!

Ich schwör's, und gilt nicht Wort noch Schwur, so geht
 Und schaut, und könnt ihr Glanz und Farbe bringen
 In Lipp und Aug, ihr Wärme leihn und Athem,
 Ich bet euch an wie Götter. — Doch, Tyrann,
 Bereu die That nicht, denn sie ist zu ruchlos,
 Die Reue süht sie nicht: verlaß dich denn
 Nur auf Verzweiflung. Knieten Tausend Tag und Nacht
 Zehntausend Jahr lang kalt auf kaltem Stein
 In stätem Wintersturm die Fasten haltend,
 Sie bewegten nicht die Götter, hinzublicken
 Wo du im Staube lägst.

Leontes.

Nur zu, nur zu!

Du kannst zuviel nicht sagen: ich verdiene
 Die Flüche aller Zungen.

Erster Edelmann.

Sprecht nicht weiter!

Wie auch die Sachen stehn, Ihr habt gefehlt
 Durch allzuheftige Rede.

Paulina.

Es thut mir leid

Was ich auch fehle; wenn ich es erkenne,
 Gereut es mich. Der raschen Weiberzunge
 Ließ ich zu sehr den Lauf. Ergriffen ist
 Sein edles Herz. Wo nichts mehr helfen kann,

Hilft auch kein Leid: darum betrübt euch nicht
 Um mein Verschrei, bestraft mich lieber, bitt ich,
 Daß ich an das euch zu erinnern wagte
 Was ihr vergessen solltet. Outer Fürst,
 Herr, hoher Herr, vergebt thörichtem Weib!
 Die Liebe zu der Königin — wieder thöricht!
 Kein Wort von ihr mehr, Herr, noch euern Kindern;
 An meinen Gatten mahn ich auch nicht mehr,
 Der mit dahin ist. Faßt euch in Geduld,
 So sag ich nichts mehr.

Reantes.

Nein, du sprachst nur gut.
 Als du die Wahrheit sprachst: ich hört' es lieber
 Als jezt dein Mitleid. Bitte, führe mich
 Zu meiner Königin Leib und meines Sohns.
 Ein Grab umschließe Weid' und auf der Gruft
 Steh ihres Todes Ursach mir zur Schmach
 Auf immerdar. Einmal des Tags besuch ich
 Die Todtengruft und Thränen dort vergossen
 Erlaben mich allein. So lange dann
 Natur die heilige Feier mag ertragen,
 Will ich sie täglich halten. Komm und führe
 Mich an mein Leid.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Böhmen. Rüste Gegend am Meer.

Antigonos mit dem Kinde und ein Schiffmann treten auf.

Antigonos.

Weist du gewiß, daß wir gelandet sind
 An Böhmens Küste?

Schiffer.

Ja, mein Herr; ich fürchte
 Zu böser Stunde. Grimmig blickt der Himmel

Und droht mit nahem Sturm. Auf mein Gewissen,
Der Himmel zürnt der That, die wir begehn,
Und blickt uns finster an.

Antigonus.

Gescheh sein heilger Wille. Geh an Bord,
Sieh nach dem Schiff; ich will nicht lange säumen,
So ruf ich dir.

Schiffer.

Eilt was ihr könnt und geht nicht
Zu tief ins Land. Bald bricht ein Wetter aus;
Zudem ist diese Gegend hier verrufen
Der wilden Thiere wegen.

Antigonus.

Geh nur fort,

Ich folge gleich.

Schiffer.

Mir ist es wohl ums Herz,
Daß dieß nicht mein Geschäft.

Antigonus.

Komm, armes Kind. —

Ich hörte wohl und glaubt' es nicht, die Geister
Der Todten giengen um: ist's wahr, so sah ich
Deine Mutter heute Nacht, denn niemals glich so
Ein Traum dem Wachen. Zu mir kam ein Wesen,
Das Haupt bald rechts, bald wieder links geneigt;
Wie sah ich ein Gefäß des Leids so voll
Bei so viel Anstand. Glänzend weiß gekleidet,
Die Reinheit selbst, trat sie in die Kajüte,
Worin ich schlief, verneigte dreimal sich;
Doch als sie sprechen wollte, wurden Quellen
Aus ihren Augen. Als die Flut erschöpft war,
Brach dieß hervor: „Mein Freund Antigonus,
Da dich das Schicksal gegen bessres Wollen
Zu meines armen Kindes Aussetzung

Erloren hat, wie du beschwören mustest —
 Entlegner Plätze giebt's in Döhnen viel:
 Da wein und laß es schreiend; und da jeder
 Das Kind verloren giebt für immer, nenne
 Es Perdita. Für diese Grausamkeit,
 Die mein Gemahl dir austud, siehst du nie
 Dein Weib Paulina wieder.“ So mit Stöhnen
 Schmolz sie in Lust. Erst des Entsetzens voll,
 Erholt ich mich zuletzt und dachte, dieß
 War Wirklichkeit, nicht Traumbild. Traum ist Schaum;
 Doch dieses eine Mal, ja abergläubisch
 Thu ich wie er befohlen, denn gewiß,
 Hermione erlitt den Tod, und mir
 Gebot Apoll, weil wirklich dieß ein Sprößling
 Des Polyrenes, just hier ihn auszufehen
 Auf Leben oder Tod, in seines wahren
 Erzeugers Land. — Fahr, süße Blume, wohl!

(Legt das Kind nieder.)

Hier lieg und hier dein Name, hier auch dieß,
 Das, wills das Glück, Kind, dich erziehen mag
 (Legt ein Bündel nieder)

Und dein verbleibt. Der Sturm beginnt. Arm Ding!
 So ausgelegt um deiner Mutter Schuld
 Dem Sturm und jedem Leid! Ich kann nicht weinen,
 Doch blutet mir das Herz; Gluch über mich,
 Daß mich hiezu ein Eid verband. Fahr wohl!
 Der Tag wird trüb und trüber, allzurauf
 Schallt dir ein Morgenlied. So düster sah ich
 Den Himmel nie bei Tag! Welch wilder Lärm?
 Wär ich an Bord! — Ihr Wild, ha! das mich jagt!
 Ich bin verloren!

(Hd. von einem Bören verfolgt.)

(Ein alter Schäfer tritt auf.)

Schäfer.

Ich wollte, es gäbe gar kein Alter zwischen zehn und drei-
 undzwanzig, oder die jungen Leute verschlafen die ganze Zeit,

denn dazwischen giebt's nichts als Dirnen ins Kindbett bringen, das Alter ärgern, stehlen und raufen — Hört nur — Wer anders als solche Hitzköpfe zwischen neunzehn bis zweiundzwanzig möchte in solchem Wetter jagen? Sie haben zwei meiner besten Schafe verjagt, die, fürcht ich, der Wolf eher findet als ihr Herr; treff ich sie noch irgendwo, so muß es an der Seelküste sein, wo sie das Gpheu abweiden. Gutes Glück, wenn es dein Wille ist — aber was haben wir denn hier? (Geht das Kind auf.) Gott sei uns gnädig, ein Kind, ein sehr hübsches Kind! Ob es wohl ein Bub oder ein Mädchen ist? Ein hübsches Ding, sehr hübsches! Gewiß ein Abfällchen. Bin ich gleich nicht gelehrt, so kann ich doch so ein Kammerjungferstüchchen herauslesen. Das ist so eine Treppenarbeit, eine Schrankarbeit, hinter der Thüre gemacht. Sie waren wärmer, die es erzeugten, als das arme Ding da ist. He, holla!

Küpel.

(Versuchen).

He, holla!

Schäfer.

Was? Bist du so nahe? Wenn du was sehen willst, wozu man reden wird, wenn du todt und verfault bist, so komm hieher.

(Küpel tritt auf.)

Was ist dir, Junge?

Küpel.

Ich habe zweierlei Dinge gesehen, zu See und zu Lande; aber ich kann nicht sagen See, denn es ist nur Wolke; zwischen See und Wolke kann man keine Nadelspitze stecken.

Schäfer.

Run Junge, was soll's?

Küpel.

Ich wollte, ihr könntet sehen wie es locht, wie es wüthet, wie es das Ufer herausschießt! Aber das ist Alles noch nichts — Ach, das jämmerliche Geschrei der armen Seelen! Bald sieht man sie,

hald wieder nicht; jezt boht das Schiff den Mond an mit dem Mast; gleich wird es verschlungen von Gischt und Schaum, als wenn man einen Stöpsel in ein Orkost würfe. Und dann erst die Landgeschichte: wie ihm der Bär das Schulterblatt austris; wie er mich um Hülfe anrief und sagte, er hieße Antigonus, ein Edelmann! Aber um mit dem Schiff zu Ende zu kommen — wie es jezt die See verschluckte — aber erst, wie die armen Seelen heulten und wie die See ihnen nachheulte, und wie der arme Herr heulte und der Bär ihm nachspottete und sie beide lauter heulten als See und Sturm.

Schäfer.

Barmherziger Gott! Wann war das, Junge?

Küpel.

Jezt, jezt; ich habe nicht mit den Augen gezwinkt, seit ich dieß sah, die Menschen sind noch nicht kalt unterm Wasser und der Bär ist erst halb satt von dem Edelmann; er ist noch dabei.

Schäfer.

Ich wollt, ich wär dabei gewesen, dem armen Mann zu helfen.

Küpel.

Ich wollt, ihr wärt bei dem Schiff gewesen zu helfen: da hätt euer Mitleid keinen Boden gefunden.

Schäfer.

Böse Geschichten, böse Geschichten! Aber sieh her, Junge: kreuze und segne dich! Du sahst was untergieng, ich Neugeborenes. Hier giebt's was für dich: gelt, das ist eine Taufdecke für ein Grafenkind! Und hier erst: nimms, nimms, Junge, machs auf. So, laß sehen. Mir ist verheißen, die Elben würden mich reich machen: hier ist solch ein Wechselbalg! Machs auf, Junge, was ist drin, Junge?

Küpel.

Ihr seid ein gemachter Mann, Alter; wenn euch die Sünden eurer Jugend vergeben sind, so könnt ihr wohl leben. Geld, schieres Geld!

Schäfer.

Es ist Jeengold, Junge, und wird sich auch so zeigen. Auf damit, halt fest, nach Haus, nach Haus, den nächsten Weg! Wir sind glücklich, Junge, und es zu bleiben bedarf es nur Stillschweigen. Komm, lieber Junge, den nächsten Weg heim!

Küpel.

Gehet Ihr den nächsten Weg mit dem Findling; ich will nachsehen, ob der Bär von dem Edelmann gegangen ist und wieviel er gegeben hat. Wenn etwas von ihm übrig ist, will ich's begraben.

Schäfer.

Das ist ein gutes Werk. Wenn du an dem, was von ihm übrig ist, erkennen kannst, Wer er ist, so hole mich hin, daß ich es auch sehe.

Küpel.

Gut, das will ich thun; Ihr könnt mir dann helfen ihn unter die Erde bringen.

Schäfer.

Das ist ein Glückstag, Junge, wir wollen Gutes thun an diesem Tage.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Die Zeit als Chorus tritt auf.

Zeit.

Ich, Vielen Lust und Qual, die Gut' und Böse
Erfren und schrecke, Irrthum schaff und löse —
Nun denk ich, die ihr kennt als flüchtige Zeit,
Die Schwingen zu gebrauchen. Doch vergeiht
Mir meinen raschen Flug, daß sechs- und zehn Jahre
Ich überflieg und Niemand offenbare
Was in der Luft erwuchs, da meine Macht
In kurzer Frist, die ich herangebracht,
Geseze stürzt, einsezt und tilgt Gebrauch.
Der Dinge älteste Ordnung sah ich auch
Gleich der, die heute gilt; ich sah die Stunde,
Die sie hervorgebracht und geb einst Kunde
Von dem, was heute blüht. Durch mich erbleicht
Der Glanz der Gegenwart, wie euch vielleicht
Schon jezt mein Märchen scheint. Erlaubt, daß ich
Mein Glas nun wende: Alles wandelt sich,
Als hättet ihr geschlafen. Jezt verflucht
Leontes seine thör'ge Eifersucht
Und schließt sich ein mit seinem Gram. Verseht
In Pähmens schöne Wälder denkt euch jezt,
Ihr edeln Hörer. Da erwähnt ich schon,

Florizel nenn ich ihn, den Königssohn,
 Gedenkt es euch. So meld ich nun alsbald
 Von Perdita, die lieblicher Gestalt
 Gleich Aller Staunen wuchs; doch ihr Geschick
 Sag ich euch nicht vorher, vor euerem Blick
 Entwickelt es sich. Als eine Schäserin
 Mit Hürd und Hütt und Allem was darin
 Zeigt sie das Spiel zur Zeit. So geht nun Acht,
 Ob ihr die Zeit nie schlechter habt verbracht;
 Geschaß es nicht, so wünscht zum Dank die Zeit,
 Daß ihr nie schlimmere Verschwender seid. (ab.)

Erster Auftritt.

Nehmen. Zimmer im Pallast des Polygenes.

Polygenes und Camilla treten auf.

Polygenes.

Ich bitte dich, guter Camillo, hör auf in mich zu dringen.
 Es macht mich krank, dir etwas abzuschlagen; aber dieß zu bewil-
 ligen, wäre der Tod.

Camilla.

Es sind funfzehn Jahre, daß ich mein Vaterland nicht sah,
 und ward ich gleich die meiste Zeit auswärts umhergetrieben, so
 wünsche ich doch, meine Gebeine dort zur Ruhe zu legen. Ueber-
 dieß hat der büßende König, mein Herr, nach mir gesendet: seinen
 tiefen Kummer hülfte ich gerne trösten oder bilde mir wenigstens
 ein, es zu können, und dieß ist ein neuer Antrieß zu meiner
 Abreise.

Polygenes.

Wenn du mich liebst, so lösche nicht all deine guten Dienste
 damit aus, daß du mich jetzt verlässest. Daß ich dich nicht ent-
 behren kann, ist die Schuld deines Werths: ich hätte dich besser nie
 befehlet, wenn ich dich jetzt verlieren sollte. Du hast mir Ge-

schäfte eingeleitet, die du allein zu Ende führen kannst: also mußt du entweder bleiben, um sie selbst zum Abschluß zu bringen, oder alle Dienste, die du mir gethan hast, mit dir fortnehmen. Hast sie noch nicht hoch genug anerkannt (zu hoch ist unmöglich), so will ich mich größerer Dankbarkeit befleißigen, wovon mein Vortheil sein wird, daß ich die Freundschaftsdienste, die du mir leistest, noch höher häufe. Von dem unglücklichen Sicilien bitte ich dich nicht mehr zu sprechen: schon sein Name peinigt mich durch die Erinnerung an den bühenden, wie du sagtest, und versöhnten König, meinen Bruder; der Verlust seiner unschätzbaren Gemahlin und seiner Kinder stimmt mich jetzt zu neuer Klage. — Sprich, wann sahst du den Prinzen Florizel, meinen Sohn? Die Könige sind kaum weniger unglücklich, wenn sie mißrathene Söhne haben, als wenn sie die verlieren, deren Tüchtigkeit sich schon bewährt hat.

Camillo.

Herr, es sind drei Tage, daß ich den Prinzen nicht sah. Wo er seine Zeit besser zubringt, weiß ich nicht; aber ich habe verschiedentlich bemerkt, daß er sich neuerdings vom Hofe zurückzieht und seine fürstlichen Uebungen nachlässiger treibt als früher.

Polygenes.

Ich habe es auch bemerkt, Camillo, und mit einiger Besorgniß, so daß ich Augen in meinen Dienst genommen habe, seine Zurückgezogenheit zu beobachten: sie berichten mir, daß er selten aus dem Hause eines ganz gewöhnlichen Schäfers kommt, der, wie es heißt, auf eine seinen Nachbarn unbegreifliche Weise aus dem Nichts zu außerordentlichem Wohlstand gelangt ist.

Camillo.

Ich habe von solch einem Manne gehört, der eine Tochter hat von seltener Auszeichnung. Ihr Ruf ist so ausgebreitet, daß man nicht begreift, wie er aus so niedrer Hütte entspringen sein kann.

Polygenes.

So lauten zum Theil auch meine Nachrichten, und das, fürcht ich, ist die Angel, die meinen Sohn dahin zieht. Du sollst mich an den Ort begleiten, wo wir, ohne zu scheinen was wir sind, uns

mit dem Schäfer ins Gespräch laſſen können. Es wird nicht ſchwer ſein, von ſeiner Einfalt zu erfahren, warum mein Sohn die Hütte ſo häufig beſucht. Ich bitte dich, begleite mich bei dieſem Geſchäft und ſchlage dir alle Gedanken an Sicilien aus dem Sinne.

Camillo.

Ich gehorche gern euerm Befehl.

Polycrates.

Mein beſter Camillo! — Wir müſſen uns verkleiden.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Strafe vor des Schäfers Hütte.

Autolycus tritt ſingend auf.

Autolycus.

Maienglöcklein läutet klar, —

Mit Heiſa! Schön Mädchen über dem Thal —

Das iſt die ſchönſte Zeit im Jahr,

Rothe Bluth vertreibt den Winter ſahl.

Weiße Linnen bleicht auf grünem Strauch, —

Mit Heiſa! Beim lieblichen Vogelgeſang! —

Das weht den Diebeſzahn dem Schlauch,

Denn 'ne Kanne Bier iſt ein Königſtrank.

Wenn die Lerche flimmt mit Tiveltivellei, —

Mit Heiſa, Heiſa! Drossel und Hahr, —

Das freut mich im Lenz und mein Liebchen dabei,

Wir liegen und walzen im Gras umher.

Ich habe dem Prinzen Florizel gedient, und trug zu meiner Zeit dreißchürigen Sammt; aber nun bin ich außer Dienſten.

Soll ich mich grämen drum, mein Schatz?

Der bleiche Mond scheint hell:

Ich komme, wechselt Platz mit Platz,

Noch an die rechte Stell.

Die Kehler selber wandern frei

Durchs Land mit Schweinsellstranzen:

So lob ich auch Landstreicherei

Und will im Stock noch tanzen.

Ich mache in Linnenzeug: wenn der Habicht baut, hab ich Acht auf die kleine Wäsche. Mein Vater nannte mich Autolycus: der war wie ich unter dem Mercur geworfen und gleichfalls ein Aufschneider unbeträchtlicher Kleinigkeiten. Mit Würfeln und Dirnen gewann ich diese Staffage; meine Kente ist kleiner Taschendiebstahl. Galgen und Todtschlag werden mir zu mächtig auf der Heerstraße, Hängen und Prügelein sind mir unangenehm und was das zukünftige Leben betrifft, die Gedanken verschlaf ich. Ein Gang, ein Gang!

(Wüpel tritt auf.)

Wüpel.

Laß sehen: je eilf Hämmerl machen einen Stein, jeder Stein gilt ein Pfund und etliche Schillinge: Funfzehnhundert geschoren, — was bringt mir die Welle?

Autolycus

(bei Seite).

Wenn die Spreitel hält, ist die Schnepfe mein.

Wüpel.

Ich bring es ohne Rechenpfennige nicht heraus. — Laß sehen, was muß ich kaufen für unser Schaffschurfest? „Drei Pfund Zucker, fünf Pfund Korinthen, Reis“ — was will denn meine Schwester mit Reis machen? Aber mein Vater hat ihr die Bewirthung übertragen beim Fest und da legt sie los. Sie hat mir vierundzwanzig Sträuße für die Scherer gebunden; immer drei singen zusammen und meisterlich; aber fast nur Tenor und Bass; nur Ein Puritaner ist dabei: der singt Psalmen zum Dudelsack.

Ich muß haben „Safran, die Apfelfuchen zu färben, Muscatblümchen“; Datteln keine: davon steht nichts geschrieben. „Muscathülsen sieben, ein Paar Stangen Ingwer“, aber die gehen in den Kauf; „vier Pfund Pflaumen und ebensoviel Rosinen“.

Antonyus

(wälzt sich auf dem Boden).

O wär ich nie geboren!

Küpel.

Um's Himmelswillen!

Antonyus.

O Hülfe, Hülfe! reißt mir die Lumpen ab und dann todt, todt!

Küpel.

Ach, armer Teufel! es wäre beßer, man hienge dir etliche Lumpen an, als daß man diese noch abriße.

Antonyus.

Ach Herr, sie sind mir zuwider, noch mehr als die Schläge, die ich bekommen habe, und die waren tüchtig und wohl eine Million.

Küpel.

Ach armer Kerl, eine Million Prügel, das ist wohl sehr viel.

Antonyus.

Ich bin beraubt, Herr, und geschlagen: mein Geld und meine Kleider sind mir genommen und dieß abscheuliche Zeug mir angehängt.

Küpel.

War es ein Reiter oder ein Fußgänger?

Antonyus.

Ein Fußgänger, lieber Herr, ein Fußgänger.

Küpel.

Es muß in der That ein Fußgänger gewesen sein, der Kleidung nach, die er dir gelassen hat; wenn dieß ein Reiterwams wäre, so müßt es heiß hergegangen sein. Reich mir die Hand, ich will dir aufhelfen, reich mir die Hand! (Er hilft ihm auf.)

Antonyus.

O guter Herr, sachte, au weh!

Küpel.

Ah, arme Seele!

Antonyus.

Ah guter Herr! sachte, guter Herr! Ich fürchte, mein Schulterblatt ist ausgerenkt.

Küpel.

Wie nun, kannst du stehen?

Antonyus.

Sachte, lieber Herr! (Er räuml ihm die Taschen aus.) Guter Herr, sachte! Ihr habt mir einen rechten Liebedienst erzeigt.

Küpel.

Brauchst du Geld? ich habe etwas Münze für dich.

Antonyus.

Nein, guter lieber Herr, nein, ich bitt euch. Ich habe etwa dreiviertel Meilen von hier einen Verwandten, zu dem ich wollte. Da kann ich Geld haben und was ich brauche. Bietet mir kein Geld an, ich bitte: das kränkt mein Herz.

Küpel.

Was für eine Art Kerl war's, der dich beraubt hat?

Antonyus.

Ein Kerl, Herr, den ich sonst wohl mit einem Trou: Madame: spiel herumlaufen sah. Ich kannt ihn früher als des Prinzen Bedienten; doch kann ich nicht sagen, für welche von seinen Tugenden es war, aber gewiß, er ward vom Hofe weggepeitscht.

Küpel.

Seinen Lastern, wolltet ihr sagen, denn Tugenden peitscht man nicht vom Hofe: die liebt man und möchte sie festhalten; aber sie wollen dort nicht verweilen.

Antonyus.

Lasten, wollte ich sagen, Herr. Er ist seitdem Affenführer

gewesen, darauf Verichtsdienet oder Bettelvogt; dann machte er ein Puppenspiel vom verlorenen Sohn und heiratete eine Meile von meinem Aldergut eines Kelschlickers Frau, und nachdem er noch mancherlei Schelmengewerbe getrieben, ließ er sich zuletzt als Episkope hier nieder. Einige nennen ihn Autolykus.

Küpel.

Hol ihn der Henker! Ein Gauner, mein Seel, ein Gauner. Er treibt sich auf Kirmessen, Jahrmärkten und Bärenhefen herum.

Autolykus.

Ganz recht, Herr, eben der, Herr. Das ist der Schurke, der mich in diese Lumpen gesteckt hat.

Küpel.

Kein feigerer Schuft in ganz Böhmen. Wenn du ihn nur barsch angesehen oder nach ihm gespußt hättest, wär er davon gelaufen.

Autolykus.

Ich muß gestehen, Herr, ich bin kein Fechter: in dem Stück ist kein Verlaß auf mich. Und das wußte er, ich schwöre drauf.

Küpel.

Wie geht es dir jetzt?

Autolykus.

Lieber Herr, viel besser als vorher: ich kann gehn und stehn. Ich will euch jetzt Lebewohl sagen und ganz sachte zu meinem Bettler spazieren.

Küpel.

Soll ich dich auf den Weg bringen?

Autolykus.

Nein, mein schöner Herr, nein, mein lieber Herr!

Küpel.

Dann gehab dich wohl: ich muß gehn und für unsere Schafs-
schur Gewürz kaufen.

Autolykus.

Viel Glück, lieber Herr! (Küpel ab.) Deinbeutel ist nicht heiß

genug Gekürz zu kaufen. Ich will auch bei der Schaffsur zu Gast sein. Wenn ich aus dieser Schelmerei nicht eine zweite herausbringe und die Scherer zu Schalen mache, so streicht mich aus der Rolle und setzt meinen Namen ins Tugendregister.

Frisch auf, frisch auf den Nebenpfad,

Ueber den Graben in Eil — a!

Ein frisches Herz geht all den Tag,

Der Murrkopf leicht an der Reil — a! (Ms.)

Dritter Antritt.

Schäferhütte.

Florizel und Verdim treten auf.

Florizel.

Dies ungetrohn'te Kleid belebt dir noch
Die Reize. Hirtin nicht mehr, Flora bist du,
Dem jungen Lenz entblüht. Dich Schaffsursest,
Versammlung scheint es mir der Liebesgötter,
Du ihre Königin.

Verdim.

Es ziemt mir nicht,

Mein gnäd'ger Herr, eur seltsam Thun zu schelten.
Verzeiht, daß ichs so nenne. Eure Hoheit,
Des Landes Augenmerk, verdunkelt ihr
Durch Schäfertracht und schmückt mich arme Magd
Wie eine Göttin. Tüschte nicht dieß Fest
In jeder Schüssel Thorheit auf, die man
Als Brauch verdaut, müßt ich erröthen, euch
In dieser Tracht zu schaun, die mich im Spiegel
Mir zeigen soll.

Florizel.

Die Stunde sei gesegnet,

Da über deines Vaters Feld den Flug
Mein lieber Falke nahm.

Perdita.

Gott geb euch Grund!

Nich quält der weite Abstand. Eure Hoheit
 Weiß nichts von Furcht; ich aber zitter, denk ich,
 Es könnt ein Zufall euern Vater auch
 Wie Euch des Weges führen. All ihr Götter!
 Wie würd er staunen in so schlechtem Einband
 Sein edles Buch zu sehn! Was würd er sagen?
 Und ich, in dem geborgten Land, wie trüg ich
 Die Strenge seiner Gegenwart?

Florizel.*Gedanke*

Jetzt nur der Lust. Sind doch die Götter selbst,
 Wenn ihre Göttermacht die Liebe zwang,
 In Thiergestalt erschienen. Jupiter
 Hat als ein Stier gebrüllt, Neptun der grüne
 Als Beck geblökt; der Gott im Flammenkleid,
 Apoll der goldne, ward ein armer Schäfer,
 Wie ich nun scheine. Sie verwandelten
 Sich niemals einer holdern Schönheit willen,
 Noch in so reiner Absicht, denn mein Wunsch
 Eilt nicht der Ehre vor und mein Verlangen
 Brennt heißer nicht als meine Treu.

Perdita.*Gleichwohl*

Währt euer Vorsatz nicht, wenn ihm, wie bald
 Geschieht, des Königs Macht entgegentritt.
 Eins von den Zwein wird dann Nothwendigkeit
 Und redet laut: daß eure Liebe ende
 Oder mein Leben.

Florizel.*Theure Perdita,*

Verdunkle nicht mit so erzwungenen Sorgen
 Des Festes Lust. Dein will ich sein, Geliebte,
 Oder des Vaters nicht. Ich kann mir selbst

Und Niemand etwas sein, wenn ich nicht dein bin.
 Ich halte fest an dir und sagte selbst
 Das Schicksal kein dazu. Sei fröhlich, Holde:
 Gedanken diesen gleich zerstreu mit Allem
 Was deinem Blick sich heut. Die Gäste nah'n.
 Erheitre dein Gesicht, als wäre dieß
 Schon unser Hochzeitstag, der kommen soll
 Wie wir geschworen haben.

Verhita.

O holdes Glück,

Sei uns geneigt!

Florizel.

Sieh, deine Gäste kommen.

Bemühe dich, sie froh zu unterhalten,
 Daß wir der Freude glücken.

(Der alte Schäfer mit Polygenes und Camilla, beide verkleidet, des Müßig, Kugis,
 Dorcod und andere treten auf.)

Schäfer.

Psui, Tochter! Als noch meine Alte lebte,
 Heut war sie Küser, Kellner, Koch zugleich,
 Hausfrau und Magd, empfing, bedient' uns Alle,
 Sang noch ihr Lied, sprang ihren Tanz, bald hier
 Am obern Tischehend, bald in der Mitte,
 Bald dem am Arm, bald dem; ihr Anstich Feuer
 Durch Arbeit und durch das was löschen sollte;
 Sie trank es reichweis zu. Du hältst dich fern
 Als wärest du von den Gästen, nicht die Wirthin
 Des Hauses: geh doch her und heiß die fremden
 Gäste willkommen: das ist ja der Weg,
 Sie uns bekannt und wohlgeneigt zu machen.
 Komm, laß die Blödigkeit und zeige dich
 Als was du bist, die Herrin hier des Festes.
 Wünsch uns zu dieser Schaffsur so viel Glück
 Als deiner Heerde Segen.

Verdita

(zu Polygenes).

Willkommen, Herr!

Mein Vater will, ich soll der Hausfrau Amt
 Heut übernehmen. (Zu Camilla) Herr, ihr seid willkommen.
 Sieb mir die Blumen, Dorcas. — Werthe Herrn,
 Für euch ist Raut und Rosmarin: sie halten
 Farb und Geruch den ganzen Winter lang;
 Dank und Erinnerung sei euch beschieden
 Und Gruß bei unsrer Schaffsur.

Polygenes.

Schäferin,

Du bist sehr schön, und Winterblumen wählst du
 Uns Allen passend.

Verdita.

Herr, wenn das Jahr ergraut,
 Noch vor des Sommers Tod und der Geburt
 Des frostigen Winters, blühen am schönsten wohl
 Levkoien noch und die gestreiften Nelken,
 Bastarde der Natur wie man sie nennt;
 Doch unser Bauerngarten trägt sie nicht,
 Und Senker sucht ich nie.

Polygenes.

Warum verschmähst du

Sie, schönes Kind?

Verdita.

Weil ich gehört, es habe
 Sie nicht die große, schaffende Natur,
 Die Kunst nur bunt gefärbt.

Polygenes.

Es mag so sein;
 Doch wird Natur durch keine Kunst verschönt,
 Schuf nicht Natur die Kunst; so giebt es über
 Der Kunst, die wie du sagst, Natur verschönt,

Noch eine, die Natur erschuf. Du siehst,
 Lieb Kind, wir pfsrophen wohl ein edles Reis
 Dem Wildling auf, veredeln niedre Rinden
 Mit Knospen edler Frucht: das nenn ich Kunst,
 Die die Natur verbessert, mindstens ändert;
 Doch diese Kunst ist selbst Natur.

Verdita.

So ist es.

Poligrensch.

Bereichre denn mit Nelken deinen Garten
 Und schilt sie nicht Bastarde.

Verdita.

Rein, ich rühre
 Kein Sehhel; an, ein Reis davon zu strecken
 So wenig als ich diesem Jüngling schöner
 Geschmückt erscheinen möchte, daß er darum
 Mich freien wollte. — Hier für euch auch Blumen,
 Lavendel, Münze, Salbei, Majoran
 Und Ringeln, die zu Bett gehn mit der Sonne
 Und weinend mit ihr aufstehn. Das sind Blumen
 Aus Sommers Höhe, die man geben soll
 Dem Mann in mittlern Jahren. Sehr willkommen!

Camillo.

Wär ich aus eurer Heerd, ich lieb die Weiden,
 Mich nur an Euch zu weiden.

Verdita.

O weh, ihr würdet
 Mir dann so mager, daß euch durch und durch
 Des Jammers Stürme bliesen. — Liebster Freund,
 Nun wünsch ich Frühlingsblumen wie sie ziemten
 Für eure Tagezeit, und eur und eure;
 Ihr selber tragt auf jungfräulichem Zweig
 Noch Mädchenknospen. — O Proserpina!
 Hätt ich die Blumen, die aus Plutos Wagen
 Im Schreck dir fielen! Anemonen, die

Sich vor der Schwalbe tragend, Morgenwinde
 Mit ihrer Schönheit seßeln; Veilchen, dunkel,
 Doch lieblicher als Junos Augenlieder,
 Cyptheres Athem; bleiche Primeln, die
 Jungfräulich sterben eh der goldne Phöbus
 Mit vollem Stral sie traf, nur allzuoft auch
 Der Mädchen Loos; dann goldne Schließelblumen,
 Und Kaiserkronen, Lilien aller Art,
 Die Königsllilie drunter: die vermiss ich
 Dich zu bekränzen, süßer Freund, dich über
 Und über zu bestreun.

Florizel.

Was? wie 'nen Leichnam?

Perdita.

Rein, wie ein Beet, wo Liebe liegt und kost;
 Nicht wie ein Leichnam, mindstens nicht im Grab,
 Rein, mir im Arm zu ruhn. Komm, nimm die Blumen —
 Ich falle, glaub ich, in die Rolle, die ich
 Zu Pfingsten Schäfer spielen sah: dieß Kleid
 Betrückt mir wohl den Kopf.

Florizel.

Was du auch thust,
 Verschönert was man thut. Sprichst du, Geliebte,
 Wünsch ich, du sprächest immer; wenn du singst,
 Wünsch ich, du kauftest, gäbst Almosen singend,
 Sängst dein Gebet und ordnetest das Haus
 Nur im Gesang. Seh ich dich tanzen, wünsch ich
 Dich eine Meereswelle, daß du nie
 Was anders thätest, immer dich bewegtest,
 Nur Tanz dein Leben wäre. All dein Thun,
 Auch im Gewöhnlichsten noch ungemein,
 Krönt Alles was du eben thust, und macht
 Zur Königin jede That.

Verdita.

O Doricles!

Dein Lob ist allzuhoch. Wenn deine Jugend,
 Dein treues Blut, das lieblich sie durchscheint,
 Dich nicht als echten Schäfersehn bezeugte,
 So müßt ich klüglich fürchten, Doricles,
 Du würdest falsch um mich.

Florizel.

Du hast zur Furcht
 So wenig wohl Geschick als ich dazu
 Dir Grund will geben. Doch zum Tanz, ich bitte,
 Gieb mir die Hand, wie sich zwei Tauben paaren,
 Die nimmer scheiden wollen.

Verdita.

Darauf schwör ich.

Polixenes.

Das ist das schmutzste Schäferkind, das je
 Auf Gras gehüpft; was sie auch thut und vornimmt,
 Viel edler läßt ihr Alles als ihr Stand,
 Vernehmer als ihr Plaz.

Gamills.

Er sagt ihr etwas,
 Das sie erröthen macht. Sie ist fürwahr
 Die Königin von Milch und Rahm.

Küpel.

Spielt auf!

Titus.

Mopsa soll deine Braut sein! gieb ihr Knoblauch,
 Um ihren Fuß zu würzen.

Mopsa.

Ei, so seht!

Küpel.

Nicht ein Wort, kein Wort! laßt uns auf Anstand halten.
 Spielt auf!

(Musik, Schäfer und Schäferinnen tanzen.)

Polygenes.

Sprich, Schäfer, wer ist jener schöne Hirt,
Der da mit deiner Tochter tanzt?

Schäfer.

Man nennt ihn Doricles; er rühmt sich selbst
Der besten Weiden: hab ich gleich es nur
Aus seinem eignen Mund, so glaub ichs doch:
Er steht so treu. Er sagt, er liebt mein Kind;
Das mein' ich selbst. Der Mond sah nie so starr
Ins Wasser, als er steht und lieft gleichsam
In meiner Tochter Aug; und grad heraus,
Um keinen halben Kuß liebt Einer wohl
Den Andern mehr.

Polyruth.

Sie tanzt mit vielem Anstand.

Schäfer.

So thut sie Alles, sag ich gleich es selbst,
Für den es sich nicht schickt. Wenn Doricles
Sie einst bekommt, so bringt sie ihm was mit,
Wovon er sich nichts träumen läßt.

(Ein Knecht tritt auf.)

Knecht.

O Herr, wenn ihr den Hausierer vor der Thüre sehen solltet,
so würdet ihr nie wieder nach Trommel und Pfeife tanzen; selbst
der Dudelsack brächte euch nicht mehr auf die Beine. Er singt
euch eine Menge Weisen, schneller als ihr Geld zählt. Es geht
ihm vom Munde weg als hätte er Balladen im Magen, und Aller
Ohren hängen an seinen Weisen.

Wäp.

Er könnte nicht gelegener kommen: laß ihn herein. Balladen
lieb ich über Alles, wenn die Geschichte recht kläglich ist und mun-
ter gesagt, oder ein recht drolliger Handel und jämmerlich gesungen.

Knecht.

Er hat Lieder für Mann und Weib, lang und kurz. Kein

Modeshändler kann seine Kunden so mit Handschuhen versorgen. Er hat die artigsten Liebeslieder für Mädchen, so ohne Unflath, und das ist was Seltenes, mit so feinen Rehrreimen, mit Dideldum und Faldribra, und knust sie und pufft sie; und wo solch breitmauliger Schlingel was Arges im Sinn hätte und mit der Thür ins Haus fallen wollte, da läßt er das Mädchen sagen: Rein, thu mir nichts, mein Schatz; sie führt ihn ab und trumpt ihn mit Rein, thu mir nichts, mein Schatz.

Polychrest.

Das ist ja ein sauberer Bursch.

Küpel.

Mein Sir, das muß ein außbündig kluger Kerl sein. Hat er auch aufrichtige Baaren bei sich?

Knecht.

Er hat Bänder in allen Regenbogenfarben, Spitzen mehr als alle Advocaten in ganz Böhmen bezahlen könnten, wenn er sie ihnen auch für den Fabrikpreis ließe; er hat Schnur von Zwiern und Welle, Kessel und Leinwand, und singt sie als wenn es Götter und Götinnen wären; ihr solltet denken, ein Unterrock wär ein Engel, so singt er euch über den Armel und den Busenstreifen.

Küpel.

Ich bitte dich, bring ihn her und laß ihn singend herein kommen.

Perdita.

Vermahn ihn, daß er keine Unanständigkeiten in seine Lieder bringe.

Küpel.

Es giebt Hausierer, die mehr auf sich haben als du dir vorstellst, Schwester.

Perdita.

Ja, lieber Bruder, oder mir vorstellen mag.

(Autolykus kommt singend herein.)

Autolykus.

Linnen weiß wie frischer Schnee,
Kreppstorf schwärzer als die Kräh,

Handschuh düftiger als Rosen,
 Masken für die Nasenlosen,
 Bernstein, um den Hals zu zieren
 Und Boudoirs zu parfümieren,
 Goldne Mützen, Busenlätzchen:
 Burschen, schenkt sie euerm Schätzchen;
 Schenkt ihm Plättstahl, Nadeln, Seide,
 Daß von Kopf zu Fuß sich's kleide.
 Kauft von mir, ja kauft euch ein,
 Daß nicht eure Mädchen schrein:
 Kauft uns ein!

Küpel.

Wenn ich nicht in Kopsa verliebt wäre, solltest du gewiß
 nichts von mir lösen; aber da sie mich am Seile hat, so muß ich
 wohl einige Bänder und Handschuhe spendieren.

Kopsa.

Sie waren mir schon zum Fest versprochen, kommen aber
 auch jetzt noch nicht zu spät.

Tortas.

Er hat dir mehr als das versprochen, wenn es nicht Lügner
 hier giebt.

Kopsa.

Dir hat er Alles gehalten was er versprach, vielleicht noch
 mehr, was du dich schämen würdest ihm zurückzugeben.

Küpel.

Sind denn keine Manieren mehr unter den Mädchen? Wel-
 len sie ihre Unterröcke da aufhängen, wo sie ihre Gesichter tragen
 sollten? Ist nicht Zeit beim Weilen, beim Zubettgehen oder am
 Backofen, von diesen Heimglichkeiten zu flüstern? müßt ihr euerm
 Gidelgadel vor allen Gästen halten? Zum Glück flüstern sie nur.
 Zähmt eure Zungen, und nicht ein Wort mehr!

Kopsa.

Ich bin fertig. Komm, du versprachst mir eine Halskette
 und ein Paar wohlriechende Handschuhe.

Hüpfel.

Hab ich dir nicht erzählt wie ich unterwegs gepreßt ward und um all mein Geld kam?

Antolycus.

Ja gewiß, Herr, es giebt hier herum Spitzbuben, man muß auf seiner Hut sein.

Hüpfel.

Fürchte dich nicht, Mann, du sollst hier nichts verlieren.

Antolycus.

Das hoff ich, Herr, denn ich habe werthvolle Artikel bei mir.

Hüpfel.

Was hast du da? Balladen?

Hüpfel.

Ach, kauf doch welche! Gedruckte Balladen hab ich für mein Leben gern: man weiß doch, daß sie wahr sind.

Antolycus.

Hier ist eine in sehr kläglichem Ton: Die eines Bucherers Frau in die Wochen kam mit zwanzig Geldsäcken und wie sie ein Gelüßt hatte nach Schlangenkörpern und Kröten-carbonnaden.

Mops.

Glaubt ihr, daß das wahr ist?

Antolycus.

Gewiß wahr und erst vor einem Monat geschehen.

Torras.

Gott behüte mich, einen Bucherer zu nehmen!

Antolycus.

Hier steht der Name der Hebamme, eine gewisse Frau Klatschmatant und fünf bis sechs anständige Frauen, die bei der Niederkunft zugegen waren. Warum sollte ich Lügen herumtragen?

Mops.

Ach, kauf doch das!

Müpf.

Gut, leg es bei Seite und zeig uns erst noch mehr Balladen; wir wollen die andern Sachen auch noch kaufen.

Antolycus.

Hier ist eine andere Ballade: Von einem Fisch, der sich an der Küste sehen ließ, Mittwoch den achtzigsten April, vierzigtausend Klaster über dem Wasser: der sang diese Ballade gegen die harten Mädchenherzen. Man glaubt es sei ein Weib gewesen, die in einen Fisch verwandelt ward, weil sie ihren Liebhaber nicht glücklich machen wollte. Die Ballade ist ganz erbärmlich und eben so wahr.

Dorras.

Glaubt ihr auch, daß das wahr sei?

Antolycus.

Fünf Gerichtspersonen haben es unterschrieben und noch mehr Zeugen als mein Paket fassen kann.

Müpf.

Leg es auch bei Seite; noch eine.

Antolycus.

Das ist eine lustige Ballade; aber sehr artig.

Müpf.

Zeig uns noch einige lustige.

Antolycus.

Hier ist eine überaus lustige nach der Weise: Zwei Mädchen freiten Einen Mann. Es ist kaum ein Mädchen da gegen Westen, daß sie nicht singt, sie wird sehr gesucht, das kann ich versichern.

Mopfa.

Wir beide können sie singen; willst du die dritte Stimme singen, so kannst du sie hören: sie ist dreistimmig.

Dorras.

Wir kennen die Weise schon seit einem Monat.

Antolyus.

Ich kann meine Stimme singen; ihr müßt wissen, das ist eigentlich mein Gewerbe. Fangt nur an.

Lied.

Antolyus. Laßt mich jetzt, denn ich muß gehn;
Doch wohin, darfst du nicht sehn.

Torcas. Ei, wohin?

Mopsa. Wohin?

Torcas. Wohin?

Mopsa. Weil ich dir versprochen bin,
Sag mir insgeheim wohin.

Torcas. Sag's, und nimm mich mit dahin.

Mopsa. Geh's zur Mühle, geh's zur Scheuer?

Torcas. Gehst du, so bezahlst du's theuer.

Antolyus. Nirgendhin.

Torcas. Wie? Nirgendhin?

Antolyus. Nirgendhin.

Torcas. Schwurst du doch, mein Schatz zu sein.

Mopsa. Nein, du schwurst es mir allein.

Wohin gehst du denn, wohin?

Küpel.

Wir wollen dieß Lied für uns zu Ende singen. Mein Vater und die Edelleute sind in ernstem Gespräch und wir wollen sie nicht stören. Komm, nimm dein Palet mit. Dirnen, ich will euch beiden was kaufen. Krämer, laß uns zuerst die Wahl. — Kommt mir nach, Mädchen!

Antolyus.

Aber ihr müßt auch brav für sie bezahlen.

(Singt.)

Ich kaufe dir Lihen
Und Haubenspißen,
Mein zartes Huhn, mein Entlein;
Eine seidene Schnur
Für dein Röschchen nur,

Das neuste, feinste Bändlein.

Komm mit zum Krämer,

Er ist ein Nehmer:

Für Geld gibts her das Fäntlein.

(Mäpel, Antolycus, Dorcas und Mopsa gehen ab.)

(Ein Knecht tritt auf.)

Knecht.

Herr, da sind drei Fuhrknechte, drei Schaffirten, drei Kuhhirten und drei Schweinehirten: die haben sich zu ganz haarigen Menschen gemacht. Sie nennen sich Saalthiere und haben einen Tanz, von dem die Dirnen sagen, er sei ein Wischmasch von Lustsprüngen, weil sie nicht dabei sind. Aber sie selbst meinen, wenn er nicht zu wild sei für die, die nur gemächlich drehn und schleifen können, er werde ungemein gefallen.

Schäfer.

Fort, wir wollen nichts davon wissen: hier ist schon zuviel gewöhnliche Narretei — ich weiß, Herr, wir langweilen euch.

Polygencs.

Ihr langweilt die, die uns kurzweilen wollen. Ich bitt euch, laßt uns diese vier Dreizeiten von Hirten sehen.

Knecht.

Drei von ihnen haben, wie sie sagen, vor dem König getanzt und der schlechteste von ihnen springt euch zwölf und einen halben Fuß in die Breite.

Schäfer.

Laß dein Schwaben, und da es den werthen Herren recht ist, laß sie hereinkommen; aber gleich.

Knecht.

Ja, sie stehen schon vor der Thüre.

(Ab und kehrt zurück mit zwölf als Satyre verkleideten Bauern; sie tanzen und gehen ab.)

Polygencs.

Ja, Vater, später hört ihr mehr davon. —

(Aus ihr) Niengs nicht zu weit schon? — Zeit ist's, sie zu scheiden. Einfall verrieth ihn. (Raus) Nun, mein schöner Schäfer,

Eur Herz ist voll von Dingen, die vom Fest
Den Sinn euch lenken. Wahrlich, als ich jung war,
Und so verliebt wie Ihr, da überhäuft ich
Mein Lieb mit Flittern: ausgeplündert hätt ich
Des Krämers Seidenschatz und Ihr ihn auf-
Gedrungen: Ihr dagegen liebt ihn gehn
Und kauftet nichts von ihm. Wenn euer Schatz
Euch das mißdeutet und es Mangel schilt
An Lieb und Gunst, ihr würdet wohl verlegen
Um Antwort sein, zum Mindesten, wenn ihr
Sie gern zufrieden seht.

Florizel.

Ach Herr, ich weiß,
Dass sie den Kram nicht achtet. Die Geschenke,
Die sie von mir erhofft, ruhn tief verschlossen
In meinem Herzen, das sie schon besitzt,
Obgleich nicht förmlich. — Hör, mein Herz verhauch ich
Vor diesem Greis, der, scheint es, auch geliebt hat.
Hier nehm ich deine Hand, die Hand so sanft
Wie Taubenflaum und auch nicht minder weiß,
Weiß wie des Mohren Zahn, wie frischer Schnee,
Den zweimal schon des Nordwinds Hauch gesiebt.

Polixenes.

Und weiter was? —
Wie hübsch der junge Hirt das Händchen wäscht,
Dass doch zuver schon blank. — Ich unterbrach euch —
Fahrt fort in der Betheuerung, laßt mich hören
Was ihr bekennet.

Florizel.

Ihr sollt mir Zeuge sein.

Polixenes.

Und hier mein Nachbar auch?

Florizel.

Auch Er, und mehr
Als Er und Menschen, Erd und Himmel, Alles:

Wär ich gekrönt der Welt zum höchsten Kaiser
 Und höchst geehrt; wär ich der schönste Jüngling,
 Der je ein Aug entzündt, an Kraft und Wissen
 Vor allen Menschen groß, ich schäht' es nicht
 Ohn ihre Liebe; Alles schenkt' ich ihr,
 Zu ihrem Dienst wollt ich's verwenden, spenden;
 Sonst mücht es untergehn.

Polygenes.

Sehr viel gesagt.

Familla.

Dich zeugt von tiefer Reigung.

Schäfer.

Meine Tochter,

Sagst du ihm Gleiches zu?

Verdita.

Ich kann so gut

Nicht reden, nichts so gut, nicht einmal fühlen.
 Die Reinheit meines Herzens ist der Spiegel,
 Worin ich feins erkenne.

Schäfer.

Gebt euch zum Bund die Hände;

Ihr unbekannten Freunde, seid uns Zeugen:
 Ich geb ihm meine Tochter und zur Mitgift
 Sorel als Er besitz.

Florizel.

Nun ja, die liegt

In eurer Tochter Werth; denn stirbt erst Einer,
 Besiz ich mehr als ihr euch träumen laßt,
 Sorel, daß ihr erstaunt. Vermählt uns nun
 Vor diesen Zeugen hier.

Schäfer.

Gieb mir die Hand

Und, Tochter, du.

Polyzneus.

Halt, Jüngling, noch! Hast du
Nicht einen Vater?

Florizel.

Ja; was soll der hier?

Polyzneus.

Weiße er davon?

Florizel.

Nein, und er soll's nicht wissen.

Polyzneus.

Mich dünkt, ein Vater
Ist bei des Sohnes Hochzeit doch ein Gast,
Der seinen Tisch am Meisten ziert. Sag an,
Ist zu vernünftigem Geschäft dein Vater
Unfähig? Schlag das Alter ihn mit Blödsinn?
Betäubt ihn Nicht? Kann er nicht sprechen, hören?
Kennt Niemand mehr? Kann nicht sein Gut verwalten?
Ist er dem Bett verfallen und vor Alter
Kindisch geworden?

Florizel.

Nein, verehrter Herr, er ist
Gesund und traun! bei vollrer Kraft als viele
In seinen Jahren.

Polyzneus.

Bei meinem weißen Bart,
So thut ihr ihm ein Unrecht, das mir sehr
Unkündlich scheint. Recht ist's, daß sich der Sohn
Die Gattin selber wählt; doch Recht auch, daß
Der Vater, der ja keine größte Freude
Als Liebe Eukel hat, ein Wort mitspreche
Bei diesem Schritt.

Florizel.

Das geb ich Alles zu;

Doch andrer Gründe halb, gestrenger Herr,
Die Ihr nicht wissen dürft, sagt' ich dem Vater
Von dieser Sache nichts.

Polygenes.

Laßt es ihn wissen.

Florizel.

Er soll nicht.

Polygenes.

Thut's, ich bitt euch.

Florizel.

Nein, er darf nicht.

Schäfer.

Thut es, mein Sohn; er braucht sich nicht zu grämen,
Erfährt er deine Wahl.

Florizel.

Nein, nein, er darf nicht. —

Ietzt zur Vermählung.

Polygenes

(sich zu erkennen gehend).

Nein, zur Scheidung, Knabe,

Den ich nicht Sohn mehr nennen darf, zu schlecht
Zur Anerkennung! Eines Scepters Erbe
Wählt einen Schäferskna! — Alter Verräther!
Wie Schand, wenn ich dich hänge, daß dein Leben
Acht Tage kaum verliert! Und du, Pfropfreis
Durchtriebner Herenkunst, die doch den tollen
Prinzen, mit dem sie kuhlte, kannte —

Schäfer.

O Herz!

Polygenes.

Dein Gesicht laß ich mit Dornen peitschen, bis
Es schlecht wird wie dein Stand. — Und junger Thor,
Bernehm ich je, daß du nur seufzest, weil

Du nie mehr siehst dieß Ding je, wie du ganz
Gewiß nicht sollst, entseß ich dich des Erbrechts,
Kenne dich nicht mein Blut, nicht mir verwandt,
Ferner als von Deucalion. — Merk mein Wort
Und folg uns an den Hof! — Für dießmal, Kert,
Ob unsres Bornes voll, sei dir doch noch
Sein Todesstreich geschenkt. Und du, Bezaubrung,
Wohl eines Schafknechts werth, ja, sein sogar,
Für den du, wenn es unsre Ehre litte,
Zu gut noch bist — wenn du ihm jemals wieder
Den Riegel aufklingst dieser Bauernhütte,
Mit deinem Arm noch seinen Leib umklammerst,
Erfind ich so grausamen Tod für dich
Als du zu zart dafür. (us.)

Perdita.

Schon seht vernichtet! —
Ich war nicht sehr erschrocken: einmal, zweimal
Wollt ich schon reden und ihm offen sagen,
Die Sonne, die an seinem Hofe scheine,
Verhüll ihr Antlitz nicht vor unsrer Hütte
Und schau auf beide gleich. — Wollt ihr nun gehn, Prinz?
Ich sagt euch was drauß werden würde; bitte,
Denk nun an euern Stand: der Traum von mir —
Erwacht, nicht Einen Zoll mehr Königin,
Weß ich die Schaf und weine.

Gemilla.

Was giebt's nun, Vater?
Sprich, eh du stirbst.

Schäfer.

Ich kann nicht sprechen, denken,
Noch darf ich wissen was ich weiß. — O Prinz,
Einen Greis von drei und achtzig macht ihr elend,
Der sorgenlos sein Grab zu füllen dachte,
Im Bett zu sterben, wo mein Vater starb
Und dicht zu ruhn bei seinem edeln Staub;

Jetzt hüllt ein Henker mich ins Tuch und wirft mich
 Wohin kein Priester Erde streut. Gottlose!
 Die du den Prinzen kanntest und die Ringe
 Mit ihm zu tauschen wagtest. — Hin, ganz hin!
 Starb ich vor dieser Stunde, so erlebt ich
 Erwünschten Tod.

Florizel.

Was schaut ihr so mich an?

Ich bin betroffen, nicht erschreckt; verzögert,
 Doch nicht verändert. Was ich war, das bin ich:
 Jemehr man mich zurückreißt, dräng ich vor
 Und selb unwillig nicht dem Jügel.

Camillo.

Prinz,

Ihr kennt des Vaters Sinn: fürs Erste noch
 Läßt er nicht mit sich sprechen und ich denke,
 Das ist auch eure Absicht nicht. Er wird auch
 Noch euern Anblick schwer ertragen, fürcht ich:
 Trum bis der Zorn der Majestät sich legt,
 Kemmt nicht vor ihn.

Florizel.

Auch denk ichs nicht zu thun.

Ihr seid Camillo?

Camillo.

Eben der, mein Prinz.

Verdita.

Wie oftmals sagt ich euch, so würd es kommen!
 Wie oft, ich trage diese Würde nur
 Bis sie ans Licht kommt.

Florizel.

Du kannst sie nur verlieren

Durch meinen Treubruch: drücke dann Natur
 Der Erde Bau zusammen und zermalme
 Dazwischen jeden Lebenskeim. Blick auf!

Streich aus mein Erbrecht, Vater: ich will einzig
Der Erbe meiner Reigung sein.

Camillo.

Herr, laßt euch rathen!

Florizel.

Ich thu's, von meiner Liebe: wenn Vernunft
Ihr will gehorsam sein, hab ich Vernunft;
Wenn nicht, so heißt mein Herz Wahnsinn willkommen:
Er frommt mir mehr.

Camillo.

Das ist Verzweiflung, Prinz.

Florizel.

Nennt es nur so; erfüllt es meinen Schwur,
So gilt es mir für Redlichkeit. Camillo,
Für Böhmen nicht, noch für den Pemp, der da
Zu erbettein ist, noch Alles was die Sonne
Erleuchtet, die Erd umschleicht, die See verbirgt
In dunkler Tiefe, brech ich meinen Eid
Der Vielgeliebten. Darum bitt ich euch,
So wahr als Freund euch stüts mein Vater ehrte:
Wenn er mich wissen wird (Denn traun! ich will ihn
Nicht widerschn), so sänstge seinen Zorn
Durch guten Rath; mich selber und das Glück
Läß mit einander ringen. Dieß nur wiße
Und gieb es kund — ich sei zur See gegangen
Mit ihr, die ich zu Land nicht schützen kann;
Zu großem Glück in meiner Noth liegt mir
Ein Schiff vor Anker hier, obgleich kesselt
Zu anderm Zweck. Wohin ich steure, frommt
Dir nicht zu wissen, noch gefällt es mir
Dir zu berichten.

Camillo.

Prinz,

Ich wünscht euch gutem Rath zugänglicher,
Der der Noth gewachsen.

Florizel.

Horch, Verbita! (Sieh sie bei Seite.)

(Zu Camillo:) Ich hör euch gleich.

Camillo.

Er ist unwiderruflich

Zur Flucht entschlossen! — Glücklich wär ich jezt,
Könnt ich sein Fliehen mir zum Vortheil wenden,
In Gefahr ihn schützen, Lieb' ihm weihn und Treue,
Siciliens theuern Anblick so erlangen
Und meines Herrn, des unglückselgen Königs,
Nach dem mich sehr verlangt.

Florizel.

Lieber Camillo,

Von drängenden Geschäften überladen
Dacht ich des Anstands nicht.

Camillo.

Mein Prinz, ihr wißt wohl,

Wie euerm Vater stät's mein armer Dienst
Treulich gewidmet war.

Florizel.

Ja höchst verdienstvoll

Dienstest du ihm; ihm ist's Musik, davon
Zu sprechen, und nicht seine kleinste Sorge,
Es so zu lohn'n wie er möchte.

Camillo.

Wohl,

Mein Prinz: glaubt ihr, daß ich den König liebe
Und seinethalb was ihm am nächsten steht,
Euer edles Selbst, so folgt auch meiner Leitung,
Wenn euer gewicht'ger, wohlentwerfner Plan
Veränderung dulden mag. Bei meiner Ehre,
Ich führ euch hin wo man euch so empfängt
Wie euer Hoheit ziemt, und ihr der Lieben
Genießen mögt (von der euch, seht ich, nichts

Mehr scheiden mag als, was der Himmel gnädig
 Verhüte, euer Tod), euch ihr vermählen:
 Seid ihr dann fort, geb ich mir alle Mühe,
 Daß eur erzürnter Vater es genehmge
 Und sich versöhnen lasse.

Horizel.

Ach, Camillo,
 Wär's möglich wos mir fast ein Wunder scheint,
 Ich hielte dich für mehr als einen Menschen,
 Und so vertraut' ich dir.

Camillo.

Habt ihr den Ort
 Bestimmt, wohin ihr wollt?

Horizel.

Bis jezt noch nicht.
 Denn wie ein unbedachter Zufall Schuld ist
 An unserm raschen Thun, so widmen wir
 Als Sklaven uns dem Unbestand, und folgen
 Dem Wind wohin er weht.

Camillo.

Se hört mich an.
 Geht ihr von euerm Plan nicht ab und wolle
 Der Flucht vertraun, so steuert gen Sicilien
 Und stellt Euch selbst mit eurer schönen Fürstin
 (Wie sie ja werden soll) Leontes vor.
 Da wird sie ausgestattet wie sich ziemt
 Für euer Ehgemahl. Ich sehe schon
 Leontes weit die Arme öffnen, weinend
 Euch zu empfangn, den Sohn, als wär's der Vater,
 Um Vergeltung ansehn, eurer blühnden Fürstin
 Die Hände küssen, seiner Härte jezt,
 Jezt seiner Liebe denken: jene wünscht er
 Zur Hölle, heißt die andre schneller wachsen
 Als Stunden und Gedanken.

Florizel.

Werther Camillo,

Mit welchem Vorwand soll ich den Besuch
Entschuldigen?

Camillo.

Der König, euer Vater, send euch,
Daß ihr ihn grüßt und tröstet. Bring, die Art,
Wie ihr euch zu betragen habt vor ihm,
Und was ihr melden müßt von euerm Vater,
Als nur uns Drein bekannt, schreib ich euch auf:
So wißt ihr stäts was ihr zu sagen habt,
Wenn ihr ihn sprecht, daß er nur glauben kann,
Ihr bringt des Vaters Busen mit und sprecht
Aus seiner Seele.

Florizel.

Ich bin euch sehr verpflichtet:

Darin ist Saft und Kraft.

Camillo.

Dies verheißt euch mehr

Als überließt ihr euch auf gutes Glück
Pfadlosen Fluten, ungeträumten Küsten,
Zu sicherem Elend ohne Hülf und Hoffnung;
Wenn Scylla schont, verfaßt ihr der Charybdis,
Nichts bleibt euch treu als euer Anker, der
Euch doch im besten Fall da festhält, wo
Ihr wider Willen weilt. Auch wißt ihr wohl,
Das wahre Band der Liebe bleibt das Glück:
Nicht bloß die frische Wange, auch das Herz
Verwandelt Trübsal.

Perdita.

Das Eine nur ist wahr:

Der Wange Roth kann wohl die Trübsal gleichen,
Doch dringt sie nicht ins Herz.

Camillo.

So? glaubt ihr das?

Dann wird in sieben Jahren selch ein Kind
Deinem Vater nicht geboren.

Florizel.

Guter Camillo!

Sie ist in seiner Bildung so voraus
Als an Geburt zurück.

Camillo.

Ich beklage nicht,
Daß Unterricht ihr mangelt, da sie jeden
Lehrer beschämt.

Perdita.

Bergeht mir, Herr, ich will
Zum Dank erdöthen.

Florizel.

Du holde Perdita! —

Doch o, wir stehn auf Dornen hier. Camillo,
Erst meines Vaters Retter, jetzt der meine;
Du unsres Hauses Heil! — was ist zu thun?
Wir sind nicht ausgestaffiert, wie Böhmens Sohn
In Sicilien zu erscheinen.

Camillo.

Prinz, davon

Beforget nichts. Ihr wißt, daß all mein Gut
In Böhmen liegt: ich will schon sorgen, euch
So köstlich auszustatten, als wenn ihr
Auf meiner Bühne spieltet. Und zum Beispiel,
Damit ihr seht, daß nichts euch fehlt — Ein Wort!

(Zieht ihn bei Seite.)

(Antonyus tritt auf.)

Antonyus.

Haha! welch ein Narr ist Ehrlichkeit! und Treueherzigkeit, ihr
geschwornen Bruder, ist ein rechter Einfaltspinsel! Ich hab all
meinen Plunder verkauft, kein falscher Stein mehr, kein Band,
Spiegel, Wisambüchchen, Nadel, Notizbuch, Ballade, Messer,

Zwirn, Handschuh, Schuhriem, Armband, Hornring spielt mein Reß mehr: sie drängten sich, Wer zuerst laufen möchte, als wenn meine Schnurpfeisereien Heiligthümer wären und dem Käufer Segen brächten. Auf diesem Wege sah ich, wessen Börse sich am Besten ausnahm, und was ich sah, das merkte ich mir zu gelegentlichem Gebrauch. Mein junger Narr, dem nur Etwas fehlt zum vernünftigen Menschen, war so auf die Dirnenlieder versessen, daß er Fuß beim Mal hielt bis er Wort und Weise hatte: das zog die ganze übrige Heerde so zu mir, daß alle ihre andern Sinne in den Ohren staken, man hätte einen Unterrock wegstippt, ohne daß es Jemand gemerkt hätte: da war gut Deutelschneiden! Ich wollte einen Schlüssel abgefeilt haben, der an einer Kette hieng. Kein Gehör, kein Gefühl als für des Narren Lieder und die Bewunderung ihres Nichts, so daß ich während solcher Betäubung die meisten ihrer festlich gespielten Beutel erwischt und abschnitt, und wäre der alte Mann nicht hereingekommen mit Ach und Weh über seine Tochter und den Königssohn, womit er meine Krähen von der Spreu scheuchte, ich hätte keine Börse im ganzen Heer am Leben gelassen.

(Camilla, Florizel und Perdita treten vor.)

Camilla.

Nein, meine Briefe, die mit Euch zugleich Eintreffen, lösen jeden Zweifel.

Florizel.

Und die

Ihr von Leantes uns verschaffen wollt —

Camilla.

Betrübgen euern Vater.

Florizel.

Seid gesegnet!

Was Ihr nur sagt, Klingt hold!

Camilla.

(Autolycus bemerkt.)

Wer ist das hier?

Den wollen wir zum Werkzeug brauchen: nichts
Bleib unbenußt was frommt.

Antonyus.*(für sich.)*

Wenn die mich belauscht haben, dann — hängen!

Camilla.

Nun, guter Bursch, warum zitterst du so? Hier will dir Niemand was zu Leide thun.

Antonyus.

Herr, ich bin ein armer Bursch.

Camilla.

Der magst du immer bleiben; hier ist Niemand, der dir das stehlen will. Aber was die Außenseite deiner Armut betrifft, so müssen wir einen Tausch treffen. Deshalb entleide dich sogleich (du mußt denken, daß es ein Nothfall ist) und tausche deine Kleider mit diesem Edelmann: obgleich der Verlust auf seiner Seite groß ist, so nimm doch noch dieß zum Ueberschuß.

*(Wirft ihm seine Börse zu.)***Antonyus.**

Ach Herr, ich bin ein armer Bursch! *(für sich.)* Ich kenn euch recht gut.

Camilla.

Na, Freund, mach fort; der Herr ist schon halb abgestreift.

Antonyus.

Ist es euch ernst, Herr? *(Bei Seite.)* Ich wittre den Streich.

Florizel.

Mach fort, ich bitte dich.

Antonyus.

Ich habe zwar schon Handgeld; aber ich kann es mit gutem Gewissen nicht nehmen.

Camilla.

Knöpf auf, Knöpf auf!

(Florizel und Antonyus wechseln die Kleider.)

Beglückte Herrin (möge dieses Wort In Erfüllung gehn!) — verzeiht euch irgendwo In ein Versteck, nehmt euers Liebsten Gut

Und drückt ihn in's Gesicht, verhüllt das Antlitz,
Verleidet euch, verstellt so viel ihr könnt
Die Wahrheit eures Scheins, daß ihr an Bord
(Ich fürchte Späher über euch) gelangt,
Und unentdeckt.

Perdita.

Ich seh, das Stück steht so,
Daß ich mitspielen muß.

Gamilla.

Dafür hilft nichts.

Seid ihr dort fertig?

Florizel.

Eh' mich jezt mein Vater,
Er hieße mich nicht Sohn.

Gamilla.

Nein, dieser Hut
Ist nicht für Euch. Kommt, Fräulein; Freund, lebt wohl.

Antonyus.

Ade, Herr!

Florizel.

O Perdita, was haben wir vergessen!
Ich bitt, ein Wort!

(Sie reden zusammen.)

Gamilla

(für sich).

Zunächst hab ich dem König ihre Flucht
Zu melden und wohin sie sich gewendet,
Was, wie ich hoffe, ihn bestimmen wird,
Ihnen nachzusehen: mit ihm werd ich dann
Sicilien wiederschn, nach dessen Anblick
Mich Heimweh quält.

Florizel.

Geleit und gutes Glück! —
So gehn wir denn, Gamilla, nach dem Strand.

Camilla.

Je schneller jeht, je besser.

(Gloriel, Verbita und Camilla ab.)

Wutolsen.

Ich verstehe den Handel, ich hör es schon. Ein offenes Ohr, ein sicheres Auge, eine schnelle Hand muß ein Deutelschneider haben; eine feine Nase gehört auch dazu, den andern Einnen Arbeit auszuwittern. Ich sehe, dieß ist eine Zeit, wo Schelme Glück machen. Welch ein Tausch wäre dieß gewesen auch ohne Ueberschuß, und welch ein Ueberschuß ist bei diesem Tausch! Weiß Gott, die Götter sehn uns dieß Jahr durch die Finger und wir können Alles ex tempore thun. Der Prinz selbst ist auf ein Schelmstück aus und stiehlt sich von seinem Vater weg mit dem Kesch am Bein. Tächt ich, es wär ein ehrliches Stück, es dem König zu hinterbringen — so wollt ich es bleiben lassen. Ich halt es für eine größere Schurkerei, es zu verschweigen und bleibe meinem Beruf getreu. — Beiseit! Beiseit! Hier ist noch mehr zu thun für ein feuriges Gehirn. Jede Wafenecke, jeder Laden, Kirche, Eihung, Hinrichtung giebt einem sorgsamem Mann zu schaffen.

(Der Schärer tritt auf mit dem Wüpel.)

Wüpel.

Seht doch, was für ein Mann ihr nun seid! — Es ist kein anderes Mittel als dem König zu sagen, daß sie ein Wechselbalg ist und nicht von euerm Fleisch und Blut.

Schärer.

Nein, aber hör mich an.

Wüpel.

Nein, hört mich an.

Schärer.

Nun, so sprich!

Wüpel.

Da sie nicht euer Fleisch und Blut ist, so hat euer Fleisch und Blut den König nicht beleidigt, mithin kann er euer Fleisch und Blut nicht strafen. Zeigt die Sachen, die ihr mit ihr gefunden habt, die geheimnißvollen Sachen alle bis auf die sie bei sich hat.

Wenn ihr das thut, so könnt ihr dem Geseß was pfeifen, ich s'ich euch dafür.

Schäfer.

Ich will dem König Alles sagen, Wort für Wort, und seines Sohnes Ränke dazu, der, ich mag wohl sagen, kein ehrlicher Mann ist weder gegen seinen Vater noch gegen mich, daß er damit umgieng, mich zu des Königs Schwager zu machen.

Rüpel.

Ja wohl, Schwager war das Geringsste, was ihr von ihm werden konntet, und dann wär euer Blut kostbarer geworden, ich weiß nicht um wieviel die Unze.

Antolykus

(bei Seite).

Sehr klug, ihr Windbeutel!

Schäfer.

Gut, komm zum König! Wegen dessen, was in diesem Bündel ist, soll er sich hinter den Ohren kratzen.

Antolykus

(Für sich).

Ich weiß nicht, wie dieß Anbringen die Flucht meines Herrn verhindern könnte.

Rüpel.

Gebe der Himmel, daß er im Schloß ist.

Antolykus

(Für sich).

Bin ich gleich von Natur nicht ehrlich, so bin ich's doch zuweilen durch Zufall. — Ich will meinen Hausiererbart in die Tasche stecken. (Nimmt den falschen Bart ab.) He da, Bauersleute! wo hin sollt ihr?

Schäfer.

Ins Schloß, mit euer Gnaden Erlaubniß.

Antolykus.

Und euer Geschäft dort? welcher Art? mit wem? Der Inhalt dieses Bündels? Aufenthalt, Name, Alter, Besitz, Familie und was sonst zu wissen nöthig ist: gebt es an.

Küpel.

Wir sind nur schlechte Leute, Herr.

Antolyenß.

Das ist gelegen, denn ihr seid rauh und haarig. Bedient mich nicht mit Lügen, das ziemt sich nur für Kaufleute: die strafen uns Soldaten oft Lügen; aber wir bezahlen sie mit geschlagener Münze, nicht mit mörderischem Stahl; darum erlassen sie uns die Lügen nicht.

Küpel.

Euer Gnaden waren im Begriff uns Lügen zu strafen, wenn ihr euch nicht auf frischer That ertappt hättet.

Schäfer.

Seid ihr vom Hofe, Herr, wenn's beliebt?

Antolyenß.

Es mag belieben oder nicht, so bin ich vom Hofe. Siehst du nicht die Hofmanier in diesen Gewanden? Hat nicht mein Gang darin den höfischen Tanzschritt? Wittert deine Nase nicht Hofgeruch an mir? Stral ich nicht Hofverachtung auf deine Niedrigkeit? Denkst du, weil ich mich mit dir einlasse und dein Anliegen aus dir herauszerre, darum sei ich nicht vom Hofe? Ich bin ein Hofmann von Kopf zu Fuß und will dein Anliegen fördern oder hintertreiben. Deshalb befehl ich dir, mir dein Geschäft bekannt zu machen.

Schäfer.

Herr, mein Geschäft geht den König an.

Antolyenß.

Welchen Advocaten hast du bei ihm?

Schäfer.

Ich verstehe nicht, wenn's beliebt.

Antolyenß.

Advocat ist der Hofausdruck für Präsent. Sagt an, habt ihr Teufel?

Küpel.

Rein, Herr, ich habe keinen Häsan, weder Hahn noch Henne.

Antolypus.

Wie glücklich, daß wir nicht so simpel sind!
Doch konnt uns auch Natur wie diese schaffen:
Ich will sie nicht verachten.

Küpel.

Das muß ein großer Hofmann sein.

Schäfer.

Seine Kleider sind reich; aber er trägt sie nicht mit Anstand.

Küpel.

Er scheint mir nur um so vornehmer, weil er seltsam ist. Ein großer Mann ist's, versichr ich euch; man sieht's an seinem Zähne-
stechern.

Antolypus.

Dieß Bündel, was ist in dem Bündel? Was soll die Büchse?

Schäfer.

Herr, in diesem Bündel und der Büchse sind Geheimnisse, die Niemand wissen darf als der König und die er sogleich erfahren soll, wenn ich mit ihm zu sprechen kommen kann.

Antolypus.

Alter, du hast deine Mühe verloren.

Schäfer.

Wie so, Herr?

Antolypus.

Der König ist nicht im Palast: er ist an Bord eines neuen Schiffes, sich die Melancholie zu vertreiben und sich zu lüften, denn wie du wissen wirst, wenn du für ernste Dinge Capazität hast, der König ist sehr betrübt.

Schäfer.

So sagt man, Herr, seines Sohnes wegen, der eine Schäfers-
tochter heiraten wollte.

Autolykus.

Wenn der Schäfer nicht schon in Hoft ist, so mag er fliehen, denn die Hlücke, die ihn treffen, die Martern, die er dulden soll, brächen wohl eines Mannes Rücken und das Herz eines Ungeheuers.

Hüpfel.

Weint ihr, Herr?

Autolykus.

Nicht Er allein soll Alles erdulden was Scharfsinn Grausames und Rache Grimmiges erfinden kann, nein, auch seine ganze Sippschaft bis zum funfzigsten Grad soll des Henkers sein, welches ohgleich sehr zu beklohen, doch nothwendig ist. Ein alter schafpfeisender Schust, ein Bodwarter, bildet sich ein, seine Tochter solle Gnaden werden! Einige sagen, er soll gesteinigt werden; aber diese Todesart ist noch zu sanft für ihn, sag ich. Unfern Thron in eine Schafhürde ziehen! Alle Todesarten sind zu gering, die schärfste zu leicht.

Hüpfel.

Hat der alte Mann wohl einen Sohn? habt ihr davon gehört, Herr, wenn's beliebt?

Autolykus.

Er hat einen Sohn: der wird lebendig geschunden, dann mit Honig gesalbt und über ein Wespennest gestellt, wo er stehen bleibt bis er drei Viertel und zwei Sechzehntel todt ist; alsdann wird er mit Aquavit oder einer andern hitzigen Einlösung wieder ins Leben gebracht; darauf roh wie er ist und an dem heißesten Tage, den der Kalender prophezeit, gegen eine Ziegelmauer gestellt, wo ihn die Sonne mit südlichen Augen anschaut und er sie wieder, bis ihn die Fliegen zu Tode stechen. Aber was sprechen wir von diesen verrätherischen Schurken, deren Elend man belächeln muß, da sie Capitalverbrechen begangen haben. Sagt mir, denn ihr scheint ein schlichter ehrlicher Mann, was habt ihr bei dem König? Wenn ich ein Bißchen anständig bedacht werde, will ich euch zu ihm an Dvoic erlangen, eure Personen seiner Gegenwart empfehlen, ihm ein Wort zu euern Gunsten zuflüstern, und wenn Jemand außer dem König eure Sache durchsehen kann, so ist hier der Mann!

Hüpel.

Er scheint von großem Einfluß zu sein: macht's ab mit ihm, gebt ihm Geld, und ist gleich Einfluß ein störrischer Bär, so wird er doch oft durch Geld an der Nase herumgeführt. Zeigt das Inwendige eures Beutels dem Auswendigen seiner Hand: damit ist's gut. Denkt nur, gesteinig und lebendig geschunden!

Schäfer.

Wenn es euch gefällig wäre, Herr, die Sache für uns zu übernehmen, so ist hier alles Geld, das ich bei mir habe: ich hol euch noch einmal so viel und laß diesen jungen Menschen zu Pfand bis ich es bringe.

Antolycus.

Wenn ich gethan habe, was ich versprach?

Schäfer.

Ja, Herr.

Antolycus.

Gut, so gebt mir diese Hälfte. — Bist du auch in die Sache verwickelt?

Hüpel.

Gewissermaßen, Herr; aber wenn auch mein Fall mir aus Fesseln geht, so hoffe ich doch nicht aus ihm herausgeschunden zu werden.

Antolycus.

O nein, das ist nur der Fall bei dem Schäfersohn. An den Galgen mit dem: man muß ein Exempel an ihm statuieren.

Hüpel.

Trost, schöner Trost! — Wir müssen zum König gehen und ihm unsere Seltsamkeiten vorzeigen. Er muß wissen, daß eure Tochter nicht meine Schwester ist; sonst sind wir hin. Herr, ich will euch so viel geben als dieser alte Mann giebt, wenn die Sache abgemacht ist, und wie er sagt, euch hier zu Pfande bleiben bis er

Antolycus.

Ich will euch trauen. Geht voraus nach dem Ufer; haltet

end rechts. Ich will nur über die Feste sehen und euch gleich nachkommen.

Küpel.

Dieser Mann ist uns ein Segen, ein wahrer Segen!

Schäfer.

Laß uns voraus gehn, wie er uns geheißen hat; er ward ausgerufen, uns Gutes zu thun.

(Schäfer und Küpel ab.)

Autolykus.

Wenn ich auch Willens wäre, ehrlich zu sein, so seh ich doch, daß Schicksal will es nicht; es läßt mir die gebratenen Tauben ins Maul fliegen. Ein doppelter Vertheil bewirbt sich um mich: Geld und Gelegenheit, dem Prinzen einen Dienst zu erweisen. Wer weiß wie das noch zu meiner Beförderung ausschlägt. Ich will diese beiden Maulwürfe zu ihm an Bord bringen. Hält er es für gut, sie wieder ans Land zu setzen, und betrifft ihr Anliegen bei dem König den Prinzen nicht, so mag er mich für meine übergroße Dienstfertigkeit einen Schelm heißen, denn gegen diesen Titel und den Schimpf, der daran hängt, bin ich gesteinwegt. Ich will sie ihm vorführen; das kann sein Gutes haben. (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sicilien im Palaß des Leontes.

Leontes, Cleomenes, Dion, Paulina und Andre.

Cleomenes.

Mein Fürst, ihr habt genug gethan, gebüßt
Gleich einem Heiligen; was ihr je begiengt,
Habt ihr damit gesühnt, ja mehr zur Strafe
Erlitten als ihr je vollbracht. Zum Schluß
Thut wie der Himmel that: vergeßt die Schuld,
Verzeiht sie euch wie er.

Leontes.

So lang ich ihrer
Und ihrer Tugend denke, kann ich meiner
Kränkungen nicht vergeßen: immer denk ich
Des Unrechts, das ich selbst mir that, es hat
Erblos mein Reich gemacht, der süßesten
Genosin mich beraubt, die einem Mann
Je frohe Hoffnung bot.

Paulina.

Wahr, Herr, zu wahr!
Wenn Frau nach Frau die ganze Welt ihr freitet,
Von allen Frauen eine Tugend nähmt,

Das beste Weib zu schaffen, unerreicht doch
 Bliebe, die ihr erschlugt.

Peonies.

Erschlugt! Ja wohl,
 Erschlagen hab ich sie. Doch du verwundest
 Mich tödtlich, da du's sagst. Es ist so bitter
 In deinem Mund als mir im Herzen. Liebe,
 Sag es nur selten.

Cleomenes.

Gar nicht, werthe Frau.
 Ihr konntet tausend Dinge sprechen, die
 Jetzt mehr gepasst und eure Güte mehr
 Erwiesen hätten.

Paulina.

Ihr gehört zu denen,
 Die neu vermählt ihn wünschen.

Dion.

Wünscht ihr's nicht,
 So liebt ihr nicht das Land, noch die Erhaltung
 Seines erlauchten Stammes, bedenkt nicht, welche
 Gefahr entstände, wenn er erblos stürbe,
 Die mit dem ganzen Reich auch die verschlänge,
 Die unentschloßen zusehn. Ist's nicht fromm,
 Wenn wir die Königin jetzt selig preisen?
 Und was kann frommer sein, um Königserben,
 Um gegenwärtigen Trost und künftiges Heil —
 Als neu das Bett der Majestät zu segnen
 Mit einer holden Gattin?

Paulina.

Gedenkt ihr der,
 Die starb, verdient das keine. Will der Gott nicht
 Auch erst erfüllt sehn den geheimen Rathschluß,
 Sprach es nicht aus der göttliche Apoll,
 Und war es des Orakels Wortlaut nicht,

Leontes solle Erben nicht gewinnen
 Bevor sein Kind gefunden sei? Dieß ist
 Nach menschlicher Voraussicht so unmöglich,
 Als daß Antigonus sein Grab durchbräche
 Und wieder zu mir käme, der doch wahrlich
 Wohl um kam mit dem Kind. Gebt ihr den Rath,
 Daß sich der Herr dem Himmel widersetzt
 Und seinem Rathschluß trotzt? — Sorgt nicht um Nachwuchs!
 Das Reich wird Erben finden. Alexander
 Ließ seins dem Würdigsten: so kennt er hoffen,
 Der Beste werd ihm folgen.

Leontes.

Gute Paulina —

Ich weiß, du hältst Hermiones Gedächtniß
 In Ehren: hält ich deinem Rathe nur
 Mich immerdar gefügt! Dann könnt ich jetzt
 In meiner Königin offnes Auge schauen,
 Von ihren Lippen Schätze sammeln.

Paulina.

Sie

Durch Geben reicher würden.

Leontes.

Wohl sprichst du wahr!

So giebt's kein Weib mehr, darum keins. Ein schlechtes,
 Besser gehegt, trieb' ihren selgen Geist
 In ihren Leib zurück auf diese Bühne,
 Wo ich, ihr Mörder, steh, und riese qualvoll:
 Warum geschah mir so?

Paulina.

Vermöchte sie's,

Sie spräche so mit Recht.

Leontes.

Ja, und entflammte

Mich noch zum Mord der zweiten Frau.

Paulina.

Vielleicht.

Wär Ich der irre Geist, ich hieß euch jener
In die Augen schaun und fragt', um welche Mattheit
Darin ihr sie gewählt; dann kreischt' ich auf,
Daß euch das Ohr zerreißen sollt, und schieße
Nun mit dem Wort: Gedanke mein!

Leontes.

Ja, Sterne!

Al! andre todte Kohlen! — Fürchte du
Kein Weib: ich will keins mehr.

Paulina.

Wollt ihr mir schwören,

Nicht mehr zu frein bis ich es euch erlaube —

Leontes.

Bei meinem Seelenheil, Paulina, ja!

Paulina.

Seid, edle Herrn, mir Zeugen seines Schwurs.

Cleomenes.

Ihr quält ihn allzusehr.

Paulina.

— bis eine andre,

Hermionen so ähnlich als ihr Bild,
Euer Auge schaut?

Cleomenes.

Ah, Frau —

Paulina.

Ich bin zu Ende. —

Doch will mein Herr noch frein, wollt Ihr, er soll,
Wollt ihr durchaus, so überlaßt die Wahl
Der Gattin mir. Sie soll so jung nicht sein
Als eure erste war, doch so, daß, käme
Der ersten Königin Geist, er gern sie sähe
In euerm Arm.

Leontes.

Paulina, theure Freundin,
Ich freie nur, wenn du's verlangst.

Paulina.

Das ist,
Wenn eure Königin wieder aufersteht;
Bis dahin nie.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Ein Jüngling, der Prinz Florizel sich nennt,
Sohn des Polixenes, mit seiner Gattin,
Der schönsten, die ich je gesehn, wünscht eurer
Hoheit zu nahen.

Leontes.

Wer mit ihm? Er erscheint
Nicht in des Vaters Pracht; sein plötzlich Nahn
Ohn alle Förmlichkeit, zeigt, der Besuch
Sei nicht zuvor bedacht, erzwungen nur
Durch Noth und Zufall. Ihr Geleit?

Edelmann.

Gering
Und Wenige.

Leontes.

Und mit ihm sein Gemahl?

Edelmann.

Ja, das erlesenste Geschöpf auf Erden,
Dem je die Sonne schien.

Paulina.

O Hermione!

Wie jede Gegenwart sich pralend über
Einst befre stellt, so sollst du jetzt im Grab
Dem Neugeschauten weichen. Herr, ihr selbst,
Ihr spracht und schrieht (ist eure Schrift jetzt kälter
Gleich als ihr Gegenstand), sie wurde nie

Und wird auch nie erreicht, — so trug eur Lied
 Sie einst auf hoher Flut; jetzt ekbt es böse,
 Daß ihr als schöner eine preist.

Edelmann.

Verzeiht,
 Die ein' ist fast vergessen (laßt es gut sein);
 Die andre, wenn sie erst eur Auge fand,
 Gewinnt sie auch die Zunge. Wollte solch
 Ein Wesen Secten stiften, löschte sie
 Der Gläubgen Eifer: Proselyt wird Jeder,
 Den sie sich folgen heißt.

Paulina.

Wie? auch die Frauen?

Edelmann.

Die Frauen lieben sie als eine Frau
 Mehr werth als alle Männer, und die Männer
 Als aller Frauen schönste.

Leontes.

Och, Cleomenes,
 Du selbst mit deinen würdigen Freunden, führe
 Sie unsern Armen zu.

(Cleomenes mit mehreren andern ab.)

Es bleibt doch seltsam,

Wie er hieher sich stiehlt.

Paulina.

Hätt euer Prinz,
 Der Kinder Kleinod, diesen Tag erlebt,
 So paart' er sich mit diesem: einen Monat
 Raum war er älter.

Leontes.

Ich bitte dich, hör auf. Du weißt, er stirbt mir
 Auf's Neu, wenn du ihn nennst. Gewiß, wenn ich
 Den Prinzen sehe, ruft dein Wort in mir
 Gedanken auf, die leicht mich der Vernunft
 Berauben könnten. — Sieh, da kommen sie. —

(Cleomenes kehrt mit Florisel, Verdina und Andern zurück.)

Prinz, eure Mutter brach die Ehe nicht,

Denn Euch empfangend drückte sie leibhaftig
 Eures Vaters Bild ab. Zähl' ich einundzwanzig
 (So treffend ist des Vaters Bild in euch,
 Sein ganzes Wesen), Bruder hieß' ich euch
 Wie ihn, und sprach von einem wilden Streich,
 Den einst wir ausgeführt. Willkommen herzlich!
 Und eure schöne Fürstin, Göttin! — Ach —
 Ein Paar verlor ich, zwischen Erd und Himmel
 Stünd es wohl jetzt so da, Bewundrung zeugend
 Wie ihr, holdseliges Paar! Darauf verlor ich
 Durch eigne Thorheit die Gesellschaft, ja
 Die Freundschaft eures edeln Vaters, den ich,
 Wie grambeladen auch, im Leben gern
 Noch einmal wiederfah.

Florizel.

In seinem Auftrag
 Berühr ich hier Sicilien und bringe
 Euch alle Grüße, die ein Freund, ein König
 Dem Bruder senden mag, und hält ihm Schwäche,
 Die stets des Alters harrt, die erwünschte Kraft
 Nicht sehr vermindert, würd Er selbst die Meere
 Und Länder zwischen seinem Thron und euerm
 Durchkreuzen euch zu schaun, den mehr er liebt —
 Sollt ich euch sagen —, als die Fürsten all,
 Die jeho Scepter führen.

Leontes.

O mein Bruder!
 Das Unrecht, Guter, das ich dir gethan,
 Quält mich aufs Heu, und diese deine Botschaft,
 So feltner Liebe voll, klagt um so lauter
 Mich träger Schlassheit an. — Willkommen wie
 Der Lenz der Flur! — Und konnt er sich entschließen,
 Dem wo nicht grausamen, doch wilden Meer
 Dieß Wunder auszusehen, um den Mann
 Zu grüßen, ihrer Ruh nicht werth, geschweige,
 Daß sie ihr Leben wage?

Florizel.

Gnädger Herr,

Sie kommt von Libyen.

Leontes.

Wo der kühne Smalus,

Der edle, herrscht, gefürchtet und geliebt?

Florizel.Von dort, mein Fürst; von ihm, der sie mit Thränen
Als seine Tochter scheidend anerkannte.

Ein günstiger Südwind weht' uns her von dort,
Den Auftrag meines Vaters auszurichten,
Eur Hebeitz zu besuchen. Ich entließ
Mein best Gefolge an Siciliens Küste,
In Böhmen zu verkünden, Herr, nicht bloß,
Daß wir von Libyen glücklich heimgelehrt,
Auch mein' und meines Weibes sichere Ankunft
Hier wo wir sind.

Leontes.

Befreien gütge Götter

Von allen bösen Dünsten hier die Luft
So lang' Ihr weilt! Euch lebt ein frommer Vater,
Der gnadenvolle Fürst, an dessen Haupt,
Dem heiligen, ich mich versündigt habe,
Wofür die Götter schwere Rache nahmen
Durch Kinderlosigkeit. Eur Vater ist
Vom Himmel nach Verdienst in Euch gesegnet,
Der seiner Güte werth. Was könnt Ich sein,
Dürft ich jetzt auch auf Sohn und Tochter schauen,
Welch wackres Paar wie ihr!

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Erlauchter Fürst,

Was ich verkünde, wird unglaublich scheinen,
Wär der Beweis nicht nah. Denkt euch, mein König,
Persönlich grüßt euch Böhmens Fürst durch mich,
Wünscht, daß ihr seinen Sohn verhaftet, der

Des hohen Rangs und jeder Pflicht vergessen,
Von seinem Vater, seinem Erbe, floh
Mit einer Schäferin.

Reontes.

Wo ist der Böhme?

Edelmann.

Hier in der Stadt; jezt komm ich her von ihm.
Erschrocken sprech ich noch, wie es sich ziemt
So wunderbarer Botschaft. Als zu Hof
Er eilends kam, verfolgend, wie es scheint,
Dieß schöne Paar, da stieß er unterwegs
Auf dieser vorgegebenen Fürstin Vater
Und Bruder, die ihr Land verlassen hatten
Mit diesem Prinzen.

Florizel.

Nich betrog Camillo,
Des Redlichkeit und Treue jedem Sturm
Bisher getroht.

Edelmann.

Werst ihm das selber vor:
Er ist bei euerm Vater.

Florizel.

Wer? Camillo?

Edelmann.

Camillo, Herr; ich sprach mit ihm, der jezt
Dieß arme Volk verhört. Nie sah ich also
Elende zittern, knien, die Erde küssen,
Sich hoch und theur bei jedem Wort verschwören:
Die Ohren stopft der Böhme zu und droht
Mit tausend Toden.

Perdita.

Ach, mein armer Vater! —
Der Himmel schickt uns Späher nach, er will nicht,
Daß wir den Bund besiegeln.

Leontes.

Seid ihr vermählt?

Perdita.

Wir sind es nicht und scheinen's nie zu werden.
Die Sterne, seh ich, küssen eh die Thäler
Eh Hoch sich paart und Nieder.

Leontes.

Sagt mir, Prinz,

Ist dieß die Tochter eines Königs?

Florizel.

Ja,

Mein Fürst, wenn sie einst meine Gattin ist.

Leontes.

Dieß Ei nst wird wohl bei eures Vaters Eile
Sehr langsam naht. Es thut mir leid, sehr leid,
Daß ihr gebrochen habt mit seiner Liebe,
Die heilige Pflicht euch war; nicht minder leid,
Daß eure Wahl nicht reich an Rang wie Schönheit
Und euch mit Recht verbleibt.

Florizel.

Blick auf, Geliebte!

Obgleich das Glück, ein offner Feind, uns mit
Dem Vater jagt, so hat es keine Macht
Doch über unsre Liebe. — Ich bitt euch, Herr,
Gedenkt der Zeit, da ihr nicht mehr als ich jezt
Dem Alter schuldet: mit dem Gefühl
Seid jezt mein Anwalt, denn auf eure Bitte
Gewährt mein Vater Großes wie Geringes.

Leontes.

Eur theures Liebchen müßt er dann mir geben,
Die er gering nur achtet.

Paulina.

Eder Fürst,

Eur Aug hat zu viel Jugend. Einen Monat

Vor eurer Königin Tod war solcher Blicke
Sie würdiger als die.

Reconte.

Ich dacht an sie
Bei diesen Blicken nur. — Doch ohne Antwort
Blieb eur Besuch: ich will zu euerm Vater.
Wenn noch Verlangen nicht die Ehr euch kränkte,
Bin ich ihm Freund und Euch. Zu dem Geschäft
Geh ich ihm jezt entgegen. Folgt mir denn
Und seht wie mir's gelingt. Kommt, edler Prinz. (Alle ab.)

Zweiter Antritt.

Vor dem Pallast.

Antolyrus und ein **Edelmann**.

Antolyrus.

Erlaubt, Herr: wart ihr bei dieser Erzählung zugegen?

Edelmann.

Ich war bei der Eröffnung des Bündels und hörte den Bericht des alten Schäfers, wie er ihn fand; darauf, nach kurzem Staunen, wurden wir alle aus dem Zimmer geschickt. Nur daß, glaub ich, hört ich den Schäfer sagen, er habe das Kind gefunden.

Antolyrus.

Ich würde mich freuen, den Ausgang zu hören.

Edelmann.

Ich kann von der Sache nur bruchstückweise berichten; aber die Veränderung, die ich an dem König und Camillo bemerkte, bewies große Verwunderung: sie schienen fast, so starrten sie sich an, ihre Augengehäuse zersprengen zu wollen. Es war Sprache in ihrem Verstummen, Rede in ihren Geberden; sie schauten drein als hörten sie von einer untergegangenen, plötzlich wieder erstandenen Welt. Eine merkwürdige Leidenschaft des Staunens war an ihnen sichtbar; aber der feinste Beobachter, der nur das wusste

was er sah, konnte nicht sagen, ob der Anlaß Leid oder Freude war; aber der höchste Grad des einen oder des andern war es gewiß.

(Ein zweiter Edelmann kommt.)

Da kommt ein Herr, der vielleicht mehr weiß. Was giebt's, Regero?

Zweiter Edelmann.

Nichts als Freudenfeuer! das Orakel ist erfüllt, des Königs Tochter gefunden: so viel Wunder ist in dieser Stunde herein gebrochen, daß es kein Balladenmacher ausdrücken kann. Hier kommt Paulinens Hausmeister: der kann euch mehr berichten.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Wie steht es jetzt, Herr? Das Neueste, was sich für Wahrheit ausgiebt, gleicht so sehr einem Märchen, daß seine Wahrscheinlichkeit sehr im Verdacht ist. Hat der König seine Erbin gefunden?

Dritter Edelmann.

Ganz gewiß, wenn jemals die zusammenstimmenenden Umstände eine Wahrheit erhärtet haben. Ihr würdet schwören, ihr säht was ihr hört, solch ein Einklang ist in den Beweisen. Der Mantel der Königin Hermione, das Juwel, das sie am Halse trug, die dabei gefundenen Briefe des Antigonus, die man als seine Handschrift erkannt hat, die Würde des Mädchens, das seiner Mutter so ähnlich sieht, ihre edle Haltung, die auf's Neue beweist, daß Natur mehr vermag als Erziehung, dieß und vieles Andere erweist sie mit voller Gewissheit als des Königs Tochter. Seht ihr die Zusammenkunft der beiden Könige?

Zweiter Edelmann.

Nein.

Dritter Edelmann.

Dann habt ihr einen Anblick versäumt, den man gesehen haben muß, denn er kann nicht beschrieben werden. Da hättet ihr gesehen wie eine Freude die andere krönte, und zwar so und in solchem Grade, daß es schien, die Betrübniß weinte, von ihnen Abschied nehmen zu müssen, denn ihre Freude watete in Thränen. Das war ein Augenaufwerfen, ein Händceemporheben, eine solche Vergückung ihrer Mienen, daß man sie nur noch an ihren Kleidern,

nicht an ihren Gesichtszügen erkennen konnte. Unser König, als wenn er vor Freude über seine wiedergefundene Tochter aus der Haut fahren wollte und seine Freude zum Verlust geworden wäre, schrie: O deine Mutter! deine Mutter! Jetzt hat er den Böhmen um Verzeihung; jetzt umarmte er seinen Eidam; dann wieder zerdrückte er seine Tochter mit Umarmungen; nun dankte er dem alten Schäfer, der dabei stand wie ein verwittertes Brunnenbild aus uralter Zeit. Ich hörte noch nie von einer solchen Zusammenkunft, die jeden Bericht lähmt, ihr zu folgen, jede Beschreibung davon zu Schanden macht.

Zweiter Edelmänn.

Was ward aber aus Antigonus, der das Kind von hier wegbrachte?

Dritter Edelmänn.

Auch das klingt noch wie ein Märchen, das noch Vieles zu berichten weiß, wenn längst die gläubigen Zuhörer schlafen und kein Ohr mehr offen blieb. Er ward von einem Bären zerrißen: so erzählt des Schäfers Sohn, für den nicht nur seine große Einsicht Gewähr leistet, sondern auch ein Schnupstuch und seine Ringe, die Paulina erkannte.

Erster Edelmänn.

Was ward denn aus dem Schiff und seinen Begleitern?

Dritter Edelmänn.

Sie sind in demselben Augenblick gescheitert, da ihr Herr ums Leben kam, und vor den Augen des Schäfers, so daß alle Werkzeuge, welche zur Aushebung des Kindes gedient haben, zu Grunde giengen, just da es gefunden ward. Aber ach, der edle Kampf, den in Paulinen Schmerz und Freude kämpften! Ein Auge senkte sich um den Verlust des Gatten, indem sie das andere erhob, weil das Orakel erfüllt war. Sie hob die Prinzessin von der Erde auf und schloß sie in ihre Arme, wie um sie an ihr Herz zu heften, daß sie nie mehr in Gefahr käme, verloren zu gehen.

Erster Edelmänn.

Die Hoheit dieses Schauspiels verdiente Könige und Prinzen zu Zuschauern zu haben, denn vor solchen ward es aufgeführt.

Dritter Edelmänn.

Einer der schönsten Bäume von allen, der auch nach meinen Augen angestelt (Wasser bekam er, aber keinen Fisch), war, als von dem Tode der Königin gesprochen wurde und der König rührend bekannte, wie er sie dazu gebracht habe: wie da das gespannte Aufmerken der Prinzessin ihr ins Herz schnitt, bis von einem Zeichen des Schmerzens zum andern sie endlich mit einem Ach! ich möchte sagen Thränen blutete, denn das weiß ich gewiß, mein Herz weinte Blut. Wer da am Meisten Stein war, wechselte doch die Farbe; einige wurden ohnmächtig; alle waren tief betrübt; die ganze Welt dieß sehen können, der Jammer war allgemein hätte gewesen.

Erster Edelmänn.

Sind sie wieder zu Hofe gegangen?

Dritter Edelmänn.

Nein: da die Prinzessin von der Statue ihrer Mutter hörte, welche Paulina aufbewahrt — ein Werk, das viele Jahre in Arbeit gewesen und erst kürzlich vollendet wurde, von Julio Romano, dem berühmten italienischen Meister, der, wenn er selbst unsterblich wäre und seinen Werken Odem einhauchen könnte, die Natur um ihre Kundschaft brächte, so vollkommen ahmt er sie nach: er hat die Hermione der Hermione so ähnlich gebildet, daß man, wie man sagt, sie anreden und ihre Antwort erwarten möchte. Dahin sind sie mit aller Hast der Leidenschaft gegangen und da gedenken sie zu Nacht zu speisen.

Zweiter Edelmänn.

Ich dachte wohl, daß sie dort etwas Wichtiges vor hätte, denn seit Hermiones Tode hat sie das entlegene Haus täglich zwei- bis dreimal besucht. Sollen wir hin und auch an ihrer Freude Theil nehmen?

Erster Edelmänn.

Wer wollte wegbleiben, der die Wohlthat des Zutritts genießen darf? Jeder Augenwink kann eine neue Freude zu Tage fördern und unser Wegbleiben beschuldigt uns der Antheillosigkeit. Laßt uns gehen.

(Die drei Edelleute ab.)

Antolyus.

Jetzt, läge nicht der Mäkel meines frühern Lebens auf mir, würde Beförderung auf mich niederregnen. Ich brachte den alten Mann mit seinem Sohn an Bord zum Prinzen, sagte ihm, daß ich sie von einem Bündel reden hörte und ich weiß nicht was sonst; er war aber noch ganz über Hals und Kopf in die Schäferstochter verliebt, die eben anfieng sehr seelkrank zu werden und Er nicht viel weniger; dazu wüthete der Sturm noch fort, und so blieb das Räthsel unenthüllt. Aber das ist Alles eins für mich, denn hätte ich auch das Geheimniß herausgebracht, meine übrigen bittern Qualitäten würde es doch nicht verfühlt haben. Hier kommen die Zwei, denen ich wider Willen Gutes that. Sie erscheinen schon in den Blüthen ihres Glücks.

(Der alte Schäfer mit seinem Sohne, dem Müpel, tritt auf.)

Schäfer.

Junge, bei mir ist's mit den Kindern vorbei; aber deine Söhne und Töchter werden alle als Edelleute geboren.

Müpel

(zu Antolyus).

Gut, daß ich euch treffe, Herr. Ihr wolltet euch nicht mit mir schlagen, weil ich kein geborner Edelmann sei. Seht ihr meine Kleider? Sagt, ihr seht sie nicht und denkt, ich wär noch kein geborener Edelmann. Ebenso gut könntet ihr sagen, diese Kleider wären nicht edelgeboren. Straft mich Lügen, thut's und versucht's, ob ich jetzt kein geborener Edelmann bin.

Antolyus.

Ich weiß, Herr, ihr seid jetzt ein geborener Edelmann.

Müpel.

Ja, und das bin ich immer gewesen in den letzten vier Stunden.

Schäfer.

Ich auch, Junge.

Müpel.

Ja, ihr auch — aber ich war als Edelmann geboren vor meinem Vater, denn der Sohn des Königs nahm mich bei der Hand und nannte mich Bruder, und die zwei Könige nannten

meinen Vater Bruder, und der Prinz, mein Bruder, und meine Schwester, die Prinzessin, nannten meinen Vater Vater. Und da weinten wir, und das waren die ersten Edelmannstränen, die wir vergossen.

Schäfer.

Ich hoffe es zu erleben, daß wir noch viele vergießen.

Rüpel.

Ja, sonst wär es ein wahres Unglück, daß wir uns in so süpermem Zustand befinden.

Autolykus.

Ich bitt euch demüthig, Herr, mir Alles zu verzeihen, was ich gegen euer Gnaden gefehlt habe, und bei dem Prinzen, meinem Herrn, ein gutes Wort für mich einzulegen.

Schäfer.

Ich bitte dich, Sohn, thu das, denn wir müssen gnädig sein, da wir nun gnädige Herren sind.

Rüpel.

Willst du deinen Lebenswandel beßern?

Autolykus.

Ja, wenn euer Gnaden erlauben.

Rüpel.

Gieb mir deine Hand. Ich will dem Prinzen schwören, daß du ein so ehrlicher, braver Mensch bist als einer in ganz Böhmen.

Autolykus.

Sagen kannst du das, aber nicht schwören.

Rüpel.

Nicht schwören? da ich jetzt ein Edelmann bin? Laß es Bauern und Freisäßen sagen, ich will es schwören.

Schäfer.

Wenn es aber falsch ist, Sohn?

Rüpel.

Wenn es noch so falsch ist, ein echter Edelmann kann es seinem Freunde zum Vortheil beschwören. Und ich will dem Prinzen

beschwören, daß du ein tüchtiger Kerl bist und dich nicht betrinken wirst. Ich glaube zwar, du bist kein tüchtiger Kerl und wirst dich wohl betrinken; aber ich will es doch beschwören und ich wollte, du wärst ein tüchtiger Kerl.

Autolycus.

Ich wills zu werden versuchen, nach meinen Kräften.

Küpel.

Ja, werde nur auf alle Fälle ein tüchtiger Kerl. Wenn ich mich nicht wundere wie du es wagst, dich zu betrinken, da du kein tüchtiger Kerl bist, so traue mir nicht. Horch, die Könige und die Prinzen, unsere Vettern, gehen nach dem Bilde der Königin. Komm, folge uns, wir wollen deine Gönner sein. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Saal in Paulina's Hause.

Leontes, Polygenes, Florisel, Verbita, Camillo, Paulina, Diener und Bediente.

Leontes.

O weise, gütige Paulina, stütz
Warst du mein großer Trost.

Paulina.

Was, gnädiger Herr,
Ich schlecht that, meint' ich recht; doch daß ihr würdigt
Mit dem erhabnen Bruder und den Erben
Des Königreichs mein armes Haus zu sehn,
Das ist ein Uebermaß der Huld, das ich
Euch nie genugsam danken kann.

Leontes.

Paulina,

Wir ehren euch mit Unruß. Doch wir kamen
Der Königin Bild zu sehn: all eure Säle
Durchschritten wir und sahen mit Ergehen
Manch seltnes Stück; doch wir erblickten nicht,
Was meine Tochter zu erschauen kam,
Der Mutter Bild.

Paulina.

So wie sie unvergleichlich

Im Leben war, so glaub ich, übertrifft
Ihr todt's Bild was ihr noch je gesehn,
Und Menschenhand je schuf; drum halt ich's hier
Heimlich versteckt. Hier ist's: bereitet euch
Zu sehen was des Lebens lebend spottet
Wie Schlaf des Todes. Schaut es und bewundert.

(Paulina zieht einen Vorhang weg und enthüllt *Hermione* als Statue.)

Eur Schweigen freut mich, denn es drückt am Besten
Eur Staunen aus. Doch sprecht — erst Ihr, mein König!
Gleicht es ihr etwa nicht?

Leontes.

Ganz ihre Haltung!

Schilt mich, geliebter Stein, dann darf ich sagen,
Du bist *Hermione*; doch nein, mehr bist du's
Noch, da du schweigst, denn stät's war sie so mild
Wie Kindlichkeit und Gnade. — Doch *Paulina*,
Hermione war jünger, nicht gealtert
Wie dieses Bildniß scheint.

Polygenes.

Rein, lange nicht.

Paulina.

Nur um so größer ist des Bildners Kunst,
Der sechzehn Jahre tilgend so sie schuf
Als lebte sie.

Leontes.

Schuf wie sie leben würde,
So sehr zu meinem Trost, wie dieses Bild
Mein Herz durchbohrt. So stand sie da, in so
Lebendger Majestät (nur warmes Leben,
Was jezo kalt da steht), als ich sie freite!
Ich bin beschämt: wirft nicht der Stein mir vor,
Ich sei mehr Stein als er? — O fürstlich Bild!
Ein Zauber liegt in deiner Majestät,

Der meine Schuld heraufbeschwört und deinem
Erstaunten Kind die Lebensgeister raubt,
Daß sie da steht, ein Stein wie du.

Perdita.

Erlaubt,
Und nennt's nicht Aberglauben, daß ich kniee,
Und bitt um ihren Segen. — Theure Fürstin,
Die starb als ich geboren ward, o reiche
Zum Kuß mir deine Hand.

Paulina.

Gemach!

Das Bild ist erst ganz neu, die Farben noch
Nicht trocken.

Camillo.

Mein Fürst, der Schmerz drückt euch zu schwer,
Den sechzehn Winter nicht verwehen mochten,
Noch so viel Sommer dörren. Freude lebt
So lange selten, sonst auch Kummer nie:
Er bringt sich früher um.

Polygenes.

Mein theurer Bruder,
Gestattet dem, der hierzu Anlaß gab,
So viel von euerm Schmerz von euch zu nehmen,
Als gern er trägt.

Paulina.

Gewiß, mein König: hätt ich
Gedacht, der Anblick meines armen Bildes,
Denn Mir gehört's, würd euch so nahe gehn,
Ich zeigt' es nicht.

Frank.

Zieh nicht den Vorhang vor.

Paulina.

Ihr dürst's nicht länger schaun, ihr stellt zuletzt
Euch vor, es rege sich.

Leontes.

Laß sein, Laß sein!

Ja sterben will ich, wenn es sich nicht schon —
O welcher Künstler schufs? — O seht, mein Fürst —
Schwört ihr nicht auch, es athme? Diese Adern
Durchfließe Blut?

Polyrcues.

Ein Meisterwerk!

Das volle Leben warm auf ihrer Lippe!

Leontes.

Bewegung liegt in ihres Auges Blicken.
Kann Kunst so täuschen?

Paulina.

Ich zieh den Vorhang vor.

Mein König ist so außer sich, er denkt
Am Ende gar, es lebt.

Leontes.

Paulina, Freundin!

Mach, daß ich zwanzig Jahre noch so denke.
Alle Vernunft der ganzen Welt kommt nie
Der Wonne dieses Wahnsinns gleich. Laß ab!

Paulina.

Ich fürchte, Herr, ich reg euch zu sehr auf:
Ich möcht euch ferner schaden.

Leontes.

Thu es nur,

Denn dieser Schade schmeckt so süß als je
Noch eine Herzenslabung. Immer dünkt mich,
Dieß war ein Hauch, der von ihr kam; grub je
Ein Meißel Hauch? O spottet meiner nicht,
Ich will sie küssen!

Paulina.

Nicht doch, theurer Fürst;

Das Roth auf ihren Lippen ist noch naß:

Der Kuß wird sie verderben und euch selbst
Die Lippen färben. Zieh ich zu den Vorhang?

Leontes.

Nicht diese zwanzig Jahre!

Perdita.

So lang ständ ich

Hier auch und schaute.

Paulina.

Jetzt verlaßt entweder

Die Halle, oder seid auf größte Wunder
Gefast. Wenn ihrs ertragen könnt, so soll
Das Bild sich wirklich regen, niedersteigen
Und eure Hand ergreifen. Aber denkt
Dann nicht, ich steh im Bund mit Geistern: das
Muß ich verbitten.

Leontes.

Was du ihr befehlst

Zu thun, das seh ich gern, zu sprechen, hör ich
Mit Freuden, denn du bringst sie ganz so leicht
Zum Sprechen als zum Gehn.

Paulina.

Doch müßt ihr erst

Den Glauben stärken und dann stille stehn.
Doch Die für unerlaubt dieß mein Beginnen
Erachten, mögen gehn.

Leontes.

Fahrt fort! Hier wird

Kein Fuß sich rühren.

Paulina.

Wecke sie, Musil! — *

's ist Zeit, steig nieder, sei nicht länger Stein.
Komm her, mit Staunen fülle, die dich schaun.
Dein Grab will ich verschütten, komm herab.
Bermach dem Tod dein Starrsein, denn von ihm
Erlöst dich süßes Leben. — Seht, sie regt sich.

(Perdita steigt von dem Sockel.)

Erschreckt nicht: heilig ist ihr Wandel und
 Mein Zauberspruch ist fromm; lehrt euch nicht ab,
 Sonst stirbt sie wiederum: so habt ihr sie
 Zum andernmal getödtet. Reicht die Hand hin:
 In der Jugend warbt Ihr um sie; jezt im Alter
 Muß Sie der Freier sein.

Leontes.

O sie ist warm!

Wenn das Magie vermag, so sei die Schwarzkunst
 Erlaubt wie Ehen.

Polygenes.

Sie umarmt ihn, seht!

Gamillo.

Sie hängt an seinem Hals. Gehört sie denn
 Dem Leben an, so laßt sie nur auch sprechen!

Polygenes.

Ja, und verkünden auch, wo sie gelebt,
 Was sie dem Tod entrißen.

Paulina.

Daß sie lebt,

Wenn man's euch sagte, würdet ihr's verlachen
 Als wärs ein Märchen; doch ihr seht, sie lebt,
 Spricht sie auch nicht. Geduld nur noch ein Weilchen!
 Ihr, schönes Kind, müßt das bewirken: kniet,
 Fleht um der Mutter Segen. Schaut, gefunden,
 Fürstin, ist Perdita.

(Perdita kniet vor Hermione.)

Hermione.

Blickt nieder, Götter!

Und gießt aus heiligen Schalen euern Segen
 Auf meiner Tochter Haupt! — Sprich, Einzige,
 Wie du den Vater fandst. Du wisse dann:
 Da mir Paulina sagte, das Orakel
 Gab auf dein Leben Hoffnung, barg ich hier mich
 Des Ausgangs harrend.

Paulina.

Hierfür kommt die Zeit:

Sonst will auf diesen Schreck ein Jeder sprechen
Was eure Wonne trübte. Seht zusammen,
Ihr seligen Gewinner, miteinander
Theilt eur Entzücken. Ich betagte Taube,
Ich schwing mich auf einen dürren Zweig,
Den Gatten, der nicht wiederkehrt, zu klagen
Bis an den Tod.

Reuter.

O stille doch, Paulina!

Du sollst auf meinen Rath den Gatten nehmen
Wie ich mein Weib auf deinen: der Vertrag
Steht fest bei uns. Die meine fandest du,
Wie? soll ich erst noch fragen, denn ich sah sie,
So glaubt ich, todt und sprach im Wahne manch
Gebet auf ihrem Grab. Nicht ferne such ich,
Ich kenne deinen Sinn, den ehrenvollen
Gemahl für dich. Camillo, tritt hieher,
Nimm ihre Hand, du, dessen Werth und Treue,
Reichlich erprobt und öffentlich bezeugt wird
Von uns, zwei Königen. — Laßt uns hinweg. —
Wie? schau auf meinen Bruder: o verzeiht,
Daß zwischen euern reinen Blicken je
Mein böser Argwohn stand. — Dieß ist dein Eidam
Und dieses Königs Sohn, durch Gottes Fügung
Verlobt mit deiner Tochter. O Paulina,
Führ uns dahin, wo wir in beßrer Ruße
Uns fragen und berichten, welche Rolle
Ein Jeder in so langer Zeit gespielt
Seit wir uns trennten. Führ uns eilends fort.

(Alle ab.)



Bibliothek
ausländischer Klassiker

in
deutscher Uebersetzung.

28. Band.

Englische Literatur.

Shakespeare (Viel Lärmens um Nichts).

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1866.

Shakespeare's
Viel Lärmens um Nichts.

Deutsch

von

Karl Simrock.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1866.



Viel Lärmens um Nichts.

Personen:

- Don Pedro**, Fürst von Arragonien.
Don Juan, dessen Bastardbruder.
Claudio, ein junger florentinischer Graf.
Venedict, ein junger Edelmann aus Padua.
Leonato, Statthalter von Messina.
Antonio, dessen Bruder.
Balthasar, Don Pedros Diener.
Konrad, { Don Juans Diener.
Horacio, {
Brombere, {
Schreckengel, { Gerichtsdieners.
Ein **Mönch**.
Ein **Küster**.
Hera, Leonatos Tochter.
Beatrice, Leonatos Nichte.
Margarethe, { Heras Kammerfrauen.
Ursula, {
Boten, Wache, Gefolge.
Schauplay: Messina.
-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Leonatos Pause.

Leonato, Pero, Beatrice und ein Bote treten auf.

Leonato.

Ich ersehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragonien heute Abend nach Messina kommt.

Bote.

Er ist schon ganz nahe: ich verließ ihn kaum drei Meilen von hier.

Leonato.

Wie viel Edelleute habt ihr bei diesem Feldzug verloren?

Bote.

Nur wenig Officiere und keinen von Namen.

Leonato.

Ein Sieg zählt doppelt, wenn der Sieger die volle Zahl heimbringt. Ich finde hier, daß Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, viel Ehren erwiesen hat.

Bote.

Die er seinerseits wohl verdiente und Don Pedro nach Verdienst zuerkannte. Er hat die Versprechungen seiner Jahre überflügelt und in Launmüßigkeit Löwenthaten verrichtet. Er hat gewiß

alle Erwartungen trefflicher übertroffen als ihr erwarten dürft von mir erzählt zu hören.

Leonato.

Er hat einen Oheim hier in Messina, der sich sehr darüber freuen wird.

Bot.

Ich habe ihm schon Briefe überbracht und er schien so froh darüber, daß seine Freude sich ohne ein Zeichen von Schmerz nicht bescheiden genug äußern konnte.

Leonato.

Brach er in Thränen aus?

Bot.

In unmaßige.

Leonato.

Ein zärtlicher Erguß der Zärtlichkeit! Keine Gesichter sind aufrichtiger, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ist's, Weinen vor Freude, als Freude am Weinen.

Beatrice.

Erlaubt mir, ist Signor Haubegen schon aus dem Felde zurück, oder nicht?

Herr.

Ich kenne Keinen des Namens, Fräulein. Es gab keinen Soldaten von einigem Rang im Heere.

Leonato.

Nach wem fragt Ihr, Michle?

Herr.

Meine Ruhme meint den Signer Venedict von Padua.

Bot.

O, der ist zurück und so munter wie immer.

Beatrice.

Er schlug hier in Messina seine Zettel an und forderte Cupido auf den Pfeil, und meines Oheims Narr, der die Aus-

forderung laß, unterschrieb in Cupidos Namen und forderte ihn auf den Dolzen. Sagt mir doch, wie Viele hat er in diesem Feldzuge umgebracht und gegeben? Oder, wie Viele hat er umgebracht? denn es ist wahr, Ich versprach ihm, Alle zu eßen, die er umbrächte.

Leonato.

Wahrlich, Nichts, ihr verhöhnt den Signor Benedict zu sehr; aber ihr werdet ohne Zweifel euern Mann an ihm finden.

Bot.

Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

Beatrice.

Ihr hattet verdorbenen Proviant und er half ihn verzehren? Er ist ein sehr tapferer Krieger und süßt einen unvergleichlichen Appetit.

Bot.

Hingegen, mein Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice.

Gegen ein Fräulein ein guter Soldat? Was ist er aber gegen einen Ritter?

Bot.

Ein Ritter gegen einen Ritter, ein Mann gegen einen Mann, ausgestattet mit allen rühmlichen Eigenschaften.

Beatrice.

Allerdings, er ist nichts Geringeres als ein ausgestatteter Mann. Aber was die Staffierung betrifft — doch wir sind Alle sterblich.

Leonato.

Ihr müßt meine Nichts nicht mißverstehen, Freund: es ist eine Art von lustiger Fehde zwischen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zusammen, ohne ein Scharmüßel von witzigen Einfällen.

Beatrice.

Leider gewinnt er nichts dabei. Bei unserm letzten Treffen giengen vier von seinen fünf Weibern als Krüppel davon und nun

muß sich der ganze Mensch mit Einem behelfen. Wenn er noch Wiß genug hat, sich warm zu halten, so mag er dieß als ein Abzeichen tragen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn das ist Alles, was ihm geblieben ist, um für ein vernünftiges Wesen zu gelten. Wer ist denn jetzt sein Kamerad? Denn er hat alle Monat einen andern Herzbruder.

Bate.

Ist es möglich?

Beatrice.

Sehr leicht möglich, denn seine Gefinnungen wechseln wie die Form seines Hutes, der sich nach jedem neuen Modus richtet.

Bate.

Ich sehe wohl, Fräulein, der Herr ist nicht zum Besten bei euch angeschrieben.

Beatrice.

Nein, und wenn er's wäre, so wöllt ich alle meine Papiere verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Gibt es keinen jungen Windbeutel, der eine Reise zum Teufel mit ihm machen will?

Bate.

Er ist viel in Gesellschaft des edeln Claudio.

Beatrice.

O Himmel, der wird ihn an den Hals kriegen wie eine Seuche. Man fängt ihn schneller als die Pest und der Angesteckte verliert sogleich den Verstand. Gott schütze den edeln Claudio! Wenn er sich den Benedict zugezogen hat, mag es ihn einige tausend Pfund kosten ehe er ihn wieder los wird.

Bate.

Ich werde Freundschaft mit euch halten, Fräulein.

Beatrice.

Thut das, guter Freund.

Leonato.

Ihr werdet nie den Verstand verlieren, Nichts.

Beatrice.

Nein, außer in einem heißen Januar.

Bats.

Da kommt Don Pedro.

(Don Pedro, Don Juan, Claudio, Benedict, Polixenor und Andere treten auf.)

Don Pedro.

Guter Signor Leonato, ihr kommt eurer Unruhe entgegen. Die Welt liebt Unkosten zu vermeiden, und Ihr sucht sie auf.

Leonato.

Nie kam Unruhe in Ew. Gnaden Gestalt in mein Haus, denn wenn Unruhe weggeht, bleibt Behagen zurück; aber wenn Ihr wieder abreißt, so weilt die Trauer und das Glück nimmt Abschied.

Don Pedro.

Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Dieß ist wohl eure Tochter?

Leonato.

Ihre Mutter hat mir oft so gesagt.

Benedict.

Zweifelt ihr daran, daß ihr sie fragtet?

Leonato.

Nein, Signor Benedict, denn ihr wart damals noch ein Kind.

Don Pedro.

Da habt ihr's, Benedict: wir sehen daraus, was ihr jetzt als Mann sein müßt. Wahrlich, das Fräulein vatert sich selbst. Glück zu, Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict.

Wenn gleich Signor Leonato ihr Vater ist, so möchte sie doch seinen Kopf nicht auf den Schultern haben, für ganz Messina, so ähnlich sie ihm auch steht.

Beatrice.

Mich wundert, daß ihr immer sprechen wollt, Signor Benedict: kein Mensch achtet auf euch.

Benedict.

Wie? mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice.

Wie könnte Verachtung sterben, so lange sie so gute Nahrung findet als Signor Benedict ist? Höflichkeit selbst muß sich in Verachtung verwandeln, wenn Ihr euch vor ihr blicken laßt.

Benedict.

Dann wäre Höflichkeit ein Wetterhahn. Doch so viel ist gewiß, alle Mädchen lieben mich, euch allein ausgenommen, und ich wollte, ich könnte in meinem Herzen finden, daß ich nicht hartherzig wäre; aber wahrlich, ich liebe Keine.

Beatrice.

Ein wahres Glück für die Frauen: sie wären sonst mit einem gefährlichen Verfolger geplagt. Ich danke Gott und meinem kalten Blute, daß ich hierin eures Sinnes bin, denn ich hörte lieber einen Hund eine Krähe anbellern, als einen Mann schwören, er liebe mich.

Benedict.

Gott erhalte das gnädige Fräulein bei dieser Gesinnung: so wird doch ein oder der andere ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkrachten Gesichtes entgehen.

Beatrice.

Krahen könnt es nicht verschlimmern, wenn es ein Gesicht wäre wie eures.

Benedict.

Wahrhaftig, ihr wäret ein trefflicher Papageillehrer.

Beatrice.

Ein Vogel von meiner Schule ist besser als ein Pferd von eurer.

Benedict.

Ich wollte, mein Renner rennte wie eure Zunge und hielte so gut aus. Aber geht eures Weges in Gottes Namen, ich bin fertig.

Beatrice.

Ihr endet immer mit einem Stallknechtswitz; ich kenn euch von Alters.

Don Pedro.

Dies ist das Ganze: Leonato, — Signor Claudio und Signor Benedict — mein theurer Freund Leonato hat uns Alle eingeladen. Ich drohe ihm, wir würden wenigstens einen Monat hier bleiben, und er bittet Gott, irgend eine Veranlassung möge uns noch länger hier aufhalten. Ich wollte schwören, er ist kein Heuchler, sondern bittet von Herzen.

Leonato.

Schwört, mein Fürst, ihr werdet nicht falsch schwören. *(Zu Don Juan)* Laßt euch willkommen heißen, gnädiger Herr: nach eurer Ausöhnung mit dem Prinzen euerm Bruder biete ich mich ganz zu euern Diensten.

Don Juan.

Ich dank euch: ich bin nicht von vielen Worten, aber ich dank euch.

Leonato.

Beliebt's Ew. Gnaden einzutreten?

Don Pedro.

Eure Hand, Leonato, wir wollen zusammen gehen.

(Alle ab, außer Benedict und Claudio.)

Claudio.

Benedict, bemerktest du wohl Signor Leonatos Tochter?

Benedict.

Ich bemerkte sie nicht, aber ich sah sie.

Claudio.

Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict.

Fragt ihr mich als ein ehrlicher Mann um mein aufrichtiges Urtheil, oder soll ich nach meiner Gewohnheit sprechen, als ein erklärter Feind ihres Geschlechts?

Claudio.

Nein, ich bitte dich, gieb dein nüchternes Urtheil.

Benedict.

Nun auf mein Wort, mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu schwarz für ein helles Lob und zu klein für ein großes Lob. Ich kann zu ihrem Ruhme nur sagen: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch; aber weil sie nicht anders ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio.

Du denkst, ich treibe Scherz: sage mir im Ernst, wie sie dir gefällt?

Benedict.

Wollt ihr sie kaufen, daß ihr euch so genau erkundigt?

Claudio.

Kann die Welt solch ein Kleinod kaufen?

Benedict.

Ja und ein Futteral dazu. Aber meint ihr das im vollen Ernst, oder spielt ihr den verkehrten Michel, der uns vorsagt, Cupido sei ein guter Hasenjäger und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sprecht, welchen Schlüssel braucht man, um in euer Lied zu stimmen?

Claudio.

In meinen Augen ist sie das holdste Fräulein, das ich jemals sah.

Benedict.

Ich kann noch ohne Brillen sehen und sehe nichts dergleichen. Da ist ihre Ruhme, wäre die nicht von einem solchen Teufel besessen, sie würde sie an Schönheit so weit übertreffen als der erste Mai den letzten December. Doch ich hoffe, ihr gedenkt nicht gar ein Ehemann zu werden; oder doch?

Claudio.

Ich würde mir selbst kaum trauen, hätte ich auch das Gegen-
theil geschworen, wenn Hero mein Weib werden wollte.

Benedict.

Im Ernst? Ist es dahin gekommen? Hat die Welt auch nicht einen Mann, der seine Mühe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehen? Wohlان denn, wenn du durchaus deinen Nacken unter's Joch beugen willst, so trage den Druck davon und veräußere deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro zurück und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück.)

Don Pedro.

Welch Geheimniß hielt euch hier zurück, daß ihr uns nicht in Leonatos Haus folgtet?

Benedict.

Ich wollte, Ew. Gnaden nöthigten mich, es zu sagen.

Don Pedro.

Ich befehle es dir bei deiner Lehnspflicht.

Benedict.

Ihr hört, Graf Claudio: ich kann verschwiegen sein wie ein Stummer, das glaubt ihr mir hoffentlich; aber bei meiner Lehnspflicht, bedenkt, bei meiner Lehnspflicht: — Er ist verliebt. In Wen? fragen Ew. Gnaden; gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonatos kurze Tochter.

Claudio.

Wenn dem so wäre, so wär es heraus.

Benedict.

Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so und war nicht so; aber wahrhaftig, Gott verhüte, daß es so werde.

Claudio.

Wenn meine Leidenschaft sich nicht bald ändert, so verhüte Gott, daß es anders werde.

Don Pedro.

Amen, wenn ihr sie liebt; das Fräulein verdient es gewiss.

Claudio.

Das sagt ihr, um mich zu fangen, mein Fürst.

Don Pedro.

Bei meiner Ehre, es ist mein Ernst.

Claudio.

Bei meiner Treue, es ist auch meiner.

Benedict.

Bei meiner doppelten Ehr und Treue, gnädiger Herr, auch der meine.

Claudio.

Daß ich sie liebe, fühl ich.

Don Pedro.

Daß sie es verdient, weiß ich.

Benedict.

Daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie es verdient, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herauszuschmelzen soll: darauf will ich mich speißen lassen.

Don Pedro.

Du warst immer ein verstockter Reher in Verachtung der Schönheit.

Claudio.

Und konnte seine Rolle doch nie durchführen ohne seinem Willen Gewalt zu thun.

Benedict.

Daß mich ein Weib geboren hat, dafür danke ich ihr: daß sie mich erzog, auch dafür sag ich ihr demüthigsten Dank. Aber auf meiner Stirne den Hunden zum Rückzug blasen zu lassen, oder mein Horn an einem unsichtbaren Riemen aufzuhängen, da mögen mich alle Frauen entschuldigen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht anthun will, einer zu mißtrauen, will ich mir das Recht anthun, keiner zu trauen; kurz, das Ende ist: um kein Sechzehener zu werden, will ich Junggesell bleiben.

Don Pedro.

Ich erlebe es noch, dich vor Liebe ganz bleich zu sehen.

Benedict.

Der Jorn, vor Krankheit, oder vor Hunger, mein Fürst, aber nicht vor Liebe. Wenn ich jemals durch Liebe mehr Blut verliere als ich durch Trinken wieder ersetzen will, so stecht mir die Augen mit einer Balladenmachers: Feder aus und hängt mich als Schild „Zum blinden Cupido“ über einer Vordellthüre auf.

Don Pedro.

Gut, wenn du je diese Gesinnung verlängnest, so sollst du zum Gespötte werden.

Benedict.

Wenn ich's thue, so hängt mich in ein Faß, wie eine Kasse und schießt nach mir; und Wer mich trifft, dem klopf auf die Schultern und heißt ihn Adam (Bell).

Don Pedro.

Nun, die Zeit wird's lehren:

Der wilde Stier trägt mit der Zeit ein Joch.

Benedict.

Das mag der wilde Stier; wenn aber der zahme Benedict es trägt, so reißt dem Stier seine Hörner aus und pflanzt sie auf meine Stirn: laßt mich von einem Eudler abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier ist gut Pferde mietzen“, unter mein Bild setzen: „Hier ist zu sehen Benedict, der Ehemann.“

Claudio.

Wenn das geschähe, würdest du höhnertoll sein.

Don Pedro.

Ja, wenn Cupido nicht seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in Kurzem dafür beben müssen.

Benedict.

Nicht eher bis ein Erdbeben kommt.

Don Pedro.

Gut, ihr werdet euch schon nach der Zeit bequemen. Inzwischen, lieber Signor Benedict, geht hinaus zu Leonato, empfehle

mich ihm und sagt, ich würde mich unsehlbar zur Abendmalzeit einfinden, denn er hat in der That große Zurüstungen gemacht.

Benedict.

Nun, für eine solche Gesandtschaft hab ich noch Zeugs genug und somit empfehle ich euch —

Claudio.

Dem Schutze Gottes. Begeben in meinem Hause, (wenn ich eins hätte) —

Don Pedro.

Den sechsten Juli. Euer liebender Freund Benedict.

Benedict.

O spottet nicht, spottet nicht! Die Blöße eurer Reden ist oft mit Lappen geflickt, und das Flickwerk beim Einen wie beim Andern sehr lose angenäht. Oh ihr so alte Späße wieder aufwärmt, prüft euer Gewissen und somit entlaß ich euch. (ab.)

Claudio.

Mein Fürst, jezt könntet ihr mir Gutes thun.

Don Pedro.

Mein Herz ist lernbegierig; lehr es Wie,
So wirst du sehn, wie leicht es jede Lehre
Und selbst die schwerste faßt, wenn sie dir frommt.

Claudio.

Hat Leonato Söhne, gnädiger Herr?

Don Pedro.

Kein Kind als Hero, seine einzige Erbin.
Bist du ihr gut, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürst!

Als ihr den Krieg begannt, der jezt beendigt,
Sah ich sie an mit des Soldaten Auge,
Dem sie gefiel; doch unser rauher Vorsaß
Ließ das Gefallen nicht zur Liebe reifen.
Jezt lehr ich heim, die Kriegsgedanken haben

Den Platz geräumt; an ihrer Stelle drängen
Sich sanfte, zärtliche Begierden ein
Und flüstern mir von Hero's Reizen zu
Und daß sie vor dem Krieg mir wohlgefiel.

Don Pedro.

Auch willst du gleich dich als Verliebten zeigen,
Mit einem Buch von Worten uns ermüden.
Liebst du die schöne Hero, wirb um sie:
Ich will mit ihr und ihrem Vater sprechen;
Du sollst sie haben: war es dieses nicht,
Wohin die feingeflochtne Rede zielte?

Claudio.

Wie gütig steht ihr doch der Liebe bei
Und leist der Liebe Schmerz in ihren Jügen!
Nur daß mein Wunsch nicht übereilt erschiene,
Wollt ich durch längern Umschweif ihn beschönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter als der Strom?
Die Noth ist der Gewährung bester Grund.
Das Nöthigste ist da: du bist verliebt,
Und ich bin da, die Arznei zu schaffen.
Ich weiß, heut Abend ist ein Maskenball,
Ich will verkleidet deine Rolle spielen,
Der schönen Hero sagen, ich sei Claudio:
Mein Herz dann schütt' ich aus in ihren Busen,
Und nehm ihr Ohr gefangen durch den Sturm
Und heftigen Angriff meiner Liebesklagen.
Hernach will ich mit ihrem Vater sprechen
Und der Beschluß ist dann: sie wird die Deine.
Komm, daß wir uns sogleich ans Werk begeben.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer in Leonato's Hause.

Leonato und Antonio treten auf.

Leonato.

Wie geht's, Bruder? Wo ist mein Nefse, euer Sohn? Hat er die Musik besorgt?

Antonio.

Er macht sich viel Mühe damit. Aber Bruder, ich kann euch seltsame Neuigkeiten berichten, wovon ihr euch nichts träumen laßt.

Leonato.

Sind sie gut?

Antonio.

Wie der Erfolg sie stempelt: wenigstens ist die Dede gut, ihr Aeußeres besticht. Der Prinz und Graf Claudio, welche in einem dichtverwachsenen Laubgang spazieren giengen, wurden dort von einem meiner Diener sehr stark belauscht. Der Prinz entdeckte Claudio, er liebe meine Nichte, eure Tochter, und wolle sich ihr heut Abend beim Tanz erklären, und wenn sie einwillige, gedenke er das Stück beim Schopf zu fassen und sogleich mit dem Vater zu sprechen.

Leonato.

Hat der Bursche einigen Verstand, der euch das erzählte?

Antonio.

Ein guter, kluger Bursche: ich will nach ihm schicken, dann fragt ihn selber aus.

Leonato.

Nein, nein; wir wollen es für einen Traum halten bis es sich von selbst zeigt. Aber ich will es meine Tochter wissen lassen, damit sie sich auf eine Antwort gefaßt macht, wenn es etwa wahr sein sollte. Geht Ihr und sagt ihr davon. (Einige Personen gehen über die Bühne.) Bettlern, ihr wißt, was ihr zu

thun halt. — O verzeiht, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehen, ich bedarf eures Rathes. — Liebe Vettern, seid wachsam in dieser unruhigen Zeit.

(~~Wen~~ ab.)

Dritter Auftritt.

Ein anderes Zimmer in Leonatos Hause.

Don Juan und Konrad treten auf.

Konrad.

Was die Pest, mein Prinz, wie seid ihr so unmäßig schwermüthig?

Don Juan.

Weil ich unmäßig viel Ursache dazu habe: darum ist auch meine Schwermuth grenzenlos.

Konrad.

Ihr solltet Vernunft annehmen.

Don Juan.

Und wenn ich sie angehört habe, was für Nutzen bringt sie?

Konrad.

Wo nicht schleunige Heilung, doch Geduld im Leide.

Don Juan.

Mich wundert, daß du, der wie du sagst, unterm Saturn geboren bist, damit umgehst, eine moralische Arznei gegen ein tödtliches Uebel anzuwenden. Ich kann nicht bergen, wer ich bin: ich muß mißmüthig sein, wenn ich Grund dazu habe, und über Niemand's Wiße lächeln; essen, wenn mich hungert, und auf Niemand's Erlaubniß warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um Niemand's Geschäfte willen aufbleiben; lachen, wenn ich lustig bin, und Niemand in seiner Laune schmeicheln.

Konrad.

Ei ja, nur müßt ihr dieß nicht so zur Schau tragen bis ihr es ohne Aussicht thun könnt. Ihr seid lechthm mit euerm Bruder

zerfallen, und er hat euch neuerdings wieder zu Gnaden aufgenommen: wie ist es möglich, daß ihr in seiner Gunst Wurzel schlägt, wenn ihr euch nicht gut Vetter dazu macht? Ihr müßt euch die Bitterung zu eurer Ernte nothwendig selbst besorgen.

Don Juan.

Lieber wollte ich eine Hagebutte am Zaun sein als eine Rose in seiner Gunst. Für mein Geblüt schickt sichs beßer von Allen verachtet zu werden als Manieren zu dreheln um Jemand's Liebe zu stehlen. Somit kann man mich zwar keinen schmeichlerischen Politikus nennen, Niemand soll mir aber absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht bin. Man traunt mir mit einem Maulkorb und läßt mich frei mit einem Fußblock deshalb bin ich entschlossen in meinem Kästch nicht zu singen. Hätt ich mein Maul los, so würd ich beißen; hätt ich meine Freiheit, so thät ich was mir beliebt. Bis dahin laßt mich sein was ich bin und sucht mich nicht zu ändern.

Ernst.

Könnt ihr denn von euerem Wißmuth keinen Gebrauch machen?

Don Juan.

Ich mache allen möglichen Gebrauch davon: ich brauche ihn eben. Wer kommt denn da?

(Doracchio tritt auf.)

Was giebt's Neues, Doracchio?

Doracchio.

Ich komme drüben von dem großen Abendschmaus: der Fürst, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch von einer beabsichtigten Heirat Nachricht geben.

Don Juan.

Kann es zum Gerüste dienen, irgend ein Unheil aufzuführen? Wer ist denn der Narr, der sich der Besorgniß verloben will?

Doracchio.

Mein Seel, es ist eures Bruders rechte Hand.

Don Juan.

Was? der höchst ausgesuchte Claudio?

Borachio.

Eben der.

Don Juan.

Ein saubrer Hecht! Und mit Wem, mit Wem? Wen hat er außs Korn genommen?

Borachio.

Mein Seel, Hero, Leonatos Tochter und Erbin.

Don Juan.

Das unreife Merzhühnchen? Wie kamt ihr dazu?

Borachio.

Ich hatte die Zimmer zu räuchern, und als ich eben einen muffigen Saal parfümieren will, kommen der Fürst und Claudio Hand in Hand in ernsthafter Unterhaltung: ich huschte hinter die Tapete und da hörte ich sie verabreden, der Fürst solle im eigenen Namen um Hero werben und wenn er sie erhalte, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan.

Kommt, kommt, laßt uns hinüber; dieß kann meinem Mißmuth Nahrung schaffen. Dieser junge Glückspilz hat allen Ruhm meiner Niederlage: kann ich dem nur auf einem Wege in die Quere kommen, so will ich mich allewege glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig und wollt mir beistehen?

Kontz.

Wis in den Tod, gnädiger Herr!

Don Juan.

Laßt uns zu dem großen Schmans gehen. Sie prassen desto üppiger, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Sollen wir gehen und sehen, was sich machen läßt?

Borachio.

Nach Ew. Gnaden Befehl.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Austritt.

Scal in Leonatos Hause.

Leonato, Antonio, Pers, Beatrice und Andere treten auf.

Leonato.

War Don Juan nicht zum Abendessen hier?

Antonio.

Ich sah ihn nicht.

Beatrice.

Wie sauer dieser Don aussieht! Ich kann ihn nie ansehen ohne eine Stunde lang das Sodbrennen zu kriegen.

Pers.

Er ist sehr melancholischer Gemüthsart.

Beatrice.

Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der just die Mitte hielt zwischen ihm und Benedict! Der Eine gleicht zu sehr einer Bildsäule und sagt nichts; der Andere zu sehr der gnädigen Frau ältestem Sohn und plappert beständig.

Leonato.

Also die Hälfte von Signor Benedicts Zunge in Don Juans Mund und die Hälfte von Don Juans Schwermuth in Benedicts Gesicht --

Beatrice.

Und ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann würde alle Weiber in der Welt gewinnen, wenn er ihre Gunst zu verdienen wüßte.

Leonato.

Wahrlich, Nichts, du wirst dir nie einen Mann verdienen, wenn du eine so widerhaarige Zunge hast.

Antonio.

Fürwahr, sie ist zu böse.

Beatrice.

Zu böse ist mehr als böse: mithin komm ich um eine Gabe Gottes, denn es heißt: Gott giebt einer bösen Ruh kurze Hörner; aber einer zu bösen giebt er gar keine.

Leonato.

Also weil ihr zu böse seid, giebt euch Gott keine Hörner?

Beatrice.

Allerdings, wenn er mir keinen Mann giebt, für welche Gnade ich ihm Abends und Morgens auf den Knien danke. Gott! ich könnte keinen Mann ausstehen mit einem Bart im Gesicht! Lieber wollt ich auf Stroh schlafen.

Leonato.

Vielleicht findest du einen, der keinen Bart hat.

Beatrice.

Was sollt ich mit ihm anfangen? Ihm meine Kleider anziehen, und ihn zu meiner Kammerfrau machen? Der einen Bart hat, ist mehr als ein Knabe, und der keinen Bart hat, weniger als ein Mann; und wer mehr ist als ein Knabe, der ist nicht für mich, und der weniger als ein Mann ist, für den bin ich nicht: also will ich lieber sechs Pfennige Handgeld vom Bärenführer nehmen und seine Affen zur Hölle treiben.

Leonato.

Wohlan, so geh zur Hölle!

Beatrice.

Nein, nur bis zur Pforte: dort wird mir dann der Teufel entgegenkommen, wie ein alter Hahnrei, mit Hörnern auf dem Kopf und sagen: Geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel: hier ist kein Platz für euch Mädchen! Dann liefr ich meine Affen ab und fort zu St. Petern vor die Himmelsthüre; der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen und da leben wir so lustig als der Tag lang ist.

Antonio

(zu Piero).

Ich hoffe, Nichts, ihr werdet euerm Vater gehorchen.

Beatrice.

Ja versteht sich! Es ist meiner Ruhme Schuldigkeit einen Knir zu machen und zu sagen: Herr Vater, wie es euch beliebt! Bei alle dem aber, Ruhme, muß es ein schmucker Bursche sein, sonst macht wieder einen Knir und sagt: Herr Vater, wie es mir beliebt!

Leonato.

Gut Nichts, ich hoffe dich noch einst mit einem Manne versehen zu sehen.

Beatrice.

Nicht eher bis Gott die Männer aus einem andern Teig knetet als aus Lehm. Soll es eine Frau nicht verdrießen, sich von einem Stück verben Staubes meistern zu lassen? Einem sauertöpfischen Erdenloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen zu geben? Nein, Onkel, ich will keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und gewiß, ich halte es für Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heiraten.

Leonato.

Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Fürst dir deshalb zuseht, so weist du deine Antwort.

Beatrice.

Die Schuld wird an der Musik liegen, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich wirbt. Wenn der Fürst zu ungestüm wird,

so sag ihm, man müsse in allen Dingen Tact halten, und so verlange die Antwort. Denn höre nur, Hero: Freien, Heiraten und Vereuen sind wie ein Schottischer, eine Menuet und eine Galoppade. Der erste Antrag geht heiß und schnell wie ein Schottischer und eben so schwärmerisch; das Heiraten manierlich und anständig wie eine Menuet voll altfränkischer Würde; aber dann kommt die Reue und fällt mit ihren elenden Beinen in die Galoppade, immer wilder und wilder bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato.

Nichte, ihr seht alle Dinge von der Rehrseite.

Beatrice.

Ich habe gute Augen, Dunkel; ich kann einen Kirchturm bei hellem Tage sehen.

Leonato.

Da kommen die Masken; Bruder, mach Platz.

(Don Pedro, Claudio, Benedick, Valtheser, Don Juan, Borachio, Margarethe, Ursula und andere in Masken treten auf)

Don Pedro.

Beliebt es euch, mein Fräulein, mit euerm Freunde umherzugehen?

Hers.

Wenn ihr sachte geht und freundlich ausseht und Nichts sagt, so bin ich dabei, sonderlich, wenn ich davongehę.

Don Pedro.

Mit mir wollt ihr davon gehen?

Hers.

Das könnte ich sagen, wenn es mir beliebte.

Don Pedro.

Und wann beliebt euch so zu sagen?

Hers.

Wenn mir euer Gesicht gefallen wird; denn Gott verhüte, daß die Laute wie das Futteral ausfalle.

Don Pedro.

Meine Maske ist wie Philemons Dach: drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Pero.

Dann müste eure Maske von Stroh sein.

(Gehen vorüber.)

Margarethe.

Redet sachte, wenn ihr von Liebe redet.

Balthasar.

Nun, ich wollte ihr liebte mich.

Margarethe.

Ich wollte es nicht; um eurerwillen, denn ich habe eine Menge böse Eigenschaften.

Balthasar.

Nennt mir doch eine.

Margarethe.

Ich kete laut.

Balthasar.

Desto mehr lieb ich euch: da können die Zuhörer Amen sagen.

Margarethe.

Gott schaffe mir einen guten Tänzer.

Balthasar.

Amen.

Margarethe.

Und bringe mir ihn aus den Augen, wenn der Tanz zu Ende ist. Antworte, Küster!

Balthasar.

Nichts mehr; der Küster hat seine Antwort.

(Vorüber.)

Irjula.

Ich kenn euch recht gut: ihr seid Signer Antonio.

Antonio.

Aufs Wort, ich bin es nicht.

Ursula.

Ich kenn euch an euerm wackelnden Kopf.

Antonio.

Die Wahrheit zu sagen, ich mach es ihm nach.

Ursula.

Ihr könntet es ihm nicht so erbärmlich gut nachmachen, wenn ihr nicht es selber wärt. Hier ist seine trockne Hand ganz und gar: ihr seid es, ihr seid es.

Antonio.

Wahrhaftig, ich bin es nicht.

Ursula.

Geht, geht! Denkt ihr, ich konnte euch nicht an euerm herrlichen Witz? Kann Tugend sich verbergen? Gehet, schweigt: ihr seid es. Die Anmuth scheint durch; damit ist's aus.

(Vorüber.)

Beatrice.

Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

Benedict.

Verzeiht mir, nein.

Beatrice.

Wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Benedict.

Noch nicht.

Beatrice.

Du bist doch bösehaft sei und meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen schöpfe; — schon gut, Signor Benedict war es, der euch das sagte.

Benedict.

Wer ist das?

Beatrice.

Ich wollte, ihr kennt ihn nur zu gut.

Benedict.

Nein, ich versichere euch.

Beatrice.

Hat er euch nie zum Lachen gebracht?

Benedict.

Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice.

Nun er ist des Fürsten Handwurst, ein sehr schaler Narr, dessen einzige Stärke ist, ungereimte Lächerungen zu erfinden. Nur Wüßlinge ergeht er, und was ihn diesen empfiehlt ist nicht sein Wiß, sondern seine Feigheit, denn er belustigt die Leute und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie über ihn und prügeln ihn durch. Ich weiß, er ist bei der Flotte: ich wollte er enterle mich.

Benedict.

Wenn ich diesen Herrn finde, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

Beatrice.

Thut das, thut das. Er wird höchstens ein paar Gleichnisse an mir radebrechen, welche ihn, wenn sie etwa nicht bemerkt oder nicht belacht werden, in Melancholie stürzen, und dann ist ein Rebhuhnsflügel gerettet, denn der Narr wird heute sicher nichts zu Nacht essen. (Must in der Ferne.) Wir müssen den Anführern folgen.

Benedict.

In Allem was gut ist.

Beatrice.

Ja, wenn sie zu was Bösem führen, will ich sie bei der nächsten Tour verlassen.

(Tanz; dann Alle ab, außer Don Juan, Borachio und Claudio.)

Don Juan.

Gewiß, mein Bruder ist in Hero verliebt und hat ihren Vater bei Seite gezogen, um ihm den Antrag zu machen. Die Damen folgen ihr und es bleibt nur Eine Maske zurück.

Borachio.

Und das ist Claudio; ich kenne ihn am Gange.

Don Juan.

Seid ihr es, Signor Benedict?

Claudio.

Ihr kennt mich wohl: der bin ich.

Don Juan.

Ihr steht sehr hoch in meines Bruders Gunst. Er ist in Hero verliebt: ich bitt euch, rathet ihm davon ab. Sie ist ihm nicht ebenbürtig. Ihr thut als ein rechtschaffener Mann daran.

Claudio.

Woher wißt ihr, daß er sie liebt?

Don Juan.

Ich hörte ihn seine Neigung beschwören.

Borachio.

Ich auch: er schwur, sie noch heute Abend zu heiraten.

Don Juan.

Kommt, laßt uns zum Bankett.

(Don Juan und Borachio ab.)

Claudio.

So gab ich Namens Benedict's ihm Antwort,
Doch Claudios Ohr vernahm die schlimme Zeitung:
Es ist gewiss, der Fürst warb für sich selbst.
In allen Dingen hält die Freundschaft Stand,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch ein liebend Herz der eignen Zunge,
Ein jedes Auge werbe für sich selbst
Und traue keinem Anwalt. Eine Here
Ist Schönheit: sie verzaubert Treu in Blut.
Das ist ein Saß, der stündlich sich bewährt
Und den ich doch erkannt. Fahr wohl denn, Hero!

(Benedict kommt zurück.)

Benedict.

Graf Claudio?

Claudio.

Ja, derselbe.

Benedict.

Kommt, wollt ihr mit mir gehen?

Claudio.

Wohin?

Benedict.

Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euern eigenen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Art wollt ihr euern Kranz tragen? Um den Hals wie eines Wucherers Kette, oder unterm Arm wie eines Leutenants Schärpe? Tragen müßt ihr ihn einmal, denn der Fürst hat eure Hero gekapert.

Claudio.

Ich wünsche ihm Glück dazu.

Benedict.

Nun, das heißt wie ein ehrlicher Viehmäster gesprochen. So verkauft man Ochsen. Aber hättet ihr wohl gedacht, daß der Fürst euch so bedienen würde?

Claudio.

Ich bitt euch, laßt mich.

Benedict.

Gemach, ihr habt euch ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Esen und ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio.

Wollt ihr nicht, so laß ich euch. (Ab.)

Benedict.

Ach, das arme geschossene Hühnchen! Jetzt wird sich in die Winsen vertriehen! — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt und doch nicht kennt! Des Prinzen Hanswurst! Nun wohl möglich, daß man mich so betitelt, weil ich lustig bin. — Doch nein, bald

hätte ich mir selbst Unrecht gethan: dafür gelte ich nicht. Es ist die boshafte, bittere Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt spielt und mich dafür auszieht. Nun, ich will mich rächen, so gut ich kann.

(Don Pedro tritt ein.)

Don Pedro.

Sagt Signor, wo ist der Graf? Saht ihr ihn nicht?

Benedict.

Wahrlich, gnädiger Herr, ich habe so eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch wie eine Hütte im Par; da sagte ich ihm — und ich glaube, ich sagte die Wahrheit — Erw. Gnaden hätten die Gunst dieses Fräuleins gewonnen, und erbot mich, ihn zum nächsten Weidenbaum zu begleiten, entweder um ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er Streiche verdiene.

Don Pedro.

Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict.

Die alberne Sünde eines Schulknaben, der in der Freude über ein gesundes Vogelnest es seinem Kameraden zeigt, und der stiehlt es ihm weg.

Don Pedro.

Willst du Vertrauen zur Sünde machen? Die Sünde begeht der Stehler.

Benedict.

So war es doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu. Den Kranz hätte er selber tragen können und die Ruthe konnte er euch geben: denn ihr, glaube ich, habt ihm sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro.

Ich will seine Vögel bloß singen lehren, und sie dann dem Signer zurückgeben.

Benedict.

Wenn ihr Singen zu euerm Sagen stimmt, so ist das auf Ehre edel gesprochen.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch: ihr Tänzer erzählte ihr, ihr hättet sie arg verläumdert.

Benedict.

O sie mißhandelte mich, daß es kein Noth ausgehalten hätte! Eine Eiche, die nur noch Ein grünes Blatt gehabt, würde ihr geantwortet haben; selbst meine Maske begann sich zu beleben und mit ihr zu hadern. Sie sagte mir, als halte sie mich für einen Andern, ich sei des Fürsten Hanswurst, aber langweiliger als ein großes Thauwetter. Streiche auf Streiche stürzten mit so unglaublicher Geschwindigkeit auf mich los, daß ich dastand wie der Mann an der Scheibe, mit einem ganzen Heer Schützen davor. Sie spricht Dolche, jedes Wort durchbohrt. Wenn ihr Athem so fürchterlich wäre als ihre Reden, so könnte Nichts in ihrer Nähe leben; sie würde Alles bis an den Polarstern vergiften. Ich möchte sie nicht heiraten und wäre sie mit Allem ausgestattet, was Adam vor dem Falle besaß. Sie hätte den Hercules gezwungen, ihr den Braten zu wenden und seine Keule zu spalten, um Feuer darunter zu machen. Nein, sprechen wir nicht von ihr: an der werdet ihr die höllische Ate in guten Kleidern finden. Wollte Gott, irgend ein Gelehrter könnte sie beschwören; denn gewiß, so lange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, wie in einem Heiligthum; die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hineinzu kommen, so sehr folgt ihr alles Grausen, alle Zwietracht und Verwirrung.

(Glanbio und Beatrice treten auf.)

Don Pedro.

Seht, da kommt sie.

Benedict.

Haben Ew. Gnaden nicht einen Auftrag für mich ans Ende der Welt? Ich will jetzt um die geringste Kleinigkeit zu den Antipoden gehen, die ihr nur ersinnen könnt. Ich will euch vom

äußersten Ende Asiens einen Zahnstocker holen; ich will euch das Maß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans reißen, eine Gesandtschaft zu den Pigmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechselte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro.

Keins; ich bitte nur um eure angenehme Gesellschaft.

Benedict.

O Gott, gnädiger Herr, das ist ein Gericht, das mir zuwider ist: ich kann das Fräulein Zunge nicht vertragen. (ab.)

Don Pedro.

Da seht ihr, Fräulein, ihr habt Signor Benedicts Herz verloren.

Beatrice.

Es ist wahr, mein Fürst, er lich es mir eine Weile und ich gab ihm Zinsen dafür, ein doppeltes Herz für sein einfaches. Nun hat er es mir aber mit falschen Würfeln wieder abgewonnen, so daß euer Gnaden wohl sagen mag, ich hab es verloren.

Don Pedro.

Ihr habt ihn überwältigt, Fräulein, ihr habt ihn überwältigt.

Beatrice.

Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, sonst könnt' ich Mutter von Narren werden. Hier bringe ich den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen befehlt.

Don Pedro.

Nun, wie geht's Graf? Warum so mißstimmt?

Claudio.

Nicht mißstimmt, mein Fürst.

Don Pedro.

Was denn? Krank?

Claudio.

Auch das nicht.

Beatrice.

Der Graf ist nicht mißgestimmt, nicht krank; nicht munter, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze und fast von ebenso eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro.

Wahrlich, Fräulein, ich glaube, ihr schildert ihn richtig, ob ich gleich schwören will, wenn dem so ist, daß er Unrecht hat. Sieh, Claudio, ich habe für dich gewonnen und Schön Hero ist gewonnen. Ich habe mit ihrem Vater gesprochen und seine Einwilligung erhalten. Bestimme den Hochzeittag und Gott mag dich segnen.

Leonato.

Graf, nehmt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Ihr Gnaden haben die Heirat gemacht und Gottes Gnade sage Amen dazu.

Beatrice.

Redet, Graf, dieß war euer Stichwort.

Claudio.

Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, so bin ich der Eure; ich gebe mich selbst für euch und sehne mich nach der Auswechselung.

Beatrice.

Sprecht, Ruhme, oder wenn ihr nicht könnt, so stopft ihm den Mund mit einem Kuß, daß er auch nicht sprechen kann.

Don Pedro.

Bei Gott, Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice.

O ja, gnädiger Herr, ich weiß es dem närrischen Dinge Dank: es hält sich immer an die Rehrseite des Kammers. Meine Ruhme sagt ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen sei.

Claudio.

Ja, das that sie, Rühmchen.

Beatrice.

Lieber Gott, mit dem Heiraten! So kommen sie Alle unter die Haube, nur ich nicht. Die Sonne brennt mich schwarz; ich muß im Winkel sitzen und hehla! rufen nach einem Mann.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

Beatrice.

Ich möchte lieber einen von eures Vaters Schöpfung. Haben Ew. Gnaden nicht einen Bruder, der euch gleich sieht? Euer Vater schuf treffliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte.

Don Pedro.

Wollt ihr mich haben, Fräulein?

Beatrice.

Nein, mein Fürst, ich müßte denn noch einen andern für die Werkeltage haben können. Ew. Gnaden sind zu kostbar, euch täglich zu tragen. Doch verzicht mir, gnädiger Herr, ich bin einmal geboren, lauter Pöffen zu schwätzen und nie was Kluges.

Don Pedro.

Euer Schweigen allein verdrießt mich; nichts kleidet euch besser als Munterkeit: ihr seid ohne Zweifel in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice.

Gewiß nicht, mein Fürst, denn meine Mutter schrie; aber da tanzte just ein Stern und unter dem bin ich geboren. Glück zu, Vetter und Ruhme!

Leonato.

Nichte, wollt ihr das besorgen, wovon ich euch sagte?

Beatrice.

Ach, vergebt mir, Onkel. Mit Ew. Gnaden Erlaubniß. (w.)

Don Pedro.

In Wahrheit, ein aufgewecktes Fräulein.

Leonato.

Es ist wenig melancholisches Element in ihr, mein Fürst. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft, und auch dann nicht immer, denn meine Tochter sagt mir, sie träume oft närrisches Zeug und wecke sich selbst mit Lachen auf.

Don Pedro.

Sie kanns nicht leiden, wenn man ihr von einem Manne spricht.

Leonato.

O um keinen Preis. Sie spottet alle ihre Freier hinweg.

Don Pedro.

Das wär eine vortreffliche Frau für Benedict.

Leonato.

Behahre, mein Fürst! Wenn die eine Woche verheiratet wären, sie schwapten sich einander toll.

Don Pedro.

Graf Claudio, wann gedenkt ihr euch trauen zu lassen?

Claudio.

Morgen, mein Fürst. Die Zeit geht auf Krüden bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato.

Nicht vor Montag, mein theurer Sohn, was just heut über acht Tage ist; und das ist noch eine kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinne zu veranstalten.

Don Pedro.

Nicht wahr, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub. Aber ich stehe dir dafür, Claudio, wir wollen bis dahin keine Langerweile haben. Ich will in der Zwischenzeit eine Herculesarbeit unternehmen, nemlich Signor Benedict und Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt zu machen. Ich möchte sie gar gern zu einem Paare machen und verzweifle nicht, es durchzuführen, wenn ihr drei mir solche Hülfe leisten wollt, wie ich sie von euch verlangen werde.

Leonato.

Ich sieh euch bei, mein Fürst und sollt es mir zehn schlaflose Nächte kosten.

Claudio.

Auch ich, gnädiger Herr.

Hera.

Ich will Alles thun, mein Fürst, was geziemend ist, um meiner Ruhme zu einem wackern Manne zu verhelfen.

Don Pedro.

Und Benedict gehört noch nicht zu den hoffnungslosesten Ehemännern unter meinen Bekannten. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edelm Geschlecht, von erprobtem Muth und bewährter Redlichkeit. Ich werde euch lehren, wie ihr eure Ruhme stimmen müßt, damit sie sich in Benedict verliebe; und mit eurer beider Hülfe will ich Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem raschen Witz und seinem eckeln Gaumen in Beatrice verliebt werden soll. Gelingt uns das, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird unser und wir die einzigen Liebesgötter sein. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderes Zimmer in Leonatos Hause.

Don Juan und Borachio treten auf.

Don Juan.

Es ist so: Graf Claudio heiratet Leonatos Tochter.

Borachio.

Ja, gnädiger Herr; aber ich kann ihnen einen Querstrich machen.

Don Juan.

Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hinderniß ist Arznei für mich. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was

nur seiner Neigung entgegen ist, geht gleichen Wegs mit der meinen. Wie kannst du aber dieser Heirat in die Quere kommen?

Borachio.

Nicht auf redliche Weise, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don Juan.

Sage mir kürzlich wie?

Borachio.

Mich dünkt, ich sagte Ew. Gnaden schon vor einem Jahre, wie weit ich es in der Gunst Margarethens, des Kammermädchens bei Fräulein Hero, gebracht habe.

Don Juan.

Ich erinnere mich.

Borachio.

Ich kann sie zu jeder ungewöhnlichen Stunde der Nacht bestellen, aus ihres Fräuleins Kammerfenster zu sehen.

Don Juan.

Was ist darin für Leben, der Tod jener Heirat zu werden?

Borachio.

Das Gift daraus zu mischen, ist Eure Sache. Geht zu dem Fürsten, euerm Bruder; spart nichts, ihm vorzustellen, wie sehr es seiner Ehre schade, den ruhmvollen Claudio, dessen Verdienst ihr gewaltig erheben müßt, mit einer so unsaubern Dirne zu vermählen als diese Hero ist.

Don Juan.

Und wie soll ich ihm das betweisen?

Borachio.

Beweis genug, den Fürsten zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Was könnt ihr mehr verlangen?

Don Juan.

Nur um sie zu ärgern, will ich Alles unternehmen.

Borachio.

Geht denn und sucht eine bequeme Stunde, Don Pedro

und Claudio allein zu sprechen. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; heuchelt eine Art Eifer für den Prinzen und Claudio, als hätte nur Besorgniß für eures Bruders Ehre, der diese Heirat gestiftet, und für den Ruf seines Freundes, der im Begriff sei, sich durch die Larve einer Dirne täuschen zu lassen, euch bewogen, dieß zu entdecken. Sie werden es schwerlich ungeprüft glauben: bietet ihnen Beweise an, welche keine geringere Wahrscheinlichkeit haben sollen, als mich an ihrem Kammerfenster zu sehen; zu hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Boracchio grüßt, und gebt ihnen dieß Schauspiel gerade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage, denn ich will unterdes die Sache so einleiten, daß Hero abwesend sein soll, und hieraus müssen sich so wahrscheinliche Gründe für Heros Untreue ergeben, daß Eifersucht Ueberzeugung heißen und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan.

Entspringe daraus, welch Unheil da wolle, ich richt es ins Werk. Spiel deine Rolle gut und tausend Ducaten sind dein Lohn.

Boracchio.

Seid Ihr nur standhaft in der Anklage und mein Spiel soll mir keine Schande machen.

Don Juan.

Ich will gleich gehen und hören, wann der Hochzeittag sein soll.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Garten am Hause Leonatos.

Benedict und ein Knabe treten auf.

Benedict.

Durche!

Knabe.

Herr!

Benedict.

In meinem Kammerfenster liegt ein Buch; bringe mir das
hieber in den Garten.

Knabe.

Ich bin schon hier, Herr!

Benedict.

Das weiß ich; aber ich möchte dich fort haben und dann
wieder hier. (Knabe ab.) Mich wundert doch sehr, daß ein Mann,
der sieht, wie toll ein Anderer sich ausnimmt, wenn er seine
Geberden der Liebe weicht, nachdem er solche läppische Thor-
heiten an andern belacht hat, sich doch selbst zum Gegenstand
seines Hohns machen und verliebt werden kann: und solch ein
Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, wo es keine Musil für ihn
gab als Trommeln und Pfeifen, und jetzt möchte er lieber Tam-
bourin und Fldte hören. Ich weiß die Zeit, wo er zehn Meilen
zu Fuß gegangen wäre, um eine gute Rüstung zu sehen, und nun
könnte er zehn Nächte schlaflos zubringen, um den Schnitt zu einem
neuen Wams zu ersinnen. Sonst sprach er gerade heraus und
ohne Umschweife wie ein ehrlicher Mann und guter Soldat, und
nun ist er ein Schöngeist geworden; seine Reden sind wie ein
abenteuerliches Gastmal: lauter fremde, seltsame Gerichte. Sollte
ich mich jemals so verwandeln, so lang ich aus diesen Augen
sehe? Ich weiß nicht, aber ich glaube es nicht. Ich will nicht
darauf schwören, daß die Liebe mich nicht in eine Muster ver-
wandeln könne; aber darauf will ich einen Eid ablegen, bevor sie
mich nicht in eine Muster verwandelt hat, soll sie mich nicht zu
einem solchen Narren machen. Ein Mädchen ist schön: das thut
mir noch nichts; eine Andere ist wißig: das thut mir auch noch
nichts; eine Dritte tugendhaft: das thut mir Alles noch nichts;
ehe sich nicht alle Reize in einem Mädchen zusammen finden, will
ich kein Mädchen reizend finden. Reich soll sie sein, das ist ge-
wisß; wißig, oder ich will sie nicht; sitzsam, oder ich biete nicht
auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie komme mir
nicht zu nahe; edel, oder ich mag den Engel nicht; angenehm in
der Unterhaltung, eine Virtuosin in der Musil: dann mag ihr

Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ah, der Prinz und
Gott Amer! Ich verberge mich in dieser Laube. (Weht bei Seite.)

(Don Pedro, Leonato und Claudio treten auf.)

Don Pedro.

Wollt ihr das Lied jetzt hören?

Claudio.

Ja, gnädiger Fürst. — Wie still der Abend ist,
Als schwieg' er, daß Musik noch schöner klinge.

Don Pedro.

Ihr seht doch, wo sich Benedict versteckt?

Claudio.

O wohl, mein Fürst. Ist der Gesang zu Ende,
So prellen wir das Hüchtlein leichten Spiels.

(Balthasar, mit Musik, tritt auf.)

Don Pedro.

Komm, Balthasar, sing uns das Lied noch einmal.

Balthasar.

O gnädiger Fürst, zwingt nicht so raube Stimme,
Guch dieses Lied zum zweitenmal zu schänden.

Don Pedro.

Von jeher wars ein Merkmal der Vollendung,
Den eignen Werth bescheiden zu verhüllen:
Ich bitte, sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar.

Weil ihr von Werben spricht, so will ich singen,
Denn mancher Werber streit um eine Schöne,
Die er für unwerth hält, und dennoch wirbt er
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro.

Run tritt ich, sing.

Willst du noch länger prälabieren, thut
In Noten.

Balthasar.

Meine Noten sind der Noth
Und der Notiz nicht werth, notiert euch das.

Don Pedro.

Das sind ja lauter dreigestrichne Noten:
Noth, Noten und Notiz!

(Musik.)

Balthasar

(Vorspiel.)

Nun, göttlich Lied! Schon ist sein Geist entzückt! Ist es nicht
seltsam, daß Schafdürme Seelen ziehn aus Menschenleibern? Nun
trinkt Eins auf meine Rechnung, wenn ihr fertig seid.

Balthasar

(Singt.)

Was seufzt ihr, Mädchen? seufzt nicht mehr:

Die Männer alle trügen;

Ein Fuß am Strand, ein Fuß im Meer,

Nichts kann sie lang vergnügen.

Drum laßt sie gehn,

Und wenns geschehn

Blickt wohlgemuth und heiter,

Und singet froh

Statt Ach und Oh

Juchhei, das ist geschaidter,

Juchheisa und so weiter.

Was singt ihr Lieder trüb und bleich,

Was dumpfe Liebesklagen?

Der Männer Trug war immer gleich

Seit Bäume Blätter tragen.

Drum laßt sie gehn,

Und wenns geschehn

Blickt wohlgemuth und heiter,

Und singet froh

Statt Ach und Oh

Juchhei, das ist geschaidter,

Juchheisa und so weiter.

Don Pedro.

Hütwahr, ein schönes Lied.

Balthasar.

Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr!

Don Pedro.

Wie? Nein, nein, im Ernst; für den Bedarf singst du gut genug.

Benedict

(beiseite).

Wärs ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie würden ihn gehängt haben. Ich bitte Gott, daß sein Krächzen nur kein Unglück bedeute. Ich hätte ebensogern den Nachtraben gehört, welche Klagen uns dann auch heimgesucht hätten.

Don Pedro

(zu Claudio).

Ja freilich — Höre, Balthasar, schaffe uns doch recht ausersessene Musik; wir möchten sie morgen Abend unter Fräulein Heros Fenster spielen lassen.

Balthasar.

So gut ich sie finden kann, mein Fürst.

(Ab mit den Musikanten.)

Don Pedro.

Schön; geh mit Gott. — Sagt mir jetzt, Leonato, was war es doch, was ihr mir vorhin erzähltet? Eure Nichte Beatrice liebe den Signor Benedict?

Claudio

(leise).

Hoho! sachte, sachte! Der Vogel sitzt. (laut) Ich hätte nicht geglaubt, daß dieß Fräulein je einen Mann lieben würde.

Leonato.

Nein, ich auch nicht. Aber das Sonderbarste ist, daß sie just in den Benedict geschossen ist, den sie ihrem äußern Betragen nach immer zu verabscheuen schien.

Benedict*(beiseit).*

Ist es möglich? Bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato.

Wahrlich, mein Fürst, ich weiß nicht, was ich davon denken soll, als daß sie ihn mit einer rasenden Leidenschaft liebt — es übersteigt alle menschlichen Begriffe.

Don Pedro.

Es ist vielleicht nur Verstellung.

Glaudio.

Sehr wahrscheinlich.

Leonato.

O Gott, Verstellung! Verstellte Leidenschaft kam der leidhaftigen nie so nahe, als sich bei ihr zeigt.

Don Pedro.

Wie äußert sich denn ihre Leidenschaft?

Glaudio*(leise).*

Nur guten Räder an den Hamen, der Fisch beißt an.

Leonato.

Wie sie sich äußert, mein Fürst? Sie sitzt euch da — nun, meine Tochter erzählte euch ja, wie.

Glaudio.

Ja, das that sie.

Don Pedro.

Wie denn, ich bitte euch, wie? Ihr seht mich in Erstaunen. Ich hätte gedacht, ihr Herz sei unbezwinglich für alle Anfälle der Reigung.

Leonato.

Ich hätte schwören wollen, es sei es, mein Fürst; besonders gegen Benedict.

Benedict*(beiseit).*

Ich würde dieß für einen Preller halten, wenn der weiß:

bärtige Anabe es nicht sagte. Bückerei, wahrhaftig, kann hinter solcher Ehrwürdigkeit nicht stecken.

Glaudio.

(Lesse).

Er hat angebissen; zieht heraus.

Don Pedro.

Hat sie Benedict ihre Liebe bekannt?

Leonato.

Nein, sie schwört auch, sie werde es nie: das ist eben ihre Qual.

Glaudio.

Freilich, so ist es. Das sagte mir auch eure Tochter. Soll ich, sagt sie, die ihn so oft verhöhnt hat, ihm nun schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato.

Das sagt sie, wenn sie eben einen Brief an ihn angefangen hat; denn sie steht wohl zwanzigmal auf in der Nacht, und dann sitzt sie da in ihrem Nachtgewand, bis sie ganze Seiten vollgeschrieben hat, — meine Tochter erzählt uns Alles.

Glaudio.

Dabei fällt mir der hübsche Scherz ein, den eure Tochter vorbrachte.

Leonato.

Wohl der: wenn sie geschrieben hat und den Umschlag darum macht, kommen Benedict und Beatrice unter eine Decke.

Glaudio.

Gerathen.

Leonato.

Dernach zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen und schmäht auf sich selbst, daß sie so wenig Ehrgefühl habe, an Einen zu schreiben, von dem sie wisse, er werde sie verhöhnen. Ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Weise, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe: gewiß, so sehr ich ihn liebe, ich thät es doch.

Klaudia.

Dann stürzt sie sich auf die Kniee nieder, stöhnt, schluchzt, klopft an ihr Herz, raust sich das Haar, betet, flucht: „O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!“

Fronata.

Allerdings, so macht sie's: meine Tochter sagt's. Und ihre Leidenschaft hat sie so überwältigt, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie werde sich in der Verzweiflung selbst ein Leid thun; es ist wirklich wahr.

Don Pedro.

Es wäre gut, wenn es Benedict durch einen Dritten erführe, da sie selbst es ihm nicht entdecken will.

Klaudia.

Zu welchem Ende? Er würde seinen Spott damit treiben und das arme Fräulein nur ärger quälen.

Don Pedro.

Wenn er das thäte, so wäre es ein christliches Werk ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihre Sittsamkeit über jeden Verdacht erhaben.

Klaudia.

Auch ist sie überaus verständig.

Don Pedro.

In allen Dingen, außer in der Liebe zu Benedict.

Fronata.

O mein Fürst, wenn Verstand und Blut in einem so zarten Wesen kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eins, daß das Blut den Sieg davonträgt. Ich bin besorgt um sie und habe wohl Ursache dazu, als ihr Oheim und Vormund.

Don Pedro.

Ich wollte, sie hätte diese Schwärmerie mir zugewandt: ich hätte alle Rücksichten bei Seite gesetzt und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitt euch, unterrichtet Benedict davon und hört, was er dazu sagt.

Hernando.

Denkt ihr, daß es gut wäre?

Claudio.

Hernando ist überzeugt, sie werde sterben; denn sie sagt, sie werde sterben, wenn er sie nicht liebe, und sie werde eher sterben als ihm ihre Liebe bekennen; ja, wenn er um sie anhalte, wolle sie eher sterben als nur einen Hauch von ihrer gewohnten Widerspenstigkeit nachlassen.

Don Pedro.

Sie hat Recht: wenn sie ihm ihre Liebe antrüge, so könnte es leicht kommen, daß er sie verspottete, denn der Mann hat, wie ihr Alle wißt, einen sehr hochfahrenden Sinn.

Claudio.

Er ist sonst gar kein übler Mann.

Don Pedro.

Er hat in der That ein recht vortheilhaftes Aeußere.

Claudio.

Gewiß, und mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro.

Er zeigt in der That zuweilen Funken, die wie Blitz aussehen.

Hernando.

Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro.

Wie Hector, das versichere ich euch, und in Behandlung von Ehrensachen muß man ihm auch Klugheit zusprechen; denn entweder vermeidet er sie mit großer Besonnenheit, oder unterzieht sich ihnen mit einer äußerst christlichen Furcht.

Hernando.

Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten, und bricht er den Frieden, so kann er sich nicht anders als mit Furcht und Bittern in Handel einlassen.

Don Pedro.

Und das thut er auch, denn der Mann ist gottesfürchtig,
Biblioth. antik. Kaiser. 20.

obgleich man es nicht denken sollte bei den derben Späßen, die er sich erlaubt. Gewiß, ich bedauere eure Richte. Sollen wir Benedict auffuchen und ihm von ihrer Liebe sagen?

Klaudia.

Sagt es ihm ja nicht, gnädiger Herr. Man muß sie durch guten Rath davon abbringen.

Leonato.

Nein, das ist unmöglich: eher wird sie sich umbringen.

Don Pedro.

Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt; unterdeß mag sichs abkühlen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte, er gieng' einmal bescheidenlich in sich, damit er sähe, wie wenig er eine so gute Frau verdient.

Leonato.

Wollen wir gehen, mein Fürst? das Mittagßmal ist bereit.

Klaudia

(leise).

Wenn er sich hierauf nicht in sie vernarrt, so will ich keiner Erwartung mehr trauen.

Don Pedro

(leise).

Laßt jezt dasselbe Nieß für Sie ausstreiten: dieß mag eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn Eins das Andere in sich geschossen glaubt und doch nichts daran ist. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime geben. Wir wollen sie herhschiden, um ihn zu Tisch zu rufen.

(Don Pedro, Klaudia und Leonato ab.)

Benedict

(tritt aus der Vauße).

Das kann keine Zinte sein, das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero. Sie scheinen das Fräulein zu bedauern: ihre Leidenschaft muß den höchsten Grad erreicht haben. Im mich verliebt! O das muß erwidert werden! Ich höre, wie man mich richtet: sie sagen, ich werde zu hochmüthig werden,

wenn ich erfahre, daß sie mich liebe; auch sagen sie, sie wolle lieber sterben als mir ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich gedachte nie zu heiraten; aber man soll mich nicht für hochmüthig halten. Glück- lich, die erfahren was ihnen Eintrag thut und darauf denken können es abzustellen. Sie sagen, das Fräulein sei schön: das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; tugendsam: freilich, ich muß es gelten lassen; und verständig, nur darin nicht, daß sie mich liebe: meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihres Wißes, aber auch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich schrecklich in sie wieder verlieben. Ich werde wohl einige alte Späße und Ueberbleibsel von Wißbrocken auszustechen haben, weil ich so lange den Ehestand gelästert habe; aber kann sich der Geschmack nicht verändern? Man liebt oft in der Jugend ein Gericht, das man im Alter nicht ausstehen kann. Sollen Stiche- leien und Sentenzen und diese papiernen Kugeln des Gehirns einen Mann aus der rechten Bahn seiner Laune schrecken? Rein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggesell sterben, da dachte ichs nicht zu erleben, daß ich mich verheirathen würde. Da kommt Beatrice. Beim Licht der Sonne, sie ist ein schönes Fräulein! ich sehe einige Merkmale der Liebe an ihr.

(Beatrice tritt auf.)

Beatrice.

Wider meinen Willen hat man mich hergeschickt, euch zu Tische zu rufen.

Benedict.

Schöne Beatrice, ich dank euch für eure Mühe.

Beatrice.

Ich bemühte mich nicht mehr um diesen Dank als ihr euch bemüht, mir zu danken; wäre es mühsam gewesen, ich würde nicht gekommen sein.

Benedict.

Die Sendung machte euch also Vergnügen?

Beatrice.

Ja, grade so viel als ihr auf eine Messerspitze legen könnt, um eine Dohle damit zu vergebem. Ihr habt keinen Appetit, Signor? Lebt denn wohl. (aa)

Benedict.

Ha! Wider meinen Willen hat man mich hergeschickt, euch zu Tische zu rufen — das kann zweierlei heißen. Ich bemühte mich nicht mehr um diesen Dank als ihr euch bemüht, mir zu danken — das heißt so viel, als: jede Mühe, die ich für euch übernehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid mit ihr habe, so will ich ein Schurke sein; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gehen und mir ihr Bildniß verschaffen. (m.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten hinter dem Hause Leonatos.

Pero, Margarethe und Ursula.

Pero.

Lauf in den Saal geschwinde, Margarethe,
Da findest du mein Rühmchen Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:
Kann ihr ins Ohr, ich gehe hier im Garten
Mit Ursula, und unsre Unterhaltung
Sei sie allein; du habest uns belauscht:
Sie solle sich zur dichten Laube schleichen,
Wo Weisblatt, das der Sonne Schein erzog,
Der Sonne Zutritt wehrt; wie Günstlinge,
Die Fürsten stolz gemacht, der Nacht mit Stolz
Begegnen, die sie schuf. Darin verborgen
Wird sie uns reden hören. Dieß dein Amt:
Versieh es wohl und laß uns hier allein.

Margarethe.

Sie soll sogleich erscheinen, zählt auf mich. (Ab.)

Pero.

Nun Ursula, wenn Beatrice kommt,
Sehn wir in diesem Baumgang auf und nieder,

Und einzig sei von Benedict die Rede.
 Wenn ich ihn rühme, so beginne du
 Und preis ihn mehr als je ein Mann verdiente;
 Dann werd ich sagen, Benedict sei sterblich
 Verliebt in Beatrice; denn der Pfeil
 Des kleinen Amor ist so schlau geschminkt,
 Daß Hören schon verwundet. Jetzt beginne,
(Beatrice kommt und versteckt sich.)
 Denn Beatrice, sieh doch, wie ein Kibitz
 Schlüpft sie am Boden hin, uns zu behorchen.

Ursula.

Das schönste Angeln ist, sieht man den Fisch
 Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilen
 Und gierig haschen nach dem falschen Köder.
 So angeln wir nach Beatrice; eben
 Verbergen sie die dichten Geißelattranken.
 Sorgt nicht um meine Hälfte des Gesprächs.

Herr.

Komm näher denn heran, daß nichts ihr Ohr
 Verliere von dem falschen, süßen Köder.
(Sie nähern sich der Taube.)
 Nein, wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz;
 Ich weiß, ihr Wesen ist so schroff und spröde
 Wie wilde Felsenadler.

Margarethe.

Ist denn sicher?
 Liebt Benedict so heftig Beatricen?

Herr.

Wie mir der Fürst und mein Verlobter sagen.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu melden?

Herr.

Sie baten mich darum; doch sagt ich ihnen,
 Wenn Benedict ihr Freund, so sollten sie

Ihm rathen, diese Neigung zu bekämpfen
Und Beatricen nie zu offenbaren.

Ursula.

Aus welchem Grund? Verdient denn nicht der Ritter
So glückliche, so segensvolle Ehe
Als Beatrice nur gewähren kann?

Herr.

Beim Gott der Liebe! Er verdient gewiß
So viel als Männerwerth vergelten kann;
Doch schuf Natur wohl nie ein weiblich Herz
Aus übermüthgerm Stoff als Beatricens:
Hohn und Verachtung funktelt ihr im Auge,
Verschmähend was es trifft, und ihren Witz
Schätzt sie so hoch, daß alles Andre ihr
Dagegen werthlos scheint: sie kann nicht lieben,
Noch Wesen und Gestalt der Neigung tragen,
So ist sie in sich selbst verliebt.

Ursula.

Ja, wahrlich;

Und sicher wärs nicht gut, wenn sie erfähre,
Daß er sie liebt; sie würd ihn doch verspotten.

Herr.

Da hast du Recht. Nie sah ich einen Mann
So klug, so edel, jung und wohlgebildet,
Den sie nicht umgehert. Der Blonde, schwur sie,
Könn ihre Schwester heißen; war er braun,
So hat Natur vom schwarzen Hans geträumt
Und einen Keks gemacht; schlau, hieß er eine Lanze
Mit schlechtem Kopf; klein, ein verschnitz Agatbild;
Sprach er, so wärs ein windger Wetterhahn;
Schwieg er, ein Block, den nichts bewegt. So kehrt sie
Der Männer Schattenseite stäts hervor
Und giebt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was wohl Verdienst und Einsalt fordern mag.

Ursula.

Ja ja, die Tadelssucht empfiehlt nicht sehr.

Hera.

Nein, sicher nicht: so wunderbar und eigen,
Wie Beatrice ist, kann nicht empfehlen.
Wer darfs ihr aber sagen? Wollt ich reden,
Vernichten würde mich ihr Spott; sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedict auch wie verdecktes Feuer
In Seufzern aufgehn, innerlich verlodern,
Ist doch ein besser Tod als todt gespottet;
Denn das ist ja wie todt gelächelt werden.

Ursula.

Erzählt ihr doch davon; hört, was sie sagt.

Hera.

Nein, lieber gieng' ich noch zu Benedict
Und rieth' ihm, seine Leidenschaft zu zähmen.
Und sicherlich, ein Paar ehrbare Mädel
Häng ich dem Rühmchen an. Man glaubt es kaum,
Wie leicht die Lieb ein böses Wort vergiftet.

Ursula.

O thut selch Unrecht nicht an eurer Ruhme.
Sie kann nicht alles Urtheils so ermangeln,
Bei so beherdem, trefflichem Verstand
Als man ihr keimigt, solchen seltenen Ritter
Als Signor Benedict zurückzuweisen.

Hera.

Er ist der erste Mann in ganz Italien,
Nach meinem lieben Claudio, versteht sich.

Ursula.

Seid mir nicht böse, Fräulein, wenn ich rede
Wie mirs ums Herz ist: Signor Benedict
Hat an Gestalt, Betragen, Geist und Muth
In ganz Italien seines Gleichen nicht.

Pero.

Gewiß, man würdigt seinen Namen hoch.

Ursula.

Das hat sein Werth verdient eh man es that.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Pero.

O alle Tage — morgen. Komm, ich will
Dir Kleider zeigen und du sollst mir ratthen,
Was morgen mich am besten schmücken wird.

Ursula.

Die klebt: verlaßt euch drauf, wir haben sie.

Pero.

So kann die Lieb aus Zufall oft entspringen.
Ein Amer schießt, der andre fängt mit Schlingen.

(Beide ab.)

Beatrice

(Hervortretend.)

Was brennt in meinem Ohr? Ist's Wirklichkeit?
Werd ich so hart verklagt um Spott und Hohn?
Lebt wohl denn, Mädchenstolz und Sprödigkeit,
In euerm Dienst erwirbt man süßeln Lohn.
Lieb immer, Benedict: Dank soll nicht fehlen,
Mein wildes Herz zähnt deine traute Hand.
Sei treu, so wird dich Zärtlichkeit beselen,
Uns zu vereinen durch ein heilig Band.
Man sag t, du bist es werth, und heßern Grund
Hab ichs zu glauben als der Leute Mund.

Zweiter Auftritt.

Vorfaal in Leonatos Hause.

Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato treten auf.

Don Pedro.

Ich bleibe nur noch bis die Hochzeit vollzogen ist und gehe dann nach Arragonien.

Claudio.

Ich werde euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr erlauben wollt.

Don Pedro.

Nein, das wär ein so garstiger Fleck auf den jungen Glanz eurer Ehe, als zeigte man einem Kinde sein neues Kleid und verböte ihm es zu tragen. Ich bitte nur um Benedicts Gesellschaft, denn der ist von der Krone seines Hauptes bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupidos Bogen-
sehne zwei- bis dreimal entzwei geschnitten und der verhenkerte Kleine wagt es nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz so gesund und volltönig wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, das spricht seine Zunge.

Benedict.

Kinder, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato.

Das sag ich auch; mich dünkt, ihr seid ernster.

Claudio.

Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro.

Hängt den Tagelieb! Es war mein Tage kein so wahrer Blutstropfen in ihm, um von der Liebe wahrhaft gerührt zu werden. Ist er ernst, so fehlt's ihm an Geld.

Benedict.

Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro.

Heraus damit!

Benedict.

Häng ihn auf!

Gaudis.

Erst gehangen und dann ausgezogen.

Don Pedro.

Was? Um Hohnweß seufzen?

Kronato.

Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict.

Freilich; jeder kann den Schmerz bemeistern, bis auf den, der ihn hat.

Gaudis.

Ich bleibe dabei, er ist verliebt.

Don Pedro.

Es ist keine Spur verliebten Alfanzes in ihm, bis auf die Alfanzeri fremde Trachten zu lieben und heute als ein Holländer, morgen als ein Franzose zu erscheinen, oder in der Tracht zweier Nationen zugleich: ein Deutscher, vom Gürtel abwärts, lauter Pluderhosen, und ein Spanier von den Hüften aufwärts, nichts als Wams. Wofern er nicht in diese Alfanzeri verliebt ist, wie es doch scheint, so weiß er nichts vom Alfanze der Liebe, wie ihr wollt, daß er zu wissen scheine.

Gaudis.

Wenn er nicht in ein Frauenzimmer verliebt ist, so gilt kein altes Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut: was sollte das bedeuten?

Don Pedro.

Hat ihn Jemand beim Barbier gesehen?

Gaudis.

Nein, aber wohl den Barbierburschen bei ihm und die alte Hier seiner Wangen hat schon gedient Federbälle zu stopfen.

Vronsis.

In der That; er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro.

Und er reibt sich mit Zibeth; riecht ihr nun, was ihm fehlt?

Claudio.

Das heißt so viel: der süße Junge liebt.

Don Pedro.

Der größte Beweis davon ist seine Schwermuth.

Claudio.

Wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro.

Ja, oder sich zu schminken? Ich höre aber wohl, was man darüber von ihm sagt.

Claudio.

Nein, aber sein sprudelnder Witz, der jetzt in eine Lautensaite gefroren ist und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro.

Freilich, das deutet auf sehr betrübte Geschichten. Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio.

Nein, aber ich weiß, wer ihn liebt.

Don Pedro.

Das möchte ich doch auch wissen. Ich wette, eine, die ihn nicht kennt.

Claudio.

O doch, mit all seinen Eigenheiten und die gleichwohl nach ihm verschmachtet.

Don Pedro.

Die muß aufrecht begraben werden.

Beuchiel.

Das hilft Alles nicht wider Zahnschmerzen. Alter Herr,

geht ein wenig mit mir bei Seite; ich habe mir acht oder neun vernünftige Worte ausgedacht, die ich euch sagen möchte und die diese Maitagssperde nicht zu hören brauchen.

(Benedict und Leonato ab.)

Don Pedro.

Bei meinem Leben, er hält bei ihm um Beatrice an.

Claudio.

Ohne Zweifel. Hero und Margarethe haben unterdes ihre Rollen mit Beatricen gespielt und dann werden sich diese beiden Vären wohl nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan tritt auf.)

Don Juan.

Mein Fürst und Bruder, grüß euch Gott.

Don Pedro.

Guten Tag, Bruder.

Don Juan.

Wenn es euch gelegen wäre, so möchte ich mit euch sprechen.

Don Pedro.

Allein?

Don Juan.

Wenn es euch beliebt, — doch Graf Claudio darf es hören; denn was ich zu sagen habe, belangt ihn.

Don Pedro.

Wovon ist die Rede?

Don Juan

(zu Claudio.)

Gedenkt ihr euch morgen zu verheiraten, Signor?

Don Pedro.

Wie ihr wißt, ja.

Don Juan.

Ich weiß es nicht, wenn er erst weiß, was ich weiß.

Claudio.

Wenn es ein Hinderniß giebt, so bitt ich, entdeckt es.

Don Juan.

Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht? Das laßt sich hernach ausweisen: ihr werdet mich besser kennen lernen durch das was ich euch jezt entdecken will. Von meinem Bruder weiß ich, er hält euch werth, und hat sich aus herzlichem Wohlwollen für euch bemüht, eure beschlossene Heirat zu bewirken. Wahrlich, eine verlorene Mühe! Ein unüberlegter Beschluß!

Don Pedro.

Wie? Was soll das heißen?

Don Juan.

Ich kam hieher, es euch zu sagen: um die Sache kurz zu sagen (denn man spricht schon zu lange davon): das Fräulein ist untreu.

Klaudia.

Wer? Hero?

Don Juan.

Eben sie, Leonatos Hero, eure Hero, aller Welt's Hero.

Klaudia.

Untreu?

Don Juan.

Das Wort ist zu gut, ihre Leichtfertigkeit zu schildern: ich könnte ihr einen schlimmern Beinamen geben; aber denkt euch den schlimmsten, und ich werde ihn rechtfertigen. Wundert euch nicht bis auf bessere Beweise: geht nur diesen Abend mit, so sollt ihr sehen wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und das noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heiratet sie morgen; eure Ehre würde es freilich besser kleiden, wenn ihr eure Gedanken ändertet.

Klaudia.

Wäre es möglich —

Don Pedro.

Ich kann's nicht glauben.

Don Juan.

Wenn ihr nicht glauben könnt was ihr seht, so behauptet auch

nicht, etwas zu wissen. Wenn ihr mir folgt, so will ich euch genug zeigen und wenn ihr mehr gesehen habt, so handelt dem gemäß.

Gaudis.

Seh ich heut Abend etwas, weshalb ich sie nicht heiraten möchte, so will ich sie morgen vor der ganzen Versammlung, in der wir getraut werden sollten, beschimpfen.

Don Pedro.

Und wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich mit dir verbinden, sie zu beschämen.

Don Juan.

Ich will sie nicht mehr herabwürdigen bis ihr meine Zeugen seid. Tragt dieß mit kaltem Blut bis Mitternacht und laßt den Ausgang selbst reden.

Don Pedro.

O Tag unselger Wendung!

Gaudis.

O Unglück, fremd und widrig!

Don Juan.

„O Schmach, noch just verhütet!“

Spricht ihr vielmehr, wenn ihr den Ausgang saht.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Straße.

Brombeere und Schreckfengel mit der Wahr.

Brombeere.

Seid ihr ehrliche Leute und treu?

Schreckfengel.

Ja, denn sonst wärs Schade, wenn sie nicht die ewige Salvation träße, an Leib und Seele.

Brombeere.

Nein, die Strafe wäre noch viel zu gelind für sie, wenn sie die geringste Realität begiengen, da sie zur fürstlichen Wache bestimmt sind.

Schreckengel.

Gut; sagt ihnen ihr Amt, Nachbar Brombeere.

Brombeere.

Pro primo, wer meint ihr, daß die meiste Impertinenz zum Constabel hätte?

Erste Wache.

Hans Haberbrei, oder Jürgen Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Brombeere.

Kommt her, Nachbar Steinkohle; Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein schöner Mensch sein, ist eine Gabe des Glücks, aber lesen und schreiben kommt von der Natur.

Zweite Wache.

Beides, Meister Constabel — —

Brombeere.

Habt ihr — ich weiß, das wollt ihr sagen. Nun, was eure Schönheit betrifft, so gebt Gott die Ehre und macht nicht viel Rühmens davon, und euer Schreibens und Lesens, das könnt ihr auf ein ander Mal sparen, wo solche Albernheiten nicht nöthig sind. Man hält euch hier für den Allersimpelsten und Passabelsten zum Constabel der Wache; deshalb tragt ihr die Laterne. Euer Amt ist, ihr sollt euch mit allen Bakanten verstehen und einem Jeden zurufen: Halt! in des Fürsten Namen.

Zweite Wache.

Aber wenn er nun nicht halten will?

Brombeere.

Gi, mit so einem besat euch nicht, sondern laßt ihn laufen; ruft sogleich die ganze Wache zusammen und dankt Gott, daß ihr den Spitzbuben los seid.

Schreckengel.

Wenn er nicht Halt macht, wenn ihr ruft, so ist er kein fürstlicher Unterthan.

Brombreere.

Richtig, und ihr habt euch mit Niemand einzulassen als mit fürstlichen Unterthanen. Ihr sollt auch keinen Lärm auf den Straßen machen: bei der Wache zu plappern und zu schwätzen, ist höchst tolerabel und kann nicht geduldet werden.

Zweite Wache.

Wir wollen lieber schlafen als schwätzen; wir wissen wohl, was eine Wache zu thun hat.

Brombreere.

Schön, ihr sprecht wie ein alter friedfertiger Wächter; denn ich wüßte nicht, was Schlafen schaden könnte. Nur nehmt euch in Acht, daß eure Spieße nicht gestohlen werden. Ferner sollt ihr in allen Bierstücken anrufen und den Betrunknen gebieten, zu Bette zu gehen.

Zweite Wache.

Wenn sie nun aber nicht wollen?

Brombreere.

Nun denn, so laßt sie sitzen bis sie wieder nüchtern sind, und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, so könnt ihr ihnen sagen, sie seien nicht die Leute, für die ihr sie gehalten hättet.

Zweite Wache.

Schon gut, Herr.

Brombreere.

Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amtes in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei, und was dergleichen Leute betrifft, je weniger ihr euch damit abgebt oder bemengt, desto besser ist's für eure Ehre.

Zweite Wache.

Wenn wir aber wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir da nicht Hand an ihn legen?

Brombeere.

Freilich, kraft eures Amts könnt ihr es thun. Aber ich danke, wer Pech angreift, besudelt sich. Der friedfertigste Weg, wenn ihr einen Dieb gefangen habt, ist immer, daß ihr ihn zeigen laßt, wer er ist, indem er sich aus eurer Gesellschaft fortstiehlt.

Schreckengel.

Ihr habt doch immer für einen barmherzigen Menschen gegolten, Gewatter.

Brombeere.

Das ist wahr; mit Willen möcht ich keinen Hund hängen; wie viel mehr denn einen Menschen, der einige Ehrlichkeit im Leibe hat.

Schreckengel.

Wenn ihr ein Kind in der Nacht schreien hört, so ruft der Amme, daß sie's stille.

Zweite Nacht.

Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hören will?

Brombeere.

Nun dann zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit Schreien wecken. Denn das Schaf, das sein Lamm nicht hört, wenn es Bäh schreit, wird auch keinem Kalb antworten, wenn es blökt.

Schreckengel.

Das ist gewiß.

Brombeere.

Jetzt wißt ihr euer Amt. Ihr Constabel, stellt jetzt den Fürsten in eigener Person vor: wenn ihr heute Nacht dem Fürsten begegnet, so könnt ihr ihn anhalten.

Schreckengel.

Nein Schlapperment, mich dünkt, das kann er nicht.

Brombeere.

Fünf Schillinge gegen einen, mit Jedem, der die Statuen

kennt, er kann ihn anhalten: aber versteht sich, wenn der Prinz will; denn zum Henker, die Wache darf Niemand beleidigen und es ist doch eine Beleidigung, Jemand gegen seinen Willen anzuhalten.

Schredstengel.

Schlapperment, das dünkt mich auch.

Brombeere.

Hahaha! Nun, Meisters, gute Nacht. Sollte etwas Wichtiges vorkommen, so ruft nach mir. Nehmt euern und eures Kamraden Verstand zusammen und somit schläft wohl. Kommt, Nachbar.

Zweite Wache.

Gut, Meisters, wir haben nun gehört was wir zu thun haben. Wir wollen uns bis zwei Uhr hier auf die Kirchenbank setzen und dann zu Bette.

Brombeere.

Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Haltet doch Wacht vor Leonatos Haus, denn weil da Morgen Hochzeit ist, wirds die Nacht groß Spectakel geben. Schlaft wohl, seid wachsam! darum bitt ich euch.

(Brombeere und Schredstengel ab.)

(Dorachis und Konrad treten auf.)

Dorachis.

He, Konrad!

Wach!

(beiseit).

Sachte, regt euch nicht.

Dorachis.

Konrad, sag ich.

Konrad.

Hier, Mensch! Ich rühre ja an deinen Ellenbogen.

Dorachis.

Blitz! Mein Ellbogen juckt mich auch schon. Ich dachte wohl, daß das die Krähe nach sich ziehen würde.

Konrad.

Die Antwort bleib ich dir schuldig; fahr jezt fort zu erzählen.

Borachio.

Stelle dich nur hart unter das Wetterdach, denn es fängt an zu regnen, so will ich als ein rechter Trunkenbold Alles von mir geben.

Wahr

(beiseit).

Eine Verrätherei, ihr Leute! Aber rege sich Keiner.

Borachio.

Wißt also, ich habe von Don Juan tausend Ducaten verdient.

Konrad.

Wie kann Schurkerei so theuer sein?

Borachio.

Du solltest lieber fragen, wie Schurkerei so reich sein könne; denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so machen die armen den Preis nach Belieben.

Konrad.

Das wundert mich.

Borachio.

Man sieht wohl, daß du noch ein Neuling bist. Du solltest doch wissen, daß der Schnitt eines Wamses, eines Huts, oder eines Mantels für einen Mann so viel wie Nichts ist.

Konrad.

Je nun, es ist die Kleidung.

Borachio.

Ich meine den Schnitt.

Konrad.

Je nun, der Schnitt ist der Schnitt.

Borachio.

Ei was, ich kann eben so gut sagen, ein Narr ist ein

Narr. Aber siehst du nicht, welch ein scheußlicher Dieb dieser Schnitt ist?

Nacht

(beiseit).

Ich kenne den Scheußlich. Er ist nun schon an die sieben Jahr ein Erzdieb gewesen: er geht einher wie ein vornehmer Herr; ich entsinne mich seines Namens.

Borachio.

Hörtest du nicht etwas?

Konrad.

Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio.

Siehst du nicht, frag ich, was für ein scheußlicher Dieb dieser Schnitt ist? wie schwindlich er alle das hitzige junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig umherdreht? Bald schneidet er sie zu wie Pharaos Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Baaltpriester auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den geschorenen Hercules auf den schmutzigen wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlah so massiv ist als seine Keule.

Konrad.

Alles das seh ich und sehe auch, daß der Schnitt mehr Kleider abnußt als der Mensch. Aber hat dich der Schnitt nicht auch schwindlich gemacht, daß du von deiner Erzählung ausgeschweift bist, um mir vom Schnitt zu erzählen?

Borachio.

Ganz und gar nicht. Wiße nur, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Heros Kammermädchen, unter Heros Namen, ein Stelldichein hatte. Sie lehnte sich aus dem Fenster ihres Fräuleins und wünschte mir tausendmal gute Nacht. Aber ich erzähle die Geschichte ganz jämmerlich: ich hätte dir erst sagen sollen, daß der Fürst, Claudio und mein Herr Don Juan, der sie gestellt, geprellt und berückt hatte, dieser zärtlichen Scene im Garten aus der Ferne zusahen.

Ronrad.

Hielten sie denn Margarethen für Hero?

Barachis.

Zwei von ihnen, der Fürst und Claudio; aber mein Herr, der Teufelskerl, wußte wohl, daß es Margarethe sei. Seine Schwüre, womit er sie bisher berückt; die Dunkelheit der Nacht, die sie täuschte, hauptsächlich aber meine Schurkerei, die alle Verleumdungen bekräftigte, welche Don Juan vorgebracht hatte, das Alles machte, daß Claudio wüthend davon gieng und schwur, er wolle sie morgen der Abrede nach in der Kirche treffen, dort vor der ganzen Versammlung durch das, was er in der Nacht gesehen, beschimpfen und dann ohne Mann nach Hause schicken.

Erste Wache.

Wir befehlen euch im Namen des Fürsten, steht!

Zweite Wache.

Weckt unsern ehrbaren Meister Constabel. Wir haben hier das gefährlichste Stück Unzucht entdeckt, das jemals im gemeinen Wesen erhört worden ist.

Erste Wache.

Und ein gewisser Scheußlich ist mit im Spiel: ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Ronrad.

Ihr Herrn, ihr Herrn —

Zweite Wache.

Ihr sollt uns den Scheußlich schon herbeischaffen, dafür steh ich euch.

Ronrad.

Ihr Herrn — —

Erste Wache.

Stillschwiegen! Wir befehlen euch, daß ihr uns commandirt, mit uns zu gehen.

Borachio.

Wir werden's wahrscheinlich recht bequem haben, wenn diese Leute uns auf ihre Spieße nehmen.

Ronch.

Eine Bequemlichkeit zum Spießen, wahrhaftig! Kommt, wir gehorchen euch.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Leonatos Hause.

Herr. Margarethe und Ursula.

Herr.

Reise Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice und bitte sie aufzustehen.

Ursula.

Sogleich, mein Fräulein.

Herr.

Und laß sie hieher kommen.

Ursula.

Ganz wohl. (Ab.)

Margarethe.

Mich dünkt wirklich, euer anderer Palatin sei schöner.

Herr.

Nein, lieb Gretchen, ich werde diesen tragen.

Margarethe.

Auf Ehre, er ist nicht so schön, und ich wette, eure Muhme wird das auch sagen.

Herr.

Meine Muhme ist eine Narrin, und du bist auch eine. Ich nehme keinen andern als diesen.

Margarethe.

Euer neuer Aufsatß drinnen gefällt mir außerordentlich, wenn die Haare nur einen Gedanken brauner wären; und euer Kleid hat gewiß einen ungemein schönen Schnitt. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehen, wovon man so viel Rühmens macht.

Hera.

Das soll ja einzig sein, sagt man.

Margarethe.

Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit euerm. Es ist von Goldstoff mit Einschnitten, mit Silber garniert und mit Perlen besetzt; Unterärmel und Schleppärmel und die Verbrämung rund herum mit einem bläulichen Fahn unterlegt; aber in Betracht des feinen, zierlichen, geschmackvollen und ausgedachten Schnitts ist das eurige zehnmal so viel werth.

Hera.

Gott gebe nur, daß ich es mit Freuden trage; denn mein Herz ist mir unsäglich schwer.

Margarethe.

Es wird bald noch schwerer werden: um das Gewicht eines Mannes.

Hera.

Pfui über dich; schämst du dich nicht?

Margarethe.

Worüber, Fräulein? Weil ich von ehrenwerthen Dingen rede? Ist Heiraten nicht ein ehrenwerthes Ding selbst bei dem Bettler? Ist euer Herr nicht ehrenwerth auch ohne Heirat? Ich hätte wohl sagen sollen, haltet zu Gnaden: — eines Gemahls? Wenn schlimme Gedanken gute Reden nicht verdrehen, so gab ich Niemand Aergerniß. Was ist da Arges dabei: schwerer um einen Gemahl? Gewiß nichts, dünkt mich, wenn es nur der rechte Gemahl und die rechte Gemahlin ist, denn sonst hieße das freilich die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice: da kommt sie.

(Beatrice tritt auf.)

Hero.

Guten Morgen, Mühmchen.

Beatrice.

Guten Morgen, liebe Hero.

Hero.

Nun, was fehlt dir? du sprichst ja in einem so kranken Ton.

Beatrice.

Ich fürchte, aus allen andern Tonarten bin ich heraus.

Margarethe.

Fallt in: Leicht trägt mich mein Ritter, das geht ohne Mühe. Singt ihr es; ich will dazu tanzen.

Beatrice.

Zawohl, „Leicht trägt mich mein Ritter“, bei euerm Betragen! Denn wenn euer Mann Fische genug im Stalle hat, so braucht er für die Bälge nicht zu sorgen.

Margarethe.

O unerlaubter Uebergang! den ertragen meine Ehren nicht.

Beatrice.

Es ist schon fünf Uhr, Ruhme; du solltest jetzt fertig sein. Wahrlich mir ist ganz übel zu Muthe. Weh!

Margarethe.

Wilt das euerm Windhund, euerm Wallach, oder sonst einem geliebten Wesen?

Beatrice.

Dem Buchstaben, womit das Alles beginnt: W.

Margarethe.

Nun, wenn ihr kein Renegat geworden seid, so darf man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice.

Was meint die Märrin damit?

Margarethe.

Ich? O gar nichts; aber Gott schenke Jedem was sein Herz wünscht.

Hera.

Diese Handschuhe schickt mir der Graf: sie haben den lieblichsten Wohlgeruch.

Beatrice.

Ich bin verstopft, Ruhme; ich rieche nichts.

Margarethe.

Ein Mädchen und verstopft! Man kann sich freilich leicht erkälten.

Beatrice.

O Gott, steh mir bei, Gott steh mir bei! Seit wann habt ihr euch auf Spitzen gelegt?

Margarethe.

Just seit ihr sie abgelegt habt. Stehen sie mir nicht vorztrefflich?

Beatrice.

Man bemerkt sie nicht genug: ihr solltet sie an der Haube tragen. — Wahrhaftig, ich bin krank.

Margarethe.

Ihr solltet euch etwas destillierten Carduus Benedictus holen lassen und auf's Herz legen; das ist das einzige Mittel gegen Uebelkeit.

Hera.

Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice.

Benedictus? Wie so Benedictus? Es steckt irgend eine Moral in diesem Benedictus.

Margarethe.

Moral? Rein gewiß, ich meinte nichts Moralisches, sondern ganz gemeine Heildisteln. Ihr meint vielleicht, ich halte euch für verlobt? Nein, beim Himmel, ich bin keine solche Narrin, zu

denken, was mich gelüstet; mich gelüstet auch nicht zu denken was ich könnte. Und ich könnte wahrhaftig nicht denken, wenn ich mir auch mit Denken den Kopf ausdenken wollte, daß ihr verliebt wärt, oder daß ihr euch verlieben würdet, oder daß ihr euch verlieben könntet. Und doch war Benedict auch so Einer, und nun ist er ein Mensch wie Andere geworden. Er schwur, er werde nie heiraten und nun trotz seinem stolzen Sinn, verzehrt er doch sein Theil ohne Murren. Ob ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mich dünkt, ihr seht auch schon aus den Augen wie andere Mädchen.

Beatrice.

Was ist das für ein Gang, den deine Zunge nimmt?

Margarethe.

Kein falscher Galopp.

(Ursula kommt zurück.)

Ursula.

Fräulein, macht euch fertig. Der Fürst, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle die jungen Herrn aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero.

Helfst mir mich ankleiden, liebes Mähmchen, liebes Gretchen, liebe Ursula.

(Alle ab.)

Fünfter Antritt.

Ein anderes Zimmer in Leonatos Hause.

Leonato, Brombeere, Schreckengel.

Leonato.

Was wünscht ihr von mir, ehrlicher Nachbar?

Brombeere.

Mein Seel, ich möchte gern einige Confidenz mit euch haben, die euch sehr consterniert.

Leonato.

Faßt euch kurz, wenn ich bitten darf: ihr seht, die Zeit drängt mich.

Brombeere.

Mein Seel, Herr, so ist es.

Schreckfengel.

Ja wahrhaftig, so ist es, Herr!

Leonato.

Was ist es denn, gute Freunde?

Brombeere.

Der ehrliche Schreckfengel, gnädiger Herr, kann euch etwas von der Sache sagen. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist, Gott sei Dank, nicht so stumpf als ichs ihm wünschen möchte. Aber das muß wahr sein, ehrlich wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen.

Schreckfengel.

Ja Gott sei Dank, ich bin so ehrlich als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist und nicht ehrlicher als ich.

Brombeere.

Grempel sind oderös: palabras, Nachbar Schreckfengel.

Leonato.

Nachbarn, ihr seid langweilig.

Brombeere.

Das belieben Ew. Gnaden nur so zu sagen: wir sind ja nur des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wahrhaftig, für mein Theil, wenn ich so langweilig wäre wie ein König, ich wollte es von Herzen gern Alles auf Ew. Gnaden wenden.

Leonato.

Alle deine Langweiligkeit auf mich? Ha!

Brombeere.

Ja, und wenn es noch tausendmal mehr wäre als es schon ist, denn man hört von Ew. Gnaden eine so gute Exclamation als von irgend einem in der Stadt, und wenn ich schon nur ein armer Mann bin, so freut mich's doch, es zu hören.

Schreckfengel.

Und mich auch.

Leonato.

Ich möchte gern erfahren, was ihr mir zu sagen habt.

Schreckfengel.

Mein Seel, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, versteht sich mit Exception von Ew. Gnaden Gegenwart, ein Paar so heillose Schelme aufgegriffen als nur irgend in Messina sind.

Brombeere.

Ein guter alter Mann, Herr! Er muß immer was drein zu reden haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter kommt, läuft der Verstand davon. Gott helf uns. Es geht wunderbar zu in der Welt. Wohlgesprochen, meiner Treu, Nachbar Schreckfengel. Je nun, der liebe Gott ist ein guter Mann, und wenn ihrer zwei auf Einem Gaulre reiten, muß wohl einer hinten aufsitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er auf Ehre, so gut als nur Einer noch Brot gegeten hat. Aber was Gott thut, das ist wohlgethan. Es können nicht alle Menschen gleich sein. Ja leider, guter Nachbar.

Leonato.

In der That, Nachbar, er kommt zu kurz gegen euch.

Brombeere.

Gaben, die von Gott kommen.

Leonato.

Ich muß gehen.

Brombeere.

Nur ein Wort, gnädiger Herr. Unsere Wache hat mein Seel zwei respectable Spitzbuben aufgefangen: wir wollten sie heute Morgen vor Ew. Gnaden eraminirt haben.

Leonato.

Eraminirt sie selbst und bringt mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig wie ihr wohl seht.

Brombeere.

Sie sollen strangulirt werden.

Leonato.

Laßt euch ein Glas Wein geben eh ihr geht und somit lebt wohl.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Gnädiger Herr! Man wartet auf euch wegen der Trauung des Fräuleins, eurer Tochter.

Leonato.

Ich werde gleich da sein; ich bin fertig.

(Mit dem Diener ab.)

Brombeere.

Geht, guter Gevatter, geht und begehrt euch zu Franz Steinsohle; sagt ihm, er möge doch seine Feder und sein Dintensafz mit ins Gefängniß bringen. Wir wollen diese Menschen jezt examinieren.

Schreckengel.

Und das muß mit Verstand geschehen.

Brombeere.

Am Verstand solls nicht fehlen, dafür steh ich euch. Hier sieht was (auf die Stirne deutend), das einen oder den andern schon den Comment lehren soll. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsere Excommunication zu Papier zu bringen, und kommt zu mir ins Gefängniß.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Antritt.

Ritze.

Von Pedro, Don Juan, Leonato, ein Vater, Claudio, Benedikt, Hero, Beatrice.

Leonato.

Wohlan, Vater Franciscus, machts kurz: nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört. Ihre besondern Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Vater.

Ihr seid hier, Herr, euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio.

Nein.

Leonato.

Mit ihr vermählt zu werden, Vater; Ihr seid hier, sie zu vermählen.

Vater.

Fräulein, seid ihr hier mit dem Herrn Grafen vermählt zu werden?

Hero.

Ja.

Vater.

Weiß Einer von euch ein inneres Hinderniß, weshalb ihr nicht

verbunden werden könnt, so beschwör ich euch, bei dem Heil eurer Seele, es zu entdecken.

Claudio.

Wißt ihr eins, Hero?

Hero.

Nein, mein Gebieter.

Vater.

Wißt ihr eins, Herr Graf?

Leonato.

Ich wage für ihn zu antworten: keins.

Claudio.

O was der Mensch nicht Alles wagt und thut, und tagtäglich thut, und weiß nicht was er thut!

Benedict.

Nun? Interjectionen? Freilich, „einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. ha, ha, he!“

Claudio.

Halt Mönch, gedulde dich. Erlaubt mir, Vater:
Gebt ihr mir frei und ohne Herzenszwang
Dieß Fräulein, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was hab ich zu geben, daß so reichem,
Unschätzbarem Geschenk die Wage hielte?

Von Pedro.

Nichts, wenn ihr sie nicht selber wiedergebt!

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Fürst. —
Hier, Leonato, nehmt sie denn zurück:
Gebt nicht dem Freund die angegangne Frucht,
Sie ist nur Schein und Trugbild wahrer Ehre. —

Seht doch, wie mädchenleich sie jetzt erröthet!
 O wie sich in der Unschuld Glanz und Würde
 Verschmigte Sünde zu verhüllen weiß!
 Dieß Blut auf ihren Wangen, scheint es nicht
 Ein Zeuge schlichter Tugend? Schwürt ihr nicht,
 Ihr alle, die sie seht, sie sei noch Jungfrau
 Nach diesem äußern Schein? Doch ist sieß nicht:
 Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,
 Nicht Sittsamkeit, nur Schuld ist ihr Geröthen.

Leonato.

Was meint ihr, werther Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen,
 An keine Buhlerin mein Herz zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr sie selbst versuchtet
 Und ihrer Jugend Widerstand besiegend
 Ihr vor der Zeit der Unschuld Blüthe raubtet —

Claudio.

Ich weiß schon was ihr meint. Erkant ich sie,
 So hat sie mich als Gatten nur umarmt
 Und die begangne Sünde selbst getilgt.
 Nein, Leonato!
 Nie reizt ich sie nur mit zu freiem Wort,
 Stäts wie der Schwester zeigt ich ihr als Bruder
 Verschämte Reizung und bescheidne Liebe.

Hero.

Und hab ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Alsd deinem Schein! Ich will dawider schreiben!
 Du schienst Diana mir in ihrem Kreise,
 Keusch wie die Knospe, eh sie sich erschließt;
 Doch bist du zügellos in deinen Trieben

Wie Venus, oder jenes süpge Thier,
 Daß wüthend wird vor wilder Sinnenbrunst.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so irr spricht?

Claudio.

Ihr schweigt, geliebter Fürst?

Don Pedro.

Was sollt ich sagen?

Ich bin entehrt, weil ich mich hergegeben,
 Den theuern Freund der Dirne zu verkuppeln.

Leonato.

Wird dieß gesprochen, oder träum ich nur?

Don Juan.

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedict.

Dieß sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott!

Claudio.

Leonato, steh ich hier?

Ist dieß der Fürst? Ist dieß des Fürsten Bruder?

Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unsre Augen?

Leonato.

Ohn allen Zweifel; doch was soll das, Herr?

Claudio.

Erlaubt mir eine Frag an eure Tochter,
 Und kraft des Rechts, das die Natur dem Vater
 An ihr gegeben, heißt sie Wahrheit reden.

Leonato.

Bei keiner Kindespflicht befehl ich dir.

Hero.

Gott sei mir gnädig! Wie bestürmt man mich!
Wie nennt ihr diese Catechismusstunde?

Claudio.

Antwortet jezt, rechtfertigt euern Namen.

Hero.

Ist der nicht Hero? Wer kann diesen Namen
Mit wahrem Vorwurf schänden?

Claudio.

Hero kann es,
Ja, Hero selbst kann Heros Tugend schänden.
Mit welchem Manne sprach ihr gestern Nacht
Aus euerm Fenster zwischen Zwölfs und Eins?
Wofern ihr Jungfrau seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu jener Stunde.

Don Pedro.

So seid ihr keine Jungfrau. Leonato,
Mich schmerzt, daß ihr es hört: bei meiner Ehre,
Ich selbst, mein Bruder, der beschimpfte Graf
Sah sie und hörten sie vergangne Nacht
Mit einem Wüstling aus dem Fenster reden,
Der als ein frecher Schuft auch öffentlich
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte
Gestand, die heimlich Statt gehabt.

Don Juan.

Pfui, Pfui!
Nicht nennen darf man sie, nicht von ihr reden,
Zu unrein lautet jedes Wort der Sprache!
Wer von ihr spricht, giebt Aergerniß; süß Fräulein,
Drum dauert mich eur schlechtberathner Wandel.

Glaudio.

O Hero, welche Hero wärest du
Wenn nur die Hälfte deiner äußern Huld
In deines Herzens Rath und Reizung wehnte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön,
Du reine Schuld und schuldbesetzte Keinheit!
Deinthalben schließ ich nun der Liebe Thor,
Mein Augenlied verhäng ich schwarz mit Argwohn,
Daß alle Schönheit mich an Unheil mahne
Und Reiz und Huld sich ihrem Bilde trübe.

Leonato.

Ist Niemand's Dolch für meine Brust geschliffen?
(Hero tritt in Lichnamdt.)

Beatrice.

Was ist dir, Ruhme? Warum sinkst du nieder?

Don Juan.

Kommt, gehn wir. Diese Schmach, ans Licht gebracht,
Zehrt ihre Geister auf.

(Ab mit Don Pedro und Claudio.)

Beatrice.

Wie geht's dem Fräulein?

Beatrice.

Lebt, fürcht ich. Hülfe, Oheim! Hero,
He! Hero! Oheim! — Signer Benedict! Vater!

Leonato.

O Schicksal, nimm die schwere Hand nicht weg!
Tod ist der schönste Schleier solcher Schande,
Den ich ihr wünschen kann.

Beatrice.

Wie ist dir, Hero?

Vater.

Kommt zu euch, Fräulein!

Franco.

Lebst du wieder auf?

Paer.

Ja, warum soll sie nicht?

Franco.

Warum? Ruft Alles nicht, was Leben hat,
Schmach über sie? Vermochte sie zu läugnen,
Was uns ihr Blut mit rother Schrift verriehet?
Verscheide, Here! Dessen nicht dein Auge!
Denn hoffst' ich nicht, du seist dem Tode nah,
Tödt ich, dein Geist sei stärker als die Schande,
Ich kürzte selbst, zum Schluß meiner Klüße,
Dein Leben. — Klagt ich, daß kein Kind als du
Mir ward und schalt die Kargheit der Natur?
O Eins zu viel an dir! Wozu dieß Eine?
Was warst du jemals lieblich meinen Augen?
Was nahm ich nicht mit milder Hand statt deiner
Ein Bettlerkind mir auf von meiner Schwelle?
Ward das beschimpft, gebrandmarkt, so wie du,
So sagt ich: Keinen Theil hab ich an ihr:
Aus unbekannten Lenden stammt die Schmach.
Doch mein's! Mein's, das ich liebt, das ich pries,
Ja mein's, auf das ich stolz war, mein's so sehr,
Daß ich mir selbst nicht mein ersah, mit ihr
Verglichen! Sie, o Sie! in einen Pfuhl
Von Schwärze fiel sie, daß die weite See
So arm an Tropfen ist, sie rein zu waschen,
So arm an Salz, ihr angestrichenes Fleisch
Der Säulniss zu bewahren.

Benedict.

Hast euch, Herr!

Ich selbst bin so bestürzt und voll Erstaunen,
Daß mir die Sprache fehlt.

Beatrice.

Der Himmel weiß: die Ruhme ward verleumdet.

Benedict.

Schließt ihr die Nacht in ihrer Kammer, Fräulein?

Beatrice.

Nein, diesmal nicht; doch bis zu dieser Nacht
Schließ ich das ganze Jahr an ihrer Seite.

Leonato.

Verweis! Verweis! O das verstärkt von Neuem
Was schon befestigt war mit Eisenbanden.
Sind beide Prinzen Lügner? Lüge Claudio,
Der sie so liebte, daß er ihre Schande
Mit Thränen wusch? Fort mit ihr! Laßt sie sterben!

Vater.

Hört jezt mich an;
Denn darum nur schwieg ich so lang und gönnte
Dem Vorfall Raum, um in des Fräuleins Zügen
Zu lesen und zu forschen. Tausendmal
Sah ich Erröthen durch ihr Antlitz blühen
Als Boten edeln Zorns und tausendmal
Die Scham der Unschuld engelweiß die Röthe
Verscheuchen; ihrem Aug entflammte Gluth,
Den Irrthum zu verzehren, der die Prinzen
Sie zu beschimpfen trieb. — Kennt mich belhört,
Traut meinem Zerschen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel meines Buchs
Geßalt bekräftigt; traut nicht meinem Alter,
Ehrtwürdgem Stand, Beruf und heiligem Amt,
Liegt schuldlos nicht dieß edle Fräulein hier,
Von giftgem Wahn gefällt.

Leonato.

Unmöglich, Vater!

Du siehst, nur so viel Tugend blieb ihr noch,
Daß sie zu ihrer Schuld nicht noch die Sünde

Des Meincids fügt: sie läugnet es ja nicht!
Wie willst du denn verhüllen und entschuldigen,
Was frei in eigner Blöße vor uns steht?

Pater.

Fräulein, wer ist's, mit dem man euch verleumdet?

Orro.

Die mich verleumden wissen es, nicht ich.
Weiß ich von einem Mann auf Erden mehr
Als jungfräulicher Sittsamkeit geziert,
Sei keine Sünde mir vergeben! — Vater!
Beweist ihr, daß ich zur verdächtigen Stunde
Mit Männern sprach; daß ich nur gestern Nacht
Ein Wort mit irgend einem Wesen tauschte,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tod.

Pater.

Ein seltsamer Betrug besängt die Prinzen.

Heuriet.

Zwei unter ihnen sind der Ehre Kronen,
Und wenn ihr Urtheil hier mißleitet ward,
So kommt der Streich von Don Juan, dem Bastard,
Des Kopf und Herz nur Dubeusünde sticht.

Leonato.

Ich weiß nicht. Ist es Wahrheit, so zerreißen
Sie diese Hände; ist sie falsch verklagt,
So soll der Stolzeste von mir vernehmen.
Noch hat die Zeit mein Blut nicht so vertrodnet,
So meinen Geist das Alter nicht verzehrt,
Nicht so das Glück mir Hab und Gut geplündert,
Mein Tadel mich von Freunden so entblüht:
Ich finde, so vom Schlaf empergerüttelt,
Wohl noch des Körpers Kraft, des Geistes Stärke,
Geschick der Mittel, Wahl der Freunde wieder,
Mich völliglich zu rächen.

Pater.

Harrt ein Weilchen!

Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.
Die Prinzen lieben Hero hier für todt;
Nun bergt sie eine Zeitlang vor der Welt
Und breitet aus, daß wirklich sie gestorben.
Bekräftigt es durch tiefer Trauer Brunn
Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
Ein leidvoll Epitaph; laßt jeden Brauch
Vollziehn, der zur Beerdigung gehört.

Franz.

Und welchen Zweck hat dich? Wozu das Alles?

Pater.

Härrwahr, gut durchgeführt, verwandelt es
Schmähsucht in Reue: das ist ein Gewinn.
Doch träum ich darum nicht so fremde Wege,
Nein, höhere Frucht soll meine List erzielen.
Gestorben, wie behauptet werden muß,
Im Augenblick, da man sie angeklagt,
Wird sie Entschuldigung und Mitleid finden
Bei aller Welt; denn die Erfahrung zeigt:
Was wir besitzen, dünkt uns selten werth
Da wir genießen; gieng es uns verloren,
So steigt sein Preis: dann finden wir die Tugend,
Die der Besitz uns nicht gezeigt, so lang es
Noch unser war. So wird es Claudio gehn.
Wenn er vernimmt, daß sie sein Wort getödtet,
So webt das Bild, wie sie im Leben war,
Sich seines Herzens Träumen lieblich ein
Und jedes holde Werkzeug ihres Lebens
Stellt sich, in köstlicher Gewand gekleidet,
Biel zarter, rührender und lebensvoller
Vor seines Geistes Aug und innern Blick,
Als er sie lebend sah. Dann wird er trauern
(Wenn Liebe je in seiner Brust gewohnt),

Und wünschen, nie sie angelag't zu haben,
 Hielt' er auch noch die Klage für gerecht.
 So sei's, und zweifelt nicht, daß der Erfolg
 Den Ausgang glänzender bekleiden wird
 Als mich die Ahnung ihn zu schildern lehrt.
 Blieb jedes andre Ziel auch unerreicht,
 So tilgt der Glauben an des Fräuleins Tod
 Doch sicherlich das Wunder ihrer Schande.
 Gelingt auch dieses nicht, so flüchtet sie
 (Wie's ihrem wunden Ruf am Besten ziemt)
 Vor aller Schmach von Augen, Zungen, Herzen,
 In eines Klosters abgeschiedne Stille.

Bekehr.

Folgt diesem Rath des Vaters, Leonate,
 Und wißt ihr gleich, wie innig Pflicht und Reizung
 Mich an den Fürsten und Graf Claudio binden,
 So theil ich doch, auf Ehre, dieß Geheimniß
 So tren mit euch, als je mit euerm Peibe
 Die Seele theilt.

Leonate.

In dieser Huth des Wehs
 Wuß ich mich wohl am schwächsten Zweige halten.

Vater.

So sind wir Eins und suchen ohne Hiß
 Selbstsamer Heilung für so feltne Wunden.
 Sterbt, Fräulein, daß ihr lebt: verschoben ist
 Die Hochzeit nur; drum harret die kurzen Stunden.

(Vater, Peter, Leonate ab.)

Bekehr.

Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit über geweint?

Beatrice.

Ja, und ich werde noch länger weinen.

Bekehr.

Das will ich nicht wünschen.

Beatrice.

Das ist auch nicht nöthig: ich thü es freiwillig.

Benedikt.

Ich glaube fest, eurer schönen Ruhme ist Unrecht geschehen.

Beatrice.

Ah, wie würde sich um mich verdient machen, wer ihr Recht verschaffte.

Benedikt.

Giebt es einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice.

Einen sehr ebenen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedikt.

Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice.

Es ist ein Geschäft für einen Mann, aber nicht für euch.

Benedikt.

Ich liebe nichts in der Welt so sehr als euch: ist das nicht seltsam?

Beatrice.

So seltsam als Alles, was mir unbekannt ist. Ich könnte eben so leicht sagen, ich liebe nichts so sehr als euch; aber glaubt es mir nicht, und doch lüg ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. — Mich jammert meine Ruhme. 4

Benedikt.

Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice.

Schwört nicht bei ihm: eßt ihn.

Benedikt.

Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst, und den zwingen ihn zu eßen, der sagt, ich liebe dich nicht.

Beatrice.

Wollt ihr euer Wort nicht wieder eßen?

Benedict.

Mit keiner Brähe, die dazu erfunden werden kann. Ich schwöre: ich liebe dich.

Beatrice.

Nun denn, so vergebe mir Gott —

Benedict.

Welche Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice.

Da unterbrachst ihr mich zur glücklichen Stunde: ich wollte eben schwören, ich liebe euch.

Benedict.

O, thu das doch mit ganzem Herzen.

Beatrice.

Ich lieb euch mit so viel von meinem Herzen, daß Nichts davon übrig bleibt, womit ich es schwören könnte.

Benedict.

So gebiete mir, was ich für dich thun soll.

Beatrice.

Tödt' Claudio.

Benedict.

O, nicht für die weite Welt!

Beatrice.

Ihr tödtet mich durch eure Weigerung; lebt wohl.

Benedict.

Bleibt, süße Beatrice.

Beatrice.

Ich bin schon fort, obgleich ich noch hier bin. Es ist keine Liebe in euch — nein, ich bitte euch, laßt mich.

Benedict.

Beatrice —

Beatrice.

Im Ernst, ich will gehen.

Benedict.

Erst laß uns Freunde sein.

Beatrice.

Ihr wagt eher mit mir Freund zu sein als mit meinen Feinden zu kämpfen.

Benedict.

Ist Claudio dein Feind?

Beatrice.

Hat sich der nicht als einen Erzscharken gezeigt, der meine Verwandte verleumdete, verhöhnt und entehrt hat? — O daß ich ein Mann wäre! — Was? Sie auf den Händen tragen bis sie sich die Hände reichen sollen, und dann mit öffentlicher Beschuldigung, klarer Verleumdung, herzloser Lüge — O Gott, daß ich ein Mann wäre! Auf offnem Marktplatz wollt ich sein Herz verzehren.

Benedict.

Höre mich, Beatrice —

Beatrice.

Mit einem Mann aus dem Fenster gesprochen! Ein kleines Mädchen!

Benedict.

Ja, aber Beatrice —

Beatrice.

Die süße Hero! Sie ist beleidigt, beschimpft, zu Grunde gerichtet!

Benedict.

Beat —

Beatrice.

Fürsten und Grafen! Wahrhaftig, ein fürstliches Zeugniß, ein zuckersüßes Grafenstückchen! Ein sauberer Liebhaber, wahrhaftig! O, daß ich ein Mann wäre, um seinetwillen! Oder daß ich einen Freund fände, der um meinethwillen ein Mann sein wollte!

Aber Mannheit ist in Höflichkeiten zergangen, Tapferkeit in Complimente. Die Männer sind lauter Zungen geworden, und noch dazu sehr glatte. Es ist jezt Einer Hercules an Tapferkeit, wenn er lügt und darauf schwört. Ich kann kein Mann werden durch Wünsche, so will ich als ein Weib sterben durch Harn.

Benardict.

Halt, gute Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice.

Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserem als dabei zu schwören.

Benardict.

Glaubt ihr in eurer Seele, daß Graf Claudio Heron Unrecht gethan hat?

Beatrice.

Ja, so gewiß ich einen Glauben oder eine Seele habe.

Benardict.

Genug, ihr habt mein Wort: ich fordre ihn. Ich lasse eure Hand und so lebt wohl. Bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Fehenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denkt von mir. Geht, tröstet eure Ruhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Wesungssige.

Benardict und Bened. mit Wache, Brombeere, Zerschmetter und der Wäpfe in Handtüchern.

Brombeere.

Ist unsere ganze Gumperei beisammen?

Zerschmetter.

Einem Stuhl und ein Kissen für den Herrn Ritter.

Räuber.

Welches sind die Malesicanten?

Bromberr.

Wetter, das bin ich und mein Geratter.

Schreckfengel.

Ja natürlich. Wir haben die Inhibition, sie zu verhören.

Räuber.

Wo sind aber die Uebelthäter, die verhört werden sollen?
Man führe sie vor den Meister Goustabel.

Bromberr.

Ja Wetter, laßt sie vorführen. Wie heißt ihr, Freund?

Borachio.

Borachio.

Bromberr.

Schreibts doch auf, Borachio. Und ihr, Musjeh?

Kontad.

Ich bin ein Edelmann und mein Nam ist Kontad.

Bromberr.

Schreibts auf, Meister Edelmann Kontad. Leute, dient ihr
Gott?

Seid.

Ja Herr, das hoffen wir.

Bromberr.

Schreibts auf, daß sie hoffen, sie dienen Gott und schreibt
Gott zuerst, denn Gott bewahre, daß Gott solchen Schelmen nach-
stehen sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel
besser seid als Spießbuben und man wird nächstens einige Hindeu-
tung darauf finden. Wie wollt ihr euch nun heraustreden?

Kontad.

O Herr, wir sagen, wir sind keine.

Bromberr.

Ein verwettert wißiger Dursche, das muß wahr sein; aber ich

will ihn schon klein kriegen. Kommt näher, Freund; ein Wort ins Ohr, Herr! Ich sag euch, ihr seid ein Paar Spitzbuben.

Vorachis.

Herr, ich sag euch, wir sind keine.

Brombeere.

Gut, tretet bei Seite. Bei Gott, die habens miteinander abgekartet. Habt ihrs niedergeschrien — daß sie keine sind?

Rüßer.

Meister Constabel, das ist nicht der Weg, etwas herauszubringen. Ihr müßt die Wache verfordern, die sie verklagt hat.

Brombeere.

Wetter ja, das ist der schnadste Weg. Laßt die Wache kommen.

(Die Wächter treten auf.)

Leute, ich befehl euch in des Fürsten Namen, klagt diese Menschen an.

Erste Wache.

Herr, dieser Mann sagte, Don Juan, des Fürsten Bruder, sei ein Schurke.

Brombeere.

Schreibts auf, Don Juan ein Schurke. Was? das ist ja harter Meineid: eines Fürsten Bruder — ein Schurke!

Vorachis.

Meister Constabel —

Brombeere.

Nicht gemüßt, Bursche — dein Gesicht gefällt mir gar nicht, das versprech ich dir.

Rüßer.

Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache.

Je nun, er habe tausend Ducaten von Don Juan erhalten, weil er Fräulein Hero fälschlich angeklagt.

Brombeere.

Vater Einbruch, so gut als je einer begangen ward.

Schreckengel.

Ja Schlapperment, das ist es auch.

Küßer.

Was noch, Freund?

Erste Wache.

Und Graf Claudio habe, seinen Reden zufolge, sich vorge-
setzt, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen
und sie nicht zu heiraten.

Brombeere.

O Bösewicht! dafür sollst du zur ewigen Salvation ver-
dammt werden.

Küßer.

Was sonst noch?

Zweite Wache.

Das ist Alles.

Küßer.

Und das ist mehr, ihr Herrn, als ihr Längnen könnt. Don
Juan hat sich heute Morgen heimlich davon gemacht. Hero ward
auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist
vor Gram darüber plötzlich gestorben. Meister Constabel, laßt
diese Leute binden und nach Leonatos Haus bringen. Ich will vor-
angehn und ihm ihr Verhör zeigen. (ab.)

Brombeere.

Rasch, sie müssen ins Versteck.

Schreckengel.

Inhaftiert sie.

Montal.

Hört, Handwurst!

Brombeere.

Gott im Himmel, wo ist der Küßer? Er soll es aufnehmen:
ein fürstlicher Beamter ein Handwurst! — Gleich bindet sie! Du
nichtswürdiger Bengel!

Ronrad.

Weg! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel!

Brombeere.

Ist dir denn mein Amt nicht suspect? Ist dir denn mein Alter nicht suspect? O daß er hier wäre, mir das niederzuschreiben! Ein Esel! — Aber Leute, erinnert mich, daß ich ein Esel bin; wenn es auch nicht niedergeschrieben ist, so vergißt doch nicht, daß ich ein Esel bin! Wart du Schuft; du steckst voller Pietät: das soll dir durch vollständige Zeugen bewiesen werden! Ich bin ein geschiedter Mann, und was mehr ist, ein Mann im Amt, und was noch mehr ist, ein angesehener Mann, und was noch mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch als nur eins in ganz Tessina, und ein Mann, der die Gesetze versteht, seht ihrs, und ein Mann, der sein Vermögen hat, seht ihrs, und ein Mann, der viel eingebüßt hat, und ein Mann, der seine zwei Röcke hat und Alles hübsch sauber auf dem Leibe. — Schleppt ihn fort! — O, daß sie mir das niedergeschrieben hätten! Ein Esel!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Veronius Hauic.

Malpica und Veronius treten auf.

Malpica.

Fährst du so fort, bringst du dich selbst um's Leben:
Es ist nicht weise, so dem Gram zu helfen
Dich zu zerstören.

Veronius.

Laß den Rath, ich bitte:
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchrinnt. Gib du mir keinen Rath!
Laß keinen Tröster meinem Ohre schmeicheln
Als solchen, dessen Unglück meinem gleicht.
Bring einen Vater, der sein Kind so liebte,
Des Freud an ihm verschüttet ward wie meine,
Und heiß Geduld ihn predigen.
Niß seinen Schmerz nach meiner Schmerzen Maß,
Laß Ton für Ton sein Leid mit meinem stimmen
Und Gram dem Gram'e Zug um Zug entsprechen
In Umriss und Gestalt, in Licht und Schatten:
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,

„Fort Kummer“ ruft, Juchheit, anstatt zu schzen,
 Sein Leid mit Sprüchen flickt, bei Reihgelagen
 Den Gram in Wein ertränkt, so bring ihn mir:
 Er sei alsdann mein Lehrer in Geduld.
 Doch solchen Mann giebt's nicht: denn Bruder, rathen
 Kann Einer wohl und trösten über Schmerzen,
 Die er nicht selber fühlt; doch trifft es ihn,
 So wird die Weisheit Majerei, die eben
 Der Leidenschaft so kühl Arznei verschrieb,
 Mit seidner Schnur den Wahnsinn fesseln wollte,
 Herzweh mit Lust und Todesqual mit Worten
 Bezaubern. Nein! Ein Jeder preist Geduld
 Dem Armen an, den Glend niederbeugt;
 Doch keines Menschen Kraft und Selbstverläugnung
 Genügte solcher Duldung, wenn das Gleiche
 Ihn selbst betrifft: drum gieb mir keinen Rath,
 Denn deinen Zuspruch überschreit mein Schmerz.

Antônio.

So hat der Mann nichts vor dem Kind voraus?

Pedro.

O schweige! Fleisch und Blut nur will ich sein,
 Denn nie hat noch ein Philosoph gelebt,
 Der mit Geduld sein Zahnweh nur ertragen,
 Obgleich sie in der Götter Stil geschrieben
 Und Glück und Schmerz geläugnet und verlacht.

Melania.

Nur häufe nicht den Gram auf dich allein;
 Die dich beleidigt, laß sie mit dir leiden.

Pedro.

Da sprichst du weislich: ja, das soll geschehn.
 Mir sagt's die Seele, Hero ward verläumdet
 Und das soll Claudio, soll der Fürst erfahren
 Und Alle sollens, die sie so entehrt.

(Von Pedro und Claudio *auszutreten*.)

Antonia.

Da kommt der Fürst mit Claudio, sehr in Eil.

Don Pedro.

Ah, grüß euch Gott!

Claudio.

Ah, guten Tag, ihr Herrn!

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn!

Don Pedro.

Wir eilen, Leonato.

Leonato.

Ihr eilt, mein Fürst? — Gut, seht denn wohl, mein Fürst —
Seid ihr so eilig jeht? — Gut, Alles eins!

Don Pedro.

Nein, guter Alter, sucht nicht Streit an Uns.

Antonia.

Verhülft ihm Streit zu seinem Recht, so wüßt ich
Wer hier den Kürzern zöge.

Claudio.

Ei, wer kränkt ihn?

Leonato.

Ha! Du hast mich gekränkt, du Heuchler du! —
O nicht mit deiner Hand ans Schwert gefahren,
Ich bange nicht vor dir.

Claudio.

Glück meiner Hand,

Gab euerm Alter sie zu bangen Grund;
Gewiß, die Hand am Schwert hat Nichts bedeutet.

Leonato.

Still, Mann, du wagst und stichelst auf mein Alter?
Ich bin kein Faselhans, kein alter Wed,
Der unterm Freibrief seiner Jahre prallt,

Was er als Jüngling that, was er noch thäte,
 Wär er nicht alt: Nein, Claudio, auf dein Haupt!
 Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
 Daß ich hinwegsehn muß von Würd und Ehrfurcht;
 Mit grauem Haar und vieler Jahre Narben
 Fordr ich dich hier zum Zweikampf als ein Mann.
 Ich sage, du verlogst mein schuldlos Kind,
 Ihr Herz hat deine Lasterung durchbohrt:
 Bei ihren Ahnen liegt sie nun begraben,
 Ha! in der Gruft, wo niemals Schande schließ
 Als ihre, die dein Bubenstück ersann.

Claudio.

Mein Bubenstück?

Leonato.

Deins, Claudio, deines, sag ich.

Don Pedro.

Da habt ihr Unrecht, guter Greis.

Leonato.

Mein Günst,

Auf seinen Leib beweis ichs, wenn er's wagt,
 Treu seiner Zinten, seiner Fehlerübung,
 Troß seiner Jugend Mai und muntern Blüthe.

Claudio.

Hinweg! Ich habe Nichts mit euch zu schaffen.

Francis.

Reichst du mir aus? Du hast mein Kind gemerdet;
 Mordst du auch mich, Bursch, mordst du einen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, beide Männer!
 Doch das ist gleich: laßt ihn erst Einen morden;
 Wer fällt, der liegt. Mir soll er Rede stehn.
 Kommt, folgt mir, Bursche! Kommt, Herr Bursche, folgt mir!

Herr Bursch, ich hau ihm die Parade durch,
So wahr ich Edelmann, ich hau sie durch!

Peonato.

Bruder!

Katalina.

Laß mich — Gott weiß, ich liebte meine Nichte;
Todt ist sie, todtgeschmäht von Niederträchtgen,
Die einem Mann so gerne Rede stehn
Als ich an einer Natter Zunge griffe.
Milchsuppen, Affen, Buben, Praler —

Peonato.

Bruder! —

Katalina.

So laß mich doch! Ei was! ich kenne sie,
Weiß was sie wiegen, bis zum letzten Scrupel:
Schmarotzer, freche, modelsüchtige Bursche,
Die lügen, schmeicheln, höhnen, schmähen und lästern,
Sich närrisch tragen, widerlich geberden,
Mit eingen grimmigen Worten um sich werfen:
„Was sie dem Gegner thäten, wenn er's wagte“ —
Und das ist Alles.

Peonato.

Wer Bruder Anton —

Katalina.

Hat nichts zu sagen;
Weng dich nicht drein: laß michs allein verfechten.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir wollen euch nicht länger reizen.
Nicht dauert herzlich eurer Tochter Tod,
Doch ward auf Ehre nichts ihr Schuld gegeben
Als was gewiß und klar bewiesen war.

Peonato.

Mein Fürst, mein Fürst —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?

Hört, Bruder, komm. — Ihr müßt mich hören!

Antonia.*

Na!

Ihr sollt, sonst müßens einge von uns büßen.

(Leonato und Antonia ab.)

(Benedict tritt auf.)

Don Pedro.

Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Glaudio.

Kun Herr, was Neues?

Benedict.

Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro.

Ihr hättet fast noch einen Strauß mit uns bestehen können.

Glaudio.

Es fehlte wenig, so hätten zwei alte Männer ohne Röhne uns die Nasen abgebissen.

Don Pedro.

Leonato und sein Bruder. Was meinst du? Hätten wir gefochten, ich weiß nicht, ob wir zu jung für sie gewesen wären.

Benedict.

Bei einer schlechten Sache giebt es keine wahre Tapferkeit. Ich kam, euch aufzusuchen.

Glaudio.

Und wir suchen dich schon allenthalben, denn wir sind entschlossen schwermüthig, und möchten uns das gern vertreiben lassen. Willst du deinen Witze gebrauchen?

Benedict.

Er steckt in meiner Scheide: soll ich ihn spielen lassen?

Don Pedro.

Trägst du deinen Wiß an der Seite?

Claudio.

Das that noch Niemand, obwohl schon Viele ihren Wiß bei Seite legten. Ich will dich spielen heißen wie einen Fiedler: spiel auf, daß wir lustig werden.

Don Pedro.

So wahr ich ehrlich bin, er sieht bleich aus; bist du krank oder verdrießlich?

Claudio.

Kur Muth, Freund! Wenn auch Gram eine Rahe umbringt, du hast Wiß genug in dir, den Gram umzubringen.

Benedict.

Herr, ich möchte cuerm Wiß leicht den Gram verderben, wenn ihr gegen mich damit ausfällt. Wählt euch doch ein anderes Stichblatt.

Claudio.

Nein, erst geht ihm eine andere Klinge, denn diese brach mitten durch.

Don Pedro.

Beim Himmel, er verändert sich immer mehr: ich glaube, er ist wirklich verdrießlich.

Claudio.

Wenn er's ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

Benedict.

Soll ich euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio.

Gott bewahre mich vor einer Herausforderung!

Benedict.

Ihr seid ein Schurke — ich scherze nicht. Ich will's beweisen,

wie ihr wollt, womit ihr wollt und wann ihr wollt. Gebt mir Genugthuung oder ich erkläre euch für eine Nemme. Ihr habt ein lebenswürdiges Fräulein gemordet und ihr Tod soll schwer auf euch fallen! Laßt mich eure Antwort hören.

Gloria.

Gut, ich werde erscheinen, wenn es die Malzeit werth ist.

Don Pedro.

Wie, ein Schmauß? ein Schmauß?

Gloria.

Ja, ich muß ihm danken: er hat mich auf einen Kalbskopf und einen Kapaunen geladen, und wenn ich sie nicht ganz zierlich verschneide, so sagt, mein Meßer taue nichts. Wieht es nicht auch eine Schnepfe?

Benedict.

Herr, euer Wiß geht einen leichten Paß; er ist nicht schwer.

Don Pedro.

Ich muß dir doch sagen, wie Beatrice neulich deinen Wiß rühmte. Ich sagte, du hättest einen feinen Wiß: gewiß, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Wiß; gewiß, sagte sie, groß und lang. Nein, sagte ich, einen guten Wiß; allerdings, sagte sie, er thut Niemand was zu leide. Nein, sagte ich, er ist ein kluger Herr; ei ja wohl, sagte sie, ein superkluger Herr. Ueberdies, sagte ich, versteht er verschiedene Sprachen. Das glaube ich, sagte sie, denn er schwur mir Montags Abends etwas zu, was er Dienstag Morgen wieder verschwur: das waren also zwei ganz verschiedene Sprachen. So fuhr sie eine Stunde lang fort deine Tugenden der Reihe nach lächerlich zu machen; zuletzt aber schloß sie mit einem Seufzer, du seist der artigste Mann in ganz Italien.

Gloria.

Wobei sie bitterlich weinte und sagte, sie kümmere sich nichts drum.

Don Pedro.

Ja, das that sie, und doch bei Alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn schmerzlich lieben. Des alten Mannes Tochter erzählte uns Alles.

Glaudio.

Alles, alles, und überdies sah ihn der liebe Gott, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro.

Aber wann wollen wir des wilden Stiers Hörner auf des zahmen Benedict's Stirne sehen?

Glaudio.

Und darunter schreiben: Hier wohnt Benedict, der Ehemann.

Benedict.

Lebt wohl, Bursch, ihr wißt meine Meinung; ich will euch jetzt euerm Alte weiberhumor überlassen. Ihr handtiert mit euern Späßen wie Großpraler mit ihren Ringen, welche Gott sei Dank, Niemand verletzen. Mein Fürst, ich dank euch für eure vielen Wohlthaten: ich muß mich jetzt eurer Gesellschaft enthalten. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr beide habt ein liebes, unschuldiges Fräulein umgebracht. Was diesen Junker Ohnebart betrifft, so finden wir uns noch; bis dahin zieh er in Frieden. (Ab.)

Don Pedro.

Es ist sein Ernst?

Glaudio.

Sein völliger Ernst und ich wette, bloß aus Liebe zu Beatricen.

Don Pedro.

Und hat dich gefordert?

Glaudio.

In bester Form.

Don Pedro.

Was für ein artiges Ding ist doch ein Mann, wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand dahinten läßt.

(Prometeer, Zerkowpkel, Raurab, Horachio mit Wache.)

Claudio.

Er ist dann ein Niese gegen einen Affen; dafür ist dann aber auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

Don Pedro.

Doch stille; geh in dich, mein Herz und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohen?

Brambeere.

Nur vorwärts, Freund: wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll sie nie wieder Gründe in ihren Schalen abwägen; ja und seid ihr bis dahin ein vermaledeiter Henckler gewesen, so muß man euch jetzt auf die Finger sehen.

Don Pedro.

Was ist das? Zwei von meines Bruders Leuten gebunden und Boracchio der Eine?

Claudio.

Tragt doch nach ihrem Vergehen, mein Fürst.

Don Pedro.

Gerichtsdienner, was haben diese Leute begangen?

Brambeere.

Zum Henker, Herr, falschen Rapport haben sie begangen; zum Andern haben sie Unwahrheiten gesprochen, sechstens und lehtens haben sie ein Fräulein belogen, drittens haben sie Unrichtigkeiten verificiert und schließlich sind sie verlogene Schelme.

Don Pedro.

Erstlich frage ich dich, was sie gethan haben; drittens frag ich dich, worin ihr Vergehen besteht; sechstens und lehtens, was ihr Verbrechen ist, und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

Claudio.

Nichtig speculiert, nach seiner eigenen Eintheilung: das heiß ich eine Frage dialektisch einkleiden.

Don Pedro.

Was habt ihr verbrochen, Leute, daß man euch so gebunden zur Verantwortung zieht? Dieser gelehrte Gonstabel ist zu

scharfsinnig um verstanden zu werden. Worin besteht euer Vergehen?

Borachio.

Theuerster Fürst, laßt mich nicht weiter zum Verhör schleppen; hört mich an und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe eure eigenen Augen grob getäuscht: was euer beider Weisheit nicht entdecken mochte, das haben diese schalen Tröpfe ans Licht gebracht, welche mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angestiftet habe, das Fräulein Hero zu verleumden; wie ihr in den Garten geführt wurdet und mich mit Margarethen in Heres Kleidern schön thun saht; und wie ihr sie verstoßen habt, als ihr sie heiraten solltet. Meine Bosheit haben sie zu Protokoll genommen, und lieber wollt ich sie mit meinem Blute besiegeln als noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist auf meine und meines Herrn falsche Anklage gestorben; und kurz, ich verlange nichts als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro.

Nimm nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

Klaudio.

Ich habe Gift getrunken als er sprach.

Don Pedro.

Doch hat mein Bruder dich hierzu verführt?

Borachio.

Ja und die That auch reichlich mir bezahlt.

Don Pedro.

Er ist Verrath von außen und von innen;
Nach diesem Bubenstück ist er entflohn.

Klaudio.

Run strahlt dein Bild, o süße Hero, wieder
Den reinen Glanz, der mich zuerst bezaubert.

Brombeere.

Kommt, führt die Ankläger ab; derweilen wird unser Rüster
auch den Signer Leonato von der Sache reformiert haben: ver-

geht aber nicht, Meisters, wenn Zeit und Ort dazu kommt, zu specificieren, daß ich ein Esel bin.

Schredfengel.

Seht, da kommt Meister Signer Leonato und der Küster dazu.

(Leonato und Antonio mit dem Küster.)

Leonato.

Wo ist der Schuft? Laßt mich sein Antlitz sehn:
Wenn mir ein Mensch begegnet, der ihm gleicht,
Daß ich ihn meiden kann. Wer ist's von diesen?

Borachio.

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Seht her.

Leonato.

Bist du der Slav, des Hauch mein schuldlos Kind
Getödtet?

Borachio.

Ja, ich bin es ganz allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Schurke, du belügst dich selbst.
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,
Ein Dritter steh, der mit im Spiele war:
Euch, Herren, dank ich meiner Tochter Tod.
Schreibt ihn zu euern hoherhabnen Thaten!
Groß wars gehandelt, wenn ihrs recht bedenkt.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie von euch Gehör erbitten,
Doch muß ich reden. Wählt die Rache selbst,
Legt mir die schwerste Buße, die ihr wißt,
Für meinen Fehler, auf; doch fehlt ich nur
Aus Mißverständnis.

Don Pedro.

Auch ich, der Himmel weiß es.

Doch seht zur Sühne diesem edeln Greis
Bequemt ich mich zur allerschwersten Bürde,
Womit er mich belüde.

Leonato.

Ich heiß euch nicht: „heißt mir mein Kind erstehn“,
 Das wär unmöglich; doch ich bitt euch beide,
 Macht es Messina's Bürgerschaft bekannt;
 Daß sie unschuldig stark, und kann die Liebe
 Zum Werk der Trauer euch Erfindung leihn,
 So hängt ein Epitaph an ihre Gruft
 Und singt es ihrer Asche, singt es noch
 Heut Nacht. Und morgen früh kommt in mein Haus;
 Mein Eidam könnt ihr nicht mehr sein, so werdet
 Mein Nefse denn: mein Bruder hat 'ne Tochter,
 Die ganz das Abbild meines selgen Kindes
 Und unser Beider einzge Erbin ist:
 Der gebt, was ihre Ruhme haben sollte,
 Und so stirbt meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!

Solch Uebermaaß von Güt entlockt mir Thränen;
 Wern nehmt ichs an: verfügt nun über mich
 Und meine Armut ganz nach eurer Willführ.

Leonato.

Auf Morgen denn erwart ich euch bei mir;
 Lebt wohl für heute. — Diesen Schurken da
 Muß man Margrethen gegenüber stellen,
 Die, glaub ich, auch mitschuldig war, erkaufst
 Von euerm Bruder.

Borachio.

Nein, das war sie nicht!

Unwissend was sie that, sprach sie mit mir;
 Stäts hat sie treu und redlich sich bewährt
 In Allem, was ich je von ihr erfahren.

Brombeere.

Jerueroit ist anzuzeigen, obgleich ich es freilich nicht schwarz
 auf weiß habe, daß dieser Kläger hier, dieser Verbrecher, mich
 einen Esel genannt hat. Ich bitte dieß bei seiner Bestrafung in

Erwägung zu ziehen. Auch hört ich die Wache von einem gewissen Echeußlich reden; sie sagen, er trägt einen Ring im Ohr und eine Locke darin; ferner bergt er Geld um Gotteswillen und treibt das nun schon so lange und zahlt's nicht wieder, daß jetzt die Leute hartherzig werden und nichts um Gotteswillen mehr leihen wollen. Verhöret ihn doch auch über diesen Punkt.

Leonato.

Dank für dein treues, redliches Bemühen.

Brombere.

Ew. Gnaden sprechen wie ein recht dankbarer und ehrwürdiger Jüngling und ich preise Gott für euch.

Leonato.

Nimm dieß für deine Mühe.

Brombere.

Gott segne die Stiftung.

Francis.

Ach, ich entledige dich deiner Gefangenen und danke dir.

Brombere.

So überlasse ich Ew. Gnaden einen verlaufenen Schelm, welchen ich Ew. Gnaden selbst zurecht zu weisen bitte zum Exempel für Andere. Gott behüte Ew. Gnaden, ich wünsche Ew. Gnaden hohes Wohlsein, Gott schenke euch gute Beförderung. Ich erlaube Ew. Gnaden sich unterthänigst zu entfernen, und wenn man ein frühliches Wiedersehen wünschen darf, so möge es Gott verhüten. Kommt, Nachbar. (ab.)

Leonato.

Wiß morgen früh, ihr Herrn. Lebt wohl indes.

Anania.

Lebt wohl, ihr Herrn: wir harten eurer morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Die Nacht traur ich um Hero.

(Den Pedro und Claudio ab.)

Leonato.

Bringt diese fort: Margrethe soll gestehn
Wie sie bekannt ward mit dem Lotterbuben. (Ab.)

Zweiter Antritt.

In Leonatos Garten.

Benedict und Margarethe, die sich begegnen.

Benedict.

Hört, liebe Jungfer Margarethe, macht euch verdient um
mich und verheilst mir zu einem Gespräch mit Beatrice.

Margarethe.

Wollt ihr mir auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit
schreiben?

Benedict.

In so hohem Stil, Margarethe, kein Mann auf der Welt soll
darüber kommen können; denn in allem Ernst, du verdienst es.

Margarethe.

Daß kein Mann über mich komme? Was? Soll ich immer
unter der Stiege hocken?

Benedict.

Dein Wit ist so rasch als eines Windspiels Maul; er
jängt auf.

Margarethe.

Und der eure so stumpf wie eines Fuchters Kappier: es stößt,
aber sticht nicht.

Benedict.

Ein sehr männlicher Wit, Margarethe: er will kein Frauen-
zimmer sehen. Und nun bitt ich dich, rufe Beatrice; ich reiche
dir den Schild.

Margarethe.

Gebt uns die Schwerter, mit den Schilden sind wir selbst versehen.

Benedict.

Wenn ihr euch damit besaßt, so braucht ihr einen Lanzenknecht, der sie in die Scheide steckt: das sind gefährliche Waffen für Mädchen.

Margarethe.

Gut, ich will euch Beatricen rufen: ich denke, sie hat Füße.

(Hv.)

Benedict.

Und wird also kommen.

(Singt.)

Gott Amor droben
 Kennt mich aus Proben,
 Er weiß es, er weiß es,
 Wie schwach ich Armer bin.

Ich meine im Singen, denn in der Liebe: Leander, der treffliche Schwimmer, Troilus, der erste Kunde eines Pandarus, und ein ganzes Buch dieser altfränkischen Tapetenhelden, deren Namen jetzt so geschmeidig auf der ebenen Bahn reimloser Jamben dahin gleiten, die waren alle nie so bis über die Ohren in Liebe versenkt als mein armes Selbst. Verdammt, ich kann es nicht in Reimen ausdrücken; ich hab's versucht, aber ich finde keinen andern Reim auf Mädchen — als Schäschen, ein unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf harren, als Narren, ein schwahsthafter Reim — sehr versängliche Auslaute. Nein, ich bin unter keinem reimenden Planeten geboren: ich weiß nicht in Sonntagsredensarten zu werken.

(Beatrice tritt auf.)

Süße Beatrice, mochtest du kommen, als ich dich rief?

Beatrice.

Ja Herr, und will wieder gehen, wenn ihrs befehlt.

Benedict.

O so bleibt ihr bis dahin!

Beatrice.

Dahin habt ihr jetzt gesagt, nun lebt also wohl — doch ehe ich gehe, laßt mich mit dem gehen, weshalb ich kam: erzählt mir, was zwischen euch und Claudio vorgegangen ist?

Benedict.

Nichts als böse Worte, und demnach will ich dich lassen.

Beatrice.

Böse Worte sind nur löser Wind und böser Wind ist nur böser Athem und böser Athem ist ungesund, und demnach will ich ungeküßt wieder gehen.

Benedict.

Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn geschreckt, so mächtig ist dein Wit. Aber ich will dir Alles erzählen. Claudio hat meine Ausforderung angenommen und ich muß nun binnen Kurzem von ihm hören, oder ich gebe es ihm schriftlich, daß er eine Memme ist. Aber jetzt bitt ich dich, sage mir, um welche meiner schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst in mich verliebt?

Beatrice.

Um sie alle zusammen; denn sie bilden einen so wohlgeordneten Staat von Fehlern, daß sie keiner guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche meiner guten Eigenschaften littet ihr zuerst Liebe für mich?

Benedict.

Liebe leiden? Gut ausgedrückt! Freilich, ich leide Liebe, denn ich liebe dich wider meinen Willen.

Beatrice.

Wohl gar euerm Herzen zum Trost? Ach, armes Herz! Wenn ihr ihm um meinethwillen trost, so trost ich ihm um eurethwillen, denn ich werde das nie lieben, was mein Freund haßt.

Benedict.

Du und ich sind zu vernünftig, um friedlich um einander zu werben.

Beatrice.

Das scheint eben nicht nach diesem Bekenntniß: unter zwanzig Vernünftigen wird nicht Einer sich selbst loben.

Benedict.

Ein alter, alter Spruch, Beatrice, der zur Zeit der guten Nachbarn galt: wer sich heutzutage nicht selbst bei lebendigem Leibe einen Denkstein setzt, dessen Gedächtniß währt nicht länger als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice.

Und wie lange soll das sein?

Benedict.

Tragt ihr? Ei, eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Darum ist dem Vernünftigen zu raten, wenn anders der Wurm, sein Gewissen, nichts dawider einzuwenden hat, selbst die Fassade seiner Verdienste zu sein wie ich es für mich kin. So viel über mein Selbstlob, das ich, wie ich bezeugen will, gar wohl verdiene. Nun aber sagt mir, wie geht es eurer Wuhme?

Beatrice.

Sehr schlecht.

Benedict.

Und wie geht es euch?

Beatrice.

Auch sehr schlecht.

Benedict.

Seid fromm, liebt mich, und bessert euch: damit sag ich euch Lebewohl, denn hier kommt Jemand in Eil.

(*Ursula kommt.*)

Ursula.

Fräulein, ihr sollt zu euerm Oheim kommen. Ein schöner Lärm ist da drüben! Es hat sich entdeckt, Fräulein Hero ist fälschlich angeklagt, der Prinz und Claudio schändlich hintergangen und Don Juan, der Anstifter von Allem, hat sich auf und davon gemacht. Kommt doch gleich mit.

Beatrice.

Wollt ihr diese Neuigkeiten nicht anhören, Signer?

Benedict.

Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben
und in deinen Augen begraben werden. Ueberdies will ich auch
mit zu deinem Heim gehen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Sirke.

Von Pedro, Claudio und Diener mit Kofst und Jadeln.

Claudio.

Ist dieß das Grabgewölbe Leonates?

Diener.

Ja, gnädiger Herr!

Claudio

(liest von einer Rolle).

Hero, giftigen Leumunds Brüten
Hat dich tödtlich einst versehrt:
Tod, das Unrecht zu vergüten,
Giebt dir Ruhm, der ewig währt;
Deines Todes kurzer Schmach
Folgt ein glorreich Leben nach.

(hängt die Rolle auf.)

Reine du an ihrem Sarg,
Wenn mich schon die Erde barg.

Nun stimmt an und singt die Todtenhymne.

Gesang.

Gnad uns, Luna, Licht der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht!
Sieh, wir wandeln reuig bang
Um ihr Grab mit Klaggesang.

Mitternacht, blick empor,
 Stimm in den Trauerchor
 Schauerlich, schauerlich!
 Töffne dich, Todtenhaus,
 Leert euch, ihr Gräber, aus,
 Schauerlich, schauerlich!

Claudio.

Deiner Asche gute Nacht!
 Jährlich sei dieß Fest vollbracht.

Don Pedro.

Löscht eure Fadeln aus, schon fällt der Thau,
 Der Wolf zieht heim; vor Phöbus Rädern her
 Härkt schon der holde Tag mit Streifen Grau
 Den Osten rings, der noch von Schlummer schwer. —
 Euch allen Dank; seht laßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde; geh nun jeder heim.

Don Pedro.

Seht kommt, uns schnell in andre Tracht zu kleiden,
 Und dann zu Leonato wollen wir.

Claudio.

Und Hymen mög uns heßres Glück bescheiden
 Als jenes war, um das wir klagten hier.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

In Leonatos Hause.

Leonato, Antonio, Benedict, Margarethe, Beatrice, Ursula, Diana und Piero.

Diana.

Sagt ich euch nicht, daß sie unschuldig sei?

Leonato.

Auch ist der Prinz und Claudio, die aus Irrthum

Sie angeklagt, wie ihr vernommen habt:
 Für Margarethe hat wohl eine Schuld,
 Doch gegen ihren Willen, wie es deutlich
 Der ganze Lauf der Untersuchung zeigt.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß Alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da senft mein Wort mich band,
 Freund Claudio zur Rechenschaft zu ziehn.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr Frauen all,
 Begebt euch in ein nahegelegnes Zimmer
 Und kommt in Masken, wenn ich schicke, wieder.
 Um diese Stunde will der Prinz mit Claudio
 Mein Gast hier sein. Du, Bruder, kennst dein Amt.
 Du mußt den Vater deiner Richte spielen
 Und sie dem jungen Claudio geben.

(Die Frauen ab.)

Antonio.

Das werd ich mit gehaltnem Ernste thun.

Benedict.

Euch, Vater, werd ich auch bemühen müssen.

Mäh.

Womit, Signer?

Benedict.

Mit Binden oder Lösen, eins von beiden.
 Herr Leonato, ernstlich, guter Alter,
 Ein günstig Auge schenkt mir eure Richte.

Leonato.

Dieß Auge lich ihr sicher meine Tochter.

Benedict.

Und ich erwidr es mit verliehtem Auge.

Leonato.

Und seine Sehkraft, glaub ich, kommt von mir,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch was wollt ihr?

Benedict.

Herr, eure Antwort ist mir räthselhaft;
Doch was ich will? Ich will, eur guter Wille
Soll sich dem unsern einen, heute noch
Der Ehe heilig Band um uns zu schlingen.
Und dazu, guter Vater, gönnt mir Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb ich gern.

Musik.

Ich meinen Beistand.

Da kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Befolge.)

Don Pedro.

Guten Morgen dieser würdigen Versammlung.

Leonato.

Guten Morgen, Prinz, guten Morgen, Claudio.
Wir harren euer: seid ihr noch entschlossen
Euch meines Bruders Tochter zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär sie eine Mohrin.

Leonato.

So ruft sie, Bruder, hier ist schon der Priester.

(Antonio ab.)

Don Pedro.

Guten Morgen, Benedict: ei, sagt, was fehlt euch?
Was habt ihr solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und trüber Wolken?

Claudio.

Er denkt vernuthlich an den wilden Stier.

Nur muthig! wir vergolden dir dein Horn;
Und ganz Europa soll dein Anblick haben,
Wie einst der muntre Zeus Europaen labte,
Als Liebe den mit Stiergestalt begabte.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein liebenswürdig Muth:
Sold' einer sprang auf eures Vaters Ruh
Und ließ ein Kalb zurück dem edeln Thier,
Euch völlig gleich; auch blöft' es just wie ihr.

(Antonio mit Hero, Beatrice, Margarethe und Ursula in Mänteln.)

Claudio.

Dies bleib ich schuldig: hier kommt andre Rechnung. —
An welches Fräulein hab ich mich zu wenden?

Antonio.

Hier diese ist's, die ich euch übergebe.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eur Antlitz, Helde.

Leonato.

Mein, nicht eh sie vor diesem Priester dir
Die Hand gereicht und du ihr Treu geschworen.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würdigen Priester:
Ich bin eur Gatte, wenn ich euch gefalle.

Hero.

Da ich gelebt, war ich eur erstes Weib:

(Nimmt die Maske ab.)

Wenn ihr mich liebt, so seid mein zweiter Gatte.

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiss!

Die erste starb verleumdet: doch ich lebe,
Und so gewiss ich lebe, bin ich Jungfrau.

Don Pedro.

Die erste Hero? Hero, welche starb?

Leonato.

Sie starb nur, Prinz, weil ihre Schmach noch lebte.

Mönch.

Ich kann das Räthsel lösen, dem ihr staunt;
Wenn wir die heilige Handlung erst vollbracht,
Erzähl ich euch Schön Heros Tod genau.
Inzwischen nehmt dieß Wunder für bekannt
Und laßt uns seht nach der Capelle gehn.

Benedict.

Gemach, Herr Vater! Wo ist Beatrice?

Beatrice.

Ich hör auf diesen Namen.

(Nimmt die Maske ab.)

Was beliebt euch?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, Herr, nicht mehr als billig.

Benedict.

So sind euer Oheim, Claudio und der Fürst
War sehr getäuscht: sie schwuren doch, ihr liebt mich.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nicht mehr als billig, Fräulein.

Beatrice.

So sind Margrethe, Ursula und Hero
War sehr getäuscht: sie schwuren doch, ihr liebt mich.

Benedict.

Sie schwuren ja, ihr seid ganz krank um mich.

Beatrice.

Sie schwuren ja, ihr seid halbtodt um mich.

Benedict.

Nichts von der Art: ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nur aus Freundschaft und aus Dank.

Lronato.

Ei Richte, ganz gewiß, ihr liebt den Ritter.

Claudio.

Und nehmt mein Wort zum Pfand, er liebt auch sie.

Denn hier ist ein Papier von seiner Hand,

Ein lahm Sonett aus eignem hohlen Schädel

Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein andres

Von Mühmchens Schrift, aus ihrer Tasch entwandt,

Das ihre Gluth für Benedict verräth.

Benedict.

O Wunder! Hier sind unsre Hände gegen unsre Herzen. —
Komm, ich will dich haben; aber beim Sonnenlicht, ich nehme
dich nur aus Mitleid.

Beatrice.

Ich will euch eben nicht ausschlagen, aber beim Glanz dieses
Tages, ich gebe nur dringendem Zureden nach, theils auch, um euer
Leben zu retten, denn man sagte mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict.

Still, ich stopse dir den Mund.

(Rüset sie.)

Don Pedro.

Wie geht dir's, Benedict, dem Ehemann?

Benedict.

Ich will dir was sagen, Prinz: ein ganzes Collegium von
Wißknackern kann mich nicht aus meinem Humor sticheln. Denkst

du, ich fürchte mich vor einer Satire oder einem Epigramm? Nein, wenn Bishworte einen Mann durchbleuen könnten, so wäre an Niemand mehr ein heiler Fleck. Kurz, da ich einmal entschlossen bin zu heiraten, so will ich auf alle Gegenstände der Welt nicht achten; darum bemüht euch nicht mich mit meinen eigenen Controverspredigten aufzuziehen; denn der Mensch ist ein schwindliges Wesen und damit das Lied am Ende. Was dich betrifft, Claudio, so dacht ich dir eins beizubringen; da es aber scheint, als sollten wir Vettern werden, so lebe in heiler Haut und liebe meine Ruhme.

Claudio.

Ich hoffte schon, du würdest Beatrice ausschlagen, damit ich dich aus deinem Einzelleben herausfuchteln könnte, um dich zu einer Amphibie zu machen, welches du indess ohne Zweifel noch werden wirst, wenn meine Ruhme dir nicht höllisch auf die Finger schießt.

Benedict.

Still, still, wir sind Freunde. — Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, um unsere Herzen und unserer Weiber Herzen zu erleichtern.

Leonato.

Den Tanz wollen wir nachher halten.

Benedict.

Nein, lieber vorher: also aufgespielt, Musicanten. Prinz, du bist so ernst: nimm dir ein Weib, nimm dir ein Weib. Es giebt keinen ehrwürdigen Stab als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Eur Bruder, Prinz, ward auf der Flucht gefangen: Man bringt ihn mit Bedeckung nach Messina.

Benedict.

Denk nicht an ihn bis morgen: ich will dir auf derbe Strafen für ihn sinnen. Spielt auf, Musicanten!

(Tanz. Alle ab.)



Anmerkungen.

S. 8. Er schlug hier in Messina seine Zettel an. Zecher und Ringer pflegten allgemeine Ausforderungen anzuschlagen, und wer sie annahm, schrieb seinen Namen darunter. Benedict habe den Cupido, scherzt Beatrice, auf den Pfeil geordert, d. h. sich verübmst sicherer als er nach Herzen zu zielen; der Narr habe die Ausforderung in Cupidos Namen angenommen, aber den Bolzen als Waffe bestimmt, einen kurzen Pfeil ohne Spitze, der zum Krähen- und Dohlschießen diene, und gewöhnlich von den Narren geführt wurde.

S. 15. Der seine Mühe ohne Verdacht tragen will, d. h. ohne den Verdacht, daß er ein Horn darunter verstecke. In Painters Palace of Pleasure, den Henderson anführt, heißt es: Allen die Hörner tragen, ist es vergönnt, Rappen aufzusitzen.

S. 15. Es ist nicht so und es war nicht so u. Worte aus einer englischen Variation des Märchens vom Plaubart.

S. 16. Mein Horn an einem unsichtbaren Riemen aufzuhängen. Nämlich an der Stirne, wo ich sagen könnte, daß da hervergewachsene Horn sei nichts als mein Jagdhorn, daß ich da aufgehängt habe, man sehe nur den Riemen nicht.

S. 17. Adam Bell, ein berühmter Schütze der mythischen Vorzeit wie Wilhelm Tell, dessen Apfelschuß sich auch bei ihm findet.

S. 25. Und seine Affen zur Hölle treiben. Von allen Jungfern, die im Leben kein Kind tragen wollten, sagte man sprichwörtlich, sie führen nach dem Tode Affen zur Hölle.

S. 60. Die muß aufrecht begraben werden. Nicht, das Gesicht aufwärts, wie Tied und Posh übersetzen, denn so wird Jeder begraben. Aufrecht (upright) soll sie begraben werden, wie Eulenspiegel aufrechtstehend begraben wurde. Der Sinn ist: die ist eine Narrin.

S. 73. Leicht trägt mich mein Ritter, die Anfangsworte eines alten Tanzliedes.



Bibliothek
ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

Shakespeare
(Der Liebe Lohn verloren. — Die beiden Edellente
von Verona).

Hildburghausen.
Verlag des Bibliographischen Instituts.
1867.

Shakespeare's
Der Liebe Lohn verloren

und

Die beiden Edelleute von Verona.

Deutsch

von

Karl Simrock.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1867.



Der Liebe Lohn verloren.

Personen:

Ferdinand, König von Navarra.

Biron,

Longueville, } Edelknechte im Gefolge des Königs.

Dumain,

Bayet,

Mercade, } französische Edelknechte.

Don Adriano de Armado, ein Spanier.

Sir Nathaniel, ein Dorfpfarrer.

Holofernes, ein Schulmeister.

Dumm, ein Constabel.

Schädel, ein Bauer.

Motte, Armados Page.

Ein Förster.

Die Prinzessin von Frankreich.

Rosaline,

Maria,

Katharina,

} ihre Hoffräulein.

Jacquenette, ein Landmädchen.

Gefolge des Königs und der Prinzessin.

Scene: Navarra.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Navarra. Park vor dem Schloße.

Der König, Biron, Longueville und Dümair treten auf.

König.

Mag Ruhm, dem Jeder nachjagt lebenslang,
Zus Erz auf unsrer Gruft gegraben leben,
Daß er uns ziere in des Todes Unzier,
Wenn trotz der rabenhast gefräßigen Zeit
Des heutgen Lebens Arbeit uns die Ehre
Erkauft, die ihrer Sichel Schneide stumpft
Und uns zum Erbtheil schenkt Unsterblichkeit.
Deshalb, ihr tapfern Streiter, denn das seid ihr,
Die ihr die eignen Reigungen bekriegt
Und weltlicher Begierden furchtbar Heer,
Bleib unser jüngst Gebot in voller Kraft:
Navarra soll das Wunder sein der Welt,
Eine Akademie im Kleinen sei sein Hof
Stiller Beschaulichkeit und Lebensweisheit.
Ihr drei, Biron, Dümair und Longueville,
Drei Jahre schwurt ihr hier mit mir zu leben
Als Schulgenossen, den Statuten treu,
Die hier geschrieben stehn auf diesem Zettel.
Der Eid ist schon geschworen: unterzeichnet,

Daß die eigne Hand die Ehre Des vernichte,
 Der nur den kleinsten Punkt hiervon verlegt.
 Seid ihr zum Halten wie zum Schwur bereit,
 So unterschreibt und haltet treu den Eid.

Longueville.

Ganz gern: es gilt ja nur dreijährig Fasten.
 Der Geist darf schmelzen, wenn der Körper darbt.
 Dickwanst hat magres Hirn; bei Tische flott
 Macht seigte Rippen, doch den Biß bankrott.

Dümain.

Mein theurer Fürst, Dümain will sich kasteien:
 Die Welt und ihre rohe Sinnenlust
 Läßt er der rohen Welt gemeinen Knechten.
 Für Reichthum, Lieb und Pomp erstarb ich jezt
 Und leb in Weisheit, die das all ersetzt.

Siron.

Ich kann nur ihr Gelübde wiederholen,
 So weit ich schon geschworen, theurer Fürst,
 Drei Jahre hier den Studien zu leben.
 Doch giebt's noch andre strenge Observanzen
 Als: all die Zeit kein Frauenbild zu sehn,
 Was, hoff ich sehr, nicht mitverzeichnet steht;
 Und einmal in der Woche nichts zu essen
 Und noch dazu nur täglich Ein Gericht,
 Was hoffentlich auch nicht verzeichnet steht;
 Und dann des Nachts drei Stunden nur zu schlafen
 Und über Tag nicht einmal einzunicken,
 (Da ich gewohnt, mich Nachts nicht zu bedenken,
 Und auch den halben Tag noch zu verschlafen)
 Was, hoff' ich sehr, auch nicht verzeichnet steht.
 O unfruchtbare Mühn, zu schwere Lasten:
 Wachen, Studieren, keine Frau sehn, fasten!

König.

Der Schwur besagt, dem Allen zu entsagen.

Siron.

Mein Fürst, ich muß zu widersprechen wagen:

Ich schwur nur, mit Ew. Gnaden zu studieren,
Drei Jahr an euerm Hof zu residieren.

Longueville.

Dieß und das Uebrige betraf dein Schwur.

Biron.

Bei Ja und Nein, zum Scherz dann schwor ich nur. —
Was ist der Zweck des Studiums, sagt mir an?

König.

Nun, das zu lernen was man noch nicht kann.

Biron.

Was unerschlossen ist gemeinem Sinn?

König.

Das ist des Fleißes göttlicher Gewinn.

Biron.

Wohlan, so schwör ich, Dingen nachzuspüren,
Die uns zu wissen eben nicht gebühren,
Als: wo man schwelgerisch zu Mittag speise,
Da ich zu fasten doch verpflichtet bin;
Wo sich dem Blick ein schönes Mädchen weise,
Die doch verbergen bleibt gemeinem Sinn,
Und wie ich als ein Ehrenmann bestehe,
Wenn ich den Eid, der allzuhart, umgehe.
Ist dieß des Studiums Gewinn und Preis,
Dann lehrt mich Studium was ich noch nicht weiß:
Soll ich dieß schwören, sag ich gern, so sei's.

König.

Das eben würd uns im Studieren stören,
Mit eitler Lust die Sinne zu bethören!

Biron.

Ach, alle Lust ist eitel, die zumal,
Die man mit Müß erkaufte zu Müß und Qual,
Wenn wir uns mühevoll in ein Buch vergraben,
Der Wahrheit Licht zu suchen, das doch blendet,
Und statt des Forschers Blick mit Licht zu laben,
Durch zuviel Licht sein Augenlicht entwendet.
Denn eh ihr noch das Licht im Dunkeln findet,

Verdunkelt sich euer Licht und ihr erblindet.
 Studiert vielmehr was euer Auge liebt,
 Indem ihrs auf ein schönes Auge lenkt,
 Das dem Geblendeten die Richtung giebt,
 Und, raubt es Licht, doch neue Sehkraft schenkt.
 Weisheit ist gleich dem lichten Sonnenschein,
 In den des Maulwurfs freches Auge blickt:
 Was trägt's zuletzt dem ewigen Gräbler ein,
 Der seine Thorheit mit Citaten spielt?
 Die irdschen Pathen, die im Himmelsheer
 Die kleinsten Sterne wissen zu benennen,
 Genießen sie die lichten Nächte mehr
 Als die einhergehn und nicht Einen kennen?
 Wer zuviel weiß, verfällt nur in Geschnatter:
 Wie leicht kann Namen geben ein Gevatter!

König.

Er schilt auf die Gelehrtheit recht gelehrt!

Dümain.

Er schreitet schnell, wenn er dem Fortschritt wehrt.

Longueville.

Er raust das Korn, daß sich das Unkraut mehrt.

Biron.

Die Gänse brüten, wenn der Frühling lehrt.

Dümain.

Wie paßt das her?

Biron.

Es paßt nach Ort und Zeit.

Dümain.

Nicht nach dem Sinn.

Biron.

Doch lag der Keim nicht weit.

König.

Dem neidschen Nachtfrost gleicht mein Freund Biron:
 Der knickt die Blumen, die dem Lenz entspringen.

Biron.

Und glich ich ihm: was prallt der Sommer schon,

Oh noch ein Vogel Ursach hat zu singen?
 Ersreute mich unzeitige Geburt?
 Vom Weihnachtsbaum will ich nicht Rosen pflücken;
 Ich will nicht Schnee, das Maisspiel auszuschnücken:
 Mich mag nur was die Jahreszeit bringt, entzücken.
 So kommt für euch das Lernen hintennach;
 Die Thür zu finden künmt ihr übers Dach.

König.

Gut, bleib davor. Ade, Biron, geh treiben.

Biron.

Nein, lieber Herr, ich schwor bei euch zu bleiben,
 Und bracht ich gleich mehr für die Dummheit vor
 Als ihr mögt für den Engel Weisheit sagen,
 So halt ich doch getreulich was ich schwor
 Und will drei Jahr die Buße täglich tragen.
 Reichet her die Schrift, laßt mich das Härteste sehn:
 Mein Name soll gleichwohl darunter stehn.

König.

Die frühere Schuld machst du so ungeschäpht.

Biron (liest).

„Item, daß kein Weib unserm Hofe auf eine Weile sich
 näh'n dürfe.“

Ist das bekannt gemacht?

Longueville.

Schon seit vier Tagen.

Biron.

Last sehn die Buße. (liest.) „Bei Verlust der Zunge.“
 Wer gab das an?

Longueville.

Ich hab's gethan.

Biron.

Wozu, Cumpan?

Longueville.

Die Straf ist, die ein Weib am meisten scheut.

Biron.

Grausam Gesetz, das sehr unhöflich dräut.

(*rief.*) „Item, sieht man einen Mann in den nächsten drei Jahren mit einem Weibe sprechen, so soll er so viel öffentliche Schmach erdulden als der Hof nur zu ersinnen weiß.“

Herr, den Artikel müßt ihr selber brechen,
Denn, wie ihr wißt, kommt als Gesandte bald
Des Frankenkönigs Tochter, euch zu sprechen,
Ein Fräulein schön und fürstlich von Gestalt,
Für ihren Vater, der am Ziel des Lebens
Noch Aquitaniens Räumung wünscht zu schauen:
Drum schreibt ihr diesen Punkt, mein Fürst, vergebens,
Wenn nicht vergebens kam der Preis der Frauen.

König.

Was sagt ihr, Herrn? Daß dieß uns ganz entfiel!

Biron.

So schießt Gelahrtheit immer übers Ziel:
Indem sie das betrachtet was sie wollte,
Vergißt sie zu beachten was sie sollte.
Hat sie zuletzt was sie erjagt, gewonnen,
Ist's, gleich mit Brand erstrittner Stadt, zerronnen.

König.

So müssen wir umgehen den Beschluß,
Da sie nothwendig hier verweilen muß.

Biron.

Noth wirkt auch, daß wir Alle Meineid schworen
Dreitausendmal, bevor die Frist zerrann,
Denn Neigungen sind Jedem angeboren,
Die nicht Gewalt, nur Gnade meistern kann.
Dieß Wort entschuldigt, brech ich meinen Eid:
Ich ward meineidig aus Nothwendigkeit. —
So unterschreib ich mich den Regeln alle (*unterscheidet*)
Und wer das kleinste der Gebote bricht,
Daß er der ewigen Schande dann verfall!
Versuchungen entgehn auch Andre nicht:
So glaub ich noch, schein ich auch säumig jetzt,
Ich bin der letzte, der den Eid verlegt. —
Ist zur Erholung denn kein Scherz gewährt?

König.

Doch wohl: ihr wißt, an unserm Hof verkehrt
 Ein spanischer Reisender, sehr aufgeblasen,
 In allen neusten Moden grundgelehrt,
 Mit einer Münz im Kopf von schwülstigen Phrasen,
 Den so entzückt der eiteln Zunge Schall,
 Daß ihm harmonischer kein Zauber ist,
 So seiner Lebensart, daß jeden Fall
 Er muß entscheiden in der Moden Zwist:
 Dieser Phantast, Armado tönt sein Name,
 Betäub uns in der Studien Zwischenzeit
 Mit manchem Ritter, den die braune Dame
 Hispania verlor im Glaubensstreit.
 Ich weiß nicht, ob es euch, ihr Herrn, ergeht;
 Doch gerne hör ich, wie er Lügen schwätzt,
 Zumal er meine Sänger mir ersetzt.

Biron.

Armado ist ein höchst erlauchter Wicht,
 In Worten funkelneu, der Mode Licht.

Longueville.

Er heitrt uns auf, zugleich mit Schädel's Bissen:
 So sind drel Jahre Studien rasch verfloßen.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf.)

Dumm.

Welches ist des Herzogs eigne Person?

Biron.

Dieser, Bursch. Was wolltest du?

Dumm.

Ich selber reprehendiere seine eigene Person, denn ich bin seiner
 Gnaden Schergant; aber ich möchte seine Person in Fleisch und
 Blut sehen.

Biron.

Dieß ist er.

Dumm.

Den Arm, Arm — empfiehlt euch. Da ist eine Schelmerei
 im Werk: dieser Brief wird euch mehr sagen.

Schädel.

Herr, das Lüscheß (Süßes) betrifft als mich.

Rönig.

Ein Brief des glorreichen Armado!

Biron.

Wie niedrig der Inhalt, so hoff ich doch zu Gott auf hohe Worte.

Longueville.

Eine Hoffnung so hoch, daß der Himmel zu niedrig ist. Gott schenk uns Geduld!

Biron.

Zu hören oder das Lachen zu meiden?

Longueville.

Leidlich zu hören und waidlich zu lachen oder beides zu meiden.

Biron.

Sei es denn so wie der Stil Anlaß giebt, daß man sich in die Heiterkeit stiehl.

Schädel.

Der Inhalt bin Ich, Herr, in Betreff der Jacquenette. Es verhält sich nämlich so, daß ich mit ihr ein Verhältniß habe.

Biron.

In welcher Art?

Schädel.

In folgender Art, Herr. Ich ward mit ihr ertappt im Bächterhause, wo wir ganz artig beisammen saßen, und ertappt, als ich
 • ihr in den Park folgte: das ist also in folgender Art. Denn ist es nicht die Art eines jungen Mannes, Herr, daß er gern mit seinem Mädchen spricht?

Biron.

Was folgt daraus?

Schädel.

Daß er ihr nachfolgt und nun die Strafe folgen soll. Aber Gott schütze das Recht!

Rönig.

Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron.

Wie ein Drakel.

Schädel.

So separat ist der Mensch, gern Anderer Schwachheiten zu hören.

König (leise).

„Großer Abgeordneter und Viceregent des Wolkenhimmels, Selbstherrscher aller Navarren, meiner Seele irdischer Gott und meines Leibes nahrungspendender Schutzherr!

Schädel.

Noch kein Wort von Schädel.

König.

„So ist es

Schädel.

Es mag so sein, aber wenn er sagt, so ist es, so ist es in Wahrheit nur so so.

König.

Friede!

Schädel.

— mit mir und Jedem, der nicht fedlen kann.

König.

Stille!

Schädel.

— von anderer Leute Geheimnissen, wenn ich bitten darf.

König (leise).

„So ist es. Von düsterfarbiger Melancholei belagert besah ich den schwarzdrückenden Humor der höchst wirksamen Pflege deiner heilspendenden Lust, und entschloß mich, so wahr ich ein Edelmann bin, spazieren zu gehen. — Die Zeit wann? Um die sechste Stunde, wenn das Vieh am meisten gras't, der Vogel am meisten pickt und die Menschen niedersitzen zu dem Mal, welches wir Abendbrot nennen. Soviel von der Zeit wann. Nun von dem Grunde welchen, welchen ich spazierte nämlich: er ist benannt dein Park. Dann in Betreff des Ortes wo, wo mir nämlich jenes ob schöne und höchst unziemliche Begegniß begegnete, welches aus meiner schneeweißen Feder die ebenholzfarbige Dinte zieht, welche du hier beschaust, betrachtest, überblickst und siehst. Anlangend also den Platz, an dem, so liegt er nordnordostwärts gegen Ost von der Westecke deines seltsam verschlungenen Gartens:

dort sah ich jenen niedrig gesinnten Viehhirten, den unscheinbaren
Knirps deiner Laune —

Schädel.

Mich.

König.

— „die ungeschulte, verwahrloste Seele —

Schädel.

Mich.

König.

— „den schalen Vurschen —

Schädel.

Noch immer mich.

König.

— „welcher, soviel ich mich entsinne, geheißen ist Schädel, —

Schädel.

Oho, mich.

König.

— „beisammen und versammelt, zuwider deiner festgesetzten
und öffentlich verkündigten Satzung und Enthaltensamkeitsverord-
nung, mit — mit — o mit, es ist ein Greuel zu sagen womit —

Schädel.

Mit einem Mädel.

König.

„mit einer Tochter unserer Großmutter Eva, oder zu deinem
bessern Verständniß, einem Weibsbild. Diesen, wie meine stets
heilig gehaltene Pflicht mich spornet, sende ich dir, den Lohn seiner
Strafe zu empfangen, durch deiner Herrlichkeit Beamten Anton
Dumm, einen Mann von guter Reputation, Verhalten, Betragen
und Ansehen.

Dumm.

Mich nämlich mit euer Gnaden Erlaubniß: ich bin Anton
Dumm.

König.

„Was Jacquenetten betrifft, wie das schwächere Gefäß benamst
ist, die ich mit dem vorbenannten Viehhirten betraf, so bewache ich
sie selbst als der Strenge des Gesetzes verfallen und werde sie auf
den geringsten deiner holden Winke vor Gericht stellen. Der

Deine in allen Erfüllungen hingebener und inbrünstiger Gluth
des Diensteifers
Don Adriano de Armado."

Biron.

Dieß ist nicht so gut als ich erwartet hatte, obgleich das Beste,
das ich je gehört.

König.

Ja, das Beste im Schlechtesten. Aber Ihr da, mein Freund,
was sagt Ihr dazu?

Schädel.

Herr, ich bekenne das Mädel.

König.

Vernahmt ihr die Bekanntmachung?

Schädel.

Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig darauf
geachtet.

König.

Es ward ein Jahr Gefängniß bekannt gemacht, wenn Einer
mit einem Weibsbild betroffen würde.

Schädel.

Ich ward mit keinem betroffen, Herr, ich ward betroffen mit
einer Mamsell.

König.

Gut, es ward bekannt gemacht, Mamsell.

Schädel.

Es war auch keine Mamsell, Herr, es war eine Jungfer.

König.

Auch das ist dem Statut zuwider, denn es ward bekannt ge-
macht, Jungfer.

Schädel.

Wenn das ist, so läugn ich ihre Jungferschaft: ich ward be-
troffen mit einem Mädchen.

König.

Dieß Mädchen wird euch auch zu Nichts helfen, Freund.

Schädel.

Dieß Mädchen wird mir wohl zu was helfen, Herr.

König.

Ich will jetzt dein Urtheil sprechen, Freund. Du sollst eine
Woche lang fasten bei Wasser und Brot.

Shakespeare (Der Liebe Lohn verloren).

Schädel.

Lieber hätte ich bei Hammelfleisch und Suppe einen Monat lang gebetet.

König.

Und Don Armado soll dein Wächter sein. —

Sorgt, Biron, daß er zu ihm wird gebracht.

Gehn wir, ihr Herrn, das Alles auszuführen,

Was wir einander feierlich beschworen.

(Der König geht ab mit Longueville und Tillain.)

Biron.

Ich sehe meinen Kopf an jeden Dui,

Daß Eide und Geseß zu Schanden werden.

Komm mit, Gesell!

Schädel.

Ich leide für die Wahrheit, Herr, denn wahr ist, daß ich mit Jacquenetten betroffen ward, und Jacquenette ist wahrhaftig ein Mädchen: darum willkommen, du bitterer Kelch der Prosperität. Malheur kann mir eines Tages auch wieder lächeln, und bis dahin lege dich nieder, Betrübniß.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Armados Wohnung im Port.

Armado und Motte treten auf.

Armado.

Was bedeutet es, Knabe, wenn ein großer Geist melancholisch wird?

Motte.

Eine sichere Vorbedeutung, Herr, daß er sauer drein sehen wird.

Armado.

Ei, Melancholie ist ja damit eins und dasselbe, theures Pflöpfreiß.

Motte.

Nein nein, o Gott, Herr, nein!

Armado.

Wie kannst du denn Melancholie und Sauerfichtigkeit unterscheiden, mein zarter Juvenil?

Motte.

Durch eine faßliche Distinction ihrer Wirkungen, mein zäher Signor.

Armado.

Warum zäher Signor? warum zäher Signor?

Motte.

Warum zarter Juvenil, warum zarter Juvenil?

Armado.

Ich wählte dieß „zarter Juvenil“ als ein congruentes Epitheton deinen jungen Jahren entsprechend, welche man wohl zart nennen darf.

Motte.

Und ich dieß „zäher Signor“ als eine adäquate Bezeichnung eures Alters, welches man wohl zäh nennen darf.

Armado.

Artig und geschickt.

Motte.

Wie meint ihr das, Herr? Ich artig und meine Rede geschickt, oder ich geschickt und meine Rede artig?

Armado.

Du artig, weil klein.

Motte.

Kleinartig, weil klein. Warum geschickt?

Armado.

Geschickt, weil schnell.

Motte.

Sagt ihr mir das zum Lobe, Herr?

Armado.

Dir zum verdienten Lobe.

Motte.

So will ich einen Hal loben.

Armado.

Wie, daß ein Hal sinnreich sei?

Motte.

Nein, daß ein Hal schnell sei.

Armado.

Ich sage, du bist schnell im Antworten. Du erhebest mir das Blut.

Motte.

Ich habe meine Antwort.

Armado.

Ich liebe das stäte Kreuzen nicht.

Motte (Beiseite).

Umgekehrt, die Kreuzer lieben ihn nicht.

Armado.

Ich versprach drei Jahre mit dem Herzog zu studieren.

Motte.

Das könnt ihr in Einer Stunde thun.

Armado.

Unmöglich.

Motte.

Wieviel ist Eins dreimal genommen?

Armado.

Ich bin ein schlechter Rechner: das ziemt sich für den Geist eines Plerzapfers.

Motte.

Ihr seid ein Edelmann und ein Spieler, nicht wahr?

Armado.

Ich gestehe beides, denn beides ist der Firniß eines vollkommenen Mannes.

Motte.

Dann wißt ihr gewiß zu sagen, wie hoch sich Daus und As beläuft?

Armado.

Es beläuft sich zu Eins mehr denn zwei.

Motte.

Welches der Pöbel drei nennt.

Armado.

Recht.

Motte.

Nun, Herr, ist das ein so mühsames Studium? Drei ließ sich hier herausstudieren eh ihr dreimal mit den Augen zwinklet,

und wie leicht man Jahre zu dem Wort drei fügen und drei Jahre in zwei Worten studieren kann, das zählt euch das Kunstpferd vor.

Armada.

Eine schöne Figur!

Motte (halblaut).

Zu zeigen, daß Ihr eine Null seid.

Armada.

Ich will demnächst bekennen, daß ich verliebt bin, und sintemal es gemein ist für einen Soldaten, verliebt zu sein, so bin ich in ein gemeines Mädchen verliebt. Wenn es mich von dieser verworrenen Gefinnung befreien könnte, gegen die Anwendung der Leidenschaft mein Schwert zu ziehen, so würde ich das Verlangen gefangen nehmen und es einem französischen Courschneider gegen ein neuerdachtes Compliment austauschen. Ich halte es für schimpflich zu seufzen: darum dünkt mich, ich sollte Cupido abschwören. Tröste mich, Knabe! Welche großen Männer sind verliebt gewesen?

Motte.

Hercules, Herr!

Armada.

O allerliebster Hercules! — Mehr Autoritäten, theurer Knabe, nenne mir mehr, und laß es Männer sein von gutem Ruf und Betragen.

Motte.

Simson, Herr: er war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen, denn er trug die Stadthore auf seinem Rücken wie ein Lastträger, und war verliebt.

Armada.

O wohlgebauter, stämmiger Simson! Ich übertreffe dich mit dem Rapier, wie du mich im Thortragen. Ich bin auch verliebt. Wer war Simsons Geliebte, theurer Motte?

Motte.

Ein Weibsbild, Herr!

Armada.

Von welcher Complexion?

Motte.

Von allen viere, oder dreien, oder zweien, oder einer der viere.

Armado.

Sage mir genau, von welcher Complexion?

Mutter.

Von der seegrünen, Herr!

Armado.

Ist das eine der vier Complexionen?

Mutter.

Wie ich gelesen habe, ja, und noch dazu die beste.

Armado.

Grün ist allerdings die Farbe der Liebenden; aber eine Geliebte von der Farbe zu haben, dazu hatte Simsen, dünkt mich, wenig Grund. Er liebte sie gewiß wegen ihres Weißen.

Mutter.

Ja, Herr, denn sie hatte einen grünen Biß.

Armado.

Meine Geliebte ist höchst makellos roth und weiß.

Mutter.

Höchst makelvolle Gedanken, Herr, sind unter diesen Farben markiert.

Armado.

Erkläre dich, erkläre dich, wohlgezogenes Kindlein!

Mutter.

Meines Vaters Biß und meiner Mutter Zunge, steht mir bei!

Armado.

Liebliche Anrufung eines Kindes, sehr artig und pathetisch!

Mutter.

Daß roth und weiß die Mädchen blühen,

Ist oft von Schuld ein Zeichen:

Ein Fehltritt läßt sie auch erglühen,

Die Furcht wie Schnee erbleichen.

Was Schuld sei oder Blödigkeit,

Wer mag es unterscheiden,

Da von Natur die junge Maid

Die Farbe trägt von beiden?

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen das Lob von Weiß und Roth.

Armado.

Giebt es nicht eine Ballade, Knabe, von dem König und der Bettlerin?

Motte.

Die Welt hatte das Unglück, eine solche Ballade vor etwa drei Menschenaltern zu besitzen; jetzt ist sie nicht mehr aufzutreiben; oder wenn auch, so taugt doch weder Wort noch Weise.

Armado.

Ich will diesen Gegenstand neu bearbeiten lassen, damit ich meine Versündigung mit dem Beispiel eines erhabenen Vorgängers beschönigen kann. Knabe, ich liebe das Bauernmädchen, das ich im Park mit dem vernunftbegabten Tölpel Schädel betraf: sie verdient es wohl.

Motte.

Ja, die Peitsche; aber immer noch einen bessern Liebhaber als meinen Herrn.

Armado.

Sing, Knabe: mein Gemüth wird schwermüthig vor Liebe.

Motte.

Das ist sehr zu verwundern, da ihr ein leichtfertiges Mädchen liebt.

Armado.

Ich sage, sing.

Motte.

Wartet bis diese Leute fort sind.

(Dumm, Schädel und Jacquenette treten auf.)

Dumm.

Herr, der König befiehlt, daß ihr Schädel in Gewahrjam nehmt; ihr sollt ihm nichts zu Liebe noch zu Leide thun, als daß ihr ihn drei Tage in der Woche fasten laßt. Die Mamsell hier muß ich in den Park bringen: sie ist zum Milchmädchen bestimmt. Lebt wohl.

Armado.

Ich verrathe mich selbst durch Erröthen. — Mädchen!

Jacquenette.

Männel!

Armado.

Ich will dich in deiner Wohnung besuchen.

Die ist in der Nähe. **Jacquenette.**

Ich weiß, wo sie liegt. **Armado.**

Herr! wie klug er ist! **Jacquenette.**

Ich will dir Wunder sagen. **Armado.**

Mit dem Gesicht? **Jacquenette.**

Ich liebe dich. **Armado.**

So hört ich euch sagen. **Jacquenette.**

Und so leb wohl. **Armado.**

Gute Witterung! **Jacquenette.**

Komm mit, Jacquenette. **Dumm.**

(Dumm mit Jacquenetten ab.)

Armado.
Schurke, du sollst für deine Missethat fasten eh dir verziehen wird.

Schädel.
Gut, Herr; ich hoffe, wenn ich's thue, werd' ich's mit vollem Magen thun.

Armado.
Du sollst schwer bestraft werden.

Schädel.
So bin ich euch mehr verbunden als eure Leute; die werden nur leicht belohnt.

Armado.
Führ den Schurken hinweg; sperr ihn ein!

Matte.
Komm, du verbrecherischer Slave, hinweg!

Schädel.
Setzt mich nicht fest, Herr: ich habe mich gefast gemacht, ledig zu fasten.

Matte.
Gefast und ledig zugleich? Rein, du mußt ins Gefängniß.

Schädel.

Gut, wenn ich je die frühlichen Tage der Desolation wieder
 sehe, so sollen gewisse Leute sehen —

Mutter.

Was sollen gewisse Leute sehen?

Schädel.

Nun, nichts anders, Junker Morte, als was sie erblicken wer-
 den. Es schickt sich nicht für Gefangene, zu census zu sein mit
 Worten, darum will ich gar nichts sagen. Ich habe, Gott sei
 Dank, so wenig Passivität als ein anderer, darum kann ich ruhig
 sein.

(Morte und Schädel ab.)

Kraba.

Ich affectiere den Boden selbst, welcher niedrig, den ihr Schuh,
 welcher niedriger, an ihrem Fuß, welcher am niedrigsten, betritt.
 Ich bin meineidig (welches doch ein großer Beweis von Untreue
 ist), wenn ich liebe. Und wie kann das treue Liebe sein, welche
 mit Untreue beginnt? Liebe ist ein Alp, Liebe ist ein Teufel, es
 giebt keinen bößern Engel als die Liebe. Auch Simson ward von
 ihr versucht und besaß doch ausnehmende Stärke; auch Salomon
 ward von ihr verführt und hatte doch trefflichen Witz. Cupidos
 Pfeil ist mächtiger als Hercules Keule: wie sollte er nicht meiner
 spanischen Klinge überlegen sein? Der erste und zweite Ausfor-
 derungsgrund kann mir nicht dienen: den passado respectiert er
 nicht, und das duello erkennt er nicht an. Sein Mißgeschick ist,
 Kraba zu heißen; aber sein Triumph, Männer zu unterjochen.
 Abo, Tapferkeit! Roste, Rapier! Schweig, Trommel! denn euer
 Gebieter ist verliebt, ja er liebt! Stehe mir irgend ein improvi-
 sirender Gott des Reims zur Seite, denn wahrlich, ich bin im Be-
 griff, ein Sonettist zu werden. Erfinde, Witz, schreib, Feder,
 denn ich bin zu ganzen Foliobänden aufgelegt.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein anderer Theil des Parks. Ein Pavillon und Seile in einiger Entfernung.

Die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet, Edellente und Gefolge treten auf.

Boyet.

Nun, Fürstin, ruft die feinsten Geister wach,
Bedenkt, wen euer königlicher Vater
Daher schickt, und zu wem, mit welchem Auftrag:
Euch, von der Welt als Kleines allverehrt,
Zu unterhandeln mit dem einzigen Erben
Der Tugenden, die je ein Mann besaß,
Navarras Stolz; um nichts Geringeres
Als Aquitanien, einer Königin Mitgift.
Verschwendet nun so allen Zauberreiz,
Wie allen Reiz vertheuerte Natur,
Als sie ihn ringsumher der Welt entzog,
Um euch damit verschwenderisch zu schmücken.

Prinzessin.

Wie arm auch meine Schönheit sei, Lord Boyet,
Bedarf sie doch nicht eures Lobes Schminke.
Die Schönheit weiß der Kenner Blick zu schätzen;
Der Krämer lautes Lob verkauft sie nicht.

Mir schmeichelt's minder, euer Lob zu hören
 Als ihr euch gern für geistreich rühmen liehet
 In dem zu meinem Preis verbrauchten Wiß.
 Doch Mahnung nun dem Mahner: euch, Graf Boyet,
 Ist wohl bewußt, was der geschwähg' Ruf
 Verbreitet, daß Navarras Fürst gelobt:
 Ih mühevoll Studium nicht drei Jahr gewährt,
 Soll keine Frau dem stillen Hofe naht.
 So scheint's ein nöthger Schritt, bevor wir das
 Verbotne Thor betreten, seinen Willen
 Gist zu erkunden: Darum haben wir
 Im Stolz auf euern Werth euch andersch'n
 Als den beredtesten Anwalt unsrer Bitte.
 Sagt ihm, die königliche Tochter Frankreichs,
 In ernstem, dringendem Geschäft, verlange
 Mit seiner Hebeit selber zu verhandeln.
 Gilt ihm dieß Kund zu thun; wir aber harren
 Als Bittende in Demuth seines Ausspruchs.

Boyet.

Auf euern Auftrag stolz, entell ich willig.

Prinzessin.

Nur willger Stolz ist Stolz, so seid ihr's billig. —
 Wer sind denn, werthe Herrn, die Schwurgenoßen,
 Die mit dem frommen König dieß gelobten?

Erster Edelmann.

Der ein' ist Longueville.

Prinzessin.

Kennt ihr den Mann?

Maria.

Ich kenn ihn wohl. Bei einem Hochzeitfest,
 Als in der Normandie die schöne Erbin
 Des Jacob Falconbridge vermählt ward mit
 Lord Perigord, sah ich den Longueville.
 Man rühmt ihn einen Mann von selten Gaben,
 In Künsten wohl geschult, glorreich in Waffen;
 Nichts schlägt ihm fehl was er mit Ernst versucht.

Der einzige Fleck auf seiner Tugend Glanz,
 Wofern ein Fleck der Tugend Glanz mag trüben,
 Ist scharfer Wiß bei rücksichtsloser Laune,
 Der leicht verkehrt, weil er nicht Willens ist,
 Jemand zu schonen, den er packen kann.

Prinzessin.

Ein lustiger Herr gewiß, und Spottend froh.

Maria.

Wer seine Weise kennt, beschreibt ihn so.

Prinzessin.

Rasch aufgeschobener Wiß wird früh zu Stroh.
 Wer sind die andern?

Katharina.

Dümain, ein sehr vollkommener junger Mann:
 Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben,
 Der Niemand schadet, ob er gleich vermöchte.
 Das Häßliche verkehrt sein Wiß in Schönheit,
 Obgleich er selbst auch ohne Wiß gefiele.
 Ich sah ihn einst beim Herzog Alençon,
 Und zu gering noch, seinem Werth verglichen,
 Ist diese Schildrung seiner Trefflichkeit.

Rosaline.

Der dritte dieser Studiengenossen
 War dort bei ihm, wofern ich recht vernahm,
 Biron genannt: mit einem lustigern Mann,
 Doch in den Schranken wohlansständgen Scherzes,
 Hab ich noch nie ein Stündchen weggeplaudert.
 Sein Aug erzeugt für seinen Wiß den Anlaß,
 Denn jeden Gegenstand, auf den es fällt,
 Verwandelt dieser gleich in heitern Scherz,
 Den ihm die Zung als rasche Deuterin
 Geschickt in so anmuthge Worte kleidet,
 Daß Greise selbst an seinem Munde hangen
 Und jüngre Ohren gar Entzücken hinnimmt,
 So leicht und lieblich fließts ihm von den Lippen.

Prinzessin.

Gott schütz euch, Mädchen! Seid ihr all verliebt,
 Daß jede ihren Ritter so bedeckt
 Mit ihres Lobes stolzem Wortgepränge?

Edelmann.

Da kommt Beget.

*(Beget kommt zurück.)***Prinzessin.**

Wie steht's um den Empfang?

Beget.

Navarra weiß von eurer holden Nähe
 Und Er und seine Schwurgenossen waren
 Bereit, euch zu empfangen, schöne Fürstin,
 Bevor ich kam. So viel als ich vernahm,
 Läßt er euch eher ^{im Felde} liegen,
 Als läßt ihr seinen Hofsalt zu belagern,
 Ob er von seinem Eid Entbindung sucht
 Und euch in seinem ouden Haus bewirthe't.
 Hier kommt Navarra.

*(Der König, Langueville, Bamaiz, Siran und Gefolge.)***König.**

Willkommen, schöne Fürstin, unserm Hof!

Prinzessin.

Schön geb ich euch zurück und Willkommen hab ich noch nicht
 Das Gewölbe dieses Hofs ist zu hoch, um das eure zu sein, und
 Willkommen auf offnem Felde zu gering, mir zu geziemen.

König.

Ihr sollt willkommen sein an meinem Hof.

Prinzessin.

So sei ich denn willkommen: führt mich hin.

König.

Verehrte Frau, wir schworen einen Eid —

Prinzessin.

Bei unsrer lieben Frau, so schwurt ihr falsch.

König.

Nicht um die Welt mit meinem Willen, Schönste!

Prinzessin.

Nun, Wille kann ihn brechen, nur der Wille.

König.

Eur Hoheit ist unwissend was wir schwuren.

Prinzessin.

Wärt ihr es auch, ihr wärt unwissend weise,
Da Kenntniß jetzt Unwissenheit beweist.
Man sagt, ihr schwurt zu haufen außern Haus;
Doch große Sünde wärs, den Eid zu halten,
Wie Sünde, ihn zu brechen.
Allein verzeiht, daß ich so vorschnell bin:
Den Gelehrten lehren wollen, ziemt mir schlecht.
Geruht hier zu ersuhn warum ich komme
Und gebt mir schnell Bescheid auf mein Gesuch.

(Ueberrreicht ein Papier.)

König.

Das will ich thun so schnell es mag geschehn.

Prinzessin.

Thuts um so schneller, daß wir wieder gehn,
Weil wir hier euerm Eid entgegenstehn.

Hiran (zu Rosalinen)

Hab ich in Brabant nicht mit euch getanzt?

Rosaline.

Hab ich in Brabant nicht mit euch getanzt?

Hiran.

Ja, ganz gewiß.

Rosaline.

Wie unnütz war es dann

Darnach zu fragen!

Hiran.

Seid doch nicht so rasch!

Rosaline.

Ihr spornt mich ja mit solchen Fragen noch.

Hiran.

Eur Witz rennt allzuscharf, ihr sagt ihn stumpf.

Rosaline.

Der eure setzt den Reiter ab in 'Stumpf.

Hiron.

Was hat die Uhr geschlagen?

Moseline.

Die Zeit, wo Narren fragen.

Hiron.

Eur Mädchen mag behagen.

Moseline.

Mehr was wir drunter tragen.

Hiron.

Viel Freier euch erjagen.

Moseline.

Die euch nicht ähnlich sehn.

Hiron.

Nun gut, so will ich gehn.

König.

Prinzessin, euer Vater setzt hier an
 Einhunderttausend Kronen als gezahlt,
 Was doch die Hälfte nur der Summe wäre,
 Die ihm mein Vater vorschob für den Krieg.
 Doch seht, Er oder ich, was nie geschah,
 Empfang das Geld, so blieben unbezahlt
 Die andern hunderttausend noch, wofür
 Ein Theil von Aquitanien mir haftet,
 Obgleich dieß Pfand nicht werth ist solche Summe.
 Will nun eur königlicher Vater uns
 Die unbezahlte Hälfte noch erstatten,
 So geben wir ihm Aquitanien frei
 Und bleiben seiner Majestät befreundet.
 Doch wenig scheint es ihm hierum zu thun,
 Denn hier verlangt er die Zurückbezahlung
 Der hunderttausend Kronen, nicht bedacht
 Durch Zahlung jener hunderttausend Kronen
 Sein Recht auf Aquitanien zu wahren,
 Das wir ihm lieber überlassen möchten,
 Wenn er erstattet was mein Vater lieb,
 Als das erschöpfte Aquitanien nehmen.
 War seine Forderung nicht so fern, Prinzessin,

Von billiger Gewährung, eurer Schönheit
Gewährte mehr als billig wohl mein Herz,
Daß ihr befriedigt heim nach Frankreich kehret.

Prinzessin.

Zu groß'ß Unrecht thut ihr meinem Vater,
Und Unrecht eures Namens gutem Ruf,
Daß ihr nicht als empfangen anerkennt
Was so gewissenhaft doch ward bezahlt.

König.

Ich schwöre, daß ich nie davon vernahm:
Beweist ihrs, zahl ich es zurück; wo nicht,
Ist Aquittanten eur.

Prinzessin.

Ein Mann, ein Wort.

Sehet, ihr könnt die Zahlungsscheine zeigen,
Von den Beamten seines Vaters Karl
Auf jene Summe ausgestellt.

König.

Zeigt her.

Sehet.

Verzeih Ew. Gnaden, das Paket blieb aus,
Das dieß enthält nebst andern Documenten.
Wir legen morgen sie zur Einsicht vor.

König.

Das soll genügen: alle Willigkeit
Bin ich dann zu bewilligen bereit.
Inzwischen nimm mit dem Empfang vorlieb,
Den Ehre sonder Bruch der Ehre deiner
Erhabnen Würdigkeit gewähren darf.
Ich kann mein Thor dir, schöne Frau, nicht öffnen;
Doch draußen sollst du so empfangen werden,
Daß du zu wohnen glaubst in meinem Herzen,
Bleibt gleich im Haus Herberge dir versagt.
Dein Edelsinn entschuldge mich; leb wohl!
Wir werden morgen wieder euch besuchen.

Prinzessin.

Wir wünschen euer Heil und Glück.

König.

Wo ihr auch weilt, empfängt den Wunsch zurück. (Ab mit Gefolge.)

Hiron.

Mein Fräulein, euch empfehl ich meinem Herzen.

Kosaline.

Bestellt ihm meinen Gruß, ich möchte es sehn.

Hiron.

Ich wollt, ihr hörtet's ächzen:

Kosaline.

Ist das Rärrchen krank?

Hiron.

Von Herzen krank.

Kosaline.

O, so laßt ihm Blut.

Hiron.

Wär das ihm gut?

Kosaline.

Nach meiner Physik.

Hiron.

So stich's mit dem Blick.

Kosaline.

Non point, mit dem Meßer.

Hiron.

Gott mache dich besser.

Kosaline.

Und euch gescheiter.

Hiron.

Ohne Dank geh ich weiter. (Zieht sich zurück.)

Dümain.

Herr, ich bitt euch, ein Wort: wer ist dort die Dame?

Boyet.

Die Erbin Mençons, Kosalin' ist ihr Name.

Dümain.

Ein hübsches Fräulein. Ich dank euch, Herr, lebt wohl. (Ab.)

Longueville.

Herr, erlaubt mir ein Wort: wer ist Die dort in Weiß?

Boyet.

Beim rechten Licht besehn, ein Weiß, soviel ich weiß.

(Hohelohne (Der Liebe Lohn verlorren).)

Longueville.

Zu leicht vielleicht bei Licht. Darf man den Namen wissen?

Boyet.

Da sie nur Einen hat, so kann sie ihn nicht wissen.

Longueville.

Wessen Tochter? laßt euch fragen.

Boyet.

Ihrer Mutter, wie sie sagen.

Longueville.

Gott segn euch den Kragen.

Boyet.

Lieber Herr, nur nicht wild:
Es ist Faulconbridges Erbin.

Longueville.

Run ist mein Born gestillt.
Ein artig Fräulein.

Boyet.

Vielleicht, daß mag sein. *(Longueville ab.)*

Biron.

Wie heißt Die in der Haube?

Boyet.

Katharina, wie ich glaube.

Biron.

Schon vermählt oder nicht?

Boyet.

Wie der Rißel sie sticht.

Biron.

Lebt wohl denn, mein Herr; ihr wart willkommen hier.

Boyet.

Für euch das Willkommen; das Lebewohl nehm ich mir.

(Biron ab; die Fräulein legen die Masken ab.)

Maria.

Der letzte war Biron, der listige, tolle Lord.
Kein Wort, daß nicht ein Scherz ist.

Boyet.

Und jeder Scherz ein Wort.

Prinzess.

Drum war es wohlgethan, ihr paßtet ihm aufs Wort.

Bohet.

Als er mich entern wollte, sprang Ich bei Ihm an Bord.

Maria.

Zwei hübsige Schafe!

Bohet.

Nicht Schafe, nur Schiffe,
Die gerne scheiterten, Lamm, auf deinem Korallenriffe.

Maria.

Ihr Schaf und ich die Weide? solls da hinaus mit mir?

Bohet (will sie küssen).

Wenn ihr zu weiden erlaubt.

Maria.

Nicht doch, mein zartes Thier.
Meine Lippen sind nicht Allmende, wenn auch getheilt Revier.

Bohet.

Wem aber zugetheilt?

Maria.

Kun, meinem Schaf und mir.

Prinzessin.

Der Witz liebt Rederei; doch laßt sie enden hier.
Der Bürgerkrieg des Witzes wär besser verwendet
Auf Navarras Bücherhelden! hier ist er nur verschwendet.

Bohet.

Wenn meine Beobachtung, die nur sehr selten fehlt,
Des Herzens stumme Rhetorik, die das Auge nicht verhehlt,
Richtig gedeutet hat, ist Navarra in Haft —

Prinzessin.

Wovon?

Bohet.

Von dem was Verliebte betiteln Leidenschaft.

Prinzessin.

Eur Grund?

Bohet.

— Ei, sein ganzes Betragen war deutlich befangen
In der Herrschaft seiner Augen und verrieth sein Verlangen.
Sein Herz wie ein Achat mit euerem Bild versehen
War stolz auf diesen Schmuck, ließ Stolz im Auge sehn.

Die Zunge, ganz bestürzt zum Reden nur zu taugen,
 Sie stolpert' übereilt und wollt ihm in die Augen.
 Auch die andern Sinne möchten ans Schauen sich gewöhnen
 Und ganz zu Blicken werden nach der Schönsten aller Schönen.
 Sie waren gleichsam alle ins Aug ihm eingepaßt
 Wie man in Krystalle einem Fürsten Juwelen faßt,
 Der ihren Werth wohl scheidend vom Glase, das nur blinkt,
 Wie er vorüberschreitet, sie ihm zu laufen winkt.
 So deutlich stand Erstaunen in seine Stirn gedrückt,
 Daß jedes Auge laß, sein Auge sei entzückt.
 Ich geb euch Aquitanien und Alles was sein,
 Gebt Ihr ihm dagegen einen süßen Kuß allein.

Prinzessin.

Kommt mit in unser Zelt, Boyet ist aufgeweckt.

Boyet.

In Worte zu kleiden was sich dem Aug entdeckt.
 Ich ließ seinen Augen nur eben meinen Mund
 Und gab ihm eine Zunge, die thut nur Wahrheit kund.

Kosaline.

Du alter Liebeshändler, du sprichst nichts ohne Grund.

Maria.

Er ist Amors Großvater, der hat ihm wenig Hehl.

Kosaline.

Dann gleicht Venus der Mutter, denn ihr Vater ist schel.

Boyet.

Hört ihr, verwegne Dirnen?

Maria.

Nein.

Boyet.

Könnt ihr auch nicht sehn?

Kosaline.

O ja, den Weg nach Hause.

Boyet.

Um der Strafe zu entgehn.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ebenbasselbst.

Armado und Wolke treten auf.

Armado.

Sohle, mein Kind, officiere mir den Sinn des Gehörs. (Wolke singt.) O süße Melodie! — Geh, Zartheit der Jahre, nimm diesen Schlüssel, entlerke den Schäser, und bring ihn augenblicklich hieher: ich, muß ihn brauchen meinem Lieb einen Brief zu übermitteln.

Wolke.

Herr, wollt ihr euer Lieb mit einem französischen Springeltanz gewinnen?

Armado.

Wie meinst du das? auf französisch springen?

Wolke.

Nein, mein unbedingter Gebieter; aber schnell einen Ton von der Spitze der Zunge, tremuliert dazu mit den Füßen, beseelt ihn mit Aufschlagen der Augenlieder, seufzt eine Note und singt eine Note, einmal durch die Gurgel als ob ihr Liebe schlucken wolltet, indem ihr Liebe sängt; einmal durch die Nase, als schnupftet ihr Liebe, indem ihr Liebe röcht; euer Hut wie ein Wetterdach über dem Raden eurer Augen; die Arme gekreuzt über euerm dünnen Wams wie ein Kaninchen am Spieß, oder die Hände in der Tasche,

wie der Mann in dem alten Bilde. Dabei haltet nicht zu lange aus auf Einem Ton, sondern schnipp! und hinweg. Das sind Fertigkeiten, das sind Humore, womit man hübsche Dirnen fängt, die sich ohne das fangen ließen; das macht die zu Notabeln, notiert euch das, die sich auf dergleichen verstehen.

Armado.

Womit hast du dir diese Erfahrung erkauf't?

Motte.

Mit einem Pfennig Beobachtung.

Armado.

Doch o, doch o!

Motte.

— Das Maipferd ist vergehen!

Armado.

Nennst du mein Lieb ein Maipferd?

Motte.

Nein Herr, das Maipferd ist noch ein junges Füllen, und euer Lieb ein alter Miethknepper. Aber habt ihr euer Lieb vergehen?

Armado.

Fast hätte ich's.

Motte.

Nachlässiger Student! lernst sie auswendig.

Armado.

Auswendig und inwendig, Knabe.

Motte.

Und abwendig, Herr; das Alles will ich erweisen.

Armado.

Was willst du erweisen?

Motte.

Mich als Mann, wenn ich's erlebe, und dich Aus-, Zu- und Ab- auf der Stelle. Auswendig liebt ihr sie, weil euer Herz sich nicht auf sie besinnen kann; inwendig, weil ihr sie nicht auswendig wißt; und abwendig, weil sie sich von euch abwendet.

Armado.

Alle drei Dinge finden bei mir Statt.

Motte.

Noch dreimal so viel und das sind noch nicht alle.

Armado.

Hole mir den Schäfer herbei, er soll mir einen Brief bestellen.

Motte.

Ein entsprechender Bote: ein Pferd als Gesandter eines Esels!

Armado.

Heda, was sagst du?

Motte.

Gewiß, Herr, ihr müßt den Esel zu Pferde schicken: er ist zu schlecht zu Fuß. Doch ich gehe.

Armado.

Der Weg ist nur kurz: geh zu!

Motte.

So schnell wie Blei, Herr!

Armado.

Was meinst du damit, anmuthiger Wihling?
Ist Blei nicht ein Metall, plump, träg und schwer?

Motte.

Minimo, werthet Herr, oder nein vielmehr.

Armado.

Ich sage, Blei ist langsam.

Motte.

Ihr übereilt euch sehr.

Ist wohl langsam das Blei, das aus der Flinte fährt?

Armado.

Süßduftende Rhetorik!

Die Flinte bin ich und die Kugel ist er.

Ich schieße dich auf den Schäfer.

Motte.

Paff, ihr seht mich schon nicht mehr. (ab.)

Armado.

Scharfsinniger Juvenil, anmuthig und gewandt! —

Verzeih die Seufzer, Himmel, dir ins Gesicht gesandt!

Gestrengte Schwermuth, du hast meine Kraft übermannt. —

Mein Herold ist zurück.

(Motte kehrt mit Schädel zurück.)

Motte.

Ein Wunder, Herr: ein Schädel zerstückt sich das Klein.

Armado.

Ein Aenigma, ein Räthsel; das Geleit, wie mag es sein?

Schädel.

Kein Iigma, kein Präzel, keine Salbe aus der Büchse: nur
Wegerich, Herr, nichts als Wegerich. Keine Salbe, kein Geläut,
Herr, nur Wegerich.

Armado.

Bei der Tapferkeit, du entzwingst und Gelächter! Deine
thörichten Gedanken reizen meine Laune. Das Anschwellen
meiner Lunge fordert mich zu verächtlichem Lächeln auf. O ver-
zeiht mir, ihr Sterne. Hält der Unbedachtsame Salbe für Geleit
und das Wort Geleit für Salbe?

Motte.

Denkt der Weise denn anders? ist das Geleit nicht ein Salve!

Armado.

Nein, Kind: ein Epilog, es soll uns erklären
Ein Präambulum, worüber wir sonst im Dunkeln wären.
Ein Beispiel macht es klar:

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei

Sind immer uneins, weil ihrer nur drei.

Das ist der Text, nun folgt das Geleit.

Motte.

Ich will das Geleit hinzuthun: sagt den Text noch einmal.

Armado.

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei

Sind immer uneins, weil ihrer nur drei.

Motte.

Da kam die Gans als vierte geschlichen

Und hat sie mit Gickgack ausgeglichen.

Nun will ich mit euerem Text beginnen, und ihr fügt das
Geleit hinzu.

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei

Sind immer uneins, weil ihrer nur drei.

Armado.

Da kam die Gans als vierte geschlichen

Und hat sie mit Gickgack ausgeglichen.

Kultr.

Ein gutes Geleit, das mit einer Gans schließt. Was wollt ihr mehr?

Schädel.

Ich wette, der Junge zieht mit der Gans ihn auf.
 Herr, ist die Gans recht fett, so wars ein guter Kauf.
 Wie Der die Poffen treibt, das kann nicht jeder Hans.
 Laßt sehen das Geläut: ja eine fette Gans!

Krmaba.

O wartet, wartet noch! Dieß Gespräch, wie beganns?

Motte.

Ein Schädel, sagt' ich, habe das Wein sich zerschellt.
 Da rieft ihr nach dem Geleit.

Schädel.

Ja wohl, und ich nach Wegrich: so hat sichs eingestellt.
 Dann kam das fette Geläut, die Gans, die ihr gekauft;
 Und so schloß sich der Kram.

Krmaba.

Aber sagt, wie zerbrach denn der Schädel ein Wein?

Motte.

Das will ich euch zu fühlen geben.

Schädel.

Nein, du hast kein Gefühl davon, Motte: dieß Geläut will ich selber sagen.

Der Schädel lief hinaus, um nicht mehr drin zu sein,
 Ziel über die Schwelle und zerschlug sich das Wein.

Krmaba.

Wir wollen diese Materie bewenden lassen.

Schädel.

Wenn nur keine ins Wein kommt.

Krmaba.

Höre, Schädel, ich will dich emancipieren.

Schädel.

Ohmann? soll ich heiraten? — Ich wittre da wieder ein Geläut, eine Gans.

Krmaba.

Bei meiner zarten Seele, ich meine, dich in Freiheit sehen, dich

zum Freiherrn machen: du warst vermauert, gefesselt, gekerkert, gebunden.

Schädel.

Freilich, und nun wollt ihr mich purgieren, abführen?

Armada.

Ich gebe dir die Freiheit, erledige dich der Haft und verlange von dir dagegen nur dieß: bringe dieses Sendschreiben dem Landmädchen Jacquenette. Dieß ist die Remuneration (gibst ihm Geld): denn ich kann meiner Ehre keinen bessern Dienst erweisen, als indem ich meine Bedienten belohne. Folge mir, Netze. (ab.)

Notiz.

Fortsetzung folgt. — Herr Schädel, zu euerm Befehl.

Schädel.

Meine süße Unze Menschenfleisch, mein artig Juwel! (Motte ab.)

Nun will ich seine Remuneration ansehen. Remuneration! Ach, das ist das lateinische Wort für drei Pfennige! Drei Pfennige eine Remuneration! Was kostet der Bindfaden? „Einen Pfennig.“ — Nein, ich will euch eine Remuneration geben. Ja, das klingt besser. — Remuneration! — es ist ein schönerer Name als Kronthalers. Ich will nicht mehr kaufen noch verkaufen ohne dieß Wort.

(Biron tritt auf.)

Biron.

O mein guter Junge Schädel, vortrefflich, daß ich dich finde!

Schädel.

Um Vergabung, Herr, wieviel rothes Band kann man für eine Remuneration kaufen?

Biron.

Was ist eine Remuneration?

Schädel.

Ei Herr, drei Pfennige.

Biron.

Also für einen Dreier Band.

Schädel.

Ich dank eur Gnaden. Gott befohlen!

Biron.

Nein, halt, Kerl, ich muß dich brauchen.

Ist dir an meiner Gunst gelegen, Dursch,
So thu für mich was ich dir sagen will.

Schädel.

Wann wollt ihr es gethan haben, Herr?

Hiron.

Nun, heute Nachmittag.

Schädel.

Gut, ich will es thun, Herr. Lebt wohl.

Hiron.

Du weißt ja noch nicht was es ist.

Schädel.

Das werd ich erfahren, wenn es geschehen ist.

Hiron.

Ei, Schust, das mußt du vorher wissen.

Schädel.

Ich komme morgen früh zu euer Gnaden.

Hiron.

Es muß heut Nachmittag geschehn. Hör, Kerl, es ist nur dieß: —

Die Prinzessin kommt zu jagen in den Park

Mit einem schönen Fräulein im Gefolge:

Spricht süß ein Mund, so nennt er ihren Namen

Und nennt ihn Rosaline. Frag ihr nach,

Und leg in ihre weißen Hände dieß

Versiegelte Geheimniß. Dieß Deuceur nimm, geh.

(Giebt ihm Geld.)

Schädel.

Dußer! — o liebes Dußer! beßer als Remuneration, um
neun Pfennige beßer! Allerliebsteß Dußer! Ich wills aus-
richten, Herr, ganz genau. — Dußer! Remuneration!

Hiron.

Ich, traun — verliebt! Ich, sonst der Liebe Geißel,

Ein wahrer Büttel Liebesseufzern einst,

Ein Lasterer, nachwachsender Constabel,

Ein strenger Schuldespot dem armen Knaben,

Dem noch kein Sterblicher so grausam war.

Der verkappte, Vlinde, launisch laute Buße,

Der alte Junker Riesenzwerg Cupido,
 Sonettenprinz, Herzog gekreuzter Arme,
 Gesalbter Fürst des Ach- und Wehgeschreis,
 Der Müßiggänger Herr und Mißvergnügten,
 Monarch der Hosenläge, Schach der Nieder,
 Alleinbeherrscher, Generalfeldmarschall
 Der Ehstandspolizei — ach armes Herz!
 So soll ich denn sein Fährlich sein im Feld,
 Und seine Farben tragen wie Handwürst!
 Wie? was? ich liebe, werbe, such ein Weib! —
 Ein Weib wie eine Schwarzwalduhr, an der
 Man stäts muß flicken, ewig aus den Jugen:
 Sie geht nie recht, wie man sich stellen mag,
 Als wenn man stäts sie stellt, damit sie recht geht.
 Und gar meineidig sein, das ist das Schlimmste!
 Und just die Schlimmste lieben von den dreien:
 Ein Milchgesicht mit einer samtnen Braue
 Und zwei Pechkugeln im Gesicht statt Augen.
 Und eine wahrlich, die die That wird thun,
 Wär Argus auch ihr Wächter und Verschnittner;
 Und ich um Die nun seufzen, um sie wachen,
 Ja für sie beten! Gut, das ist die Strafe,
 Die mir Cupido schickt für die Verachtung
 Seiner allmächtig fürchtbar kleinen Macht.
 Gut, ich will lieben, seufzen, werben, beten;
 Der liebt das Fräulein, jener schwärmt für Götten. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Park.

Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharina, Bohet, Edelkente, Gefolge
und ein Förster.

Prinzessin.

War das der König, der sein Ross so scharf
Hinantrieb auf des Hügels steilen Hang?

Bohet.

Ich weiß nicht, doch ich denk, er war es nicht.

Prinzessin.

Wer es auch war, aufstrebend ist sein Sinn. —
Nun heut, ihr Herrn, empfangen wir Bescheid.
Und Samstag wollen wir nach Frankreich kehren.
Jetzt, lieber Förster, zeig uns das Gebüsch,
Wo wir die Mörder spielen auf dem Anstand.

Förster.

Nicht weit von hier am Saum des Niederwaldes:
Ein Stand, wo ihr den schönsten Schuß mögt thun.

Prinzessin.

Dank meiner Schönheit! schön bin Ich, die schießt:
So sprichst du wohl mit Recht vom schönsten Schuß.

Förster.

Verzeihung, Fräulein, so wars nicht gemeint.

Prinzessin.

Wie, was? erst Lob und dann das Lob verneint?
Kurzlebger Stolz! Nicht schön? das sei beweint!

Hörler.

Ja, Fürstin, schön.

Prinzessin.

• Nein, schminke mich jezt nicht:
Dem Schönheit fehlt, kein Lob frommt dem Gesicht.
Hier, treuer Spiegel, für die Wahrheit nimm; (gibt ihm Geld.)
Das Geld ist gut; der Dienst war leider schlimm.

Hörler.

Ihr habt ja nichts als Schönes nur geerbt.

Prinzessin.

Seht, wie das Geld nun meine Schönheit färbt.
O dieser Zeiten Schönheitsleherei!
Gebende Hand ist schön wie sie auch sei. —
Doch reicht den Vogen. Immer wird der Schuß
Getadelt, wenn die Sanftmuth tödten muß.
So bleibt mein Ruf als Jägrin unvermindert,
Denn traf ich nicht, hat Mitleid mich verhindert,
Und traf ich, wars, um meine Kunst zu zeigen,
Aus Mordgier nicht: so muß der Tadel schweigen.
Unlängbar ist's, hört ihr Erfahrne sprechen,
Ruhnsucht ist schuldig schrecklicher Verbrechen.
Um Ruhm und Preis, um leeren äußern Glanz
Verstummt des Herzens befre Regung ganz,
Wie Ich um Ruhm des armen Thieres Blut
Vergießen will, ist gleich mein Herz ihm gut.

Dogel.

Ist Ehrgeiz auch, der böse Frauen lehrt,
Daß jed im Haus Alleinheerschaft begehrt
Als Herrin ihres Herrn?

Prinzessin.

Ehrgeiz allein, und Ehr ist unbedingt
Die Frau auch werth, die ihren Mann bezwingt.

(Schädel tritt auf.)

Hier kommt ein Bürger dieser Republik.

Schädel.

Guten Abend beisammen. Um Vergebung, welche ist das Hauptweib?

Prinzessin.

Du kannst sie an den andern erkennen, Bursch, die keine Häupter haben.

Schädel.

Welche ist das größte, das höchste Weib?

Prinzessin.

Die dickste und die längste.

Schädel.

Die dickste und die längste? So ist es, wahr ist wahr.
Wär euer Gewächs so schlank als mein Versteht du mich,
So paßte jeder Gürtel der Mädchen euch sicherlich.
Seid Ihr nicht das Hauptweib? Ihr scheint die dickste hier.

Prinzessin.

Was wollt ihr, Freund, was wollt ihr?

Schädel.

Ich bring an Rosalindchen einen Brief von Virons Hand.

Prinzessin.

Gieb her den Brief geschwind: sie ist mir nah verwandt.
Wart, Träger. — Ich weiß, Boyet, daß ihr ein Meister seid:
Legt den Kapaun uns vor.

Boyet.

Ich bin sogleich bereit. —

Der Brief ist verwechselt, hier keiner zugebacht.

Er ist an Jacquenette.

Prinzessin.

Er ist in unsrer Macht:

So brich dem Wachs den Hals; ihr Alle gebet Acht.

Boyet (liest).

„Beim Himmel, daß du schön bist, ist ganz untrüglich; wahr,
daß du reizend; Wahrhaftigkeit selbst, daß du lieblich. O du
schöner denn schön, reizender denn reizend, wahrhaftiger denn die
Wahrhaftigkeit selbst, hab Erbarmen mit deinem heroischen Va-
sallen! Der großherzige und höchst erlauchte König Sopherua
warf ein Auge auf die verzweifelte und doch unbezweifelte Bettlerin

Zenelopha, und Er war es auch, der in Wahrheit sagen mochte: voni, vidi, vici, welches in die Volkssprache zerlegt (o niedrige, dunkle Volkssprache!) so viel ist als videlicet: er kam, sah und siegte. Er kam, eins; sah, zwei; siegte, drei. Wer kam? der König; wozu kam er? zu sehen; weshalb sah er? zu siegen. Zu wem kam er? zur Bettlerin; wen sah er? die Bettlerin; wen besiegte er? wieder die Bettlerin. Der Erfolg ist Sieg; auf wessen Seite? des Königs. Die Eroberung bereichert, wen? die Bettlerin. Die Katastrophe ist eine Vermählung: auf wessen Seite? des Königs! Nein, bei beiden zugleich oder zugleich bei beiden. Ich bin der König, denn das fordert die Vergleichung; du bist die Bettlerin, das zeigt deine Niedrigkeit. Soll ich dir Liebe befehlen? ich kann es. Soll ich deine Liebe erzwingen? ich könnt es. Soll ich dich um Liebe bitten? ich will es. Was tauschest du ein für deine Pfänder; für deinen Kittel? Titel; für dich? mich. So, deine Antwort erwartend, profaniere ich meine Lippen an deinem Fuß, meine Augen an deinem Bilde und mein Herz an jedem Theil von dir. Dein, im höchsten Eifer der Dienstbesessenheit,
Don Adriano de Armado."

So hörst du brüllen den Kemäerleum
Nach dir, o Lamm, das seiner Mordlust Ziel:
Demüthigen Fußfall, willst du ihn nicht scheun,
So neigt er statt zum Fraße sich zum Spiel;
Doch sträubst du dich, arm Ding, was wird aus dir?
Raub seiner Höhle, Futter seiner Eier.

Prinzessin.

Ach welcher Federfuchß hat diesen Brief erdacht,
Ja welcher Wetterhahn? ward Vespres je gemacht?

Boyet.

Irr ich nicht allzusehr, so kenn ich diesen Stil.

Prinzessin.

Eur Gedächtniß ist sehr kurz, wenn er euch schon entfiel.

Boyet.

Armado ist ein Spanier, der hier am Hofe weilt,
Ein Phantast, ein Dramarbas, der dem König kurzweilt
Und seinen Buchgenossen.

Prinzessin.

Hör an, mein Freund, ein Wort:
Wer gab euch diesen Brief?

Schädel.

Wie schon gesagt, Mylord.

Prinzessin.

Wem solltest du ihn geben?

Schädel.

Dem Fräulein von dem Herrn.

Prinzessin.

Welchem Fräulein, von welchem Herrn?

Schädel.

Von meinem Herrn Viron bin ich hieher gesandt
An ein französisch Fräulein, Rosaline genannt.

Prinzessin.

Du hast den Brief verwechselt. Ihr Herrn, laßt uns gehn.

(Zu Rosaline.)

Der deine wird schon kommen: bewahr indessen den.

(Prinzessin mit Gefolge ab.)

Bohet.

Wer schießt denn, wer schießt?

Rosaline.

Wenn mir zu sagen gebührt —

Bohet.

Ja, Inbegriff der Schönheit.

Rosaline.

Kun, die den Bogen führt.

Geschickt pariert!

Bohet.

Die Prinzessin schießt nach Hornvieh; doch, solltet Ihr heiraten,
Hängt mich, wenn in dem Jahr die Hörner nicht gerathen.
Geschickt getroffen!

Rosaline.

Wohlan, so will Ich schießen.

Bohet.

Und wer ist euer Thier?

Rosaline.

Nach den Hörnern seid ihr's selbst: wagt euch nicht her zu mir.
Auch gut getroffen!

Maria.

Sie trifft euch an die Stirne, Boyet, wenn ihr nicht ruht.

Boyet.

Sie selbst ist tiefer getroffen; nicht wahr, nun traf ich gut?

Rosaline.

Soll ich über dich kommen mit einem alten Spruch, der schon ein Mann war als König Pipin von Frankreich noch ein kleiner Bube war, und das Treffen betrifft?

Boyet.

So will ich dir mit einem gleich alten antworten, der schon ein Weib war als die Königin Ginevra noch ein kleines Mädchen war, und das Treffen betrifft.

Rosaline.

Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, lieber Hans.

Boyet.

Kann ich nicht treffen, lieber Steffen,
Das schadet nicht, ein Andrer kann's.

(Rosaline und Katharina ab.)

Schädel.

Meiner Treu, recht plästerlich, wie die beiden sich äßen!

Maria.

Ja treffliche Scheibenschützen, wie die beiden sich treffen.

Boyet.

Von Scheiben spricht ihr, Fräulein? Daß ich es sagen muß:
Der Scheibe fehlt ein Pflock, damit zu messen den Schuß.

Maria.

O weit nach links gefehlt! Ihr schießt nicht sehr gewandt.

Schädel.

Wollt ihr ins Schwarze treffen, nehmt näher euern Stand.

Boyet.

Schieß Ich nicht gut, so zeigt doch wie Ihr den Pfeil hantiert.

Schädel.

Sie wird so lang dran stecken bis sie ihn ruiniert.

Maria.

Still, still, ihr seid zu unverschämt, das halt ein andrer aus.

Schädel.

Ihr gewinnt's nicht, ferdert lieber sie aus's Regeln heraus

Boyet.

Da fürcht ich, wir pudeln. Alter Uhu, geh nach Haus.

(Boyet und Maria ab.)

Schädel.

Mein Seel, ein blöder Schäfer, ein recht einfältger Quant!
 Gott, Gott, wie sehten die Mädchen und ich ihn in den Sand
 Meiner Tren, schöne Späße, recht hübscher platter Scherz,
 So artig und ob'schön, daß Einem lacht das Herz.
 Armador auf der einen — das heißt ein nobler Mann!
 Wie er den Damen schön thun, ihre Fächer tragen kann!
 Wie er die Hand sich küßt und wie er flucht und schwört! —
 Und anderseits sein Page, diese Handvoll Biß:
 Die kleine pathetische Milbe ist so schnell wie der Bliß!

(Ab. Draußen Schießen und Jagdruf.)

Zweiter Auftritt.

Ebendasselbst.

Holofernes, Nathanael und Zumm treten auf.

Nathanael.

Ein chrsames Waidwerk, in der That, und mit dem Zeugniß
 eines guten Gewissens vollführt.

Holofernes.

Der Hirsch war, wie ihr wißt, in sanguine, in Blut, reiß wie
 ein Goldapfel, welcher da hängt wie ein Juwel im Ocre coeli,
 der Luft, des Firmaments, des Himmels, und alsbald herabfällt
 wie ein Holzapfel auf das Antlitz terrae, des Bodens, des Landes,
 des Erdreichs.

Rathanael.

In der That, Magister Holofernes, ihr wechselt anmuthig mit denen epithetis, recht wie ein Schriftgelehrter; aber, Herr, ich versichere euch, es war ein Bock vom vierten Gevieh.

Holofernes.

Herr Rathanael, haud credo.

Dumm.

Es war kein Haut Kredo, es war ein Spießer.

Holofernes.

Höchst barbarische Intimation! Gleichsam eine Art Insinuation, so zu sagen in via, im Weg einer Explication, eine Replik facere zu machen, oder besser gleichsam ostentare zu zeigen seine Inclination — nach seiner ohngesitteten, ohngebildeten, ohnerzogenen, ohnbescnittenen, ohncultivierten oder besser ohngelehrten oder am bäßesten ohnconfirmierten Manier, mein haud credo wiederumpfen einzuführen im Sinne eines Wildes.

Dumm.

Ich sagte, das Thier war kein Haut Kredo, es war ein Spießer.

Holofernes.

Zwiefach gesottne Einfalt, bis coctus! —

O Ungeheuer Ignoranz, wie mißgestalt du schaust!

Rathanael.

Ach Herr, er hat niemals von denen Leckerbissen gekostet, welche in der Büchervelt erzielt werden. Er hat nie gegeten so zu sagen des Papiers, noch der Dinte getrunken; sein Denkvermögen ist nicht zur Erfüllung gelangt: er ist nur ein Thier, nur in denen gröbern Organen irritabel, und solche dürftige Gewächse

Sind vor uns hingestellt, auf daß wir dankbar sein
(Wie Wir, die schmecken und empfinden, es auch sind)
Für die höhern Organe, die nur in uns gedeihn.

Denn wie mirs übel stünde, wär ich ein eitler Ock,
So wär er in der Schule der gelehrten Welt ein Fleck.

Nur omne bene sag ich, dem Altvater gleichgesinnt,

Der sprach: Das Wetter erträgt man und liebt doch nicht den
Wind.

Dumm.

Ihr seid zwei Schriftgelehrten, ihr Herrn, so sagt mir doch:
Was war vier Wochen bei Rains Geburt und ist jetzt nicht fünfe
noch?

Holofernes.

Dichynna, ehrlicher Dumm, Dichynna, ehrlicher Dumm.

Dumm.

Wer ist dichdünna?

Nathanael.

Ein Titel für Phöbe, Luna, den Mond.

Holofernes.

Der Mond war einen Monat alt, als Adam vier Wochen war,
Und reichte nicht an fünfe, als Jener schon hundert Jahr.
Die Allusion verliert nichts durch den Austausch.

Dumm.

Das ist wahr, die Collusion verträgt den Austausch.

Holofernes.

Gott stärke deine Capacität! Ich sage, die Allusion bleibt
beim Austausch.

Dumm.

Und ich sage, die Allusion verträgt den Austausch, denn der
Mond wird nie älter als einen Monat, und außerdem sag ich, es
war ein Spießer, den die Prinzessin schoß.

Holofernes.

Herr Nathanael, wollt ihr ein extemporiertes Epitaphium
hören auf den Tod des Hirschen? Und zwar hab ich, um die Ein-
falt zum Besten zu haben, das Thier, das die Prinzessin schoß,
einen Spießer genannt.

Nathanael.

Perge, guter Meister Holofernes, perge, dafern es euch
geliebt, alle Scurrilität zu vermeiden.

Holofernes.

Ich werde die Alliteration etwas vorwalten lassen: das beweist
Leichtigkeit:

Die schöne Schützin schnell' und schoß ein Schmalzhier schlant
und schwächlig,

Man nennt es Spießer, denn vom Spieß wird man's gespißt
verspeisen.

Die Hunde bellen: hascht das I und hängt's an „Hirsch“
bedächtlig,

So wird, der weiland Spießer war, als Hirschel sich erweisen;
Schreibt I als groß lateinisch L, so wird's zu sunzig Hirschen,

Noch eins hinzu, find's hundert gar: das heiß ich doch ein
Hirschen!

Rathanael.

Ein seltnes Talent!

Dumm.

Wenn Talent so viel ist als Take, so seht, wie er sich mit
seinem Talent kraut.

Holofernes.

Das ist eine Gabe, die ich habe, simpel, simpel; ein seltsam ab-
schweifender Geist voll Formen, Figuren, Gestalten, Objecten,
Ideen, Apprehensionen, Motionen, Revolutionen: dieselben werden
empfangen in dem Mutterleibe des Gedächtnisses, ernährt in
dem Schooße der pia mater und geboren, wenn sie die Gelegen-
heit zur Reife bringt. Aber diese Gabe ist gut bei den Scharf-
sinnigen und ich sage Dank dafür.

Rathanael.

Herr, ich danke Gott für euch, und das mögen auch meine
Pfarrkinder, denn ihre Söhne sind wohl versorgt bei euch und ihre
Töchter nehmen sichlich zu unter euch; ihr seid ein tüchtiges Mem-
brum des gemeinen Wesens.

Holofernes.

Mehercule! wenn ihre Söhne Ingenium haben, soll es ihnen
an Instruction nicht fehlen, und wenn ihre Töchter empfänglich
sind, so werd ichs ihnen schon beibringen. Jedoch vir sapit qui
pauca loquitur. Eine weibliche Seele begrüßet und.

(Jacquettte und Schidel treten auf.)

Jacquettte.

Gott schenk euch einen schönen guten Morgen, Herr Pastor.

Holofernes.

Pastor? quasi Pasa: Thor. Wer paßt denn in das Thor?

Schädel.

Wetter, Meister Schulmeister, der Thor, der den größten Schweinskopf hat.

Holofernes.

Ein Schweinskopf ins Thor? Ein hübscher Witzsunk in einem Erdenloß, Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für ein Schwein; es ist artig, es ist recht.

Jacquenette.

Guter Herr Pastor, seid so gut und lest mir diesen Brief. Schädel hat ihn mir gebracht und Don Armado gesendet. Ich bitte, lest mir ihn.

Holofernes.

Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat, und so weiter. Ach guter alter Mantuanus, ich mag wohl von dir sagen, was der Wanderer von Venedig sagt:

— Venegia, Venecgia,

Chi non ti vede, non ti pregia.

Alter Mantuanus, alter Mantuanus! Wer dich nicht versteht, der liebt dich nicht. Ut, re, sol, la, mi, fa! Mit Erlaubniß, Herr, was ist der Inhalt, oder vielmehr wie Horatius sagt in seinem — Was zum Henker, Verse?

Nathanael.

Ja, Herr, und sehr gelehrt.

Holofernes.

Laßt mich hören einen Stab, einen Vers, eine Strophe. Lege, domine!

Nathanael (liest).

Meineidig macht die Lieb; ich darf doch Liebe schwören:

Die Treue nur besteht, die man der Schönheit schwor.

Eidbrüchig an mir selbst will ich Dir treu gehören;

Wie eichensfest ich schien, Du beugst mich wie ein Rohr.

Die Bücher läßt der Fleiß, Dein Aug ein Buch zu nennen,

Wo alle Freude wohnt, die je die Kunst erstrebt.

Ist Kenntniß unser Ziel, genügt es, Dich zu kennen:

Die Zung ist hochgelehrt, die würdig Dich erhebt.

Barbarisch ist der Sinn, der Dich sieht ohne Staunen;
 Mein einziges Verdienst ist dir ergebener Muth.
 Dein Aug ist Jovis Bliß, und Donner schon dein Raunen;
 Wenn Du nicht zürnst, Musik und sanfte Liebesguth.
 Verzeih mir, Himmlische, den Liebe hat gezwungen,
 Daß ich des Himmels Preis mit irdischem Laut gesungen.

Holofernes.

Ihr findet die Apostrophen nicht und verfehlt darüber den Accent: laßt mich die Canzonetta überblicken. Hier ist nur das Silbenmaß beobachtet; allein was da heißet Eleganz, Leichtigkeit samt dem guldnen Schlussfall der Poesie, caret. Ovidius Naso war der Mann! und warum denn Naso? warum sonst, als weil er die balsamischen Blüthen der Phantasie auszuwittern verstand, die Capriccios der Erfindung. Imitari ist nichts: das kann der Hund seinen Herrn, der Affe seinen Wärter, das Kunstpferd seinen Reiter. Aber Damosella, Jungfer, wer richtete das an euch?

Jacquenette.

Je, Herr, von einem Musje Biron, einem der Hofs Herrn der fremden Königin.

Holofernes.

Werfe ich einen Blick auf die Ueberschrift: „An die Schneeweisse Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline.“ Wiederumpen ver gleiche ich den Inhalt des Briefes mit dem Namen des unterzeichneten Schreibers nebst der Person, an die er schreibt: „Euer Gnaden zu allen Diensten bereitwilligster Biron.“ Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von denen Eidgenossen des Königs, und hat hier einen Brief gefertigt an eine Thronfolgerin der fremden Königin, welcher zufällig oder mittels der Progression vertauscht worden ist. — Tripple fort, meine Süße, und lege solches Papier in die Hände der Majestät des Königs: es mag belangreich sein. Versäume dich nicht mit Complimenten, ich erlaße dir deine Schuldigkeit; adieu.

Jacquenette.

Lieber Schädel, geh mit mir. — Herr, Gott zum Gruß.

Schädel.

Nimm mich mit, Wädel.

(Schädel und Jacquenette ab.)

Rathanael.

Herr, ihr habt dieß in der Furcht des Herrn gethan und sehr gewisshast und wie ein Kirchenvater sagt —

Holofernes.

Herr, sprecht mir nicht von dem Kirchenvater, ich besorge zu farbige Farben. Aber um wieder auf die Verse zu kommen: gesielen sie euch, Herr Rathanael?

Rathanael.

Ausnehmend gut geschrieben.

Holofernes.

Ich speise heute Mittag bei dem Vater eines meiner Schüler, wo ich dann, wenn es euch gefallen sollte, die Tafel vor der Mahlzeit mit einem Gratias zu gratificieren, vermöge meines Privilegii bei den Eltern des besagten Kindes oder Pfleglings, euer benvenuto auf mich nehmen will: da werde ich erweisen, daß diese Verse weder gelehrt sind noch nach Poesie, Wiß und Erfindung schmecken. Ich bitte um eure Gesellschaft.

Rathanael.

Und ich danke euch, denn Gesellschaft — sagt die Schrift — ist das Glück des Lebens!

Holofernes.

Und gewisßlich, die Schrift thut daran einen höchst ohntrüglichen Ausspruch. — Herr (zu Dumm), euch lad ich auch ein: ihr dürft mir nicht nein sagen, pauca verba. Kommt! die Herrschaften sind auf der Jagd und wir wollen zu unserer Erholung.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Ebendasselbst.

Hiron tritt auf, ein Papier in der Hand.

Hiron.

Der König jagt das Wild; ich heße mich selbst. Sie sind auf ihr Garn erpicht und ich bin von Pech umgarnt. Pech besudelt —

besudelt! ein garstiges Wort. Gut, setze dich nieder, Schmerz! denn so, sagt man, sagte der Narr, und so sag Ich, Ich der Narr. Gut bewiesen, Wiß! Bei Gott, diese Liebe ist so toll als Nar: sie tödtet Schafe, sie tödtet mich, mich das Schaf. Abermals wohl bewiesen mich anlangend. Ich will nicht lieben: lieb ich, so hängt mich; wahrhaftig, ich will nicht. Ach nur ihre Augen, beim Licht der Sonne — ich wollte sie nicht lieben, wenn ihre beiden Augen nicht wären. Schön, ich thu nichts in der Welt als lügen, lügen in meinen Hals hinein. Beim Himmel, ich liebe, und das hat mich zum Reimen gebracht und schwermüthig gemacht, und hier ist ein Stück meiner Reimerei und meiner Schwermuth. Gut, eins meiner Sonette hat sie schon: der Rüpel bracht es, der Narr sandt es, und das Fräulein hat es. Süßer Rüpel, süßerer Narr, süßes Fräulein! Beim Himmel, ich gäb Alles drum, wenn die Andern auch so weit wären. Hier kommt Einer mit einem Papier: gebe der Himmel, daß er seuffzen möge. (Steigt auf einen Baum.)

(Der König tritt auf, ein Papier in der Hand.)

König.

Weh mir!

Biron (beiseite).

Angeschossen, beim Himmel! — Fahr so fort, lieber Cupido: du hast ihm mit deinem Vogelbolzen eins unter die linke Brust gegeben. — Wahrhaftig, Schwarz auf Weiß!

König (leise).

So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Die Perlen weg, die an der Rose hangen,
Als deiner Augen Stral beim Morgenlicht
Der Zähren Nachthau tilgt von meinen Wangen.
Auch blüht der Silbermond nicht halb so mild
Durch der krystallinen Flut durchsichtige Reine,
Als mir durch Thränen glänzt dein liebes Bild:
Du stralst in jeder Thräne, die ich weine.
Ein Siegeswagen ist dir jede Zähre:
So fährst du im Triumph durch meinen Schmerz.
Ein jeder Tropfen schwillt zu deiner Ehre,
Es wächst dein Ruhm, je blutender mein Herz.

Doch sei nicht eitel: meine Thränen scheinen
 Dein Spiegel sonst, und ewig muß ich weinen. —
 O Kaiserin, dein Lob, so hoch erschallt es,
 Kein Sinn erdenkt und keine Zunge laßt es.

Wie meld ich ihr mein Leid? da lieg, Papier.
 Virg Thorheit, freundlich Laub. — Wer kommt denn hier?

(Tritt auf die Seite.)

(Longueville tritt auf mit einem Blatte.)

(Beiseite.) Was Longueville, und lesend? hörch, mein Ohr.

Biron (beiseite).

In eiguem Glanz erscheine, dritter Thor!

Longueville.

Weh mir, ich brach den Schwur!

Biron.

Des Meineids halb trägt er ein Blatt am Hals.

König.

Verliebt! Wohl an, so theilst du meine Schmach.

Biron.

Ein Trunkenbold sieht gern dem andern nach.

Longueville.

Werd ich der Erste, der den Eid brach, sein?

Biron.

Ich kann dich trösten, Freund, ich weiß sogar von drein.
 Du machst das Triumvirat, das Rappenleebblatt voll,
 Da Ehrlichkeit am Galgen Cupidos zappeln soll.

Longueville.

Mein Vers ist stumpf und rührt ihr Herzchen nie.
 O süße Liebeskneigin Marie!

Ich zerreiße dich Gedicht und schreib in Prose.

Biron.

Reime sind Knöpfe an Cupidos Hose:
 Entstell ihm nicht das Kleid.

Longueville.

So gehst noch an: (leise)

Die himmlische Rhetorik deiner Augen,
 Der alle Welt nicht weiß zu widersprechen,
 Die sollte nicht mich zu verleiten taugen?
 Nicht sträflich ist's, um Dich den Eid zu brechen.
 Die Frau verschwor ich; doch ist klar zu schauen,
 Dir, einer Göttin, wollt ich nicht entsagen.
 Mein Eid war irdisch, du von Himmelsbauen,
 Und liebst du mich, will ich gern Alles tragen.
 Gelübde sind nur Hauch und Hauch nur Dust:
 Du, schöne Sonne, scheinst auf meine Erde
 Und ziehst den Dunst empor in Himmelsluft!
 So bist Du Schuld, wenn ich meincidig werde
 In solchem Schwur. Kein Thor wird sich besinnen,
 Durch Eidesbruch den Himmel zu gewinnen.

Hiron.

Das ist die Liebeswuth, die Fleisch zu Göttern macht,
 Eine grüne Sans zur Göttin: der Satan hats erdacht.
 Nur der Herr kann da noch helfen, kam es mit uns so weit!
 (Dümain tritt auf mit einem Blatt.)

Longueville.

Wie send ich es? — Gesellschaft? schnell beiseit! (Verbirgt sich.)

Hiron.

Versteckt, versteckt — das Spiel der Kinderzeit!
 Ich blicke wie ein Halbgott aus der Wolke
 Zur Obhut dem verruchten Sündervolle.
 Mehr Säcke noch zur Mühle? Raum erhofft ich dieß:
 Auch Dümain verwandelt? Die vierte Schnepf am Spieß.

Dümain.

Mein göttlich Rätthchen!

Hiron.

O profaner Tropf!

Dümain.

Beim Himmel, nichts vergleicht dem Wunder sich!

Hiron.

Bei der Erde, Freund, sie ist sehr körperlich.

Dümain.

Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

Siran.

Seltfam genug: ein Rah, ein ambragelber!

Dümain.

Wie Cedern schlant!

Siran.

Doch ihre Schulter mag
Wehl guter Hoffnung sein.

Dümain.

Schön wie der Tag!

Siran.

Zu mancher Tag läßt keine Sonne scheinen.

Dümain.

O hätt ich meinen Wunsch!

Longueville.

Und ich den meinen!

Rümp.

Ich meinen auch, mein lieber Lord!

Siran.

Amen, hätt ich auch meinen! Das war ein gutes Wort.

Dümain.

Die ich vergessen will, wie Fiebergluth
Erinnrung fordernd herrscht sie mir im Blut.

Siran.

Herrscht sie im Blut, so müßt ihr Ader lassen,
Und fangt den süßen Wahnsinn auf in Tassen.

Dümain.

Noch einmal laß ich durch was ich erdacht.

Siran.

Noch Einen hat die Liebe toll gemacht.

Dümain (leise).

Einst an einem Maientag,
Wo gern die Liebe schwärmen mag,
Sah ein Knab ein Püßchen lose
Spielen um den Kelch der Rose.

Durch der seidnen Blätter Duft
 Strich so ungehemmt die Lust,
 Daß der Knab in Todespein
 Wünscht, des Himmels Hauch zu sein.
 Lust darf dir die Wangen rühren:
 Dürst Ich solch ein Leben führen!
 Doch mich hält ein Schwur zurücke,
 Daß ich nicht vom Dorn dich pflücke;
 Schwur! dem Jugend widerspricht,
 Die so gern die Rose bricht.
 Nicht meineidig schilt du mich,
 Brech ich meinen Eid um dich.
 Zeus ja hält um dich geschworen,
 Schwarz sei Juno wie die Mehren;
 Sterblich stieg' er gern zur Erden,
 Um in Liebe dein zu werden.

Dies will ich schicken und ihr heller malen
 Noch meiner treuen Lieb Entbehrungsqualen.
 O wäre Biron, Longueville und der König
 Doch auch in Liebe! Sind ihr Alle fröhnig,
 Das schafft von meiner Stirn das Sündenmal,
 Denn keiner sündigt, fäseln sie zumal.

Longueville (hervortretend)

Dümain, wie mag dein Herz so grausam sein,
 Daß du Genossen willst der Liebespein?
 Bleich siehst du: Ich erglühte bis zur Schläfe,
 Wenn man mich so im Sündigen beträfe.

König (bedeulichen)

Erglühe denn, Dein Fall ist wohl so schwer:
 Du schiltst auf ihn und sündigst zweimal mehr.
 Du liebst wohl nicht Marien? schriebs wohl nicht
 Um ihre Huld ein schmachthendes Gedicht?
 Du kreuztest nie die Arme vor der Brust,
 Zu bändigen im Busen Schmerz und Lust?
 Hier im Gebüsch, das seinen Schirm mir bot,
 Hört ich euch zwei und ward für beide roth.

Die freveln Reime hört ich an die Schönen:
 Die Seufzer stiegen auf und Liebesstöhnen;
 Der ruft zum Zeus, der ächzt mit lautem Schall:
 „O goldnes Haar“, „o Augen von Krystall!“
 Der läßt Meineid den Weg zum Himmel zeigen,
 Der für sein Lieb den Zeus zur Erde steigen.
 Was wird nun Biron sagen, wenn er hört,
 Man bricht die Treu, die man so eifrig schwört?
 Wie wird er höhnen, wird er Wiße machen
 Und triumphieren, hüpfen, euch verachten!
 Um alle Schätze, die ich je gesehen,
 Wächt ich nicht so beschämt da vor ihm stehn.

Biron

(vom Baum steigend).

Sogleich ist's, Heuchelei, um dich geschehn. —
 Mein Fürst, entschuldge was ich muß begeh'n:
 Gut Herz, wie würdig schiltst du diese Diebe
 Der Liebe willen, selbst noch mehr in Liebe?
 Dein Aug war nie ein Wagn, deine Zähnen
 Kein Spiegel, eine Fürstin zu verklären?
 Meineidig warst du nie, das wär abscheulich,
 Und wie ein Spielmann sonettieren, greulich.
 Und seid ihr nun beschämt, seid ihr es, Trost?
 Drei, die mein Heil so mächtig überschloß!
 Du saßst an Ihm, der Fürst an Dir den Splitter;
 Ich an euch drein den Balken: das ist bitter!
 O welche Narrensceue sollt ich schauen
 Von Seufzen, Stöhnen, Achzen, Angst und Grauen!
 Mit welcher Langmuth hab ich ausgeharrt,
 Als ein Monarch vor mir zur Mücke ward,
 Der große Hercules den Kreisel schnellte,
 Der weise Salomo ein Vuhlied gestellte,
 Nestor mit Knaben Seifenblasen machte,
 Der Tadler Timon über Possen lachte!
 Wo süßst du Schmerz, mein lieber Dümain, sage,
 Freund Longueville, wo liegt sie, deine Plage?

Wo, euer Hoheit? Allen liegt's im Herzen! --
Kraftsuppen her!

König.

Zu bitter wird dein Scherzen.
Hat uns dein Lauschen alle drei verrathen?

Biron.

Nicht Ihr durch mich, Ich bin durch Euch verrathen.
Ich, der Getreue, dem es Sünde scheint,
Zu brechen was ich Schwur mit euch vereint;
Ich bin betrogen, weil ich mich verband
Männern wie ihr, so voller Unbestand.
Wer sah mich jemals Liebeslieder schreiben?
Für Hanne scufzen und die Zeit vertreiben
Mit eitlem Puh? wer hörte, daß ich sang
Hand, Fuß, Gesicht und Auge, Wuch und Gang,
Und Brust und Nieder, Stirne, Wang und Kinn,
Ja Arm und Bein?

König.

Halt! wo enteilst du hin?
Heißt Treue oder Trug dich uns entfliehn?

Biron.

Bin Liebeshen: Verliebte, laßt mich ziehn.

(Jacqueline mit Schüssel tritt auf.)

Jacqueline.

Grüß Gott den König!

König.

Ei was bringt ihr mir?

Schüssel.

Etwas Verrath.

König.

Wie kommt Verrath uns hier?

Schüssel.

Er kommt ja nicht.

König.

Thut er uns weiter nichts zu Leide,
So zieht in Frieden hin, du und Verrath, ihr beide.

Jacquenette.

Laßt diesen Brief hier lesen, Herr König, habt die Gnad:
Dem Pfarrer schiens bedenklich, er sagt, es sei Verrath.

König.

Durchlies ihn, Biron. Woher hast du ihn?

Jacquenette.

Von Schädel da.

König.

Wer hat ihn dir gegeben?

Schädel.

Dun Adramadio, Dun Adramadio.

König.

Ei nun, was soll denn das? Was hast du ihn zerrissen?

Biron.

Ein Lard, mein Fürst, ein Lard: ich nehms auf mein Gewissen.

Longueville.

Es hat ihn aufgeregt: laßt uns den Inhalt wissen.

Dümain (hebt die Stube auf).

Er ist von Biron's Hand: hier steht sein Nam am Rande.

Biron.

Verdammter Bastard du: wie bringst du mich in Schande! —
Schuldig, mein König, schuldig! ich klage selbst mich an.

König.

Wie?

Biron.

Euch fehlt' ein vierter Thor: ich fülle das Gespann.

Der, der und ich und Ihr, mein Fürst, sind gleich bedroht:
Als Liebesbeutelschneider verdienen wir den Tod.
Entlast das Publikum, so meld ich Alles hier.

Dümain.

Nun ist die Zahl gerad.

Biron.

Ja wahrlich, wir sind vier. —

Entsiegen bald die Tauben?

König.

Was wartet ihr noch? Fort!

Shakespeare (Der Liebe Lohn verlieren).

Schädel.

Die Gerechten gehn von dannen, die Verräther bleiben dort.

(Als mit Jaquettte.)

Biron.

Ihr Freunde, Liebende, laßt euch umarmen!
Wir sind so treu als Fleisch und Blut mag sein.
See ebbt und flutet, Lenzluft muß erwärmen,
Ein alt Gesetz schränkt junges Blut nicht ein.
Wie nieden wir was uns zur Welt geboren?
Drum war der Eid im Schwur schon falsch geschworen.

König.

War diesem Blatt von deinem Lieb vertraut?

Biron.

Ihr fragt? Wer hat Schön Rosalin geschaut
Und beugt nicht gleich dem wilden Mann der Juden,
Wenn sich ergießt des Ostens Stralengluth,
Vor ihr sein Slavenhaupt? nicht zu erblinden,
Küßt er den Grund mit treu ergebnem Wuth.
Denn welch vertwegnes Adlerauge wendet
Sich zu der Sonne Himmelspracht empor
Und wird von ihrer Hoheit nicht geblendet?

König.

Welch tolle Wuth ergreift dich nur, o Thier!
Mein Lieb, die Fürstin, strahlt wie Mondenlicht;
Auf Deins im Sterngelcit hat Niemand Aht.

Biron.

So ist mein Sehn kein Sehn, ich Biron nicht;
Ohne mein Liebchen würde Tag zu Nacht.
Denn aller Schönheit auserwählter Glanz
Prangt insgesamt auf ihren sammetnen Wangen,
Wie's tausend Sterne braucht zum Sphärenlanz,
Und nichts gebricht dem richtenden Verlangen.
Leih' mir die Blumen aller Rednerkunst —
Erbergeter Schimmer, dein bedarf sie nicht!
Nur feiles Gut buhlt um des Käufers Gunst,
Schwach Leb beschimpft, und schwach bleibt, was man spricht.

Ein dürrer Klauener, hundert Winter alt,
Wirft funfzig ab, wenn ihn ihr Blick verklärt:
Schönheit verjüngt, erneut ihm die Gestalt,
Die Krücke wandelt sie zum Steckenpferd.
O Licht verleiht sie Aem gleich der Sonne.

König.

O Pfui, dein Lieb ist schwarz wie Ebenholz.

Biron.

Ist Ebenholz ihr gleich? o Holz der Wonne!
Ein Weib daraus wär all mein Glück, mein Stolz.
Wo ist die Schrift, wer will den Eid mir staben,
Dass Schönheit selbst die Schönheit nicht erreicht,
Wesern Ihr Aug ihr nicht die Blicke gaben,
Und keine schön, die ihr an Schwärze weicht.

König.

Wie paradox! Schwarz ist Livrei der Hölle,
Des Kerkers Dunkel, Hülle finst'rer Nacht;
Der Schönheit Helmschmuck glänzt in Sonnenhelle.

Biron.

Der Teufel täuscht gern in der Engel Tracht.
Wenn Schwarz die Braue meiner Holden deckt,
So trauert sie, dass Schminke und falsches Haar
Verliebte täuscht mit gleißendem Aspect;
Schwarz wurde schön, seit Sie geboren war.
Ihr Reiz vermag die Moden umzuleiden;
Natürlich Blut hört man als Schminke schmähen,
Und Roth muß sich, um Tadel zu vermeiden,
Schwarz färben, ihrer Braue gleich zu sehn.

Tamain.

Ihr gleich zu sein, sind schwarz die Schornsteinfeger.

Langueville.

Seit sie erschien, rühmt man des Köhlers Zell.

König.

Mit seiner holden Farbe prallt der Neger.

Tamain.

Die Herzen lüßt, die Nacht ist übrig hell.

Biron.

Behütet euer Liebchen ja vor Regen:
Die Schönheit würd ihm vom Gesicht gewaschen.

Rösig.

Der deinen freilich käm er recht gelegen:
Sie hat sich heute wieder nicht gewaschen.

Biron.

Sie preis ich bis zum Eöhntag Euch zum Truh.

Rösig.

Dann schreckt dich so wie Sie der Teufel nicht.

Tümain.

Nie schähte Wer so hoch gemeinen Schmutz.

Longueville.

Schau hier ihr Bild: mein Schuh malt ihr Gesicht.
(Zeigt seinen Schuh.)

Biron.

O wären deine Augen Straßenpflaster,
Ihr Fuß wär viel zu zart, darauf zu gehn.

Tümain.

Wui, solche Strafe müste ja das Laster,
Das oben wandelte, von unten sehn.

Rösig.

Wir sind doch all verliebt: der Janf mag schweigen.

Biron.

Nichts klarer, und meineidig alle drei.

Rösig.

So laßt die Possen: Biron soll uns zeigen,
Dass Lieb erlaubt und keine Untreu sei.

Tümain.

Ja, eine List den Kerger abzustellen.

Longueville.

Zeig uns, auch Andre brachen ein Gebot:
Ein Pfiff, ein Kniff, wie wir den Teufel pressen.

Tümain.

Vergang für Meineid.

Hirau.

Ja, es thut wohl Noth.

So paßt denn auf, bewehrte Liebesritter:
 Erwägt was ihr zuerst beschworen habt —
 Studieren, fasten, keine Frauen sehn:
 Am Königthum der Jugend Hochverrath.
 Könnt ihr denn fasten? Ihr seid viel zu jung:
 Krankheiten nur erzeugt Enthaltksamkeit.
 Und als ihr zu studieren habt gelobt,
 Habt ihr euch wider die Natur verschworen.
 Könnt ihr denn sitzen, in ein Buch verloren?
 Wie hättet Ihr, mein Fürst, und Ihr, und Ihr,
 Die Herrlichkeit der Wissenschaft erahnt
 Ohne die Schönheit eines Fraungesichts?
 Aus Frauenaugen zog ich mir die Lehre,
 Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,
 Wo sich Prometheus' echtes Feuer zündet.
 Durch unablässiges Abarbeiten stoßen
 In unsern Aern nur die Lebensgeister,
 Wie langes Wandern oder schwere Arbeit
 Des Angestrengten Sehnenkraft erschöpft.
 Drum, niemals in ein Frauenantlitz schau'n,
 Damit verchwört ihr den Gebrauch der Augen,
 Within das Studium selbst, daß ihr gelobt.
 Denn welcher Autor in der ganzen Welt
 Lehrt solche Schönheit als ein Frauenauge?
 Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,
 Und wo wir sind, ist unser Wissen auch,
 Und sehn wir uns in schöner Frauen Augen,
 Sehn wir nicht da auch unser Wissen mit?
 O wir gelobten Studien, ihr Herrn:
 Mit dem Gelübd entsagten wir den Büchern.
 Wie hättet Ihr, mein Fürst, und Ihr und Ihr,
 In bleierner Betrachtung ein so glühendes
 Gedicht erbacht, als die berebten Augen
 Der Schönheitpflegerinnen eingegeben?

All andres Wissen bleibt im Hirne todt
 Und darum finden seine dürrn Pfleger
 Raum eine Ernte von so schwerer Arbeit;
 Doch Liebe, die uns Frauenaugen lehret,
 Lebt nicht uns ins Gehirn allein vermauert,
 Nein, mit der Elemente Uebewegung
 Gedankenschnell durchläuft sie jede Kraft
 Und leiht jedweder Kraft zwiefache Kraft
 Ueber ihr Amt und Wirken weit hinaus.
 Die schärfste Sehe leiht sie dem Gesicht:
 Ein liebend Auge schaut den Adler blind;
 Ein liebend Ohr vernimmt so leisen Laut,
 Daß taub erscheint des Diebs argwöhnisch Lauschen.
 Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner
 Als der geschaltten Schnecke weiches Zühlhorn;
 Im Schmecken übertrifft sie Bacchus Zunge.
 Ist Liebe nicht an Muth ein Hercules,
 Wenn er der Hesperiden Bäume Nimmt?
 Wie Sphinx tiefsinnig, süßen Wohllauts voll
 Wie Phäbus Spiel, mit seinem Haar bespannt?
 Und spricht die Liebe, lullt der Götter Stimme
 In Schlaf den Himmel durch die Harmonie.
 Kein Dichter wagt die Feder zu ergreifen,
 Bevor er sie in Liebesleufger tauchte:
 O dann entzündt sein Lied des Wilden Ohr,
 Pflanzet Menschlichkeit in des Tyrannen Brust.
 Aus Frauenaugen zog ich mir die Lehre,
 Sie sprühen noch Prometheus' echte Gluth,
 Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
 Die alle Welt belehrt, erzieht und bildet,
 Und ohne sie ist Niemand weis und groß.
 Drum wart ihr toll, als ihr den Frau'n entsagtet,
 Und hieltet ihr den Schwur, so wart ihr Thoren.
 Der Weisheit halb, ein Wort das alle lieben,
 Der Liebe halb, die Jedermann gefällt,
 Der Männer halb, die sich die Frauen schufen,

Der Frauen halb, für die wir Männer sind,
 Laßt uns den Eid vernichten, uns zu retten,
 Denn retten wir den Eid, sind Wir vernichtet.
 Religion gebietet solchen Meineid:
 Die Gnade selber schrieb uns das Gesetz,
 Und wer mag Liebe trennen von der Gnade?

König.

Sanct Amor denn! und Krieger auf, ins Feld!

Biron.

Tragt die Standarten vor und drauß, ihr Freunde!
 Nieder mit ihnen! doch nehmt solchen Stand,
 Daß euch im Kampf der Sonne Glanz nicht blende.

Longueville.

Doch nun im Ernst, sagt mir ohn allen Umschweif:
 Sollen wir um die französischen Mädchen werben?

König.

Werben und sterben: laßt uns drum ein Festspiel
 In ihren Zelten dort für sie erfinden.

Biron.

Erst führen wir sie aus dem Park dahin,
 Dann heimwärts mag ein Jeder an der Hand
 Sein holdes Lieb geleiten. Nachmittags
 Soll auserwählte Kurzweil sie ergehen,
 So gut uns die beschränkte Zeit gestattet.
 Denn Spiel und Tanz und frohe Wascherade
 Weist erst dem Liebesgott die Blumenpfade.

König.

Hort, hort und keinen Augenblick versäumt:
 Die Zeit ist kurz, drum sei sie nicht verträumt.

Biron.

Allons, allons! Unkraut bringt kein Getreide.
 Gerechtigkeit wägt Jedem gleich Gewicht;
 Der Mädchen Leichtsinns straft gebrochne Eide:
 Für unser Kupfer laßt man Bescheid nicht.

Fünfter Aufzug.

Erster Antritt.

Ebenbaselbst.

Solofernes, Nathanael und Zamm treten auf.

Solofernes.

Satis quod sufficit.

Nathanael.

Ich preise Gott für euch, Herr: euer Tischgespräch war scharf und sinnreich, gefällig ohne Possenhaftigkeit, witzig ohne Affectation, unbefangen ohne Unverschämtheit, gelehrt ohne Dünkel und paradox ohne Ketzerei. Ich conversierte an einem dieser Quondam-Tage mit einem Gesellschafter des Königs, welcher tituliert, benamset oder geheissen ward Don Adriano de Armado.

Solofernes.

Novi hominem tanquam te: sein Humor ist hochtrabend, seine Rede abschreckend, sein Ausdruck geschmückt, sein Auge ehrfurchtig, sein Gang majestätisch und sein ganzes Betragen eitel, lächerlich und großsprecherisch. Er ist zu gesucht, zu auserlesen, zu verzwickelt, zu absonderlich, gleichsam, wie ich sagen möchte, zu ausländisch.

Nathanael.

Ein sehr eigenthümliches und gewähltes Prädicat.

(Nimmt seine Schreibtisch hervor.)

Solofernes.

Er spinnt den Faden seiner Equivoalität länger, als der Vorrath seiner Gedanken reicht. Ich verabscheue solche eingebildete Phan-

tasien, so unerträgliche pedantische Gesellen, solche Holterknechte der Orthographie, die da sagen Ereigniß statt Eräugniß, verweisen statt verweißen, schießt statt scheußt, Dehm statt Deheimb, Nachbar statt Nachbauer, Wurm statt Wurmb, W u r m b. Solches ist abhominabel, welches sie sprechen würden abominabel: es macht mich demens, non intelligis domine? lunatisch, fanatisch.

Rathenarl.

Laus Deo, bone intelligo.

Holofernes.

Bone? — bone für bene. Priäcian kommt mit einem blauen Auge davon. Transeat cum caeteris.

(**Wrasche**, **Watte** und **Schädel** treten auf.)

Rathenarl.

Videsne quis venit?

Holofernes.

Video et gaudeo.

Wrasche.

Bursch!

Holofernes.

Quare Bursch, nicht Bursch?

Wrasche.

Männer des Friedens, seid willkommen.

Holofernes.

Höchst kriegerischer Herr, salve!

Watte (beisetzt zu Schadel).

Sie sind auf einem großen Sprachensckmaus gewesen und haben sich da Brocken gestohlen.

Schädel.

O, sie zehren schon lange aus dem Almosenkorb von Worten. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht schon für ein Wort aufgegeben hat, denn du bist von Kopf zu Fuß noch nicht so lang als honorificabilitudinitatibus: man schlingt dich leichter hinunter als ein brennendes Mandelschiffchen.

Watte.

Still, das Läuten beginnt.

Wrasche (zu Holofernes).

Monsieur, seid ihr nicht Literat?

Motte.

Ja, er lehrt die Jungen das Abbuch. Was ist a b rückwärts buchstabiert mit einem Horn auf dem Kopf?

Holofernes.

Va, pueritia, mit einem Horn.

Motte.

Du selbst, einfältiges Schaf, mit deinen Hörnern. Da hört ihr nun seine Gelehrsamkeit!

Holofernes.

Quis? quis? du Consonant?

Motte.

Die erste Person des persönlichen Fürworts, wenn Ihr sagt, oder die zweite und dritte, wenn Wir sagen.

Holofernes.

Die erste Person? Nun, ich will's hersagen: ich — —

Motte.

Das Schaf; die folgenden stimmen bei: du und er.

Armedo.

Nun bei den Salzwogen des mediterraneums, ein schöner Stoß, eine herrliche Witzfinte: piss, pass und es saß. Es erfreut meinen Scharfsinn: echter Witz!

Motte.

Von einem Knaben einem alten Mann verabreicht, der ein Hahnei ist.

Holofernes.

Was bedeutet diese Figur, dieser Tropus?

Motte.

Hörner.

Holofernes.

Du disputierst wie infantia: geh, peitsche deinen Kreisel.

Motte.

Gebt mir euer Horn, einen drauß zu machen, so peitsche ich eure Schande circum circa. Einen Kreisel für ein Hahneishorn.

Schädel.

Hätt ich nur Einen Pfennig im Sack, du solltest ihn haben, dir Pfefferkuchen zu laufen. Halt, hier ist dieselbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Hellerbüchse von Witz, du

Taubenei von Piffigkeit. Ach, wenn es dem Himmel gefallen hätte, daß du mein Bastard wärst, zu welchem glücklichen Vater würdest du mich machen! Geh zu, du triffst es ad dungheim, den Nagel auf den Kopf, wie man zu sagen pflegt.

Colofernes.

Ach, ich mittre falsches Latein: dungheim für unguem.

Armado.

Kunstmann, praeambula: wir wollen uns sondern von den Barbaren. Unterweist ihr nicht die Jugend in dem Amtshaus auf dem Gipfel des Berges?

Colofernes.

Auf monn, dem Hügel.

Armado.

Nach euerm gütigen Belieben, für Gebirge.

Colofernes.

Ich thu es sans question.

Armado.

Herr, es ist des Königs gnädiges Gefallen und Belieben, die Winzeffin in ihrem Gezelt zu begrüßen in denen posterioribus dieses Tages, welches der Pöbel zu nennen pflegt Nachmittag.

Colofernes.

Die Posteriora des Tages, höchst edelmüthiger Ritter, sind anständig, congruent und respectabel für den Nachmittag: das Wort ist wohl gewählt, select, schön und anmuthig, das versichere ich euch, Herr, ich versichere euch.

Armado.

Herr, der König ist ein edler Rittermann und mein vertrauter, ich versichere euch, mein sehr guter Freund. — Was im Vertrauen zwischen uns vorgeht, das laßt bewenden. — Ich bitte dich, gedenke nicht solchen Ceremoniels — ich ersuche dich, bedecke dein Haupt — und unter andern dringlichen und höchst ernstlichen Anschlägen und noch dazu von großem Belang — aber laß das bewenden — denn ich muß dir sagen, es geruht seine Heheit, so wahr Gott lebt, zuweilen auf meine Schulter gelehnt, auszuruhen und seine königlichen Finger mit meinem Excrement, meinem Knebelbart, spielen zu lassen; aber liebes Herz, das laß bewenden.

So wahr Gott lebt, ich trage dir keine Fabeln vor: gewisser ausbündiger Ehren geruht seine Majestät Don Armado zu würdigen, seinen Soldaten, seinen Vielgewanderten, der die Welt gesehen hat; aber laß das betwenden. — Das eigentliche Alles in Allem hiervon ist — aber liebes Herz, ich flehe dich um Verschwiegenheit an — daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein liebes Lamm, mit einer ergeßlichen Ostentation, Schausstellung, Staatsaction, Mummenschanz oder Feuerwerk vergnügen. Nun, angesehen, daß der Herr Pfarrer und euer werthes Selbst zu solchen Eruptionen und plötzlichen Ausbrüchen der Hilarität gleichsam geschaffen sind, so habe ich nicht unterlassen, euch davon zu benachrichtigen in der Absicht, euch um eure Beihülfe anzugehen.

Holofernes.

Herr, da müßt ihr die neun Wunder der Tapferkeit vor ihnen tragieren. Sir Rathanael, anbelangend eine Kurzweil, eine Schausstellung in denen posterioribus dieses Tages, welche mit unserer Beihülfe aufgeführt werden soll, — nach des Königs Befehl und dieses galanten, illustrierten und gelehrten Ritters — vor der Prinzessin, behaupte ich, ist nichts so angemessen als die neun Wunder der Tapferkeit zu tragieren.

Rathanael.

Wo fänden wir Männer würdig genug sie vorzustellen?

Holofernes.

Den Josua, ihr Selbst; ich oder dieser galante Ritter den Judas Maccabäus; dieser Schäfer hier, vermöge seines vierschrötigen Wuchses, Pompejus den Großen; der Knabe den Hercules.

Armado.

Verzeiht, Herr, ein Irrthum: er hat nicht Quantität genug für des Heros Daumen; er ist nicht so dick als der Knäuel seiner Reule.

Holofernes.

Soll ich zu Worte kommen? Er soll den Hercules tragieren in seiner Minorität: sein Auf- und Abtreten soll sich auf die Eroffnung einer Schlange beschränken, und ich gedenke für diesen Betreff eine Apologie zu verfassen.

Molie.

Ein treffliches Auskunftsmittel, und sollte sich gleichwohl unter den Zuschauern ein Bischen bemerklich machen, so fällt ihr ein im Chorus mit:

Recht, Hercules, nun würgst du schon die Schlange.
Das ist der Weg, aus der Noth eine Tugend zu machen; obgleich wenige den Tugendweg wandeln.

Armado.

Und die übrigen Wunder?

Holofernes.

Drei will ich selbst spielen.

Molie.

Dreifach wunderbarer Held!

Armado.

Soll ich euch etwas im Vertrauen sagen?

Holofernes.

Wir sind ganz Ohr.

Armado.

Wenn das nicht langt, agieren wir einen Mummenschanz. Ich tritt euch, kommt.

Holofernes.

Via! Outer Freund Dumm, du hast die ganze Zeit kein Wort gesprochen.

Dumm.

Auch kein verstanden, Herr.

Holofernes.

Alloh, du mußt auch mitspielen.

Dumm.

Ich tanz ein und will bei der Pauke stehn:

Dann laßt die neun Wunder im Tanze sich drehn.

Holofernes.

Nicht dumm, lieber Dumm. Aber laßt uns nun gehn.

Zweiter Antritt.

Vor dem Bett der Prinzessin.

Die Prinzessin, Katharina, Rosaline und Maria treten auf.

Prinzessin.

Kinder, wir werden reich von hinnen reisen,
Da solche Fülle kommt von Angebinden.
Ein Fräulein, von Brillanten ganz ummauert!
Seht, was mir der verliebte König sendet.

Rosaline.

Hat er euch weiter nichts gesandt, Prinzessin?

Prinzessin.

Mir weiter nichts? doch: soviel Liebesreime,
Als auf ein Blatt Papier sich pstropfen lassen,
Auf beiden Seiten bis zum Rand beschrieben,
Und wo Cupidos Name steht, besiegelt.

Rosaline.

Das war der Weg, ins Wachssthum ihn zu bringen,
Da er ein Kind blieb seit fünftausend Jahren.

Katharina.

Ja, und dazu ein arger Galgenschwengel.

Rosaline.

Ihr seid ihm feind: er nahm euch eine Schwester.

Katharina.

Er machte sie schwermüthig, trüb und traurig:
So starb sie; wär sie leicht wie ihr gewesen,
So muntern, raschen, flatterhaften Sinns,
So ward sie wohl Großmutter, eh sie starb,
Und so auch Ihr, denn leichtes Herz lebt lange.

Rosaline.

Erleuchtet doch das dunkle „leicht“ uns, Mädchen!

Katharina.

Der leichte Sinn erleuchtet dunkle Schönheit.

Rosaline.

Sunächst bleibt eurer Rede Sinn noch dunkel.

Katharina.

Das Licht erlischt, besorg ich, wenn ihrs schneuzt,
Drum laßen wir die Sache nur im Dunkeln.

Rosaline.

Ja was ihr thut, ihr thut es gern im Finstern.

Katharina.

Ihr seid zu leicht, drum scheut ihr nicht das Licht.

Rosaline.

Ich wieg euch nicht, drum bin ich euch zu leicht.

Katharina.

Ihr wiegt mich nicht? das ist nicht meine Sorge.

Rosaline.

Ja wer nicht sorgt, dem soll man auch nicht borgen.

Prinzessin.

Gut Ball gespielt: es flog bald hin, bald her.
Doch Rosalin, auch Ihr empfiengt Geschenke:
Wer sandte sie und was?

Rosaline.

Ich wollt, ihr wüßtet.
Wär mein Gesicht so hübsch als eures ist,
So wärs auch mein Geschenk: hier der Beweis.
Ja, Verse hab ich auch, Herrn Viron Dank.
Die Hüße richtig; wär es auch die Rechnung.
Ich wär die schönste Göttin auf der Welt,
Denn prächtigtausend Schöne übertreff ich.
Er hat mich abgemalt in seinem Brief.

Prinzessin.

Und sieht es ähnlich?

Rosaline.

Wohl in den Lettern, doch im Lobe nicht.

Prinzessin.

So schön wie Dinte: herrlicher Vergleich!

Katharina.

Schön wie das schwarze B nach rothem A.

Kosaline.

Du pinselst dich, daß ich dirß wiederzähle,
Du Sonntagsbuchstab, goldne Initiale!
Wär dein Gesicht nur nicht voll rother D's.

Prinzessin.

Still doch von Pöden! laßt vom Hader los. —
Doch Katharina, was ward Euch gesandt?

Katharina.

Der Handschuh da.

Prinzessin.

Wie? nur für Eine Hand?

Kosaline.

Klein zwei, und obendrein
Viel tausend Verse treuer Liebespein,
Nur Heuchelei und schwülstiger Bombast,
Tieffsinng'e Einfalt, stümperhaft verfaßt.

Maria.

Die Perlen schickt mir Longueville mit Zeilen;
Vinen Brief zu lang wer weiß um wie viel Meilen.

Prinzessin.

So scheint mir auch. Und wünschst du dir nicht
Die Schnur wär länger, kürzer das Gedicht?

Maria.

Wie kommt euch nur so gründlicher Bericht?

Prinzessin.

Wie klug, daß wir die Freier so verachten!

Kosaline.

Wie dumm, daß sie so lächerlich sich machen!
Den Biron quäl ich, eh wir gehn, den schwachen.
O hielt' ich nur acht Tag am Seil den Edeln,
Ich wollt ihn betteln lassen, kriechen, wedeln,
Aufs Wetter passen, Stund und Zeit erwittern,
In leeren Versen Wit' und Kraft zersplittern,
Wir Sclavendienste thun bei Tag und Nacht,
Stolz, daß er stolz und spröde mich gemacht:

Wenn ich wie ein Phantom ihn niedersieße,
Daß Er mein Narr und Ich sein Schicksal hieße.

Prinzessin.

Einmal erhascht ist Weisheit leicht gehütet.
Der überspannte Wit, der Thorheit brütet,
Erborget von Kunst und Wissenschaft die Waffen:
Der Weisheit Anmuth schmückt gelehrte Laffen.

Rosaline.

Die Jugend wird so leeres Stroh nicht dreschen;
Wenn alte Scheuern brennen, hilft kein Leschen.

Maria.

Der Thoren Thorheit ist nie so verkehrt,
Als wenn die Thorheit in den Weisen fährt.
Denn all sein Wit und Scharfsinn wird nur streben,
Den Aberwitz für Weisheit auszugeben.

(Boyet tritt auf.)

Prinzessin.

Da kommt Boyet mit stralendem Gesicht.

Boyet.

Todt lach ich mich! — Saht ihr die Fürstin nicht?

Prinzessin.

Was giebt's, Boyet?

Boyet.

Macht euch auf Sturm gefaßt,
Arm Mädchenvolk! Der Feind rückt an in Host
Wider eure Ruh. Cupido kommt gehumpelt
Mit Gründen an, ihr werdet überrumpelt.
Mustert den Wit, entgegen euch zu stemmen,
Wo nicht, verhüllt das Haupt und flieht wie Memmen.

Prinzessin.

Sanct Amor gegen Saint-Denis? Spion,
Wer sind sie, die mit Seufzern uns bedrohn?

Boyet.

Im kühlen Schatten unter Feigenbäumen
Wollt ich ein halbes Stündchen ruhn und träumen,
Als sich! zu stören die erwünschte Ruh

(Schleppbare (Der Liebe Lohn verloren).)

Gewandelt kam grad auf den Schatten zu
 Der Fürst und seine Freunde. Ich husch husch
 Verborg mich in dem dichten Nachbarbusch
 Und hörte da, was ich euch will vertraun:
 Daß ihr sogleich sie sollt verkleidet schaun.
 Ihr Herold ist ein kleiner Schelm von Pape
 Wohl abgerichtet zu der Ambassade.
 Sie ließen ihn Geberd und Ton studieren:
 „So mußt du sprechen, so dich präsentieren;“
 Doch fürchteten sie jeden Augenblick,
 Der Fürstin Hoheit brächt ihn aus dem Schid.
 „Einen Engel“, sprach der König, „wirßt du schauen,
 Doch fürchte nichts und sprich mit Selbstvertrauen.“
 Ein Engel ist nicht schlimm, entgegnet er:
 Ich bangte wohl, wenn es der Teufel wär.
 Da lachten sie und streichelten ihn drob:
 Der dreiste Bub ward dreister noch durch Lob,
 Der rieb den Ellenbogen, grinzt und schwor:
 So artig sprechen hört ich nie zuvor;
 Der andre, schnalzend so mit Daum und Finger,
 Schreit „Vin“ laut, „nun sind wir die Bezwingler!“
 Der dritte hüpfet und ruft: Gewonnen Feld!
 Der vierte dreht sich auf den Zehn und fällt,
 Und somit taumeln Alle hin ins Gras
 Mit so gewaltigen Lachens Uebermaß,
 Daß ihre Teilsheit komisch ward zuletzt,
 Da Lachen sich mit ernstern Thränen neht.

Prinzessin.

Ist wahr, ist wahr? so kommen sie heran?

Begegnung.

Gewiß, gewiß, und seltsam angethan,
 Als Moskowiten, Russen, euch zu nahen,
 Zu sprechen, schön zu thun, mit dem Gelüsten,
 Zu tanzen und als Helden sich zu brüsten
 Vor ihren Schönen, die sie leicht erkannt
 An den Geschenken, die sie übersandt.

Prinzessin.
 So leichtem Spiels? Das könnten sie verlieren,
 Denn, Kinder, Wir auch wollen uns maßieren
 Und Keinem gönnen der verliebten Schar,
 Zu schauen der Geliebten Wangenpaar. —
 Dich soll mein Kleinod, Rosaline, zieren:
 Dir wird der Fürst als seinem Lieb hofieren.
 Nimm meines hier, daß mich das deine schmücke
 Und Ich Biron als Rosalin entzücke. —
 Tauscht Ihr die Gaben auch, daß so bethört
 Der Nichtgeliebten Jeder Liebe schwört.

Rosaline.
 Nun kommt! — Tragt eure Zeichen recht zur Schau.

Rotharina.
 Was wollt ihr denn mit solchem Tausch bezwecken?

Prinzessin.
 Des Planes Zweck ist, ihren Plan zu kreuzen.
 Sie wollen uns verspotten nur und necken,
 Und Spott für Spott will ich allein bezwecken.
 Ein Jeder soll des Herzens Wunsch vertraun
 Dem falschen Lieb; wenn wir sie wiederschaun
 Und unverlarvt uns gegenüber stehn,
 So werden sie dem Spotte nicht entgehn.

Rosaline.
 Doch tanzen wir, wenn man zum Tanz uns führt?

Prinzessin.
 Beileibe nicht, ja keinen Fuß gerührt!
 Auch ihr studiert Gespräch beachtet nicht
 Und blickt zur Seite, wenn man zu euch spricht.

Boyel.
 Mit solchem Hohn bringt ihr den Redner um,
 Denn sein Gedächtniß stockt und Er bleibt stumm.

Prinzessin.
 Das will ich just, und kommt er aus dem Text,
 Die Andern schweigen wohl, als wärs verhehrt.
 Das ist erst Spaß, wenn Spaß den Spaß besiegt,

Der ihre fällt und unserm unterliegt.
Dann lachen wir die schlechten Spieler aus,
Und die Verhöhnzten ziehn mit Schmach nach Haus.

(Musik draußen.)

Bohet.

Trompetenschall! Verlarvt euch schnell, sie nahn.

(Die Damen maskieren sich.)

(Der König, Biron, Longueville und Tümain, als Kuffen gekleidet und maskiert;
Motte, Musikanten und Gefolge.)

Motte.

Den Schönheitreichsten auf der Erde Heil!

Bohet.

Ob wohl so reich an Schönheit als an Tass? —

Motte.

Der schönsten Frauen hochgeweihter Kreis,
(Die Frauen wenden ihm den Rücken.)

Die je den Rücken wandten Männeraugen —

Biron.

Die Blicke, Schuft, die Blicke.

Motte.

Die je die Blicke wandten Männeraugen,
Aus —

Bohet.

Ja, aus ist's freilich.

Motte.

Aus hoher Gunst geruht, ihr Himmlischen,
Uns keinen Blick —

Biron.

Uns einen Blick, Schuft.

Motte.

Uns einen Blick der sonnenhellen Augen —
Der sonnenhellen Augen —

Bohet.

Dem Beiwort, siehst du, schenkt man kein Gehör;
Es paßte beßer: tochterhellen Augen.

Matte.

Sie achten nicht auf mich, das bringt mich raus.

Biron.

Daß deine Zuversicht? Pack dich, du Schlingel!

Prinzessin.

Was wünschen diese Fremden? Fragt doch, Boyet.

Verstehn sie unsre Sprache, so begehrt,

Daß Einer ihr Besuch uns deutlich melde;

Fragt was sie wollen.

Boyet.

Was wollt ihr von der Fürstin?

Biron.

Nur ihre Gunst und gnädigen Empfang.

Kosaline.

Was wünschen sie?

Boyet.

Nur eure Gunst und gnädigen Empfang.

Kosaline.

Ei nun, den haben sie: so heißt sie gehn.

Boyet.

Sie sagt, den hättet ihr und könntet gehn.

König.

Sagt ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,

Mit ihr im Gras zu messen einen Tanz.

Boyet.

Sie hätten vieler Meilen Raum durchmessen,

Mit euch im Gras zu messen einen Tanz.

Kosaline.

Dem ist nicht so. Fragt, wie viel Zoll sie rechnen

Auf jede Meile? Maßen sie so viele,

So ist das Maß von Einer leicht gesagt.

Boyet.

Da ihr, hieher zu kommen, Meilen maßt,

Und viele Meilen, fragt euch die Prinzessin,

Wie mancher Zoll auf eine Meile gehe?

Hiera.

Sagt ihr, wir maßen sie mit müden Schritten.

Hier.

Sie hört euch selbst.

Rosaline.

Und wie viel müde Schritte

In all den müden Meilen, die ihr maßt,
Habt ihr gezählt in einer Meile Raum?

Hiera.

Wir zählen nicht was wir für euch vollbringen.
So reich ist unsre Pflicht, so unerschöpflich,
Daß wir sie thun, ohn unsre Müß zu rechnen.
Gewährt uns eurer Blicke Sonnenschein,
Daß wir gleich Wilden ihn verehren mögen.

Rosaline.

Mein Antlitz ist nur Mond, den Wolken hüllen.

König.

Beglückt die Wolken, die solch Amt erfüllen! —
O blick, Glanzmond in deiner Sterne Hut,
Doch wolkenfrei, auf unsrer Thränen Flut.

Rosaline.

Armselger Supplicant! weist du nichts Bessers
Als Mondenschein im Spiegel des Gewässers?

König.

Geruht denn, einen Tanz mit uns zu meßen:
Ihr heißt mich stehn, drum stehn wir nicht verwehen.

Rosaline.

Spiel auf, Musik! Ihr müßt es eilends thun. — (Musik.)
Rein still! kein Tanz: dem Mond gleich wechsl ich nun.

König.

Ihr tanzt nun nicht? wie seid ihr wandelbar!

Rosaline.

Es wechselt jezt der Mond, der Vollmond war.

König.

Doch immer Ihr der Mond und ich der Mann.
Noch schallt Musik: gönnt uns dazu Bewegung.

Mein Ohr vergönnt's.

Rosaline.

König.

Bringt auch die Füß in Regung.

Rosaline.

Nicht spröde thun dünkt uns mit Fremden Pflicht:
So reicht die Hand — nein nein, wir tanzen nicht.

König.

Was gabt ihr denn die Hand?

Rosaline.

Zum Abschiedsgruß:

Verneigt euch, Kinder, ruhen darf der Fuß.

König.

Thut nicht so spröb: einmal herum im Kreis.

Rosaline.

Nein, mehr erlangt ihr nicht um diesen Preis.

König.

Nennt selbst ihn: wie ist eure Näh zu Kaufe?

Rosaline.

Mit Weggehn.

König.

Das wär vom Regen in die Traufe.

Rosaline.

Dann kauft ihr nichts. Nehmt Gott zum Gruf von mir,
Zweimal die Maske und ein halbmal Ihr.

König.

Vergönnt Gespräch, wenn ihr den Tanz versagt.

Rosaline.

Unter vier Augen.

König.

Das ist's was mir behagt.

(Sie gehen vorüber und sprechen leise.)

Diron.

Weißhändig Kind, mit euch ein süßes Wort! -

Prinzessin.

Milch, Honig, Zucker, das sind drei sofort.

Biron.

Ein guter Wurf; wenn es so süß euch schmeckt,
 Laßt Mich nun würfeln: Kapwein, Meth und Sekt:
 Macht sechsse gleich.

Prinzessin.

O Siebtes, citel Trug!

Da Ihr falsch spielt, spielt ich mit euch genug.

Biron.

Ein heimlich Wort!

Prinzessin.

Wenn ihr kein süßes sprecht.

Biron.

Mir schwillt die Galle.

Prinzessin.

Wie bitter!

Biron.

Darum recht.

*(Gehen vorüber.)***Dümain.**

Vergönnt mit euch zu reden doch ein Wort.

Maria.

Nennt's.

Dümain.

Schönes Fräulein!

Maria.

Das nur? Schöner Lord, —

Nehmt das für's schöne Fräulein.

Dümain.

Wenn soviel

Ihr mir ins Ohr sagt, lob ich gern das Spiel. *(Gehen vorüber.)*

Katharina.

Nur ein Bisier und keine Zunge drin?

Longueville.

Ich weiß den Grund, Fräulein, warum ihr fragt.

Katharina.

Den Grund! nach dem ich sehr begierig bin.

Longueville.

Weil ihr der Zungen zwei im Munde tragt.
Reicht mir ihn: nehm ich mir den Vorrath halb.

Katharina.

Kalb, sagt der Dutschmann: heißt das nicht ein Kalb?

Longueville.

Ein Kalb mein Fräulein?

Katharina.

Nein, mein Herr ein Kalb.

Longueville.

Wir theilen uns ins Wort.

Katharina.

Nein, nur nichts halb!
Nehmt's ganz und zieht's, es wird ein Dohse drauß.

Longueville.

Ihr schlagt euch selbst in diesem Kälberstrauß:
Seht Ihr denn Hörner, Keusche? Ei, nicht doch!

Katharina.

So sterbt als Kalb, sie wachsen sonst euch noch.

Longueville.

Doch eh ich sterb, ein Wort mit euch allein.

Maria.

Blökt leiser denn, der Mehger hört euch schrein. (Gehen vorüber.)

Boyet.

Schallhafter Mädchen Zungen sind so spit,
Wie scharf geschliffne Schneiden laun zu schau,
Das feinste Haar zerspaltet noch ihr Witz,
Den Sinnen allzusein, doch fühlbar traun
Dem, den es trifft. Ihr Geist bricht alle Schranken,
Schneller als Pfeile, Kugeln, Wind, Gedanken.

Rosaline.

Vrecht ab, ihr Mädchen; seht, der Abend dämmert.

Oron.

So ziehn wir ab, von Spott und Hehn zerhämmer!

König.

Ade, Einfältge, euer Witz ist simpel.

Prinzessin.

Lebt wohl, ihr frostigen Moskowitschen Gimpel.

(Der König mit den Herren, Rotten und Gefolge ab.)

Ist das der Witzbund, den die Menge preist?

Boyet.

Ein Hauch von euch blies ihnen aus die Kerze.

Rosaline.

Hausbackner Witz, recht wohlgenährt und feist.

Prinzessin.

O Witzbankrott, armselge Königscherze!

Besorgt ihr nicht, daß Wer zu Nacht sich hänge?

Sie werden nie mehr ohne Larve gehn.

Der muntre Biron kam ganz ins Gedränge.

Rosaline.

Sie waren all erbärmlich anzusehn;

Der Fürst zum Weinen um ein Wort verlegen.

Prinzessin.

Biron schwur Eide wider Zug und Recht.

Maria.

Dümain bet sich zum Dienst und seinen Degen;

Non, sagt' ich, point: alsbald verstummt mein Knecht.

Ratharina.

Lord Longueville sprach, ich drückt' ihn in der Nacht.

Wißt ihr, wie er mich nannte?

Prinzessin.

Alp vielleicht?

Ratharina.

Wahrhaftig, ja.

Prinzessin.

Nimm, Here, dich in Acht!

Rosaline.

Ja, simple Bürger scherzen nicht so leicht.

Doch wißt, der König hat mir Treu geschworen.

Prinzessin.

Witz-Biron nimmt zu meinen Füßen Raum.

Katharina.

Und meinen Dienst hat Longueville erkoren.

Maria.

Dümain ist mein, wie Rinde hält am Baum.

Boyet.

Fürstin und schöne Fräulein, glaubet mir,
Im Augenblicke sind sie wieder hier
In eigener Gestalt: ihr dürft vertraun,
Sie werden nie so herbe Schmach verdaun.

Prinzessin.

Sie kämen wieder?

Boyet.

Ja, Gott weiß, noch heut,
Mit Freudensträngen, wenn auch lahm gebleut.
Drum tauscht die Pfänder: kommen sie herbei,
So blüht wie holde Rosen auf im Mai.

Prinzessin.

Blüht auf, blüht auf! So sprich verständlich doch.

Boyet.

Verlarvt sind Mädchen Rosenknospen noch;
Wenn sie damasken ¹⁾ ohne Masken glähen,
Entwölkte Engel, Rosen die da blähen.

Prinzessin.

Verwirr uns nicht noch mehr. Wie halten wirs,
Wenn sie erscheinen offenen Visiers?

Moseline.

Hat es mein Rath, Prinzessin, recht getroffen,
Höhen wir sie wie erst maskiert nun offen.
Wir klagen über jene Narrenteidung
In ungesüger Moskowiter Kleidung,
Und wundern uns, zu welchem End und Ziel
Mit schalem Wortkram und so schlechtem Spiel
Sich jene Narren lächerlich gemacht
Vor unserm Belt in solcher garstigen Tracht.

Boyet.

Geschwind, ihr Frauen, die Herrn sind in der Nähe.

Prinzessin.

Schnell ins Gezelt wie aufgeschreckte Rehe!

(Prinzessin mit Rosaline, Katharina und Maria ab.)

(Der König, Siran, Tongueville und Dämal in ihrer eigenen Tracht.)

König.

Gott grüß euch, Herr, wo sind ich die Prinzessin?

Boyet.

Sie ist im Zelt. Geliebt es euer Gnaden,
Mir einen Auftrag an sie mitzugeben?

König.

Erbittet mir Gehör nur auf ein Wort.

Boyet.

Das thu ich, und auch sie wirds thun, Mylord. (ab.)

Siran.

Wihlkörner pickt der auf wie Tauben Spelt
Und giebt sie von sich wie es Gott gefällt.
Er geht mit Wih hausieren, loszuschlagen
Bei Kirmes, Jahrmarkt, Schießen, Saufgelagen.
Und uns Großhändlern will es nicht gelingen,
Die Waare so geschickt an Mann zu bringen.
Die Nadeln trägt er Mädchen an den Schnüren;
Als Adam würd er Eva leicht verführen.
Er schneidet vor, er läpelt, wirft Kuschhändchen,
Küßte die Hand sich weg bis auf ein Endchen.
Er äßt die Moden nach, Prinz Ueberzierlich,
Beim Würfelspielen lacht er sehr manierlich,
Wenn ihm ein Wurf misrath; er singt Tenor
Im Chor sehr zart und stellt er Jemand vor,
Wer thuts ihm nach? Er heißt bei Frauen der Süße;
Die Treppe, steigt er sie, küßt ihm die Füße.
Er lächelt wie ein Blümchen Jedem an,
Damit man sieht den weißen Wallrosßzahn,
Und wer gern Schuld zahlt auf dem Todtenbett
Kennt ihn den honigzüngigen Boyet.

König.

Ich wünsche seiner Honiggunge Blattern:
Er brachte Motten aus dem Text mit Schnattern.

(Die Prinzessin, von Dapet geführt, Rosaline, Maria, Katharina und Gefolge treten auf.)

Biron.

Sieh wer da kommt! Was warst du noch, Manier,
Ob Er dich groß zog; was ward jetzt aus dir?

König.

Viel Heil und Segen, holde Königin!

Prinzessin.

Viel Heil und Segen? welcher Ungewinn!

König.

Ich bitte sehr, mein Wort nicht zu verdrehn.

Prinzessin.

Wünscht ihr geschickt, so kann es nicht geschehn.

König.

Wir kommen zum Besuch und sind bereit,
Euch an den Hof zu führen, wenn ihr willigt.

Prinzessin.

Ich Meib im Belt, bleibt Ihr bei euerm Eid,
Da weder Ich noch Gott den Meineid billigt.

König.

An Euerm Fehl laßt mich die Schuld nicht fragen:
Da meinen Schwur nur eure Tugend bricht.

Prinzessin.

Nennt es nicht Tugend, Laster müßt ihr sagen,
Beschworne Treue bricht die Tugend nicht.
Bei meiner Mädchenehre, noch so rein
Und fleckenlos als weißer Lilien Helle,
Und müßt ich dulden eine Welt von Fein,
Nie will ich treten eures Hauses Schwelle:
So haßt ich mich, wär Ich die Schuld daran,
Daß ihr den Eid brächt, den ihr frei gethan.

König.

Wie in der Wüste habt ihr hier gelebt,
Allein, verlassen, sehr zu unsrer Schmach.

Prinzessin.

Nicht doch, mein Fürst, es ist nicht so, vergebt:
Uns zogen Zeitvertreib und Kurzweil nach.
Vier junge Russen giengen fort so eben.

König.

Wie, Russen, Fürstin?

Prinzessin.

Alldings, Mylord,
Recht artge Herrn, sie wußten wohl zu leben.

Kosline.

Sprecht wahr, Prinzessin — glaubt mir, Herr, auß Wort,
Die Fürstin, nach der Sitte dieser Zeit,
Belobt sie unverdient auß Höflichkeit.
Vier russische Herrn heimsuchten heut uns vier,
Mein Fürst: sie blieben eine Stunde hier
Und sprachen viel, doch in der ganzen Stunde
Kam kein vernünftiges Wort auß ihrem Munde.
Ich schelte sie nicht toll; doch wenn sie dürsten,
So möchten Narren, wett ich, gerne bürsten.

Heron.

Der Spaz ist trocken. — Schönes Fräulein, Ihr
Macht Weisheit schal mit Wiß, denn schauen wir
Ins Sonnenlicht mit Augen noch so klar,
Es blendet uns. So schnell und wunderbar
Ist euer Wiß, bei solchen Geistesgaben
Scheint Weisheit thöricht, Reichthum nichts zu haben.

Kosline.

Dann seid ihr weiß und reich, denn meinem Auge —

Heron.

Schein ich ein Narr und arm an Geisteslauge.

Kosline.

Wenn ihr nicht nähmt was euer gutes Recht,
Das Wort vom Mund mir stehlen, wäre schlecht.

Biron.

O ich bin euer doch mit Leib und Leben.

Rosaline.

Der ganze Narr?

Biron.

Ich kann nicht weniger geben.

Rosaline.

Sagt, welche von den Masken war die eure?

Biron.

Wo, welche, wann — was meint ihr mit der Frage?

Rosaline.

Da, jene, da — der überflüssige Bau,
Der Schlechtes barg und Befres trug zur Schau.

König.

Wir sind durchschaut, jetzt necken sie uns todt.

Lümain.

Gestehn wirs ein und wenden es zum Scherz!

Prinzessin.

Erschreckt, mein Fürst? Ew. Heheit blickt so ernst.

Rosaline.

Reißt ihm die Schläse. Herr, wie seht ihr bleich!
Eckkrank gewiss: ihr fuhr von Moscaus Strand.

Biron.

Die Strafe ward für Meineid uns gesandt.

Doch eine Eisenfirne müßte dröhnen! —

Hier steh ich, Fräulein, zielt mit sicherer Hand;
Beschämt mit Spott, vernichtet mich mit Hohnen.

Mein Stumpfsinn sei von deinem Wit durchschnitten,

In Stücke zerre mich dein scharfer Geist,

Ich will nicht mehr dich um ein Tänzchen bitten,

Vor dir als Russe stehn war allzudreist.

Gelernten Reden will ich nicht mehr frauen,

Noch dem Geklirr der Schul entlaufner Kinder,

Verkleidet soll mein Lieb mich nie mehr schauen

Noch Lieder girtend wie sie harst ein Blinder:

Fort, lass'ne Phrasen mit der Seidenschwinde,

Dreidrat: Hyperbeln, überziert Gekreisch,
 Pedantische Floskeln: diese Schmetterlinge
 Sie zaubern Pralhansmaden mir ins Fleisch²⁾.
 Euch fluch ich: bei dem Handschuh hier, dem weißen,
 (Wie weiß die Hand darin, weiß Gott allein!)
 Mein Verben soll sich schlichter Rede fleißen:
 Ein zwilchen Ja und ein sackgrobes Nein.
 Und zum Beginn: Schah, glaube mir gewiß,
 Mein Herz liebt dich gesund, sans Sprung und Ris.

Rosaline.

Sans sans, ich bitte.

Biron.

Noch hab ich einen Zug
 Zur alten Wuth: ertragts, ich bin nicht klug.
 Nur noch und noch vergehts. Ich rath euch frei:
 Von Pest erlös uns schreibt auf diese drei:
 Die Seuche plagt sie, die im Herzen sitzt,
 Von jenem Gift, das euch im Auge blüht.
 Die Herrn sind angesteckt; Ihr bleibt nicht frei:
 Die Herrenzeichen tragt ihr alle drei.

Rosaline.

Freigebig waren, denen sie gehört.

Biron.

Wir sind verurtheilt, sind verfehmt, zerstört.

Rosaline.

Dem ist nicht so, wie könnt es auch geschehn?
 Ich seh euch noch als Freier vor mir stehn.

Biron.

Laßt Mich in Ruh, euch hoff ich zu entgehn.

Rosaline.

Ja, wenn ich es nach meinem Willen wende.

Biron.

Sprecht zu euch selbst, mein Wit ist längst zu Ende.

König.

Lehrt uns, Prinzessin, wie wir dieß Vergehn
Gut machen mögen.

Prinzessin.

Am Besten durch Gesehn.
Wart ihr nicht eben hier in fremdem Kleid?

König.

Ja, Königin.

Prinzessin.

Und wußtet ihr Bescheid?

König.

Ja, schönes Fräulein.

Prinzessin.

So wart ihr wohlgelaunt:
Was habt ihr eurer Dame zugerant?

König.

Daß ich sie liebe jezt und allezeit.

Prinzessin.

Und nähm sie euch beim Wort, es wär euch leid.

König.

Bei meiner Ehre, nein.

Prinzessin.

Ich bitte, schweigt!
Wir wissen schon, daß ihr zum Meineid neigt.

König.

Brech ich den Schwur, straft mich wie ichs verdiene.

Prinzessin.

Ich wills, drum haltet ihn. Sprich, Rosaline,
Was flüsterete der Russe dir ins Ohr?

Rosaline.

Viel theurer halt er mich, wie er mir schwor,
Als seiner Augen Licht und alle Welt;
Und fügt' hinzu, er wolle mich erwerben
Um jeden Preis, wo nicht, aus Liebe sterben.

Prinzessin.

Gott segne dich mit ihm: der edle Lord!
Recht königlich behauptet er sein Wort.

Shakespeare (Der Liebe Lohn verlieren).

König.

Wie meint ihr das? Auf Ehr und Seligkeit,
Wie schwor ich diesem Fräulein solchen Eid.

Kosaline.

Ihr thatet's wohl, und des zum Unterpfeand
Gabt ihr mir dieß; doch nehmt zurück den Land.

König.

Der Fürstin weiht' ich mich mit diesem Reife,
Den ich hier wiederfand an ihrer Schleife.

Prinzessin.

Kosaline trug dieß Kleinod, Herr, vergeißt;
Mir aber hatte Biron sich geweiht. —
Wollt ihr nun Mich, wollt ihr das Kleinod haben?

Biron.

Rein keins von beiden, Dank für solche Gaben!
Nun seh ich durch: ihr hattet ausgebet,
Als unser Maskenspiel euch ward entdeckt,
Wie ein Christkindenspiel es auszugischen.
Ein Ohrenbläser, Sauch, Handwurfst inzwischen,
Ein Reuigleitenkrämer, Tellerleder,
Schmaroher, Fabelhans war der Entdecker,
Der sein Gesicht in witzge Falten lacht
Und stäts zur Zeit die Gnädge lachen macht —
Woraus die Damen ihre Zeichen tauschten
Und wir der falschen Gunstbezeigung tauschten.
Der Meineid straft so bitter mit Verirrung:
Wir schwuren wissend falsch erst, nun durch Irrung.

Bayr.

Daran ist Vieles wahr.

Biron.

Ihr habts erdacht,
Unser Spiel durchschaut und treulos uns gemacht.
Ihr kennt der Dame Fuß nach Läng und Breite,
Ihr fliegt wohin euch winkt ihr Augenstern,
Ihr steht ihr wie ein Dfenschirm zur Seite,
Reicht Teller hin, reißt schlechte Wiße gern.

Ihr störtet Metten: geht, laßt Uns in Ruh,
 Sterbt, wenn ihr wollt; ein Weibshemd deckt euch zu!
 Ihr grinst mich an? so stecht ihr mich herunter
 Wie ein kleiern Schwert!

Bayer.

Das Reimen war recht munter,
 Und wacker eingelegt die Lanzen spitze.

Biron.

Er liegt am Boden; doch genug der Wiße.

(Schädel tritt auf.)

Komm, Mutterwitz, du scheidest unsern Streit.

Schädel.

Herr, gebt uns doch Bericht,
 Ob die drei Wunder spielen oder nicht?

Biron.

Wie? sinds nur drei?

Schädel.

Das dürst ihr, Herr, nicht scheun,
 Es spielt ein Jeder drei.

Biron.

Und dreimal drei ist neun.

Schädel.

Nicht also, mit Verlaub; ich hoff, es ist nicht so.
 Wir wissen was wir wissen und sind nicht gar von Stroh.
 Ich hoffe, dreimal drei, Herr Meister —

Biron.

— ist nicht neun?

Schädel.

Mit Verlaub, Herr, wir wissen schon, wie hoch es sich beläuft.

Biron.

Bei Gott, ich glaubte doch immer, dreimal drei wär neun.

Schädel.

Ach Herr, da wär es ja ein Jammer, wenn ihr vom Rechnen
 leben müßtet.

Biron.

Wieviel ist es denn?

Schädel.

Herr, die Poeten selbst, die Metörs werden euch zeigen, wie hoch es sich beläuft. Ich für meinen Part, ich soll, wie sie sagen, nur Eine lausige Person vorstellen: Pompeliuß den Großen, Herr.

Biron.

Bist du einer von den Helden?

Schädel.

Es beliebte ihnen, mich für Pompeliuß den Großen cumpabel zu halten. Ich weiß nicht genau, wie schwer er ist; aber ich sehe mich für ihn aus.

Biron.

Geh, sag, sie sollen loslegen.

Schädel.

Gelt Acht, wir machens fein, wir thun unser Bestes. (un.)

König.

Biron, sie machen uns Schande: laß sie nicht herein.

Biron.

Wir sind schamfest, mein Fürst; auch kann es uns nur heben, Wenn jetzt was Schlechtes folgt als Wir zu schaun gegeben.

König.

Ich sage, laß sie draußen.

Prinzessin.

Hört meinen Rath, mein edler Fürst, ausführlich:

Der beste Spas ist immer unwillkürlich.

Wenn man gefallen möchte Knall und Fall

Und so zum Halle kommt mit lautem Schall,

Das ist die Tragikomik, die gefällt:

Der Verg gebiert und bringt die Maus zur Welt.

Biron.

Das ist auf Unser Spiel gemünzt, mein Fürst.

*(Wermado tritt auf.)***Wermado.**

Gefalbter, ich flehe um soviel Aufwand deines königlichen Zungendustes als nöthig ist, ein Paar Worte zu Tage zu fördern.

*(Spricht beiseite mit dem König und überreicht ihm ein Papier.)***Prinzessin.**

Dient dieser Mann Gott?

Warum zweifelt ihr?

Diron.

Prinzeßin.

Er spricht nicht wie ein Geschöpf Gottes.

Armado.

Das ist Alles eins, mein schöner süßer Honigmonarch, denn ich betheure, der Schulmeister ist ausnehmend phantastisch, zu zu eitel, zu zu eitel. Aber wir stellens nun so zu sagen auf fortuna della guerra. Ich wünsche euch den Frieden der Seele, königliches Paar.

König.

Das scheint hier eine gute Feldenvorstellung zu werden. Er stellt den trojanischen Hector vor, der Schäfer Pompejus den Großen, der Dorfsparrer den Alexander, Armados Page den Hercules, der Schulpedant den Judas Maccabäus.

Und gelingt's den vier Helden ohne Nasengerümpf,
So kleiden sie sich um und spielen die andern fünf.

Diron.

Fünf sinds im ersten Spiel.

König.

Ihr irrt, nicht ganz so viel.

Diron.

Der Pedant, der Praler, der Winkelpriester, der Narr und der Buke —

Ein echter Meisterwurf: ob ihr die Welt durchspäht,
Ihr findet nicht fünf andre von gleicher Majestät.

König.

Ihr Schiff kommt angeschwommen, seine Segel sind geblüht.

(Schädel tritt auf als Pompejus.)

Schädel.

„Pompejus ich —“

Bohet.

Du lügst, du warst es nie.

Schädel.

„Pompejus ich“

Bohet.

Ein Pardelhaupt am Knie.

Siron.

Recht so, alter Spötter: wir machen Compagnie.

Schädel.

„Pompejus ich, den man den Dicken hieß“ —

Tämar.

Den Großen!

Schädel.

Du bist groß, Herr. — „Den man den Großen hieß,
Der oft im Schild mit Tarisch und Schild dem Feind die Zähne
wies,

Die Küst umschiffend kam ich heut zufällig in dich Gau
Und strecke meine Waffen hier vor der Franzosen Frau.“

Wenn nur Ein Gnaden sagen wollten: Dank, Pompejus, so
wäre ich zu Ende.

Prinzessin.

Großen Dank, großer Pompejus!

Schädel.

So viel ist nicht werth, aber ich hoffe, ich war prädest; einen
kleinen Fehler machte ich bei dem großen.

Siron.

Meinen Hut gegen einen Sechser, Pompejus lieferte den besten
Helden.

*(Kathanael tritt auf als Alexander.)***Kathanael.**

„Man sah mich auf der Welt als Held die Welt durchwandern,
In Ost, West, Nord und Süd zwang ich den Erdenkreis,
Es nennt mein Wappenschild mich deutlich Alistandern“ —

Kayri.

Eure Nase steht zu schief, drum macht ihr mich nicht weis.

Siron.

Eure Nase da riecht kein, weil ihr ein Nasenweid.

Prinzessin.

Der Welteroberer steht: erschreckt ihn nicht, ihr Andern!

Kathanael.

„Man sah mich auf der Welt als Held die Welt durchwandern.“

Kayri.

„Ganz recht, so war's; man sah dich, Alistandern.“

Pompejus der Große!

Sirius (zu Schädel).

Schädel.

Euer Knecht und Schädel —

Sirius.

Bring hinaus den Eroberer, bring hinaus Misanther.

Schädel (zu Sirius).

O Herr, ihr habt Misanther den Eroberer über den Haufen geworfen. (zu Misanther) Euch wird man nun den bunten Rock vom Leibe reißen, und euer Löwe, der die Hellebarde in der Hand auf dem Nachstuhl sitzt, wird dem Njar gegeben werden, und der wird dann der neunte Held sein. Ein Eroberer, der sich fürchtet zu sprechen! Psui, Schläme dich, Misanther! (Misanther ab.) Er ist mit euer Gnaden Wohlgefallen ein närrischer, sanftmüthiger Mann; ein ehrlicher Mann, seht ihr, und gleich verblüfft. Er ist so ein ausbündiger Nachbar, und so ein guter Kegelschieber; aber was den Misanther betrifft, lieber Gott, da seht ihr wie es sieht — ein wenig zu schwer die Rolle. — Aber seht kommen Helden, die werden aus einem andern Ton sprechen.

Weinzeßlin.

Tritt beiseit, großer Pompejus.

(Solofernes als Judas und Mutter als Hercules treten auf.)

Solofernes.

— „Den Hercules stellt dieser Knirps euch dar,
Des Beul erschlug den dreißpfigen canis,
Und als er noch ein kleiner Bube war,
Würgt' er ein Schlangenpaar in seiner manus.
Quoniam er noch minorenn geblieben,
Ergo hab ich diese Apologie geschrieben.“ —
(zu Mutter) Beim Abtritt zeige dich jetzt recht sustanisch.

(Mutter ab.)

Solofernes.

„Judas bin ich“ —

Timois.

Ein Judas!

Solofernes.

Nicht Mchariot, Herr!

„Judas bin ich, benamset Maccabäus.“

Tümais.

Womit man den Maccabäus, trifftst den Judas.

Hirsa.

Ein küßender Verräther! — Wie wardst du zum Judas?

Holofernes.

„Ich bin Judas“ —

Hirsa.

Desto schlimmer für dich, Judas.

Holofernes.

Was wollt ihr, Herr?

Hirsa.

Machen, daß sich Judas hänge.

Holofernes.

Gangt Ihr an, Herr, ihr seid Allet.

Hirsa.

Nichtig, eine Eller ward, an der sich Judas hängte.

Holofernes.

Ihr werbet mich nicht aus der Fassung bringen.

Hirsa.

Weil du keine Fagen hast.

Holofernes.

Was ist denn dieses?

Boyet.

Ein Haubtenkopf.

Tümais.

Ein Dolchknopf.

Hirsa.

Ein Todtenkopf auf einem Ringe.

Longueville.

Ein Kopf auf einer Rötermünze, kaum erkennbar.

Boyet.

Der Knopf von Cäsars Degen.

Tümais.

Der Pfropf an einem Pulverhorn.

Hirsa.

St. Georgs Profil auf einer Schaumünze.

Tümais.

Ja auf einer Meiernen Schaumünze.

Siron.

Wie sie ein Zahnarzt an der Nähe trägt. Nun sprich weiter,
denn wir haben dir den Kopf zurecht gesetzt.

Calasferneß.

Ihr habt mir ihn ganz verdracht.

Siron.

Wir haben dir doch Köpfe genug gegeben.

Calasferneß.

Und habt sie mir alle verwirrt.

Siron.

Und wärst du ein Löwe, doch sollt es geschehn.

Boyet.

Weil er aber ein Esel ist, so laßt ihn gehn.

Ade, lieber Jud; worauf wartest du noch?

Tumain.

Auf die zweite Hälfte seines Namens.

Siron.

Auf das Ad? hier ist: Jud - Ad, pack dich doch.

Calasferneß.

Das ist nicht sein, nicht artig, nicht edel gedacht.

Boyet.

Ein Nicht für Meister Judas, er möchte stolpern bei Nach!

Pringsideu.

Ach armer Maccabäus, wie ward dir mitgespielt!

*(Nemobis als Doctor tritt auf.)***Siron.**

Achilles, sieh dich vor, da kommt Hector gerüstet.

Tumain.

Kommt mir der Spett auch einmal heim,

Doch will ich jcho lustig sein.

König.

Hector war nur ein Trejaner gegen diesen.

Boyet.

Wer ist dich Hector?

Tumain.

Ich glaube, Hector war nicht so feingebaut.

Longueville.

Er hat zu pralle Waden für Hector.

Tümais.

Zu tollkühnige.

Seyff.

Ja, die Dünnebeine sind recht schön.

Siron.

Das kann nicht Hector sein.

Tümais.

Es ist ein Gott oder ein Maler, denn er macht Gesichter.

Armado.

„Der waffenstarke Mars, im Speerwurf der allmächtige,
Gab Hectorn ein Geschenk —“

Tümais.

Eine vergoldete Muskatnuß.

Siron.

Eine Citrone.

Longueville.

Mit Nägelein durchsteckt.

Tümais.

Nein, vernagelt.

Armado.

Still!

„Der waffenstarke Mars, im Speerwurf der allmächtige,
Gab Hectorn ein Geschenk, dem Herrn von Ilion,
Ein Mann so stolz fürwahr, daß er in dem Gefechte
Sich Tag und Nacht befand aus seinem Pavillon.
Ich bin die Blume“ —

Tümais.

Die Krausmünze.

Longueville.

Die Kukuläblume.

Armado.

Werther Herr Longueville, zögelt eure Zunge.

Longueville.

Ich muß ihr vielmehr die Zügel verhängen, denn sie reunt
gegen Hector.

Tümain.

Ja, und Hector ist ein Windhund.

Armado.

Der holde Kriegermann ist todt und versault; liebe Röchlein, vergreift euch nicht an dem Gebein des Begrabenen. Als er noch lebte, war er ein Mann! — Aber ich will weiter im Text: (zur Prinzessin) holdes Königthum, lenke auf mich den Sinn des Gehörts. (Siren spricht heimlich mit Schädel.)

Prinzessin.

Sprich, wadter Hector, es vergnügt und sehr.

Armado.

Ich bete zu deiner holden Hehelt Pantoffel.

Sopht.

Er liebt sie nach Füßen.

Tümain.

In Ermangelung einer Elle.

Armado.

„Der Hector übertraf weit Hannibald.“

Schädel.

Ja Freund Hector, es steht mit der Hanne bald schlimm: sie ist im dritten Monat.

Armado.

Was meinst du?

Schädel.

Ja, wenn ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, ist das arme Mensch geliefert. Sie ist soweit, und das Kind bramarbasirt schon im Mutterleib: folglich muß es von euch sein.

Armado.

Insamenisierst du mich vor Potentaten? Du mußt sterben.

Schädel.

Dann wird Hector gekloppt wegen der Jacquenette, der er zum Leben half, und gehängt wegen Pompejus, dem er vom Leben half.

Tümain.

Eeltner Pompejus!

Sopht.

Rufmreicher Pompejus!

Biron.

Größer als groß, groß:, groß:, großmächtiger Pompejus!
Pompejus der Ungeheure!

Tümein.

Hector zittert.

Biron.

Pompejus glüht. Lord Feuerbrand herbei! Hebt sie aneinander!

Tümein.

Hector will ihn herausfordern.

Biron.

Ja, und wenn er nicht mehr Mannäblut im Leibe hätte als ein Floch zum Abendessen verschluckt.

Armato.

Beim Nordpol, ich fordre dich zum Kampf.

Chämel.

Ich sechte nicht wie die Polen aus dem Nordland: ich will ihn sucheln und zwar mit der Klinge — Ich bitt euch, laßt mich meine Waffen wieder nehmen.

Tümein.

Platz für die entbrannten Helden!

Chämel.

Ich schlage mich in Hemddärmen.

Tümein.

Höchst resoluter Pompejus!

Katiz.

Stimmt euern Kriegsmuth, Herr, ein Knopsloch tiefer. Ihr seht wohl, Pompejus zieht sich schon aus für den Kampf. Was denkt ihr? Ihr kommt noch um Ehr und Reputation.

Armato.

Eder-Heern und Krieger, verzeiht mir; ich kämpfe nicht in Hemddärmen.

Tümein.

Ihr könnt nicht weigern, Pompejus hat gefordert.

Armato.

Geldherzen, ich kann und will es weigern.

Biron.

Was habt ihr für Gründe dagegen?

Armado.

Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd. Ich gehe in Wolle zur Buße.

Sopri.

Es ist wahr, das ward ihm in Rom anferlegt, weil er keine Leinwand hatte; seit der Zeit, schwör ich euch, bracht er keins auf den Leib, außer einem Wischlappen Jacquenettens, den er zum Andenken auf dem Herzen trägt.

(Mercado, ein Botshaffer, tritt auf.)

Mercado.

Gott segn eur Heheit!

Prinzessin.

Willkommen hier, Mercado,
Obgleich du unsre Kurzweil unterbrichst.

Mercado.

Es thut mir leid: die Botschaft, die ich bringe,
Beschwert die Junge. — Eur königlicher Vater —

Prinzessin.

Todt! fürcht ich!

Mercado.

Meine Botschaft ist gesagt.

Diron.

Hinweg, ihr Helden! Wolken ziehen auf.

Armado.

Ich, meines Theils, athme freiern Athem. Ich schaute die Tage
der Tränkung durch das Schlüsselloch der Klugheit und werde mir
Recht verschaffen wie ein Soldat.

(Die Helden ziehen ab.)

König.

Wie fühlt sich euer Heheit?

Prinzessin.

Beget, trefft Anstalt. Noch heut Abend reis ich.

König.

Nicht doch, Prinzessin, ich ersuch euch, bleibt.

Prinzessin.

Trefft Anstalt, sag ich. — Edle Herrn, ich dank euch
für all eur held Bemühen, mit der Bitte
Aus neu betrübtem Sinn, daß ihr entschuldigt
In eurer Weisheit, oder doch vergeßt

Die ausgelahne Schallheit unsrer Laune.
 Wenn unsre Kühnheit sich zu hoch verslief
 Im Redetausch, so trug nur eure Güte
 Die Schuld daran. Lebt wohl, verehrter Fürst!
 Dem schweren Herzen fehlt ergebne Zunge.
 Entschuldigt, daß mein Dank so kurz sich faßt
 Für große Gnade, die ihr gern gewährt.

König.

Der Drang der Zeit im lehten Augenblick
 Gestaltet Alles oft nach unserm Wunsch,
 Ja im Entschwinden selbst entscheidet er
 Was lange Prüfung nicht zu schlichten wuste.
 Und ob der Tochter trauervolle Stirn
 Der Liebe heittrer Huldigung zu werben
 Nicht gönnen will, die sie gewinnen möchte,
 Doch, da zuerst im Feld erschien die Liebe,
 Laßt nicht des Kummers Wolke sie verschleichen
 Aus ihrer Bahn: verlornen Freund beklagen
 Ist lange nicht so heilsam und gedeßlich
 Als sich der neugefundenen Freunde freun.

Prinzessin.

Ich versich euch nicht: so wird mein Gram verdoppelt.

Biron.

Ein einsach Wort durchdringt des Grams Ohr:
 So laßt denn mich des Königs Worte deuten.
 Um eure Huld versäumten wir die Zeit
 Und wurden Meineids schuldig. Eure Schönheit
 Hat uns verwirrt, indem sie unsre Wünsche
 Auf Bahnen ledte, unserm Ziel entgegen.
 Und wenn wir so euch lächerlich erschienen,
 So ist die Liebe nährscher Streiche voll,
 Wuthwillig wie ein Kind, das hin und her hüpfet,
 Erzeugt durchs Aug' und drum dem Auge gleich
 Voll flüchtiger Bilder, Formen und Gestalten,
 Ihr Spielzeug wechselnd, wie das Auge schnell
 Verüberrollt, die reiche Welt zu spiegeln.

Wenn so der neckschen Liebe Narrentracht,
 Die wir gewählt, vor euerm Himmelsauge
 Mit unserm ernstern Schwur nicht stimmen wollte,
 So bracht uns zu dem Feh!, den es erspäht,
 Dieß Himmelsauge selbst ²⁾. Deshalb, ihr Schönen,
 Wie euer Werk die Liebe, ist es auch
 Der Liebe Irrthum. Wir erschienen treulos,
 Daß man uns desto treuer möcht erschaun,
 Die uns dazu gebracht, euch schönen Frau.
 So Härte Falschheit, war sie Sünde gleich,
 Zuletzt sich selbst und ward zur Tugend gar.

Prinzessin.

Wir empfingen eure Briefe, voll von Liebe,
 Und die Geschenke, Liebesabgesandte,
 Und hielten sie in unserm Mädchenrath
 Für höfisch muntern Scherz und Courtoisie,
 Für Pauschwerk bloß, die Zeit damit zu füllen.
 So durften wir bei euern Huldigungen
 Nicht gläubiger sein: darum ward euer Lieben
 In gleicher Art als muntre Scherz erwiedert.

Dämon.

Die Briefe, Fürstin, zeigten mehr als Scherz.

Auch unser Blick.

König.

Kesalier.

Wir lasen sie nicht so.

König.

Jetzt noch im letzten Augenblick verheißt
 Uns eure Liebe!

Prinzessin.

Viel zu kurze Zeit,
 Auf Ewigkeiten ein Geschäft zu schließen.
 Nein, nein, mein Fürst, Reineid verklagt euch schwer:
 Ihr seid mit Schuld beladen. Drum vernehmt.

Wenn mir zu Lieb (obwohl es müßig wär)
 Ihr etwas thun wollt, wohl, so thut denn dieß,
 Denn Eiden glaub ich nicht: begehrt euch gleich
 In eine öde weltentlegne Wüste,
 Von allen Freuden dieser Welt entfernt:
 Dort weilt bis durch die zwölf himmlischen Zeichen
 Den Jahreslauf die Sonne hat vollbracht.
 Wenn dann so strenges abgeschiednes Leben
 Nicht ändert was das heiße Blut gelobt,
 Wenn Fasten, Frost, hart Lager, dünn Gewand
 Nicht eurer Liebe heitre Blüthen welkt,
 Wenn diese Prüfung sie bewährt als Liebe,
 Dann, wenn das Jahr verlief, so sprecht mich an,
 Und sprecht mich an auf dieß Verdienst gestützt,
 Und bei der Jungfernhand, die jezt die deine
 Berührt, ich will dein eigen sein. Bis dahin
 Verschließ ich in ein Trauerhaus den Kummer,
 Wehmüthiger Klage Thränen zu vergießen
 In dem Gedanken an des Vaters Tod.
 Schlägst du dieß ab, so scheiden unsre Hände,
 Und unsrer Herzen Anspruch hab ein Ende.

König.

Verlag ich dieß und mehr als dieß zu halten,
 Daß Ruhe fühle der Begierden Drang,
 So laße mich des Todes Hand erkalten:
 Dir ganz allein gehör ich lebenslang.

Biron.

Und was für mich, Geliebte, was für mich?

Rosaline.

Auch euch thut Läuterung Noth, ihr sehtet schwer,
 Von Schuld und Meineid weiß ich euch besetzt!
 Und wenn ihr meine Gunst erlangen wollt,
 Müßt ihr zwölf Monden lang ununterbrochen
 An schwer Erkrankter Bett euch dienstbar zeigen.

Timain.

Und was für mich, Geliebte, was für mich?

Katharina.

Ein Weib, ein Bart, und Redlichkeit dabei,
Dreifach gewogen wünsch ich euch die drei.

Tümain.

Und darf ich sagen: Dank, mein liebes Weib?

Katharina.

O nein, mein Herr, denn vor zwölf Monden nicht
Hör ich ein Wort, daß solch ein Glattkinn spricht.
Kommt, wenn der König kommt zu der Prinzess:
Hab ich dann Gunst zuviel, geb ich euch deß.

Tümain.

Nun bis dahin dein treuergehnener Knecht.

Katharina.

Schwört nicht, daß ihr den Eid nicht wieder brecht.

Longueville.

Was sagt Maria?

Maria.

Wenn zwölf Monde schwanden,
Tausch ich das Trauerkleid mit Brautgewanden.

Longueville.

Geduldig harr ich; doch ist lang die Zeit.

Maria.

So gleicht sie Euch, der ihr ein Längling seid.

Biron.

Einnt ihr, mein Fräulein? Schaut mich an, Geliebte,
Seht in mein Herzenfenster, dieses Auge,
Wie flehnde Bitte drin der Antwort harrt.
Besetzt mir einen Dienst für eure Liebe.

Katharina.

Ich hörte viel von euch, mein Herr Biron,
Eh ich euch sah; der Welt gemeiner Mund
Verruft euch als ein arges Lästermund

Epithète (Der Liebe Lohn verleiht).

Voll scharfen Spotts und heißender Vergleiche,
 Die ihr an Jedem unbarmherzig ausläßt,
 Der eurer Spottsucht in die Hände fällt:
 Den Wermut nun aus euerm Hirn zu tilgen
 Und so mich zu gewinnen, wenn ihrs wollt,
 Da ich nicht anders zu gewinnen bin,
 Sollt ihr zwölf Monden lang von Tag zu Tag
 Sprachlose Kranke sehn, mit ächzendem
 Elend verkehren und dakei bedacht sein
 Mit allem Aufwand eurer guten Laune,
 Wie ihr die Stöhnenden zum Lachen bringt.

Diron.

Zu wilhem Lachen Sterkende zu bringen,
 Das fordert nicht von mir, das ist unmöglich!
 Im Todeskampf kann man nicht lustig sein.

Keseline.

Das ist der Weg, den Spöttergeist zu dämpfen,
 Der nur von jenem nichtigen Beifall zehrt,
 Den schal Gelächter gern dem Narren zollt.
 Denn eines Wißes Glück hängt nur vom Ohr
 Des Hörers ab und nicht von Dessen Zunge,
 Der ihn gemacht. Wenn dann des Kranken Ohr,
 Das eigner schwerer Scufzer Schall betäubt,
 Den Wißes Beifall zollt, so fahrt nur fort,
 Ich will euch nehmen, und dazu den Fehler.
 Doch geht das nicht, so zügelt solche Laune:
 Ich find euch wieder, dieses Fehlers frei,
 Und über eure Befrung hoch erfreut.

Diron.

Zwölf Monden? Gut, was auch mag werden drauß,
 Zwölf Monden treib ich Schertz im Krankenhaus.

Prinzessin.

Ja, werther Fürst, und also nehm ich Urlaub.

König.

Vergönnt, Prinzessin, noch ein kurz Weileit.

Hiron.

So schlecht's nicht wie im Lustspiel alter Zeit:
Hand hat kein Gretchen. Dieser Damen Wännen
Hätt unsern Scherz zum Lustspiel machen können.

König.

Freund, sei getrost, wir bringens schon zu Gange
In Jahr und Tag.

Hiron.

So spielt das Stück zu lange.

*(Armado tritt auf.)***Armado.**

Holde Majestät, vergönne —

Prinzessin.

War das nicht Hector?

Tämein.

Der werthe Held von Troja.

Armado.

Ich küsse deinen königlichen Daumen und beurlaube mich.
Ich hab ein Gelübde gethan: ich versprach Jacquenetten, um ihrer
holden Gunst willen drei Jahre lang den Pflug zu führen. Wollt
ihr jedoch, vielgeschätzte Hoheit, den Dialog hören, den die zwei
gelehrten Männer verfaßt haben zum Preise der Eule und des
Aukuck? Es sollte zum Schluß unseres Schauspiels gesungen
werden.

König.

Ruft sie sogleich, wir wollen's hören.

Armado.

Holla, herein!

(Polserner, Rothamer, Mann, Schödel und Kötter treten auf.)

Auf dieser Seite steht Niems, der Winter; auf der andern
Ver, der Frühling; im Gefolge des einen die Eule, bei dem andern
der Aukuck. Ver, beginne.

Lied.**Lang.**

Wenn Mahlieb hant und Beilschen blau,
Schneeglöckchen blühen silberweiß

Und Kuckucksblümchen Wief und Au
Mit Gold bestreun in weitem Kreiß,
Von jedem Baum der Kuckuck dann
Nackt singend einen Ehemann:

Kuku!

Kuku, Kuku: ein böser Laut,
Davor vermählten Ohren graut.

Wenn auf dem Rohr der Schäfer pfeift,
Die Lerche früh den Pflüger weckt,
Wenn Amsel, Dohle und Taube streift,
Die Dorn ihr Kleid zur Bleiche streckt,
Von jedem Baum der Kuckuck dann
Nackt singend einen Ehemann:

Kuku!

Kuku, Kuku: ein böser Laut,
Davor vermählten Ohren graut.

Winter.

Wenn Eis vom Dach in Zapfen hängt,
Auf blaue Nägel haucht der Hirt,
Am Feuer Hans nach Kldchen langt,
Zu Eis die Milch im Kübel wird,
Das Blut erstarrt, der Weg verschneit,
Allnächtig dann der Schuhu schreit:

Tuhu!

Tutwit Tuhu er lustig kräht,
Dietweil die Hanne Krapsen brät.

Wenn man den Sturmwind heulen hört
Bis Eisens Nase wund und weh,
Des Pfarrers Predigt Husten stört,
Und unterm Fuße knirscht der Schnee,
Im Ofenloch der Apfel zischt
Und Nachts sich drein der Schuhu mischt:

Tuhu!

Tulwit Tufu er luffig kräht,
 Die weil die Hanne Krupfen brät.

Armado.

Die Worte Mercuri find rauh nach den Gefängen Apollis.
 Ihr dorthin, wir dahin.

(Alle ab.)



Anmerkungen.

1) Anspielung auf die Rose von Damaskus, die als Jerichorose bekannter ist; zugleich Wortspiel mit demaskieren.

2) Vgl. Grimms Mythologie, S. 1027. Mein Handbuch d. d. Myth., S. 495.

3) Diese ganze Stelle von der muthwilligen, neidischen Liebe scheint und eingeschoben.

Die beiden Edessente von Verona.

Personen:

Herzog von Mailand, Silvius Vater.

Valentin, } zwei Edelleute.

Proteus, }

Antonio, des Proteus Vater.

Thurio, ein alberner Nebenbuhler Valentins.

Eglamour, Silvius Begleiter auf der Flucht.

Spit, Valentins drolliger Diener.

Pang, Diener des Proteus.

Panthino, Diener des Antonio.

Der **Wirth**, bei dem Julie in Mailand wohnt.

Julie, eine edle Veroneserin, Geliebte des Proteus.

Silvia, des Herzogs Tochter, Valentins Verlobte.

Lucretie, Julians Dienstmädchen.

Diener, Musikanen, Kauter.

Die Scene ist bald in Verona, bald in Mailand und an der Grenze
Mantua's.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Platz in Verona.

Valentin und ~~Proteus~~ treten auf.

Valentin.

Hör auf mir zuzureden, lieber Proteus:
Bleibst du daheim, so bleibt dein Witz geheim.
Wenn Reizung deine jungen Tage nicht
An der Geliebten süße Blicke blände,
Wät ich vielmehr, du wädest mich begleiten,
Mit mir der Ferne Wunder zu beschauen,
Anstatt in dumpfer Unentschlossenheit
Die Jugend mit formlosem Nichts zu füllen.
Doch da du liebst, so lieb und wachse drin,
Und lieb Ich einst, sei das auch Mein Gewinn.

Proteus.

So gehst du? Lieber Valentin, leb wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Seltnes siehst
Und Merkwürd'g's auf der Reise; wünsch',
Dein Glück mit dir zu theilen, mich zu dir,
Wenn es dir wohl ergeht; und in Gefahr
(Wenn jemals dich Gefahr umgiebt) empfehl
Den Ausgang meinem heiligen Gebet:
Denn für dich beten will ich, Valentin.

Valentin.

Du betst für mich aus einem Liebesbuch?

Proteus.

Ganz recht, aus einem Buche, das ich liebe.

Valentin.

Der seichten Mär vielleicht von tiefer Liebe,
Wie durch den Hellespont Leander schwamm.

Proteus.

Ein tiefes Märchen ist von tiefer Liebe:
Ueber die Schuße stak er ja in Liebe.

Valentin.

Ueber die Stiefel aber steckst du drin
Und bist doch nie den Hellespont durchschwommen.

Proteus.

Mit spanischen Stiefeln, Freund, verschone mich.

Valentin.

So kommst du doch auf keinen Strumpf.

Proteus.

Wie so nicht?

Valentin.

Verliebtheit, wo man Hohn für Kummer kauft,
Für Herzweh kühlen Blick, flüchtige Lust
Für zwanzig wache, müde, lange Nächte,
Wo der Gewinn vielleicht nur ein Verlust,
Und der Verlust Gewinn ist saurer Müß:
Nur eine Thorheit ist, mit Wiß errungen,
Wenn nicht die Thorheit gar den Wiß bewältigt.

Proteus.

Der Schluß ist deines Lieb: ich bin nicht klug.

Valentin.

Der Schluß des deinen zeigt es klar genug.

Proteus.

Die Liebe schmähst du: ich bin nicht die Liebe.

Valentin.

Lieb ist dein Meister, sie bemeistert dich,

Und wer ins Joch sich einer Thörin schmiegt,
Den kann man nicht ins Buch der Weisen schreiben.

Protus.

Doch sagen Dichter, wie in zarter Knospe
Die Raupe nagend wohnt, so wohne nagend
Die Liebe in dem edelsten Gemüth.

Valentin.

Und Dichter sagen, wie die zarte Knospe
Dem Wurm zernagt wird, eh sie sich erschließt,
So wird der junge zarte Sinn in Thorheit
Verkehrt durch Liebe: innerlich zerfressen
Verliert er schon im Lenz sein frisches Grün
Und alle schönen Früchte künftiger Hoffnung.
Doch was vergeud ich Zeit, um dir zu rathen,
Dem Priester schwärmerischen Liebeswahns?
Lebwohl noch einmal! Auf der Rhebe wartet
Mein Vater schon, mich eingeschifft zu sehn.

Protus.

Ich will dich hinbegleiten, Valentin.

Valentin.

Nein, lieber Protus, laß uns Abschied nehmen.
Zu Mailand laß in Briefen mich erfahren
Von deiner Liebe Glück und was sonst Neues
Sich hier begab, derweil dein Freund entfernt war;
So such ich auch dich wohl mit Briefen heim.

Protus.

Mög alles Glück in Mailand dir begegnen!

Valentin.

Nicht minder dir daheim! und so leb wohl.

(Valentin ab.)

Protus.

Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe.
Er läßt die Freunde, ihrer werth zu werden;
Mich laß ich, Freund' und Alles für die Liebe.
Du, süße Julie, hast mich so verwandelt,
Daß ich nun Zeit und Wissenschaft veräume,

Die Welt nichts achte, guten Rath verschmähe,
 Bis liebestich hinschmachtend ich vergehe.

(Sput tritt auf.)

Sput.

Grüß euch, Herr Proteus; saht ihr meinen Herrn?

Proteus.

So eben schiff't er sich nach Mailand ein.

Sput.

Nein, zwanzig gegen eins, er ist geschiff't
 Und ich ein Schaf, das seinen Herrn verlor.

Proteus.

Ja, bald hat sich ein armes Schaf verirrt,
 Wenn seine Heerd im Stiche ließ der Hirt.

Sput.

Ihr schließt, mein Herr sei ein Schäfer und ich ein Schaf?

Proteus.

Freilich.

Sput.

So gehören ihm meine Hörner im Wachen wie im Schlaf.

Proteus.

Eine einfältige Antwort wie sie ziemt für ein Schaf.

Sput.

Das Alles macht mich zum Schaf.

Proteus.

Ja, und deinen Herrn zum Schäfer.

Sput.

Nein, ich kanns durch eine Schlussfolgerung widerlegen.

Proteus.

Das wird schwer halten; aber ich wills durch eine andere
 darthun.

Sput.

Der Schäfer sucht das Schaf und nicht das Schaf den Schäfer;
 ich aber suche meinen Herrn, nicht mein Herr mich: seliglich bin
 ich kein Schaf.

Proteus.

Das Schaf folgt des Futters wegen dem Schäfer; der Schäfer
 nicht der Speise wegen dem Schaf. Du folgst des Lohnes wegen

deinem Herrn, nicht dein Herr des Lohnes wegen dir: folglich bist du ein Schaf.

Sput.

Noch eine zweite Schlussfolgerung wie diese, so schrei ich bäh.

Protent.

Aber höre: gabst du Julien meinen Brief?

Sput.

Ja, Herr: ich verlaufenes Schaf gab dem verkäuflichen Lamm euern Brief, und sie, das verkäufliche Lamm, gab mir, dem verlaufenen Schaf, nichts für meine Mühe.

Protent.

Hier ist zu wenig Weide für eine solche Heerde Lämmer.

Sput.

Wenn der Weidegrund überfüllt ist, so müßt ihr sie stechen.

Protent.

Da bist du wieder verirrt: ich muß dich p fänden.

Sput.

Nein, Herr, für das Brieftragen fändet ihr mich wohlfeiler ab.

Protent.

Zuimer noch verirrt! in den Pfandstall sollst du.

Sput.

Hüts Vestellen in den Stall? Das ist ein böser Maß für den Boten, der den Brief überbracht hat euern Schaf.

Protent.

Aber was sagte sie? Richte sie nicht einmal?

Sput (nickt).

Ich.

Protent.

Nicht, ich? Ach, das ist nichtig.

Sput.

Ihr versteht mich nicht, Herr. Ihr fragtet mich, ob sie nichte, da nichte ich und sagte: ich.

Protent.

Und zusammengesetzt ist das nichtig.

Eput.

Nun, habt ihr euch die Mühe genommen, es zusammen zu setzen, so nehmt's für eure Mühe.

Proteus.

Nein, nein, du magst es für dein Brieftragen behalten.

Eput.

Ich muß viel aushalten, euch zu ertragen.

Proteus.

Ei, Bursch, was hast du bei mir zu ertragen?

Eput.

Herr, ich trug den Brief ganz erdentlich und erhielt nur einen nichtigen Lohn für meine Mühe.

Proteus.

Ei sieh, dein Witz ist so recht behende.

Eput.

Und kann doch eurer langsamen Börse nicht beikommen.

Proteus.

Zur Sache! Heraus mit ihrer Antwort: was sagte sie zu dem Brief?

Eput.

Heraus mit eurer Börse, damit das Geld und die Sache zugleich zum Vorschein kommen.

Proteus.

Gut, Freund: hier ist für deine Mühe. Was sagte sie?

Eput.

Ah, Herr, ich glaube schwerlich, daß ihr sie gewinnt.

Proteus.

Warum das? Konntest du das aus ihr herausbringen?

Eput.

Nein, Herr, ich konnte gar nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Ducaten für die Ueberbringung eures Briefs. Und da sie so hart war gegen mich, der eure Gefinnung überbrachte, so wird sie eben so hartherzig gegen euch sein, wenn ihr euch mündlich gegen sie erklärt. Zu Liebeszeichen gebt ihr nichts als Steine, denn sie ist hart wie Stahl.

Prostak.

Wie, sagte sie gar nichts?

Spat.

Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Euch von Undankbaren zu unterschreiben, habt ihr mir Scheidemünze gegeben. Zum Dank dafür tragt künftig eure Briefe selbst; und so, Herr, will ich euch meinem Herrn empfehlen.

Prostak.

Geh und bewahr vor Scheiterung dein Schiff:
Es kann nicht sinken, hat es dich an Bord,
Zu trocknem Tod bist du am Strand bestimmt.
Ich muß ihr einen bessern Boten senden:
Mein Zulchen, fürcht ich, würdigt nicht mein Schreiben,
Weil sie aus so unwerth'ger Hand empfiehg.

Zweiter Auftritt.

Julie und Lucette treten auf.

Julie.

Sprich jetzt, Lucette, denn wir sind allein.
Räthst du im Ernst, ich soll in Liebe fallen?

Lucette.

Ja, Fräulein, wenn ihr nur den Hals nicht brecht.

Julie.

Doch von der ganzen Auswahl junger Herrn,
Die ich hier täglich um mich seh und spreche,
Wer scheint der Liebe dir am würdigsten?

Lucette.

Ich bitte, nennt sie mir, so sag ichs euch
Nach meiner schlichten, unvollkommenen Einsicht.

Julie.

Was denkst du von dem schönen Eglameur?

Lucette.

Ein wohlbedachter Ritter, hübsch und fein;
Doch wär ich Ihr, er würde nimmer mein.

Julie.

Und von dem reichen Herrn Mercatio?

Lucette.

Von seinem Gelde gut, von ihm so so.

Julie.

Laß hören, was du von dem jungen Proteus sagst.

Lucette.

Gott, Gott! wie du und doch mit Thorheit plagst!

Julie.

Warum ergreift so sehr der Name dich?

Lucette.

Verzeiht mir, Fräulein; doch ich schäme mich,
Daß ich untwürdige Dirne richten soll
Ueber einen Herrn so schön und anmuthvoll.

Julie.

Du möchtest doch von allen andern sprechen.

Lucette.

Er scheint mir alle andern auszustechen.

Julie.

Dein Grund?

Lucette.

Ich weiß nur einen Weibergrund:
Er scheint mir so nur, weil er mir so scheint.

Julie.

Du räthst, ich soll ihm meine Liebe schenken?

Lucette.

Ja, wenn ihr sie nicht weggeworfen glaubt.

Julie.

Er ganz allein hat nie um mich geworben.

Lucette.

Er ganz allein war fast um euch gestorben.

Julie.

Sein Schweigen zeigt, daß er für mich nicht fühlt.

Lucette.

Verflohne Blut ist die am Tiefften wühlt.

Julie.

Die Lieben nicht, die keine Liebe zeigen.

Lucette.

Die Liebe bergen ist Verliebten eigen.

Julie.

O kennt ich doch sein Herz!

Lucette.

Leß, Fräulein, dieß Papier.

Julie.

„An Julie“. Ei, von wem?

Lucette.

Der Inhalt weist es aus.

Julie.

Wer aber gab es dir?

Lucette.

Der Page Valentins, den Proteus sandte.

Er dacht es Euch zu geben, doch weil er euch nicht sah,
Nahm ichs in euerm Namen; vergeißt, daß es geschah.

Julie.

Ei meiner Treu! 'ne feine Kupplerin!

Wagst du verliebte Zeilen anzunehmen?

Dich wider meine Jugend zu verschwören?

Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,

Und du Beamte werth des Ehrenamts!

Da, nimm das Blatt, heiß es ihm wiedergeben,
Sonst komm mir nimmer wieder vor die Augen.

Lucette.

Wer für die Liebe spricht, soll man den haßen?

Julie.

Wirst du wohl gehn?

Lucette.

Und euch erwägen laßen.

(15.)

Julie.

Und doch — hält ich den Brief nur erst durchlesen!

Ich schäme mich, sie wieder herzurufen,

Um das zu thun, um das ich sie gescholten.

Die Thörin weiß, daß ich ein Mädchen bin,

Epithymene (Die heil'ge Dreifaltigkeit von Verona).

Und zwingt mich doch nicht, diesen Brief zu lesen!
 Rein sagt ein Mädchen aus Bescheidenheit
 Und wünscht, der Frager deut' es ihr als Ja.
 Weh, wie verkehrt ist diese thörge Liebe,
 Die wie ein trohig Kind die Amme kragt,
 Und gleich gedemüthigt die Ruthe küßt!
 Wie ungestüm schalt ich Lucette fort,
 Als ich sie gerne bei mir haben wollte!
 Wie legt ich ärgerlich die Stirn in Falten,
 Als innerlich mein Herz vor Freude lachte!
 Zur Strafe ruf ich jetzt zurück Lucetten
 Und bitte sie, die Schuld mir zu verzeihn.
 Heda, Lucette!

(Lucette kommt zurück.)

Lucette.

Was befiehlt eur Gnaden?

Julie.

Ist noch nicht Eßenszeit?

Lucette.

Ich weißt, es wäre:

So kühltet ihr eur Mütthchen an den Speisen
 Statt an dem Mädch'n.

Julie.

Was hebst du auf so schnell?

Lucette.

Nichts.

Julie.

Nichts? warum denn hüßst du dich?

Lucette.

Ich nahm

Ein Blatt vom Boden, das mir erst entfiel.

Julie.

Und ist ein Blatt nichts?

Lucette.

Nichts, das mich betrifft.

Julie.

So laß für die es liegen, die's betrifft.

Lucette.

Es wird für die nicht lügen, die's betrifft,
Wenn es nicht etwa falsche Deutung findet.

Julie.

Vielleicht daß dir ein Schatz in Versen schrieb.

Lucette.

Daß ich sie sang auf eure Melodie?
Ihr seht ja, Fräulein: findet mir die Weise.

Julie.

Ich sehe wenig Werth auf solchen Tand.
Sing es nur nach der Weise: Leichte Liebe!

Lucette.

Es ist zu schwer für solche leichte Weise.

Julie.

Zu schwer? Es geht doch wohl mit keiner Bürde?

Lucette.

Melodisch wird es nur, wenn Ihr es singt.

Julie.

Warum nicht du?

Lucette.

Ich reiche nicht so hoch.

Julie.

Laß sehn dein Lied. (Lucette giebt ihr den Brief.)

Was soll das sein, du Schalk!

Lucette.

Rein, bleibt im Ton und singt's darin zu Ende.
Und doch im Grund mißfällt mir dieser Ton.

Julie.

Weshwegen denn?

Lucette.

Fräulein, er ist zu scharf.

Julie.

Du bist zu unverschämt.

Lucette.

Run wird es platt.
So schwärzisch bringt ihr's nicht zur Harmonie:
Bequemt euch, den Tenor hinzuzunehmen.

Julie.

Du scheuchst ihn selbst mit ungestümem Paß.

Lucette.

Für Proteus bitt ich um den Paß zu euch.

Julie.

Nicht länger soll mich dieß Geschwätz verdrießen:
Es ist doch nur ein Knäuel von Liebeschwüren.

(*Reißt den Brief.*)

Weh, mach dich fort, und laß die Stücken liegen:
Du höbst sie doch nur auf, um mich zu ärgern.

Lucette.

Sie thut sehr spröde und sah dabei recht gerne,
Wenn bald ein zweiter Brief sie ärgerte. (ab.)

Julie.

Nein, könnte mich der erste nur noch ärgern!
Hafsvolle Hände, Liebeswort zerreißt ihr!
Treulose Wespen, freßt den süßen Honig
Und stecht die Bienen todt, die ihn erzeugt!
Zur Strafe küß ich jedes Stück Papier.
„Gütige Julia!“ — Ungütige Julia!
Um deinen Undank zu bestrafen, werf ich
Hier deinen Namen auf den harten Marmor
Und trete höhnisch deinen Stolz mit Füßen.
Ach sieh, hier steht „der Liebeswunde Proteus.“
Ach wundest Herz, mein Busen als ein Bett
Herberge dich, bis ganz geheilt du bist;
Die Wunde pfleg ich dir mit heiligem Kuß.
Noch zwei- und dreimal steht hier Proteus Name.
Still, guter Wind, blas mir kein Wort hinweg,
Bis ich zur Letzt las jedwede Letter,
Nur meinen Namen nicht: den trage Sturm
Zu einem Fels, der grausig überhängt,
Und schleudr ihn dann in die empörte See! —
Hier steht sein Name zwier in Einer Zeile:
„Der arme Proteus, der verliebte Proteus
Der holden Julia.“ — Ach, das reiß ich ab.

Nein, thu ichs nicht, weil erd so artig paart
Mit seinem eignen kummervollen Namen.
Ich will sie beide auf einander wickeln:
Nun küßt, umarmt euch, zankt, thut was ihr wollt.

(Lucette steht zurück.)

Lucette.

Fräulein, kommt ehen: euer Vater wartet.

Julie.

Wohl, laß uns gehn.

Lucette.

Laßt ihr die Fesseln als Verräther liegen?

Julie.

Ist dir gelegen dran, so nimm sie mit.

Lucette.

Ihr nehmt mich mit, als ich den Brief euch gab;
Doch nehm ich sie, sie könnten sich erkälten.

Julie.

Ich seh, du hast daran ein groß Behagen.

Lucette.

Ja, Ihr dürft sagen, Fräulein, was ihr seht;
Auch Ich seh Dinge, schein ich gleich euch blind.

Julie.

Komm, komm! Beliebt es dir zu gehn?

(Beide ab.)

Dritter Antritt.

Zimmer in Antonios Hause.

Antonio und Panthino treten auf.

Antonio.

Sag an, Panthino, welch ein ernst Gespräch
Mein Bruder dort im Kloster mit dir hielt?

Panthino.

Von seinem Neffen Proteus, euerm Sohn.

Antonio.

Was ist mit dem?

Panthino.

Ihn wundre, daß Eur Gnaden
Die Jugend ihn daheim verbringen laße,
Da Mancher von geringerm Stand als ihr
Den Sohn ins Weite schickt, sich auszubilden,
Seis in den Krieg, sein Glück da zu versuchen,
Seis, weitentlegne Inseln zu entdecken,
Seis, zu studieren, auf die hohe Schule.
Für eine solche Uebung, ja für alle,
Meint er, sei Proteus, euer Sohn, geschickt,
Und trug mir auf, euch dringend zuzureden,
Daß ihr ihn länger nicht zu Hause haltet,
Weil es im Alter ihm ein Vorwurf wäre,
In seiner Jugend nicht gereist zu sein.

Antania.

Du brauchst hierzu mir nicht viel zuzureden:
Seit einem Monat schmied ich selbst daran.
Erwogen hab ich auch den Zeitverlust
Und daß er nie zum vollen Mann gedeiht,
Wenn ihn die Welt nicht zeitigt und erzieht.
Erfahrung läßt sich nur durch Müß erlangen;
Im raschen Fluß der Jahre muß sie reisen.
Doch sprich, wohin ich ihn am besten sende?

Panthino.

Ich denk, Eur Gnaden ist nicht unbekannt,
Wie jezt sein Freund, der junge Valentin,
Am kaiserlichen Hofe Dienste nahm.

Antania.

Ich weiß es wohl.

Panthino.

Es wär wohl gut, ihr schicket ihn dahin:
Da übt er sich im Stechen und Turnieren,
Lernt höfischen Brauch, geht mit dem Adel um,
Und bildet sich in jeder Fertigkeit,
Die seinem Alter ziemt und seinem Stand.

Antonio.

Dein Rath gefällt mir, er ist wohl bedacht,
Und daß du siehst, wie gut er mir gefällt,
Will ich ihn alsobald vollstrecken lassen.
Demnach gedenk ich ohne weitem Aufschub
Den Sohn nun an des Kaisers Hof zu senden.

Panthino.

So wißt, daß morgen Don Alphonso reist
Mit andern jungen Leuten hohen Rangs,
Den Kaiser ehrerbietig zu begrüßen
Und sich zu seinem Dienst bereit zu zeigen.

Antonio.

Das fügt sich gut, Proteus mag sie begleiten.
Da kommt er just; jetzt will ichs ihm eröffnen.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

O süße Liebe! süße Zeilen! süßes Leben!
Dieß ihre Hand, die mir ihr Herz bezeugt!
Und dieß ihr Liebeschwur, ihr Ehreypfund!
Ach, billigten die Väter unsre Liebe
Und krönten unser Glück durch ihren Beifall!
O Engel Julia!

Antonio.

Wie stehts? Was liest du da für einen Brief?

Proteus.

Nur wenige Zeilen sind es, gnädiger Vater,
Worin mein Valentin mich gelassen läßt,
Und die ein Freund mir bringt, der von ihm kommt.

Antonio.

Gieb mir den Brief; laß sehn, was schreibt er Neues?

Proteus.

Nichts Neues schreibt er mir, er schilbert nur,
Wie glücklich er da lebt und wie geliebt,
Da täglich ihn der Kaiser neu begnadigt;
Er wünscht mich hin, sein Glück mit ihm zu theilen.

Antonio.

Und hast du Lust, nach seinem Wunsch zu thun?

Protens.

Herr, Euerm Willen hab ich mich zu fügen;
 Von meines Freundes Wunsch häng ich nicht ab.

Antonio.

Mein Will ist seinen Wünschen nah verwandt.
 Erstaune nicht, daß ich so schnell verfare;
 Denn was ich will, das will ich: damit gut.
 Verschleßen ist, du sollst auf einge Zeit
 Mit Valentin am Kaiserhofe leben.
 Was er zum Unterhalt von Haus bezieht,
 Erhältst du auch von mir zum Jahrgehalt.
 Sei denn bereit, schon morgen abzureisen;
 Reich mir nicht aus, es ist unwiderruslich.

Protens.

Herr, so geschwind bin ich nicht reisefertig:
 Nur ein Paar Tage gebt mir, mich zu sammeln.

Antonio.

Was du noch brauchst, das wird dir nachgeschickt.
 Bögre nicht länger: morgen mußt du fort. —
 Panthino komm: du mußt behülflich sein,
 Ihn für die Reise eiligst auszurüsten.

(Antonio und Panthino ab.)

Protens.

Das Feuer mied ich Thor, mich nicht zu brennen,
 Und stürzte mich ins Meer, wo ich ertrinke;
 Dem Vater wollt ich Juliens Brief nicht zeigen
 Aus Furcht, er möchte meine Liebe schelten,
 Und just den Vorwand, der mich schützen sollte,
 Veruht er, meine Liebe zu verhindern.
 Wie gleicht der Liebe kurzer Lenz so sehr
 Doch des Aprilltags unbeständigem Glanz:
 Jetzt scheint die Sonne noch in veller Pracht,
 Die Wolke kommt, verschwunden ist sie ganz.

(Panthino kommt.)

Panthino.

Herr Proteus, euer Vater fragt nach euch;
Er ist sehr eilig, bitte, folgt ihm gleich.

Proteus.

So steht es denn: mein Herz ergiebt sich drein
Und wehrt sich doch mit tausendfachem Nein.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Melano. Gemach im herzoglichen Palast.

Valentin und Spnt treten auf.

Spnt.

Herr, euer Handschuh.

Valentin.

Rein, ich habe meinen.

Spnt.

Doch wird er euer sein; ihr habt nur einen.

Valentin.

Wie? laß mich sehn: gieb her, ja, der ist mein —

O süße Herde, eines Kleinods Schrein!

O Silvia, Silvia!

Spnt.

Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin.

Was soll das, Schlingel?

Spn.

Sie wirds nicht hören, Herr!

Valentin.

Wer befohl dir, sie zu rufen?

Spnt.

Euer Gnaden, Herr, wenn ich euch recht verstand.

Valentin.

Ja, du bist immer zu voreilig.

Eput.

Und jüngst schaltet ihr mich doch, weil ich zu langsam wäre.

Valentin.

Laß gut sein. Sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Eput.

Die euer Onkeln lieben?

Valentin.

Woher weißt du, daß ich verliebt bin?

Eput.

Nun an diesen besondern Kennzeichen. Erstlich habt ihr gelernt, wie Herr Proteus die Arme übereinander zu schlagen wie ein Mißvergnügter; an einem Liebeslied Gefallen zu finden wie ein Nothkehlchen; allein zu wandeln wie ein Pestkranker; zu seufzen wie ein Schulbube, der sein ABC verlor; zu weinen wie eine Dirne, die ihre Großmutter begraben hat; zu fasten wie einer, der die Hungerkur braucht; zu wachen wie einer, der Einbruch fürchtet, und zu winseln wie ein Bettler am Allerheiligentage. Früher pflegtet ihr, wenn ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn ihr giengst wie ein Löwe zu schreiten; wenn ihr fastetet, war es gleich nach dem Essen; wenn ihr trübe drein saßt, so wars, weil ihr kein Geld hattet. Jetzt aber hat euch ein Mädchen so verwandelt, daß ich euch, wenn ich euch ansehe, kaum für meinen Herrn halten kann.

Valentin.

Bemerkt man das Alles an mir?

Eput.

Man bemerkt das Alles außer euch.

Valentin.

Außer mir? Das kann nicht sein.

Eput.

Außer euch scheint unmöglich, weil Niemand außer euch so einfältig sein wird. Aber ihr seid so außer euch von diesen Thorheiten, daß diese Thorheiten in euch sind und in euch durchscheinen wie das Wasser in einem Uringlas. Jedes Auge, das euch sieht, wird augenblicklich zum Arzt und erräth eure Krankheit.

Valentin.

Aber sprich, kennst du das Fräulein Silvia?

Eput.

Die ihr so angafft, wenn sie bei Tische sitzt?

Valentin.

Hast du das bemerkt? Eben die mein' ich.

Eput.

Nein, Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin.

Du bemerktest, daß ich sie angaffe und kennst sie nicht?

Eput.

Ist sie nicht verwachsen, Herr?

Valentin.

Sie ist schön, aber noch besser gewachsen.

Eput.

Daß weiß ich recht wohl.

Valentin.

Was weißt du?

Eput.

Daß sie nicht so schön als euch ins Herz gewachsen ist.

Valentin.

Ich meine, ihre Schönheit ist überaus groß; aber ihr Wuchs unaussprechlich schön.

Eput.

Ja, weil das eine gemalt ist und das andere nicht der Rede werth.

Valentin.

Wie so, gemalt? und warum nicht der Rede werth?

Eput.

Ei Herr, sie schminkt sich so, daß Niemand von ihrer Schönheit spricht.

Valentin.

Wer bin Ich denn? Ich spreche von ihrer Schönheit.

Eput.

Ihr saht sie nicht, seit sie garstig ist.

Valentin.

Seit wann ist sie garstig?

Eput.

Seit ihr sie liebt.

Valentin.

Ich liebe sie, seit ich sie sah, und sehe sie immer noch schön.

Sput.

Denn ihr sie nicht, könnt ihr sie nicht sehen.

Valentin.

Warum nicht?

Sput.

Weil die Liebe blind ist. O daß ihr meine Augen hättet! oder eure eigenen noch so gut sähen, als da ihr Herrn Proteus schaltet, weil er ohne Kniebänder gieng.

Valentin.

Was würd ich dann sehen?

Sput.

Eure jehige Thorheit und ihre ungewöhnliche Häßlichkeit; denn als Er verliebt war, sah er nicht darauf, seine Hosen zu schnallen, und Ihr, da ihr verliebt seid, seht nicht, ob ihr Hosen tragt.

Valentin.

So bist du wohl auch verliebt, Bursch, denn gestern Morgen sahst du nicht darauf, meine Schuhe zu pußen.

Sput.

Freilich, Herr; ich war in mein Bett verliebt. Ich dank euch, daß ihr mich für meine Verliebttheit wamstet: das giebt mir den Muth, euch für die eure zu schelten.

Valentin.

Kurz, ich stehe für sie in Flammen.

Sput.

Ich wollte, ihr sehtet euch, so würde sich eure Liebe legen.

Valentin.

Gestern Abend trug sie mir auf, einige Zeilen an Einen zu richten, den sie liebt.

Sput.

Und das thatet ihr?

Valentin.

Ich that es.

Sput.

Sind sie nicht lahm geschrieben?

Valentin.

Nein, Bursch, so gut als ich nur konnte. — Still, da kommt sie.

(Elvira tritt auf.)

Eput.

O wie schön sie sich dreht! Eine treffliche Marionette! Jetzt wird er sie reden lassen.

Valentin.

Fräulein und Herrin, tausend gute Morgen!

Eput.

Gebt ihr einen guten Abend dazu. Eine Million von Complimenten!

Silvia.

Herr Valentin, mein Diener, Euch zweitausend.

Eput.

Er sollte Ihr Zinsen geben, und sie giebt sie Ihm.

Valentin.

Wie ihr mir auftrug, schrieb ich euern Brief
An den geheimen, unbenannten Freund;
Ich gieng daran mit vielem Widerstreben,
Und that es doch eur Gnaden zu gehorchen.

Silvia.

Ich dank euch, edler Diener. Recht geschieht!

Valentin.

Glaubt mir, Fräulein, es gieng mir schwer von Statzen;
Denn ungewiß, an Wen er gieng, schrieb ich
Nur auf Gerathewohl in tausend Zweifeln.

Silvia.

Ihr schlagt die Mäße doch zu hoch wohl an?

Valentin.

Rein, Fräulein, frommt es euch, so schreib ich gern,
Wenn ihr befehlt, noch tausendmal so viel.
Und doch —

Silvia.

Ein hübscher Satz! Ich weiß den Schluß. Und doch —
Sag ich ihn nicht, und doch — mich kümmerts nicht,
Und doch — nehmt dieß zurück, und doch — ich dank euch,
Und denkt euch künftig nicht mehr zu bemühen.

Eput.

Und doch wird sie es thun, und doch und doch —

Valentin.

Was meint Er. Gnaden? Hatß euch nicht gefallen?

Silvia.

Doch, doch, recht artig schreibt ihr diese Zeilen;
Doch weil ihr ungern thutet, nehmt sie wieder.
Nun, nehmt sie nur.

Valentin.

Fräulein, sie sind für euch.

Silvia.

Ganz recht; ihr schreibt sie, Herr, auf meinen Wunsch;
Aber ich will sie nicht, sie sind für euch.
Ich hätte sie noch rührender gewünscht.

Valentin.

Wenn euch beliebt, schreib ich euch einen andern.

Silvia.

Und wenn er fertig ist, lest ihn statt meiner;
Gefällt er euch, ist's gut, wo nicht, auch gut.

Valentin.

Und wenn er mir gefällt, Fräulein, was dann?

Silvia.

Gefällt er euch, so nehmt ihn für die Mühe.
So guten Morgen, Dener! (ab.)

Eput.

O unbegriffener, unerforschter, unsichtbarer Spaß,
Wie die Wetterfahne auf dem Kirchturm, im Gesicht die Nase!
Mein Herr macht ihr den Hof, sie unterweist den Verehrer
Und macht ihren Schüler sich zum eigenen Lehrer.
O ganz ausbündiger Scherz, ist Befreiung aufzutreiben?
Mein Herr als Secretär muß an sich selber schreiben.

Valentin.

Na Bursche, was räsonierst du da intwendig?

Eput.

Nein, Ich meinte nur; die Nase habt Ihr.

Valentin.

Wozu denn?

Eput.

Freiwerber für Fräulein Silvia zu sein.

Valentin.

Bei wem denn?

Epat.

Bei euch selbst. Sie wirkt um euch sichtlich.

Valentin.

~~Sie ja sichtlich?~~

Epat.

Durch einen Brief nämlich.

Valentin.

Sie hat ja nicht an mich geschrieben:

Epat.

Wozu auch? da sie euch an euch selber schreiben ließ. Nun, merkt ihr den Spaß?

Valentin.

Rein, glaube mir.

Epat.

Es ist unglaublich! Saht ihr denn ihren Ernst nicht?

Valentin.

Sie zeigte keinen als ein zornig Wort.

Epat.

Sie gab euch ja einen Brief.

Valentin.

Ja den Brief, den ich an ihren Freund schrieb.

Epat.

Und den Brief gab sie an seine Adresse und damit Punctum.

Valentin.

Ich wollt, es wär nicht schlimmer.

Epat.

Ich steh dafür, so ist's.

Ihr schriebet oft an sie, doch Sie aus Sittsamkeit
Schrieb nicht zurück, vielleicht gebrach ihr auch die Zeit;
Oder war es Furcht, der Bote verrieth' ihre Liebe:
Kurz, sie gebot dem Liebsten, daß er dem Liebsten schriebe.
Dieß sprach ich wie gedruckt, denn ich fand's in einem Buch. —
Was sinnt ihr, Herr? 's ist Eßenszeit.

Valentin.

Mich hungert nicht.

Epat.

Ja, aber hört, Herr: obgleich das Camäleon Liebe von der

Enst leben kann, so bin Ich doch einer, der sich von Victualien
nährt und möchte gern essen. O seid nicht wie eure Geliebte,
laßt euch rühren, laßt euch rühren!

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Verona. Zimmer in Juliens Hause.

Proteus und Julie treten auf.

Proteus.

Gedulde dich doch, liebe Julie.

Julie.

Ich muß wohl, da kein Mittel ist.

Proteus.

Sobald als möglich will ich wiederkehren.

Julie.

Wenn du dich nicht verkehrst, sokehrst du wieder.

Nimm diesen Ring und denk an deine Julie.

(Giebt ihr einen Ring.)

Proteus.

Gut, laß uns tauschen, diesen nimm dagegen.

Julie.

Ein heilger Kuß sei unsres Bundes Siegel.

Proteus.

Nimm meine Hand zum Bürgen ewger Treue,
Und wenn im Tag mir Eins Stund entschlüpft,
In der ich nicht um meine Julie seufze,
So strafe mich die nächste Stunde gleich
Mit schwerem Unheil für vergehne Liebe.
Mein Vater wartet mein; entgegne nichts!
Die Blut ist da; nicht deiner Thränen Blut:
Die hält mich länger als ich weilen sollte.

(Julie ab.)

Julie, leb wohl! — Wie, ohn ein Wort gegangen?

Shakespeare (Die beiden Edelknechte von Verona).

Ja, so thut treue Liebe, sie verstummt:
Mit Thaten schmückt sich Treue, nicht mit Worten.

(Pantephne tritt auf.)

Pantephne.

Man wartet euer, Herr!

Proteus.

Ich eile drum.

Ach, solch ein Abschied macht Verliebte stumm.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Straße in Verona.

Lanz tritt auf, einen Hund am Seile.

Lanz.

Ne, es wird eine Stunde hingehen eh ich ausgeweint habe; das ganze Geschlecht der Lanze hat diesen Fehler. Ich habe mein Erbtheil empfangen wie der verlornе Sohn und gehe mit Herrn Proteus an des Kaisers Hof. Ich glaube Krabb, mein Hund, ist der allerunbarmherzigste Hund in der ganzen Welt. Meine Mutter weinte, mein Vater wehlagte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze rang die Hände und unser ganzes Haus war in der größten Bestürzung, und dieser grausame Rödter ließ nicht Eine Thräne fallen. Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein und hat nicht mehr Erbarmen in sich als ein Hund. Ein Jude hätte geweint, wenn er unsern Abschied gesehen hätte. Selbst meine Großmutter, die keine Augen hat, seht ihr, weinte sich blind bei meinem Abschied. Nun ich will euch zeigen, wie es dabei hergieng. Dieser Schuh ist mein Vater; nein, dieser linke Schuh ist mein Vater; nein, nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter — nein, so kann es auch nicht sein. Ja doch, ja, so ist's, seine Sohle ist am schlechtesten. Dieser Schuh, mit dem Loch darin, ist meine Mutter, und dieser mein Vater; zum Henker, ja so ist's. Jetzt, Herr, ist dieser Stab meine Schwester, denn seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie und so schlank wie ein Stöckchen.

Dieser Hutz ist Anna, unsre Magd, und ich bin der Hund. Nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund. Ach, der Hund ist ich, und ich bin ich selbst: ja, so ist's. Nun komm ich zu meinem Vater: Vater, eueru Segen! Nun kann der Schuh nicht ein Wort sprechen vor Weinen; ich will meinen Vater küssen: er weint immerzu. Jetzt komm ich zu meiner Mutter; wenn der Schuh nur sprechen könnte wie ein sinnlos Weib! Gut, ich küsse sie (raus den Schuh): ja, recht natürlich: das ist ganz meiner Mutter Athem. Nun komm ich zu meiner Schwester (nimmt den Stod): seht nur, wie sie zittert — und bei alledem vergießt der Hund keine Thräne und spricht kein Wort; und ihr seht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen zu Boden schlage.

(Pantfino tritt auf.)

Pantfino.

Fort, fort, Lang, an Bord! Dein Herr ist eingeschifft und du wirst nachrudern müssen. Was soll das heißen? warum weinst du, Kerl? Fort, Esel, du verlierst die Flut, wenn du noch länger zögerst.

Lang.

Ich zög're was ich kann, aber es ist das unempfindsamste Vieh, das je am Strid gezogen ward.

Pantfino.

Was ist das unempfindsamste Vieh?

Lang.

Krabb, mein Hund, den ich hier ziehe.

Pantfino.

Schweig, Kerl, du verlierst die Flut, und wenn du die Flut verlierst, verlierst du die Reise; wenn du die Reise verlierst, verlierst du den Herrn; wenn du den Herrn verlierst, verlierst du den Dienst, und wenn du den Dienst verlierst — Warum hältst du mir den Mund zu?

Lang.

Damit du deine Zunge nicht verlierst.

Pantfino.

Wie sollt ich meine Zunge verlieren?

Lang.

Mit Schwäßen.

Mit Schwelgen?

Panthino.

Lanz.

Die Hüt verliessen, und die Reise und den Herrn und den Dienst um den Hund! Glaube mir, Mann, wenn der Sand vertrocknet, bin ich im Stande, ihn mit meinen Thränen zu füllen, und wenn der Wind sich legt, treib ich das Boot mit meinen Seufzern.

Panthino.

Komm fort, Kerl: ich bin geschickt, dich zu rufen.

Lanz.

Gut, so rufe mich.

Panthino.

Wirst du gehen?

Lanz.

Ja, ich gehe.

Vierter Auftritt.

Maltaub. Zimmer im herzoglichen Pallast.

Valentin, Elbia, Thurio und Spat treten auf.

Elbia.

Diener!

Valentin.

Herrin!

Spat.

Herr, Thurio runzelt die Stirn gegen euch.

Valentin.

Ja, Bursch, aus Liebe.

Spat.

Aber nicht zu euch.

Valentin.

Zu meiner Herrin denn.

Spat.

Ihr solltet ihm eins versehen.

Elbia.

Diener, ihr seid verdrießlich.

Epat.

In der That, Fräulein, ich scheine so.

Silvia.

Scheint ihr was ihr nicht seid?

Valentin.

Wohl möglich!

Thurio.

Das thun Gemälde.

Valentin.

Das thut ihr.

Thurio.

Was schein ich, das ich nicht bin?

Valentin.

Weise.

Thurio.

Und was beweist das Gegentheil?

Valentin.

Eure Narrheit.

Thurio.

Und woran erkennt ihr meine Narrheit?

Valentin.

An euerm Wams.

Thurio.

Mein Wams ist ein Doppelwams.

Valentin.

Gut, so verdopple ich auch eure Narrheit.

Thurio.

Wie?

Silvia.

Was? erzürnt, Signor Thurio? ihr wechselt ja die Farbe.

Valentin.

Seht es ihm nach, Fräulein; er ist eine Art von Chamäleon.

Thurio.

Das mehr Lust hat euer Blut zu trinken als in eurer Lust zu leben.

Valentin.

Ihr habt gesprochen, Herr!

Thurio.

Ja Herr, und gehandelt für dießmal!

Valentin.

Ich weiß wohl, Herr: ihr seid immer fertig, eh ihr anfangt.

Silvia.

Eine hübsche Ladung Worte, meine Herrn, und lustig losgebrannt.

Valentin.

So ist es, Fräulein; wir danken dem Geber.

Silvia.

Wer ist das, Diener?

Valentin.

Ihr selbst, schönes Fräulein, denn Ihr gabt das Feuer; Signor Thurio borgt seinen Witz von euer Hoheit Blicken und verschwendet, was er borgt, in eurer Gegenwart.

Thurio.

Signor, wenn ihr Wort gegen Wort mit mir wechselt, so werde ich euern Witz banterott machen.

Valentin.

Ich weiß wohl, Herr, ihr habt einen Schatz von Worten und, wie es scheint, kein ander Geld, eure Bedienten zu bezahlen; denn man sieht es an ihren kahlen Livreen, daß sie von euern kahlen Worten leben.

Silvia.

Nicht weiter, meine Herren: hier kommt mein Vater.

*(Der Herzog tritt auf.)***Herzog.**

Nun, Tochter Silvia, du bist hart belagert. —

Eur Vater, Signor Valentin, ist wohl.

Was sagt ihr denn zu Briefen von den Euern

Mit guter Zeitung?

Valentin.

Mein Fürst, ich danke Jedem,

Der mir von dort willkommne Botschaft bringt.

Herzog.

Kennt ihr wohl euern Landemann, Den Antonio?

Valentin.

Ja, gnädiger Herr, er ist ein Edelmann

Dem besten Ruf und allgemeiner Achtung,
Der nach Verdienst so hoch im Ansehn steht.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Valentin.

Ja, einen Sohn, mein Fürst, der seines Vaters
Ansehn und Ruf zu erben wohl verdient.

Herzog.

Ihr kennt ihn näher?

Valentin.

Ich kenn ihn wie mich selbst: von Kindheit auf
Verbrachten wir zusammen unsre Stunden,
Und hab ich selber auch als Müßiggänger
Nicht mit dem reichen Schatz der Zeit gewuchert,
In Engelweisheit künft'ig mich zu Meiden,
So nützte Proteus doch, das ist sein Name,
Mit großem Vortheil seine Tage beßer:
Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung,
Sein Haupt ist jugendlich, sein Urtheil reif.
Mit Einem Wort (denn hinter seinem Werth
Bleibt weit zurück das Lob, das ich ihm gab):
Er ist vollkommen an Gestalt und Geist
Und Alles zielt ihn was den Edeln schmückt.

Herzog.

Wahrhaftig, Freund, wenn er dieß Wort bewährte,
Wär er der Liebe einer Kaiserin werth
Und schickte sich zu eines Kaisers Rath.
Nun, dieser Edelmann ist angekommen,
Durch Briefe mächt'ger Herrn mir wohl empfohlen,
Denn er gedenkt hier einige Zeit zu bleiben.
Die Nachricht wird euch wohl willkommen sein.

Valentin.

Hatt ich noch einen Wunsch, so war es der.

Herzog.

Nun, so bewillkommt ihn nach seinem Werth;
Dich mein ich, Silvia, und euch, Herr Thurio —

Da Valentin es ungeheissen thut.
Ich send ihn alsobald hieher zu euch. (Ab.)

Valentin.

Dies Fräulein, ist der Freund, von dem ich sprach,
Der mit mir kam, hielt ihm die Freundin nicht
Die Augen mit krystallnem Blick gesehelt.

Silvia.

Sie hat sie jetzt wohl wieder losgelassen,
Nachdem er ihr ein andres Pfand bestellt.

Valentin.

Sie hält sie sicherlich noch immer fest.

Silvia.

So muß er blind sein; ist er aber blind,
Wie sah er dann den Weg, euch aufzusuchen?

Valentin.

Ich, Liebe hat der Augen vierzig wohl.

Thurio.

Man sagt, die Liebe habe gar kein Auge.

Valentin.

Für Liebende wie Ihr seid, hat sie keine:
Sie schließt den Blick, wenn sich Gemeinheit naht.

Silvia.

Genug, genug: hier kommt schon unser Gast.

(Protens tritt auf.)

Valentin.

Willkommen, lieber Protens! Fräulein, bitte,
Heißt ihn willkommen mit besondrer Günst.

Silvia.

Sein Werth verbürgt ihm sein Willkommen schon,
Wenn Er es ist, nach dem ihr oft gefragt.

Valentin.

Der ist es, Herrin. Gönnt ihm, holdes Fräulein,
Mi beigesellt zu sein in euerm Dienst.

Silvia.

Zu niedre Herrin für so hohen Diener —

Proteus.

Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener
Für einen Blick nur solcher hohen Herrin.

Valentin.

Laßt diese Reden von Unwürdigkeit.
Nehmt, holdes Fräulein, ihn zum Diener an.

Proteus.

Ergebenheit allein hab ich zu rühmen.

Silvia.

Und nie hat Lohn Ergebenheit vermißt:
Willkommen Diener der unwürdigen Herrin!

Proteus.

Ich schlug ihn todt, der außer euch so spräche.

Silvia.

Daß ihr willkommen seid?

Proteus.

Nein, daß ihr unwerth.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Fräulein, der Herr, eur Vater, will euch sprechen.

Silvia.

Ich bin ihm zu Befehl. (Diener ab.) Herr Thurio,
Begleitet mich. — Nochmals willkommen, Diener!
Jetzt müßt ihr von der Heimat euch besprechen;
Ist das geschehn, so laßt uns von euch hören.

Proteus.

Wir werden beid eur Gnaden zu Gebot stehn.

(Silvia, Thurio mit Spat ab.)

Valentin.

Nun sprich, wie gieng es Allen denn daheim?

Proteus.

Die Deinen sind gesund und grüßen herzlich.

Valentin.

Wie geht's den Deinen?

Proteus.

Sie sind alle wohl.

Valentin.

Wie steht es um dein Lieb und eure Liebe?

Proteus.

Denn ich von Liebe sprach, war dir's zur Last:
Ich weiß, du hältst nicht viel von Liebesfachen.

Valentin.

Ja, Proteus; doch dich ist nun Alles anders.
Ich hab's gebüßt, daß ich die Liebe schalt;
Ihr stolzer Herschersinn hat mich gestraft
Mit strengem Fasten, reuevollem Gram,
Mit Thränen Nachts und Tags mit schweren Seufzern;
Denn die verschmähte Lieb an mir zu rächen,
Nahm sie den Schlaf von den besiegten Augen
Und machte sie zu Wächtern meines Harns.
O Proteus, Amor ist ein mächtger Fürst!
Er hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Kein Schmerz ist seiner Züchtung zu vergleichen,
Und wie sein Dienst beglückt auf Erden nichts!
Jetzt kein Gespräch als nur allein von Liebe;
Für Frühstück, Mittag, Abendbrot und Schlaf
Genügt mir jetzt der nackte Name Liebe.

Proteus.

Genug: dein Glück les ich in deinen Augen.
War Sie die Göttin, die du so verehrst?

Valentin.

Ja sie; und ist sie nicht ein Himmelsbild?

Proteus.

Nein, doch ein irdisch Muster mag sie sein.

Valentin.

Nenne sie göttlich.

Proteus.

Nein, ich schmeichl ihr nicht.

Valentin.

So schmeichle mir, denn Lob entzückt die Liebe.

Proteus.

Mir Liebesstichern gabst du bittere Pillen;
Nun heil ich dich mit gleicher Arznei.

Valentin.

So sprich von ihr die Wahrheit: wenn nicht göttlich,
So sei sie eine doch der Himmelsmächte,
Weit über den Geschöpfen dieser Welt.

Proteus.

Doch Julie nehm ich an.

Valentin.

Nimm Niemand an,

Du nähmst zuviel dir gegen sie heraus.

Proteus.

Hab ich nicht Recht, die Meine vorzuziehn?

Valentin.

Ich will ihr noch zu einem Vorzug helfen:
Der hohen Ehre werde sie gewürdigt,
Die Schleppe Silvien zu tragen, daß nicht
Die niedre Erde Küsse stiehlt dem Kleid
Und, stolz geworden ob so großem Glück,
Der Sommerblumen Pracht zu tragen weigert,
Und so der rauhe Winter ewig währt.

Proteus.

Schäm dich doch, Valentin, der Bralerei!

Valentin.

Vergieb mir! gegen sie ist das noch nichts:
Vor ihr wird aller Andern Werth zu nichts,
So einzig ist sie.

Proteus.

So laß sie einzig bleiben!

Valentin.

Nicht um die Welt! Ja, Freund, sie ist die Meine,
Und ich so reich in des Juwels Besitz
Als zwanzig Seen, wär Perlen all ihr Sand,
Nectar die Blut und schieres Gold die Felsen.
Verzeih, daß ich jezt dein so wenig achte;
Du siehst, wie mich die Liebe rasend macht.
Der Thor, mein Nebenbuhler, den der Vater
Vorzieht allein des großen Reichthums wegen,

Geht fort mit ihr, und ich muß eilends nach,
Denn Liebe, weißt du, ist voll Eifersucht.

Proteus.

Noch Sie liebt Dich?

Valentin.

Ja, und wir sind verlobt;
Noch mehr, sogar die Stunde der Vermählung
Und der Entwurf, wie wir entfliehen wollen,
Ist festgestellt: aus Stricken ist die Leiter,
Die mich aus Fenster trägt, und jedes Mittheil
Bedacht und zugesagt zu meinem Glück.
Komm, lieber Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rath in dieser Sache helfe.

Proteus.

Geh nur voraus; ich will dich schon erfragen.
Ich muß zur Rhed, um Alles auszuschnüffeln
Was ich als noth zur Reise bei mir führe;
Dann bin ich gleich bereit zu deinen Diensten.

Valentin.

Und wirst du dich beeilen?

Proteus.

Sicherlich.

(Valentin ab.)

Proteus.

Wie Eine Glut die andre wohl vertreibt,
Der stärkere Nagel leicht den schwächern ausdrängt,
So ist der frühern Lieb Erinnerung
Durch diesen neuen Eindruck ausgelöscht.
Ist es mein Aug, ist's meines Freundes Lob,
Ist es ihr Werth, mein falscher Unbestand,
Was mich Anstungen so gesonnen macht?
Schön ist sie, schön war Julie, die ich liebe —
Nein liebte, denn die Lieb ist weggethaut,
Und wie ein WachsBild an des Feuers Glut
Schwand die Erinnerung sogar an sie.
Auch fühl ich mich für Valentin erkaltet,

Ich glaub ihn nicht zu lieben mehr wie sonst;
 Doch ach sein Fräulein lieb ich nur zu sehr:
 Das ist der Grund wohl, Ihn nicht mehr zu lieben.
 Kenn ich sie erst, wie werd ich für sie schwärmen,
 Die ich schon liebe, ohne sie zu kennen!
 Ihr Außenbild nur hab ich jetzt gesehn:
 Das hat mir schon die Sinne schier geklendet;
 Erkenn ich erst die innere Vollendung,
 So hilfst kein Mittel mehr, ich werde blind.
 Die irre Liebe will ich gern bezwingen;
 Geht's nicht, um jeden Preis sie mir erringen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Strasse.

Sput und Lang treten auf.

Sput.

Lang! bei meiner Ehre. Willkommen in Mailand!

Lang.

Verschwör dich nicht, süßer Junge, denn ich bin nicht willkommen. Ich rechne so: ein Mann ist nicht eher verloren bis er gehängt ist, und nicht eher willkommen bis er seine Beche bezahlt hat und seine Wirthin ihn willkommen heißt.

Sput.

Komm her, du Tollkopf, ich will gleich ins Bierhaus mit dir, wo du für fünf Pfennige fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, Mensch, welchen Abschied nahm dein Herr von Fräulein Julie?

Lang.

Nun, nachdem sie im Ernst eins geworden waren, schieden sie ganz artig im Scherz.

Sput.

Aber wird sie ihn heiraten?

Lanz.

Mein.

Sput.

Wie so? Wird er sie heiraten?

Lanz.

Nein, auch nicht.

Sput.

Wie, sind sie auseinander?

Lanz.

Nein, sie sind so gesund und heil wie der beste Fisch.

Sput.

Ja, wie steht es denn mit ihnen?

Lanz.

Nun so: wenn es wohl mit ihm steht, steht es wohl mit ihr.

Sput.

Was du ein Esel bist! Ich verstehe dich nicht.

Lanz.

Was du ein Klotz bist, daß du nicht kannst! Mein Stock versteht mich.

Sput.

Was du sagst?

Lanz.

Ja und was ich thue dazu. Sieh nur, ich lehne mich drauf, und mein Stock versteht mich.

Sput.

Er hilft dir stehn, das ist richtig.

Lanz.

Nun verstehen und zum stehn helfen ist doch gleich.

Sput.

Aber in Ernst, giebt es eine Heirat?

Lanz.

Frag meinen Hund: wenn er ja sagt, so giebt es eine; wenn er nein sagt, giebt's eine; wedelt er aber mit dem Schwanz und sagt nichts, giebt es auch eine.

Sput.

Das Ende vom Lied ist also: es giebt eine.

Lanz.

Du sollst niemals solch ein Geheimniß aus mir herausbringen als durch ein Gleichniß.

Sput.

Schon gut, wenn ichs nur so herausbringe. Aber, Lanz, was sagst du dazu, daß mein Herr jetzt so liebestrunken geworden ist?

Lanz.

Ich hab ihn nie anders gekannt.

Sput.

Als wie?

Lanz.

Als daß er die Trunkenheit liebte, wie du von ihm sagtest.

Sput.

Ei du Steinesel, du mißverstehst mich.

Lanz.

Ei Narr, ich meine dich ja nicht, ich meine deinen Herrn.

Sput.

Ich sage dir, mein Herr ist liebebrünstig geworden.

Lanz.

Und ich sage dir, meinethalß mag er vor Liebe zu Asche brennen. Wenn du mit mir in ein Bierhaus willst, recht; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, ein Christ zu heißen.

Sput.

Warum nicht?

Lanz.

Weil du nicht so viel christliche Liebe in dir hast, mit einem Christen zu Biere zu gehen. Gehst du mit?

Sput.

Dir zu Liebe.

(Beide ab.)

Sechster Antritt.

Proteus tritt auf.

Proteus.

Verlaß ich Julien, so ist es Meineid;
 Lieb ich Schön Silvia, so ist es Meineid;
 Verrath ich meinen Freund, ist's doppelt Meineid.
 Dieselbe Macht, die mich zum Schwören brachte,
 Verlockt mich jetzt, dreifach die Treu zu brechen:
 Zum Eide trieb, zum Meineid treibt die Liebe.
 Süße Versührerin, dein war die Sünde:
 So lehre mich Versührten, sie entschuldigen.
 Ein glühend Sternlein hab ich erst verehrt;
 Jetzt bet ich zu der lichten Himmelssonne.
 Unklugen Eid rath Klugheit an zu brechen,
 Und Dem fehlt Wiß, dem der Entschluß gebricht,
 Den Wiß zu lehren, Gut mit Schlecht zu tauschen. —
 Verleumderische Zunge, nennst du schlecht,
 Die du so oft als höchstes Gut gepriesen
 Mit zwanzigtausend herzensprungnen Eiden?
 Nicht lassen kann ich Liebe und doch thu ich's,
 Doch laß ich da sie, wo ich lieben sollte:
 Ich laße Julie, laße Valentin.
 Behalt ich sie, so laß ich von mir selber;
 Verlaß ich sie, so find ich im Verlust
 Für Valentin mich selbst, für Julien Silvia.
 Ich bin mir selber lieber als der Freund,
 Denn Liebe hält sich selbst am werthesten.
 Und Silvia, bei dem Gott, der schön sie schuf!
 Stellt Julien als schwarzen Mohren dar.
 Ich will vergehen, daß noch Julie lebt,
 Nur wissen, mein Gefühl für sie sei todt;
 Und Valentin will ich als Feind betrachten,
 Der Silvien mir, die süße Freundin, raubt.
 Ich kann mir selber nicht die Treue halten,

Begeh ich nicht Verrath an Valentin. —
 Mit einer Leiter will er diese Nacht
 Ins Fenster dir, göttliche Silvia, steigen;
 Er selbst vertraut' es mir, dem Nebenbuhler.
 Gleich will ich ihrem Vater Kunde geben,
 Daß sie verkleidet zu entfliehn gedenken:
 Der, zornentbrannt, wird Valentin verbannen;
 Denn Thurio, will er, soll die Tochter frein.
 Doch ist erst Jener fort, durchkreuz ich rasch
 Mit schlaunem Kniff des blöden Thurio Werbung.
 Leih, Liebe, mir die Schwingen zu dem Flug;
 Du liehst, dieß zu erdenken, Wiß genug. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Verona. Zimmer in Juliens Hause.

Julie und Lucette treten auf.

Julie.

Rath mir, Lucette, liebes Mädchen, hilf!
 Und bei der Liebe selbst beschwör ich dich,
 Die du die Tafel bist, der meine Wünsche
 Sichtbar sind ausgeprägt und eingericht:
 O steh mir bei, und lehre mich ein Mittel,
 Wie ich mit Ehren eine Reise mag
 Zu meinem lieben Proteus unternehmen.

Lucette.

O weh, beschwerlich ist der Weg und lang.

Julie.

Ein treu andächtger Pilger wird nicht müde,
 Am Stabe Königreiche zu durchmessen:
 Wie sollt es die, der Liebe Flügel gab?
 Wenn sie der Flug so edelm Freund vereint,
 So göttlicher Vollkommenheit wie Proteus.

(Hofleute (Die beiden Bediente von Verona).)

Lucette.

Ihr harrtet beßer bis er wiederkehrt.

Julie.

Du weißt, ich lebe nur von seinem Blick.
 Erbarme dich des Hungers, der mich aufzehrt,
 Da ich so lange schon nach Nahrung schmachte.
 O wüßtest du, wie Lieb im Innern wütht,
 Du würdest eh mit Schnee ein Feuer zünden
 Als Liebesglut mit Worten löschen wollen.

Lucette.

Ich will nicht eurer Liebe Feuer löschen,
 Des Feuers wilden Ausbruch nur verhüten,
 Daß es der Klugheit Schranken nicht durchbricht.

Julie.

Jemehr du dämmst, je heftiger loderts auf.
 Der Bach, der nur mit sanftem Murmeln gleitet,
 Wird er gestaut, du weißt, tobt ungeduldig;
 Doch wird sein schöner Lauf nicht aufgehalten,
 Tönt er melodisch fort auf Marmorschwellen,
 Schmiegt sich mit zartem Kuß an jedes Ried,
 Das ihm auf seiner Pilgersfahrt begegnet,
 Und so in buchtger Schlangenwindung trägt ihn
 Ruthwilliger Scherz zum wilden Ocean.
 Drum laß mich gehn und wehr nicht meinem Lauf.
 Ich bin geduldig wie ein sanfter Strom,
 Und jeder müde Schritt wird mir zur Kurzweil
 Bis mich der letzte bringt zu dem Geliebten:
 Dort will ich ruhn, wie nach des Lebens Stürmen
 Ein selger Geist wohnt in Elysium.

Lucette.

Woin in welchem Anzug wollt ihr ziehn?

Julie.

Nicht als ein Mädchen, denn vermeiden möcht ich
 Lose Begegnung ungezogner Männer.
 Besorge mir, Lucettchen, solch Gewand,
 Wie es gezeitem Edelknaben ziemt.

Lucette.

Dann müßt ihr, Fräulein, euer Haar verschneiden.

Julie.

Nein, Schatz, ich bind es auf mit seidnem Band,
Mit zwanzig engverschlungenen Liebesknoten:
Phantastisches Gewand mag selbst noch reiferem
Jüngling wohl anstehn, als ich spielen will.

Lucette.

Doch welchen Zuschnitt geb ich euren Hosen?

Julie.

Das klingt beinah wie: „Sagt mir, guter Herr,
Von welchem Umfang soll eur Reifrock sein?“
Mach sie nur wie es dir gefällt, Lucette.

Lucette.

Ihr müßt sie wohl mit einem Lächeln tragen.

Julie.

Nicht doch, Lucette! übel ließe das.

Lucette.

Die runde Hof ist keiner Nadel werth:
Ein Laß muß sein, und wärs zum Nadelkissen.

Julie.

Lucette, liebst du mich, so schaffe mir
Was dir gefällt und sich am besten ziemt.
Doch sag mir, Herz, was wird die Welt wohl sagen,
Wenn sie von so leichtsinniger Reise hört?
Ich fürcht, es bringt mich in der Leute Mund.

Lucette.

Wenn ihr das glaubt, so bleibt und reiset nicht.

Julie.

Das will ich eben nicht.

Lucette.

Dann denkt auch des Geredes nicht und geht.
Trent Proteus sich der Reise, wenn ihr kommt,
So lästre wer da will, wenn ihrs nicht hört.
Ich fürchte nur, es wird ihm nicht gefallen.

Julie.

Das ist, Lucette, meine kleinste Sorge.
Denn tausend Eide und ein Weltmeer Thränen,
Unendlichkeit der Liebe zu bezeugen,
Bezeugen, daß ich ihm willkommen bin.

Lucette.

Das Alles dient betrügerischen Männern.

Julie.

Gemein, werd' zu gemeinen Zwecken braucht!
Proteus' Geburt beschien ein treurer Stern:
Sein Wort ist Eid, sein Schwur wie ein Orakel,
Sein Lieben wahr und sein Gedanke rein;
Von Herzen kommt sein Weinen, der Gefährde
Ist er so fern als Himmel von der Erde.

Lucette.

Gott geh, es sei so; wenn ihr zu ihm kommt.

Julie.

Wenn du mich liebst, so thu ihm nicht den Schimpf,
Von meines Proteus' Treu so schlecht zu denken:
Nur, lobst du ihn, verdienst du meine Liebe.
Jetzt aber folge mir zu meinem Zimmer
Und nimm die Kiste des was ich bedarf,
Mich zur ersehnten Reise zu bereiten;
Sonst bleibt dir zur Verfügung all mein Gut,
Mein Land, mein Hausgeräth, mein guter Ruf:
Für Alles das hilf eilends mir von hinnen.
Antworte nicht, laß uns zur Sache schreiten,
Denn jeder Aufschub macht mich ungeduldig.

(Reide ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mailand. Vorzimmer im herzoglichen Palast.

Der Herzog, Thurio und Proteus treten auf.

Herzog.

Kast und seht, Thurio, kurze Zeit allein:
Wir haben was Geheimen zu verhandeln.

(Thurio ab.)

Nun sprich, Proteus: was hast du mir zu sagen?

Proteus.

Mein gnädiger Fürst, was ich eröffnen wollte,
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verhehlen;
Gedenk ich aber eurer Günst und Gnade,
Die ihr so reich gewährt dem Unverdienten,
So drängt mich doch die Pflicht, euch zu vertrauen
Was sonst mir wohl kein Gut der Welt entriße.
Wißt, edler Fürst, daß Valentin, mein Freund,
Euch diese Nacht die Tochter will entführen;
Er hat den Anschlag selber mir vertraut.
Ich weiß, daß ihr sie Thurio zu geben
Beschloßt, den eure schöne Tochter haßt;
Und würde sie euch also weggestohlen,
Daß wär ein bittererummer euerm Alter.
Darum aus Pflichtgefühl gedacht ich, lieber

Des Freundes Uebelthat zu hintertreiben
Als sie verhehlend auf euer graues Haupt
Ein Sorgenheer zu häufen, das entschelt
Euch niederzöge in ein frühes Grab.

Herzog.

Proteus, ich danke dir die treue Sorge,
Für die ich lebenslang dein Schuldner bleibe.
War wohl bemerkt ich dieser Beiden Liebe,
Wenn sie mich manchmal eingeschlafen wähten,
Und oft schon dacht ich Valentin den Hof
Und ihren Umgang gänzlich zu verbieten;
Aus Furcht jedoch, mein Argwohn blide fehl
Und möcht ihm unverdiente Kränkung zuziehn,
Wie stäts ich Uebereilung gern vermied,
Blickt ich ihn freundlich an, bis ich erkundet,
• Was du soeben mir verrathen hast.
Und daß du siehst, wie ich dieß stäts gefürchtet,
Wohlwissend, wie verführbar zarte Jugend,
So schloß ich Nachts sie stäts auf Thurmeshöhe,
Und nahm den Schlüssel selber in Verwahrung:
Von dort sie zu entführen ist unmöglich.

Proteus.

Wißt, edler Herr, ein Mittel fanden sie,
Wie er ihr Kammerfenster mag ersteigen
Und auf gewundnem Seil sie niederlassen:
Darnach gieng eben der verliebte Jüngling
Und kommt sogleich damit des Wegs zurück:
Ihr mögt ihn, wenn ihr wollt, damit betreffen;
Doch thut es so behutsam, edler Fürst,
Daß er nicht merkt, wer ihn verrathen hat.
Denn euch zu Lieb, nicht aus des Freundes Haß,
Hab ich euch seinen Anschlag kund gethan.

Herzog.

Bei meiner Ehre, nie soll er erfahren,
Daß ich euch Nicht verdankt in dieser Sache!

Proteus.

Lebt wohl, mein Fürst; da kommt schon Valentin. (W.)

(Valentin tritt auf.)

Herzog.

Freund Valentin, wohin so schnellen Schritts?

Valentin.

Erlaubt, mein edler Fürst, ein Bote wartet,
Der meinen Freunden Briefe bringen soll,
Die ich ihm eben übergeben will.

Herzog.

Sind sie von Wichtigkeit?

Valentin.

Ihr Inhalt ist, daß ich mich wohl befinde
Und hier an euerm Hofe glücklich lebe.

Herzog.

So drängt es nicht, bleib eine Weile hier:
Ich möchte dir von einer Sache sprechen
Hier insgeheim, die mich sehr nah betrifft.
Dir ist nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Des Thurio, meinem Freund, vermählen will.

Valentin.

Ich weiß, mein Fürst, und wahrlich die Verbindung
Wär reich und ehrenvoll, zumal der Mann
Durch Tugenden und gute Eigenschaften
Ein Weib verdient wie eure schöne Tochter.
Möunt ihr sie nicht bestimmen, ihn zu lieben?

Herzog.

Nein, wahrlich: sie ist albern, spröde und trotzig,
Im Ungehorsam starr und pflichtvergeßen;
Sie achtet nicht was sie als Kind mir schuldet
Und kennt vor ihrem Vater keine Furcht.
Und dieser Uebermuth, daß ichs gesteh,
Hat ihr, wie billig, meine Lieb entzogen,
Und wenn ich sonst für meine letzten Tage
Auf treue Kindespflege Hoffnung baute,
So bin ich jetzt gesonnen, noch zu freien;

Sie aber mag sich andre Heimat gründen;
Möge ihre Schönheit dann ihr Mitgift sein,
Da sie mich selbst geringschätzt und mein Gut.

Valentin.

Was will eur Gnaden, daß ich hierin thue?

Herzog.

Es ist ein Mädchen, Freund, in Mailand hier,
Die mir gefällt; doch thut sie spröde und kalt,
Und läßt sich von dem Greise nicht bereden.
Drum wollt ich dich zu meinem Anwalt machen,
Denn längst vergaß ich schon das Courtoisieren;
Auch hat sich wohl der Brauch seitdem verändert.
Drum rathe, wie ich mich betragen soll,
Ihr sonnenhelles Auge festzuhalten.

Valentin.

Schickt ihr Geschenke, wenn nicht Worte helfen.
Ein stumm Juwel, obwohl es scheinbar schweigt,
Macht mehr als Worte oft ein Weib geneigt.

Herzog.

Doch ein Geschenk hat sie zurückgeschickt.

Valentin.

Ein Weib verschmäht oft, was sie gern erblickt:
Ein andres schickt, gebt sie nicht auf so bald.
Die Neigung wird recht heiß, die Anfangs kalt;
Wenn sie erst zürnt, ist's nicht, weil sie euch haßt,
Sie will, daß Lieb euch tiefer erst erfasst.
Schickt sie euch fort, das heißt nicht, ihr sollt gehn;
Die Nörren werden wild, läßt man sie stehn.
Nehmt keinen Korb an was sie immer sage,
Denn „packe dich“ bedeutet sicher: „wage“.
Lobt, schmeichelt, preist, vergöttert ihre Mängel;
Wie schwarz sie sei, vergleicht sie einem Engel.
Ein Mann, der eine Zung hat, ist kein Mann,
Wenn sie ihm nicht ein Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch die ich meine, ward von ihren Freunden

Einem jungen würdigen Edelmann versprochen,
Und streng bewacht vor aller Männer Zutritt,
Daß Niemand sie bei Tage sehen mag.

Valentin.

So sucht ich in der Nacht zu ihr zu kommen.

Herzog.

Die Thür ist zu, der Schlüssel wohl verwahrt,
Daß Niemand auch des Nachts zu ihr gelangt.

Valentin.

Was hindert, durch das Fenster einzusteigen?

Herzog.

Ihr Zimmer liegt zu hoch, vom Boden fern,
In solcher Höh, daß Niemand auf mag klimmen
Als mit des Lebens sichtlicher Gefahr.

Valentin.

Nun, eine Leiter, fest geknüpft aus Stricken,
Mit ein Paar Ankerhaken aufzuwerfen,
Genügt, der Hero Thurm wohl zu ersteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen wollte.

Herzog.

Bist du ein Edelmann von echtem Blut,
Gib mir mit deinem Rath zu solcher Leiter.

Valentin.

Wann braucht ihr sie? Ich bitte, sagt mir an.

Herzog.

Noch diese Nacht; denn Lieb ist wie ein Kind,
Daß ungeduldig nach dem Spielzeug greift.

Valentin.

Um sieben Uhr schaff ich euch solche Leiter.

Herzog.

Doch höre, ganz allein will ich zu ihr:
Wie schaff ich denn die Leiter an den Platz?

Valentin.

Sie ist so leicht, ihr mögt sie selber tragen,
Ist euer Mantel nur von eigner Länge.

Perzog.

Ist lang genug ein Mantel wie der deine?

Valentin.

Ja, gnädiger Herr.

Perzog.

Zeig deinen Mantel her:

So lang wie den laß ich mir einen machen.

Valentin.

• Ei Herr, ein jeder Mantel thut den Dienst.

Perzog.

Wie mach ichs, solchen Mantel umzuwerfen?

Ich bitte, häng mir deinen einmal um. —

Was ist das für ein Brief? Laß sehn! — „An Silvia?“

Und hier ein Werkzeug, wie ich es bedarf?

Ich bin so frei, das Siegel zu erbrecen.

„Bei Silvia weilen die Gedanken nächtig;

Als meine Diener laß ich sie entfliegen:

O wär ihr Herr so frohen Fluges mächtig,

Um da zu ruhn, wo sie genußlos liegen!

Dein keuscher Busen birgt die Abgesandten,

Da ich, ihr König, dem solch Glück nicht blühte,

Die Gunst verfluche, die sie mir entwandten:

O gönnte sie mir selber Deine Güte!

Mich selbst verfluch ich, daß ich jene sende

Hin wo ich selbst mich gern beseligt fände!“

Was noch?

„Silvia, in dieser Nacht befrei ich dich.“

Ja, und dazu soll diese Peiter dienen. —

Oa, Phaeton (denn du bist Merops Sohn),

Wagst du den Himmelswagen zu regieren,

Durch Uebermuth die Welt in Brand zu setzen?

Greiffst du nach Sternen, weil sie dich bescheinen?

Och, niedrer Eindringling, wahnsinniger Sklav,

Dein grinzend Lächeln wend an deines Gleichen!

Weil ich mich fassen kann, nicht weil du werth bist,

Sei dir vergönnt, dich aus dem Staub zu machen.

Dieß dank' mir mehr als alle Günstbezeugung,
 Die ich an dich Unwürdigen verschwendet.
 Doch hungerst du in meinen Landen länger
 Als nöthig ist zur schnellsten Vorbereitung,
 Uns unsern königlichen Hof zu räumen,
 Bei Gott, so wird mein Zorn viel heißer lodern,
 Als ich die Tochter je und dich geliebt.
 Hinweg! Ich will nicht eitle Ausflucht hören:
 Liebst du dein Leben, spute dich von hinnen! (Ab.)

Valentin.

Warum nicht lieber todt als qualvoll leben?
 Denn sterben ist verbannt sein von mir selbst,
 Und Silvia ist ich selbst: verbannt von ihr
 Ist Selbst von Selbst und tödtliche Verbannung!
 Welch Licht ist Licht, wenn ich nicht Silvien sehe?
 Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht zugegen?
 Und war sieß nicht, so dacht ich sie zugegen,
 Dem Schattenbild der Göttlichkeit zu zehren.
 Nur wenn ich in der Nacht bei Silvien bin,
 Ist mir Musil das Lied der Nachtigall.
 Und wenn bei Tag ich Silvien nicht sehe,
 So ist der Tag mir nicht des Schauens werth.
 Sie ist mein Wesen, und ich lebe nicht,
 Wird ich durch ihren schönen Einfluß nicht
 Genährt, bestrahlt, erquickt und neubelebt.
 Alieh ich den Spruch, dem Tod entflieh ich nicht;
 Verweil ich hier, erwart ich nur den Tod;
 Alieh ich von hier, entflieh ich allem Leben.

(Proteus und Rang treten auf.)

Proteus.

Lauf, Durst, lauf, lauf und such ihn mir!

Rang.

Heda, heda!

Proteus.

Was siehst du?

Ran.

Gerade den wir suchen: es ist kein Haar auf seinem Kopfe,
daß nicht ein Valentin ist.

Protens.

Valentin?

Valentin.

Nein.

Protens.

Was denn? sein Geiſt?

Valentin.

Auch der nicht.

Protens.

Was denn?

Valentin.

Niemand.

Ran.

Kann Niemand ſprechen? — Herr, ſoll ich ſchlagen?

Protens.

Wen wiſſt du ſchlagen?

Ran.

Niemand.

Protens.

Halt, Schurke!

Ran.

Nun, Herr, ich will Niemand ſchlagen; ich bitt euch —

Protens.

Zurück, ſag ich! — Freund Valentin, ein Wort. —

Valentin.

Mein Ohr iſt taub für jede gute Beldung,
So ſehr von böſer iſt ſie vollgeſtropft.

Protens.

In dumpfes Schweigen ſenk ich denn die meine,
Denn ſie iſt heißer, rauß und übeltdönend.

Valentin.

Iſt Silvia todt?

Protens.

Nein, Valentin.

Valentin.

Kein Valentin mehr für Schön Silvia!
Brach sie die Treue mir?

Proteus.

Nein, Valentin.

Valentin.

Kein Valentin, wenn Silvia mich verschwor.
Und deine Zettung?

Konst.

Herr, man rief aus, ihr wäret verwandt.

Proteus.

Daß du verbannt bist, ach, das ist die Zettung,
Von hier, von Silvia, von mir, dem Freund!

Valentin.

O diese Schmerzen hab ich schon durchkostet,
Das Uebermaß wird jezt mich übersättigen.
Weiß es denn Silvia schon, daß ich verbannt?

Proteus.

Ja, ihr entströmte bei dem Richterspruch,
Der, kommt kein Widerruf, in Wirkung tritt,
Ein schmelzend Perlenmeer, man nennt es Thränen:
Die goß sie vor des rauhen Vaters Hüfte,
Zugleich auf ihre Knie ihr stehend Selbst,
Zwei Hände ringend, deren Weiß sie schmückte,
Als würden sie erst jezt so bleich vor Weh;
Doch nicht gebognes Knie, erhobne Hand,
Seufzen, Gestöhn, noch Silberflut der Thränen,
Nichts rührte mehr den unmitleidgen Vater.
Doch Valentin, wird er gefaßt, muß sterben.
Ja, ihre Hütsprach reizt' ihn so zum Zorn,
Als sie für seine Rückberufung bat,
Daß er in enge Gast sie bringen ließ
Und nie zu Öffnen drohte solch Verlies.

Valentin.

Nicht mehr, wenn nicht das Nächste, was du sprichst,
Die Kraft besitzt, mein Leben zu vernichten.

In diesem Falle hauch es in mein Ohr
Als Schlußgesang endlosen Ungemachs.

Protus.

Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,
Und suche da zu helfen, wo du klagst.
Die Zeit ist Amm und Mutter alles Guten.
Verbleibst du hier, so siehst du nicht dein Lieb,
Und dein Verweilen kürzt dein Leben nur.
Der Liebe Stab ist Hoffnung: geh daran;
Er schützt dich vor verzweifelnden Gedanken.
Bist du auch fern, hier sind doch deine Briefe:
Die sende mir, so werd ich sie befördern
An den milchweißen Busen deiner Lieben.
Es ist jetzt keine Zeit, dich zu beschweren:
Komm, durch das Thor der Stadt begleit ich dich
Und eh wir scheiden, laß uns noch genau
Berathen was dein Liebesglück betrifft.
Um Silvien, die du liebst, wenn nicht um dich,
Bedenke die Gefahr und komm mit mir.

Valentin.

Hör, Lanz, sobald du meinen Burschen siehst,
Heiß ihn doch eilends mich am Nordthor treffen.

Protus.

Och schnell und such ihn auf! Komm, Valentin!

Valentin.

O theure Silvia, armer Valentin!

(Protus und Valentin ab.)

Lanz.

Ich bin nur ein Narr, seht ihr, und doch hab ich den Verstand,
zu sehen, daß mein Herr eine Art von Spitzbuben ist. Das ist Alles
eins, wenn er nur weiter nichts wäre. — Der soll noch geboren wer-
den, der weiß, daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt; aber
ein Gespann Pferde soll das nicht aus mir herausziehen; und auch
nicht, in wen ich verliebt bin, und doch ist's ein Weibsbild. Aber
was für ein Weibsbild, das will ich mir selbst nicht einmal sagen,
und doch ist's ein Milchmädchen; und doch kein Mädchen, denn sie

hat schon ein Hufeisen verloren, und doch ist's ein Mädchen, denn sie ist ihres Herren Mädchen und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten als ein Wasserhund, welches viel ist für einen Christenmenschen. Hier ist der Rahmenlog von ihren Vollkommenheiten (zieht ein Papier heraus). „Inprimis, sie kann tragen und holen.“ Nun, ein Pferd kann nicht so viel; ein Pferd kann nicht holen, nur tragen: deswegen ist sie besser als eine Mähre. „Item, sie kann melken“: seht ihr, eine schöne Tugend an einer Dirne, die saubre Hände hat.

(Egut tritt auf.)

Egut.

Nun, Signor Lanz, was giebt's Neues mit deiner Herrschaft?

Lanz.

Deines Herren Affe? Nun, der bist du.

Egut.

Ach, immer noch deine alte Unart, einem das Wort im Munde zu verdrehen. Was steht denn Neues in deinem Papier?

Lanz.

Die schwärzeste Neuigkeit, die du je gehört hast.

Egut.

Wie so, Mensch, schwarz?

Lanz.

Wie? so schwarz wie Dinte.

Egut.

Laf mich's lesen.

Lanz.

Hört, du Dummkopf, du kannst ja nicht lesen.

Egut.

Du lügst, ich kann's.

Lanz.

Ich will dich auf die Probe stellen: sage mir, wer zeugte dich?

Egut.

Nun, der Sohn meines Großvaters.

Lanz.

O unstudierter Faulleuger! Es war der Sohn deiner Großmutter. Das zeigt, daß du nicht lesen kannst.

Sput.

Komm, Narr, komm: laß michs an deinem Papier versuchen.

Lang.

Hier! und St. Nicolas sieh dir bei!

Sput.

„Inprimis, sie kann melken.“

Lang.

Ja, das kann sie.

Sput.

„Item, sie braut gut Bier.“

Lang.

Ja, und davon kommt das Sprichwort: „Vergelt's Gott, ihr braut gut Bier.“

Sput.

„Item, sie kann nähen.“

Lang.

Das ist soviel als: kann sie? ne.

Sput.

„Item, sie kann stricken.“

Lang.

Da muß ein Mann wohl auf die Strümpfe kommen, wenn sie ihm Strümpfe stricken kann.

Sput.

„Item, sie kann waschen und scheuern.“

Lang.

Eine sonderliche Tugend, denn so braucht sie der Mann nicht zu waschen und zu scheuern.

Sput.

„Item, sie kann spinnen.“

Lang.

So mag die Welt sich drehen, wenn sie nur immer spinnat.

Sput.

„Item, sie hat viel namenlose Tugenden.“

Lang.

Das ist soviel gesagt als: Vastarde von Tugenden, die ihren Vater nicht kennen und darum keinen Namen haben.

Hier folgen ihre Fehler.

Sput.

Den Tugenden härt auf dem Fuße.

Lang.

Sput.

„Item, sie ist nicht gut nüchtern zu lässen, wegen ihres Athems.“

Lang.

Nun, diesen Fehler macht ein Frühstück gut. Lies weiter.

Sput.

„Item, sie ist ein Süßmäulchen.“

Lang.

Das entschädigt für ihren sauren Athem.

Sput.

„Item, sie spricht im Schlaf.“

Lang.

Das ist kein Schade, wenn sie nur nicht im Sprechen schläft.

Sput.

„Item, sie spricht wenig.“

Lang.

O Schurke, das unter ihre Fehler zu setzen! Wenig zu sprechen ist eines Weibes grösste Tugend. Ich bitte dich, streich das aus und setz es unter ihren Tugenden oben an.

Sput.

„Item, sie ist eitel.“

Lang.

Nach das streich aus; es war Ewas Erbtheil und läßt nicht von ihr.

Sput.

„Sie hat keine Zähne.“

Lang.

Das thut auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Sput.

„Item, sie ist zänkisch.“

Lang.

Nun ja; das Beste ist, sie hat keine Zähne zum Beißen.

Sput.

„Item, sie lobt sich einen guten Schluck.“

Epilogus (Die beiden Bediente von Strona).

Lanz.

Wenn der Schluss gut ist, mag sie: thut sie's nicht, so thu ich's; denn was gut ist, muß gelobt werden.

Sput.

„Item, sie ist zu freigebig.“

Lanz.

Mit ihrer Zunge kann sie's nicht sein, denn es steht geschrieben, daß sie larg damit ist; mit ihrem Beutel soll sie's nicht sein, denn den will ich verschloßen halten; ist sie's noch mit einem andern Dinge, so weiß ich nicht zu helfen. Gut, fahr fort.

Sput.

„Item, sie hat mehr Haare als Wis, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.“

Lanz.

Halt an; ich will sie haben: sie war mein und nicht mein zwei- bis dreimal in diesem letzten Artikel; wiederhol ihn noch einmal.

Sput.

„Item, sie hat mehr Haare als Wis“ —

Lanz.

Mehr Haare als Wis — das mag sein; es versteht sich von selbst. Der Deckel des Salzfaßes verbirgt das Salz und ist daher mehr als das Salz: das Haar, das den Wis bedeckt, ist mehr als der Wis, denn das Größere verbirgt das Kleinere. Wie lautet's weiter?

Sput.

— „und mehr Fehler als Haare“ —

Lanz.

Das ist ungeheuer: wenn doch das heraus wäre!

Sput.

— „und mehr Geld als Fehler.“

Lanz.

Ach, das Wort macht die Fehler angenehm. Gut, ich will sie haben, und wenn eine Heirat daraus wird, wie denn kein Ding unmöglich ist —

Sput.

Was dann?

Lanz.

Nun, dann will ich dir sagen, — daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Eput.

Auf mich?

Lanz.

Auf dich! Ja, wer bist du? er hat schon auf bessere Leute gewartet als du bist.

Eput.

Und muß ich zu ihm gehen?

Lanz.

Du mußt rennen zu ihm, denn du hast so lange gezögert, daß Gehen schwerlich mehr hilft.

Eput.

Warum sagtest du mir das nicht früher? Die Pest über deine Liebesbriefe! (ab.)

Lanz.

Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief gelesen hat: ein unverschämter Schlingel, der sich in fremde Geheimnisse drängt! — Ich will hinterdrein und mich an des Lämmels Rächtigung ergehen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer im herzoglichen Pallast.

Der Herzog und Thurio, Gestand hinter ihnen.

Herzog.

Sieh Thurio, zweifelt nicht, sie wird euch lieben, Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

Thurio.

Seit seiner Flucht verschmäht sie mich erst recht, Verschwört ganz meinen Umgang und verhöhnt Mich so, daß ich an ihrer Gunst verzweifle.

Herzog.

So schwacher Liebeindruck gleicht den Blumen

In Eis gebildet: Eine Stunde Wärme
 Löst sie in Wasser und vertilgt die Form.
 Ein wenig Zeit schmelzt ihren frostigen Sinn
 Und macht den niedern Valentin vergeßen. —
 Wie steht's, Ser Proteus? Ist nun euer Landsmann
 Nach unserm strengen Banngebot hinweg?

Proteus.

Ja, gnädiger Herr.

Herzog.

Sein Fortgehn kümmert meine Tochter sehr.

Proteus.

Ein Bißchen Zeit, mein Fürst, tilgt diesen Gram.

Herzog.

Das glaub ich auch; doch Thurio denkt nicht so. —
 Die gute Meinung, die ich von dir habe
 (Denn Eifer zeigtest du in deinem Dienst),
 Macht mich geneigt, dir ferner zu vertraun.

Proteus.

Zeig ich mich jemals eurer Gunst nicht werth,
 Laßt mich nicht leben, eure Gunst zu schau'n.

Herzog.

Du weißt, wie sehr es mir am Herzen liegt,
 Ser Thurio meiner Tochter zu vermählen.

Proteus.

Ich weiß, mein Fürst.

Herzog.

Witthin wird dir auch unverborgen sein,
 Wie sie sich meinem Willen widerseht.

Proteus.

Sie that es, als hier Valentin noch war.

Herzog.

Und unbelehrt bleibt ihr verkehrter Sinn.
 Was thun wir, daß die Dirne bald die Liebe
 Zu Valentin vergißt und Thurio liebt?

Proteus.

Am Besten ist wohl, Valentin verkennden,

Als wär er untreu, feig und niedrer Herkunft,
Drei Dinge, die den Frauen sehr verhaßt sind.

Herzog.

Wird sie nicht denken, daß uns Haß das eingiebt?

Proteus.

Ja, wenn sein Feind es meldet: darum muß es
Mit jedem Nebenumstand der berichten,
Den sie für seinen Freund und Gönner hält.

Herzog.

Demnach bist du der Mann, ihn zu verleunden.

Proteus.

Mein Fürst, das würd ich nur sehr ungern thun:
Es ziemt sich schlecht für einen Edelmann,
Besonders gegen seinen Zusehfreund.

Herzog.

Wo euer Loben ihm nicht nutzen kann,
Da kann ihm euer Lästern wenig schaden;
Denn ist dieß Amt nicht wider eure Ehre,
Zumal, da euch ein Freund darum ersucht.

Proteus.

Ihr überzeugt mich, Herr. Hat einge Kraft,
Was ich ihr sagen will, ihn zu verleunden,
So bleibt sie ihm nicht lange mehr gelogen.
Doch roth ich Valentin aus ihrem Herzen,
So folgt noch nicht, daß sie Ser Thurio liebe.

Thurio.

Darum, ist ihre Gunst von ihm gewidelt,
Müht ihr, daß sie nicht wirr zu gar nichts diene,
Auf meinen Knäuel sie aufzuwinden suchen,
Und das geschieht, wenn ihr so hoch mich preißt
Als ihr Ser Valentin im Werth herabschätzt.

Herzog.

Und Proteus, hierin dürfen wir euch trauen,
Da wir aus Valentins Erzählung wissen,
Daß euer Herz schon stäter Liebe huldigt

Und sich nicht leicht zu fremdem Dienst bekehrt.
 Auf solche Bürgschaft habt ihr freien Zutritt
 Und mögt mit Silvia ungestört verkehren.
 Denn sie ist finst'rig, trüb und melancholisch
 Und wird des Freundes halb euch gerne sehn:
 So mögt ihr sie durch Ueberredung stimmen
 Zum Haß Valentins und Thurius Liebe.

Proteus.

Was ich hierin vermag, das wird geschehn.
 Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer:
 Leimruthen stellt, und tödert ihre Wünsche
 Durch klagende Sonette, süß verschränkt,
 Mit Schwüren der Ergebenheit gefüllt.

Herzog.

Ja, viel vermag Dichtkunst, das Himmelskind.

Proteus.

Sagt, daß ihr auf dem Altar ihrer Schönheit
 Eur Herz ihr weihet mit Seufzern und mit Thränen.
 Schreibt, bis die Dinte trocknet, bringt sie wieder
 In Fluß mit Thränen, und so rührend sei der Vers,
 Daß er von Tiefe der Empfindung zeuge.
 Denn Orpheus' laute Klang von Dichtersehnen,
 Ihr goldner Ton erweichte Stahl und Stein,
 Jahn ward der Tiger und der Leviathan
 Entstieg der Flut, um auf dem Strand zu tanzen.
 Habt ihr solch schmelzend Liebeslied gesungen,
 So bringt ihr Nachts vor ihrem Kammerfenster
 Ein Ständchen mit Musik, zum Saitenklang
 Singt euer Klagelied; die Nacht mit Schweigen
 Stimmt zu der süßen Wehmuth laut gar eigen.
 Dieß oder nichts wird euch ihr Herz gewinnen.

Herzog.

Die Lehre zeigt, daß du die Liebe kennst.

Thurio.

Gleich diese Nacht besol'g ich euern Rath;

Drum, lieber Proteus, trefflicher Berather,
 Laß unverzüglich in die Stadt uns gehn,
 Geschickte Musikanten auszuwählen.
 Ich halt ein Lied bereit, das dienen kann,
 Um deinen guten Rath ins Werk zu sehen.

Herzog.

Frisch dran, ihr Herrn!

Proteus.

Bis' nach der Tafel warten wir euch auf
 Und gehen dann sogleich an dieß Geschäft.

Herzog.

Nein, nein, sogleich ans Werk, ich geb euch Urlaub.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wald zwischen Mailand und Verona.

Mehrere Räuber treten auf.

Erster Räuber.

Gesellen, steht, dort kommt ein Reisender!

Zweiter Räuber.

Und wären's zehn, wankt nicht und macht sie nieder!

(Valentin und Spul treten auf.)

Dritter Räuber.

Steht, Herr, und gebt uns her was ihr besitz:
Sonst werfen wir euch hin und plündern euch.

Spul.

Wir sind verloren, Herr! dieß sind die Schufte,
Die alle Reisenden so übel fürchten.

Valentin.

Ihr Freunde —

Erster Räuber.

Das sind wir nicht, Herr, wir sind eure Feinde.

Zweiter Räuber.

Still, hört ihn an!

Dritter Räuber.

Bei meinem Bart, das sei; er ist ein feiner Mann.

Valentin.

So wißt, ich habe wenig zu verlieren.
Mir kam das Unglück immer in die Quere;

Die schlechten Kleider hier sind all mein Reichthum:
Wenn ihr von denen mich entblößen wollt,
So nehmt ihr Alles hin was ich besitze.

Zweiter Räuber.

Wohin reist ihr?

Valentin.

Nach Verona.

Erster Räuber.

Woher kommt ihr?

Valentin.

Von Mailand.

Dritter Räuber.

Wart ihr da längre Zeit?

Valentin.

Sechs Monden wohl, und wär noch gern geblieben,
Verwehrt' es nicht ein widriges Geschick.

Zweiter Räuber.

Wie? wurdet ihr verbannt?

Valentin.

Ich ward es.

Zweiter Räuber.

Für welch Vergehn?

Valentin.

Für eins, das mich noch schmerzt, wenn ichs erzähle.
Ich tödtet' einen Mann, des Tod mich reut;
Doch schlug ich ihn im ehrlichen Gefecht
Und ohne Hinterlist und falschen Vortheil.

Erster Räuber.

Ei laßt es euch nicht reuen, wenns so geschah.
Und seid ihr um so kleine Schuld verbannt?

Valentin.

Ich bins und war noch froh so milden Spruchs.

Erster Räuber.

Versteht ihr Sprachen?

Valentin.

Ja; frühe Reisen halfen mir dazu;
Ich wäre sonst oft übel weggekommen.

Dritter Räuber.

Bei Robin Hood's dickwandigen Vaters Glase!
Der Bursche wär ein Haupt für unsre Bande.

Erster Räuber.

Wir woll'n ihn haben; hört —

Eut.

Geht unter sie:

's ist eine ehrenwerthe Dieberei!

Valentin.

Schweig, Schurke!

Zweiter Räuber.

Sagt, habt ihr irgendwas, worauf ihr baut?

Valentin.

Nichts als mein Glück.

Dritter Räuber.

Wißt denn, ein Theil von uns sind Edelleute,
Die unberathner Jugend Uebermuth
Aus der Gemeinschaft Rechthlicher verwies.
Vertrieben bin ich selber aus Verona,
Weil ich ein Fräulein zu entführen suchte,
Des Herzogs Erbin und ihm nah verwandt.

Zweiter Räuber.

Und ich aus Mantua, weil ich im Zorn
Dort einem Edelmann das Herz durchstach.

Erster Räuber.

Und ich um gleiche Lumperei wie diese.
Zur Sache nun, denn unsre Strafen sollten
Nur unsern Räuberstand entschuldigen:
Wir sehn, ihr seid ein wohlgebauter Mann
Von edler Bildung und, wie ihr uns sagt,
Der Sprachen kundig: so vollkommenen Manns
Bedürfen wir zu unserer Handtierung.

Zweiter Räuber.

In Wahrheit, weil ihr ein Verbannter seid,
Darum vor allem Andern fragen wir:
Sagt, möchtet ihr wohl unser Häuptling werden,

Und eine Tugend machen aus der Noth,
In dieser Wildniß hier mit uns zu leben?

Dritter Räuber.

Was sagst du? trittst du ein in unsern Bund?
Sag ja, und werde Hauptmann von uns allen.
Wir huldgen dir und schwören dir Gehorsam
Und lieben dich als unsern Herrn und König.

Erster Räuber.

Doch ist's dein Tod, verschmähst du unsre Günst.

Zweiter Räuber.

Nicht sollst du je mit unserm Antrag prahlen.

Valentin.

Den Vorschlag nehm ich an, mit euch zu leben
Mit dem Beding, daß ihr harmlose Frau
Und arme Reisende mit Frieden laßt.

Dritter Räuber.

Ja: wir verschmäh'n so ehrlos feiges Thun.
Komm mit, wir bringen dich zu unsrer Rotte
Und zeigen dir den Schatz, den wir gehäuft:
Du magst nun über ihn wie uns gebieten. (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Mailand. Hof des Pallastes.

Protens tritt auf.

Protens.

Erst war ich untreu gegen Valentin
Und muß nun auch an Thurio unrecht handeln.
Unter dem Vorwand, als empfähl ich ihn,
Gewinn ich Zutritt eignem Liebeswerben.
Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,
Durch meinen niedern Dienst sie zu verföhren.
Betheur ich Treu ihr und Ergebenheit,
Wirft sie die Falschheit an dem Freund mir vor;

Und weih ich ihrer Schönheit mein Gelübde,
 Erinnert sie mich an den Eidesbruch
 Gegen mein Züchlein, die ich einst geliebt.
 Und ungeachtet ihrer scharfen Hiebe,
 Die jedem Andern längst die Hoffnung raubten,
 Wächst meine Liebe, einem Hündchen gleich,
 Daß, fortgestoßen, nur ergebener schmeichelt.
 Doch Thurio kommt: wir müssen vor ihr Fenster,
 Ein Abendständchen ihrem Ohr zu bringen.

(Thurio kommt mit Musikanten.)

Thurio.

Wie, Proteus? seid ihr mir voransgeschlichen?

Proteus.

Ja, werther Thurio, denn ihr wißt, daß Liebe
 Zum Dienst hinschleicht, wo sie nicht gehen kann.

Thurio.

Ja; doch ich hoffe, Herr, ihr liebt hier nicht?

Proteus.

Doch, Herr, ich thut; sonst wär ich fern von hier.

Thurio.

Wen? Silvia?

Proteus.

Ja Silvia — für euch.

Thurio.

So sei mein Dank für euch. Wohlan, ihr Herrn,
 Stimmt an, und laßt die Instrumente klingen.

(Im Hintergrunde tritt der Wirth auf und Julia in Vagantkleidern.)

Wirth.

Nun, mein junger Gast, ich glaube, ihr seid maulhänkolich;
 ich bitt euch, warum?

Julie.

Ah, Herr Wirth, weil ich nicht fröhlich sein kann.

Wirth.

Kommt, ihr sollt fröhlich werden. Ich bring euch hin, wo ihr
 Musik hört und den Edelmann seht, nach dem ihr gefragt habt.

Julie.

Aber werd ich ihn auch sprechen hören?

Ja, das werdet ihr.

Birt.

Da soll die Musik sein?

Julie.

(Die Musik beginnt.)

Hört, hört!

Birt.

Ist er unter ihnen?

Julie.

Birt.

Ja, aber still: laßt uns zuhören.

Lied.

Wer ist Silvia, was ist Sie,
Die wir zu preisen pflegen?
Heilig, schön und weis ist sie,
Der Gott den reichsten Segen
Und der Welt Bewundrung lieh.

Ist die Schöne denn auch gut?
Bei Reiz muß Güte weilen.
Amor ihr im Auge ruht,
Von Blindheit sich zu heilen;
So verbleibt er wohlgemuth.

Dich, o Silvia, singen wir,
Silvia ist ohne Gleichen:
Auf der dumpfen Erde hier
Muß Alles vor dir weichen. —
Kränzt das Haupt mit Rosen ihr.

Birt.

Wie nun? Seid ihr noch trauriger als zuvor? Was ist euch,
Freund? Die Musik gefällt euch wohl nicht?

Julie.

Ihr irrt, der Musikant gefällt mir nicht.

Birt.

Warum, mein Schöhnchen?

Julie.

Er spielt falsch, Vater.

Birrh.

Wie? greift er nicht die rechten Saiten?

Julie.

Das nicht; aber er spielt so, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Birrh.

Ihr habt ein zartes Gehör.

Julie.

Ja, ich wollt, ich wäre taub; es macht mir das Herz schwer.

Birrh.

Ihr habt keine Freude, merkt ich, an Musik.

Julie.

Gar keine, wenn sie so mißlautet.

Birrh.

Hört, welch ein schöner Wechsel in der Musik!

Julie.

Ach, eben der Wechsel ist vom Bösen.

Birrh.

Wollt ihr immer dasselbe gespielt haben?

Julie.

Derfelbe sollte stets dasselbe spielen.

Hat jener Proteus, Herr, von dem wir sprachen,
Mit diesem Edelfräulein viel Verkehr?**Birrh.**

Wie mir Lanz, sein Diener, sagte, liebt er sie über alle Maßen.

Julie.

Wo ist Lanz?

Birrh.Er ist fort, seinen Hund zu suchen, den er morgen, nach seines
Herrn Befehl, dem Fräulein zum Geschenk bringen muß.**Julie.**

Still, geht beiseite: die Gesellschaft entfernt sich.

Proteus.Thurio, seid unbesorgt, ich rühm euch so,
Ihr selbst sollt meine Rednerkünste rühmen.**Thurio.**

Wo find ich euch?

Proteus.

Am Brunnen St. Gregors.

Thurio.

Auf Wiedersehn!

(Thurio mit den Musikanten ab.)

(Sibbia erscheint am Fenster.)

Proteus.

Fräulein, ich biet eur Gnaden guten Abend.

Sibbia.

Nehmt meinen Dank, ihr Herrn, für die Musik. —

Wer ißt, der sprach?

Proteus.

Mein Fräulein, wüßtet ihr, wie treu er liebt,

Ihr lerntet bald ihn an der Stimme kennen.

Sibbia.

Proteus vermuthlich.

Proteus.

Proteus, mein edles Fräulein, euer Diener.

Sibbia.

Was wünschet ihr?

Proteus.

Nach euerm Wunsch zu leben.

Sibbia.

Das könnt ihr haben, denn mein Wunsch und Will ist,

Das ihr sogleich nach Haus geht und zu Bett.

Du treulos schlau, meineidger, falscher Mann!

Meinst du, ich sei so dumm und unverständig,

Das mich dein loses Schmeichelwort verführte,

Der du mit Schwüren schon so Manche trogst?

Zurück, zurück und sühne deine Braut.

Bei dieser bleichen Königin der Nacht,

Ich bin, dich zu erhören, so entfernt,

Das ich dein schamlos Werben tief verachte,

Und schon beginne, mit mir selbst zu hadern,

Das ich so lange Zeit noch mit dir spreche.

Proteus.

Ich läugn es nicht, Süßlieb, ich lieb ein Fräulein;

Doch die ist todt.

Julie (beiseite).

Falsch wärs, käm Ich zu Wort;
Denn ich weiß sicher, sie ist nicht begraben.

Silvia.

Gesetzt, sie wärs, doch lebt noch Valentin,
Dein Freund, dem ich, wie du bezeugen kannst,
Versprochen bin: kennst du denn keine Scham,
Daß du ihn kränkst durch dein zudringlich Werben?

Protens.

Man meldet mir, auch Valentin sei todt.

Silvia.

So denk, ich sei es auch; denn in sein Grab,
Des sei gewiß, versenk ich meine Liebe.

Protens.

Last mich sie, Fräulein, aus der Erde scharren.

Silvia.

Geh, rufe Juliens Lieb aus ihrem Grab,
Und kannst du nicht, begrab auch deine drin.

Julie (beiseite).

Das hört er nicht.

Protens.

Ist euer Herz, Signora, so verhärtet,
So gönnt doch euer Bildniß meiner Liebe,
Das Bildniß, das in eurer Kammer hängt:
Zu ihm dann will ich sprechen, seufzen, weinen;
Denn da das Wesen eures edeln Selbsts
Sich weggeschenkt, so bin ich nur ein Schatte,
Und euerm Schatten will ich Liebe schwören.

Julie (beiseite).

Wär sie das Wesen, du betrögest sie
Und machtest sie zum Schatten so wie mich.

Silvia.

Es wär mir leid, eur Götzenbild zu sein;
Doch da es eurer Falschheit wohlgeziemt,
Schatten zu ehren, Schemen anzusehn,

Schickt morgen zu mir und ich send es euch.
Somit schlaft wohl.

Proteus.

Wie arme Sünder thun,
Die man zur Richtstatt schleppt am andern Morgen.

(Proteus und Silvia ab.)

Julie.

Gehn wir, Herr Wirth?

Wirth.

Bei meiner Tren, ich war fest eingeschlafen.

Julie.

Sagt an, wo wohnt Ser Proteus?

Wirth.

Nun, in meinem Hause. Wahrhaftig, ich glaube, es ist schon Tag.

Julie.

Das nicht; doch wars die längste Nacht
Und auch die längste, die ich je durchwacht.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

(Ebenselbst)

Eglamour tritt auf.

Eglamour.

Um diese Stunde hat mich Silvia
Hieher beschieden, ihren Wunsch zu hören;
Zu wichtigen Dingen will sie mich gebrauchen.
Fräulein!

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

Silvia.

Wer ruft?

Eglamour.

Eur Diener und eur Freund,
Der euer gnädigen Befehl erhart.

Silvia.

Ser Eglamour, viel tausend guten Morgen!

(Exitbeide (Die beiden Edelknechte von Verona).)

Eglamour.

Ich wünsch euch, edles Fräulein, auch so viel.
 Nach euer Gnaden Willen und Befehl
 Komm ich so früh, zu hören, welchen Dienst
 Mir aufzutragen euch gefallen wird.

Silvia.

O Eglamour, du bist ein Edelmann
 (Denk nicht, ich schmeichle, wahrlich nein, ich thue nicht),
 Tapfer und klug, gefühlvoll, ohne Tadel.
 Dir ist nicht unbekannt, wie holden Sinn
 Ich dem verbannten Valentin bewahrt,
 Noch wie mein Vater mir den eiteln Thurio
 Ausdrängen möchte, den mein Herz verabscheut.
 Du hast geliebt, und sagen hört' ich dich,
 So nahe sei dir nie ein Leid gegangen
 Als deiner Braut und Heißgeliebten Tod,
 Auf deren Grab du ewge Keuschheit schwurst.
 Ser Eglamour, ich will zu Valentin
 Nach Mantua, wo er jetzt verweilen soll;
 Und da die Wege da gefährlich sind,
 So wünsch ich deine würdige Begleitung,
 Auf dessen Ehr und Treu ich zählen darf.
 Sprich von des Vaters Jorn nicht, Eglamour,
 Mein Leid erwäge, eines Weibes Leid,
 Und welch ein Recht ich habe zu der Flucht,
 Mich vor gottlosem Ehebund zu schützen,
 Den Himmel und Geschick mit Fluch bedroht.
 Von dir ersieh ich dieß mit einem Herzen
 So voll von Kummer als das Meer voll Sand,
 Mit mir zu gehn und mir Geleit zu geben;
 Wo nicht, so beßle, was ich dir gesagt,
 Daß ich allein das Abenteuer wage.

Eglamour.

Fräulein, mich jammert eure Kümmerniß,
 Und da ich sie in Tugend weiß gegründet,
 So bin ich gern bereit mit euch zu reisen;

So wenig achtend was mich treffen könnte
Als ich von Herzen eure Wohlfahrt wünsche.
Wann wollt ihr fort?

Silvia.

Sobald der Abend kommt.

Glamour.

Wo treff ich euch?

Silvia.

In Bruder Patricks Zelle,

Wo ich zuvor zur heiligen Beichte gehe.

Glamour.

Ich werd euch nicht verfehlen, Fräulein! Guten Morgen!

Silvia.

Habt guten Morgen, werther Glamour!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

(Ebenfalls.)

Kanz tritt auf mit seinem Hunde.

Kanz.

Wenn eines Menschen Diener sich wie ein Hund gegen ihn
beträgt, seht, das geht einem nahe: Einer, den ich von Kindes-
beinen erzogen habe; einer, den ich vom Ertrinken gerettet habe,
als drei oder vier von seinen blinden Brüdern und Schwestern
dran glauben mußten! Ich hab ihn abgerichtet gerade wie sich
Einer vornehmen möchte: so will ich meinen Hund abrichten. Ich
ward geschickt, ihn der Fräulein Silvia als ein Geschenk meines
Herrn zu überbringen, und kaum bin ich ins Wohnzimmer getreten,
so läuft er mir zu ihrem Teller und stiehlt ihr einen Kapaunen-
schenkel. O das ist ein böses Ding, wenn ein Hund sich nicht in
allen Gesellschaften zu benehmen weiß! Ich möchte gern, versteht
ihr, daß Einer, der es auf sich nimmt, ein rechter Hund zu sein,
nun auch, so zu sagen, ein Hund in allen Stücken wäre. Hätt
ich nicht mehr Wiß gehabt als er und den Fehler auf mich

genommen, den er begangen hatte, ich glaube wahrhaftig, er wär gehängt worden: so wahr ich lebe, er hält es ausbaden müssen. Urtheilt selbst: da schiebt er sich ein in die Gesellschaft von drei oder vier wohlgeborenen Hunden unter des Herzogs Tafel; da hatte er, mit Respect zu melden, kaum einen Biß lang gesteckt, so roch ihn schon das ganze Zimmer. Hinaus mit dem Hund, ruft der Eine; was ist das für ein Brest? sagt der Andre; peitscht ihn hinaus, sagt der Dritte; hängt ihn auf, sagt der Herzog. Ich, der mit seinem Geruch schon früher Bekanntschaft gemacht hatte, merkte gleich, daß es Krabb war und geh euch zu dem Kerl, der die Hunde peitscht: Freund, sag ich, wollt ihr den Hund da peitschen? Ja, zum Henker, das will ich, sagt er. Ihr thut ihm groß Unrecht, sag ich; ich war es, der das Ding that, das ihr wißt. Da peitscht er mich ohne Umstände zur Thür hinaus. Wie viel Herrn würden das für ihren Diener gethan haben? Ja, ich kanns beschwören, ich hab im Stod geseßen für Würste, die er gestohlen hat, sonst wär es ihm an die Haut gegangen; ich hab am Pranger gestanden für Gänse, die er todt gebissen; sonst hätt Er dafür leiden müssen: daran denkst du jetzt nicht mehr! — Ja und nun fällt mir der saubere Streich ein, den du mir spieltest, als ich von Fräulein Silvia Abschied nahm. Befahl ich dir nicht, auf mich Acht zu geben und es zu machen wie ich? Wann hast du gesehen, daß ich mein Wein aufhob und mein Wasser abschlug gegen eines Fräuleins Crinoline? Hast du je solche Streiche von mir gesehen?

(Protens und Julie treten auf.)

Protens.

Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir:
Ich will dich gleich zu einem Dienst verwenden.

Julie.

Was euch beliebt; ich will thun was ich kann.

Protens.

Das, hoff ich, wirst du. — (zu Hans.) Nun, nichtswürdger Tölpel,
Wo bummelst du umher jetzt seit zwei Tagen?

Hans.

Ja, Herr, ich brachte Fräulein Silvia, wie ihr befehlt, den Hund.

Proteus.

Was hat sie denn gesagt zu meinem Kleinod?

Lanz.

Je, Herr, sie sagte, euer Hund wär ein Räter, und meinte, ein hündischer Dank wär gut genug für solch ein Geschenk.

Proteus.

Aber nahm sie meinen Hund?

Lanz.

Nein, wahrlich, das that sie nicht: hier hab ich ihn wieder mitgebracht.

Proteus.

Was? brachtest du ihr diesen da von mir?

Lanz.

Ja; das andere Eichhörnchen wurde mir auf dem Markt von des Hensers Leuten gestohlen, und da schenkt ich ihr meinen eigenen, und das ist ein Hund wohl so dick als zehn von den andern: darum ist auch das Geschenk desto größer.

Proteus.

Geh, schar dich fort und bring mir meinen Hund,
Sonst komm mir nie mehr vor das Angesicht.
Hinweg, sag ich: stehst du hier, mich zu ärgern?
Ein Schuft, der stäts mir nichts als Schande macht.

(Lanz ab.)

Sebastian, dich nahm ich in den Dienst,
Theils weil ich einen solchen Knaben brauche,
Der mein Geheiß mit einger Einsicht thut,
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Bengel;
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,
Die, wenn mich meine Kennerschaft nicht trügt,
Von zarter Herkunft, Glück und Treue zeigen:
Dich merke dir, daß ich dich darum nahm.
Geh nun sogleich und nimm den Ring mit dir
Und überbring ihn Fräulein Silvia;
Sie liebte sehr mich, die mir ihn geschenkt.

Julie.

Ihr liebtet sie wohl nicht, daß ihr ihn weggebt.
Sie ist wohl todt?

Proteus.

Das nicht; sie lebt noch, glaub ich.

Julie.

So weh mir!

Proteus.

Weßhalb ruffst du: weh mir?

Julie.

Ich muß sie wohl beklagen!

Proteus.

Warum beklagst du sie?

Julie.

Weil mich bedünkt, sie hat euch so geliebt
 Als ihr jetzt dieses Fräulein Silvia liebt:
 Sie träumt von ihm, der sie vergessen hat;
 Ihr brennt für sie, die euch nicht lieben mag.
 O Jammer, daß die Liebe so sich ausweicht!
 Wenn ichs bedenke, muß ich „weh mir!“ rufen.

Proteus.

Gut, gib ihr diesen Ring und auch zugleich
 Den Brief; hier ist ihr Zimmer. — Sag dem Fräulein,
 Ich fordr ihr himmlisch Bild, das sie versprochen.
 Ist das gethan, so komm zu meiner Kammer;
 Du wirst mich traurig da und einsam finden. (ab.)

Julie.

Wie wenig Frauen trügen solche Botschaft!
 Ach, armer Proteus, du erwählst den Fuchs
 Als Hirt dir, deine Kammer zu behüten. —
 Ach, arme Thörin, was beklag ich den,
 Der mich aus vollem Herzen jetzt verschmäht!
 Weil er sie liebt, darum verschmäht er mich;
 Weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauern.
 Ich gab ihm diesen Ring, als wir uns trennten,
 Damit er meiner Liebe stät's gedenke:
 Nun schickt man mich, o unglückselger Bote!
 Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;
 Zu bringen, was ich ausgeschlagen wünsche;
 Die Treu zu preisen, die ich schelten müste.

Ich bin die treu Verlobte meines Herrn
Und kann nicht sein getreuer Diener sein,
Werd ich nicht an mir selber zum Verräther.
Ich will wohl für ihn werben, doch so läßig
Als ich, Gott weiß! ihm keine Gunst ersehe.

(Silvia tritt auf mit Gefolge.)

Ich bitt euch, Kammerfräulein, helft mir doch,
Daß ich das Fräulein Silvia sprechen möge.

Silvia.

Was wolltet ihr bei ihr, wenn Ich es wäre?

Julie.

Wenn ihr es seid, so bitt ich, mit Geduld
Die Botschaft anzuhören, die ich bringe.

Silvia.

Von wem?

Julie.

Von Signor Protens, Fräulein, meinem Herrn.

Silvia.

Ah, eines Bildes wegen schickt er euch?

Julie.

Ja, Fräulein.

Silvia.

So bring mein Bildniß, Ursula. (Sie bringt es.)
Geh, gebt das euerm Herrn; sagt ihm jedoch,
Die Julie, die sein Wankelsinn vergaß,
Hiere sein Zimmer besser als der Schatz.

Julie.

Lebt gütigst diesen Brief, Signora. —
Verzeiht, Signora, unvorsichtig gab ich
Euch ein Papier, das euch nicht zugehört:
Dieß ist der Brief an euer Gnaden, dieß.

Silvia.

Ich bitte, laßt mich das noch einmal sehn.

Julie.

Ich darf nicht, Fräulein; zürnt mir nicht darum.

Silvia.

Da, nimm!

Ich will die Zeilen deines Herrn nicht lesen.
 Ich weiß, sie sind mit Schwüren vollgepropp't,
 Mit neuerfundnen Eiden, die er bricht,
 So leicht als ich jezt dieß Papier zerreiße.

Julie.

Fräulein, er schickt eur Gnaden diesen Ring.

Silvia.

So mehr ihm Schande, daß er mir ihn schickt!
 Denn tausendmal hab ich ihn sagen hören,
 Daß ihn ihm seine Julie gab beim Scheiden.
 Hat auch sein falscher Finger ihn entweiht,
 Soll Julien meiner nicht solch Unrecht thun.

Julie.

Sie dankt euch.

Silvia.

Was sagst du?

Julie.

Ich dank euch, Fräulein, daß ihr für sie fühl't.
 Das arme Kind! mein Herr thut ihr groß Unrecht.

Silvia.

Kennst du sie?

Julie.

Deinah so gut als ich mich selber kenne.
 Gedacht ich ihres Leids, ich glaube sicher,
 Wohl hundertmal hab ich um sie geweint.

Silvia.

Sie denkt wohl, Proteus habe sie verlassen?

Julie.

Sie denkt's gewiß, und das ist ihre Noth.

Silvia.

Ist sie denn nicht sehr schön?

Julie.

Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist:
 Als sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe,
 War sie so schön, bedünkt mich, als ihr selbst;
 Doch seit sie nicht mehr in den Spiegel schaut,
 Die Maske wegwarf, die der Sonne wehrte,

Erstorbte Lust die Rosen ihrer Wangen,
Und ihrer Stirne Lilienweiß vergilbte,
Daß sie so dunkel wurde wie ich selber.

Silvia.

Wie groß war sie?

Julie.

Etwa von meiner Größe; denn zu Pfingsten,
Als wir mit heitern Spielen und ergeßten,
Gab mir das junge Volk die Frauenrolle
Und schmückte mich mit Fräulein Juliens Kleidern:
Die paßten mir so gut, wie alle sagten,
Als wäre das Gewand für mich geschnitten:
Daher weiß ich, sie ist von meinem Wuchs.
Und damals bracht ich ernstlich sie zum Weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;
Ariadne war es, Fräulein, wie sie klagte
Um Theseus Falschheit und treulose Flucht:
Das spielt ich unter Thränen so lebendig,
Daß mein arm Fräulein, tief davon ergriffen,
Von Herzen weint', und strafe mich der Tod,
Wenn ich ihr tiefes Leid nicht mit empfand.

Silvia.

Sie ist dir sehr verbunden, lieber Knabe. —
Ach armes Fräulein, hoffnungslos verlassen!
Ich weine selbst, erwäg ich deine Worte.
Hier, Knab, ist meine Börse: sie sei dein
Um deines Fräuleins willen, die du liebst.
Lebwohl! (ab.)

Julie.

Sie soll's euch danken, lernt ihr je sie kennen. —
Ein edles Fräulein, zartgesinnt und schön.
Mein Herr macht, hoff ich, wenig Glück bei ihr,
Da meiner Herrin Liebe so sie rührte.
Ach wie doch Liebe falsch spielt mit sich selbst!
Hier ist ihr Bildniß. Laßt mich sehn: ich denke,
Hätt ich nur solchen Anzug, mein Gesicht
Wär ganz so liebenswerth als ihres ist;

Und etwas hat der Maler ihr geschmeichelt,
 Wenn ich nicht allzuviel mir selber schmeichle.
 Ihr Haar ist rußbraun, meins vollkommen gelb :
 Hat das allein mir seine Lieb entwandt,
 So will ich mir hellbraune Locken kaufen.
 Ihr Aug ist blau wie Glas und meines auch,
 Doch ihre Stirn ist schmal und meine hoch.
 Was könnt es sein, das er an ihr erschaut,
 Das ich an mir nicht schauen lassen könnte,
 Wär nicht ein blinder Gott die kindische Liebe ?
 Komm, Schatte, komm, und nimm den Schatten mit :
 Er ist dein Nebenbuhler. Leblos Bild!
 Du wirst verehrt, geküßt, geliebt, vergöttert,
 Und wäre Sinn in seinem Götterdienst,
 Mein Wesen sollt er statt des Schattens lieben.
 Ich will dir hold sein deiner Herrin wegen ;
 Sie war es mir : denn sonst, bei Jupiter,
 Kraht ich dir aus dem Kops die blinden Augen,
 Die Liebe meines Herrn zu dir zu tilgen. (nd.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Kloster in Mailand.

Eglamour tritt auf.

Eglamour.

Die Sonne goldet schon den Abendhimmel:
Die Stunde naht, die Silvia mir bestimmte,
Hier bei Patricius Zelle sie zu treffen.
Sie bleibt nicht aus, denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen,
So sehr beeilen sie ihr Stelldichein.

(Silvia tritt auf.)

Da kommt sie schon. Mein Fräulein, guten Abend!

Silvia.

Amen, Amen! Geht, guter Eglamour,
Dort durch der Klostermauer Hinterthür:
Ich fürchte, daß ein Späher mich belauscht.

Eglamour.

Sorgt nicht; zum Wald ist's nicht drei Meilen weit:
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Gemach im herzoglichen Pallast.

Thurio, Proteus und Julie treten auf.

Thurio.

Proteus, was sagt Silvia zu meiner Werbung?

Proteus.

Ich finde sie jetzt milder, Ser, als früher;
Doch hat sie viel noch an euch anzusehen.

Thurio.

Wie, daß mein Wein zu lang ist?

Proteus.

Nein, zu dünn.

Thurio.

So trag ich Stiefel, daß es runder wird.

Julie (beiseite).

Den Haß verkehrt ein Sporn in Liebe nicht.

Thurio.

Und mein Gesicht?

Proteus.

Sie findet es recht hell.

Thurio.

Da lügt die Lüge: mein Gesicht ist schwarz.

Proteus.

Doch hell sind Perlen, und das Sprichwort sagt:
Ein schwarzer Mann ist Schönen eine Perle.

Julie (beiseite).

Ja, Perlen wie ein Mädchenaug vergiebt;
Denn lieber blind als solchen Gimpel sehn.

Thurio.

Und mein Gespräch?

Proteus.

Schlecht, wenn vom Krieg ihr spricht.

Thurio.

Doch gut, wenn ich von Liebe red und Frieden?

Julie (beiseite).

Am besten, wenn ihr sie in Frieden laßt.

Thurio.

Was sagt sie denn von meinem Muth?

Proteus.

O Ser, sie zweifelt nicht daran.

Julie *(beiseite).*

Nicht nöthig, da sie eure Feigheit kennt.

Thurio.

Und was von meiner Abkunft?

Proteus.

Daß ihr sehr hoch herabgekommen seid.

Julie *(beiseite).*

O ja, vom Edelmann herab zum Narren.

Thurio.

Erwägt sie meine Güter?

Proteus.

Ja, mit Bedauern.

Thurio.

Weshalb?

Julie *(beiseite).*

Daß solch ein Esel sie besitzt.

Proteus.

Daß sie verpachtet sind.

Julie.

Da kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Wie geht's, Ser Proteus? **Thurio**, wie geht's?

Hat Keiner jüngst Ser Glamour gesehn?

Thurio.

Ich nicht.

Proteus.

Ich nicht.

Herzog.

Sah't ihr denn meine Tochter?

Proteus.

Nach nicht.

Herzog.

So floh sie zu dem lumpgen Valentin,

Und Eglamour hat sie dahin begleitet.
 Gewiß, denn Fra Lorenzo traf sie beide,
 Als er wallfahrend durch die Waldung schritt:
 Ihn kennt er wohl und glaubte Sie zu kennen,
 Doch ihrer Maske wegen trug er Zweifel;
 Auch gab sie vor, sie wolle am Abend beichten
 In St. Patricius Zell, und kam dann nicht.
 Durch alles dieß wird ihre Flucht bestätigt.
 Drum bitt ich, steht nicht lang beratend da,
 Rein, springt zu Pferde gleich und trifft mich dort
 Am Fuße des Gebirgs, wo sich der Hügel
 Nach Mantua zieht: dahin sind sie geflohn.
 Beeilt euch, werthe Herrn, und folgt mir nach. (No.)

Thurio.

Nun ja, das heißt doch recht ein kindisch Ding,
 Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt.
 Ich folge mehr um Eglamour zu strafen
 Als weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe. (No.)

Proteus.

Ich folge mehr aus Liebe Silvias
 Als weil mir Eglamour verhaßt, ihr Führer. (No.)

Julie.

Ich folge nur zu wehren dieser Liebe
 Und haße Silvien nicht, die floh aus Liebe. (No.)

Dritter Auftritt.

Wald.

Silvia und Räuber treten auf.

Erster Räuber.

Kommt, kommt!
 Sorgt nicht, wir bringen euch zu unserm Hauptmann!

Silvia.

Durch tausend größre Unglücksfälle lernt ich,
 Den heutigen geduldig zu ertragen.

Zweiter Räuber.

Kommt, führt sie weg!

Erster Räuber.

Wo ist der Edelmann, der bei ihr war?

Dritter Räuber.

Flieh auf den Füßen ist er uns entlaufen;
Doch Moses mit Valerius seht ihm nach.
Geh du mit ihr nach Westen in den Wald
Zum Hauptmann, während wir dem Flüchtgen folgen.
Das Dickicht ist besetzt, er kann nicht durch.

Erster Räuber.

Kommt, zu des Hauptmanns Höhle bring ich euch.
Doch fürchtet nichts, er ist von edelm Sinn
Und geht mit keinem Weibe übel um.

Silvia.

O Valentin, dich duld ich deinerhalb.

Vierter Auftritt.

Ein anderer Theil des Waldes.

Valentin tritt auf.

Valentin.

Wie doch Gewohnheit auf die Menschen wirkt!
Die schattige Einsamkeit, der dunkle Wald
Gefällt mir mehr als volkreich blühnde Städte.
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und zu dem Klagelaut der Nachtigall
Mein Leid besingen, meine Seufzer hauchen.
Du, dieser Brust Alleinbesitzerin,
Laß deine Wohnung nicht verödet stehn
Bis sie in Trümmer sinkt, der Bau zerfällt,
Und kein Gedächtniß bleibt, was er einst war!

Erbau mich wieder, Silvia: deine Nähe,
 Geliebte Nymphe, tröste deinen Schäfer! —
 Welch ein Galloß ist's heute, welch ein Lärm?
 Mein Volk ist's, das den Willen zum Geseß macht,
 Und ein Paar arme Wanderer verfolgt.
 Sie lieben mich; doch hab ich viel zu thun,
 Von roher Ungebühr sie abzuhalten.
 Verbirg dich, Valentin: wen seh ich kommen?

(Er zieht sich zurück.)

(Proteus, Silvia und Julie treten auf.)

Proteus.

Mein Fräulein, diesen Dienst erwieß ich euch,
 Gilt gleich für nichts euch eures Dieners Thun.
 Mein Leben wagt ich, euch von dem zu lösen,
 Der euch entehrt, und Lieb erzwungen hätte.
 Gönnt mir zum Dank nur einen holden Blick.
 Geringern Lohn als den kann ich nicht fordern
 Und weniger könnt ihr unmöglich geben.

Valentin (beiseite).

Wohl einem Traum gleicht was ich seh und höre:
 Leih, Liebe, mir Geduld, seht noch zu schweigen.

Silvia.

Wie elend bin ich, wie beklagenswerth!

Proteus.

Elend, mein Fräulein, wart ihr, eh ich kam,
 Allein mein Kommen macht euch wieder glücklich.

Silvia.

Nicht elend ward ich erst als ihr ershient.

Julie (beiseite).

Ich würd es erst, wenn er dir näher köme.

Silvia.

Würd ich dem Leu, dem hungrigen, zum Raub!
 Viel lieber Speise sein dem wilden Thier
 Als von des falschen Proteus Hand errettet!
 Du, Himmel, weißt wie Valentin ich liebe,
 Des Leben theuer mir, wie meine Seele,

Und ganz so sehr, denn mehr noch wär unmöglich,
Ist der meineidige Proteus mir zum Abscheu.
Drum geh nur hin und laß um mich dein Werben.

Proteus.

Haarsträubender Gefahr, dicht bei dem Tod,
Wich ich nicht aus um Einen holden Blick.
Es ist der Liebe Glück, bewährt so oft:
Den liebt kein Weib, der Liebe von ihr losst.

Silvia.

Sie liebt kein Proteus, die den Haffchen liebt.
In Juliens Brust lieh, deiner erst Geliebten,
Um deren theure Günst dein Herz zerfloß
In tausend Schwüre: alle tausend hast du
In Meineid umgewandelt mich zu lieben.
Nun hast du keine Treu mehr, wenn nicht zwei,
Was schlimmer wär als keine: besser keine
Als Doppeltreue, die zuviel um eine.
Verräther deines wahren Freundes du!

Proteus.

In Liebe,

Wem gilt da Freundschaft?

Silvia.

Jedem außer Proteus.

Proteus.

Nun, wenn der milde Geist beredter Worte
Euch nicht zu sanfterer Gesinnung stimmt,
Werb ich als Krieger mit des Arms Gewalt
Und lieb euch wider die Natur der Liebe.

Silvia.

O Himmel!

Proteus.

Ich zwing' dich mir zu willfahren.

Valentin.

Schandbube, weg mit deiner rohen Hand!
Freund aller schänd'nen Sitte!

Proteus.

Valentin!

Valentin.

Gemeiner Freund, der Treu und Liebe höhnt!
 (So sind die Freunde jetzt) o du Verräther!
 Du trogst mein Hoffen: meinem Aug allein
 Mag ich dich glauben. Nun darf ich nicht sagen:
 Mir leht ein Freund, weil du mich Lügen straftest.
 Dem traun wir noch, wenn unsre rechte Hand
 Sich wider unsre Brust empört? O Proteus,
 Wie traurig, nie darf ich dir wieder traun,
 Ruß mich um dich der Welt ein Fremdling achten.
 O schlimme Zeit! so tief kann nichts verwunden,
 Als wird im Freund der schlimmste Feind gefunden.

Procras.

Mich tödten Scham und Schuld!
 Vergieb mir, Valentin; wenn Herzensreue
 Genügen kann, Beleidigung zu büßen,
 So sich mich an: so groß ist jetzt mein Schmerz;
 Als je die Schuld war.

Valentin.

Dann bin ich versöhnt
 Und achte wieder dich als Ehrenmann.
 Wen Reue nicht versöhnen kann, verdient
 Erde noch Himmel: die sind beide mild;
 Durch Reue wird des Ewgen Zorn gestillt;
 Und daß vollkommen scheine mein Verzeihn,
 Laß ich dir Alles, was an Silvius mein.

Julie.

O ich Unselge! (Weht schmerzhaft.)

Procras.

Seht, was fehlt dem Knaben?

Valentin.

Ei, Knabe! Schelm! was soll das sein? was fehlt dir?
 Blick auf und sprich!

Julie.

O Herr, mein Herr befehl mir,

Der Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen,
 Was ohne meine Schuld noch nicht geschah.

Proteus.

Wo ist der Ring?

Julie.

Hier ist er.

(Reicht ihm einen Ring.)

Proteus.

Laß mich sehn: —

O, Julien hab ich diesen Ring geschenkt.

Julie.

Verzeiht mir, Herr, ich habe mich verzissen:
 Dieß ist der Ring, den ihr an Silvia sandtet.

(Reicht einen andern.)

Proteus.

Allein wie kamst du denn zu jenem Ring?
 Beim Abschied gab ich ihn an Julien.

Julie.

Und Julie selber hat ihn mir gegeben,
 Und Julie selber hat ihn hergebracht.

Proteus.

Wie? Julie?

Julie.

So jhan sie denn, das Ziel so vieler Schwüre,
 Die sie im Herzen alle tief bewahrte.
 Wie oft zerstoß dein Meineid dann ihr Herz!
 Laß diese Tracht auch, Proteus, dich beschämen:
 Erörthe du, daß solch unschicklich Kleid
 Ich angelegt; wenn Schande leben kann
 In Liebeshäuten.
 Anstand entscheide, wer am schwersten schle,
 Vertauscht ein Weib ihr Kleid, ein Mann die Seele.

Proteus.

Ein Mann die Seele, wahr! Gott, wär ein Mann
 Nur tren, er wär vollkommen. Dieser Mangel
 Füllt ihn mit Fehlern, führt zu allen Sünden.
 Untreu zehrt ab eh sie noch recht gelebt.

Was sah ein treues Auge frischer nicht
In Julien als in Silvius' Angesicht?

Valentin.

Wohlan, reicht mir die Hände:
Gönnt mir das Glück, so schönen Bund zu weihen;
Wir Freunde dürfen niemals Feinde sein.

Thurio.

Der Himmel weiß, mir ward erwünschtes Glück.

Julie.

Wahrlich auch mir.

(Männer mit dem Herzog und Thurio treten auf.)

Räuber.

Oa Beute, Beute, Beute!

Valentin.

Zurück, sag ich: es ist mein Fürst, der Herzog.
Für Gnaden sei gegrüßt dem gnadelosen,
Verbannten Valentin.

Herzog.

Wie, Valentin?

Thurio.

Silvia ist dort und Silvia ist mein.

Valentin.

Thurio, hinweg! sonst kostet es dein Blut.
Tritt nicht in den Bereich ein meiner Wuth,
Noch nenne Silvia dein: thut noch einmal
Und Mailand schützt dich nicht. Hier sieh sie stehn:
Nun wag an ihres Kleides Saum zu rühren!
Nicht athmen darfst du hin nach meinem Lieb.

Thurio.

Oer Valentin, ich frage nichts nach ihr.
Ich halt ihn nicht für klug, der in Gefahr
Sich für ein Mädchen setzt, das ihn nicht liebt.
Ich will sie nicht und darum sei sie dein.

Herzog.

Um so entarteter und schlechter bist du,
Mit solchem Aufwand erst um sie zu werben

Und dann sie gleich aus Feigheit aufzugeben. —
 Jetzt bei der Macht und Würde meiner Ahnen
 Bewundr ich deine Kühnheit, Valentin!
 Du bist der Liebe einer Kaiserin werth.
 Vergessen sei denn wie du mich gekränkt,
 Dein Bann gelöst: ich rufe dich zurück. —
 Verdienst giebt dir ein Recht auf neuen Stand,
 Den ich verleihe; Ritter Valentin,
 Steh auf, ein Edelmann von altem Blut:
 Nimm deine Elvira, du bist sie werth.

Valentin.

Nur Gnaden Dank! die Gabe macht mich glücklich.
 Ich bitt euch nun, um eurer Tochter willen,
 Gewährt mir eine Günst, die ich ersuche.

Herzog.

Gewährt ist deinetwillen, was es sei.

Valentin.

Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
 Sind Männer von Verdienst und seltnem Werth:
 Seht ihnen nach was sie begangen haben,
 Und rufst aus der Verbannung sie zurück.
 Sie sind gekehrt, mild und wohlgesinnt
 Und hoher Aemter würdig, edler Fürst.

Herzog.

Es sei gewährt: Verzeihung dir und ihnen!
 Sieb ihnen Stellen, Jedem nach Verus.
 Kommt, laß uns gehn und enden jeden Zwist
 Mit Freundschaft und seltnen Festlichkeit.

Valentin.

Und unterwegs hab ich vielleicht das Glück,
 Euch im Gespräch ein Lächeln abzugewinnen.
 Was dünkt euch wohl, mein Fürst, von diesem Pagen?

Herzog.

Er scheint ein holder Knabe; er erröthet.

Valentin.

Ich steh dafür, er ist mehr hold als Knabe.

Herzog.

Was meint ihr mit dem Scherz?

Valentin.

Geliebts, so will ichs euch im Gehehn erzählen,
 Daß ihr euch wundern werdet der Geschichte. —
 Komm Proteus, dich soll deine Strafe sein,
 Zu hören deine Liebesabenteuer.
 Hernach sei unser Hochzeittag auch deiner:
 Ein Fest, Ein Haus, ein doppelt Liebesglück.

(WIII 20.)

Im Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen sind soeben
 die einzigen vollständigen Kartenwerke, welche die neuesten politischen und
 geographischen Veränderungen in sich aufgenommen haben — complet erschienen:

Meyer's Grosser Hand-Atlas in 100 Karten,

redigirt von L. Ravenstein.

Titel.
 Inhaltsverzeichnis.
 Statistische Uebersichten.

Astronomische Karten.

1. Der nördl. Sternenhimmel.
2. Das Sonnensystem.
3. Mondkarte.

Allgemeine Geographie.

4. Erdkarte in Mercator's Pro-
 jektion.
5. Erd-Halbkuugeln.

Europa.

6. Politische Uebersichtskarte.
7. Oro-hydrographische Karte.

Pyrenäen-Halbinsel.

8. Spanien und Portugal.
9. Ostliches Spanien.
10. Westliches do.
11. Portugal.

Frankreich.

12. Uebersichtskarte.
13. Nordwestliches Frankreich.
14. Nordöstliches do.
15. Südwestliches do.
16. Südöstliches do.

Großbritannien und Irland.

17. Uebersichtskarte.
18. England und Wales.
19. Schottland.
20. Irland.

Alpenhalbinsel.

21. Königreich Italien.
22. Nördliches do.
23. Südliches do.

Balkanhalbinsel.

24. Europäische Türkei.
25. Griechenland und die Joni-
 schen Inseln.
26. Donaufürstenthümer.

Deutschland.

27. Nordwestl. Deutschl. Höhen-
 und Tiefenvertheilung.
28. Nordöstl. do. do.
29. Südwestl. do. do.
30. Südöstl. do. do.
31. Politische Uebersichtskarte.

32. Nordwestl. Deutschl. Sta-
 ten-
 33. Nordöstl. do. ten-
 34. Südwestl. do. Karten
 35. Südöstl. do.

Preussen und der nord- deutsche Bund.

Preussen, Uebersichtskarte.

36. " Prov. Brandenburg.
37. " do. Schlesien.
38. " do. Sachsen.
39. " do. Pommern.
40. " do. Ost- & Westpr.
41. " do. Posen.
42. " do. Westfalen (mit
 Hohenzollern).
43. " Rheinprovinz.
44. " Hannover.
45. " Kurhessen, Nassau.
46. " Frankfurt a. M.
47. " Schleswig, Holstein
 und Lauenburg.

48. Königreich Sachsen.
49. Thüringische Staaten.
50. Oldenburg & Stadt Bremen.
51. Mecklenburg-Schwerin und
 Mecklenburg-Strelitz.
52. Waldeck, Oberhessen a. Nr. 45.
53. Lauenburg, Lüneburg do.
54. Braunschweig, Lippe a. Nr. 43.

Süddeutsche Staaten.

55. Bayern, Württemb. & Baden.
56. Nordwestliches Bayern.
57. Nordöstliches do.
58. Südwestliches do.
59. Südöstliches do.
60. Württemberg, Baden und
 Rheingebiet.
61. Großherzogthum Hessen auf
 Nr. 45.

Oesterreich.

62. Uebersichtskarte.
63. Erzherzogthum Oesterreich
 ob der Enns.
64. Erzherzogthum Oesterreich
 unter der Enns.
65. Salzburg.
66. Steiermark.
67. Tyrol nebst Vorarlberg und
 Liechtenstein.
68. Böhmen, Mähren und Oester-
 reichisch-Schlesien.
69. Ungarn & seine Nebenländer.
70. Dillyen.

Centralalpenland.

71. Schweiz.

Niederlande.

72. Königreich der Niederlande
 und Königr. Belgien.

Dänische Halbinsel.

73. Dänemark.

Skandinavische Halbinsel.

74. Norwegen und Schweden,
 Uebersichtskarte.
75. Südliches Schweden.
76. do. Norwegen.

Karapäanisches Land.

77. Uebersichtskarte.
78. Ostsee.
79. Fenn und Länna.
80. Ostseeprovinzen: Livland,
 Estland & Kurland.
81. Kaukasischer Isthmus.

Asien.

82. Uebersichtskarte.
83. Asiatisches Russland.
84. Asiatische Türkei.
85. Palästina.
86. Iran und Turan.
87. Vorder-Indien.
88. Hinter-Indien.
89. Ostindische Inseln.
90. China und Japan.

Afrika.

91. Uebersichtskarte.
92. Nordöstliches Afrika.
93. Nordwestliches do.
94. Südliches do.

Amerika.

95. Nord-Amerika, Uebersichtskarte.
96. Staaten am atlantischen
 Ocean und Canada.
97. Staaten am stillen Ocean.
98. Mexiko.
99. Central-Amerika und die
 Antillen.
100. Süd-Amerika, Uebersichtskarte.
101. do. nördl. Theil.
102. do. südli. Theil.

Australien.

103. Polynisien, Uebersichtskarte.
104. Festland von Australien.

Preis: complet, in Mappe 12¹/₂ Thlr. — in russischem Leder gek. 15 Thlr.

Meyer's Kleiner Hand-Atlas in 30 Karten,
von L. Ravenstein.

Gebunden 4 Thlr.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 7 Erdtheilkarten. — 13 Europäische Staatenkarten. — Deutschland in 4 Blättern. — 5 Specialblätter.

do. **Ausgabe für Preussen & die norddeutschen Bundesstaaten in 32 Karten.**

Gebunden 4½ Thlr.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 6 Erdtheilkarten. — 11 Europäische Staatenkarten. — Deutschland in 4 Blättern. — 10 Preussische Provinzialblätter.

do. **Ausgabe für Oesterreich in 30 Karten.**

Complet gebunden 4 Thlr.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 6 Erdtheilkarten. — 11 Europäische Staatenkarten. — Deutschland in 4 Blättern. — 5 Oesterreichische Kronlandkarten.

do. **Ausgabe für Süddeutschland und die Schweiz in 30 Karten.**

Complet gebunden 4 Thlr.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 7 Erdtheilkarten. — 12 Europäische Staatenkarten. — Deutschland in 4 Blättern. — 6 Specialkarten süddeutscher Staaten.

Neueste Staaten- & Reisekarte von Deutschland, Oberitalien & der Schweiz, nach der neuesten politischen Eintheilung und auf Grund der topographischen Karten bearbeitet von L. Ravenstein. 4 Blätter in Umschlag 20 Sgr. — auf Leinwand gezogen, in Buchform, mit vollständiger Statistik, 1 Thlr.

Die Karte, von vorzüglicher technischer Ausführung, empfiehlt sich ebenso sehr durch ihre Correctheit, als ihren Detailreichthum zu einer wahrhaft universellen Verwendbarkeit.

V.



Bibliothek
ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

Shakespeare (Gleiches mit Gleichem).

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1867.

Shakespeare's
Gleiches mit Gleichem.

Deutsch

von

Karl Simrock.

— C. A. S. —

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1867.



Gleiches mit Gleichem.

Personen:

Vincentio, Herzog von Wien.
Angelo, Statthalter in Abwesenheit des Herzogs.
Iskariot, Angelos Schülfe.
Claudio, ein junger Edelmann.
Lucio, ein Bummer.
Zwei junge **Edelleute**, Lucios Freunde.
Der Schlichter.
Thomas } Mönche.
Peter }
Ein Richter.
Elbogen, ein einfältiger Constabler.
Scham, ein albernere junger Mensch.
Der Herr, Bierzapfer bei Frau Uebertrieb.
Graslich, ein Scharfrichter.
Bernardin, ein Verbrecher.
Isabella, Claudios Schwester.
Marianna, Angelos Verlobte.
Julie, Claudios Geliebte.
Francisco, eine Kanne.
Frau Uebertrieb, eine Supplerin.
Edelleute, Wachen, Gerichtsdiener und Gefolge.

Schauplatz: Wien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Im herzoglichen Pallast.

Der Herzog, Escalus, Bediente und Gefolge.

Escalus — Herzog.

Mein Fürst! Escalus.

Herzog.

Der Staatsverwaltung Wesen zu erörtern
Erschien' als eitle Redelust an mir,
Dem wohl bewußt, daß eure eigne Einsicht
Die Grenzen alles Rath's weit überschreitet,
Den ich euch geben kann. So bleibt nur übrig,
Daß ihr zur Tüchtigkeit die Würde fügt:
So laßt sie wirken. Unsres Volkes Art,
Der Stadt Verfassung und des ganzen Staats
Gemeines Recht kennt ihr so aus dem Grunde
Als Kunst und Übung jemals Wen bereichert,
Den wir gekannt. Empfangt hier eure Vollmacht,
Die ihr nicht überschreiten sollt. — Bescheidenet,
Ich meine, bittet Angelo hieher. —

(Ein Diener ab.)

Wie, denkt ihr, wird er unsre Rolle spielen?

Denn wißt, mit ernstlichem Bedacht erwählten
Wir grade Ihn zu unserm Stellvertreter:
Wir liehn ihm unsre Schreden, unsre Gnaden,
Und rüsteten ihn aus mit allen Waffen
Der eignen Macht. Was denkt ihr wohl davon?

Escalus.

Wenn irgend Wer in Wien so hohe Huld
Und Ehre zu erfahren würdig war,
So war es Angelo.

Herzog.

Da kommt er selbst.

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Stäts euer Hoheit Willen unterwürfig,
Frag ich nach euern Wünschen.

Herzog.

Angelo,

Eine Schrift ist deinem Wesen aufgedrückt,
Die klar dem Forscherblick dein Leben darlegt.
Du selbst und deine Gaben sind nicht so
Dein Sondereigenthum, daß du allein
Für dich sie brauchen dürftest. Thut der Himmel
Doch so mit uns wie wir mit Fadeln thun:
Sie leuchten nicht für sich. Nach außen wirken
Muß unsre Kraft, sonst ist so gut als hätten
Wir keine. Schön gebildet sind die Geister
Zu schönem Zweck. Kein Quentchen Tugend leiht
Natur, die wirthschaftliche Göttin, aus:
Sie bedingt sich erst der Gläubger ganzen Vortheil,
So Dank wie Zins. Doch meine Rede richt ich
An einen Mann, der Mich belehren könnte:
So nimm denn, Angelo!
Sei unser zweites Selbst, die weil wir fern sind:
In Wien wohnt Tod und Gnade nun allein
In Deiner Brust und Zunge. — Escalus,

Ob älter und zuerst berufen, siehe
Dir nach. Nimm deine Vollmacht hier.

Angelo.

Mein Fürst,

Laßt mein Metall erst schärfer prüfen, eh
Ihr ein so edles, so erhabnes Bild
Drauf prägen laßt.

Verzog.

Nein, keine Ausflucht mehr!

Durchdachte, wohlgereifte Wahl hat dich
Uns ausersehn: so nimm die Würden hin.
So schnelle Eile treibt uns fort von hier,
Daß sie sich überstürzt und wichtige Dinge
Hier unerledigt läßt. Wir schreiben euch,
Wenn es Gelegenheit und Zeit bedingt,
Wie es uns geht, und wünschen wieder Kunde,
Was sich bei euch begiebt. So lebt denn wohl;
Ich darf euch euerm Auftrag mit Vertrauen
Nun überlassen.

Angelo.

Doch vergönnt, mein Fürst,
Euch erst ein wenig auf den Weg zu bringen.

Verzog.

Die Eil erlaubt es nicht;
Auch dürst ihr euch, auf Ehre, keinen Scrupel
Mehr machen. Eure Macht ist wie die meine,
Zu mildern und zu schärfen das Gesetz
Wie euch Gewissen lehrt. Gebt mir die Hand;
Ich reis im Stillen. Lieb ich gleich das Volk,
So stell ich mich ihm ungern doch zur Schan.
Ob wohl gemeint, gefällt mir doch nicht wohl
Sein lauter Beifall noch sein heftiger Gruß;
Auch scheint mir der kein Mann von reifem Urtheil,
Der darnach strebt. Noch einmal denn, lebt wohl.

Angelo.

Der Himmel segne was ihr thut und laßt.

Ursula.

Er sei mit euch und führ euch glücklich heim!

Herzog.

Dank euch. Lebt wohl! (ab.)

Eduald.

Ich möcht euch bitten, Herr, erlaubt mir frei
Mit euch zu sprechen: denn mir liegt daran,
Bis auf den Boden meinem Amt zu sehn.
Es gab mir Macht; doch welcher Kraft und Art,
Bin ich nicht unterrichtet.

Angelo.

So gehts auch mir. Laßt uns zusammen halten,
So werden wir wohl bald genügend Auskunft
Hierüber finden.

Ursula.

Wie euer Gnaden wünscht.

(Wieder ab.)

Zweiter Auftritt.

Strasse.

Lucio und zwei Stellente treten auf.

Lucio.

Wenn der Herzog und die andern Herzoge sich mit dem
König von Ungarn nicht vergleichen, so fallen die Herzoge alle
über den König her.

Erster Edelmann.

Des Himmels Friede sei uns beschieden; aber nicht des
Königs von Ungarn Friede.

Zweiter Edelmann.

Amen!

Lucio.

Du stimmst ein wie der gottselige Pirat, der in die See stach
mit den zehn Geboten, aber eins davon ausstrakte.

Zweiter Edelmann.

Du sollst nicht stehlen?

Lucio.

Ja, das schabte er von der Tafel.

Erster Edelmann.

Nun, das war auch ein Gebot, das dem Capitän und allem Schiffsvolk ihr Amt verbot: denn zu stehlen führen sie aus. Unter uns Soldaten ist auch Keiner, dem im Tischgebet die Bitte um Frieden so recht von Herzen gienge.

Zweiter Edelmann.

Ich hörte noch nie, daß es Einem mißfallen hätte.

Lucio.

Ich glaube das: du warst vielleicht noch nie dabei, wo ein *Gratias* gesprochen wurde.

Zweiter Edelmann.

Nicht? wenigstens ein Duzendmal.

Erster Edelmann.

Wie sprach mans denn, im Metrum?

Zweiter Edelmann.

In allen Maßen und Sprachen.

Erster Edelmann.

Auch wohl in allen Confessionen?

Lucio.

Ei warum denn nicht? Dankgebet ist Dankgebet, allen Controverfen zum Trost. Wie wenn ich sagte, du bist ein ruchloser Schelm, der es Keinem zu Dank macht.

Erster Edelmann.

Schon recht: Uns brächte man nur mit einer Scheere auseinander.

Lucio.

Recht wie Samt und Selbstant; du bist die Selbstant.

Erster Edelmann.

Und du der Samt. Du bist ein gut Stück Samt, von der dreischürigen Sorte, ich versichere dich. Ich will lieber die Selbstant von einem englischen Fries sein als von dir geschoren gleich einem französischen Samt. Sprech ich jetzt fühlbar?

Lucio.

Ich meine wohl, denn indem du sprachst, hast du in deine eigene Brust gegriffen. Ich will nach solchen Geständnissen wohl deine Gesundheit ausbringen, mich aber lebenslang hüten, nach dir zu trinken.

Erster Edelmann.

Ich glaube, ich habe mir selber Unrecht gethan, nicht wahr?

Zweiter Edelmann.

Freilich hast du das, du magst nun angesteckt sein oder rein.

Lucio.

Sehau, sehau, wie da Frau Vinderung kommt.

Erster Edelmann.

Wahrhaftig, die Krankheiten, die ich mir unter ihrem Dach geholt habe, kommen mich —

Zweiter Edelmann.

Wie hoch denn?

Lucio.

Nach einmal.

Zweiter Edelmann.

An drei tausend Dollar das Jahr?

Erster Edelmann.

Ja, noch mehr.

Lucio.

Eine französische Krone mehr.

Erster Edelmann.

Du dachtest mir immer Krankheiten an; aber du irrst dich sehr, ich bin rein.

Lucio.

Ja, rein des Teufels, deine Knochen sind rein ausgehöhlt: das Laster hat dich ganz ausgefressen.

(Die Supplerin tritt auf.)

Erster Edelmann.

Wie gehts, Mutter? an welcher Hüfte seid ihr am leidendsten?

Supplerin.

Geht mir, geht! Da haben sie eben Einen festgenommen und ins Gefängniß gebracht, der fünftausendmal mehr werth war als ihr alle.

Zweiter Edelmann.

Wer ist's denn? sage doch.

Rupplerin.

Ei, Herr, Claudio ist's, Herr Claudio.

Erster Edelmann.

Claudio im Gefängniß? Nicht möglich!

Rupplerin.

Ja gewiß, es ist so. Ich sah, wie sie ihn festnahmen und fortführten; und was noch mehr ist, binnen drei Tagen soll er geköpft werden.

Lucio.

Aber Scherz bei Seite, das stünde mir nicht an. Weißt das gewiß?

Rupplerin.

Nur zu gewiß, und zwar, weil Fräulein Zulchen ein Kind von ihm hat.

Lucio.

Glaubt mir, das ist nicht unmöglich. Schon vor zwei Stunden wollte er zu mir kommen und sonst hieß er immer pünktlich Wort.

Zweiter Edelmann.

Und überdies stimmt es zu dem, was wir vorher über solche Dinge gesprochen haben.

Erster Edelmann.

Und was die Hauptsache ist, es paßt zu der Bekanntmachung.

Lucio.

Kommt, wir müssen wissen, was daran ist.

(Ad mit den Bedienten.)

Rupplerin.

Und so schrumpft denn theils durch den Krieg, theils durch die Schwigler, theils durch den Galgen und die Armetci meine ganze Kundschaft zusammen. Nann, was bringst du Neues?

(Der Rarr tritt auf.)

Rarr.

Den haben sie eingesteckt.

Rupplerin.

Ja; was hat er denn gemacht?

Eine Frau.

Karr.

Kupplerin.

Ich meine was er begangen hat?

Karr.

In einem fremden Bach Forellen gefischt.

Kupplerin.

Wie? hat ein Mädchen ein Kind von ihm?

Karr.

Nein, aber eine Frau hat ein Mädchen von ihm. Habt ihr denn nichts von der Bekanntmachung gehört, he?

Kupplerin.

Was für eine Bekanntmachung denn?

Karr.

Alle Häuser in den Vorstädten von Wien sollen eingerißen werden.

Kupplerin.

Und was soll aus denen in der Stadt werden?

Karr.

Die sollen zur Saat stehen bleiben. Sie sollten zwar auch flöten gehen, aber ein einsichtiger Bürger hat sich für sie verwendet.

Kupplerin.

Aber sollen denn alle Freudenhäuser in der Vorstadt niedergerißen werden?

Karr.

Bis auf den Grund, Meisters.

Kupplerin.

Run, das nenn ich eine Veränderung im Gemeinwesen!! Was soll denn aus mir werden?

Karr.

Ich fürchtet euch nicht: guten Rathgebern fehlt es nie an Klienten. Wenn ihr auch euer Quartier ändert, so braucht ihr doch euer Gewerbe nicht zu ändern. Ich bleib euer Bierzapfer vor wie nach. Nur Ruth, man wird Mitleid mit euch haben. Ihr habt eure Augen fast zugesetzt in euerm Gewerbe: Euch wird man gewiß berücksichtigen.

Suppletin.

Was wird das hier werden, Jasper Thomas? Laßt uns beiseite gehen.

Rarr.

Hier kommt Herr Claudio, den der Schließer ins Gefängniß führt; auch Fräulein Julia ist dabei.

Dritter Auftritt.

Der Schließer, Claudio, Julia und Bediente treten auf.

Claudio.

Was stellst du, Kerl, mich aller Welt zur Schau?
Bring mich zum Kerker, der mir zuerkannt ist.

Schließer.

Ich thu es nicht aus eignen übeln Willen.
Es ist Herrn Angelos' gemessener Auftrag.

Claudio.

So läßt der neue Halbgott Amtsgewalt
Mich jede Sünde büßen nach der Schwere.
Des Himmels Worte: Wen ich will, den wähl ich,
Wen nicht, verstoß ich — und doch ist's gerecht.

(Lucio und die beiden Bediente treten auf.)

Lucio.

Ei, Claudio! wie kommt dir solcher Zwang?

Claudio.

Von zuviel Freiheit, Lucio, zuviel Freiheit!
Wie Ueberfüllung strenge Fassen zengt,
Wird Freiheit auch, im Uebermaß genossen,
Zum Zwang: des Menschen Herz verfolgt nun einmal
(Die Ratten selbst ihr tödlich Gift sich rauben)
Der Sündendurst, und tödlich wird der Trunk.

Lucio.

Wenn ich so weise sprechen könnte in der Haft, so würde ich
nach einigen meiner Gläubiger schicken. Und doch ist mir, die

Wahrheit zu sagen, der Unverstand der Freiheit lieber als die Moral der Gefangenschaft. — Was ist dein Vergehen, Claudio?

Claudio.

Was nur zu melden neue Sünde wäre.

Lucio.

Was ist es? Mord?

Claudio.

Nein.

Lucio.

Wollust?

Claudio.

Nenn es so.

Schließer.

Fort, Herr, ihr müßt mit mir.

Claudio.

Ein Wort nur, Freund. Lucio, ein Wort mit dir.

(Zieht ihn beiseite.)

Lucio.

Ein Hundert, wenn sie dir was helfen können.

Wird Wollust so bestraft?

Claudio.

So stehts um mich. Nach rechtlicher Verlobung
Nahm ich Besitz von meiner Julia Bett.
Du kennst das Fräulein: sie ist ganz mein Weib,
Ward die Vermählung gleich nicht öffentlich
Bekannt gemacht; wir unterließen das,
Weil ihre Mitgift noch unansgezahlt
Im Koffer ihrer Blutsverwandten liegt.
Vor welchen wir, bis sie uns holder wären,
Den Bund verhehlen wollten. Doch es fügt sich,
Daß unsrer Freuden gegenseitiger Raub
Zu lesbar nur geschrieben steht an Julien.

Lucio.

Wohl guter Hoffnung?

Claudio.

Leider ist es so.

Denn unsers Herzogs neuer Stellvertreter,
Seis Neuheit oder Mangel an Erfahrung,

Seis, daß der Staat ihm als ein Ross erscheint,
 Auf dem der Herrscher reitet, der alsbald
 Wie er im Sattel sitzt, den Sporn ihm giebt,
 Damit es seines Reiters Kunst empfinde;
 Ob Tyrannei im Herrscheramte liegt,
 Ob in der Brust der Hoheit, die's bekleidet,
 Ich weiß es nicht — genug, der neue Herrscher
 Erweckt die altverbrieften Strafgesetze,
 Die, rostigen Waffen gleich, unangewandt
 Am Nagel hingen seit sich neunzehnmal
 Das Jahr erneuert, und aus Ruhmsucht bloß
 Macht er das schlafende, vergehne Recht
 An mir nun geltend — sicher, nur aus Ruhmsucht.

Lucio.

Ja wahrhaftig, so ist's, und dein Kopf steht so kuglich auf
 deinen Schultern, daß ein verliebtes Milchmädchen ihn herunter
 senken könnte. Schicke dem Herzog nach und appelliere an ihn.

Claudio.

Das that ich schon, doch ist er nicht zu finden.
 Dich bitt ich, Lucio, thu mir eins zu Liebe:
 Aus Kloster tritt heut meine Schwester ein,
 Um ihre Probezeit da zu beginnen.
 Thu die Gefahr ihr kund, die mich bedroht,
 Gleich sie in meinem Namen, daß sie Freunde
 Dem strengen Richter schickt, ihn selbst bestärmt.
 Ich hoffe viel davon: denn ihre Jugend
 Ist eine stumme, doch beredte Sprache,
 Die Männer rührt; auch hat sie wohl die Gabe,
 Wenn sie Verstand und Wiß will spielen lassen,
 Zu überreden.

Lucio.

Ich wünsche, es gelänge ihr, sowohl zum Trost derjenigen,
 die in gleichem Fall unter scharfer Zuchttrühe stünden, als auch um
 dein Leben zu retten; denn es sollte mir doch leid thun, wenn du
 es so hundsöfftlicher Weise um ein Spiel Triaktad verlieren
 müßtest. Ich gehe zu ihr.

Exeunt Lucio (Welches mit Gleichem).

Claudio.

Ich danke dir, lieber Lucio.

Lucio.

Binnen zwei Stunden —

Claudio.

Kommt, Schließer, gehn wir.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Kloster.

Der Herzog und Bruder Thomas treten auf.

Herzog.

Nein, heiliger Vater, den Verdacht laßt fahren.
 Glaubt nicht, der Liebe matter Pfeil durchbohre
 Ein festes Mannesherz. Daß ich um ein
 Geheim Asyl dich bat, hat ernstere Gründe,
 Graubärtiger als alle Zweck und Ziele
 Der feurigen Jugend.

Bruder.

Darf ich sie wissen, Hoheit?

Herzog.

Mein frommer Freund, ihr wißt am Besten selbst,
 Wie ich ein einsam Leben stets geliebt
 Und wenig Werth gelegt auf laute Feste,
 Wo Jugend herrscht, Verschwendung, sinnlos Brunken.
 Ich übergab dem Freiherrn Angelo
 (Als einem Mann von strenger Zucht und Haltung)
 Den ganzen Umfang meiner Macht in Wien.
 Er glaubt, ich sei nach Polen abgereist,
 Denn dieß Gerücht hab ich im Volk verbreitet,
 Und Jeder glaubt es. Nun, mein frommer Freund,
 Fragt ihr auch wohl, warum ich das gethan?

Bruder.

Ich hört es gern.

Herzog.

Hier gilt ein strenges Recht, ein scharf Gesetz
 (Wie Kappzaun und Gebiß bei störrigen Rossen),
 Das wir seit vierzehn Jahren schlafen ließen
 Wie einen alten Löwen in der Höhle,
 Der nicht mehr raubt. Härtliche Väter binden
 Zusammen wohl die drohenden Birkenreiser
 Und stecken sie den Kindern hintern Spiegel
 Zum Schreck, nicht zum Gebrauch: bald wird die Ruthe
 Verhöhnt, nicht mehr gescheut. So für die Strafe
 Erstorben, scheint die Sägung selber todt,
 Und Frechheit zupft den Richter bei der Nase,
 Der Säugling schlägt die Nunne, in die Brüste
 Geht aller Anstand.

Bruder.

Bei euer Gnaden stand's,
 Die Fesseln des gebundnen Rechts zu lösen;
 Bei Euch auch hätte es schreckender gewirkt
 Als bei Herrn Angelo.

Herzog.

Zu schreckend, fürcht ich.
 Warum gab ich dem Volk die Zügel frei?
 Tyrannisch schiens, wenn ich mit Härte strafte
 Was ich erst gut hieß; denn zu billigen scheint
 Die Uebelthat, wer sie nur üben läßt
 Und nicht die Strafe. Deshalb nur, mein Vater,
 Vertraut ich Angelo dieß Amt, der jetzt
 In meines Namens Schutz den Streich mag führen;
 Ich selber halte mich vom Kampfe fern,
 Den Tadel meidend. Ihn zu überwachen
 Will ich, als wär ich euer Ordensbruder,
 So Fürst als Volk besuchen. Darum gieb mir
 Ein klösterlich Gewand und lehre mich,
 Wie ich als Mönch mich zu benehmen habe
 Nach aller Form. Mehr Gründe für dieß Thun
 Theil ich dir noch bei beßrer Muße mit.

Jetzt nur noch dieses: Angelo ist streng,
Stäts auf der Hut vor Reid, gesteht sich kaum
Das warme Herzblut zu und daß ihn mehr
Nach Brot verlangt als Stein. Bald wird uns Klarheit,
Ob Macht ihn ändert, ob der Schein auch Wahrheit.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Nonnenkloster.

Isabella und Franziska treten auf.

Isabella.

Und habt ihr Nonnen weiter keine Freiheit?

Franziska.

Scheint diese dir zu klein?

Isabella.

Nicht doch; ich sprach's nicht, als begehrt ich mehr,
Im Gegentheil, ich wünschte strengre Zucht
Sanct Claras Schwesternschaft und Ordenshaus.

Lucio (draußen).

He! Frieden diesem Ort!

Isabella.

Wer ruft da draußen?

Franziska.

Der Stimme nach ein Mann. Ach, Isabella,
Schließ Du ihm auf und frag ihn was er will.
Du darfst; ich nicht: Du hast noch nichts gelobt.
Als Nonne darfst du nicht mit Männern sprechen,
Als wenn die Priorin zugegen ist:
Und sprichst du dann, muß dein Gesicht verhüllt sein;
Und wenn es sich entschleiern, mußt du schweigen.
Er ruft schon wieder: bitte, gib ihm Antwort. (Ab.)

Isabella.

Nun Heil und Segen euch. Wer ist's, der ruft?

(Lucio tritt auf.)

Lucio.

Heil Jungfrau! denn die Rosen eurer Wangen
Verkünden, daß ihrs seid. Wollt ihr so gut sein,
Zum Fräulein Isabella mich zu führen,
Die hier Novize ist, der schönen Schwester
Des unglückselgen Bruders Claudio?

Isabella.

Warum denn unglückselig? laßt euch fragen,
Und um so mehr als ich euch melden muß:
Ich selbst bin Isabella, seine Schwester.

Lucio.

Dann, holde Schöne, euer Bruder grüßt euch,
Und, euch nicht hinzuziehn — er ist verhaftet.

Isabella.

Weh mir! weshalb?

Lucio.

Deshalb, wofür, wenn ich der Richter wäre,
Er seine Straß empfangen sollt in Dank:
Er machte seine Freundin guter Hoffnung.

Isabella.

Herr, bindet mir nichts auf.

Lucio.

Es ist die Wahrheit.

Ist gleich mein angeborner Fehler, Ribiz
Mit Mädchen spielen, Zunge fern vom Herzen,
Scherz ich doch nicht mit allen Jungfrauen so:
Ihr seid mir wolkenfern entrückt, geheiligt
Durch ein Gelübde wie ein Himmelsgeist.
Drum muß man wahrhaft zu euch sprechen wie
Zu einer Heiligen.

Isabella.

Ihr lästert Gott, indem ihr mich verspottet.

Lucio.

Das glaubt nicht. Kurz und wahr verhält sich so:
Eur Bruder und sein Lieb umarmten sich.
Wie Weide fett macht und der blühnde Mai

Die besäte lahle Furche schwellen läßt
In üppger Fülle: so beweist ihr Schooß
Des Ehmanns fleißig Thun und kräftig Wirken.

Isabella.

Ist eine von ihm schwanger? Mähnen Julie?

Lucio.

Wie? ist sie eure Muhme?

Isabella.

Durch Wahl, wie Schulgespielen Namen tauschen
Aus kindisch treuer Neigung.

Lucio.

Ja, die ist's.

Isabella.

Ei, nehm er-sie zur Frau!

Lucio.

Das ist der Punct.

Der Herzog ist höchst seltsam abgereist
Und hält wie mich noch manchen Edeln hin
Mit Hoffnung auf ein Amt; doch, glaubt man denen,
Die unsres Staates echte Nerven kennen,
So ist von seiner wahren Absicht sein
Vorgeben weit entfernt. An seiner Stelle
Regiert mit gänzlich unbeschränkter Vollmacht
Nun Angelo, ein Mann, dem in den Adern
Schneewasser fließt statt Bluts; der nie der Sinne
Verlockungen und üppge Triebe kannte,
Der ihren Stachel unterdrückt und abstumpft
Durch Geistesarbeit, Fasten und Studieren.
Der (die gewohnte Freiheit einzuschüchtern,
Die lang das drohende Gesetz umschwärmt
Wie Mäuse wohl den Löwen) sucht die Sägung
Hervor, nach dessen Härte eures Bruders
Leben verwirkt ist, läßt ihn gleich verhaften
Und hält sich an das todte Wort, an ihm
Ein Beispiel aufzustellen. Keine Hoffnung
Verbleibt, wenn Ihr durch euer holdes Flehn

Ihn nicht erweichen könnt. Das ist der Auftrag,
Den mir euer armer Bruder an euch gab.

Isabella.

Will er denn seinen Tod?

Lucio.

Er unterschrieb's,

Und wie ich höre hat der Schließer schon
Befehl zur Hinrichtung.

Isabella.

Ah, wie so schwach ihm beizustehen ist
Doch meine Kraft!

Lucio.

Versucht nur eure Macht!

Isabella.

Meine Macht! ich zweifle —

Lucio.

Zweifel sind Verräther:

Sie rauben uns was wir erreichen könnten,
Wenn wir's versuchten. Geht zu Angelo
Und lehrt ihn, daß wenn Mädchen flehn, die Männer
Wie Götter geben: weinen sie und knien,
Wird ihre Bitte so gewiß bewilligt,
Als ob sie selbst gewährten.

Isabella.

Ich will versuchen was ich kann.

Lucio.

Doch schnell! —

Isabella.

Ich eile gleich ans Werk:
Kein Aufschub, wenn ich es der Priorin
Nur angezeigt. Ich dank euch, Herr, von Herzen.
Empfehl' mich meinem Bruder; noch vor Nacht
Send' ich ihm sichere Nachricht, ob es glückte.

Lucio.

So nehm ich Urlaub.

Isabella.

Guter Herr, lebt wohl.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Antritt.

Geht in Angelos Haus.

Angelos, Skolus, ein Richter, Schlichter, Gerichtsdienner und Gefolge.

Angelos.

Das Recht darf nicht zum leeren Schreckbild werden,
Als sollt es Krähn und Sperlinge verschrecken,
Die sich zuletzt, weil es sich nie bewegt,
Darauf vertraulich ausruhn.

Skolus.

Gut, so seien

Wir scharf: das Schwert mag schneiden, aber nicht
Gleich tödlich niederschlagen. Ach, der Jüngling,
Für den ich bat, hat einen edeln Vater!
Erwäge doch eur Gnaden
(Ich weiß, daß ihr sehr strenger Tugend seid),
Ob in der Gährung eigner Leidenschaft,
Wenn Zeit dem Ort und Ort dem Wunsch entsprach
Und eures Bluts gebieterischer Drang
Das Ziel erreichbar wußte, das es lockte,
Ob ihr nicht selber einmal schlen konntet
In diesem Punkt, den ihr an ihm verdammt,
Und dem Gesetz verfallen?

Angelo.

Ein andres ist es, Escalus, versucht sein,
 Ein andres sollen. Ich bezweifle nicht,
 Unter den zwölf Geschwornen, die den Dieb
 Verdammen, ist oft Einer oder Zwei
 Noch schuldiger als er selbst. Nur was es weiß
 Bestraft das Recht. Wie weiß es das Gericht,
 Daß Dieb den Dieb bestraft? Es ist natürlich.
 Sehn wir den Demant, heben wir ihn auf,
 Weil wir ihn sehn; doch was wir nicht sehn, da
 Treten wir auf und denken nicht daran.
 So dürst ihr darum sein Vergehn nicht mildern,
 Weil Ich auch fehlen konnte: sagt vielmehr
 Wenn Ich, der ihn gerichtet, auch so fehle,
 Verdamme mich zum Tod das eigne Urtheil
 Und nichts entschuldige mich. Herr, er muß sterben.

Escalus.

Wie's eure Weisheit dünkt.

Angelo.

Wo ist der Schließer?

Schließer.

In euer Gnaden Dienst.

Angelo.

Ihr sorgt, daß Claudio
 Gerichtet werde morgen früh um neun.
 Bringt ihm den Beichtger, daß er sich bereite,
 Denn das ist seiner Wallfahrt letztes Ziel.
 (Schließer ab.)

Escalus.

Nun Gott vergeß ihm und vergeß uns Allen!
 Der steigt durch Schuld, den läßt die Tugend fallen;
 Der darf im Puhl des Lasters straslos waten,
 Dem ist der erste Fehltritt gleich misrathen.

(Schözen und Gerichtsdienet tritt auf mit Schaum und dem Kerren.)

Elbogen.

Kommt, schafft sie fort. Wenn das im gemeinen Wesen brauchbare Glieder sind, die in gemeinen Häusern ihr Unwesen treiben, so weiß ich nicht was Rechtens ist. Bringt sie fort.

Angelo.

Was giebt's, Freund? Wie heißt ihr und was habt ihr vor?

Elbogen.

Wenn euer Gnaden erlauben, ich bin des armen Herzogs Constabel und schreibe mich Elbogen. Ich thut in die Justiz, Herr, und führe euer Gestrengen hier ein paar notorische Beneficanten vor.

Angelo.

Beneficanten? Gut; was haben sie denn beneficiert? Ihr meint wohl Maleficanten?

Elbogen.

Wenn es euer Gnaden geliebt, so weiß ich nicht genau was sie sind, aber zwei richtige Spitzbuben sind es, das ist einmal sicher, und ohne alle Rebellion, wie sie doch ein guter Christ haben muß.

Escalus.

Das ist ja schön! da haben wir einen gescheiten Constabel.

Angelo.

Zur Sache! Was sinds für Leute? Elbogen heißest du? Warum sprichst du nicht, Elbogen?

Rart.

Er kann nicht, Herr, der Elbogen kommt ihm heraus.

Angelo.

Wer seid ihr, Freund?

Elbogen.

Der, Herr? Ein Bierzapfer, Herr; ein Stück von einem Kuppler, der einem schlechten Weibsbild dient, deren Haus, wie es heißt, in der Vorstadt niedergerißen ward, und nun macht sie Provision von einem Badhaus, das auch, glaub ich, sehr ein schlechtes Haus ist.

Escalus.

Woher weißt du das?

Albogen.

Mein Weib, Herr, daß ich detestiere vor Gott und euer Gnaden —

Escalus.

Wie? dein Weib?

Albogen.

Ja, Herr, daß, Gott sei Dank, ein ehrliches Weib ist —

Escalus.

Und darum detestierst du's?

Albogen.

Ich sage, Herr, ich detestiere mich selbst so gut als sie; wenn dieß Haus nicht einer Kupplerin Haus ist, so wärs Schade drum, denn es ist ein recht nichtswürdiges Haus.

Escalus.

Woher weißt du denn das, Constabel?

Albogen.

Je nun, Herr, von meiner Frau, die, wär sie cardinalisch gesinnt, da wegen Fornication, Ehebruch und aller Unsauberkeit excusiert werden konnte.

Escalus.

Durch dieses Weibes Vorschub?

Albogen.

Ja, Herr, auf Vorschub der Frau Uebertrieb. Wie sie ihm aber ins Gesicht spudte, so wußte er woran er war.

Rarr.

Mit euer Gnaden Erlaubniß, so war es nicht.

Albogen.

Das beweise mir einmal vor diesen Affecieren, du honetter Mann, das beweise mir einmal.

Escalus.

Hört ihr, wie er sich verspricht?

Rarr.

Sie kam hochschwanger in unser Haus, Herr, und hatte, mit Respect zu melden, ein Gelüst nach gekochten Quetschgen. Wir hatten aber deren nur zwei Stück im Hause, die in dem Mouvement gerade auf einer Art Obstteller lagen, einer Schüssel wie

man für ein Paar Dreier kauft. Euer Gnaden müssen schon dergleichen Teller gesehen haben; es sind freilich keine chinesischen Teller, aber doch recht gute Teller.

Winkel.

Nur zu, nur zu; am Teller ist nichts gelegen.

Herr.

Nein, gewiß nicht, Herr, nicht eine Stednadel. Da seid ihr auf dem rechten Wege. Aber nun zur Sache. Wie gesagt, diese Frau Ellbogen, die guter Hoffnung war und sehr corpulent, hatte, wie gesagt, ein Geschäft nach Quetschgen, und da wie gesagt nur zwei auf dem Teller lagen, denn Junker Schaum hier, dieser nämliche Herr, hatte, wie gesagt, die übrigen verspeist und, wie gesagt, anständig bezahlt; denn ihr wißt, Junker Schaum, ich konnte euch keinen Dreier herausgehen.

Schaum.

Nein, das ist wahr.

Herr.

Seht ihr wohl; und ihr wart eben beschäftigt, wenn ihr euch entsinnt, die Steine der besagten Quetschgen aufzutragen.

Schaum.

Ja, ganz recht, das war ich.

Herr.

Nun, seht ihr wohl. Ich erzählte euch gerade, wenn ihr euch besinnt, daß dem und dem von dem bewußten Uebel gar nicht mehr zu helfen wäre, wenn er nicht gute Diät hielte, sagte ich.

Schaum.

Alles ganz richtig.

Herr.

Nun also denn gut.

Winkel.

Seht, ihr seid ein langweiliger Herr. Zur Sache! — Was geschah denn der Frau Ellbogen, worüber er zu klagen hat? Kommt mir darauf was ihr geschah.

Herr.

Herr, euer Gnaden kann ich nicht drauf kommen.

Winkel.

Daß verlangt ich auch nicht.

Herr.

Aber Ihr, Herr, sollt darauf kommen, mit euer Gnaden Verlaub. Und ich bitt euch, betrachtet einmal den Junker Schaum hier, Herr: er bringt's auf achtzig Pfund im Jahr, und sein Vater starb am Allerheiligentag. Werd nicht am Allerheiligentag, Junker Schaum?

Schaum.

Allerheiligenabend.

Herr.

Nun, seht ihr wohl! Ich hoffe, hier giebt's Wahrheit. Er saß eben, wie gesagt, auf einem Schmel, gnädiger Herr; es war in der Weintraube, wo ihr auch so gern sitzt: ist es nicht an dem?

Schaum.

Ja das thu ich, weil es ein offenes Zimmer ist und gut zu heizen.

Herr.

Nun, seht ihr wohl! Ich meine, hier giebt's Wahrheit.

Hagels.

Das währet hier eine russische Winternacht,
Oh noch die Tage lingen. Ich geh heim
Und überlaß euch diese Untersuchung.
Ich hoff, ihr findet Grund, sie all zu peitschen.

Winkels.

Ich glaube selbst, und wünsch euch guten Morgen. (Sagts ab.)
Nun Freund, zur Sache. Was geschah Elbogens Joux, noch einmal!

Herr.

Einmal, gnädiger Herr? Einmal geschah ihr nichts.

Elbogen.

Ich bitt euch, Herr, fragt ihn was dieser Mann meiner Frau gethan hat.

Herr.

Ich bitt euch, Herr, fragt mich.

Winkels.

Gut, Freund, was that ihr dieser Herr?

Herr.

Ich bitt euch, Herr, seht einmal dem Junker ins Gesicht. — Werther Junker Schaum, seht seine Gnaden an, ich sage aus guter Absicht. Haben euer Gnaden sein Gesicht betrachtet?

Edelst.

O ja, recht wohl.

Herr.

Nein, ich bitt euch, betrachtet es genau.

Edelst.

Nun ja, daß ihu ich.

Herr.

Sehn euer Gnaden etwas Unrechtes in seinem Gesicht?

Edelst.

Ich nein!

Herr.

Ich will auf die Fibel schwören, daß sein Gesicht noch das Schlimmste an ihm ist. Nun gut. Wenn sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist, wie konnte Junker Schaum der Frau Constabels was zu Leide thun? Daß möcht ich von euer Gnaden wissen?

Edelst.

Er hat Recht. Constabel, was sagt ihr dazu?

Wäggen.

Erstens, mit Erlaubniß, ist das Haus ein respectables Haus, zweitens ist er ein respectabler Kerl und seine Weibers ein respectables Weib.

Herr.

Mein Zeel, Herr, seine Frau ist respectabler als einer von uns Allen.

Wäggen.

Das läßt du, Scharke, du läßt, verfluchter Schurke. Die Zeit soll noch kommen, wo sie jemals respectabel war mit Mann, Weib und Kind.

Herr.

Herr, sie war schon mit ihm respectiert, eh sie heirateten.

Edelst.

Wer ist nun hier der klügere Theil, die Gerechtigkeit oder das Laster? — Ist das wahr?

Albion.

O du Bösewicht, o du Schurke, o du ruchloser Hannibal! Ich respectirt mit ihr, eh wir heirateten! — Wenn ich je mit ihr respectirt wor, oder sie mit mir, so sollen euer Gnaden mich nicht für des armen Herzogs Diener halten. Beweise mir das, du ruchloser Hannibal, oder ich verfluge dich wegen Regalinjurien.

Alcalá.

Wenn er euch jetzt eine Ohrfeige gäbe, so könntet ihr ihn auch noch wegen Regalinjurien verflugen.

Albion.

Mein Zeel, ich dank eur Gnaden hierfür. Was wünschen denn euer Gnaden, daß ich mit diesem ruchlosen Bösewicht machen soll?

Alcalá.

Höre, Conßabel, weil doch allerlei Nichtswürdigkeit in ihm steckt, die du gern herausbrächtest, wenn du könntest, so laß ihn seiner Wege gehen bis du dahinter kommst, worin sie besteht.

Albion.

Nun, mein Zeel, dafür dank ich euer Hoheit. — Da siehst du nun, verruchter Bösewicht, wohin es mit dir gekommen ist: du sollst nur so fortjahen, nur so fortjahen, Schurke!

Alcalá.

Wo seid ihr geboren, Freund?

Schaum.

Hier in Wien, Herr.

Alcalá.

Habt ihr achzig Pfund jährlich?

Schaum.

Ja, mit euer Gnaden Erlaubniß.

Alcalá.

So. — Was ist dein Gewerbe, Freund?

Herr.

Vierzapfer, Herr; einer Wittwe Vierzapfer.

Alcalá.

Wie heißt die Wittwe?

Frau Uebertrieb.

Herr.

Hat sie mehr als Einen Mann gehabt?

Escalus.

Herr.

Neun, Herr; Uebertrieb war der letzte.

Escalus.

Neun! — Kommt einmal her zu mir, Junker Schaum. Junker Schaum, ich wollte, ihr gäbt euch nicht mit Zapfern ab: sie ziehen euch nur aus, Junker Schaum, und Ihr bringt sie an den Galgen. Geht nach Haus und laßt mich nicht wieder von euch hören.

Schaum.

Ich dank eur Gnaden. Ich für mein Theil bin auch nie in eine Schenkstube gekommen, wenn man mich nicht hincinzog.

Escalus.

Nun, nichts mehr davon, Junker Schaum; lebt wohl. (Schaum ab.) — Kommt her zu mir, Meister Zapfer. Wie heißt ihr, Meister Zapfer?

Herr.

Pompejus.

Escalus.

Wie noch mehr?

Herr.

Pumphose.

Escalus.

Nun ja, und die Pumphose ist das größte an dir, also kannst du im allerbestialischsten Sinn Pompejus der Große heißen. Pompejus, du bist ein Stüd von einem Ruppel, Pompejus, abgleich du dich für einen Bierzapfer ausgiebst. Bist das nicht? Komm, sage mir die Wahrheit: es soll dein Schade nicht sein.

Herr.

Mein Seel, Herr, ich bin ein armer Kerl, der leben will.

Escalus.

Aber wozu willst du leben, Pompejus? Dem Ruppel? Was meinst du davon, Pompejus: ist das ein erkranktes Gewerbe?

Herr.

Wenn es die Gesetze gestatten, Herr.

Skolus.

Aber die Gesetze gestatten es nicht, Pompejus; es wird in Wien niemals erlaubt werden.

Herr.

Wollen denn euer Gnaden alle jungen Leute in Wien gelzen und verschneiden?

Skolus.

Nein, Pompejus.

Herr.

Nun denn, Herr, so werden sie nach meiner geringen Meinung nicht davon lassen. Wenn euer Gnaden nur Mädchen und Buben in der Zucht halten kann, so brauchen sie die Kuppler nicht zu fürchten.

Skolus.

Eine schöne Zucht wird jetzt eingeführt, das kann ich dir sagen: nichts als Köpfen und Hängen.

Herr.

Wenn ihr nur erst zehn Jahre lang alle köpfen und hängen laßt, die sich hierin vergehen, so werdet ihr bald um Köpfe verlegen sein. Wenn dich Gesch zehn Jahre lang in Wien gehandhabt wird, so will ich im schönsten Hause die Beletage für sechs Dreier mietzen. Solltet ihrs erleben, daß es dahin kommt, so sagt nur, Pompejus hab es euch voraus gesagt.

Skolus.

Ich danke dir, lieber Pompejus, und zur Erwiderung deiner Prophezeiung merke dir dieses: ich rathe dir, laß dich auf keinerlei neuen Klage betreffen, und ebensowenig in deinem bisherigen Aufrethalt, denn wenn das geschehe, Pompejus, so würd ich dich in dein Zelt zurückschlagen lassen und ein strenger Cäsar gegen dich sein: offen gesprochen, Pompejus, ich würd dich peitschen lassen. Somit gehab dich wohl, Pompejus, für diesmal.

Herr.

Ich danke euer Gnaden für den guten Rath; aber folgen werd ich ihm, wie es Fleisch und Schicksal fügen.

(Schloßthür öffnet sich mit Geräusch.)

Nich peitschen? Pah! der Kärner peitscht sein Vieh:
Ihr peitscht aus dem Verruf den Wadern nie. (W.)

Escalus.

Kommt her zu mir, Meister Ellbogen, kommt her, Meister
Constabel. Wie lange steht ihr dem Amt eines Constabel vor?

Ellbogen.

Sieben und ein halb Jahr, Herr.

Escalus.

Ich dachte mirs noch eurer Gewandtheit im Dienst, ihr
würdet es schon eine Weile verwaltet haben. Sieben ganze
Jahre, sagt ihr?

Ellbogen.

Und ein halbes, Herr.

Escalus.

Ach, es muß euch große Mühe gekostet haben. Es ist Unrecht,
daß man euch so viel Beschwerde macht. Sind denn keine andern
Leute im Kirchspiel, die das Amt versehen könnten?

Ellbogen.

Mein Seel, gnädiger Herr, wenige verstehen etwas von
solchen Dingen. Wenn sie gewählt werden, sind sie froh, wenn
ich für sie eintrete. Ich thu es um ein Stück Geld für die
andern alle.

Escalus.

Seht zu, daß ihr mir die Namen von sechs oder sieben bringt,
die im Kirchspiel die brauchbarsten sind.

Ellbogen.

In euer Gnaden Haus, gnädiger Herr?

Escalus.

In mein Haus. Lebt wohl.

(Ellbogen ab.)

Was, denkt ihr, ist die Uhr?

Richter.

Eiß, gnädiger Herr.

Escalus.

Ich bitt euch, mit mir zu Mittag zu essen.

Richter.

Ich dank euch unterthänigst.

Uffat.

Es geht mir nah, daß Claudio sterben soll;
Doch ist kein Ausweg.

Richter.

Herr Angelo ist streng.

Uffat.

Es thut wohl Noth:
Was Gnade heißt, ist noch nicht immer Huld.
Die Rachsicht wird die Amme neuer Schuld.
Und dennoch — Armer Claudio! — 's ist kein Ausweg!
Kommt, Herr.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderer Zimmer davor.

Der Schließer und ein Diener treten auf.

Diener.

Er hält noch ein Verhör, dann kommt er gleich.
Ich will euch melden.

Schließer.

Seid so gut. (Zu ihm ab.) Ich kenne
Den Spruch; vielleicht, daß er ihn mildert. Ach!
Er hat ja nur gesündigt wie im Traum:
Der Fehler steht an jedem Stand und Alter,
Und Er drum sterben! —

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Nun, was habt ihr, Schließer?

Schließer.

Befehl ist, Herr, daß Claudio morgen sterbe?

Angelo.

Sagt' ich dir nicht schon Ja? befehlt ichs nicht?
Was fragst du denn?

Schließer.

Ich möchte nicht zu rash sein.
Wenn ihrs nicht abel schaut, ich weiß den Fall,

Wo das Gericht den Spruch bereute nach
Vollzognem Urtheil.

Angela.

Das sei meine Sorge.

Thut eure Pflicht, sonst sucht ein ander Amt:
Ihr seid wohl zu entbehren.

Schließer.

Verzeiht mir, Herr.

Was soll mit Julien werden, die schon stöhnt?
Denn ihre Stunde naht.

Angela.

Schaff sie hinweg

In ein bequemer Haus, und das sogleich.

(Dienert kommt zurück.)

Dienert.

Die Schwester des zum Tod Verdamnten wünscht
Mit euch zu sprechen.

Angela.

Hat er eine Schwester?

Schließer.

Ja, gnädiger Herr, ein tugendhaftes Fräulein,
Das eben in ein Kloster treten will,
Wenn es nicht schon geschah.

Angela.

Führt sie herein.

(Dienert ab.)

Und schafft mir aus dem Haus die Puhlerin.
Das Nöthigste, nichts weiter, laßt ihr reichen;
Ich wills ausfertigen lassen.

(Lucia und Isabelle treten auf.)

Schließer.

Gott sei mit euch.

(Alle sich zurückziehen.)

Angela.

Verweilt noch. —

(Die Isabelle.) Seid willkommen. Was begehrt ihr?

Habella.

Ich hab ein trauriges Gesuch, wenn ihr
Es gnädigst hören wollt.

Angela.

Wohlan! was ist's?

Habella.

Es giebt ein Laster, mir der größte Abscheu,
Dem ich gar sehr gerechte Strafe wünsche,
Für das ich nimmer hätte, müß ich nicht;
Ich darf nicht für es bitten, doch ein Kampf
Von Wollen und Nichtwollen zwingt mich.

Angela.

Zur Sache!

Habella.

Zum Tod verurtheilt, Herr, ward mir der Bruder.
Ich bitt euch, tilgt was er begangen hat,
Doch nicht ihr selbst.

Schlichter *(betritt)*.

Gott geb es dir, zu rühren!

Angela.

Ich soll die That und nicht den Thäter strafen?
Nun, vor der That schon ist die Schuld verdammt.
Ich machte ja zur Null das Richteramt,
Träf ich die Schuld, wie das Gesetz schon thut,
Und schonte des Verbrechers.

Habella.

O gerecht, doch streng!

So hatt ich einen Bruder. — Schüß euch Gott!

(Alle gehen.)

Lucio *(zu Habella)*.

Gekts so nicht auf! Seht ihm noch zu und seht,
Kniet vor ihm nieder, hängt euch an sein Kleid!
Ihr seid zu kalt. Gält es nur eine Kadel,
Ihr könntet nicht mit zahneter Zunge bitten.
Noch einmal, frisch!

Habella.

So muß er sterben?

Angelo.

Ohne Rettung, Kind.

Isabella.

O doch! Ich weiß, ihr könntet ihm verzeihn,
Und weder Gott noch Menschen würden zürnen.

Angelo.

Ich will es nicht.

Isabella.

Ihr könntet's, wenn ihr wolltet?

Angelo.

Was ich nicht will, begreift ihr, kann ich nicht.

Isabella.

Doch könnt ihr's ohne Schaden für die Welt,
Wenn auch das Mitleid so die Seele rührte
Wie mir für ihn.

Angelo.

Zu spät: er ist verurtheilt.

Isabella (zu Isabella).

Ihr seid zu kalt.

Isabella.

Zu spät? O nein! ich kann das Wort, das ich
Gesprochen, widerrufen. Glaubt gewiss,
Kein Attribut, das Mächtige verherrlicht,
Nicht Königskrone, nicht des Herrschers Schwert,
Des Marschalls Stab, des Richters Amtsgewand,
Keins schmückt sie auch nur halb mit solchem Glanz
Wie Gnade ziert.

Wär Er an eurer Stelle, ihr an seiner,
Ihr strancheltet wie Er; doch Er im Amt
Wär nicht so streng gewesen.

Angelo.

Ich bitt euch, geht.

Isabella.

O gütiger Gott, besäh ich Eure Macht,
Und Ihr wäret Isabella, — stünd es so?
Nein, zeigen wollt ich was ein Richter ist,
Was ein Gefangener.

Lucio (sezt).

Gut, weiter so; jetzt trifft ihr's.

Angelo.

Eur Bruder ist des Todes schuldig, ihr
Verschwendet eure Worte.

Isabella.

Weh mir, weh!

Wir alle waren einst, des Todes schuldig,
Doch Er, der Zug zur Strafe hatt und Macht,
Hob die Vermittlung. Wie ergien' es Euch,
Wenn euch der höchste Richter richtete
Wie ihr da seid? O das erwägt, so wird
Barmherzigkeit aus euerm Mund entspringen
Und Leben atmen.

Angelo.

Haßt euch, schönes Mädchen.

Das Gesetz, nicht ich, verurtheilt euern Bruder.
Wär er mein Neffe, Bruder, ja mein Sohn,
Das hülf' wenig: morgen muß er sterben.

Isabella.

Schon morgen? ach wie schnell! Geht Aufschub, Aufschub!
Er ist noch nicht bereit. Geflügel schlachten
Wir nicht vor seiner Zeit: und dienten wir
Nun Gott dem Herrn mit mindrer Sorg und Ehrfurcht
Als unserm großen Selbst? Bedenkt, Herr, gütiger Herr!
Wer küßte solch Vergehn noch mit dem Tod?
So Manche schon beglückend!

Lucio (mit).

Wohlgesprochen!

Angelo.

Wenn das Gesetz auch schließ, wars doch nicht todt.
Die Vielen würden nie gesewcht haben,
Hätte der Erste, der die Vorschrift brach,
Für seine That gebüßt. Nun ist's erwacht,
Nimmt was geschehn ist wahr, und sieht im Spiegel,
Propheten gleich, die künftig drückenden Sünden

(Jetzt oder erst durch Nachsicht neu erzeugt,
Und ferner dann gepflegt und ausgebrüet),
Die stufenweis sich mindern nun und schwinden
Und dann nicht mehr entstehen.

Isabella.

Zeigt dennoch Mitleid!

Kluger.

Das thu ich eben durch Gerechtigkeit.
Denn dann erbarmen mich die Unbekannten,
Die jegke Nachsicht einst zu Schaden brächte;
Und ihm wird Recht, der, ein Verbrechen büßend,
Kein zweites mehr begeht. Genüg euch das!
Claudio muß morgen sterben. Fügt euch drein.

Isabella.

So müßt denn Ihr zuerst solch Urtheil sprechen
Und Er zuerst so büßen! Herrlich ist's,
Gigantenkraft zu haben, doch tyrannisch,
Wie Riesen sie zu brauchen.

Lucio (1018)

Wohlgesprochen!

Isabella.

Könnten die Großen donnern
Wie Jupiter, sein Ohr würd übertäubt,
Denn jeder kleinste Bettelvogt mißbrauchte
Zum Donnern seinen Himmel — nichts als Donnern. —
Varnherziger Gott!
Du spaltest mit dem scharfen Schwefelkeil
Den unzerklüftbar knorrigen Eichenstamm,
Nicht zarte Myrten; doch der Mensch, der stolze —
Mit kleiner kurzer Nacht sich bräustend und
Vergehend was allein gewiss ist, sein
Gebrechlich Dasein — spielt, gleich zornigen Affen,
So tolles Zeug dem hohen Himmel vor,
Daß Engel weinen, die mit Ulfreter Laune
Sich sterblich lachen würden.

Lucia.

Nur weiter, weiter, Mädchen! Er giebt nach;
Es wirkt, ich seh's.

Schließer.

Gott laß es ihr gelingen!

Isabella.

Wer darf nach eignem Maß den Nächsten messen?
Ihr Starken scherzt mit Heiligen; ist es Geist
Bei Euch, bei Schwachen wärs Entweihung.

Lucia.

Vortrefflich, Dirne; weiter so im Text!

Isabella.

Was bei dem Feldherra nur ein heftig Wort,
Wird beim Soldaten Gotteslästerung.

Lucia.

Wo duß nur hernimmst? Mehr dergleichen!

Angelo.

Was richtest du an mich all diese Sprüche?

Isabella.

Weil Hoheit, wenn sie auch gleich Andern irrt,
Doch eine Art von Heilkraft in sich hat,
Die ihre Wunden schlicht. Greift in den Busen
Und fragt das eigne Herz, ob da nichts wohnt,
Das meines Bruders Fehltritt gleicht: bekennst es
Menschliche Schwachheit, wie die seine war,
So schied es keinen Laut auf eure Zunge
Von Claudius' Tod.

Angelo *(beizeu)*.

Sie spricht so sinnvoll, daß
Es mir den Sinn bewegt. — So lebt nun wohl!

Isabella.

O lieber Herr, lehrt um!

Angelo.

Ich überleg es noch. Kommt morgen wieder!

Isabella.

Hört, wie ich euch kesse. Lieber Herr, lehret um!

Wie? mich bestechen?

Angela.

Mit Gaben, die der Himmel mit euch theilt.

Isabella.

Lucio.

Gut, sonst verdarbst du Alles.

Isabella.

Nicht mit geprägter Münzen nichtgem Schatz,
Noch Steinen, jezt für reich, für arm gehalten
Wie eben Laune will: nein, fromm Gebet,
Das auf zum Himmel steigt und Einlaß findet
Vor Sonnenaufgang; reiner Seelen Flehn,
Fastender Jungfrau, deren Herz an nichts
Zeitlichem hängt.

Angela.

Gut, morgen kommt zurück.

Lucio (besetzt zu Isabella).

So, dieß genügt. Hinweg!

Isabella.

Der Himmel schätz eur Gnaden!

Angela (für sich).

Amen, denn

Ich bin schon auf dem Wege der Versuchung,
Die das Gebet durchkreuzt.

Isabella.

Um welche Stunde

Wart ich euch morgen auf?

Angela.

In jeder Zeit vor Mittag.

Isabella.

Gott beschütz euch!

(Lucio, Isabella und der Schloßer ab.)

Angela.

Vor dir, vor deiner Jugend eben! —

Was ist dieß? Ist es ihre Schuld, ist's meine?

Wer sündigt mehr, Versucher oder Versuchter?

Sie nicht, nein; sie versucht auch nicht! Ich bins

Der bei dem Beilichen liegt im Sonnenschein,
 Und wie das Aas, diemeil die Blume blüht,
 Am heiligen Stral verwest. Wie ist es möglich,
 Daß Unschuld mehr die Sinnlichkeit bestrickt
 Als holder Leichtsinn? Da's an Raum nicht fehlt,
 Soll man die heiligen Tempel niederreißen,
 Abtritte dort zu bauen? Pfui, Pfui, Pfui!
 Was thust du! Ha, was bist du, Angelo!
 Versühren willst du sie der Tugend wegen,
 Die sie so ziert? Laß ihren Bruder leben!
 Die Diebe haben volles Recht zu stehlen,
 Wenn gar der Richter stiehlt. Wie, lieb ich sie,
 Daß ich sie wieder sprechen hören möchte,
 Mich an dem Anblick weiden? — Wovon träum ich?
 O listiger Erbfeind, Heilige zu fangen
 Brauchst du zum Köder Heilge! Die Versuchung
 Ist erst gefährlich, die aus Tugendliebe
 Zur Sünde stachelt. Feile Dirnen konnten,
 Ob zwiefach, mit Natur und Kunst, begabt,
 Mich nie verführen: dieses fromme Mädchen
 Besiegt mich ganz. — Ich nahm, bis diese Stunde,
 Nur lächelnd von verliebter Thorheit Kunde. (m)

Dritter Antritt.

Zimmer im Gefängniß.

Der Herrg., alt Mägd verkleidet, und der Schließer treten auf.

Herrg.

Gott grüß euch, Schließer, denn ich denk, ihr seid's.

Schließer.

Ich bin es. Was ist eur Begehren, Bruder?

Herrg.

Nach Christenpflicht und meines Ordens Regel

Komm ich, den armen Seelen hier im Kerker
Zuspruch zu bringen. Laßt sie mich besuchen
Wie es Gebrauch, und unterrichtet mich
Was sie verbrochen, daß ich demgemäß
Zu ihnen spreche.

Schließer.

Ich thäte gern noch mehr, wenns nöthig wäre.

(Julie tritt auf.)

Seht, Eine kommt, die ich bewachen mußte,
Die, von der eignen Jugendglut verfehrt,
Den Ruf besiedte. Ihres Kindes Vater
Hat drum das Haupt verwirkt — ein junger Mann,
Geschaffener den Fehl zu wiederholen
Als drum zu sterben.

Herzog.

Wann muß er sterben?

Schließer.

Wie ich glaube, morgen. —

(Zu Julien)

Ich traf schon Anstalt: wartet noch ein wenig,
So bringt man euch hier weg.

Herzog.

Bereust du, Kind, was du begangen hast?

Julie.

Gewiß, und trag in Demuth meine Schande.

Herzog.

Ich will dich lehren, dein Gewissen prägen
Und deine Reu erforschen, ob sie echt,
Ob hohler Schein.

Julie.

Ich will es gerne lernen.

Herzog.

Liebst du den Mann, der dich unglücklich machte?

Julie.

Ja, wie das Weib, die ihn unglücklich machte.

Herzog.

So scheint es, ihr begienzt im Einverständniß
Die Sünde beide.

Julie.

Ja, im Einverständniß.

Herzog.

Dann sündigtet Ihr schwerer noch als Er.

Julie.

Ja Vater, ich bekenn es und bereu es.

Herzog.

Recht, liebe Tochter; nur bereu es nicht,
Weil dich die Sünd in diese Schande brachte.
So denkst du nur an Dich, nicht an den Himmel,
Und zeigst, du scheuſt den Himmel zu beleidigen
Aus Furcht und nicht aus Liebe.

Julie.

Ich fühle Reue, weil's ein Unrecht war,
Und trage gern die Schmach.

Herzog.

Dabei beharre.

Dein Schuldgenosß muß morgen, hör ich, sterben:
Ich gehe hin, ihm Trost und Rath zu spenden.
Gleite Gott dich. *Benedicite!* (ms.)

Julie.

Muß morgen sterben! Grausam diese Milde,
Die mir ein Leben fristet, das mir nichts
Als Todeschauer bietet!

Schleßer.

Schad um ihn!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Angelas Hause.

Angelo tritt auf.

Angelo.

Bet ich und denk ich, geht Gebet und Denken
 Verschiednen Weg. Gott hört nur leere Worte,
 Denn mein Gemüth, der Junge taub, verweilt
 Bei Isabella; Himmel nur im Munde,
 Als sollt ich seinen Namen kün, im Herzen
 Daß glähe Gift, das immer höher schwillt,
 Der Leidenschaft. — Der Staat, mein Studium sonst,
 Ist wie ein gutes oft gelesnes Buch
 Mir schal und trocken; meine Ehrbarkeit,
 (O hör es Niemand!) sonst mein größter Stolz,
 Gab ich mit Freuden für ein Federchen,
 Wie es im Winde spielt. O Rang und Würde!
 Wie oft durch äugrer Hülle Schein erzwingt ihr
 Ehrfurcht von Thoren, lockt die Vessern selbst
 Durch falschen Schimmer! — Blut, du bist doch Blut!
 Schreibt „guter Engel“ auf des Teufels Horn,
 Doch ist's sein Titel nicht.

(Ein Diener tritt auf.)

Was giebt es?

Diener.

Eine Nonne, Isabella,

Bittet um Zutritt.

Angelo.

Führe sie herein. (Diener ab.)

O Himmel!

Wie drängt sich all mein Blut mir um das Herz,
 Veraubt es aller Kraft und Thätigkeit
 Und nimmt zugleich den andern Gliedern all
 Geist und Bewegung!
 Ohnmächtige so umdrängt die Menge thöricht,
 Jeder will helfen und benimmt die Lust,

Die ihn beleben könnte: so das Volk,
Wenn sich der vielgeliebte König zeigt,
Verläßt die Arbeit, mit dienstfertgem Eifer
Umschwärmt den Herrn, dem ungezogene Liebe
Fast zur Beleidigung wird.

(Isabella tritt auf.)

Nun, schönes Kind?

Isabella.

O theurer Herr, wie habt ihr euch entschloßen?

Angelo.

Ich wollte lieber, daß du wüßtest, als
Daß du mich fragst. Dein Bruder kann nicht leben.

Isabella.

Kann nicht? — Der Himmel schütz eur Hoheit! —

(Will abgehen.)

Angelo.

Er könnte wohl noch leben, und vielleicht
So lang als Ihr und ich; doch muß er sterben.

Isabella.

Durch euer Urtheil?

Angelo.

Ja.

Isabella.

Wann? bitt ich, daß in der vergönnten Frist —
Lang oder kurz — er sich dazu bereite
Und seine Seele rette.

Angelo.

Wai, dieser Laster Schmutz! Gleich billig wärs,
Dem zu verzeihn, der einem schon Erzeugten
Das Leben stahl, als freche Lasterheit
Zu schonen, die des Himmels Ebenbild
Mit verbotnem Stempel münzt. Denn ganz so leicht
Vernichtet Falschheit ein rechtmäßiges Leben,
Als Saat gestreut wird in verbotne Furche,
Um neues zu erzeugen.

Isabella.

Im Himmel gilt dieß Recht, auf Erden nicht.

Angelo.

Meinst du? Nun denn, so bist du bald gefangen. —
Was willst du lieber, daß gerechtem Spruch
Dein Bruder falle, oder, ihn zu lösen,
Du selbst den Leib so süßer Unzucht opferst,
Wie sie, die er entehrt?

Isabella.

Herr, glaubt gewiß,
Eh gäb ich meinen Leib hin als die Seele.

Angelo.

Von der Seele sprech ich nicht. Gezwungne Sünde
Wird nicht gerechnet, nur gezählt.

Isabella.

Wie meint ihr?

Angelo.

Nein, ich verbürg es nicht; ich könnt auch wohl
Daß Gegentheil behaupten. Sieh mir Antwort: —
Ich, jecht der Mund des gütigen Rechtes, fälle
Ein Todesurtheil wider deinen Bruder:
Wär nicht die Sünde löbliches Erbarmen,
Die ihn befreite?

Isabella.

So begehrt sie doch!

Auf meine Seele nehm ich die Gefahr;
Es ist durchaus nicht Sünde, nur Erbarmung.

Angelo.

Begienget Ihr's und nähmt's auf eure Seele,
So wöge gleich schwer Sünde wie Erbarmung.

Isabella.

Ist's Sünde, daß ich um sein Leben bitte,
Die, Himmel, laß mich tragen; ist es Sünde,
Wenn ihr's gewährt, so bet ich alle Morgen,
Daß meiner Schuld sie beigeschrieben werde,
Nicht eurer Rechnung.

Angelo.

Nicht doch, hör mich an.

Du hast mich nicht gesagt. Sprichst du in Einfalt,
Oder verstellst du dich? Das ist nicht gut.

Isabella.

Laßt mich einfältig denn, und gut allein
Weil es mich schmerzt, daß ich nicht besser bin.

Angelo.

Die Weisheit will sich recht im Glanze zeigen,
Wenn sie herab sich setzt: wie schwarze Masken
Verdeckte Schönheit zehnmal lauter ausschrein
Als unverhüllte. — Aber hört mich an.
Damit ihr mich versteht, red ich bestimmter:
Euer Bruder darf nicht leben.

So.

Isabella.

Angelo.

Und sein Vergehn ist so, daß offenbar
Nach dem Gesetz ihn diese Strafe trifft.

Wahr.

Isabella.

Angelo.

Nehmt an, kein Mittel gäbe, ihn zu erlösen —
Zwar, ich verbürgs so wenig als ein andres;
Ich sehe nur den Fall —: Ihr, seine Schwester,
Würdet von einem Mächtigen begehrt,
Des hoher Rang und Einfluß auf den Richter
Euern Bruder lösen könnte von den Fesseln
Allgründender Gesetze, und es gäbe
Dies einzige Mittel nur, ihn zu befreien,
Daß ihr dem Mächtigen eurer Keuschheit Schatz
Dahingäbt, weil sonst euer Bruder stürbe:
Was thätet ihr?

Isabella.

Nicht mehr für meinen Bruder als für mich.
Das heißt: wär über mich der Tod verhängt,
Der Geißel Wunden trüg ich wie Rubinen,
Und gieng' dem Tod entgegen wie dem Schlaf,

Wohlbemerkt (Widerst mit Willigen).

Nach dem ich längst mich krank gesehnt — eh ich
Der Schande hin mich gäbe.

Angelo.

Euer Bruder

Müßte dann sterben.

Isabella.

Ja, und besser wärs,
Viel besser, daß ein Bruder einmal stürbe,
Als daß die Schwester, um ihn zu befreien,
Auf ewig sterben müßte.

Angelo.

Wärt ihr dann nicht so grausam als das Urtheil,
Daß ihr gescholten?

Isabella.

Schmachvoller Loskauf und ein frei Verzeihn
Sind nicht verwandt: gefessliche Begnadung
Hat nichts zu thun mit schmutzigem Abverdienen.

Angelo.

Erst schaltest du tyrannisch das Gesetz,
Und deines Bruders Fehltritt schien dir mehr
Ein Scherz als ein Verbrechen.

Isabella.

Verzeiht mir, gnädiger Herr! Gar oft geschieht's:
Zu haben was man wünscht, spricht man was man nicht meint.
So mocht ich gern entschuldgen was ich haße,
Zum Vortheil dessen, den ich zärtlich liebe.

Angelo.

Schwach sind wir alle.

Isabella.

Sonst möcht er immer sterben,
Wenn Er allein, und Niemand sonst als Er
Den Hohn der Schwachheit zählt.

Angelo.

Nun, Frauen sind auch gebrechlich.

Isabella.

Ja, wie der Spiegel, drin sie sich beschau'n,
So leicht zerbricht als er uns Bilder zeigt.
Die Frauen! Schütz euch Gott! Die Schöpfung schändet

Der Mann, der sie mißbrauch't. Nein, nennt uns zehnmal schwach,
Denn wir sind zart wie unsre Bildung ist,
Nachgiebig falschem Eindrud.

Angelo.

Ich glaub es selbst;
Und auf dein eignes Zeugniß solcher Schwäche
(Denn auch die Männer, glaub ich, sind nicht stärker,
Wenn uns Begierden schütteln) sprech ich dreister.
Ich halte dich beim Wort: sei was du bist,
Ein Weib nur; bist du mehr, so bist du keins;
Und bist du eins, wie jedes äuf're Zeugniß
So holde Bürgschaft giebt, so zeig es nun
Und kleide dich in die verlichne Tracht.

Isabella.

Mir ward nur Eine Zunge: edler Herr,
Ich bitt euch, sprecht in eurer frühern Sprache.

Angelo.

Mit Einem Wort, ich liebe dich.

Isabella.

Mein Bruder liebt Julian, und ihr sagt,
Er müsse dafür sterben.

Angelo.

Liebst du mich, Isabella, bleibt er leben.

Isabella.

Ich weiß wohl, eure Tugend hat dieß Vorrecht,
Sie scheint ein wenig schlimmer als sie ist,
Andre zu prüfen.

Angelo.

Glaube mir auf Ehre,
Ich rede wie ichs meine.

Isabella.

O kleine Ehre bei so großer Geltung,
Höchst niederträchtige Meinung! Schein, o Schein!
Ich werde dich entlarven, sieh dich vor:
Gleich unterzeichne mir des Bruders Freiheit,
Sonst ruf ichs aller Welt aus voller Kehle,
Was für ein Mannu du bist.

Angelo.

Wer glaubt dir's, Isabella?

Mein lauterer Ruf und meines Lebens Strenge,
 Mein Zeugniß wider dich, mein Rang im Staat,
 Sie überwiegen deine Klage so,
 Daß du am eignen Wort erwürgen mußt
 Und als Verleumdin dastehst. Ich begann's,
 So laß ich frei dem Sinnentrieb den Zügel:
 Ergieb dich meiner glühenden Begier,
 Laß sprödes Zieren, zögerndes Erröthen,
 Das weigert was es wünscht; befrei den Bruder,
 Indem du dich in meinen Willen fügst:
 Sonst muß er nicht allein des Todes sterben,
 Rein, deine Härte soll den Tod ihm dehnen
 Zu langer Marter. Gieb mir morgen Antwort;
 Sonst, bei der Leidenschaft, die mich beherrscht,
 Ich werd ihm ein Tyrann! Geh, offenbar es:
 Mein falsch Wort überwiegt doch stets dein wahres. (ab.)

Isabella.

Bei wem beklag ich mich? Wer wird mir glauben,
 Erzähl ich dieß? O gleisnerischer Mund,
 Der auf der einen und derselben Zunge
 Verdammniß trägt und Billigung; der dem
 Gesetz befehlt, sich seinem Willen fügen,
 Nach seinen Lüsten Recht und Unrecht krümmt
 Und schleift wohin er will! Zum Bruder muß ich:
 Ist er geallen gleich durch rasches Blut,
 Doch lebt der Geist der Ehre so in ihm,
 Daß, hätt er zwanzig Häupter hinzustrecken,
 Auf zwanzig blutge Blöde böt er sie
 Eh seine Schwester ihren Leib besleckt
 In so abscheulicher Entweihung.
 Stirb, armer Claudio! ich bleibe rein:
 Mehr als ein Bruder soll uns Keuschheit sein.
 Ich meld ihm wie mich Angelo beschieden,
 Dann geh er durch den Tod zum ewigen Frieden. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Gefängniß.

Der Herzog als Mönch, Claudio und der Geflüchter.

Herzog.

Ihr hofft Vergnadung noch von Angelo?

Claudio.

Im Unglück bleibt nicht andere Arznei

Als Hoffnung.

Ich hoffe Leben, bin auf Tod gefaßt.

Herzog.

Seis nur auf diesen: Leben oder Tod

Wird dir dann süßer. Sprich zum Leben so:

Verlier ich dich, so geh ich hin was nur

Ein Thor zu halten wünscht. Du bist ein Hauch,

Dem Einfluß jeder Bitterung ausgesetzt,

Der diese Wohnung, die dir angewiesen,

Stündlich bedroht; du bist des Todes Narr,

Denn ihm entgehen willst du durch die Flucht

Und rennst ihm ewig zu. Du bist nicht adlig:

Denn was dir Lust gewährt, dich ziert und schmückt,

Erwuchs aus Niederm. Tapfer bist du nicht;

Du fürchtest ja die zartgespaltne Zunge

Des armen Wurms. Dein bestes Glück ist Schlaf.

Den rufst du oft und zitterst vor dem Tod,
 Der mehr nicht ist. Du bist auch nicht du selbst,
 Denn du bestehst aus vielen tausend Körnern,
 Aus Staub gebildet. Glücklich bist du nicht;
 Denn was du nicht hast, strebst du zu erlangen,
 Vergißest was du hast. Du bist nicht stätig,
 Denn dein Befinden wechselt seltsam launisch,
 Mit jedem Mond. Du bist nicht reich, nein arm:
 Denn wie des Esels Rücken, goldbeschwert,
 Trägst du des Reichthums Last kaum Einen Tag
 Und Tod entlädt dich. Freunde hast du nicht,
 Denn das dich Vater grüßt, dein eigen Blut,
 Der Ausfluß deiner Lenden, flucht der Gicht,
 Dem Auszug und der Lähmung, daß sie dich
 Nicht längst zerstört. Du bist nicht jung, noch alt,
 Rein gleichsam nur ein Schlaf am Nachmittag,
 Der beides träumt: die gnadenreiche Jugend
 Veraltet schnell und fleht das lahme Alter
 Um Zehrung an; und wirst du alt und reich,
 Hast du nicht Blut noch Trieb, nicht Kraft noch Schönheit.
 Der Güter froh zu sein. Was bleibt nun noch,
 Daß man ein Leben nennt? Dieß Leben birgt
 Viel tausend Tode: und wir scheun den Tod,
 Der all dieß ausgleicht?

Claudio.

Habt Vater, Dank. Ich sehe,
 Das Leben suchend, find ich Tod, und such ich
 Den Tod, so find ich Leben. Gut, er komme!

Isabella (draußen).

Macht auf! Hier walte Fried und Einvernehmen!

Schlichter.

Wer da? Herein! der Wunsch verdient Willkommen.

Herzog.

Ich denk euch, Freund, bald wieder zu besuchen.

Claudio.

Dank euch, ehrwürdger Vater!

(Isabella tritt auf.)

Isabella.

Ich wünsch ein Wort mit Claudio zu sprechen.

Schließer.

Son Herzen gern. Seht, Herr, hier eure Schwester

Herzog.

Schließer, ein Wort mit euch.

Schließer.

So viel ihr wollt.

Herzog.

Verbergt mich, Freund, daß ich sie sprechen höre.

(Ab mit dem Schließer.)

Claudio.

Nun, Schwester, bringst du Trost?

Isabella.

Ja, Trost wie aller Trost ist, gut, sehr gut! —
Herr Angelo hat ein Geschäft im Himmel
Und wählte dich zum schnellen Abgesandten;
Dann magst du dort als sein Agent verbleiben.
Drum rüste dich so schnell du kannst zur Reise:
Du trittst sie morgen an.

Claudio.

Ist denn kein Mittel?

Isabella.

Nein, außer eins, das um ein Haupt zu retten,
Ein Herz zerspalten würde.

Claudio.

Also doch eins?

Isabella.

Ja Bruder, du kannst leben.
Ein teuflisch Mitleid wohnt in diesem Richter:
Nächst du es an, so rettest du dein Leben
Und settest dich ans Grab.

Claudio.

Wie? ewige Hast?

Isabella.

Ja, nenn es ewge Haft: es blieb' ein Kerker,
Wär auch der Welten Unermeßlichkeit
Der dir bestimmte Raum.

Claudio.

In welcher Art?

Isabella.

In solcher Art, daß, willigst du darein,
Die Ehre sich von deinem Stamme schält
Und läßt dich nackt.

Claudio.

Laß mich die Sache wissen.

Isabella.

O Claudio, ich fürchte dich, und zittere,
Daß du ein siebernd Leben längen woldest
Und sechs bis sieben Winter werther achten
Als ewge Ehre. Hast du Muth zu sterben?
Der Schmerz des Todes ist nur eitle Furcht:
Der arme Käser, den dein Fuß zertritt,
Fühlt körperlich so großen Schmerz, als wenn
Ein Riese stirbt.

Claudio.

Warum beschämst du mich?

Glaubst du, ich wolle Muth und Mannheit schöpfen
Aus zartem Blumenthan? Nein, muß ich sterben,
Will ich die Nacht als eine Braut begrüßen
Und an den Busen drücken.

Isabella.

Das sprach mein Bruder: eine Stimme war's
Aus meines Vaters Grab. Ja, du mußt sterben:
Du bist zu groß, das Leben zu verdanken
Gemeiner Schande! Der scheinheilge Richter,
Des finstre Stirn und überlegtes Wort
Die Jugend schreckt und ihre Thorheit bannt
Wie Falken scheue Tauben — ist ein Teufel;

Sein innerer Schlamm, wer ihn zu Tage brächte,
Säh Sumpfe höllentief.

Claudio.

Der edle Angelo?

Isabella.

Das ist der Hölle listige Livrei:
Den schändlichsten der Teufel kleidet sie
In Fürstentracht. Denk dir nur, Claudio:
Wenn ich ihm meine Unschuld opfern wollte,
Gäb er dich frei.

Claudio.

O Himmel! ist das möglich!

Isabella.

Ja, er vergönnte dir, für solche Sünde
Noch fernerhin zu sündgen. Diese Nacht
Soll das geschehn was Abscheu wehrt zu nennen,
Sonst stirbst du morgen.

Claudio.

Nein, du thust es nicht.

Isabella.

O wär es nur mein Leben,
Ich würf es hin, dich zu befreien, so gern
Wie eine Nadel!

Claudio.

Dank dir, liebe Schwester!

Isabella.

Bereite, Claudio, dich zum Tod auf morgen

Claudio.

Ja. — Erlaubt ihm Leidenschaft,
So das Gesetz ins Angesicht zu schlagen,
Indem er's neu erweckt, so ist's nicht Sünde,
Oder die kleinste doch von jenen sieben.

Isabella.

Was ist die kleinste?

Claudio.

Wär's so verdamulich, möchte dieser Weise

Für eines flüchtigen Augenblickes Lust
Mit Ewigkeiten büßen? — Isabella! —

Isabella.

Was sagt mein Bruder?

Claudio.

Sterben ist entschuldlich.

Isabella.

Und ehrlos Leben haßenswerth.

Claudio.

Ja! Aber sterben! Gehn, wer weiß wohin,
Da liegen, kalt, eng eingescharrt, verwesend;
Dieß fühlend warme Leben eingeschrumpft
Zum Erdenfloß; der sonst beglückte Geist
In feurigen Fluten baden, oder zitternd
In Wüsten weilen hochgehäuften Eises;
In unsichtbare Stürme eingekerkert,
Um der Erde schwebend Rund gejagt in ewig
Rastloser Wuth; wohl schlimmer dran sein als
Die Schlimmsten, die verwegenes Vermuthen
Sich heulend denkt — nein, es ist allzu gräßlich.
Das müdste, qualenvollste Erdenleben,
Das Alter, Mangel, Schmerz, Gefangenschaft
Uns auferlegt — ein Paradies ist's noch
Gegen des Todes Dräun.

Isabella.

Ach, Bruder!

Claudio.

Liebe Schwester, laß mich leben!
Was du den Bruder zu erretten sündigst,
Die Sünde tilgt Natur so rein hinweg,
Daß sie zur Tugend wird.

Isabella.

O niedriges Thier!
Treulose Memme, niederträchtiger Wicht!
Soll meine Sünde dich zum Menschen machen?
Ist's nicht Blutschande, Leben zu empfangen

Von deiner Schwester Schmach? Was soll ich glauben?
 Schüß Gott! Trach meine Mutter je die Ehe?
 Denn solch entartet mildes Reis entsproß
 Meinem Vater nicht. Von dir sag ich mich los.
 Stirb, geh zu Grund! Wenn ich mit einem Fußfall
 Dein Schicksal wenden könnt, ich lieg' es walten.
 Tausend Gebete bet ich, daß du sterbest,
 Kein Wort zu deiner Rettung.

Claudio.

Nein, hör mich, Schwester.

Isabella.

O psui, psui, psui! —

Dein Sündgen war kein Fall, war schon Gewerbe:
 Zur Kupplerin nur würde Gnad an dir;
 Am Besten stirbst du gleich.

(Will gehen.)

Claudio.

O hör mich Schwester! —

(Der Herzog tritt hervor.)

Herzog.

Verzögert ein Wort, Könnchen, nur ein Wort.

Isabella.

Was wünscht ihr?

Herzog.

Wenn es eure Zeit zuläßt, so möcht ich jetzt gern ein Wort
 mit euch reden; die Gewährung meiner Bitte könnte euch selber
 zum Vortheil gereichen.

Isabella.

Uebersflüssige Zeit hab ich nicht: mein Verweilen muß ich an-
 dern Geschäften stehlen, doch will ich euch zu Liebe noch bleiben!

Herzog (Wendet zu Claudio).

Mein Sohn, ich hörte was zwischen dir und deiner Schwester
 vorging. Angelo hatte nie die Absicht, sie zu verführen; er hat
 ihre Tugend nur auf die Probe stellen wollen, sein Urtheil über
 das menschliche Gemüth auszubilden. Sie, aus echtem Ehe-
 gefühl, schlug es ihm anständig ab, was er sehr erfreut war zu
 vernehmen. Ich bin Angelos Beichtvater und weiß, daß dieß

die Wahrheit ist. Bereite dich also zum Tode. Schmeichelt euch nicht aus der Fassung durch betrüglische Hoffnungen: morgen müßt ihr sterben. Fallt auf die Kniee und bereitet euch.

Claudio.

Laßt mich meine Schwester um Verzeihung bitten. Die Liebe zum Leben ist mir so vergangen, daß ich bitten will, es los zu werden.

Herzog.

Bleibt dabei. Lebt wohl.

(Claudio ab. Der Schließer kommt zurück.)

Ein Wort mit euch, Schließer.

Schließer.

Was wünscht ihr, Vater?

Herzog.

Daß ihr, wie ihr kamt, jetzt wieder geht. Laßt mich eine Weile bei diesem Mädchen. Mein Stand und mein Kleid sind euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu fürchten hat.

Schließer.

Wohlan denn. (ss.)

Herzog.

Die Hand, die euch schön erschuf, hat euch auch gut geschaffen. Güte, die der Schönheit feil, läßt auch der Schönheit ihre Güte nicht; aber Sittsamkeit, die Seele deiner Züge, wird dich auch immer schön erhalten. Von dem Angriff, den Angelo auf dich versucht hat, bin ich durch einen Zufall in Kenntniß gesetzt, und böte die menschliche Schwachheit nicht Vorgänge für seinen Fehltritt, so müßte ich mich über Angelo wundern. Aber wie willst du es nun machen, diesen Statthalter zufrieden zu stellen, und deinen Bruder zu retten?

Isabella.

Ich bin im Begriff, ihm meinen Entschluß kund zu thun. Lieber sterbe mein Bruder dem Gesetz gemäß, als daß mir ein Sohn wider das Gesetz geboren werde. Aber o, wie ist der gute Herzog an diesem Angelo betrogen! Wenn er je zurückkehrt und ich mit ihm sprechen kann, so will ich die Sprache verlieren, wenn ich ihm nicht diese Regierung enthülle.

Herzog.

Das wird kein Schade sein. Aber wie die Sache nun steht, wird er auf eure Anklage entgegen, er habe euch nur auf die Probe stellen wollen — deshalb leih' euer Ohr meinen Rathschlägen. Meinem Wunsch, Gutes zu stiften, bietet sich ein Mittel dar. Ich bilde mir ein, ihr könntet auf die redlichste Weise einem armen gekränkten Fräulein eine verdiente Wohlthat erzeigen, euern Bruder vor dem Zorn des Gesetzes retten, eure eigene Tugend rein erhalten und den abwesenden Herzog sehr erfreuen, wenn er jemals zurückkehren sollte und von dieser Sache hören.

Isabella.

Laßt mich euch weiter hierüber hören. Ich bin beherzt genug, Alles zu thun was meinem Herzen nicht verwerflich erscheint.

Herzog.

Tugend ist kühn, und Güte kennt nicht Furcht. Hörtet ihr nie von Mariannen, der Schwester Friedrichs, des tapfern Helden, der auf der See zu Grunde gieng?

Isabella.

Ich hörte von ihr reden; ihr Name steht in gutem Ruf.

Herzog.

Sie sollte diesem Angelo vermählt werden: sie war ihm förmlich verlobt und der Hochzeitstag schon anberaumt. Aber zwischen Verlobung und Trauung litt ihr Bruder Friedrich Schiffbruch, und mit ihm versank das Heiratsgut seiner Schwester. Nun denkt euch, wie hart das arme Fräulein davon betroffen ward: sie verlor einen edeln und berühmten Bruder, der seine Schwester stets auf das Zärtlichste geliebt hatte, mit ihm ihr Erbtheil und den Nerv ihres Glücks, ihr Heiratsgut: mit beiden ihren verlobten Bräutigam, diesen redlich scheinenden Angelo!

Isabella.

Ist möglich? Angelo verließ sie?

Herzog.

Verließ sie in ihren Thränen und trocknete nicht Eine mit seinem Troste, verschluckte sein Treuwort und gab vor, Gleden an ihrer Ehre entdeckt zu haben: kurz, überließ sie ihrem Jammer,

den sie noch immer seinethalben fühlt, der wie ein Marmor von ihren Thränen genezt, aber nicht erweicht wird.

Isabella.

Welche Wohlthat wär es, wenn der Tod dieß arme Mädchen von der Welt nähme! Wie ungerecht ist dieß Leben, daß es einen solchen Mann am Leben läßt! — Aber wie soll ihr hier geholfen werden?

Derzog.

Es ist eine Wunde, die ihr leicht heilen könnt; und diese Kur rettet nicht bloß euern Bruder, sondern bewahrt euch dabei vor Schande.

Isabella.

Zeigt mir wie, lieber Vater.

Derzog.

Jenes Fräulein hegt noch immer ihre erste Neigung; seine ungerechte Härte, die sie hätte ersticken sollen, hat sie wie ein Hinderniß, das sich dem Lauf eines Stroms entgegensetzt, nur heftiger und unaufhaltsamer gemacht. Geht zu Angelo, entspricht seinem Begehren mit scheinbarem Nachgeben, und bewilligt ihm die Hauptsache unter der Bedingung: daß ihr nicht lange bei ihm zu verweilen braucht, daß die Zeit durch Dunkelheit und Stille begünstigt sei, und daß der Ort alle Bequemlichkeit gewähre. Gesieht er dieß zu, so geht Alles nach Wunsch: wir bestimmen dann das gekränkte Fräulein, daß es sich an eurer Statt zu jenem Zweck einfinde, und wenn späterhin die Folgen an den Tag kommen, so wird er sich gezwungen sehen, ihr gerecht zu werden. So wird euer Bruder gerettet, eure Ehre bleibt unbesleckt, die arme Marianne wird glücklich und der Statthalter entlarvt. Das Fräulein will ich unterrichten und zu dem Unternehmen bereiten. Vetrant ihr euch, dieß Alles auszuführen, so schlägt die doppelte Wohlthat diesen Betrug vor Tadel. Was meint ihr dazu?

Isabella.

Der Gedanke daran beruhigt mich schon, und ich hoffe, es wird glücklichen Erfolg haben.

Derzog.

Es hängt Alles von euerem Benehmen ab. Begebt euch ungesäumt zu Angelo. Spricht er euch um diese Nacht an, so sagt

sie ihm zu. Ich gehe sogleich nach Sanct Lucas, wo die verstoßene Marianne in einem einsamen Meierhose wohnt. Dort sucht mich zu treffen, und macht, daß ihr mit Angelo bald ins Reine kommt.

Isabella.

Ich danke euch für diesen Beistand. Lebt jetzt wohl, guter Vater!

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Strasse vor dem Gefängniß.

Der Herzog als Wirth tritt auf, dann Ellbogen, Karr und Gerichtsdienerr.

Ellbogen.

Nein, wenns dafür kein Mittel giebt, und ihr partei Männer und Weibsbilder wie das liebe Vieh verkuppeln wollt, so wird noch alle Welt rothen und weißen Postard trinken.

Herzog.

O Himmel! Was ist das für Zeug!

Karr.

Mit der lustigen Welt isß zu Ende, seit von zwei Bucherern dem lustigsten das Handwerk gelegt ist und dem schlimmsten das Gesetz erlaubt, einen Pelzrock zu tragen um sich warm zu halten und noch dazu gesättert mit Lämmerfell und verbrämt mit Fuchs, um anzudeuten, daß Schlaueit mächtiger ist als Unschuld und daher immer hervorscheint.

Ellbogen.

Marisch fort jetzt, Kerl! — Gott zum Gruß, guter Vater Bruder.

Herzog.

Auch euch, guter Bruder Vater. Was hat euch dieser Mann zu Leide gethan, Herr?

Ellbogen.

Mein Seel, Herr, er hat wider das Gesetz gethan, und dazu, Herr, halten wir ihn für einen Dieb, Herr; denn wir haben einen

absonderlichen Dietrich bei ihm gefunden und dem Herrn Statthalter überschickt.

Gerzog.

Hei! Durst, ein Ruppier, ein verruchter Ruppier!
Du hilfst den Sündern, daß sie Böses thun,
Und davon lebst du. Denk, was das sagen will,
Den Wauz sich füllen, sich den Rüden strecken
Von so verruchtem Faßer! Sag dir selbst:
Von ihrem schrecklich dickischen Begehren
Ob ich und trink ich, strecke mich und lebe.
Und hältst du solch ein Leben für ein Leben,
Daß so zum Himmel stinkt? Geh, bekehr dich!

Herr.

Freilich ja, gewissermaßen stinkt es, Herr! Aber beweisen,
Herr, könnt ich auch doch —

Gerzog.

Ja, giebt der Teufel dir für Sünde Gründe,
So bist du gründlich fein. — Fähr ihn zum Kerker!
Nacht und Belehrung muß zusammenwirken
Ob solch ein störrisch Dich sich bekehrt.

Edogen.

Er muß vor den Statthalter, Herr! der hat ihn vermerkt.
Der Statthalter kann die Hurenwirth nicht leiden. Wenn er
ein Hurenhändler ist und kommt vor ihn, so wird ihm beßer eine
Meile weiter.

Gerzog.

Wären wir all nur, wie wir möchten scheinen,
Den Fehlern frei, und Fehler frei von Scheinen!

Edogen.

Sein Hals wird nun wie euer Leib, Herr: ein Strick drum!

Herr.

Ich mitter Succurs, ich rufe mir einen Bärger. Hier kommt
ein Edelmann, ein Freund von mir.

(Rückt mit auf.)

Fazio.

Wie nun, edler Pompejus? neben Cäsars Räubern? wirst
du im Triumph aufgeführt? Nichts denn keine Pagnations-

bilder mehr zu verhaften, keine neugeborenen Weiber, die einem die Hand in die Tasche stecken und sie als Faust wieder herausziehen? Was heißt du zu repliciren? Wie gefällt dir diese Melodie, Manier und Methode? Hat der letzte Regen die Antwort ertheilt? Nun, was sagst du, Pfaffenreiter? Ist die Welt noch wie sie war, Zäp? Wie ist ihr Lauf? traurig und kurz-sittig oder wie? Was hältst du davon?

Herrg.

Noch so ja, immer schlimmer.

Lucio.

Was macht mein theures Städt Nienich, deine Meister? Schafft sie kein herbei? He?

Herr.

Meiner Zie, Herr, sie hat ihr Pöckelreich all ausgezehret und schmeißt nun selbst in der Tonne.

Lucio.

Nun, das ist gut, das ist das Wahre; so muß es kommen! Immer frische Fische in der Pfanne und die Wirthin in die Tonne. Eine unvermeidliche Folge, so gehört es sich. Begiehst du dich ins Schlingensiefel, Pompejus?

Herr.

Ja freilich, Herr.

Lucio.

Nun das schadet nicht, Pompejus. Ich wohl. Geh, sag ich dir. Schulden halber, Pompejus, oder warum?

Albano.

Wegen Ruppel, wegen Ruppel.

Lucio.

Gut, so laßt ihn ein. Wenn das Stodhaus sich für die Ruppel gebiet, so hat er Anspruch: ein Ruppel ist er ohne Zweifel, von Alters her, ein geborner Ruppel. Ich wohl, guter Pompejus, grüß mir das Stodhaus, Pompejus. Du wirst nun ein guter Haushalter, du wirst zu Hause gehalten.

Herr.

Ich heiß, Herr, eure Gnaden werden für mich bürgen.

(Stodhaus tritt ein mit Kindern.)

Lucia.

Nein, mehrheitig Pompejus, das werd ich nicht, Pompejus, das ist nicht Mode. Ich will mich verwenden, daß deine Haft verlängert wird; erträgst du sie nicht geduldig, desto schlimmer für dich. Leb wohl, ehrlicher Pompejus. — Gottes Segen, Vater!

Geryon.

Gleichfalls.

Lucia.

Schmeißt sich Brigitte noch, Pompejus? He?

Geryon.

Hört mit euch, kommt!

Karr.

Wollt ihr denn nicht für mich bürgen?

Lucia.

Weder dann noch jetzt, Pompejus. — Was giebt's Neues draußen, Vater? was giebt's Neues?

Geryon.

Hört mit euch! kommt!

Lucia.

Hört ins Hundeloch, Pompejus! Hört!

(Geryon, Karr und Bruchstücke etc.)

Was giebt's Neues vom Herzog, Vater?

Geryon.

Ich weiß nichts. Könt Ihr mir etwas mittheilen?

Lucia.

Einige sagen, er sei beim Kaiser von Rußland; andere, er sei noch Rom geblieben. Wo meint Ihr, daß er sei?

Geryon.

Ich weiß nichts davon; aber wo er auch sei, ich wünscht ihm Gutes.

Lucia.

Es war ein toller phantastischer Einfall von ihm, sich aus dem Lande wegzuschieben, und in die Bettelrei zu sinken, für die er nicht geboren ist. Angelo herjagt inzwischen recht wacker und seht der Tönde tüchtig zu.

Geryon.

Daran thut er wohl.

Baris.

Ein wenig mehr Rücksicht mit der Sicherheit könnte nicht schaden. Er ist zu grämlich, Vater, in diesem Stück.

Herzog.

Einem so allgemeinen Vasser ist nur durch Strenge zu steuern.

Baris.

Ja, das ist gewiß, das Vasser hat eine ausgedehnte Verwandtschaft und überall seine Betteln. Aber es ist unmöglich, Vater, es auszurotten, so lange Uhen und Trinken nicht abgeschafft werden. Die sagen, Angela sei nicht von Mann und Weib erzeugt nach der hergebrachten Weise. Glaubt ihr, daß etwas daraus ist?

Herzog.

Wie soll es denn entstanden sein?

Baris.

Einige sagen, eine Werrnige habe ihn gelehrt; andere meinen, er sei von zwei Stadtschänken in die Welt gesetzt. Aber so viel ist gewiß, wenn er sein Weib abschlägt, so ist sein Horn geschnitten. Ich weiß, daß es wahr ist, und daß er nur eine Marionette ist mit einem hölzernen Glücke, das ist auch unabweislich.

Herzog.

Ihr seid frohhaft, Herr, und habt eine luste Zunge.

Baris.

Zum Herder, ist denn das nicht eine Unbarmherzigkeit, eines ansehnlichen Hofstadts willen einem Menschen das Leben zu nehmen? Hätte der Herzog, der jetzt abwesend ist, das wohl je gethan? Ob er Einen um hundert Taster hätte hängen lassen, oder hätte er ihr tauschend das Kostgeld bezahlt. Er war sein Kostverächter, er verstand den Kammel und das machte ihn nachsichtig.

Herzog.

Ich habe nie gehört, daß man den abwesenden Herzog wegen des andern Glücker in Verhaft hatte. Das war seine Schwäche nicht.

Baris.

O Herr, da lirt ihr sehr.

Unmöglich!

Herzog.

Ensis.

Wie? der Herzog nicht? fragt nur euer jungerjähriger Bettelweib, dem er allzeit einen Ducaten in die Klopferbüchse warf. Der Herzog hatte seine Schliche. Er liebte auch den Trunk, das könnt ihr mir glauben.

Herzog.

Gewiß, ihr thut ihm unrecht.

Ensis.

Herr, ich gehörte zu seinen Vertrauten. Ein Tausendmal war der Herzog, und ich glaube zu wissen, warum er sich davon gemacht hat.

Herzog.

Nun, sagt mir doch, warum denn?

Ensis.

Nein, um Vergebung, das ist ein Geheimniß, das man zwischen Lippen und Zähnen verschlucken muß. Aber so viel kann ich euch doch zu versichern geben, der größte Theil seiner Unterthanen hielt den Herzog für einen geschiedten Mann.

Herzog.

Einen geschiedten Mann? nun das ist er doch eher Zweifel.

Ensis.

Ein sehr oberflächlicher, unwissender, unbedeutender Geist.

Herzog.

Gutwetter ist doch Reich, Klarheit oder Jurem von euch. Sein ganzer Lebenslauf und die Art, wie er das Staatsruder geführt hat, würden ihm, wenn es der Bürgerschaft bedürfte, ein besseres Zeugniß ausstellen. Beurtheilt ihn nur nach seinen Thaten: selbst der Reich muß anerkennen, daß er ein Geschickter, Staatsmann und Soldat ist. Deshalb redet ihr eher Unsicht; aber, wenn ihr mehr Verstand habt, wird er sehr von eurer Weisheit verfaßert.

Ensis.

Herr, ich kenne ihn und liebe ihn.

Herzog.

Viele spricht mit beßerer Kenntniß, und Kenntniß mit mehr Fieße.

Lucio.

O Herr, ich weiß was ich weiß.

Herzog.

Doch kann ich schwerlich glauben, da ihr nicht einmal wißt was ihr sprecht. Aber wenn je der Herzog zurückkommt (wie wir alle beten, daß er es möge), so erlaubt mir doch, daß ich euch vor ihm zur Rechenschaft ziehe. Habt ihr die Wahrheit von ihm gesprochen, so müßt ihr auch den Rath haben, es zu vertreten. Ich bin verpflichtet, euch dazu aufzufordern, und bitte mir also euren Namen an.

Lucio.

Herr, mein Name ist Lucio; der Herzog kennt mich.

Herzog.

Er soll euch beßer kennen lernen, Herr, wenn ich so lange lebe, es zu berichten.

Lucio.

Ich fürchte euch nicht.

Herzog.

O ihr heißt, der Herzog werde nicht zurückkehren oder haltet mich für einen unschuldigen Widersacher. Aber freilich, ich kann euch nicht viel schaden, denn ihr werdet dich Alles wieder ab-schmecken.

Lucio.

Wer laß ich mich hängen: ihr irrt euch in mir, Vater. Doch genug hiervon. Könt ihr mir sagen, ob Claudio morgen stirbt oder nicht?

Herzog.

Warum sollt er sterben?

Lucio.

Warum? weil er eine Flasche mit einem Trichter gefüllt hat. Ich wollte, der Herzog, von dem wir sprechen, wäre wieder hier: dieser unvermeidende Nachschaber wird das Faß durch Entsalt-samkeit enttöthnen. Nicht einmal Sperrlinge dürfen unter seiner Dachrinne sitzen, weil sie verthölet sind. Der Herzog hätte

gewiß noch im Dunkeln geschah, auch im Dunkeln gelassen; er hätte es nimmer aus Licht gezogen. War er nur wieder da! Better, dieser Claudio wird verurtheilt, weil er sich aufstufte. Jaß wohl, guter Vater; ich bitte dich, schließ mich in dein Gebet. Der Herzog, sag ich dir, ah auch am Freitag Kammerbraten. Er ist jetzt über die Zeit hinaus, und doch sag ich dir, er würde eine Bettlerin schmücken, und wenn sie nach Schwertstret und Knoblauch röche. Sag, ich hab es gesagt, und lebe wohl. (ex.)

Herzog.

Nicht Rang noch Größe schützt vor dem Geiß
Der Schmähsucht; auch die reinste Tugend trifft
Verleumdung hintertrüß. Wer ist so mächtig,
Daß er der Jung entgeht, von Galle trübselig? —
Doch wer kommt da?

(**Onofel, Supplerin, Schlichter und Geschästsmann treten auf.**)

Onofel.

Herr, fort mit ihr ins Gefängniß!

Supplerin.

Guter Herr, laß Erbarmen mit mir. Euer Gnaden gelten
für einen barmherzigen Mann. Guter Herr!

Onofel.

Doppelt und dreifach verwarnt, und immer wieder dasselbe
Verbrechen! Da möchte die Barmherzigkeit selbst sahen und
zum Tyrannen werden.

Schlichter.

Eine Supplerin, die es seit elf Jahren trieb, mit euer
Gnaden Erlaubniß.

Supplerin.

Gnädiger Herr, dich geschieht Alles auf Rathen eines ge-
wissen Pucio. Junger Rätchen Stundlich ward schwanger von
ihm zu des Herzogs Zeit: er versprach ihr die Ehe; ihr Kind
wird fünf Vierteljahr alt werden zu Philipp und Jacobi; ich
hab es selbst aufgefüttert, und seht nun, wie er mit mir um-
springen will.

Onofel.

Dich ist ein Weib von sehr schlechter Aufführung: laß ihn
vor und rufen. — Hinweg mit ihr ins Stockhaus. Geht zu:

sein Wort weiter! (Klopfer und Pantomime ab.) Schließer, mein College Angelo giebt nicht nach: Claudio muß morgen sterben. Sorgt dafür, daß ein Geistlicher ihn besuche und alle christliche Vorbereitung ihm zu Theil werde. Wenn mein College so mitleidig war wie ich, soist es nicht so mit ihm stehen.

Schließer.

Mit Erlaubniß, dieser Vater ist bei ihm gewesen und hat ihn auf den letzten Gang vorbereitet.

Stenok.

Guten Abend, lieber Vater!

Herzog.

Gott und Segen sei mit euch!

Stenok.

Wo seid ihr her?

Herzog.

Nach dieser Beggend nicht, wo mich der Zufall
Nur eine Weile hält. Ich bin ein Bruder
Aus fremdem Leben, jähst zur See gekommen
In eignen Auftrag seiner Heiligkeit.

Stenok.

Was sieht es Neues draußen?

Herzog.

Nichts, als daß Nothschiffenheit an einem so heftigen Fieber
Darniederliegt, daß nur eine göttliche Auflösung sie heilen kann.
Nur dem Tode jagt man nach, und es ist ebenso gefährlich, in
irgend einer Lebensweise alt zu werden, als es schon für Tugend
gilt, bei keinem Unternehmen auszuhalten. Raum lebt noch so
viel Träne unter den Menschen, die Sicherheit der Gesellschaft zu
verbürgen; aber die Bürger pflegt man so zu wahren, daß man
alle Fremdschaft vernachlässigen möchte. Um solche Mächte dacht
sich die ganz Weisheit der Welt. Doch Rome ist schon alt genug,
und doch ist es die Knigheit des Tages. Ich bitte euch, Herr,
welcher Denkungsart war der Herzog?

Stenok.

Feldher, daß er vorzüglich des „Rome dich selber“ gedachte.

Ortrog.

Welchen Vergnügungen war er ergeben?

Skolast.

Es freute ihn mehr, Andere froh zu sehen, als daß ihn eigene Genüsse erregt hätten. Es war ein Mann von der strengsten Zellsüßheerhaltung. Aber überlassen wir ihn seinen Schicksalen mit einem Gebet für sein Wohlergehen, und erlaubt mir die Frage, wie ihr Claudio vorbereitet gefunden habt? Man hat mir gesagt, ihr hättet ihn besucht.

Ortrog.

Er erkennt, daß sein Richter ihn nicht ungerecht behandelt hat, und unterwirft sich willig den Bestimmungen des Gesetzes. Jedoch war er schwach genug gewesen, sich mancherlei trügerischen Lebenshoffnungen hinzugeben, die ich ihm aber nach und nach so ausgerechnet habe, daß er jetzt auf den Tod gesetzt ist.

Skolast.

Ihr habt dem Himmel einer Glücke und gegen den Götzen die Pflichten eures Berufs erfüllt. Ich habe mich für den armen jungen Mann bis zur äußersten Grenze meiner Befugnisse verwendet, aber meines Kollegen Gerechtigkeit so streng gefunden, daß ich mich gezwungen sah, ihm zuzusehen, er sei die Gerechtigkeit selbst.

Ortrog.

Wenn sein eigener Wandel der Schärfe seines Verstandes entspricht, so mag es ihm wohlergehen; sollte er aber einmal straucheln, so hätte er sich selbst das Urtheil gesprochen.

Skolast.

Ich gehe, den Götzen zu besuchen. Adieu wohl.

(Er mit dem Skolasten.)

Ortrog.

Friede sei mit euch! —

Wer führen will des Himmels Schwert,
Der sei als heilig selbst bewähret;
Zersch ein Messer seinem Wandel,
Voller Zucht und Noth sein Handel;
Wehe dem Andern werde er nicht

Als die von ihm geübte Pflicht.
 Weh ihm, der grausam bricht den Stab
 Dem Feh!, dem er sich selbst ergab.
 Kei' Angeld dreifache Schmach!
 Schmähst meine That, suchst dir sie nach.
 Die Wankher scheint der Welt ein Engel
 Und birgt im Herzen garstige Mängel.
 Scheinheiligkeit, in Sünd erzogen,
 Hat nur zu oft die Zeit betrogen;
 Sie spinnt so fein die zarten Rege
 Und hängt gewichtige goldne Schüge.
 Doch Eist soll über Bosheit liegen
 Und Angeld noch heute liegen
 Bei der Verlobten, erst Verschmähten!
 Trug soll dem Trug entgegentreten,
 Falschheit die Falschheit überwinden,
 Zerrißnes Band aufs Neue binden. (da.)

Vierter Aufzug.

Erster Austritt.

Simmer in Mariannens Oheim.

Marianna spricht, ein Knabe singt.

Nach.

Reibst, ihr Lippen, bleibet ferne,
Die so süßen Reincid schworen,
Und ihr Augen, Morgensterne,
Die mir keinen Tag gebeten!
Doch ihr Küsse, kommt zurück,
Nichtesflügel salzhem Glüd!

Marianna.

Reich ab dein Vich, und lauf geschwind hinweg!

(Reicht ab.)

Hier kommt ein Mann des Trüßes, dessen Rath
Ist meines Grams Ungestüm gestift. —

(Der Herrgog tritt auf, wie oben verflücht.)

Ich bitt euch um Verzeihung, Herr; ich wünschte
Ihr hättet mich nicht bei Gesang gefunden:
Entschuldigt mich und glaubt gewiß, vom Freun
Bin ich noch weit; mein Leid nur sollt zerstreuen.

Herrgog.

Schon recht; doch haben Eäne Zauberkrast,
Die Pest aus Leid und Leid aus Freude schafft.

Aber sagt mir doch, hat heute hier Jemand nach mir gefragt?
Eben um diese Zeit versprach ich mich hier einzustellen.

Marianna.

Hier hat Niemand nach euch gefragt. Ich habe den ganzen Tag hier gesehen.

Gerzog.

Ich glaube euch unbedenklich; aber die Zeit ist eben jetzt gekommen, und ich muß euch bitten, einen Augenblick hinauszugehen. Wahrscheinlich ruf ich euch gleich zurück, um etwas einzuleiten, was euch zum Besten gereicht.

Marianna.

Ich bin euch stets verpflichtet. (NB.)

(Isabella tritt auf.)

Gerzog.

Willkommen zu guter Stunde!

Was bringt ihr von dem wackern Staatsverwalter?

Isabella.

Sein Garten ist von einer Mauer umgeben
Und stößt an einen Weinberg gegen Westen.
Zu diesem Weinberg führt ein Gitterthor,
Das hier der größte Schlüssel öffnen soll;
Der andre hier beherrscht die kleinere Thüre,
Die aus dem Weinberg in den Garten führt.
Dahin versprach ich im schwermüthigen Dunkel
Der Mitternacht mich zu ihm einzufinden.

Gerzog.

Gebraut ihr euch denn wohl den Weg zu finden?

Isabella.

Ich merkte mir genau und sorglich Alles:
Mit Hülffern und höchst sündigen Eifers voll
Wies er bei stummer Handbewegung mir
Zweimal den Weg.

Gerzog.

Habt ihr nicht andre Dinge noch bereitet,
Die ihr beachten muß?

Isabella.

Nichts mehr als daß wir uns im Dunkel treffen;
 Auch hielt ich aus, daß ich nur kurze Zeit
 Zu weilen brauche; denn ich ließ ihn wissen,
 Ein Mädchen solle mich dahin begleiten,
 Die auf mich warte und der Meinung sei,
 Ich käm um meinen Bruder.

Oerzog.

Wohl angedacht.

Von alledem hab ich Mariannen noch
 Kein Wort gesagt. — He, he! la, kommt zurück!

(Marianna tritt wieder ein.)

Macht euch mit diesem Mädchen doch bekannt:
 Sie kommt euch wohlzuthun.

Isabella.

Das möchte ich ihr.

Oerzog *(zu Mariannen).*

Vertraut ihr mir, ich mein es gut mit euch?

Marianna.

Ja, guter Bruder, ihr bewießt es mir.

Oerzog.

So nehmt denn diese Freundin bei der Hand,
 Die ein Geschichtchen euch erzählen wird.
 Ich will euch hier erwarten. — Eilt jedoch,
 Die sechste Nacht ist nah.

Marianna.

Wollt ihr mir folgen?

(Marianna und Isabella ab.)

Oerzog.

O Klang und Macht! Millionen falscher Augen
 Haftn auf dir; in Bänden voll Gerüchten
 Stürzt falsches Spähn, mit sich im Widerspruch,
 Dich auf dein Thun: tausend mißrathnen Wipen
 Dienst du zum Vater ihrer eiteln Träume;
 Sie zer'n dich hin und her.

(Marianna und Isabella kommen zurück.)

Schon eint? Willkommen!

Isabella.

Sie will die Unternehmung wagen, Vater,
Wenn ihr es rathet.

Gerzog.

Es ist mein Rath nicht bloß.

Ich forcht es selbst.

Isabella.

Ihr habt nicht viel zu sprechen:
Nur wenn ihr Abschied nehmt, so flüstert leis:
„Gedenkt jezt meines Bruders!“

Marianna.

Seid unbejorgt.

Gerzog.

Auch ihr, geliebte Tochter, fürchtet nicht.
Er ist euch anvermählt durch die Verlobung:
Euch so zusammenbringen ist nicht Sünde,
Da er auf ihn erworben's gutes Recht
Die Tauschung heiligt. Kommt, gehn wir hinein:
Wer ersten will, der muß erst Tamara sein.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer im Orkänguisz.

Der Schlichter und der Herr treten auf.

Schlichter.

Kommt einmal her, Fürst. Könnt ihr wohl einem Menschen
das Haupt abschlagen?

Herr.

Wenn's ein Junggeheil ist, Herr, kann ich; aber ein ver-
heirateter Mann ist seines Weibes Haupt, und einem Weibe kann
ich den Kopf nicht abschlagen.

Schlichter.

Hört, Freund, laßt jezt die Narrenspößen und gebt mir eine
entschiedene Antwort. Wergu früh sollen Claudio und Bernardino

sterben; wir haben hier im Gefängniß den öffentlichen Zerkirchlicher, der aber einen Gehälfen braucht. Wenn ihrs übernehmen wollt, ihm beizustehen, so sollt ihr von euren Fußschellen los kommen; wo nicht, so bleibt ihr eure volle Zeit im Gefängniß und werdet zum Abschied noch unbarmherzig ausgepeitscht, denn ihr seid ein stadtfundiger Kuppler gewesen.

Narr.

Herr, ich war seit unordenlicher Zeit ein unzünftiger Kuppler; jetzt will ich mich drein schiden, ein zünftiger Fenster zu werden. Ich möchte jedoch einigen Unterricht von meinem Amtbruder haben.

Schließer.

Holla, Grauslich! Wo stest denn Grauslich?

(Grauslich tritt auf.)

Grauslich.

Ruft ihr, Herr?

Schließer.

Freund, hier ist ein Bursch, der euch morgen bei der Hinrichtung zur Hand gehen will. Wenn ihr ihn brauchbar findet, so mietet ihn auf ein Jahr und behaltet ihn bei euch; wo nicht, so braucht ihn für diesmal und entlastet ihn wieder. Des Ranges wegen habt ihr euch nichts vorzuwerfen, denn er ist ein Kuppler gewesen.

Grauslich.

Ein Kuppler? Wui! Er wird unsrer Kunst verachten.

Schließer.

Ah geht mir! Ihr wiegt gleich schwer: ein Jederchen könnte den Aufschlag geben. *(Ra.)*

Narr.

Herr, wenn ihr zu meiner Frage eine gute Miene machen wollt (und ihr habt ja eine gute Miene von Haus aus bis auf den Fensterblik), so sagt mir doch, nennt ihr eure Handierung eine Kunst?

Grauslich.

Ja Herr, eine Kunst.

Narr.

Das Malen, hörte ich sagen, sei eine Kunst; und da die Herrn, zu deren Fach ich gehörte, sich aufs Malen verstehen, so folgt dar-

auf, daß mein Fach eine Kunst ist; aber welche Kunst zum Hängen gehören sollte, wüßte ich, und wenn ich gehängt werden sollte, nicht ausdenken.

Graslich.

Herr, es ist eine Kunst.

Rarr.

Beweis?

Graslich.

Jedes ehrlichen Mannes Halsbinde muß dem Dieb passen —

Rarr.

Freilich, denn ist sie dem Dieb zu eng, so hält sie der ehrliche Mann für weit genug; ist sie dem Dieb zu weit, so hält sie der Dieb für eng genug. In dieser Weise paßt dem Dieb jedes ehrlichen Mannes Binde.

(Der Zuschauer kommt zurück.)

Schlichter.

Nun, seid ihr eins?

Rarr.

Herr, ich will ihm dienen, denn ich finde, der Henker hat doch ein künftigeres Gewerbe als der Kuppler: er bittet öfter um Vergebung.

Schlichter.

Freund, haltet euer Beil und euren Bloß für morgen um vier Uhr bereit.

Graslich.

Komm, Kuppler, ich will dich unterrichten in meinem Gewerbe. Folge mir.

Rarr.

Ich bin sehr lernbegierig, und wenn ihr einmal Gelegenheit habt, mich an euch selbst zu verwenden, so werdet ihr mich hoffentlich sehr ansehnlich finden, denn wahrhaftig, eure Güte für mich verpflichtet mich zur Dankbarkeit.

Schlichter.

Kast Bernardin und Claudio hierher.

(Graslich und der Rarr ab.)

Der Eine thut mir leid, der Mörder nicht:

Ich gönne ihm, wärs mein Bruder, das Gericht.

(Claudio tritt auf.)

Sieh, Claudio, hier ist dein Todesurtheil.
Es ist jetzt Witternacht; um acht Uhr morgen
Wirst du unsterblich. Wo ist Bernardin?

Claudio.

So fest im Schlaf wie schuldlos Nähen oft
Des müden Wandrers starr Gehein beschwert.
Er wird nicht wach.

Schließer.

Was wird es ihm auch helfen? —
Geht und bereitet euch. Doch horcht, wer klopf?

(Man klopft drinnen. Claudio ab.)

Gott woll euch trösten! — Ei, Geduld, ich komme: —
Ich hoff es ist Begnadung oder Aufschub
Für den edeln Claudio. Willkommen Vater!

(Der Herrg. wie oben, tritt auf.)

Herrg.

Der Nacht heilsamste beste Geister mögen
Euch schützen, guter Schließer! War hier Niemand?

Schließer.

Zeit Abendläuten Niemand.

Herrg.

Nicht Isabella?

Schließer.

Nein.

Herrg.

Nun, so kommen sie.

Schließer.

Ist Trost für Claudio?

Herrg.

Hoffnung bleibt noch immer.

Schließer.

Das ist ein schlimmer Richter.

Herrg.

Das nicht, das nicht. Sein Vehn hält genau
Die Pinie ein, die er als Richter fordert.
In heiliger Enthaltbarkeit bezwingt er
Daß an sich selbst, was seine Macht an Andern

Zu dämpfen strebt. Vesselt' ihn selbst, was er
An Andern straft, so war er ein Tyrann;
Doch so ist er gerecht.

(Man kocht draußen.)

Das sind sie wohl. —

(Schlichter ab.)

Ein edler Mann! was sich nicht oft begiebt,
Daß Menschlichkeit der Kerkermeister liebt.

(Klopfen.)

Was für ein Lärm! Das ist ein heftiger Geiß,
Der so gewaltiam schlägt an harte Thor.

(Schlichter zurück.)

Schlichter

(nach draußen hervork.)

Er soll nur warten bis der Pförtner kommt,
Ihm aufzuthun; es ist nach ihm geschickt.

Coriog.

Ist noch kein Widerruf für Claudio da,
Und muß er morgen sterben?

Schlichter.

Noch kam er nicht.

Coriog.

Schon naht die Dämmerung; doch hoff ich, Schlichter,
Der Morgen hört ihr mehr.

Schlichter.

Ihr wißt vielleicht

Etwas davon? Allein ich glaub, es kommt

Kein Widerruf: es wäre beispiellos.

Und überdies hat Angelo ja selber

Vom hohen Richterstuhl vor allem Volk

Das Gegentheil erklärt.

(Ein Bote tritt auf.)

Ein Diener des Regenten.

Coriog.

Der bringt Claudios Begnadigung.

(Schlichter tritt wieder auf.)

Botz.

Mein Herr sendet euch diese Zeilen mit der mündlichen Anweisung, nicht in dem kleinsten Punct davon abzuweichen, weder in der Sache selbst, noch in der Zeit oder irgend einem Neben-umstand. Guten Morgen, denn ich glaube, der Tag ist angebrochen.

Schlichter.

Ich werde gehorchen.

(Botz ab.)

Verzog. (für sich.)

Sein Gnadenbrief, erkaufte durch gleiche Sünde,
Um die der Richter selbst gerichtet stünde.
Da mag das Laster blähen wohl und wuchern,
Gefellt die Obrigkeit sich den Versuchern.
Wenn Laster Gnade übt, kommt es dahin,
Dem Sünder wird der Sünde halb verziehen. —
Was laßt ihr Gutes?

Schlichter.

Wie ich euch sagte, Angelo, der mich für säumig im Dienste zu halten scheint, weckt mich durch die ungewöhnliche Spornen, das mir seltsam scheint: denn es war sonst seine Weise nicht.

Verzog.

Ich bitt euch, laßt mich hören.

Schlichter (steht).

„Was ihr auch immer vom Gegentheil hören mögt, laßt Claudio um vier Uhr hinrichten und am Nachmittag den Bernardin. Zu meiner behesten Versicherung schickt mir um fünf Claudios Kopf. Laßt dieß genau vollziehen und seid überzeugt, daß mehr davon abhängt als ich euch jetzt mittheilen kann. Verschelt darum nicht euer Amt zu verrichten, da ihr mit euerm Kopf dafür einsteht.“ — Was sagt ihr dazu, Herr?

Verzog.

Wer ist der Bernardin, der am Nachmittag hingerichtet werden soll?

Schlichter.

Ein Zigeuner, aber hier geboren und erwachsen; er ist schon seit neun Jahren im Gefängniß.

Herzog.

Wie kam es, daß der abwesende Herzog ihn nicht entweder hinrichten oder freigegeben ließ? Wie ich hörte, pflegte er immer so zu verfahren.

Schlichter.

Seine Freunde wirkten immer Aufschub für ihn aus, und sein Verbrechen ward auch wirklich erst unter Angelo's Statthalter-schaft unzweifelhaft erwiesen.

Herzog.

Ist es jetzt sicher dargethan?

Schlichter.

Ganz offenbar und von ihm selbst nicht gelängnet.

Herzog.

Hat er im Gefängniß Reue bliden lassen? Scheint er getrübt?

Schlichter.

Der Tod ist diesem Menschen nicht schrecklicher als ein Wein-rausch; er ist sorglos, furchtlos und unbekümmert um Vergangen-heit, Gegenwart und Zukunft; ohne Sorgen vor dem Tod und dem Tod doch zum Verzweifeln nah.

Herzog.

Ihm fehlt Belehrung.

Schlichter.

Er hört auf keine. Er hat immer alle Freiheit gehabt, die das Gefängniß bieten kann. Wenn man ihm auch die Flucht freigestellt, er bliebe. Betrunknen ist er mehrmals am Tage und oft ganze Tage bestimmungslas. Wir haben ihn öfters geweckt als sollte er zum Richtplatz geführt werden; wir zeigten ihm auch einen vorgebliehen Befehl zur Hinrichtung: das machte ihm aber nicht den geringsten Eindruck.

Herzog.

Reht von ihm nachher. Auf einer Stirn, Schlichter, stehen Heftigkeit und Entschlossenheit geschrieben. Hab ich nicht recht gesehen, so täuscht mich meine alte Hebung. Und doch will ichs in der Zudersicht auf meine Menschenkenntniß wagen. Claudio,

zu dessen Hinrichtung ihr Befehl habt, ist dem Gesetz nicht mehr verfallen als Angelo, der ihn verurtheilt hat. Euch dieß einleuchtend darzuthun, ersuche ich euch nur um vier Tage Aufschub; unterdes aber sollt ihr mir jetzt einen Dienst leisten, der euch gefährlich dünken wird.

Eskifier.

Ich bitt euch, Herr, womit?

Herzog.

Indem ihr seinen Tod aufschiebt.

Eskifier.

Ah! wie kann ich das, da die Stunde bestimmt ist und mir ausdrücklich befohlen ist, bei Todesstrafe seinen Kopf Angelo einzusenden? Ich zöge mir Claudios Schicksal zu, wenn ich im Geringsten davon abwiche.

Herzog.

Bei meinem Ordensgelübde steh ich euch für Alles ein, wenn ihr meiner Leitung folgen wollt. Laßt den Bernardin heute Morgen hinrichten und schickt dem Angelo sein Haupt.

Eskifier.

Angelo sah sie beide und würde die Gesichtszüge erkennen.

Herzog.

O der Tod ist Meister im Entstellen und ihr könnt ihm noch zu Hülfe kommen. Scheert ihm das Haupt, kürzt ihm den Bart und geht vor, der Büßende verlange vor seinem Tode noch geschoren zu werden. Ihr wißt, das ist herkömmlich. Wenn ihr euch dadurch etwas Anderes zunicht als Dank und Glanz, so will ich es bei dem Heiligen, dem ich diene, mit meinem Leben vertreten.

Eskifier.

Verzeiht mir, guter Vater, es ist gegen meinen Eid.

Herzog.

Wem habt ihr geschworen, dem Herzog oder dem Regenten?

Eskifier.

Ihm und seinen Vertretern.

Herzog.

Ihr würdet euch also kein Gewissen daraus machen, wenn der Herzog euer Verfahren billigte?

Schließer.

Aber welche Wahrscheinlichkeit spricht dafür?

Herzog.

Keine Wahrscheinlichkeit, sondern eine Gewissheit. Doch da ich sehe, daß ihr euch fürchtet, und weder meine Ordenstracht, noch meine Panzerkette und Ueberredung euch zu bestimmen vermögen, so will ich weiter gehen als ich gedachte, um euch alle Furcht zu benehmen. Seht her, Freund, hier ist des Herzogs Hand und Siegel. Ihr kennt die Schrift ohne Zweifel, und das Bescheid wird euch auch nicht fremd sein.

Schließer.

Ich kenne sie beide.

Herzog.

Der Inhalt dieses Briefes betrifft des Herzogs Kindslebe: lest ihn gleich nach Gefallen durch, so werdet ihr finden, daß er binnen zwei Tagen zurückkehrt. Davon weiß Angelo noch nichts, denn eben heut empfängt er Briefe überraschenden Inhalts, vielleicht daß der Herzog gestorben oder in ein Kloster gegangen sei, aber jedenfalls nichts von dem, was hier geschrieben steht. Seht, der Morgenstern weckt schon den Schäfer. Wundert euch nicht zu sehr wie diese Dinge zusammenhängen: alle Räthsel lösen sich sobald man den Schlüssel dazu hat. — Ruft euren Scharfrichter und herab mit Bernardins Haupt. Ich will ihn sogleich Bescheid hören und auf ein besseres Leben vorbereiten. Seid ihr jetzt noch erstaunt, so wird der Brief euch schon zum Entschlusse bringen. Kommt, kommt, es ist schon lichter Morgen.

(Reihe ab.)

Dritter Austritt.

Anderer Mann daselbst.

(Der Herr tritt auf.)

Herr.

Ich bin hier schon so gut bekannt als ichs in unserm Geschäftshause war. Man könnte glauben, es wär Frau Uebertrichs Haus selbst, so vielen ihrer alten Kunden begegnet man hier. Da ist Nummer eins hier der junge Raschmacher: der sitzt hier wegen eines Vorraths Packpapier und altem Ingwer, zusammen hundert sieben und neunzig Pfund, woraus er nicht mehr als fünf Mark an baarem Geld lösen konnte; freilich Ingwer war nicht sehr gesucht, denn die alten Weiber waren alle todt. Dann ist hier ein gewisser Kappzaun, den Meister Drillisch, der Krämer, eingeklagt hat wegen drei oder vier Stück pechschwarzen Samts, die ihn jezt in dieß Pech gebracht haben. Dann haben wir hier den jungen Schwindlich und den jungen Herrn Pogwetter, und Meister Kupfersporn und Meister Kemmraus, den Dolch- und Degenmann, und den jungen Tropferbe, der den heißen Pfaunluchen erlegte, und Herrn Stöcker den Turnierritter, und den wadern Meister Schuhshleiß, den großen Reisenden, und den unbändigen Ganzaus, der dem Schoppen den Boden anblies, und ich glaube noch vierzig andere: lauter Leute, die es stark in unserm Fach treiben und nur von Gottes Lohn leben.

(Gauslich tritt auf.)

Gauslich.

Bursch, bring den Bernardin her.

Herr.

Meister Bernardin! ihr müßt aufstehen und euch hängen lassen, Meister Bernardin.

Gauslich.

Holla, Bernardin!

Bernardin (traulich).

Die Pest euch an den Hals! Wer macht den Pörm da? Wer seid ihr?

Karr.

Eure Freunde, Herr, die Heuler. Herr, seid so gut, steht auf und laßt euch henken.

Bernardin.

Fort, ihr Schafte, fort! ich will schlafen.

Grauslich.

Sag ihm, er müsse aufstehen, und das sogleich.

Karr.

Seid so gut, Meister Bernardin, und steht auf bis ihr hingerichtet seid; hernach könnt ihr schlafen.

Grauslich.

Geh hinein und hol ihn heraus.

Karr.

Er kommt schon, Herr, er kommt schon: ich höre das Stroh rascheln.

(Bernardin tritt auf.)

Grauslich.

Ist das Beil auf dem Bloß, Bursch?

Karr.

Alles bereit, Herr.

Bernardin.

Was solls, Grauslich? Was ist los mit euch?

Grauslich.

Freund, ich wollt euch bitten, ein Gebet herzusagen; denn, seht ihr, der Beschl ist da.

Bernardin.

Ihr Schuft, ich habe die ganze Nacht geflossen und bin nicht vorbereitet.

Karr.

O desto besser, Freund; denn wer die Nacht durchtrinkt und am Morgen zeitig gehängt wird, der schläft desto fester am Tage.

(Der Herrgott tritt auf.)

Grauslich.

Schaut, Freund, da kommt euer geistlicher Vater. Scherzen wir nun noch, he?

Herzog.

Freund, die christliche Liebe führt mich her. Ich hörte, daß ihr eilends abreisen wollt, und komme euch zu ermahnen, zu trösten und mit euch zu beten.

Bernardin.

Nein, Vater, nein: ich habe die ganze Nacht scharf gelitten und will mehr Zeit zur Vorbereitung haben, oder sie sollen mir die Hirnschale mit einem Scheit Holz zerschmettern. Heute lasse ich mich nicht freiwillig hinrichten, das ist vorbei.

Herzog.

Ja, Freund, ihr müßt: darum bedenkt, ich bitt euch, Den Weg voraus, den ihr zu gehen habt.

Bernardin.

Ich schwör euch, heut soll mich kein Mensch überreden zu sterben.

Herzog.

So hört nur —

Bernardin.

Nicht ein Wort! Wenn ihr mir was zu sagen habt, so kommt in meine Zelle, denn da will ich heut nicht heraus. (ab.)

(Der Schließer tritt auf.)

Herzog.

Steinherz! Unreiß zum Leben wie zum Tod! — Ihr Leute, eilt ihm nach: bringt ihn zum Bloß.

(Ermattet mit dem Rames ab.)

Schließer.

Nun, Herr, wie findet ihr den Delinquenten?

Herzog.

Ganz unbereitet und zum Tod untauglich.
In der Verfassung ihn hinüberschiden,
Wär sündhaft.

Schließer.

Heute Morgen starb, Herr Vater,
Ein Mann an heigem Fieber im Gefängniß,
Ragozin, ein verächtlicher Pirat,
In Claudios Jahren und an Haar und Bart
Von seiner Farbe. Wärs nicht besser, wenn

Wir diesem Frevler Zeit zur Buße gönnten
Und genügten dem Regenten mit dem Kopf
Nagajusz, der dem Claudio ähnlicher?

Herzog.

Das ist ein Glücksfall, den der Himmel sendet!
Besorgt es gleich: die Zeit ist nicht mehr fern,
Die Angelo bestimmt. Nach dem Befehl
Führt Alles aus; vielleicht daß ich durch Lehre
Den Rothen noch zu frommem Tod bekehre.

Schließer.

Es soll sogleich geschehn sein, guter Vater;
Doch Bernardin muß noch vor Abend sterben.
Was aber soll mit Claudio nun geschehn,
Um die Gefahr von meinem Haupt zu wenden,
Wenn man ihn lebend trifft?

Herzog.

Nacht es doch so:
In geheime Hast bringt Bernardin und Claudio:
Und eh der Sonne Lauf zum zweitenmal
Die Erdbewohner grüßte, werdet ihr
In Sicherheit euch sehn.

Schließer.

Ich folg euch immer willig.

Herzog.

Nun denn schnell!
Und schickt das Haupt zu Angelo.

(Schließer ab.)

Nun schreib ich Angelo (der Schließer mag
Den Brief ihm bringen), daß er wissen möge,
Ich sei auf meiner Heimkehr schon ganz nah
Und woll aus wichtigen Gründen meinen Einzug
Oessentlich halten. Ihn bestimm ich auch,
Mir bei der heiligen Quelle zu begegnen,
Eine Meile vor der Stadt: kaltblütig dann

Und Schritt für Schritt nach wohl erwogenem Rath
Verfahren wir mit Angelo.

(Der **Schlichter** kehrt zurück.)

Schlichter.

Hier ist das Haupt: ich will es selber bringen.

Herzog.

Das ist am Besten. Kehrt nur bald zurück,
Denn Manches muß ich euch vertraun, das Niemand
Als ihr vernehmen darf.

Schlichter.

So will ich eilen.

(**Schlichter** ab.)

Isabella (draußen).

He, Holla, öffnet!

Herzog.

Isabellens Stimme, die zu hören kommt,
Ob ihrem Bruder Gnade ward gewährt;
Doch sag ich ihr noch nichts von ihrem Glück,
Daß Himmelstrost ihr aus Verzweiflung blähe,
Wenn sie schon nichts mehr hofft.

(**Isabella** tritt auf.)

Isabella.

He, mit Erlaubniß!

Herzog.

Recht guten Tag, mein schönes frommes Kind!

Isabella.

Willkommner Gruß aus solchem heiligen Mund.
Hat meinen Bruder der Regent begnadigt?

Herzog.

Er hat ihn von der Welt erlöst, Verehrte:
Sein abgeschlagenes Haupt ward ihm gesandt.

Isabella.

Nicht doch! das wird nicht sein.

Herzog.

Es ist nicht anders!

Zeige dich weise nun und gottesgeben.

Isabella.

Hin eil ich, ihm die Augen auszukragen.

Herzog.

Ihr werdet sicherlich nicht vorgelassen.

Isabella.

Unselger Claudio! arme Isabella!

Grausame Welt, verruchter Angelo!

Herzog.

Das trifft ihn nicht und frommt euch keinen Deut:

Ertragt es denn und stellt es Gott anheim.

Merkt auf mein Wort, ihr werdet sünden,

Es ist die volle Wahrheit Süh um Süh.

Der Fürst kommt morgen wieder — weint doch nicht!

Ein Bruder unsres Ordens, dem er beichtet,

Gab mir die Auskunft. Auch gelangte schon

Zu Escalus und Angelo die Kunde:

Sie sollen vor den Thoren ihn empfangen

Und ihre Macht aufgeben. Leitet nun, vermögt ihrs,

Die Klugheit auf den Weg, den ich euch rathe:

So kühlt ihr euren Muth an diesem Schurken,

Erwerbt des Herzogs Huld, dem Herzen Rache

Und Lob bei aller Welt.

Isabella.

Ihr sollt mich leiten.

Herzog.

So geht dem Bruder Peter diesen Brief,

Den er mir von des Herzogs Rückkehr sandte.

Sagt, auf dieß Zeichen laß ich ihn heut Nacht

In Mariannens Wohnung. Ihr Besuch und eures

Leg ich in seine Hand; er bringt euch vor

Den Herzog: da, dem Angelo ins Angesicht

Klagt ihr ihn laut und lauter an. Ich Armer

Bin durch ein heiliges Gelübd gebunden,

Das mich verhindert. Geht mit diesem Brief,

Und laßt solch heizend Raß von euerem Auge

Mit leichtem Herzen: meinem heiligen Orden
Vertraut, ich rath euch gut. — Wer kommt?

(Lucio tritt auf.)

Lucio.

Guten Abend.

Wo ist der Schlichter, Mönch?

Herzog.

Hinausgegangen.

Lucio.

O liebe Isabella, mein Herz erbleicht, deine Wangen so roth zu sehen. Du mußt dich in Geduld setzen. Ich bin gezwungen, täglich zweimal Wassersuppe zu essen. Ich darf meinem Kopf zu Liebe den Bauch nicht füllen, und Eine volle Mahlzeit könnte mich zu Grunde richten. Aber es heißt, der Herzog komme morgen zurück. Bei meiner Treue, Isabella, ich liebe deinen Bruder. Wäre der alte wunderliche Herzog, der die Schlupfwinkel so liebt, daheim geblieben, er lebte noch!

(Isabella ab.)

Herzog.

Der Herzog wird euch gewaltig wenig Dank wissen für die Nachrichten, die ihr über ihn austreut. Zum Glück erkennt man ihn nicht darin.

Lucio.

Vater, du kennst den Herzog nicht wie ich. Er ist ein beßrer Wildschütz als du denkst.

Herzog.

Nun, ihr werdet die einmal zu verantworten haben. Lebt wohl.

Lucio.

Nein, warte noch, ich geh mit dir: ich kann dir schöne Geschichten von dem Herzog erzählen.

Herzog.

Ihr habt mir schon zu viel von ihm erzählt, wenn sie wahr sind; und sind sie's nicht, so wärs an der ersten zu viel gewesen.

Lucio.

Ich ward einmal vor ihn beschieden, weil eine Dirne von mir guter Hoffnung war.

Herrzog.

War euch so was begegnet?

Lurio.

Nun freilich war es; aber ich schwor es hübsch ab, sonst hätt ich die faule Wispel heiraten können.

Herrzog.

Herr, eure Gesellschaft ist mehr unterhaltend als anständig. Schlafst wohl.

Lurio.

Mein Zerk, ich begleite dich bis an die Ecke. Wenn dir Zoten zuwider sind, so wollen wir damit haushalten. Ja, Vater, ich bin eine Art Klette, ich hänge mich an.

(Sie gehen ab.)

Vierter Austritt.

Zimmer in Engels Haus.

Engels und Escalus treten auf.

Escalus.

Jeder Brief, den er schreibt, widerspricht dem vorhergehenden.

Engels.

In sehr ungleicher und zerstreuter Weise. Sein Verfahren grenzt an Verrücktheit: der Himmel gebe, daß sein Verstand nicht gelitten hat. Und warum ihm entgegen ziehen vor das Thor, um dort unsre Kämter aufzugeben?

Escalus.

Ich versich es nicht.

Engels.

Und wozu sollen wir eine Stunde vor seiner Ankunft ausrufen lassen, wenn Jemand über Rechtsbruch zu klagen habe, möge er sein Gesuch auf offener Straße anbringen?

Escalus.

Dafür giebt er doch einen Grund an: er will alle Beschwerden auf einmal abthun, um uns für die Zukunft vor Anklagen sicherzustellen, die dann keine Kraft mehr gegen uns haben sollen.

Angelo.

Run denn, ich bitt euch, laßt den Ausruf thun.
 Ich hol euch morgen zeitig ab zu Hause;
 Inzwischen bietet alle vom Gefolge
 Zu seinem Einzug auf.

Escalus.

Daß will ich, Herr; lebt wohl.

Angelo.

Gute Nacht. —

Ganz haltlos macht mich diese That, unfähig
 Und stumpf zu allem Thun. Entehrt ein Mädchen!
 Und durch den höchsten Richter, der die Strafe
 Geschärft! Wenn nicht die zarte Scham ihr wehrte,
 Laut zu verkünden ihres Magdthums Raub,
 Wie schälte sie mich! Doch Vernunft verbietet.
 Der Glaub an meine Würde steht so fest:
 Der Lasterer, der nur dran rührte, würde
 Sich selbst vernichten. — Er konnte leben bleiben;
 Doch seine wilde Jugend war gefährlich:
 Er konnt auf Rache sinnen einst dafür,
 Daß er sein ehrlos Leben lösen mußte
 Durch neue Schande. Dennoch lebt' er besser!
 Ach, wenn uns erst erlosch der Gnade Licht,
 Schlägt Alles fehl, wir wollen, wollen nicht. (Exit)

Fünfter Auftritt.

Held vor der Stadt.

Der Herzog in eigener Tracht und Bruder Peter.

Herzog.

Besorgt zur rechten Zeit mir diese Briefe; (gibt sie.)
 Der Schlichter weiß um unsern Zweck und Plan.
 Die Sachen sind im Gang; folgt eurer Vorschrift
 Und haltet unser Ziel nur fest im Auge,
 Wenn ihr auch manchmal, wo es nöthig scheint,

Absenkt bald rechts bald links. Spricht vor bei Flavius,
Und sagt ihm wo ich sei; das meldet auch
Dem Valentin, dem Roland und dem Grassus,
Dass sie aus Thor mir die Trompeter bringen;
Doch schickt den Flavius erst.

Peter.

Ich wills besorgen. (ab.)

(Barrius tritt auf.)

Herzog.

Dank, Barrius, dass du so eilends kommst.
Komm, gehn wir, denn es giebt noch andre Freunde,
Die uns begrüßen möchten, lieber Barrius.

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Strasse beim Thor.

Isabella und Marianna treten auf.

Isabella.

Mit solchem Rücksicht sprechen fällt mir schwer.
Die Wahrheit red ich gern: der That ihn zeihn
Wär euer Theil. Doch will er, dass ichs thue,
Um unsern Mann zu bergen.

Marianna.

Folgt seiner Leitung.

Isabella.

Auch sagt' er mir, wenn es auch einmal schiene,
Als sprach er wider mich und für den Gegner,
Sollt es mich nicht befremden: Argerei
Seid, bitter, aber heilsam.

Marianna.

Wenn Bruder Peter —

Isabella.

Still, da kommt der König.

(Bruder Peter tritt auf.)

Peter.

Kommt, Fräulein, einen Platz fand ich für euch,
Wo ihr den Herzog nicht verfehlen könnt.
Zum zweitenmal schon schallten die Trompeten:
Die edelsten und würdigsten der Bürger
Erreichen jetzt das Thor und bald beginnt
Des Herzogs Einzug. Darum laßt uns eilen.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Öffentlicher Platz am Thor.

Marianna vertheilt, Isabella und Bruder Peter in einiger Entfernung. Von verschiedenen Seiten treten auf der Herzog, Marrius und Edelknecht, Angelo, Edelknecht, Pueris, der Schlichter, Gerichtsdienery und Bürger.

Herzog.

Mein würdiger Vetter, seid mir schön begrüßt! —
Mein alter Freund, wie freut mich, euch zu sehn!

Angelo und Edelknecht.

Viel Glück zur Heimkehr, königliche Hoheit!

Herzog.

Viel Dank von Herzen schulden wir euch beiden.
Wir haben uns erkundigt und vernahmen,
Ihr habt so recht gesprochen: Herz und Hand
Sagt euch den öffentlichen Dank nur als
Verläufer höhern Lohns.

Angelo.

Euch um so mehr verpflichtet.

Herzog.

O, eur Verdienst spricht laut! ich thäte Unrecht,
Verschloß ich es in meines Busens Hast;
Denn es verdient in eh'rner Schrift zu prangen,
Unangefochten so vom Zahn der Zeit
Als des Vergessens Schnaide. Reicht die Hand mir
Und laßt die Unterthanen sehn, daß gern

Die innre Liebe sich ein Zeichen schafft
In äugrer Herzlichkeit. Kommt, Escalus,
Seht ihr uns an der andern Hand zur Seite.
Ja, Ihr seid wad're Stützen!

(Bruder Peter und Isabella treten vor.)

Peter.

Jetzt ist es Zeit. Sprecht laut und kniet vor ihm.

Isabella.

Gerechtigkeit mein Fürst! Senkt euern Blick
Auf die gekränkte — gerne sagt ich, Jungfrau!
O edler Fürst, entehrt nicht euern Blick,
Indem ihr ihn auf andre Dinge lenkt,
Bevor ihr meiner Klage Grund vernommen
Und Recht mir zuerkannt! Recht, Recht, Recht, Recht! —

Herzog.

Gekränkt? worin? von wem? Erzählt es kurz!
Hier ist Herr Angelo, der schafft euch Recht:
Entdeckt euch dem.

Isabella.

O mein erhabner Herr,
Ihr heißt Erlösung mich beim Teufel suchen!
Hört selbst mich an; denn was ich sagen muß,
Heißt Strafe wider mich, beweist ichs nicht;
Sonst zwingt es euch, zu helfen. Hört mich, hört!

Angelo.

Mein Fürst, sie ist nicht recht bei Sinnen — fürcht ich.
Sie bat um Gnade mich für ihren Bruder,
Den das Gesetz getödtet.

Isabella.

Gesetz getödtet!

Angelo.

Sehr bitter wird sie nun und seltsam reden.

Isabella.

Sehr seltsam und sehr wahr werd ich nun reden.
Daß Angelo meineidig, ist nicht seltsam?
Daß Angelo ein Mörder, ist nicht seltsam?

Daß Angelo ein Dieb und Ehebrecher,
Ein Heuchler und ein Jungfernschänder ist,
Ist das nicht seltsam, seltsam?

Herzog.

Ja zehnfach seltsam!

Isabella.

Nicht wahrer ist es, daß er Angelo,
Als daß dieß ganz so wahr auch ist als seltsam,
Ja zehnfach wahrer. Wahrheit bleibt ja Wahrheit,
Wie viel man Zahlen häuft.

Herzog.

Hinweg mit ihr! — Arm Ding!

Das spricht sie Alles nur aus krankem Sinn.

Isabella.

Fürst, ich beschwöre dich, so wahr du glaubst
An bessern Trost als diese Welt ihn bietet,
Bewirf mich nicht, weil du dir denkst, ich litte
An Blödsinn. Sieh nicht für unmöglich aus
Was dir unglaublich scheint! 's ist nicht unmöglich!
Auch der verruchteste von allen Schurken
Kann ehrbar scheinen, fromm, verschänt, ein Muster
Wie Angelo: so kann auch Angelo
In allem Ansehn, Glanz, Prunk, edler Haltung
Doch ein Erbschurke sein. Traum! wä: er weniger,
Nein Fürst, so wä: er nichts. Doch Er ist mehr,
Säts Namen mehr für Bosheit.

Herzog.

Bei meiner Ehre!

Ist sie verrückt, wie ich nur glauben kann,
So hat ihr Verstand seltenen Schein von Sinn;
So viel Zusammenhang von Wort zu Wort,
Wie Wahnsinn nie gezeigt.

Isabella.

O gnädiger Herzog.

Hängt daran nicht! verweist nicht die Vernunft
Zum Blödsinn; nein, gebraucht sie, Wahrheit

Aus Licht zu ziehn, wo sie verborgen scheint;
In Nacht bannt Falschheit, die nur Wahrheit lügt.

Derzog.

Den Weisen fehlt der Geist oft mehr. — Was habt ihr?

Isabella.

Ich bin die Schwester eines sichern Claudio,
Der eines Mädchens Schwächung halb zum Tod
Verdammt hier ward, verdammt durch Angelo.
Mir, der Novize eines Nonnenklosters,
Ward das vom Bruder kund; ein sicher Lucio
Kam mit der Botschaft —

Lucio.

Ich, erlaubts Eur Gnaden,

Ich kam zu ihr von Claudio, sie zu bitten,
Daß sie ihr Glück bei Angelo versuche
Für ihren armen Bruder.

Isabella.

Ja, er wars.

Derzog.

Euch hieß hier Niemand reden.

Lucio.

Nein, mein Fürst;

Doch auch nicht schweigen.

Derzog.

Nun, so thu ichs jetzt.

Merktis euch, und wenn ihr einmal für euch selbst
Zu sprechen habt, so bittet Gott, daß ihr
Nicht steden bleibet.

Lucio.

Ich steh dafür, Eur Gnaden.

Derzog.

Steht für euch selber nur, und seht euch vor!

Isabella.

Der Herr erzählte nur was mich betraf.

Lucio.

Ganz recht.

Herzog.

Recht mag es sein, doch habt ihr Unrecht, vor
Der Zeit zu reden. — Weiter!

Isabella.

Ich kam zu diesem
Ruchlosen, gottverhassten Stellvertreter —

Herzog.

Das klingt doch schier wie Wahnsinn!

Isabella.

Das Wort entspricht der Sache. Herr, verzeiht,

Herzog.

Das bessert es. Zur Sache denn. Wie weiter?

Isabella.

Kurz, zu verschweigen was nicht hergehört,
Wie ich ihn bat, ihn flehte, vor ihm kniete,
Wie er mich abwies, ich darauf versetzte
(Denn so verging viel Zeit), beginn ich gleich
Den schändlichen Schluß mit Schmerz und Scham zu melden:
Er wollte meinen Bruder nicht begnadigen,
Als für das Opfer meiner Keuschheit an
Sein zügellos Verlangen. Schwesterliebe
Nach schwerem Kampf siegt' über meine Ehre,
Und ich ergab mich ihm; doch gleich am andern Morgen,
Als er die Lust gebüßt, schiedt er und fordert
Meines armen Bruders Haupt.

Herzog.

Das klingt recht glaublich.

Isabella.

O daß es nur so glaublich wär als wahr!

Herzog.

Ach thöricht Ding, du weißt nicht was du sprichst,
Wenn nicht ein giftger Anschlag dich erkaufte hat,
Ihn zu verleumden. Erstlich seine Tugend
Ist fledenlos; dann wär es ungereimt,
So heftig wider einen Fehl zu wüthen,

In den man selbst verfiel. Bergieng er sich,
So wägt' er deinen Bruder nach sich selbst
Und hält ihn nicht vertilgt. Du bist bestochen;
Sprich Wahrheit und gesteh, auf weissen Weisung
Du hier als Klägrin auftrittst.

Isabella.

Ist dieß Alles?

Dann, all ihr heiligen Engel droben, stärkt
Mich mit Geduld, und wenn die Zeit gekommen,
Entdeckt die Unthat, die Parteilichkeit
Verhüllen will! Schirm Euch so Gott vor Wehe
Als ich gekränkt, verkannt von hinnen gehe.

Herrzog.

Ich weiß, ihr gieugt wohl gern; — ruft einen Häfcher:
Sie muß in Haft. Wie? sollten wir es dulden,
Daß Gift und Geißer solchen Mann besudle,
Der uns so nah steht? Sicher steckt hier Trug.
Wer weiß um euern Plan und diese Klage?

Isabella.

Den ich hier sehr vermisse, Vater Ludwig.

Herrzog.

Ein Mönch vielleicht. Wer kennt den Vater Ludwig?

Lucia.

Ich kenn ihn, Herr. Er mengt sich gern in Alles:
Ich mag ihn nicht. Wenn es ein Laie wäre,
Ich wammst ihn durch, der frechen Reden wegen
Gegen eur Hoheit, während ihr entfernt wart.

Herrzog.

Was? Reden gegen mich? Ein saubrer Mönch!
Und dieses arme Mädchen zu verheizen
Wider den Stellvertreter! Schafft ihn her.

Lucia.

Noch gestern Abend sah ich sie im Kerker,
Mein Fürst, sie und den Mönch. Ein frecher Bursch,
Ein schäbiger Gesell.

Bruder Peter.

Heil euer Hoheit!

Ich stand hier in der Nähe, Herr, und hörte
Wie man eur fürstlich Ohr mißbraucht. Dieß Mädchen
Beschuldigt den Regenten höchst verläumdriß:
Er ist so frei von Sünd und Schuld mit ihr
Als sie von Nachwuchs.

Herzog.

Das ist auch unsre Ansicht.

Kennt ihr den Bruder Ludwig, den sie meint?

Peter.

Ich kenn ihn als sehr frommen, heiligen Mann,
Nicht frech, noch je in Weltliches sich mengend
Wie dieser Edelmann von ihm berichtet,
Und auf mein Wort, ein Mann, der niemals noch
Eur Hoheit lästerte, wie er behauptet.

Lucio.

Aufs Schändlichste, Herr Herzog, glaubt mir nur.

Peter.

Gut, seiner Zeit rechtfertigt er sich wohl;
Doch liegt er jetzt an heftigem Fieber krank,
Mein Fürst, darnieder. Just auf seinen Wunsch,
Weil er vernommen, eine Klage werde
Erhoben wider Angelo, kam ich her.
Für ihn, was er als wahr und falsch erkennt
Hier kund zu thun, wie ers mit seinem Eid
Und gültigem Beweis erhärten will,
Wenn man ihn vorlädt. Erstlich, dieses Mädchen
(Den würdigen Ehrenmann gleich zu entlasten,
Der hier so schändlich öffentlich verklagt wird)
Soll ich der Yüge zeihn ins Angesicht,
Bis sie es selbst gesteht.

Herzog.

Wohl, laßt uns hören.

(Isabella wird mit Bogen abgeführt. *Mariaanna tritt vor.*)

Müßt ihr nicht drüber lächeln, Angelo?

Gott, wie verblendet sind die armen Thoren!
Doch sorgt für Stühle! — Better Angelo,
Ich will nur Hörer sein; sitzt Ihr als Richter
In eigner Sache. — Ist dieß die Zeugin, Peter?
Laßt sie ihr Antlitz zeigen und dann reden.

Marianna.

Bergebung, Herr, mein Antlitz zeig ich nicht
Bis mein Gemahl befehlt.

Herzog.

Seid ihr vermählt?

Marianna.

Nein, gnädiger Herr.

Herzog.

Noch Jungfrau?

Marianna.

Nein, mein Fürst.

Herzog.

Bermittwet also?

Marianna.

Auch nicht.

Herzog.

Wie? so seid

Ihr gar nichts, Wittwe nicht, noch Frau, noch Mädchen?

Lucia.

Sie wird ein Liebchen sein; solcher giebt's viele, die weder
Mädchen, Wittwen noch Frauen sind.

Herzog.

Den Burschen bringt zum Schweigen! Hätt er nur
Hier für sich selbst zu sprechen!

Lucia.

Sehr wohl, mein Fürst.

Marianna.

Mein Fürst, ich war noch nie vermählt, bekenn ich,
Und bin, bekenn ich, doch kein Mädchen mehr.
Ich erkannte meinen Mann, doch Er erkennt nicht,
Daß er mich je erkannt.

Lucio.

Er wird betrunken gewesen sein, Herr; es ist kaum anders zu denken.

Herzog.

Daß du das Maul hieltst, wollst ich du wärst auch.

Lucio.

Sehr wohl, mein Fürst.

Herzog.

Dies kann kein Zeugniß sein für Angelo.

Marianna.

Jetzt komm ich drauf, mein Fürst.

Sie, die ihn anklagt, daß er sie entehrt,

Sie klagt damit nur meinen Gatten an,

Und zwar sei es geschehn zu solcher Zeit,

Wo ich beschwör, ich selbst hielt ihn umarmt

In Lieb und Härlichkeit.

Angelo.

Meint sie wen außer mir?

Marianna.

Nicht, daß ich wüßte.

Herzog.

Nicht? Eur Gatte, sagt ihr?

Marianna.

Ganz recht, mein Fürst, und das ist Angelo.

Er glaubt, er hätte niemals mich erkannt,

Denn Isabellen meint' er zu erkennen.

Angelo.

Welch frevelhaftes Spiel! Zeig uns dein Antlig.

Marianna.

Da mein Gemahl befiehlt, enthüll ich es.

(Entschleiern sich.)

Nieh das Gesicht, grausamer Angelo,

Dem du einst schwurst, es sei des Anblicks werth;

Dies ist die Hand, die mit dem Ehgelübde

Sich fest in deine schloß: dies ist der Leib,

Der sich in Isabellens Rolle fügte

Und dir zu Willen war im Gartenhaus,
Wo du nur ihrer dachtest.

Herzog.

Kennt ihr dieß Weib?

Lucio.

Ja, fleischlich, sagt sie.

Herzog.

Bursche, schweigst du still!

Lucio.

Sehr wohl, mein Fürst.

Angelo.

Mein Fürst, ich muß gestehn, ich kenne sie.
Fünf Jahr ist's her, da war die Rede wohl
Von Heirat zwischen uns; doch brach ich ab
Theils weil ihr mir verheißenes Vermögen
Nicht dem Vertrag entsprach, zumeist jedoch
Weil als leichtsinnig sie der Ruf verflagte.
Seitdem, fünf Jahre sinds, hab ich sie nicht
Gesehn, gesprochen, noch von ihr gehört
Bei meiner Treu und Ehre.

Marianna.

Edler Fürst,

Wie Licht vom Himmel kommt, vom Hauch das Wort,
Wie Sinn in Wahrheit ist, Wahrheit in Tugend,
Bin ich des Manns vermähltes Weib, so fest
Als Worte binden mögen; ja, mein Fürst,
Am letzten Dienstag erst, im Gartenhaus,
Erkannt er mich als Weib. Wenn dies die Wahrheit,
So mög ich heil vom Niederknien erstehn;
Wenn nicht, auf ewig festgebannt hier liegen
Ein marmorn Monument!

Angelo.

Mit Lächeln hört ich's noch;

Jetzt, gnädiger Herzog, laßt dem Recht den Lauf:
Mir bricht hier die Geduld. Ich seh es klar,
Die sinnlos armen Klägerinnen sind

Werkzeuge nur in eines Mächtgern Hand,
Der sie bewegt. Vergönnt mir Nann, mein Fürst,
Die Ränke zu entlarven.

Herzog.

Gern, von ganzem Herzen;

Und straft sie nur wie es euch wohlgefällt. —
Einsältger Mönch, und du, verschmitztes Weib,
Im Bund mit der, die gieng! Glaubst du, dein Schwur,
Und schwürst du alle Heiligen vom Himmel,
Könnt gegen sein Verdienst und Ansehn zeugen,
Längst als bewährt gestempelt? — Ihr, Freund Escalus,
Setzt euch zu meinem Better und bemüht euch
Mit ihm, die Quelle dieses Trugs zu finden. —
Ein andrer Mönch ist's noch, der sie verhebt:
Den schafft zur Stelle.

Peter.

Ich wollt, er wär schon hier, mein Fürst; denn wirklich
War Er's, der diese Frau zu Klagen reizte.
Eur Schließer kennt den Ort, wo er sich aufhält,
Und kann ihn holen.

Herzog.

Thut es unverzüglich.

(Schließer ab.)

Und ihr, mein edler, wohlbewährter Better,
Sollt diese Sache hier zu Ende hören:
Verfahret mit den Verläumdern nach Gedanken;
Und wählt die Strafe. Ich verlaß euch jezt
Auf einge Zeit; doch brecht nicht ab, bis ihr
Verfügt habt über diese Pöstermäuler.

Escalus.

Mein Fürst, wir werden's gründlich.

(Der Herzog geht ab.)

Saget ihr nicht, Herr Lucio, ihr kenntet den Bruder Ludwig
als einen unwürdigen Menschen?

Lucio.

Cucullus non facit monachum. Ehrbar in nichts als in seinem

Kleide; hat er dazu noch schändliche Reden gegen den Herzog geführt.

Isabell.

Wir bitten euch, hier zu warten bis er kommt und dieß gegen ihn wahrzuhalten. Es wird sich zeigen, dieser Mönch ist ein berüchtigter Schurke.

Lucio.

So sehr als Einer in Wien, auf mein Wort.

Isabell.

Ruft diese Isabella wieder her. (Ein Diener geht ab.) Ich muß mit ihr sprechen. Erlaubt mir, Herr, sie zu vernehmen. Ihr sollt sehen wie ich sie behandeln werde.

Lucio.

Nicht besser als der andere nach ihrem Bericht.

Isabell.

Was beliebt?

Lucio.

Nun, Herr, ich meine, ihr solltet sie insgeheim behandeln: so würde sie eher bekennen; sie schämt sich vielleicht öffentlich.

(Berichtsdienere führen Isabella zurück.)

Isabell.

Ich will versteckt mit ihr zu Werke gehen.

Lucio.

Das ist recht, denn im Dunkeln ist gut mit ihnen munkeln.

Isabell (zu Isabella).

Tretet näher, Fräulein. Diese Frau leugnet Alles was ihr gesagt habt.

Lucio.

Gnädiger Herr, hier kommt der Schurke, von dem ich sprach, hier mit dem Schließer.

Isabell.

Der kommt gerade zurecht. Sprecht aber nicht mit ihm bis wir euch aufrufen.

Lucio.

Rumm.

(Der Herzog als Mönch und der Schließer treten auf.)

Escalus.

Kommt, Herr. Habt ihr diese Frauen angeflist, Angelo zu verleumben? Sie sagen, ihr hättet es.

Herzog.

Das ist erlogen.

Escalus.

Wie? wißt ihr, wo ihr seid?

Herzog.

Respect vor euerm Richterstuhl: denn Teufel Ehrt Mancher ja auf seinem Flammenthron. — Wo ist der Herzog? Er soll mich verhören.

Escalus.

Der Herzog ist in uns, die euch verhören.
Drum sprecht geziemlich.

Herzog.

Furchtlos gewiß. — Ihr Armen!

Kommt ihr, das Lamm hier bei dem Wolf zu suchen?
Gute Nacht, Ersatz! Wie, ist der Herzog fort?
So ist's auch euer Recht. Wie ungerecht,
Daß er an Andre eure Klage weist,
Und in des Schurken Mund den Ausspruch legt,
Den ihr verklagen kommt.

Lucio.

Dieß ist der Schuft. Der ist's, von dem ich sprach.

Escalus.

Wie, du unwürdger, unverschämter Mönch!
Ist's nicht genug, die Frau hier aufzuheben
Wider den Ehrenmann? Mit frechem Maul
Vor seinen Ohren, ihm ins Angesicht,
Kennst du ihn Schurke?
Und schielst von ihm noch auf den Fürsten selbst
Und schimpfst ihn ungerecht? — Führt ihn hinweg!
Auf die Folter mit ihm! Renkt ihm Glied um Glied
Bis die Verschwörung kund wird. — Ungerecht!

Herzog.

Nur nicht so rasch! Der Herzog
Wagt mir kein Glied zu krümmen, eher wohl

Sich selber. Ich bin ihm nicht unterthan
 Noch aus dem Sprengel. Meine Sendung ließ
 Mich Mancherlei erleben hier in Wien.
 Ich seh wie hier Entartung kocht und brodelst,
 Ja überschäumt; Strafen für jeden Fehltritt,
 Doch so beschützt den Fehltritt, daß die Strafen
 Den Tafeln in den Baderstuben gleichen!
 Verpöhnung weckt Verhöhnung.

Herzog.

Er schmäh't den Staat: fort mit ihm ins Gefängniß!

Angelo.

Was habt ihr ihn zu zeihen, Junker Lucio?
 Ist das der Mann, von dem ihr habt erzählt?

Lucio.

Er ißt, eur Gnaden. — Kommt her, Gebatter Kahlkopf!
 Kennt ihr mich?

Herzog.

Ich kenn euch an der Stimme, Herr; ich traf euch im Kerker
 in des Herzogs Abwesenheit.

Lucio.

So? tragt ihr mich da? Und erinnert ihr euch was ihr von
 dem Herzog sagtet?

Herzog.

Ganz genau, Herr.

Lucio.

Wirklich? Und ist der Herzog ein Hurenjäger, ein Seef und
 ein Dudmäuser, wie ihr von ihm sagtet?

Herzog.

Ihr müßt erst die Rolle mit mir tauschen eh ihr mich dessen
 zeih't. Ihr allerdings sprach't so von ihm und noch viel mehr,
 viel schlimmer.

Lucio.

O du verdammter Bursch! Faßt ich dich nicht bei der Nase,
 wie du sprachst?

Herzog.

Ich versichere, ich liebe den Herzog wie mich selbst.

Angelo.

Hört, wie der Schurke jetzt klein beiegeht nach so ver-
rätherischen Pösterungen.

Escalus.

Mit einem solchen Burschen muß man seine Worte nicht ver-
lieren. — Hinweg mit ihm ins Gefängniß! — Wo ist der
Schließer? — Fort mit ihm ins Gefängniß! Legt ihm Eisen
genug an. Laßt ihn nicht weiter reden. Und fort nun auch mit
diesen Dirnen und der ganzen saubern Sipperschaft.

(Der Schließer legt Hand an den Herzog.)

Herzog.

Gemach, Herr! haltet ein!

Angelo.

Was? widersteht er? Helft ihm, Lucio.

Lucio.

Kommt, Herr, kommt! Kommt, Herr! Pfui, Herr! Was
ihr lahlköpfiger, verschmielter Schurke, müßt ihr die Capuze
übers Ohr ziehen? Müßt ihr! Zeigt uns euer Schelmengesicht!
und die Pest darüber! Zeigt euer Diebsgesicht und laßt euch
hängen! Will's nicht herunter?

(Reißt ihm die Capuze ab und enthüllt den Herzog.)

Herzog.

Der erste Schuß, der einen Herzog machte! —
Erst, Schließer, bürg ich euch für diese Drei.

(Zu Lucio)

Schleicht euch nicht weg, Freund; denn der Mönch und Ihr
Sprechen noch miteinander. Haltet ihn!

Lucio.

Das kann noch schlimmer werden als hängen.

Herzog.

(Zu Escalus) Was ihr gesagt, verzeih ich. Setzt euch nieder!

(Zu Angelo) Wir borgen diesen Platz mit eurer Gunst. —

Hast du noch Wort und Wig und Unverschämtheit

Dir zu Gebote stehn? Wenn du sie hast,

So baue drauf bis ich zu End erzählt,

Und halt noch aus!

Angelo.

O mein fürchtbarer Fürst!

Ich wäre schuldiger als meine Schuld,
Dächt ich, ihr hättet mich nicht ganz durchschaut,
Da ihr wie eine Gottheit meine Schritte
All übermacht habt. Darum, gnädger Fürst
Prüft meine Schande nicht in längerer Sitzung,
Und statt Verhörs genüg' euch mein Geständniß.
Dem Richtspruch folg unmittelbar der Tod;
Nicht andre Gnad ersleh ich.

Herzog.

Komm, Marianne! —

Sprich, warst du diesem Fräulein je verlobt?

Angelo.

Ja Herr, ich wars.

Herzog.

So geh und laß sogleich dich mit ihr trauen. —
Bolz zieht die Trauung, Mönch; ist das vollbracht,
Bring ihn hierher zurück. — Geh, folg ihm, Schließer.

(Angelo, Marianne, Peter und der Schließer ab.)

Iskander.

Mein Fürst, noch mehr verwirrt mich seine Schande
Als alle diese Wunder.

Herzog.

Tritt näher, Isabella:

Der Mönch ist nun dein Fürst. Wie ich zuvor
Als treuer Freund mit Rath und That dir half,
So wechsl' ich mit der Kleidung nicht den Sinn,
Dir noch zu Dienst bereit.

Isabella.

O Herr, verzeiht mir,

Daß die Basallin mit Geschäft und Mühen
Den unerkannten Herrn beschwert!

Herzog.

Das ist verziehn.

Und nun, Geliebte, sei auch mir so mild.
Ich weiß, des Bruders Tod beklemmt dein Herz

Und wundern mag dich wohl, daß ich verhüllt
 Ihn dir zu retten strebte, und nicht lieber
 Mit der verborgnen Macht dazwischen trat,
 Statt ihn so aufzuopfern. Ach, lieb Mädchen!
 Es war des Todes flügelschneller Schritt,
 Von dem ich wähnt', er läme trägern Fußes,
 Was meinen Plan zerschlug. Doch, ruh er sanft!
 Dort lebt er besser, frei von Todesfurcht,
 Als hier in stäter Angst. Sei das dein Trost,
 Solch Glück ward deinem Bruder.

Isabella.

Wohl, mein Fürst.

(Angelo, Marianna, Peter und der Schlichter treten zurück.)

Herzog.

Dem Neuvermählten hier, der zu uns tritt,
 Der dir die feste Ehre kränken wollte
 Mit üppger Lasterheit, magst du verzeihn
 Mariannens halb. Doch da er dir den Bruder
 Gerichtet, — Er, der doppelt sich vergieng:
 An heilger Keuschheit und gelobtem Schwur,
 Womit er dir des Bruders Heil verheißen, —
 Ruft des Gesetzes Milde selber nun
 Vernehmlich, aus des Schuldgen Munde selber:
 Ein Angelo für Claudio, Tod für Tod,
 Hast muß die Hast, Willkür die Willkür rächen,
 Gleiches dem Gleichen, Maß dem Maß entsprechen.
 Drum Angelo, da deine Schuld so klar,
 Daß Dich dein Lügner nur zum Lügner machte —
 Seist du verurtheilt zu demselben Bloß,
 Wo Claudio fiel, und zwar mit gleicher Hast. —
 Hintweg mit ihm!

Marianna.

O gnadenreicher Fürst!

Ihr gabt mir doch den Gatten nicht zum Spott?

Herzog.

Eur Gatte gab den Gatten euch zum Spott.

(Shakespeare (Gleiches mit Gleichem).)

Nur eure Ehre zu beschützen schien mir
 Die Trauung nöthig, daß kein Vorwurf wegen
 Dieser Verbindung euer Leben treffe
 Und künftgem Glücke wehre. Seine Güter,
 Uns angefallen zwar nach dem Gesetz,
 Sie seien euch zum Witthum übertragen:
 Kauft einen beßern Mann damit!

Marianna.

O Herr!

Ich wünsche keinen andern, keinen beßern.

Herzog.

Nur diesen fordert nicht: es ist beschloßen.

Marianna (Zulemb.).

Mein gütger Fürst —

Herzog.

Das ist verlorne Mühe.

Nur fort mit ihm zum Tod! (Zu Lucio) Nun, Herr, zu euch!

Marianna.

Mein gütger Fürst! Hilf süße Isabella!
 Leih mir dein Knie, so leih ich lebenslang —
 All meine Dienste weih ich dir allein.

Herzog.

Ganz widersinnig ist's, sie zu belästigen.
 Wenn sie für diese That um Gnade bäte,
 Zersprengte Claudios Geist sein steinern Bett
 Und riß sie hin in Graus.

Marianna.

Ach Isabella,

Ach liebe Isabella, dennoch kniee;
 Falte die Hände nur und laß mich sprechen.
 Die besten Menschen, sagt man, sind aus Fehlern
 Geformt und werden meistens um so beßer,
 Wenn sie vorher ein wenig schlimmer: vielleicht auch Er.
 O Isabella, leihst du mir dein Knie?

Herzog.

Er stirbt für Claudios Tod.

Isabella (Anieend).

Huldreichster Fürst,

Ich stehe, blickt auf diesen schuldgen Mann
Als lebte Claudio noch. Ich möchte glauben,
Aufrichtge Tugend leitete sein Thun
Bis er mich sah. Wenn es so ist, so laßt
Ihn leben! Meinem Bruder ward sein Recht,
Denn er beging die That, für die er starb;
Doch Angelo,
Sein Thun entsprach nicht seinem sündgen Vorsatz
Der unreif starb. — Gedanken straft man nicht:
Vorsätze sind Gedanken.

Marianna.

Nur Gedanken! —

Derzog.

Eur Flehen frommt euch nicht. Steht auf, ich wills. —
Noch ein Verbrechen ist mir eingefallen: —
Schließer, warum zur ungewohnten Stunde
Ward Claudio enthauptet?

Schließer.

So befaß man.

Derzog.

Ward euch ein schriftlicher Befehl geschickt?

Schließer.

Nein, Herr, mir kam nur mündlicher Befehl.

Derzog.

Und dafür seid ihr eures Amts entsezt.

Gebt eure Schlüssel ab.

Schließer.

Verzeihung, edler Herr!

Mir ahnt', es sei ein Fehler, doch nur dunkel;
Nach besserer Ueberlegung reut' es mich.
Beweis ist, daß im Kerker Einer blieb,
Der mündlich auch befohlen ward zum Tod
Und den ich leben ließ.

Herzog.

Wer?

Schließer.

Bernardin.

Herzog.

Ich wollt, es wär an Claudio geschehn. —
Geh hin und hol ihn her, ich will ihn sehn.

(Schließer ab.)

Escalus.

Mich schmerzt, daß ein gelehrter weiser Mann
Wie ihr mir stets erschienenet, Angelo,
So gröblich fehlte, erst durch heißes Blut
Und hinterher durch Mangel richtigen Urtheils.

Angelo.

Mich schmerzt, daß ich euch solchen Schmerz verursacht,
Und solche Reu durchbohrt mein sündig Herz,
Daß mir der Tod willkommen ist als Gnade.
Ich weiß ihn wohlverdient und bitte drum.

(Der Schließer, Bernardin, Claudio treten auf; Claudio verhäßt.)

Herzog.

Welcher ist Bernardin?

Schließer.

Der, gnädiger Herr.

Herzog.

Ein Mönch hat mir von diesem Mann erzählt. —
Man sagt mir, Bursch, du seist verstockten Herzens
Und wüßtest von der Furcht vor Jenseits nichts,
Und demnach lebstest du. Du bist verurtheilt;
Doch deine Schuld diesseits sei dir verziehen.
Mach aber diese Gnade dir zu Nutz
Für eine bessere Zukunft. — Lehr ihn, Vater!
Ich laß ihn euch. — Wer ist denn der Verhäßte?

Schließer.

Ein andrer Sträfling noch, den ich gerettet,
Der sterben sollt, als Claudio ward enthauptet,
Und Claudio fast so ähnlich als sich selbst.

(Er enthüllt Claudio.)

Herzog (zu Madellen).

Wenn er dem Claudio gleicht, sei ihm verzeihn
Um feinehalb, und eurer Anmuth halb
Gebt mir die Hand und sagt, ihr seid die meine:
So ist er auch mein Bruder. — Doch dieß künftig.
Nun sieht wohl Angelo, daß Claudio lebt;
Ihm glänzt ein Freudenstral im Auge, seh ich.
Das Uebel, das ihr sannet, lohnt euch gut:
Nehmt ja eur Weib; ihr Werth bedingt den euern.
Ich fühle zum Verzeihn mich aufgelegt;
Nur Einer ist, dem kann ich nicht vergeben.

(Zu Lucio)

Euch Bursche, der mich Narr, Dudenäuser schalt
Und Hurenjäger, Esel, dumm und albern:
Womit verdient ichs wohl um euch, daß ihr
Mich so erhoben habt?

Lucio.

Ach Herr, ich sprach nur so, weil's Mode ist. Wollt ihr mich
deshalb hängen lassen, das steht bei euch; aber lieber wär mir,
wenn ihr geruhtet, mich durchpeitschen zu lassen.

Herzog.

Erst durchgepeitscht, Herr, und dann aufgehängt. —
Laß es ausrufen, Schließer, in ganz Wien:
That dieser Bummler einem Mädchen Leid
(Wie er mir selber schwor es hätt ihm Eine
Ein Kind geboren), solle sie sich melden
Um ihm vermählt zu werden: nach der Hochzeit
Stäupt ihn und hängt ihn auf.

Lucio.

Ich fleh eur Hoheit an, verheiratet mich an keine Mege!
Eur Hoheit sagte so eben noch, ich hätte euch zum Herzog gemacht:
lieber Herr, lohnt mir das doch nicht damit, daß ihr mich zum
Hahnrei macht.

Herzog.

Bei meinem Wort, heiraten sollst du sie. —
Dein Lästern sei verzeihn und was du sonst

Bermirkt hast, auch. Laßt ihn ins Stockhaus bringen
Und sorgt, daß mein Befehl vollzogen wird.

Eurio.

Eine Flöpp heiraten, gnädiger Herr, ist so viel als erdrückt,
gepeitscht und gehängt werden.

Derzog.

Den Fürsten schmähen, verdient's. —

Claudio, die du getränkt hast, bring zu Ehren. —

Freut euch, Marianna! Liebt sie, Angelo:

Ich saß ihr Beiht und kenne ihre Tugend. —

Dank, guter Escalus, für alles Gute:

Ich will mich noch auf bessern Lohn besinnen.

Dank, Schließer, für Verschwiegenheit und Sorgfalt;

Wir wollen dich an würdigerm Plaz verwenden. —

Vergieb ihm, Angelo, daß er den Kopf

Des Ragozin für Claudios dir brachte;

Es war kein Fehler. — Theure Isabella,

Eine Bitte hab ich noch, auch euch zum Besten,

Und wollt ihr freundliches Gehör ihr leihn,

Wo wird das Meine eur, das Eure mein.

Folgt mir ins Schloß, da sollt ihr mehr erfahren:

Was noch verhüllt ist, wird sich offenbaren.

(Nur ab.)



Reise - Karten.

RAVENSTEIN'S

Special-Reisekarte der Rheinlande,

umfassend das Westl. Deutschland (bis Hannover, Eisenach und Kempten), Luxemburg & Limburg vollständig, Nord-Oestliche Frankreich (Lothringen & Elsass), Oestliche Belgien & Niederlande (bis Lüttich und Utrecht).

Preis: 2 Folio-Blätter, Kupferstich, in Umschlag 15 Sgr.

- auf Leinwand, in Buchform 1 Thlr.

Die Karte ist nach dem neuesten topographischen Material im Maassstab von 1:850,000 bearbeitet. Unübertreffliche Correctheit, Reichthum an Detail bei grosser Uebersichtlichkeit sind ihr eigene Vorzüge. Die neueste politische Organisation ist eingetragen. Die Eisenbahnlinien und Postkurse sind sehr deutlich markirt, alle Stationsorte ausgezeichnet. Allen dem Reisenden interessanten Momenten ist besondere Sorgfalt gewidmet, namentlich durch Aufnahme aller wichtigen Touristen-Wege, Höhenangaben bei Gebirgsübergängen und Aussichtspunkten, Benennung der Schlösser, Bäder, Klöster, Wasserfälle etc. etc. — Die Ortsnamen, bis zu den wichtigsten Dörfern hinabreichend, sind nicht nur nach ihrer Bevölkerungszahl, sondern auch nach ihrer politischen Qualität so genau classificirt, dass der Sitz der wichtigsten Behörden etc. sofort an ihnen erkannt werden kann. — Die Gebirgszeichnung ist ebenso eingehend als klar.

RAVENSTEIN'S

Reisekarte von Deutschland, der Schweiz & Oberitalien, Maassstab 1:1,700,000.

Preis: in Umschlag (4 Blätter). 20 Sgr.

- auf Leinwand, in Buchform 1 Thlr.

Dieselbe vermag, vermöge ihrer technischen Ausführung in Stahlstich, bei grösster Deutlichkeit und Genauigkeit Alles darzustellen, was sonst nur auf blätterreicheren Karten grossen Maassstabs erreicht zu werden pflegt.

Sie enthält als Staatenkarte die neueste aus officiellen Quellen geschöpfte politische Eintheilung, dargestellt durch sauberstes Colorit, — als Reisekarte ein sehr klares Netz der Eisenbahnen, besondere Bezeichnung der Postlinien, Dampf- und Segelschiff-Kurse mit Stationsorten.

Da allen Theilen der Karte zudem topographisches Material zu Grunde gelegt ist, gebührt ihr nicht nur die Bezeichnung der neuesten, sondern auch correctesten Karte von Deutschland.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Meyer's Reisebücher.

Redaction: Berlepsch.

Schweiz, *Führer*, von Berlepsch. Ausgabe I, mit 17 Karten, 6 Städteplänen, 10 Gebirgs-panoramen und 38 Illustr. in Stahlstich. Vierte Auflage (1866), geb. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

*do. Ausgabe II, mit 15 Karten, 6 Städteplänen und 1 Rigi-Panorama. Vierte Auflage (1866), geb. 1 $\frac{3}{4}$ "

Suisse, par Berlepsch, *Guide illustré*, Ed. I avec 16 Cartes, 6 Plans, 10 Panoramas et 38 Illustrations gravés en acier. 3me Edition (1865), geb. 2 $\frac{1}{2}$ "

*do. Ed. II avec 15 Cartes, 6 Plans, 1 Panorama (1866), geb. 1 $\frac{3}{4}$ "

Thüringen, *Führer*, von Schwerdt und Ziegler. Mit 6 Karten, 3 Städteplänen, 4 Gebirgs-panoramen u. 19 Illustr. in Stahlstich. Neue rev. u. verm. Ausg. (1866), geb. 2 "

West-Deutschland, *Führer*, von Heyl und Berlepsch. Ausg. I, mit 42 Karten und Plänen, 8 Panoramen, 52 Ansichten in Stahlstich (1867), geb. 2 $\frac{1}{2}$ "

als erster Theil eines in vier Abtheilungen zerfallenden Reisehandbuchs für Deutschland, daraus der Separatabdruck:

Rhein, *Führer*, von Heyl & Berlepsch. Ausgabe I, mit 19 Karten, 8 Plänen, 8 Panoramen und 39 Illustrationen in Stahlstich (1866), geb. 3 "

Paris, *Ausstellungs-Führer*, von Berlepsch. Ausg. I, mit 4 Karten, 17 Plänen, 28 Ansichten in Stahlstich (1867), geb. 2 "

Schweiz, *Wegweiser*, von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 2 Routen-Karten. Rev. Ausg. (1865), cart. $\frac{1}{2}$ "

Thüringen, *Wegweiser*, von Anding und Radefeld. Mit 1 Uebersichts- und 1 Routen-Karte. Dritte Auflage (1866), cart. $\frac{1}{2}$ "

Harz, *Wegweiser*, von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 3 Routen-Karten. Dritte Auflage (1867), cart. $\frac{1}{2}$ "

*Die Ausgaben II unterscheiden sich von den Ausgaben I durch eine geringere Anzahl von Illustrationen und deshalb geringeren Preis. Text, Karten und Pläne sind in beiden Ausgaben gleich.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.



Bibliothek
ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

(72)

Shakespeare (Pericles).

Silbburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.

Shakespeare's
P e r i e l s.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

H. 1715. 1475

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.



Pericles,
Prinz von Tyrus.

Personen:

Antiochus, König von Antiochien.

Pericles, Prinz von Tyrus.

Delicous, } Edelknecht von Tyrus.

Aganor,

Simonides, König von Pentapolis.

Gleon, Statthalter von Ithacus.

Euphrosinus, Regent von Mithlene.

Gerimon, Arzt aus Ephesus. — *ausges.*

Thailard, Edelmann aus Antiochien.

Philémon, Gerimons Diener.

Léonin, Dienstens Knecht.

Ein Kuppler.

Dolz, sein Knecht.

Gower als Chorus. *springt, Gower*

Die Tochter des Antiochus.

Dioxyse, Gleons Weib

Thaisa, Tochter des Simonides.

Marina, Tochter des Pericles und der Thaisa.

Euchrosida, Marinas Amme.

Diana.

Des Kupplers Frau.

Edelknechte, Frauen, Matrosen, Seeräuber, Fischer, Boten u. s. w.

Scene: in verschiedenen Ländern.

(3. Acte Scene)
Lebendigung

Erster Aufzug.

Vor dem Pallast zu Antiochien.

Gower (als Prophet).

Zu singen eins der alten Lieder,
Rehrt Gower aus der Asche wieder,
Nahm Menschenschwachheit an aufs Neue,
Dass er euch Aug und Ohr erfreue.
Dies sang man wohl bei Festgelagen,
An Kirmeß- und Quatembertagen,
Und Frauen lasen es und Herrn
Zur Kurzweil all ihr Leben gern.
Es scheuchte Sorgen und Verdruß:

Quo antiquius eo melius.

Kann euch in diesen späten Tagen
Bei reiserem Witz mein Reim behagen,
Dass was ein alter Mann noch singt
Zu hören euch Vergnügen bringt.
Wünsch ich mir Leben: Euch allein
Sollt es verglühn wie Kerzenschein.

Antiochus der Große hat
Sich zum Sitz erkoren diese Stabl,
Die schönste im ganzen Syerland,
Wie ichs in alten Büchern fand.
Der König hatt ein Weib erkoren,
Die starb, als sie ein Kind geboren,
Ein Mädchen schön von Glied zu Glied,
Die Gott mit allem Reiz berieth.

Der Vater, dem sie mahlgeschick,
 Verführte sie zum Liebespiel:
 Verruchter Vater, böses Kind,
 Daß ihr solch Bubenstück beginnt!
 Doch was ein Fall schien tief und schwer,
 Bedünkt sie bald nicht Sünde mehr.
 Die Schönheit dieser Sänderin
 Zog junger Fürsten viel dahin,
 Die sie zur Bettgenosin warben,
 Der Ehesrenten nicht zu barben.
 Dieß zu verhindern, und allein
 Bestiger ihrer Gunst zu sein,
 Bestimm' er, daß wer um sie werbe
 Und nicht sein Räthsel löse, sterbe.
 So kam manch edler Wicht ums Leben,
 Wie dort die Häupter Zeugniß geben.
 Das Weitre sollt ihr selber schauen
 Und mehr als wir den Augen trauen.

sedo
 ten.

Erster Auftritt.

Antiochien. Im Pallast des Königs.

Antiochus, Vericles und Gefolge.

Antiochus.

Von Tyrus junger Fürst, du weißt nun wohl,
 Wie hochgefährlich sei was du beginnst.

Vericles.

Ich weiß, Antiochus; doch mein Gemüth
 Hat so ermunthigt ihrer Schönheit Ruf,
 Daß es den Tod nicht scheut bei diesem Wagniß.

Antiochus.

Führt meine Tochter her im Brautgewand,
 Als ob sie Jupiter umarmen sollte:
 Bei ihrer Zeugung (bis Lucina herrschte)
 Pieh ihr Natur die Gabe zu gefallen,

Denn die Planeten sahen all zu Rath,
Sie mit den höchsten Reizen auszustatten.

(Wusst. Die Tochter des Antiochus tritt auf.)

Pericles.

Schau her, sie kommt dem Frühling gleich geschmückt,
Die Königin aller Anmuth; ihrem Sinn
Dient jeder Preis, der Menschen herrlich macht.
In ihrem Angesicht, dem Luch der Schönheit,
Rieß man nur Glück und Lust, als wäre da
Der Gram vertilgt auf immer, mürrisch Järuen
Ewig verwiesen aus der Holden Nähe.
Ihr Götter, die ihr mich zum Mann geschaffen,
In Liebe herrscht, mein Herz zur Lust entzündet,
Die Frucht von diesem Himmelsbaum zu kosten,
Wo nicht, dafür zu sterben, steht mir bei,
Wie ich als Sohn und Diener euch gehorche,
So schrankenlose Wonne zu umfassen.

Antiochus.

Prinz Pericles —

Pericles.

Der Sohn will sein Antiochus des Großen.

Antiochus.

Hier steht vor dir der Hesperiden Garten,
Mit goldner Frucht, doch fahrvoll zu berühren;
Töddräuende Drachen schrecken dich zurück.
Ihr Himmelsantlig lockt, zahllose Wonnen
Zu schauen, die Verdienst allein erringt:
Verdienstlos mußt du ohne Gnade sterben,
Weil sich dein Muth vermaß, um sie zu werben.
Schau Fürsten dort, die einst, wie du berühmt,
Vom Ruf gelockt, sich wagten aus Begierde;
Dir sagt ihr stummer Mund, ihr bleicher Schein:
„Sieh obdachlos uns unterm Sternensfeld
Als Wärrer stehn in Amors Schlacht gefällt:
Zu fliehen rath dir unsre hohle Wange,
Doch nicht des Todes Reiz auch dich besange.“

(Antiochus.)

Pericles.

Antiochus, ich danke dir, daß du
 Hinfällige Sterblichkeit mich kennen lehrest,
 Durch dieser Köpfe grauenvollen Anblick
 Mich auf ein ähulich Schicksal vorbereitest.
 Des Todes Denken heist im Spiegel schau'n,
 Das Leben sei ein Hauch, dem Thoren traum.
 Mein Haus bestell ich drum, dem Kranken gleich;
 Der von der Erde blickt zum Himmelreich,
 Denn Schmerzen lehren ihn der Welt entsagen:
 Darum vermach ich dir des Himmels Segen
 Und allen Edeln, wie wir billig pflegen;
 Mein Reichthum sei der Erde, die ihn gab.

(Zu der Tochter des Antiochus)

Und dir die reine Flamme meiner Liebe.
 So nun bereit zum Leben wie zum Tode,
 Hatt ich des schärffsten Schlags.

Antiochus.

Den Rath verschmähend lies das Räthsel denn:
 Läßt du es ungelöst, so ist's beschloßen,
 Dein Blut wird wie der Andern hier vergossen.

Tochter.

Sei Du von Allen glücklich, die da kamen;
 Von Allen wünsch ich Dir das beste Glück.

Pericles.

Ein kühner Kämpfe tret ich in die Schranken
 Und will von keinem Andern Rath erfragen
 Als nur von Muth und Treue.

(Nimmt das Räthsel.)

„Ich nähere mich, nicht Viper zwar,
 Von der Mutter Fleisch, die mich gebar.
 Den Gatten sucht ich: diese Triebe
 Befriedigte des Vaters Liebe.
 Er ist mir Vater, Sohn, Gemahl;
 Ich Mutter, Weib und Kind zumal.
 Wie das geschieht, da zwei wir sind,
 Wollt ihr nicht sterben, sagt geschwind.“

Der Schluß ist bitterer Trauf; doch, gebt ihr, Mächte,
Dem Himmel tausend Augen unserm Thun,
Warum verhüllt er nicht sein Antlig stets,
Wenn wahr ist was ich mit Erbleichen lese! —

(Die Hand der Prinzessin regert'stand)

Dich liebt' ich, schöner Spiegel, liebt' ich immer,
Wär nicht der Greuel voll dein edler Schimmer;
Doch jetzt empört, gesteh ich, sich mein Sinn:
Kein Mann von Tugend ließe sich verführen,
Wo er die Sünde weiß, aus Thor zu rühren.
Yaute bist Du, die Saiten deine Sinne:
Du liehest, recht berührt, Musik ertönen,
Dah' Götter niederstiegen, dir zu lauschen;
Doch vor der Zeit gespielt, ein andrer Fall:
Die Hölle tanzte zu dem rauhen Schall.
Zahr hin, ich frage nicht nach dir.

Antiochus.

Berührt sie, Verleß, bei Leibe nicht!
Denn das ist ein Artikel des Gesetzes,
Gefährlich wie der Pest. Die Zeit ist um:
Nun löst es oder laßt ein Urtheil sprechen.

Pericles.

Mein König!
Wer hört die gern gethane Sünde gern?
Ich schönt euch allzusehr, wenn ich es sagte.
Hätt ich ein Buch mit aller Jürsten Sünden,
Ich hielt es klüger zu als aufgeschlagen.
Erzähltes Laster fährt dahin wie Wind,
Bläst Staub in Andrer Augen, sich verbreitend;
Doch allzuthuer ist's erkauf't zuletzt:
Der kranke Blick sieht wieder deutlich jetzt
Und hemmt so frechen Hauch. Der blinde Maulwurf
Wirft Hügel auf, und klagt, der Mensch bedrücke
Die Erde: dafür stirbt der arme Wurm.
Ein Jürst ist Gott, Gesetz wird sein Verbrechen;
Schweift Zeus auch aus, wer darf die That rächen?

Daß Ihr es wißt, genügt; man soll ersinnen
 Was sich verschlimmert vor der Menschen Blicken.
 Den Leib liebt Jeder, der uns Nahrung giebt:
 Vergönnt, daß auch ihr Haupt die Junge liebt.

Antiochus.

(Zur Is.) Hätt ich sein Haupt, o Gott! Er fand den Sinn;
 Doch schmeichl ich ihm. (Zur Is.) Mein junger Prinz von Tyrus,
 Obgleich wir nach der Strenge unsrer Sagung,
 Da du dem Räthsel falsche Lösung sandest,
 Nun kürzen dürften deiner Tage Lauf,
 So stimmt mich doch die Hoffnung anders, die
 So schönem Baum entsproß als euer Selbst.
 Wir gönnen euch noch vierzig Tage Zeit:
 Entschleiern das Geheimniß in der Frist
 Und seht wie werth ein solcher Sohn uns ist.
 Bis dahin sollt ihr so bewirtheet werden.
 Wie's euerm Stand und unsrer Ehre ziemt.

(Antiochus mit Tochter und Gefolge ab.)

Pericles.

Wie gern bedeckte Höflichkeit die Sünde,
 Wenn wie der Heuchler die geschehne That
 Nichts als den Schein des Guten an sich hat.
 Hätt ich doch nur das Räthsel falsch gelöst!
 Daß mit blutschänderischem Greuel euch
 Die Seele nicht so schändlich wär besleckt!
 Doch bist du beides, Vater nun und Sohn,
 Da gottlos du dein eigen Kind umarmst,
 Wie es dem Gatten, nicht dem Vater ziemt;
 Und sie verzehrt der eignen Mutter Fleisch,
 Da sie das elterliche Bette schändet,
 Und Schlangen gleicht ihr zwei, die schöne Blüthen
 Genießen und nur Gift und Geißer brüten.
 Fahr wohl, Antiochia, denn Klugheit lehrt:
 Wer Thaten, schwärzer als die Nacht, nicht mied,
 Der scheut auch nichts was sie dem Licht entzieht;
 Wo Eine Sünde, wohnt die andre auch,

Bei Vollust Mord wie Flamme bei dem Rauch.
Die Hand der Sünde sind Verrath und Gift
Und oft ihr Schild, die Schande fern zu halten.
Da euch von Schuld befreien mag mein Tod,
Entsich ich der Gefahr, die mich bedroht. (aus.)

(Antiochus kommt zurück.)

Antiochus.

Er fand den Sinn: darum sind wir gesinnt,
Sein Haupt zu haben. Nimmer soll
Er leben, meine Schande zu posannen,
Der Welt zu sagen, daß Antiochus
So elter Sünde schönet.
Drum sterbe dieser Prinz noch diese Stunde,
Denn nur sein Fall heilt meiner Ehre Wunde.
Wer hält da draußen Wacht?

(Thaliard tritt auf.)

Thaliard.

Ruft euer Hoheit?

Antiochus.

Thaliard, du bist mein Kämmerer; wie vertraun
All unsre Heimlichkeiten deinem Schweigen,
Und deiner Treue halb erhöh'n wir dich.
Thaliard steh, hier ist Gift und hier ist Gold:
Wir haßen diesen Tyrer, drum tödt ihn;
Nach dem Warum zu fragen, ziemt dir nicht,
Da wir's befohlen. Sprich, ist es gethan?

Thaliard.

Es ist gethan, mein Fürst.

Antiochus.

Wung.

(Ein Mann tritt auf.)

Kühl deinen Athem mit der Eile Grund.

Bot.

Mein Fürst, Prinz Pericles entfloh.

Antiochus.

Wenn du

Das Leben liebst, ihm nach! und wie ein Pfeil

Aus des geübten Schützen Hand das Ziel
Unfehlbar trifft, so lehre nicht zurück,
Wenn du nicht sagst, Prinz Pericles ist todt.

(Nun ab.)

Thaliard.

Kommt er mir nah, mein Fürst, auf Schußweite,
Treß ich ihn sicher. So lebt wohl, mein König. (Nun.)

Antiochus.

Leb wohl, Thaliard. — Vor dieses Prinzen Tod
Steht weder Kopf noch Herz mir zu Gebot. (Nun.)

Zweiter Auftritt.

Thun. Zimmer im Palast.

Pericles tritt auf.

Pericles.

Es stört uns Niemand. — Ruß trübäng'ge Schwermuth,
Und dieser schnelle Wechsel der Gedanken
Mein stäter Gast sein, daß nicht Eine Stunde
Bei hehrem Tagesglanz, bei stiller Nacht,
Wo Sorge schlafen soll, mir Ruh erzeugt?
Hier schmeichelt Lust dem Ang, und dieses flieht sie.
Die Gefahr, die mich erschreckt, ist in Antiochien:
Zu kurz, mich zu erreichen, scheint ihr Arm;
Doch kann mir Freude nicht den Geist erheitern,
Noch der Gefahr Entfernung mich ermuntern.
So aber ist es: des Gemüths Erregung,
Erst nur durch falsche Furcht hervorgerufen,
Wird durch die Sorge nun genährt, belebt;
Erst war es Furcht, was wohl geschehen möchte,
Nun, älter, Sorge, daß es nicht geschehe.
So ist's mit mir: — Antiochus der Große,
(Den zu bestreiten ich zu klein mich weiß,
Denn seine Größe macht zur That den Willen.)

Er hört mich sprechen, schwör ich gleich, ich schweige;
 Mir stoumt nicht, daß ich sag, ich ehre ihn,
 Wenn er Verdacht hat, daß ich ihn entehre;
 Was ihn erröthen macht, wenn man es weiß,
 Räumt er hinweg, so macht es ihn nicht heiß.
 Er überzieht das Land mit Heeresmacht
 Und wird im Kriegsprunk so gewaltig dräun,
 Daß allen Muth Entsetzen vor sich scheucht,
 Mein Volk besiegt ist eh es widerstand,
 Und die gestraft, die nie beleidigt haben.
 Die Sorg um sie, nicht Mitleid mit mir selbst,
 (Der als des Baumes Wipfel vor der Sonne
 Die Wurzeln schüpft, durch die er Nahrung saugt.)
 Schafft meinem Leibe Qual, der Seele Noth,
 Und straft voraus was er zu strafen droht.

(Pellicanus und andere Bediente treten auf.)

Erster Edelmann.

Trost wohn und Ruh in eurer heiligen Brust!

Zweiter Edelmann.

Und lebt, bis ihr zu uns zurückgekehrt,

In Heil und Frieden!

Pellicanus.

Still, still, ihr Herrn, und laßt Erfahrung reden:
 Der will den König täuschen, der ihm schmeichelt,
 Denn Schmeicheln sacht die Sünd an wie ein Blasbalg:
 Erst Junke nur das Kaster, dem man schmeichelt,
 Jetzt giebt der Hauch ihm Hitz und heftiger Glühn;
 Doch Tadel, unterwürfig und mit Raß,
 Nient Königen, die menschlich irren können.
 Wenn Signor Saust euch Frieden hier verkündigt,
 So schmeichelt er und stellt euch nach dem Leben.
 Verzeiht mir, Prinz, und schlagt mich, nach Gefallen:
 Viel tiefer als aufs Knie sann ich nicht fallen.

Pericles.

Postt uns, ihr Andern, jetzt, und schaut im Hafen
 Den Schiffe nach, die da befrachtet liegen;

Dann lehrt zurück.

(Die Weiben ab.)

Du Helican, hast uns
Gerührt. Was siehst du, sprich, in unserm Antlig?

Helicanus.

Herr, eine zornige Braue.

Pericles.

Droht solch ein Dolch von eines Fürsten Stirn,
Wie wagt's dein Wort, uns mehr noch zu erzürnen?

Helicanus.

Wie wagen Pflanzen aufzuschauen zum Himmel,
Der ihnen Nahrung schenkt?

Pericles.

Du weist, ich kann

Dein Leben enden.

Helicanus.

Ich selber schliß das Beil:

So führt den Streich.

Pericles.

Steh auf, ich bitte dich.

Setz dich hieher zu mir: du bist kein Schmeichler.

Dank dir dafür; Den gäbe Gott verloren,

Verböt ein Fürst die Wahrheit seinen Ohren.

Verusuer Rath, wie er dem Fürsten ziemt,

Der sich den Herrn zum Diener macht durch Weisheit,

Was willst du, daß ich thue?

Helicanus.

Das Leid geduldig

Ertragen, das ihr selbst euch auferlegtet.

Pericles.

Das sprichst du, Helicanus, wie ein Arzt:

Der Trank, den du mir reichst, ist herber Art,

Du selber würdest zittern ihn zu nehmen.

Bernimm zuvor! Ich kam nach Antiodien,

Wo ich, du weißt, im Angesicht des Todes

Glorreiche Schönheit zu gewinnen strebte,

Auf daß sie einen Sproßling mir gebäre,

Der Feinden Furcht, dem Lande Freude brächte.

Ihr Antlitz schien mir mehr als wundervoll,
 Das Andre — dir ins Ohr — blutschändrisch schwarz.
 Dieß forschst' ich aus; der sündge Vater, Ratt
 Zu schlagen, streichelte; doch wirst du wissen:
 Zeit ist's zu fürchten, wenn Tyrannen lüssen.
 Die Furcht wuchs so in mir, ich stoh hieher
 Unter dem Mantel einer hangen Nacht,
 Die treuen Schutz verhiess. Hier bin ich nun:
 Bedenke was geschah, was kommen mag.
 Tyrannisch kenn ich ihn, Tyrannensfurcht
 Nimmt niemals ab, wächst schneller als die Zeit;
 Und glaubt er nur, und sicher glaubt er das,
 Daß ich der Lust, der lauschenden, vertraue,
 Wieviel er edles Fürstenblut vergoß,
 Die Greuel seines Bettes zu verbergen —
 In solcher Angst fällt er dieß Land mit Waffen,
 Schützt Kränkung vor, die ich ihm angethan:
 Dann büßt für mein Vergehn, wie Er es nennt,
 Das Land im Krieg, der keine Unschuld kennt.
 Aus Liebe zu Allen, deren Einer du,
 Der jetzt mich schilt darum —

Helicanus.

Ah, edler Fürst!

Pericles.

Flieht Schlaf mein Auge, Röthe von den Wangen,
 Und tausend Zweifel wälz ich in der Brust,
 Wie ich den Sturm beschwigtge eh er naht,
 Und da kein Trost mir blieb zu ihrem Schilde,
 Schien mir, sie zu beklagen, Fürstenmilde.

Helicanus.

Wohlan, mein Fürst, da ihr mir gönnt zu sprechen,
 So red ich frei. Antiochus zu scheun
 Habt ihr wohl Grund, denn der Tyrann ist fürchtbar,
 Der, seid im offenen Krieg, seid mit Verrath,
 Euch nach dem Leben trachtet.

Drum reißt hinweg, mein Fürst, auf einge Zeit,
 Bis Jorn und Groll der Wütherich vergaß,
 Wenn ihm die Parze nicht den Faden kürzt.
 Das Reich gebt andern Händen; gebt ihrs meinen,
 So soll das Licht dem Tag nicht treuer scheinen.

Pericles.

Ich weiß an deiner Treue nicht;
 Doch greift er, bin ich fort, in meine Rechte —

Helicanus.

So fliehe unser Blut vermischt zur Erden,
 Die uns gebar, die unser Grab soll werden.

Pericles.

So wend ich, Tyrus, mich von dir, und fahre
 Gen Tharsus, wo ich von dir hören werde,
 Und dann mich ganz nach diesen Briefen richte.
 Die für mein Volk ich trag und trug, die Sorge,
 Leg ich auf dich, der sie mit Weisheit trägt.
 Dein Wort genügt mir, schwör mir keine Eide: !
 Wer eins nicht hält, bricht ohne Anstand beide. !
 Laß uns so fest in unsern Kreisen schalten,
 Daß mit der Zeit die Wahrheit sich erweise,
 Diener und Fürst that Recht in seinem Kreise. (hs.)

Dritter Auftritt.

Tyrus. Vorzimmer im Palast.

Thaliard tritt auf.

So, dieß ist Tyrus, und dieß ist der Hof. Hier muß ich den
 Prinzen Pericles umbringen! Thun ich es nicht, so werd ich sicher
 zu Hause gehängt: das ist schlimm. — Ja, ja, ich sehe wohl, es
 war ein kluger Gesell und bei gutem Verstande, der, als er sich von
 dem König eine Gnade ausbitten sollte, sich ausbedingte, ihn nur
 in Feind von seinen Geheimnissen einzunehmen. Jetzt seh ich,

daß er wohl Grund dazu hatte: denn wenn der König Einem befehlt, ein Schurke zu sein, so ist er kraft seines Eides gehalten, einer zu werden. Still, da kommen die Herrn von Tyrus.

(Helicanus, Edeanes und andere Edelleute treten auf.)

Helicanus.

Nicht länger, meine Freund' und Rathsgenossen,
Seid um des Königs Scheiden noch besorgt:
Die er besiegelt hinterließ, die Vollmacht,
Spricht's deutlich aus, daß er auf Reisen gieng.

Thaliard.

Verreist, der König!

Helicanus.

Wünscht ihr jedoch noch Näheres zu wissen,
Warum er hinterm Rücken eurer Liebe
Von dannen schied, geb ich euch Licht darüber.
Zu Antiochia —

Thaliard (für sich).

Was giebt's von Antiochia?

Helicanus.

— ward ihm der König, weshalb weiß ich nicht,
Ein wenig gram, zum mindsten glaubt' er es;
Und in der Angst, daß er sich so verfehlt,
Wollt er sich selbst, sein Leid zu zeigen, strafen.
So unterzog er sich des Seemanns Wahn,
Den jeder Augenblick mit Tod bedroht.

Thaliard (beiseite).

Ich sehe wohl,
Ich werde nicht gehängt, wenn ich auch wollte,
Denn er ist fort: das wird den König freun.
Er floh das Land, um auf der See zu sterben.
Jetzt zeig ich mich. (Worterend) Den Herrn von Tyrus Heil!

Helicanus.

Thaliard von Antiochien, willkommen!

Thaliard.

Der König schickte mich
Mit Botschaft an den Prinzen Pericles,

Doch als ich landete, erfuhr ich gleich,
 Daß euer Herr auf weite Reisen gieng:
 So trag ich meine Botschaft wieder heim.

Gellionus.

Wir haben keinen Grund ihr nachzuforschen,
 Da sie an unsern Herrn geht, nicht an uns;
 Doch als des Königs Freunde wünschen wir,
 Bevor ihr reist, euch zu bewirthen hier.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Tharsus. Zimmer im Hause des Statthalterd.

Gleou, Dionysa und Gefolge.

Gleou.

Komm, Dionysa, ruhen hier wir aus,
 Und mit Erzählungen von fremdem Leid
 Versuchen wir das eigne zu vergeh'n.

Dionysa.

Das hieß' ins Feuer blasen, umß zu löschen.
 Wer Hügel abträgt, weil sie aufwärts streben,
 Dem wird sich bald ein höherer Berg erheben.
 Mein armer Mann, so geh's mit unserm Kummer,
 Wenn wir mit Unglücksaugen ihn beschauen:
 Nur höher wächst der Wald, wird er behauen.

Gleou.

Ah Dionysa!
 Wer würde schweigen, wenn ihm Nahrung mangelt,
 Den Hunger hehlen, bis er ganz verschmachtet?
 Die Zunge ruft voll Kummer unser Weh
 Laut in die Luft, und unsre Augen weinen
 Bis Athem reicht, noch schallender zu klagen,
 Daß auf vom Schlaf der Himmel wach und eilends

Zu Hülfe komme der bedrängten Schöpfung.
So will ich jahrelangen Leids erwähnen,
Und seht der Athem, helf ich mir mit Thränen.

Dionysa.

Ich will mein Bestes thun.

Cleon.

Dies Tharsus, dessen Herrschaft mir vertraut ist,
Sonst von des Ueberflusses Hand gesegnet,
Die selber in die Straßen Reichthum streute,
Des Thürme ragten und die Wolken küßten,
Daß alle Fremden staunten, die es sahn;
Wo Herrn und Frauen so im Schmucke prunkten,
Als ob sich Einer spiegeln wollt im Andern,
Wo man den Tisch mit Schüsseln übersehte,
Daß mehr das Auge, als der Mund sich leckte,
Armut verachtet ward, so der Stolz sich blähte,
Daß man den Namen Hülfe selbst verschmähte — —

Dionysa.

O nur zu wahr!

Cleon.

Seht nun des Himmels Macht in unserm Wechsel!
Wand' Maul, dem jüngst noch Erde, See und Lust
Zu wenig zur Ergehung bieten konnten,
Ob sie vollauf auch allen Wesen geben,
Muß nun verderben, weil ihm Uebung fehlt,
Wie oft ein Haus, weil unbewohnt, zerfällt.
Die Gaumen, die noch vor zwei Sommern nur
Auf Reizung dachten, den Geschmack zu ligeln,
Sie freute trocknes Brot, wärs zu erbetteln.
Die Mütter, die, den Säugling aufzapfeln,
Nichts für zu kostbar hielten, möchten nun
Am Liebsten selbst die Lieblinge verzehren.
So scharfen Zahn hat Hunger: Mann und Weib
Vooßen, wer frissen soll des Andern Leib.
Hier steht ein Edler, dort ein Weib und weint,
Hinsinken Viele; die es sehen, haben

Nicht mehr die Kraft, die Todten zu begraben.
Ist dieß nicht Wahrheit?

Dionysa.

Unsre bleichen Wangen
Und hohlen Augen können es bezeugen.

Gleon.

Die Städte, die vom Kelch des Ueberflusses
Und alles Wohlergehns so reichlich kosten,
Sollten im Schwelgen unsre Thränen sehn!
Dieß Elend kann auch über sie ergehn.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Wo ist der Herr Statthalter?

Gleon.

Hier.
Sprich eilends aus den Kummer, den du bringst,
Denn Trost steht uns zu fern, darauf zu hoffen.

Edelmann.

Wir sahen Schiffe, unsrer Küste nah,
In stattlichem Geschwader herwärts segeln.

Gleon.

Ich dacht es wohl.
Kein Unglück kommt allein, es bringt den Erben
Mit sich, der bald in seine Rechte tritt.
So geht's auch uns: irgend ein Nachbarvolf
Will unsern Jammer sich zu Nutzen machen,
Und füllt mit Kriegsvolf dieser Schiffe Bauch,
Um uns zu stürzen, die im Staub schon liegen.
Und mich Unglücklichen zu überwinden,
Den zu besiegen keinen Ruhm mehr bringt.

Edelmann.

Daß ist die kleinste Furcht: die weiße Flagge,
Vom Mast wehend, zeigt, daß sie Frieden bringen
Und uns als Freunde kommen, nichts als Feinde.

Gleon.

Wie sprichst du? Macht dich nicht Erfahrung klug?

Der schönste Schein birgt oft den schlimmsten Trug.
 Doch bringen sie was sie auch bringen mögen,
 Wozu die Noth?
 Das Schlimmste ist sterben, und halb sind wir todt.
 Sag ihrem General, wir harren sein,
 Zu hören was er bringt, woher er kommt
 Und was er heischt von uns.

Delmann.

Ich gehe schon. (Ab.)

Glau.

Er soll willkommen sein, bringt er uns Frieden;
 Zum Widerstand ist uns nicht Kraft beschieden.

(Pericles mit Befolge tritt auf.)

Pericles.

Statthalter seid ihr hier, wie ich vernehme:
 Laßt unsre Schiffe denn und unsre Mannschaft
 Euch nicht erschrecken wie ein Scheiterhaufen:
 Wir hörten fern in Thrus euer Elend,
 Und sahn in euren Straßen die Verödung:
 Wir wollten nicht zu Thränen Leid noch fügen,
 Nein, euch erlösen von der schweren Bürde;
 Und unsre Schiffe dort, die ihr vielleicht,
 Wie jenes Ross vor Troja, vollgepfropft
 Mit Waffen meint und blutigem Ueberfall,
 Sie sind mit Korn gefüllt fürs nöthige Brot
 Und bringen Leben euch, so nah dem Tod.

Ab.

Die Götter Griechenlands beschützen euch!
 Wir wollen für euch beten.

Pericles.

Steht auf, ich bitt euch!

Wir suchen nicht Verehrung hier, nur Liebe
 Und Unterkommen uns und unsern Schiffen.

Glau.

Wenn Einer das euch nicht gewähren wollte,
 Nur in Gedanken sich undankbar zeigen,

Seiens wir selber, oder Weib und Kind,
 Treff ihn des Himmels und des Menschen Fluch!
 Bis dahin (und ich hoffe, nie geschiehts,)
 Seid ihr, mein Fürst, der Stadt und mir willkommen.

Pericles.

Wir nehmen dankbar an und weilen gerne
 Bis wieder lächeln die erzürnten Sterne.

(Exit ad.)

Zweiter Aufzug.

Gower tritt auf.

Gower.

Von einem König reich an Macht
Sahst ihr sein Kind zu Fall gebracht;
Den bessern Fürsten sahst ihr auch,
Gleich ehrenwerth in Wort und Brauch.
So harret aus und hört mit an
Wie mit dem Unglück rang der Mann,
Wie, wer die Noth mit Muth bezwingt,
Sandskörner einbüßt, Verg' erringt.
Der gute Fürst, den allerwegen
Begleiten möge Gottes Segen,
Ist noch zu Tharsus; Jeder dort
Hält heilig wie die Schrift sein Wort,
Und zum Gedächtniß seiner Milde
Berchret man ihn mit goldnem Wilde.
Doch schlimmere Kunde wird vernommen;
Wozu mein Wort? Ihr seht sie kommen.

(Stummes Spiel. Auf der einen Seite tritt Pericles auf mit Cleon, auf der andern ein Edelmann mit einem Brief an Pericles. Pericles zeigt dem Cleon den Brief, giebt dem Boten eine Belohnung und schlägt ihn zum Ritter. Pericles und Cleon gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Gower.

Daheim nun Helicanus saß,
Der nicht wie Drohnen Honig aß
Von andern Bienen, nein, sich mühte,
Daß Böses starb, und Gutes blühte.

Shakespeare (Pericles).

Dem Fürsten ließ er Briefe sagen
 Was sich in Tyrus zugetragen:
 Er meldet ihm wie Thaliard
 Zum Meuchelmord gesendet ward,
 Und räth ihm, daß er weiter eile,
 In Tharsus länger nicht verweile.
 Er folgt dem Rath und geht zur See:
 Da lernt der Mensch oft Ach und Weh,
 Denn bald beginnt der Sturm zu toben,
 Die Tiefe drunten, Donner oben,
 Macht solch Getümmel, daß sein Schiff
 In Scheitern brach am Felsenriff.
 Der arme Fürst, dem nichts geblieben,
 Von Wogen hin und her getrieben,
 Denn Mann und Maus mit Hab und Gut
 Versank, er selbst entkam der Flut,
 Da das Geschid, des Unlücks satt,
 Ihn an den Strand geworfen hat.
 Hier kommt er selbst. Hier schließt mein Text;
 Seht selber nun was drauß erwächst. (Ma.)

Erster Austritt.

Pentapolis. Offener Platz an der See.

Pericles tritt auf, ganz durchnäßt.

Pericles.

Nun hemmt die Wuth, des Himmels zornige Sterne!
 Wind, Regen, Donner, denk, des irdschen Menschen
 Gebrechlichkeit mag euch nicht widerstehn,
 Und der Natur gemäß gehorch ich euch.
 Ach, an die Felsen warf die Welle mich,
 Trieb mich von Strand zu Strand und ließ mir Leben
 Nur, um mich baldgem Tode hinzugeben.
 Laßt euch genügen, allgewaltge Mächte,
 Daß Hab und Gut ihr raubtet einem Fürsten.

Ihr warft ihn aus dem Wäßergrab hieher;
Gewährt ihm sanften Tod: er wünscht nichts mehr.

(Drei Fischer treten auf.)

Erster Fischer.

He, Jederwams!

Zweiter Fischer.

Komm her, und trag die Neze weg!

Erster Fischer.

Nun, Flichhose, kommst du?

Dritter Fischer.

Was giebt's, Meister?

Erster Fischer.

Sieh, wie du zauderst! Geh zu oder ich werde dir Beine machen.

Dritter Fischer.

Meiner Tren, Meister, ich dachte an die armen Kerls, die so eben vor uns weggespült wurden.

Erster Fischer.

Die armen Seelen! Es gieng mir durchs Herz, wie kläglich sie uns um Hülfe anriefen, während wir, weiß Gott, uns kaum selber zu helfen wußten.

Dritter Fischer.

Seht, Meister, hab ich's nicht vorausgesagt, als ich die Meer-schweine so hüpfen und springen sah? Sie sagen, sie wären halb Fisch und halb Fleisch: die Pest über sie! Sie kommen nicht ohne daß ich hinterdrein gewaschen werde. Meister, ich wundere mich, wie die Fische in der See leben können.

Erster Fischer.

Ei, wie wir Menschen auf dem Lande: die großen fressen die kleinen. Ich laun unsere reichen Filze mit nichts so schädlich vergleichen als mit einem Wallfisch: der spielt und bäumt sich, die armseligen kleinen Fische vor sich hertreibend, bis er sie zuletzt alle mit Einem Schlud hinnunter schlängt. Solche Wallfische soll es auch auf dem Lande geben, die so lange das Maul aufsperrn, bis sie eines Tags die ganze Gemeinde, Kirche, Thurm, Glocken mit Allem verschlungen haben.

Pericles.

Eine hübsche Rußanwendung.

Dritter Fischer.

Aber Meister, wenn ich der Kister gewesen wäre, so hätt ich mich jenes Tags im Glockenthurm aufgehalten.

Zweiter Fischer.

Warum denn?

Dritter Fischer.

Weil er mich dann mitverschlungen hätte. Wenn ich dann in seinem Bauche gewesen wäre, so hätt ich so angefangen mit den Glocken zu läuten, daß er nicht eher zur Ruhe gekommen wäre bis er Glode, Thurm, Kirche und die ganze Gemeinde wieder ausgespicien hätte. Wenn aber der gute König Simonides meines Sinnes wäre —

Pericles.

Simonides?

Dritter Fischer.

— so wollten wir das Land bald von diesen Drohnen säubern, die den Bienen ihren Honig rauben.

Pericles.

Wie sinnig sie an schuppgen Seegeschöpfen
Der Menschen Schwächen zu erläutern wissen,
Und sich im Wasserreiche spiegeln lassen
Was Menschen loben oder Menschen haßen! —
Guten Tag bei eurer Arbeit, wadre Fischer!

Zweiter Fischer.

Wader, was ist das, guter Freund? Wenn solch ein Tag Euch paßt, so kragt ihn euch aus dem Kalender, Niemand wird darnach fragen.

Pericles.

Ihr seht, die See warf mich an eure Küste.

Zweiter Fischer.

Die See muß besoffen gewesen sein, daß sie euch hier ausgespicien hat.

Pericles.

Ein Mann, den Beides, Wind und Wasser stut,
Auf diesem weiten Ballhaus umgeschlendert
In ihrem wilden Spiel, steht euch um Mitleid.
Der euch hier ausspricht, hat noch nie gebettelt.

Erster Fischee.

Mein Freund? könnt ihr nicht betteln? Es giebt ihrer doch in unserm Griechenland, die mit Betteln mehr verdienen als wir mit Arbeiten.

Zweiter Fischee.

Kannst du denn Fische fangen?

Pericles.

Ich hab es nie geliebt.

Zweiter Fischee.

Nun, dann mußt du ganz gewiß verhungern, denn hier bringt man heutzutage nichts vor sich, wenn man nicht darnach fischt.

Pericles.

Was ich gewesen bin, hab ich vergessen,
Doch was ich bin, lehrt mich die Noth bedenken:
Ein Mensch, von Frost erstarrt, die Adern Eis,
Kaum so viel Leben drin, um zu erwärmen
Die Zunge, daß sie euch um Hülfe fleht.
Versagt ihr die, laßt mich nach meinem Sterben,
Weil ich ein Mensch doch bin, ein Grab erwerben.

Erster Fischee.

Sterben, sagt er? Nein, das verhüten die Götter. Hier hab ich einen Mantel: komm, zieh ihn an und halt dich warm. Nun, meiner Seel, ein hübscher Bursch. Komm, geh mit mir heim; du sollst Fleisch haben alle Festtage und Fische Werktags und überdies noch Pudding und Pfannkuchen; du sollst uns willkommen sein.

Pericles.

Ich dank euch, Herr.

Zweiter Fischee.

Hört doch an, Freund! Ihr sagtet ja, ihr könntet nicht betteln.

Pericles.

Ich bat euch nur.

Zweiter Fischee.

So, batet nur! So will ich euch ein Vitter werden, um dem Auspeitschen zu entgehen.

Pericles.

Werden denn alle Bettler hier ausgepeitscht?

Zweiter Fischer.

O nein, Freund, nicht alle; denn wenn alle Bettler ausgepeitscht würden, so wollt ich mir keinen bessern Dienst wünschen als den des Büttels. Aber Meister, ich gehe und ziehe das Netz auf.

(Ab mit dem dritten Fischer.)

Pericles.

Wie gut anständiger Scherz der Arbeit steht!

Erster Fischer.

Hört, Freund: wißt ihr denn, wo ihr seid?

Pericles.

Nicht recht.

Erster Fischer.

So will ichs euch doch sagen. Dieß heißt hier Pentapolis, und unser König ist der gute König Simonides.

Pericles.

Den guten König Simonides nennt ihr ihn?

Erster Fischer.

Ja, Herr, und er verdient auch den Namen seiner friedfertigen und milden Regierung wegen.

Pericles.

Er ist ein glücklicher König, da ihn seine Unterthanen seiner Regierung wegen den Guten nennen. Wie weit ist denn sein Hof von dieser Küste?

Erster Fischer.

Nur eine halbe Tagereise. Er hat auch eine schöne Tochter, und morgen ist ihr Geburtstag, und da sind Fürsten und Herrn von allen Enden der Welt gekommen, um ihr zu Liebe zu tjosieren und zu turnieren.

Pericles.

Wär mein Glück nur meinem Wunsche gleich, so möchte ich dort auch eine Lanze brechen.

Erster Fischer.

Ei, Herr, jedes Ding geht wie es kann, und was ein Mann nicht selbst machen kann, dafür muß er auch seiner Frau ein gutes Wort geben.

(Die beiden Fischer kommen zurück mit einem Netz.)

Zweiter Fischer.

Helfst, Meister, helfst! Hier hängt ein Fisch im Netz wie das
 Recht eines Armen im Proceß: gar nicht herauszubringen.
 Poh Element, da kommts endlich und ist in einen rostigen
 Panzer verwandelt.

Pericles.

Ein Panzer, Freunde! Bitte, zeigt ihn mir.
 O Dank dir, Glück, daß du nach manchem Quersrich
 Mir endlich etwas giebst, mir aufzuhelfen.
 Zwar war es mein, ein Theil von meinem Erbe,
 Das mir mein selger Vater hinterließ,
 Als er vom Leben schied, mit dieser Weisung:
 „Bewahr es, Pericles, es schirmte mich
 Einst vor dem Tod“ (er wies auf dieses Erz);
 „Bewahr es drum, es kann in gleichem Fall,
 Den gütige Götter wenden, Dich auch schützen.“ —
 Ich ließ es nicht von mir, so liebt' ich es,
 Bis es die See, die keines Menschen schont,
 Im Sturm mir nahm; die Ebbe bringt es wieder.
 Dank dir, dafür: mein Schiffsbruch war nicht arg,
 Da er mir doch des Vaters Kleinod barg.

Erster Fischer.

Wie meint ihr, Herr?

Pericles.

Um diese Rüstung, Freunde, laßt euch bitten,
 Denn weiland war sie eines Königs Schirm.
 Hieran erkenn ich sie. Er liebte mich,
 Um seinetwegen wünsch ich sie zu haben.
 Begleitet mich zu eures Königs Hof:
 Hiemit kann ich als Ritter dort mich melden,
 Und befert sich mein Glück, vergelt ich es;
 Ich will eur Schuldner heißen unterdes.

Erster Fischer.

Wollt ihr denn vor der Prinzessin turnieren?

Pericles.

Ja, meine Waffenkunst vor ihr erproben.

Erster Fischer.

Nun, so nimm sie hin, und mögen die Götter Glück darin verleihn.

Zweiter Fischer.

Aber hört, Freund: Wir waren es, die diese Hülle aus dem rauhen Wasserfaum hervorzogen. Es giebt doch so gewisse Percente, gewisse Evulumente. Ich hoffe, Herr, wenn es euch gelingt, werdet ihr euch erinnern, von Wem ihr sie habt.

Pericles.

Glaubt mir, das werd ich.
Durch euer Verdienst bin ich in Stahl gekleidet,
Und allem Raub der wilden See zum Troß
Halt ich dieß Kleinod fest in meinem Arm.
Sein Werth soll mich alsbald beritten machen
Auf einem Renner, der mit lustigen Sprüngen
Die Gasser all erfreuen soll, die ihn schaun.
Nur Eins gebriecht mir, Freunde, noch, ich meine
Das Niederleid.

Zweiter Fischer.

Damit wollen wir dich schon versehen. Du sollst meinen besten Mantel haben, eins daraus zu machen; und ich will dich selbst an den Hof bringen.

Pericles.

So hab ich mich der Ehre denn geweiht:
Heut steig ich oder häufe Leid auf Leid.

(Exit F.)

Zweiter Auftritt.

Pentapolis. Terrasse vor den Schranken; zur Seite ein Gezeil für den König und die Prinzessin.

Simonides, Thais, Edelkute und Gefolge treten auf.

Simonides.

Ist zum Turnier die Ritterschaft bereit?

Erster Edelmann.

Sie ißß, mein Fürst;
Sie harren Eurer, um sich vorzustellen.

Simonides.

Sagt, Wir sei'n auch bereit; und uns're Tochter,
 Deren Geburtsfest dieß Turnier verherrlicht,
 Sieht hier, der Schönheit Kind, das die Natur
 Den Männern schuf zum Seh'n und Staunen nur.

(Ein Edelmann geht ab.)

Thaisa.

Mein Vater, Euch gefällt es, mich zu preisen,
 Hab ich auch wenig Schönheit aufzuweisen.

Simonides.

So soll es sein, denn Fürsten sind die Muster,
 Die nach dem eignen Bild der Himmel schafft.
 Den Glanz verliert ein Kleinod unbetrachtet,
 Den Ruhm die Fürsten, deren Niemand achtet.
 Dein Ehrenamt ist's, Tochter, uns zu deuten
 Was jeder Ritter hier im Schilde fähret.

Thaisa.

So werd ich thun was meines Amtes ist.

(Der erste Ritter geht vorüber und sein Knappe reicht der Feingebin den Schild.)

Simonides.

Wer ist der Erste, der sich hier uns vorstellt?

Thaisa.

Ein Held aus Sparta, mein erlauchter Vater;
 Das Einbild, das auf seinem Schild steht, ist
 Ein schwarzer Rohr, der nach der Sonne greift,
 Lux tua vita mihi, die Devise.

Simonides.

Er liebt dich sehr, der dir das Leben dankt.

(Der zweite Ritter geht vorüber.)

Thaisa.

Ein Macedonierfürst, mein Herr und Vater;
 Das Zeichen, das auf seinem Schild steht, ist
 Ein Held in Waffen, einer Frau erliegend.
 Der Dentspruch lautet so in spanischer Sprache:
 Mas por dulzura que por fuerza.

(Der dritte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Wer ist der dritte?

Thaisa.

Ein Antiochier;

Sein Sinnbild ist ein Kranz der Ritterschaft;

Das Motto: *Me pompae provexit apex.*

(Der vierte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Was zeigt der vierte?

Thaisa.

Die Fadel brennend, aber umgekehrt;

Das Motto: *Quod me alit, me extinguit.*

Simonides.

Das zeigt der Schönheit Macht und Wirkung an,

Die nicht entflammen bloß, auch tödten kann.

(Der fünfte Ritter geht vorüber.)

Thaisa.

Das fünfte Bild ist eine Hand aus Wolken,

Gold haltend, das sie am Probierstein prüft.

(Der sechste Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Was zeigt der sechste, letzte Schild, den dir

Der Ritter selbst mit so viel Anstand reichte?

Thaisa.

Er scheint ein Fremdling, und sein Sinnbild ist

Ein dürrer Zweig, nur an der Spitze grün;

In hac spe vivo, die Devise.

Simonides.

Gar hübsch eronnen.

Aus der Erniedrigung, worin er lebt,

Hofft er, sein Glück erblühe neu durch dich.

Erster Edelmann.

Er brauchte freilich Vorges zur Empfehlung;

Sein Ausruf spricht nicht sehr zu seinen Gunsten.

Denn nach der rostigen Rüstung scheint's, er hätte

Die Peitsche mehr geschwungen als die Lanze.

Zweiter Edelmann.

Fremd muß der Mann wohl sein, er käme sonst
Besprechend ausstaffiert zu solchem Fest.

Dritter Edelmann.

Er ließ den Harnisch so von Rost beschmugt:
Er weiß, er wird ihn hier im Sand gepugt.

Simonides.

Die Meinung thört sich oft: es ist mit Nichten
Nach äußerem Schein der innre Mann zu richten.
Doch sieh, die Ritter kommen. Sehn wir in
Die Gallerie.

(Alle ab. Gesetzt und Freudentagstanz: Der arme Ritter!)

Dritter Auftritt.

Prunksaal. Ein Bankett zugereicht.

Simonides, Thaisa, Herren und Frauen, Ritter und Gefolge.

Simonides.

Ihr Ritter,
Es wär unnöthig, hieß' ich euch willkommen.
Auf eurer Thaten Ruhm als Titelblatt
Noch eure Tapferkeit zu schreiben, wäre mehr
Als ihr erwartet, oder nöthig scheint,
Da euer Werth sich schon dem Blick empfiehlt.
Vereitet euch zur Lust; sie ziemt dem Feste,
Ihr Fürsten, meine Gäste!

Thaisa.

Euch, meinem Gast und Ritter,
Reich ich hier diesen Siegeskranz, und krön euch
Damit zum König dieses Freudentags.

Pericles.

Es war mehr Glück, Prinzessin, als Verdienst.

Simonides.

Neunts wie ihr's nennen wollt, der Tag ist euer,
Und Niemand hier, so hoff ich, trägt euch Reid.

So, wenn sie Künstler bildet, schenkt die Kunst
Dem Einen viel, dem Andern alle Gunst:
Ihr seid ihr Liebling. Als die Königin
Des Festes, Tochter, sitze hier bei mir;
Die Andern sey als Marschall nach Gebühr.

Die Ritter.

Simonides der Gute ehrt uns höchlich.

Simonides.

Ihr schmückt das Fest; wir ehren was zu loben:
Wer Ehre haßt, der haßt die Götter droben.

Thaisa.

Hier euer Platz.

Pericles.

Wohl Andern ziemt' er mehr.

Erster Ritter.

Herr, streitet nicht, denn wir sind Edelleute:
Wir bliden niemals neidisch auf die Großen
Und möchten auch die Niedern nicht verstoßen.

Pericles.

Ihr seid recht hübsche Ritter.

Simonides.

Setzt euch, Herr.

Pericles.

Bei Jupiter, dem König der Gedanken,
Kein Essen schmeckt mir, denkt sie nicht an mich.

Thaisa.

Bei Juno, die die Königin
Der Ehe, ganz unschmachhaft allzumal
Sind mir die Speisen, fehlt Er mir zum Mal!
Er ist gewiß ein edler Herr.

Simonides.

Ein Edelmann vom Laude nur;
Er hat nicht mehr gethan als andre Ritter:
Lanzen gebrochen. Lassen wir nur das.

Thaisa.

Mir glänzt er wie ein Demant gegen Glas.

Pericles.

Der König ist wie meines Vaters Bild,
 Erinnert mich, wie Er im Glanze saß,
 Und Fürsten Sternen gleich um seinen Thron:
 Er war die Sonne, der sie huldigten.
 Nie sah ihn Einer, der als kleines Licht
 Vor seiner Hoheit nicht die Krone senkte.
 Dem Glühwurm in der Nacht nun gleicht sein Sohn:
 Sein Glanz im Dunkeln, Tags ist er entflohn.
 So ist die Zeit der Menschen Königin,
 Die sie erzeugt, sie wieder zu begraben;
 Sieht was sie will, nicht was wir möchten haben.

Simonides.

Seid ihr auch fröhlich, Ritter?

Die Ritter.

Wärs anders möglich in des Königs Nähe?

Simonides.

Aus diesem Becher, bis zum Rand gefüllt,
 Wie ihr ihn gerne der Geliebten bringt,
 Trink ich auf euer Wohl.

Die Ritter.

Dank euer Hoheit!

Simonides.

Sännt noch ein Weildchen.
 Dort unser Ritter sitzt verdrossen da,
 Als hielte unser Hofgelage nicht
 Hinlänglich seinem Werth das Gleichgewicht.
 Siehst du es wohl, Thaisa?

Thaisa.

Lieber Vater,

Was kummerts mich?

Simonides.

Ja, meine Tochter, wiße,
 Die Fürsten sollten wie die Götter sein,
 Die Jedem, der sie zu verehren kommt,
 Freigebig spenden.

Uamilde gleichen Fliegen: sind sie todt,
Erstaunt man, wie sie soviel Lärm gemacht.
Darum, ihn zu erheitern, meld ihm doch,
Wir leeren diesen Becher auf sein Wohl.

Thaisa.

Ah Vater, gegen einen fremden Ritter
Geziemt mir nicht, so frei mich zu benehmen.
Er möcht es übel deuten, denn die Herrn
Halten für frech der Frauen Zuspruch gern.

Simonides.

Wie?

Thu was ich sage, soll ich dir nicht zürnen.

Thaisa.

Nun bei den Göttern! Nichts erschreckt mich mehr.

Simonides.

Und sag ihm noch, wir wünschten zu erfahren
Sein Vaterland, nebst Namen und Geschlecht.

Thaisa.

Mein königlicher Vater trank euch zu.

Pericles.

Ich dank ihm.

Thaisa.

Er wünscht, der Wein würd euch zum Lebensblut.

Pericles.

Euch Beiden Dank: hiemit thu ich Bescheid.

Thaisa.

Dann wünscht er ferner von euch zu erfahren,
Woher ihr stammt, nebst Namen und Geschlecht.

Pericles.

Ein Edelmann aus Tyrus, Pericles,
In Künsten und in Waffen auferzogen.
Nach Abenteuern zog ich durch die Welt;
Die ranhe See entriß mir Leut und Schiffe,
Und warf gescheitert mich an diesen Strand.

Thaisa.

Er dankt eur Gnaden; nennt sich Pericles,

Ein Edelmann aus Tyrus;
 Unglück zur See entriß ihm Lent und Schiffe
 Und warf den Scheiternden an diesen Strand.

Simonides.

Nun bei den Göttern, ich beklag ihn sehr
 Und will aus seiner Schwermuth ihn erwecken.
 Ihr Herren kommt, wir säumen uns zu lange;
 Die Zeit vergeht, die andre Kurzweil bent.
 Wie ihr gelleidet seid, in eurer Rüstung,
 Geziemt' euch wohl ein kriegerischer Tanz.
 Entgegnet nicht, so rauher Klang gefalle
 Den Frauen schlecht: sie lieben all, ich wette,
 Die Männer in den Waffen wie 'im Bette.

(Die Mitter tanzen.)

Freundlich erbeten, trefflich ausgeführt.
 Kommt, Freund!

Hier ist ein Fräulein, die auch gerne tanzt.
 Und trefflich könnt, wie ich mir sagen ließ.
 Ihr Tyrer Herrn die Mädchen trippeln lassen;
 Wie ihr auch Meister seid im ernststen Tanz.

Pericles.

Bei denen, die es üben, mag's der Fall sein.

Simonides.

Das heißt so viel, ihr möchtet es verweigern
 Mit seiner Höflichkeit.

(Die Mitter und Frauen tanzen.)

Genug, genug!

Euch allen Dank, ihr Herrn! ihr machtet's gut;
 Doch Ihr (zu Pericles) am Besten. Edelknaben, Richter!
 Führt jeden in sein Schlafgemach! — Euch, Herr,
 Geboten wir in unsrer Näh zu betten.

Pericles.

Ich bin zu euer Gnaden Diensten.

Simonides.

Zu spät ist's, Fürsten, jetzt von Liebe sprechen,

Denn wie ich merke ist das eure Absicht.
 Begebe jetzt ein Jeder sich zur Ruhe,
 Damit er morgen früh sein Vestes thue.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Thron, im Hause des Statthalters.

Helicanus und Escanes treten auf.

Helicanus.

Rein Escanes, das glaubt fürwahr,
 Daß Antiochus Incestes schuldig war.
 Drum dachten auch die hohen Götter nicht
 Die schuldige Rache länger zu verschieben,
 Die so abscheulichem Verbrechen ziemt:
 Als er in seines Pompes höchstem Glanz
 Bei seiner Tochter saß in einem Wagen
 So löstlich, daß sein Werth unschätzbar war,
 Da fiel vom Himmel Feuer und versengte
 Zugleich sie Beide, schändlich, denn sie stanken,
 Daß Alle, die im Staub vor ihnen lagen,
 Es jetzt verschwähn, sie auf den Bühl zu tragen.

Escanes.

Höchst wunderbar!

Helicanus.

Doch nur gerecht. Wie groß
 Der König war, doch schützt' ihn auf dem Thron
 Die Größe nicht: der Sünde ward ihr Lohn.

Escanes.

Sehr wahr!

(Drei Bediente treten auf.)

Erster Edelmann.

Seht, Niemand hat in heimlichem Gespräch,
 Wie auch im Rath, so sein Vertrauen wie Er.

Zweiter Edelmann.

Nicht länger soll es ohne Rüge bleiben.

Dritter Edelmann.

Und Fluch ihm, der hiebei uns Weisand weigert.

Erster Edelmann.

So folgt mir denn. Ein Wort, Herr Helicanus.

Helicanus.

Mit mir? Nicht gerne. Guten Tag, ihr Herrn.

Erster Edelmann.

Unser Verdruß stieg jetzt zur höchsten Höhe:

Nun überströmt er endlich seine Ufer.

Helicanus.

Weshalb? Schmäh't nicht den Fürsten, der euch liebt.

Erster Edelmann.

Schmäh't euch nicht selber, edler Helicanus.

Lebt unser Prinz, so laßt uns ihn begrüßen,

Erfahren, welches Land sein Hauch beglückt.

Lebt er auf Erden, wollen wir ihn suchen;

Ruht er im Grabe, finden wir ihn dort.

Wir wollen wissen, daß wir einen Fürsten —

Wo nicht, zu klagen haben seinen Tod,

Und dann zur Wahl des neuen Herrschers schreiten.

Zweiter Edelmann.

An seinem Tod ist länger wohl kein Zweifel.

Und da denn hauptlos ist dieß Königreich

Und ohne Dach das stattlichste Gebäude

Verfallen muß, so soll euer edles Selbst,

Weil ihr am Besten wißt wie zu regieren,

Nun König sein, und euch die Krone zieren.

Alle.

Der edle Helicanus lebe hoch!

Helicanus.

Wenn ihr der Ehre folgt, so laßt die Wahl,

Dem Prinzen Pericles zulieb, bewenden.

Nähm ich es an, ich spräng in eine See

Und wähl'te flüchtige Luft für langes Weh.

Nein, laßt mich euch erbitten, nur zwölf Monde

Noch eures Königs Fernsein zu ertragen:

(Schloßperre (Pericles).)

Ist er nach dieser Zeit noch nicht zurück,
 Trag ich eur Joch mit der Geduld des Greisen.
 Kann ich euch nicht zu dieser Liebe bringen,
 So sucht nach ihm als edle, treue Diener:
 Wie irrnde Ritter zieht auf Abenteuer,
 Und findet ihr ihn, lehrt mit ihm zurück:
 So strahlt ihr als Demanten seiner Krone.

Erster Edelmann.

Ein Thor, der sich nicht weisem Rathe fügt!
 Und da es Helican uns anbefiehlt,
 So wollen wirs versuchen mit der Reise.

Helicanus.

So liebt uns wie wir euch: geht uns die Hand;
 Wo so der Adel Eins ist, blüht das Land.

(Alle ab.)

Fünfter Austritt.

Pentapolis. *Zimmer im Palazzo.*

Simonides tritt auf, einen Brief lesend; von der andern Seite Ritter.

Erster Ritter.

Simonides dem Guten guten Morgen.

Simonides.

Ihr Herrn, von meiner Tochter sollt ihr wissen,
 Daß sie vor einem Jahre nicht gedenkt
 Sich zu vermählen.

Der Grund dazu ist nur ihr selbst bekannt:
 Ich weiß ihn nicht aus ihr heraus zu bringen.

Zweiter Ritter.

Wird uns der Zutritt nicht zu ihr gewährt?

Simonides.

Nein, keineswegs; sie schloß so fest sich ein
 In ihr Gemach, daß es unmöglich ist.
 Ein Jahr will sie Dianens Kleid noch tragen:
 Bei Cynthias Auge hat sie dies gelobt
 Und bricht es nicht bei ihrer Jungfernehere.

Ritter.

So nehmen wir mit schwerem Herzen Urlaub. (Ms.)

Simonides.

So,

Die sind wir los; nun zu der Tochter Brief.
 Sie will den fremden Ritter, wie sie spricht,
 Oder nicht widerschaun des Tages Licht:
 Gut, Fräulein, eure Wahl stimmt mit der meinen;
 Mir ist's sehr recht. — Wie fest sie drauß besteht,
 Gleichviel obs mir gefalle oder nicht!
 Gut, ihre Wahl gefällt mir,
 Und aufgeschoben soll's nicht länger werden.
 Doch still, er kommt; ich muß es noch verbergen.

(Pericles tritt auf.)

Pericles.

Simonides dem Guten Glück und Heil!

Simonides.

Auch euch, mein Herr! Ich bin euch noch verpflichtet
 Für die Musil in letzter Nacht. Ich kann
 Bethenurn, nie zuvor hat noch mein Ohr
 So lieblich süße Harmonie gekostet.

Pericles.

Mich loben ist eur Gnaden Wohlgefallen,
 Nicht mein Verdienst.

Simonides.

Ihr seid der Tonkunst Meister.

Pericles.

Der schlechteste der Schüler, werther Herr.

Simonides.

Erlaubt mir eine Frage.

Was denkt ihr wohl von meiner Tochter, Herr?

Pericles.

Sie scheint mir überaus verehrungswürdig.

Simonides.

Sie ist auch schön, nicht wahr?

Pericles.

Ja wie ein Sommertag, ganz wunderschön.

Simonides.

Und meine Tochter denkt auch gut von euch;
Ja Herr, so gut: ihr sollt ihr Meister werden,
Sie will in eure Schule, stellt euch vor.

Pericles.

Ich bin nicht würdig solcher Schülerin.

Simonides.

So denkt sie nicht, denn lest nur diesen Brief.

Pericles (beiseite).

Wie, was?

Ein Brief, daß sie den Ritter liebt von Tyrus?
Des Königs List, der mir aus Leben will. —
(esamt) Sucht mich nicht so zu fangen, edler Fürst:
Ein fremder Ritter, vom Geschick verfolgt,
Strebt' ich nach eurer Tochter Liebe nie;
Nur ihr zu Ehren weicht' ich meine Dienste.

Simonides.

Bezaubert hast du meine Tochter, Schurke,
Der du bist.

Pericles.

O nein, Herr, bei den Göttern, nein!
Nie hat sie mein Gedanke tranken wollen,
Noch meine That es je erwirken sollen,
Daß sie mich liebte, daß ich euch mißfielen.

Simonides.

Du lügst, Verräther.

Pericles.

Verräther!

Simonides.

Ja, Verräther.

Pericles.

In Jedes Hals, des Königs ausgenommen,
Der mich Verräther nennt, schleudr ich die Lüge.

Simonides (beiseite).

Nun, bei den Göttern, mir gefällt sein Muth.

Pericles.

So edel wie mein Sinn sind meine Thaten,
 Die nimmer nach wechler Abkunft schwedten.
 Um Ehre kam ich her an euer Hof,
 Nicht um rebellisch von ihr abzufallen.
 Und Jedem, der ein Andres von mir meint,
 Beweist dieß Schwert, er sei der Ehre Feind.

Simonides.

So?

Hier kommt mein Kind: sie kann es dir beweisen.

(Thais tritt auf.)

Pericles.

Nun, seid ihr denn so tugendhaft als schön,
 So sagt dem zornigen Vater, ob ich je
 Mit Worten um euch warh, ob meine Hand
 Euch eine Silbe je von Liebe schrieb?

Thaisa.

Ei, Herr, und wennaß geschähe.
 Wen darf es kümmern was ich getue sähe?

Simonides.

Ei, Fräulein, übereilt euch doch nicht so.
(Simonides) Von ganzem Herzen freut es mich.
(Simonides) Ich will dich schon zur Unterwerfung zwingen.
 Wie? ohne meinen Willen
 Warfest du deine Lieb und Zuneigung
 Auf einen Fremden? *(Simonides)* der, soviel ich weiß
 Und mir nicht anders denken kann, so edel
 Von Blut ist als ich selbst. —
 Drum, Fräulein, hör: Entweder füge dich
 Nach meinem Wunsch, und Ihr, Herr, hört ihr,
 Bequemt euch mir; wo nicht, so mach ich euch —
 Zu Mann und Weib. — Ja kommt, mit Hand
 Und Kipp es zu besiegeln.
 Und so vereint, mag eure Hoffnung schwinden;
 Für künftig Leid — laß Gott euch Freude finden!
 Seid ihr zufrieden?

Thaisa.

Ja, wenn Ihr mich liebt, Herr.

Pericles.

Ja, wie mein Leben, wie mein Lebensblut.

Simonides.

Nun, ist's euch Beiden recht?

Beide.

Ja, wenn es euch gefällt, mein König.

Simonides.

So gut, daß ich euch gleich vermählt will sehn;
Darnach sollt ihr alsbald zu Bette gehn.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Wolter tritt auf.

Wolter.

Nun schweigte Schlaf den lauten Schmanß,
Nur Schnarchen schallt durchs ganze Haus,
Mächtiger aus überfüllter Brust
Nach all dem Prunk der Hochzeitzeit.
Mit Kencrangen lauchet noch
Die Kage vor dem Känfeloch;
Am Ofen jirpt die Grille so
Als wäre sie der Dürre froh.
Die Braut ist längst zu Bett geschafft,
Wo für Verlust der Jungferschaft
Ein Kind entschädigt. Merkt nun auf,
Die Zeit in ihrem schnellen Lauf
Wag euch erfüllen Phantasie;
Das stumme Spiel erklär ich hier.

(Stummer's Spiel. Pericles und Simonides treten auf mit Gesolge; ein Vater tritt ihnen entgegen und überreicht Pericles hienein einen Brief. Pericles zeigt ihn dem Simonides, worauf die Duelleute gleichfalls vor Pericles niederfallen. Dann erscheint Thaisa schwanger mit ihrer Nichte Yachariba. Simonides zeigt seiner Tochter den Brief, der sie referirt. Darauf nimmt sie mit Pericles Abschied von dem Vater und Wirt gehen ab.)

Wolter.

Nach Pericles ward lange Zeit
Nüßsam gesucht viel Meilen weit
An den vier Enden, wo die Welt
Das Gleichgewicht zusammenhält;
Auch wurden Kosten nicht gespart,

Zu Noß, zu Schiff auf mancher Fahrt
 Erforscht man ihn: da wird zuletzt,
 Als man vergebens sich gehezt,
 Her an den Hof Simonidis
 Ein Brief gebracht und meldet dieß:
 Als todt nun war Antiochus,
 Hasten die Tyrer den Beschluß
 Die Kron auf Helicani Haupt,
 Zu setzen, was der nicht erlaubt:
 Er dämpft den Aufruhr und verspricht,
 Wenn Pericles, ihr Herrscher, nicht
 Zurück sei binnen Jahresfrist,
 Woll Er, zu meiden fernern Zwist,
 Die Krone nehmen. Alles dieß
 Nun schrieb man nach Pentapolis,
 Worüber froh ward all das Land,
 Mit Jubel klatscht man in die Hand;
 Seht, unser Prinz wird König sein:
 Wem fiel das hier im Traum nur ein?
 Kurz, fort nach Tyrus muß der Werthe;
 Die schwangre Königin begehrte
 Dabei zu sein. Wer kanns versagen?
 Verschweigen laßt uns Leid und Klagen.
 Eucharida sie mit sich nimmt —
 Und geht zur See. Das Fahrzeug schwimmt
 Auf schwanter Welle; halb die Fahrt
 Durchschnitt der Kiel; doch läßt von Art
 Noch nicht das Glüd. Aus finstern Nord
 Der Sturm schnaubt plötzlich wider Vord,
 Daß wie die Ente taucht nach Fischen,
 So Wast und Welle sich vermischen.
 Laut schreit die Frau, vor Angst halb todt,
 Und fällt vor Schred in Kindesnoth.
 Wie's weiter in dem Sturm geschehn,
 Das sollt ihr selbst mit Augen sehn:
 Hier enden des Erzählers Pflichten;

Laßt Handlung wieder euch berichten,
Die mir das Wort verstummend lieh.
Denkt euch in eurer Phantasie
Die Båhn als Schiff, wo kummervoll
Nest Pericles erscheinen soll. (ab.)

Erster Auftritt.

(Ein Schiff auf der See.)

Pericles erscheint auf dem Verdeck.

Pericles.

Du Gott der Wasserwüste, schilt die Brandung.
Die Himmel wäscht und Hölle; du der Stürme
Gebietet, lege sie in Ketten, die
Du aus der Tiefe rießt, heiß schweigen die
Betäubend grellen Donner, lösch die schnellen
Schwefelichen Flammen! — Ha, Echorida,
Wie gehts der Königin? — Speist du den Geiser,
Sturm, all auf einmal aus? — Des Seemanns Pfeife
Verhaßt wie Pöpelu in des Todes Ohr.
Echorida! — Lucina, göttliche
Beschützerin und Helferin den Armen,
Die nächtlich zu dir schrein, bring deine Gottheit
Auf unser tanzend Boot, die Wehn zu kürzen
Dem hangenden Gemahl! — Echorida —

(Echorida tritt auf mit einem Kinde.)

Echorida.

Hier ist ein Ding, zu jung für solchen Ort!
Hätt es Verstand, es stürbe, wie ich bald
Wehl muß. Dieß Stuck der todtten Königin
Nehmt in den Arm.

Pericles.

Wie, wie, Echorida!

Echorida.

Haßt euch, mein Fürst; steht nicht dem Sturme bei.
Dieß blieb von eurer Königin am Leben:

Ein Töchterlein: um ihretwillen seid
Gesagt und tröstet euch.

Vericles.

O gute Götter!

Was macht ihr erst uns eure Gaben lieb
Und nehmt sie dann zurück? Wir, auf der Welt hier,
Verlangen nicht was wir geschenkt zurück,
Und thuns euch so zuvor.

Isabella.

Geduld, mein Fürst,

Der theuern Last zulieb.

Vericles.

Wild sei dein Leben,
Denn stürmischer ward nie ein Kind geboren.
In Ruh und Frieden süge sich dir Alles,
Denn sanfter ward noch nie ein Fürstentum
Hier auf der Welt begrüßt. Nun folge Glück!
Die Stunde der Geburt war dir so stürmisch,
Als Erd und Himmel, Luft und Meer vermachten,
Dich zu verkünden aus der Mutter Schoos.
Von Anfang war dein Verlust schon größer
Als dir die Welt erschen kann. Ihr Götter,
Widt huldvoll auf dieß Kind!

(David Macdonald tritt auf.)

Erster Matrose.

Habt ihr auch Muth, Herr? Schütz euch Gott!

Vericles.

O Muth genug: ich fürchte nicht den Sturm,
Der mir das Aergste that. In Liebe nur
Dem armen Kind, dem ungeborenen Seemann,
Möcht ich, es würde ruhig.

Erster Matrose.

Die Segeltau schlaff! Willst du? Willst du nicht? So blase
bis du plagest!

Zweiter Matrose.

Nur Seemann, so müden Brandung und wolkenhohe Wellen
den Mond fassen, ich frage nichts darnach.

Erster Matrose.

Herr, eure Königin muß über Bord: die See geht hoch, der Wind ist laut und legt sich nicht bis das Schiff von Todten gesäubert ist.

Pericles.

Das ist nur euer Aberglaube.

Erster Matrose.

Verzeiht, Herr; bei uns zur See wird es nicht anders gehalten: wir halten streng auf Gebrauch. Geht sie her ohne Umstände, sie muß über Bord.

Pericles.

Wenn ihr so wollt — Ach arme Königin!

Thyorida.

Da liegt sie, Herr.

Pericles.

Ein furchtbar Lindbett hattest du, Schlichte,
Nicht Licht, nicht Feuer; die wilden Elemente
Vergaßen dein, und nun gebricht die Zeit,
Dich einzumauern in deinem Grab. Sogleich,
Kaum eingesargt, werf ich dich in die Flut,
Wo statt des Denkmals über deiner Leiche,
Statt ewigen Lampenlichts, der Walfisch speit,
Das Wasser brausend dein Gebein umtoßt,
Das über Muscheln liegt. — Thyorida,
Laß Kestor Speccerein, Papier und Tinte
Und das Kästchen mit Juwelen, und Alexander
Das Seidenkästchen bringen; leg indes
Das Kind auf Kissen. Schnell, indes ich ihr
Ein fromm Jahrwehl noch sage. Spute dich!

(Thyorida ab.)

Zweiter Matrose.

Herr, wir haben im Schiffsraum eine Kiste, die schon verstopft und verpicht ist.

Pericles.

Ich danke. Warner, welche Kiste ist dieß?

Zweiter Matrose.

Wir find bei Tharsus.

Pericles.

Dahin, mein Freund,
Statt Tyrus segeln wir. Wahn sind wir da?

Zweiter Matrose.

Mit Tagesanbruch, wenn der Wind sich legt.

Pericles.

Auf denn, nach Tharsus! —

Dort such ich Eleon auf, denn bis nach Tyrus
Hält es das Kind nicht an. Dort laß ich es
In emsiger Pflege. Geh nur, guter Schiffer.
Ich bringe dir die Leiche gleich.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Erkelus. In Gerimon's Hause.

Gerimon, ein Diener und einige Schiffbrüchige treten auf.

Gerimon.

Philemon! he!

(Philemon tritt auf.)

Philemon.

Kußt mein Gebieter?

Gerimon.

Schoß diesen Armen Feur und Speise.
Das war ein Sturm und Wetter diese Nacht!

Diener.

Ich machte manche durch; doch eine solche
Erlebt' ich nie.

Gerimon.

Dein Herr wird todt sein eh du wieder kommst:
Mein Mittel läßt sich der Natur mehr bieten,
Das ihm noch hülfle. — Dieß zum Apotheker,
Und sag mir wie es wirkt.

(Philemon, der Diener und die Uebrigen ab. Zwei Kellente treten auf.)

Erster Edelmann.

Herr, guten Morgen.

Zweiter Edelmann.

Eur Gnaden, guten Morgen.

Gerimon.

Ihr Herren, warum

So früh schon auf?

Erster Edelmann.

Herr, unsre Wohnung schüttelt' an der See

Als ob die Erde bebt;

Des Daches Sparren scheinen einzubrechen,

Der Sichel wankte. Angst und Schrecken haben

Uns aus dem Haus gesetzt.

Zweiter Edelmann.

Das ist der Grund, daß wir so früh euch stören,

Und nicht Geschäftigkeit.

Gerimon.

Ihr redet wohl.

Erster Edelmann.

Doch wundre ich mich, daß Ihr, die wir schon ganz

Bekleidet sehn, bereits den goldenen Schlummer

Von euch geschenkt in früher Morgenstunde.

Denn seltsam ist,

Wenn die Natur mit Rufen sich vertraut macht,

Da nichts dazu sie zwingt.

Gerimon.

Stets hielt ich Kunst

Und Wissenschaft für schätzenswerthrer Gaben

Als Gold und Adel. Ein sorgloser Erbe

Kann diese leicht verdunkeln und verschwenden;

Der ersten aber harrt Unsterblichkeit:

Den Menschen machen sie zum Gott. Ihr wißt, stets hab ich

Physik studiert; durch solch geheime Kunst,

Durch Forschung guter Bücher und die eigne

Erfahrung macht ich mir vertraut und dienstbar

Die segensreichen Kräfte allzumal,

Die in Metallen, Steinen, Pflanzen wohnen;
 Auch weiß ich Kunde von den Störungen,
 In der Natur und was sie heilt. Das giebt mir
 Zufriedenheit und wahrer Wonne mehr
 Als nach unsicht'ger Ehre dürsten, oder
 In seidne Ventel goldne Schätze stopfen
 Den Narren und dem Tod zum Spott.

Zweiter Edelmann.

Durch Ephesus hat eure Milde sich
 Ergoßen; Hunderte, die ihr geheilt, erkennen
 In euch den zweiten Schöpfer an. Und nicht
 Eur Wissen nur und eure Mäß, auch eure
 Stäts offne Börse gründete den Ruhm
 Herrn Gerimons, der nie der Zeit verfällt.

(Zwei Diener kommen mit einer Kiste.)

Diener.

So, hergesetzt.

Gerimon.

Was ist das?

Diener.

Herr, das Meer

Warf eben diese Kiste an das Ufer,
 Ein Stüd vom Schiffbruch.

Gerimon.

Setzt nieder; laßt uns sehn.

Erster Edelmann.

Es scheint ein Sarg, Herr.

Gerimon.

Was es immer sei,

Es ist gewaltig schwer. Gleich bricht es auf.
 Wenn mit Gold die See den Magen überlad,
 So ward ein Glück, spie sie es aus bei uns.

Erster Edelmann.

Gewiß, Herr.

Gerimon.

Wie fest verkittet und verleimt!

Die See warf es aus?

Diener.

Herr, eine große Welle sah ich nie
Als die's an unsre Küste warf.

Gerimon.

Brecht auf.

Gemach! — Es duftet lieblich mir entgegen.

Zweiter Edelmann.

Ein köstlicher Geruch!

Gerimon.

Wie ich nur jemals roch. So, auf damit.
Ihr mächtigen Götter, was ist das? Ein Leichnam!

Erster Edelmann.

Sehr seltsam!

Gerimon.

In's Prachtgewand gehüllt, gebalsamt und
Mit Venteln Specereen verschn. Ein Faß auch!
Apollo, lehre mich die Schrift verstehen!

(Sie entlockt eine Welle und legt)

„Treibt der Sorg je an das Land,

Nach es diese Schrift bekannt:

Allen Schätzen gieng sie vor,

Die ich, Pericles, verlor.

Geb ein Grab, wer sie auch finde,

Ihr als einem Königsfinde.

Götter werden Lohn ihm geben

Nächst dem Schatz, der liegt daneben.“

Lebst du noch, Pericles, so muß dein Herz
Vor Jammer brechen. — Dieß geschah heut Nacht.

Zweiter Edelmann.

Wahrscheinlich, Herr.

Gerimon.

Gewiß erst diese Nacht,
Deur' seht: wie frisch sie ansieht! Noheit war's,
Sie in die See zu werfen. — Nacht hier Feuer!
Bringt alle Büchsen her aus meinem Zimmer:
Tod kann Natur bewältigen auf Stunden

Und doch den unterdrückten Geistern wieder
Die Lebensflamme zünden. Ein Egyptianer,
Hab ich gelesen, lag neun Stunden todt,
Dem gute Pflege neues Leben bot.

(Ein Diener bringt Büchsen, Lächer und Feuer.)

So recht, so recht! Mit Feuer und mit Lächeru!
Laßt dumpfe, klagende Musik ertönen,
Ich bitte drum.
Das Gläschen nochmals. — Wie du dastehst, Klog! —
Jetzt die Musik! Ich bitt euch, laßt ihr Lust.
Die Königin
Wird leben, die Natur erwacht, die Wärme
Bricht schon hervor; sie hat noch nicht fünf Stunden
Leblos gelegen. Seht, wie sie beginnt
Ius Leben aufzublähen!

Erster Edelmann.

Durch euch vermehrt

Der Himmel seine Wunder und beseligt
Auf ewig euern Ruhm.

Herzmann.

Sie lebt! Ihr Augenlid,

Die Einsassung der himmlischen Juwelen,
Die Pericles verlor,
Seht, schon zertheilt die Franzen lichten Golds:
Vom reinsten Wasser zeigen sich Brillanten,
Die Welt vielfach bereichernd. Leb und laß uns
Dein Loos beweinen, liebliches Geschöpf,
Daß seltsam wie du selber!

(Sie bewegt sich.)

Thalia.

Diana!

Wo bin ich? Wann, wo bist du? Welche Welt
Ist dieß?

Zweiter Edelmann.

Ist das nicht seltsam?

Erster Edelmann.

Ueberaus.

Merimen.

Still, liebe Nachbarn!
 Helft mir, ins nächste Zimmer sie zu tragen.
 Schafft Feinwand her! Vorsicht bedarf es jetzt:
 Ein Rückfall wäre tödlich. Kommt, o kommt,
 Und Aeskulap sei gnädig!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.*Tharsus. Im Strich Pause.**Pericles, Cleon, Dionysa, Thersites, welche Marina auf dem Arm trägt.**Pericles.*

Mein werther Cleon, ich muß fort von hier.
 Zwölf Monden sind vorüber, und mein Thrus
 Schwankt zwischen Krieg und Frieden. Nehmt den Dank
 Von Herzen, ihr und euer Gemahl. Die Götter
 Vergelten Alles reichlich!

Cleon.

Des Schicksals Pfeile, die euch tödlich trafen,
 Streiften auch uns.

Dionysa.

O eure süße Königin!
 Hätt euch das Glück vergönnt, sie herzubringen,
 Mein Auge zu beselgen!

Pericles.

Wir müssen uns
 Dem Schicksal fügen. Thrüll' ich auch und tobe
 Wie die See, darin sie liegt, es blieb' am Ende
 Doch wie es ist. Mein helles Kind, Marina
 (So nann' ich sie als auf dem Meer geboren),
 Vertrau ich eurer Günst, ich laße sie
 Als eure Sorge hier; ihr werdet sie
 Fürslich erziehn, daß ihre Sitten der
 Geburt einst gleichen.

Choreutens (Pericles).

Kleon.

Zweifelt nicht, mein Fürst:

Mit euerm Korne speiset Ihr dieß Land,
Wofür das Volk euch täglich Heil erseht;
An euerm Kind vergelten wirs. Wär ich
So schlecht, es zu veräumen, zwänge mich
Das Land, das ihr erlöst, zu meiner Pflicht.
Doch brauch ich jemals solchen Sporn, so räch es
An mir der Himmel und an all den Weinen
Bis auf das letzte Glied.

Pericles.

Ich glaub euch gern.

All eure Ehr und Güte sichern mich
Auch ohne Schwur. Bis sie vermählt ist, bei
Der leuchtenden Diana, die wir ehren,
Soll unverschnitten bleiben dieß mein Haar,
So wunderbar es scheint. So nehm ich Urlaub.
Beglückt mich, edle Frau, durch eure Sorgfalt
In meines Kinds Erziehung.

Dionysa.

Mein eigen Kind

Soll meinem Herzen laun so theuer sein
Als eures.

Pericles.

Weinen Dank und mein Gebet!

Kleon.

Wir geben euch zum Meeresfaun Geleit,
Dem verhäulten Meerergott dort euch zu vertraun
Und allen günstigen Winden.

Pericles.

Eur Erbieten

Nehm ich mit Freuden an. Kommt, edle Frau. —
O meine nicht, Psychoris, meine nicht!
Deine kleine Herrin pflege; ihrer Gunst
Vertrau ich dich hinfort. — Kommt, kommt, mein Fürst.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Ephesus. In Gerimon's Hause.

Gerimon und Thaisa treten auf.

Gerimon.

Dies Schreiben, Königin, lag mit den Jnnwelen
In euerem Sarg; ich lege sie hiemit
In eure Hand. Erkennt ihr wohl die Schrift?

Thaisa.

Ja, meines Vatters ist's.
Dah' ich zu Schiffe gieng, entsinn ich mich.
Es war in meiner Schwangerschaft; ob aber
Ich dort entbunden ward, das weiß ich, bei
Den Göttern, nicht. Doch da ich Pericles
Nicht wiederseh, mein königlich Gemahl,
So will ich in Bestalentracht mich kleiden
Und aller Freud entsagen.

Gerimon.

Wenn euch der Vorsatz Ernst ist, Königin,
So steht nicht fern von hier Dianens Tempel:
Da mögt ihr weilen bis zum letzten Hand;
Auch laun euch meine Richte, wenn ihr wollt,
Da bedienen.

Thaisa.

Dank ist Alles was ich habe;
Der gute Will ist groß, doch klein die Habe.

(Exit ab.)

Vierter Aufzug.

Osor tritt auf.

Osor.

Denkt euch zu Tyrus Pericles
Nach Wunsch empfangen; unterdes
Blieb als Dianens Priesterin
Zu Ephesus die Königin.
Den Blick nun zu Marina neigt,
Den unsre eilge Scene zeigt
Zu Tharsus, wo sie Cleon lehrt
Musik und Wissenschaft. Ihr Werth
Wird durch Erziehung so gesteigert,
Daß Niemand ihr Bewunderung weigert
Im ganzen Land! Ach aber, Neid,
Stäts mit verdientem Ruhm im Streit,
Dieß Ungeheuer sieht man streben
Heimtückisch nach Marina's Leben.
Eine Tochter hatte selbst Cleon,
Zum Ehebrauch erwachsen schon,
Philotene war sie genannt;
Auch thun die Väter uns bekannt,
Daß sie gern bei Marina saß,
Ihr zuzuschauen nicht vergaß,
Wenn sie mit Fingern, schlank und weiß
Wie Milch, in immer regem Fleiß
Die Seide webte, oder wund

Das Linnen stach, daß so gesund
 Erst ward, dann in die Saiten rauschte,
 Daß selbst die Nachtigall ihr lauschte,
 Wenn endlich sie ein Lied gedichtet
 Dianen, der sie sich verpflichtet:
 Dem sah gern zu Philotene,
 Ihr nachzueifern war ihr weh;
 Doch glich sie in Marinas Nähe
 Bei Paphos Taubenpaar der Krähe
 Mit schwarzen Federn. Jeder zollt
 Marinen Lob als Ehrensold,
 Nicht als Geschenk. Verdunkelt ganz
 Wird Philoten vor Ihrem Glanz
 Bis Eleons Weib, von Neid geschwellt,
 Für Gold den Mörder ihr bestellt,
 Im Wahn, Marinen's Mordhelmord
 Mehr' ihrer Tochter Preis hinsort.
 Eucharida war längst nicht mehr
 Am Leben: so giengs um so ehr,
 Daß Dionysa, die Berruchte,
 Den Mörder auffand, den sie suchte.
 Gestattet mir nun zu verschweigen
 Was euch die Bühne selbst mag zeigen:
 Ich soll nur mit den lahmen Füßen
 Der beschwingten Zeit die Läden hüßen;
 Doch laun sie nimmer von der Stelle,
 Folgt Ihr nicht mit Gedankenschnelle.
 Seht Dionysa nun und ihn,
 Den Mordhelmörder Leonin. (25.)

Erster Antritt.

Thorses. Offener Platz am Seeufer.

Dionys und Leonin treten auf.

Dionys.

Denk an den Eid: du schwurst mir es zu thun.
 Ein Streich nur ist's, und Niemand mag ihn sehn.
 Nichts auf der Welt magst du so schnell begeh'n,
 Das größern Vortheil bringt. Laß dein Gewissen,
 Das selber kalt, dich nicht zu Lieb entflammen,
 Noch Mitleid dich erweichen, das selbst Weiber
 Verwerfen. Nein, als ein Soldat erzeige
 Dich standhaft, wie es ziemt.

Leonin.

Ich will es thun; doch ist's ein hold Geschöpf.

Dionys.

So besser paßt sie zu den Göttern. Sieh,
 Da kommt sie weinend um der Amme Tod.
 Bist du entschlossen?

Leonin.

Ja, ich bin's.

(Marina tritt auf mit einem Korb voll Blumen.)

Marina.

Ich will den Schmutz der Erde rauben,
 Dein Grab voll Blumen streun. Die gelben, blauen,
 Die Purpurveilchen und die Butterblumen
 Bekleiden wie ein Teppich dir den Hügel
 So lang der Sommer währet. Ich armo's Mädchen,
 Im Sturm geboren bei der Mutter Tod,
 Noch stät'st ist mir die Welt ein Ungewitter,
 Das mich von meinen Freunden reißt.

Dionys.

Wie geht's, Marina? Warum so allein?
 Weshalb ist meine Tochter nicht bei dir?
 Verzehre nicht dein Blut mit Harn: du hast

Ja eine Amm an Mir. Ei wie verwandelst
 Dich unfruchtbarer Gram! Laß ab davon.
 Gieb Mir die Blumen eh die See sie welkt,
 Und geh mit Leonin: die Lust ist frisch,
 Durchdringt und stärkt die Brust. Komm — Leonin,
 Nimm sie beim Arm und geh mit ihr spazieren.

Martina.

Ach nein; ich will euch
 Des Dieners nicht berauben.

Tionysa.

Nimm ihn mit.

Ich liebe dich und deinen edeln Vater
 Mit mehr als fremdem Herzen. Wir erwarten
 Ihn täglich: kommt er nun und sieht sein Mädchen,
 Daß jede Meldung übertraf, so bleich,
 So wird die weite Reif ihn wohl gereun.
 Mich schilt er und den Gatten, daß wir Beide
 Nicht mehr gesorgt für dich. Nun, geh spazieren
 Und werde wieder froh, erobre dir
 Die seltne Schönheit wieder, die die Augen
 Von Jung und Alt dir stahl. Sei unbesorgt
 Um mich, ich kann allein nach Haus.

Martina.

Ich gehe,

Obwohl mich nicht darnach verlangt.

Tionysa.

Geh nur; ich weiß, es thut dir gut.
 Eine halbe Stunde mindestens, Leonin;
 Vergiß nicht was ich sagte.

Leonin.

Ganz gewiß nicht.

Tionysa.

Ich laße dich ein Weildchen, liebes Mädchen.
 Geh langsam, Kind, erhöhe nicht dein Blut.
 Ei, Ich muß für dich sorgen.

Marina.

Ich dank euch sehr.

(Dionisa ab.)

Aus Westen bläst der Wind, nicht wahr?

Leonin.

Südwesten.

Marina.

Bei Nordwind kam ich auf die Welt.

Leonin.

So? Ei!

Marina.

Mein Vater fürchtete sich nicht, erzählte
Phchoris; „wadres Schiffsvoll!“ rief er, rief
Die Königshände wund mit Taueziehen
Und hing sich an den Mast, der See entgehend,
Die das Berdeck fast wegriß.

Leonin.

Und wann war das?

Marina.

Als ich geboren ward.

Nie waren Wind und Wellen stürmischer;
Ein Schiffsjung ward herabgespült von der
Strickleiter. „Ja!“ sagt Einer, „willst du fort?“
Sie sammeln eilends auf und ab, vom Schnabel
Zum Steuermann; der Bootsmann pfeift, der Schiffsherr
Dapoischen schreit und mehrt noch die Verwirrung.

Leonin.

Verrichtet euer Gebet.

Marina.

Wie meint ihr das?

Leonin.

Wenn ihr nicht lange braucht zum Beten, will ichs
Vergönnen; aber nichts nicht in die Länge,
Die Götter hören scharf, und schwören mußt ich,
Die Sache kurz zu machen.

Marina.

Willst du mich tödten?

Ja, meine Herrin will es.

Erwin.

Warum will sie mich tod?

Marina.

So viel ich weiß, hab ich, bei meiner Treue!
Ihr all mein Leben nichts zu Leid gethan,
Sprach nie ein böses Wort, trat keinem lebenden
Geschöpf zu nah; glaub mir, ich tödtete
Nie eine Maus, ich trankte keine Fliege;
Einst trat ich wider Willen einen Thurm
Und weinte drob. Wie hab ich sie beleidigt?
Wie kann mein Tod ihr nützen, wie mein Leben
Ihr schaden?

Erwin.

Mein Auftrag ist es nicht, zu grübeln
Ueber die That, nein sie zu thun.

Marina.

Nicht um die Welt wirst du sie thun, verhoff ich.
Du bist so wohlgebildet, und dein Vlid
Verspricht ein gutes Herz. Erst neulich sah ich,
Wie du den Schlag aufstiegest, zwei Kämpfer trennend.
Fürwahr, es stand dir wohl. Thun Gleiches nun.
Mein Leben will die Herrin: tritt dazwischen,
Die Schwächere zu retten.

Erwin.

Geschworen hab ichs

Und werd es thun.

(Seeräuber treten auf, während sich Marina weht.)

Erster Seeräuber.

Halt, Schurke!

Zweiter Seeräuber.

Ein Fang, ein Fang!

Dritter Seeräuber.

Halbpart, Kamraden, halbpart! Laßt uns sie schnell an Bord
bringen.

(Die Seeräuber mit Marina ab.)

Zweiter Auftritt.

Eben daselbst.

Person allein.

Person.

Der große Seediab Valdes schickt die Schurken;
Marina ward ihr Fang. Nun, laßt sie gehn!
Sie lehrt wohl nicht: ich schwöre, sie ist todt
Und in die See geworfen. — Noch verweil ich:
Vielleicht, daß sie die Lust nur an ihr büßen,
Sie nicht zu Schiffe bringen. Wenn sie bleibt,
Wird, die sie schändeten, von mir entleibt. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Witylene. Zimmer in einem Bordell.

Der Kuppler, seine Frau und Volz treten auf.

Kuppler.

Volz!

Volz.

Herr!

Kuppler.

Durchsucht den Markt genau. Witylene ist voll lusterner Gesellen. Wir haben zuviel Geld verloren diese Messe, weil wir keine Dirnen hatten.

Volz.

Wir waren nie so von Weibsen entblößt. Armfelige drei sind noch da, die können nicht mehr thun als sie thun: von beständiger Arbeit sind sie schon so gut als verwest.

Kuppler.

Darum mußt du uns frische schaffen, mögen sie kosten was sie wollen. Gewissenhaft muß man in jeder Hantierung verfahren, sonst ist kein Segen drin.

Frau.

Da hast du recht. Es ist nicht genug, daß man arme Bastarde aufzieht, wie ich deren etliche eils aufgebracht habe —

Volz.

Ja, eil' Stüd, und sie dann wieder heruntergebracht. Aber soll ich den Markt durchsuchen?

Frau.

Was sonst, Kerl? Das Zeug, das wir haben, laun ein starker Wind in Fegen zerblasen, so erbärmlich verloscht wie sie sind.

Kuppler.

Ja wohl, zweie davon sind gar zu ungesund. Der arme Siebenbürgener ist schon todt, der bei dem kleinen Kidel gelegen hat.

Volz.

Ja, die hat ihm schnell das Licht ausgeblasen; sie hat den Wärmeru einen Braten aus ihm gemacht. Aber ich gehe jetzt den Markt durchsuchen. (ab.)

Kuppler.

Drei bis vier tausend Zechinen wär ein artig Capitälchen, sich zur Ruhe zu setzen und das Geschäft aufzugeben.

Frau.

Wie? aufzugeben? Ich bitte dich! Ist's eine Schande, was vor sich zu bringen, wenn man alt wird?

Kuppler.

Ah, unser Vortheil entspricht nicht unserm Absatz, und unser Absatz wägt die Gefahr nicht auf, die damit verbunden ist. Wenn wir noch in jungen Jahren ein hübsches Vermögen zusammen scharren könnten, so möchten wir hernach nur immer die Pude schließen. Auch sollte uns schon der üble Inst, auf dem wir mit den Göttern stehen, bestimmen, das Gewerbe an den Nagel zu hängen.

Frau.

Ei was! Andere Gewerbe sündigen so gut wie wir.

Kuppler.

So gut wie wir? Ja und besser; wir sündigen schlimmer. Auch ist ja unser Wesen kein Gewerbe, kein Verns. Aber da kommt Volz.

(Volz und die Geredänder mit Martina treten auf.)

Volz.

Nur hier herein. Ihr Herrn, sie sei noch Jungfrau, sagt ihr?

Erster Herrüber.

O Herr, ohne Zweifel.

Holz.

Meister, für dieß Stüd hier bin ich hoch hinauf gegangen. Gefällt sie euch, gut; wo nicht, so hab ich mein Handgeld verloren.

Frau.

Hat sie denn Eigenschaften, Holz?

Holz.

Sie sieht gut aus, spricht schön und hat ganz vortreffliche Kleider; weiter sind keine Eigenschaften vonnöthen, als daß sie Jedermann ansteht.

Frau.

Was soll sie kosten, Holz?

Holz.

Sie wollen von tausend Stüd nicht einen Deut nachlassen.

Kuppier.

Gut, folgt mir, ihr Herrn; ihr sollt das Geld sogleich haben. Nimm sie herein, Frau; unterrichte sie was sie zu thun hat, damit sie sich nicht zu linksch benimmt bei ihren Geschäften.

(Der Kuppier mit den Herrübern ab.)

Frau.

Holz, merke dir ihre Kennzeichen, ihre Gesicht- und Haarfarbe, ihre Größe, ihr Alter, und daß sie noch Jungfer ist, und ruf aus: Wer am Meisten bietet, soll sie zuerst haben. Solch eine Jungferschaft wäre keine Lumperei, wenn die Männer noch wären wie sie waren. Thu was ich dir befehl.

Holz.

Die Leistung wird schon folgen. *(Hs.)*

Marina.

Daß Leonin so träge war, so langsam!
Er hätte tödten sollen statt zu schwagen.
Was warfen mich die Räuber, allzu zahm,
Nicht über Bord zu meiner Mutter!

Frau.

Was weinst du, hübsches Ding?

Marina.

Daß ich hübsch bin.

Frau.

Laß gut sein, die Götter haben das Ihrige an dir gethan.

Marina.

Ich klage sie nicht an.

Frau.

Du bist in meine Hände gerathen und kannst hier zu leben hoffen.

Marina.

Was liebt ihr mich

Nicht da, wo ich zu sterben hoffen konnte!

Frau.

In lanter Freuden sollst du leben.

Marina.

Nein.

Frau.

Freilich sollst du, und junge Herren aller Art kennen lernen. Es soll dir gut gehen; du sollst den Unterschied aller Temperamente wahrnehmen. Was? stopfst du die Ohren?

Marina.

Seid ihr ein Weib?

Frau.

Was sollt ich sonst sein, wenn ich kein Weib wäre?

Marina.

Eine ehrbare Frau oder gar keine.

Frau.

Ei, laß dich auspeitschen, Gänschen. Ich merke schon, ich werde mit dir zu schaffen kriegen. Geh, du bist ein junges einfältiges Bäumchen und mußt gebogen werden wie ich dich haben will.

Marina.

Schützen mich die Götter!

Frau.

Wenn es den Göttern gefällt, dich durch Männer zu schützen, so müssen dich Männer trösten, Männer nähren, Männer in Gang bringen. Da kommt Holz wieder.

(Holz kommt zurück.)

Nun, Bursche, hast du sie auf dem Markt ausgerufen?

Folz.

Ich habe sie fast so oft ausgerufen als sie Haare auf dem Kopfe hat. Ich habe ihr Bild gezeichnet mit meiner Stimme.

Frau.

Und sag an, wie findest du die Leute gestimmt, sonderlich den jüngern Schlag?

Folz.

Wahrhaftig, sie lauschten mir als hörten sie ihres Vaters Testament verlesen. Einem Spanier ward das Maul so wäßerig, daß er sich schon mit der Beschreibung zu Bette legte.

Frau.

Den haben wir morgen hier mit seiner besten Halskrause.

Folz.

Heut Abend, heut Abend noch. Aber Frau, kennt ihr den französischen Ritter, der so in die Kniee fällt?

Frau.

Wen? den Monsieur Berolès?

Folz.

Ja. Er wollte einen Boddsprung machen bei der Schilderung; aber er mußte stöhnen und schwur, er käme sie morgen besuchen.

Frau.

Schön schön; der brachte seine Krankheiten hieher; er kann sie hier nur auffrischen. Ich weiß, der wird in unsern Schatten kommen, seine Kronen in die Sonne zu streuen.

Folz.

Ja, die Reisenden aller Nationen lehrten bei uns ein, wenn wir die zum Wirthshauschild hätten.

Frau.

Komm doch einmal hieher. Das Glück will sich auf dich niederlassen. Hör mir zu: du mußt dir den Schein geben, als thätest du das mit Furcht, was du doch gerne thust; als verschmähtest du den Vortheil, wo du am Meisten gewinnst. Beweinst du den Lebenswandel, den du führst, so machst du deine Liebhaber mitleidig: solch Mitleiden bringt ihnen meist eine gute Meinung von dir bei, diese Meinung dir aber baaren Gewinn.

Marina.

Ich versteh euch nicht.

Folz.

Nehmt sie in die Lehre, Frau, nehmt sie in die Lehre. Dieß Nothwerden muß sogleich eine Thathandlung fortschaffen.

Frau.

Du hast recht, meiner Tren, das muß es auch; aber selbst eine Braut geht verschämt den Weg, den sie doch mit Fug und Recht geht.

Folz.

Wohl, einige thun es, andere nicht. Aber, Frau, da ich den Handel um die Kehlente gemacht habe —

Frau.

So möchtest du dir ein Stück vom Spieß schneiden.

Folz.

Möchte ich das?

Frau.

Wer wollte es dir wehren? Höre, junges Ding, der Schnitt deiner Kleider gefällt mir.

Folz.

Ja, wahrhaftig, sie soll noch keine andern anziehen.

Frau.

Da, Folz, verzehe das in der Stadt. Bring es unter die Leute, was wir für eine Einwohnerin haben: du sollst bei dem Anspruch nicht leer ausgehen. Als die Natur dieß Ding erschuf, dachte sie dir etwas Gutes zu. Drum erzähle nur, was es für ein seltener Vogel ist, und aus deinen Reden wird eine Ernte für dich.

Folz.

Verlaßt euch darauf, der Donner soll kein Kalneß so lebendig machen, als mein Herausstreichen ihrer Reize alle Lieberlichen auf die Beine bringen wird. Ich bringe diesen Abend ein Theil mit nach Hause.

Frau.

Kommt, geht mit mir.

Marina.

Wenn Wasser tief, Erz scharf ist, Feuer brennt,
So bleibt mein Mädchengürtel unzertrennt.
Doch, du Diana, hilf!

Frau.

Was haben Wir mit Diana zu schaffen? Bitte, wißt du mit mir kommen?

(Alle ab.)

Vierter Austritt.

Tharsus. In Cleons Hause.

Cleon und Dionysa treten auf.

Dionysa.

Wie, bist du toll? Wird es so ungethan?

Cleon.

O Dionysa! Niemals solchen Mord
Hat Mond und Sonne noch beschienen.

Dionysa.

Du willst

Wohl kindisch werden.

Cleon.

Wär ich der Herr der weiten Welt, ich gäbe
Sie hin, dieß ungeschuhn zu machen. Sie,
Von Blut noch kaum so edel als von Tugend,
Doch eine Fürstin, jeder Krone werth
Nach billger Schätzung! Schurkscher Leuin,
Den du nun auch vergiftet!
Hättst du ihm zugetrunken, wars der Lohn,
Der dir gebührte. Was nun willst du sagen,
Wenn Pericles nach seinem Kinde fragt?

Dionysa.

Nun, daß sie starb. Ein Wärter ist kein Gott,
Der schützen und erretten kann ein Kind.
„Sie starb bei Nacht“, sag ich: wer kanns bestreiten?
Du müßtest denn den frommen Blödsinn spielen
Und albern ehrlich rufen: durch Verrath
Ist sie gestorben.

Cleon.

Geh mir doch! Gewiß,

Von allen Sünden unterm Himmel zürnen
Die Götter dem zumeist.

Dionysa.

Glaub gar, die hübschen
Zaunkönige von Tharsus flögen hin,
Es Pericles zu melden. Ich schäme mich,
Denn ich, daß du so edler Abkunft bist
Und doch so feigen Herzens.

Cleon.

Wer solche That
Auch hinterher nur billigt, wenn er schon
Vorher nicht drein gewilligt, der kann nimmer
Von edelm Blute stammen.

Dionysa.

Gesetzt so wärs,
So weißt du doch allein, woran sie starb;
Niemand erfährt's, da Leonin nicht lebt.
Durch sie verschmähte man mein Kind, sie stand
Entgegen seinem Glück; man sah's nicht an:
Nur auf Marina warfen sie den Blick;
Meins ward verhöhnt als wärs ein Aschenbrödel
Und nicht des Gruges werth: das stieß mir's Herz ab.
Und nennst du meine That auch unnatürlich,
Weil du dein Kind nicht liebst, so lacht es Mich
Doch an als eine That der Gütlichkeit
Für meine einzige Tochter.

Cleon.

Himmel, vergebt ihr!

Dionysa.

Und Pericles, was kann
Er sagen? — Wir giengen hinter ihrer Bahre
Und trauern noch; ihr Monument ist fast
Vollendet und ihr Epitaphium
Erhebt in gleißend goldnen Lettern so
Ihr unbeschränktes Lob wie unsre Sorgfalt,
Die es so kostbar setzte.

Chalcebre (Pericles).

Kleon.

Du gleichst Harpyen:

Ein Engellantig trägst du zum Verrath
Und greiffst mit Adlerklauen.

Dionysa.

So gleichst Du Thoren, die den Göttern fluchten
Nur weil der Frost den Fliegen Schaden that;
Doch weiß ich wohl, du folgst schon meinem Rath.

(Weicht ab.)

(Gower vor Marinus' Monument zu Tharsus, tritt auf.)

Gower.

So kürzen wir die Zeit, verschwinden Meilen,
In Muscheln kreuzen wir das Meer, und eilen
Von Land zu Land, von Einer Stadt zur andern,
Will eure Phantasie nur mit uns wandern.
Wenn Ihr verzeiht, so ist es kein Verbrechen,
Daß alle Länder Eine Sprache sprechen,
Wo unsre Bühne spielt. Mich solls beglücken,
Gestattet ihr mir, der Geschichte Läden
Mit Worten auszufüllen. Wiederum
Führt Pericles auf falscher See herum
(Und mit ihm sind der Ritter viel und Herrn),
Sein Kind zu suchen, seines Lebens Stern.
Der alte Escanes, dem Helican
Zu hohen Ehrenstufen half hinan,
Blieb Thrus zu regieren dort; denn wißt,
Daß Helicanus mitgefahren ist.
Die schnellen Schiff' und günstige Winde brachten
Den Herrn nach Tharsus (wenn als Lootsen trachten
Den Sinn ihr laßt, so seht ihr auch dieß Land);
Die Tochter sucht er, die da längst verschwand.
Seht sie ein Weilchen sich wie Schatten rühren:
Ich will euch Aug und Ohr zusammenführen.

(Stummes Spiel. Pericles mit Gefolge von der einen Seite, Kleon und Dionysa von der andern. Kleon zeigt dem Pericles Marinus' Grabmal, worüber Pericles sich kläglich beudet, Trauerkleider anlegt und abgeht.)

Sower.

Seht, so betrügt den Glauben Henschelschein,
 Der falsche Schmerz gilt oft für echte Pein;
 Und Pericles, in Jammer schier zerfloßen,
 Seufzerdurchbohrt und thränenübergoßen,
 Schifft wieder fort und schwört, er schneide nicht
 Sein Haar, noch wasch' er mehr sein Angesicht:
 Im Sackleid liegt er da. Im Innern wettet
 Ein Sturm, der fast sein schwaches Schiff zerschmettert;
 Doch übersteht es. Wollt ihr hören jetzt
 Die Grabschrift, die Marinen hat gesetzt
 Die böse Diemysa?

„Hier liegt die Schönheit, Anmuth, Güte,
 Die in des Lebens Venz verblühte,
 Von Thyrs war ihr Vater König.
 Die hier dem Tode wurde fröhlig,
 Marina, weil, da sie zur Erde kam,
 Die stolze Flut ein Theil der Erde nahm:
 Dem Himmel gab dieß Flutenkind die Erde,
 Damit sie selbst nicht überstutet werde;
 Weshalb das Meer, zu engem Born erregt,
 Nun wüthig an die Felsenküste schlägt.“

Mit keiner Larve deckt sich schwarzer Mord
 So sicher als mit glattem Schmeichelwort.
 Doch glaubt nun Pericles die Tochter todt
 Und trägt als sein Geschick die bittere Noth.
 Die Bühne zeigt euch jetzt der Tochter Leiden
 Und große Noth, die höchste Schmach zu meiden
 In so unheilgem Dienst. Die nächste Scene
 Versetzt euch Alle nun nach Mitylene.

Fünfter Auftritt.

Mithlene. Straße vor dem Thorbell.

Zwei Herren kommen herauf.

Erster Herr.

Habt ihr je dergleichen gehört?

Zweiter Herr.

Nein, und nie wieder wird man dergleichen an solch einem Orte hören, wenn sie nicht mehr da ist.

Erster Herr.

Hier Theologie zu predigen! Hast du dir das jemals träumen lassen?

Zweiter Herr.

Wahrlich nicht. Aber nun hab ich auch schlechte Häuser satt. Wollen wir gehen und die Vestalinnen singen hören?

Erster Herr.

Ich will jetzt gern Alles thun was recht ist; aber den Weg des Lasters betret ich nicht mehr.

Sechster Auftritt.

Zimmer in dem Thorbell.

Der Suppler, seine Frau und Volz treten auf.

Suppler.

Wetter, ich gäbe das Doppelte was sie kostet, daß sie nie hieher gekommen wäre!

Frau.

Psui über sie! Sie wär im Stande den Gott Priapus zum Gefrieren zu bringen und eine ganze Generation zu unterdrücken. Entweder muß sie genothzuehtigt werden oder wir müssen sie fortschaffen. Wenn sie ihren Gönnern genügen und das thun soll, was unsers Gewerbes ist, so kommt sie mit ihren Spitzfindigkeiten, ihren Beweisen und Hauptbeweisen, ihren Bitten, ihrem Knien, daß sie den Teufel zum Puritaner mache, wenn er einen Kuß von ihr verlangte.

Wolj.

Mein Geel, ich muß ihr Gewalt thun, sonst verjagt sie uns
all unsere Cavaliere und macht all unsere Flieder zu Pfaffen.

Ruppler.

Die Franzosen über ihre Bleichsucht!

Frau.

Wahrhaftig, es giebt kein Mittel sie los zu werden als die böse
Euche. Hier kommt Herr Eysmachus verkleidet.

Wolj.

Wir hätten hier Herrn und Knechte, wenn der eigensinnige
Nidel nur nachgiebiger wäre gegen unsere Kunden.

(Eysmachus tritt auf.)

Eysmachus.

Wie stehts, was kostet das Dugend Jungfernschaften?

Frau.

Nun, die Götter segnen eure Herrlichkeit!

Wolj.

Ich freue mich, eure Herrlichkeit wohl zu sehen.

Eysmachus.

Das dürst ihr wohl: es ist beßer für euch, wenn eure Besucher
auf gesunden Beinen stehen. Nun, du freundliche Sünde! Habt
ihr etwas, womit sich ein Mann abgeben kann und dem Arzte
trogen?

Frau.

Wir haben Eine, Herr, wenn die wollte — aber so Eine ist
noch nicht nach Mittele gekommen.

Eysmachus.

Wenn Die die Thaten der Finsterniß thun wollte, meinst du?

Frau.

Eure Herrlichkeit wissen recht gut was ich meine.

Eysmachus.

Nun, ruft sie, ruft sie.

Wolj.

Was Fleisch und Blut anlangt, Herr, weiß und roth. Ihr
werdet eine Rose sehen, und sie wär auch eine Rose, hätte sie nur —

Pythiaschus.

Nun, was denn?

Holz.

O Herr, ich kann auch züchtig sein.

Pythiaschus.

Das bringt den Namen eines Kupplers zu Ehren, wie es Vielen auch den Ruf der Keuschheit einträgt.

(Marina tritt auf.)

Frau.

Hier kommt sie, die noch am Stengel wächst — noch nie gepflückt, ich kann euch versichern. — Ist es nicht ein schönes Geschöpf?

Pythiaschus.

Wahrlich, die könnte Einen nach langer Seereise gesund machen. Schön, dieß ist für euch: verlaßt uns.

Frau.

Mit eurer Herrlichkeit Erlaubniß, nur Ein Wort: ich bin gleich fertig.

Pythiaschus.

Ich bitt euch, schnell!

Frau.

(zu Marina beiseite.)

Erstlich müßt ihr euch merken, dieß ist ein ehrenwerther Mann.

Marina.

Ich hoffe ihn so zu finden, daß ich ihn mir als einen Ehrenmann merken kann.

Frau.

Zweitens ist er der Regent dieses Landes und ein Mann, dem ich verbunden bin.

Marina.

Wenn er das Land regiert, so seid ihr ihm allerdings verpflichtet; ob er aber darum ein Ehrenmann ist, weiß ich nicht.

Frau.

Ich bitte dich, sei ihm freundlich ohne alle weitere jungfräuliche Bitterkeit: willst du? Er wird dir den Schooß mit Gold füllen.

Marina.

Was er aus gutem Herzen thut, werd ich dankbar annehmen.

Eysenachus.

Seid ihr fertig?

Iran.

Sie ist noch nicht zugeritten, Eure Herrlichkeit wird sich die Nähe nehmen müssen, sie in Gang zu bringen. Kommt, wir wollen sie mit dem Herrn allein lassen.

(Ab mit dem Kuppel und Tsig.)

Eysenachus.

Geh deines Wegs. — Nun, hübsches Ding, wie lange bist du schon bei diesem Gewerbe?

Marina.

Bei welchem Gewerbe, Herr?

Eysenachus.

Das ich nicht nennen kann ohne dich zu beleidigen.

Marina.

Mein Gewerbe kann mich nicht beleidigen. Seid so gut und nennt es.

Eysenachus.

Wie lange treibst du dein Gewerbe?

Marina.

So lang ich denken kann.

Eysenachus.

Kamst du schon so jung daran? Triebst du dich Spiel schon mit fünf oder sieben Jahren?

Marina.

Früher noch, Herr, wenn ich es jetzt treibe.

Eysenachus.

Ei nun, das Haus, worin du bist, beweist schon, daß du für Geld feil bist.

Marina.

Wißt ihr, daß dieß Haus solcher Art ist, und giengt doch hinein? Ich hörte sagen, ihr wäret ein Ehrenmann und der Regent dieses Landes.

Eysenachus.

Wie? Hat deine Herrschaft dir mitgetheilt wer ich bin?

Marina.

Wer ist meine Herrschaft?

Pythiaschus.

Ei, euer Kräuterweib, sie, die die Wurzeln und den Samen der Sünde und Gottlosigkeit legt. O, du hast etwas von meiner Gewalt gehört und hältst dich nun hoch, damit ich desto dringender werde. Aber ich verspreche dir, hübsches Kind, meine Amtswürde soll dich nicht ansehen, oder wenn auch, nur freundlich auf dich blicken. Komm, bring mich an einen abgelegenen Platz. Komm, komm.

Marina.

Seid ihr ein Ehrenmann, so zeigt es jetzt;
Ward Ehr euch angedichtet, so rechtfertigt
Das Urtheil, das euch rühmte.

Pythiaschus.

Wie? Was ist das? Sprich solcher Weisheit mehr.

Marina.

Ich bin
Ein Mädchen, hat mich gleich des Glüdes Ungunst
In diesen Stall geführt, wo Krankheit, seh ich,
Viel theurer wird verkauft als Arznei.
O, daß die Götter
Aus diesem Ort des Unheils mich erlösen,
Und machten sie mich zu dem kleinsten Vogel,
Den reine Luft doch wiegt.

Pythiaschus.

Ich traute dir
Nicht zu, so gut zu sprechen, träumst' es nicht.
Hätt ich verderbten Sinn hieher gebracht,
Dein Wort hätt ihn gehebert. Hier ist Gold.
Beharre stäts auf diesem reinen Wege
Und stärken dich die Götter!

Marina.

Die Götter schützen euch!

Pythiaschus.

Was mich belangt,
So denke nicht, ich kam in übler Absicht:
Mir riecht hier Thür und Fenster schon abscheulich.
Vob wohl, du bist ein Bild der Tugend, und

(Ich zweifle nicht) auch edelm Stamm entsprossen.
 Halt, hier ist mehr Gold noch für dich.
 Fluch über den, er sterbe wie ein Dieb,
 Der dir die Unschuld raubt! Hörst du von mir,
 So soll es nur zu deinem Besten sein.

(Volk tritt auf.)

Volk.

Ich bitt eure Herrlichkeit, auch Wir ein Stüd!

Pythmachus.

Hort, schändlicher Thürhüter! Euer Haus
 Wenn dieses Mädchen es nicht sügte, brähe
 Zusammen und begräb euch. Hort! (ss.)

Volk.

Was ist das? — Wir müssen anders mit dir umspringen.
 Eh eure alberne Keuschheit, die kein Frühstück werth ist in der
 wohlfeilsten Gegend unterm Himmelszelt, eine ganze Haushaltung
 zu Grunde richtete, wollt ich mich verschneiden lassen wie einen
 Hühnerhund. Hort mit dir.

Matina.

Wohin soll ich mit dir?

Volk.

Ich maß dir deine Jungferschaft nehmen, oder der Henker soll
 sie holen. Komm mit mir. Hier werden keine vornehmen
 Herren mehr weggejagt. Komm gleich mit mir, sag ich.

(Die Frau des Kupplers kommt zurück.)

Frau.

Nun, was giebt's?

Volk.

Schlimmer und schlimmer, Meisters: sie hat hier heilige
 Neden mit dem Herrn Pythmachus geführt.

Frau.

O, abscheulich!

Volk.

Sie macht unser Gewerbe gleichsam stinkend vor dem Angesicht
 der Götter.

Frau.

An den Galgen mit ihr!

Folz.

Seine Herrlichkeit würde sich wie ein Edelmann gegen sie aufgeführt haben, und da schickt sie ihn hinweg so kalt wie ein Schneeball; und er sagt noch sein Gebet dazu her.

Frau.

Folz, nimm sie mit dir, gebrauche sie nach deinem Gefallen, zerbrich das Gefäß ihrer Jungferschaft, daß sich der Rest hernach hämmern läßt.

Folz.

Wäre sie noch ein dorniger Grundstüß als sie ist, so sollte sie umgeplügt werden.

Maria.

Hört, hört, ihr Götter!

Frau.

Sie flucht: fort mit ihr! Wäre sie doch nie über meine Schwelle gekommen! — An den Galgen mit ihr! Sie ist zu unserm Verderben geboren. Willst du nicht den Weg aller Weibsteute gehen? Daß dich doch, du Keuschheitschüßel mit Rosmarin und Lorbeer! (As.)

Folz.

Kommt, Ramsell, kommt sogleich mit mir.

Maria.

Wohin soll ich?

Folz.

Ich will dir das Juwel nehmen, das du so theuer hältst.

Maria.

Ich bitte dich, sage mir erst Eins.

Folz.

Heraus denn mit dem Einen.

Maria.

Was wünschst du wohl, daß dein Feind werde?

Folz.

Nun, ich wünsche ihm, er würde wie mein Herr oder meine Frau.

Maria.

Doch sind sie beide besser dran als du:
Sie stehen höher, da sie dir befehlen.

Du haßt ein Amt, mit dem der ärmste Teufel
Zu tauschen sich aus Ehrgeiz wohl bedächte.
Ein händfcher Thorwart bist du jedem Lump,
Der her nach seiner Wege kommt zu fragen.
Den zornigen Häuften jedes Schurken Preis
Giebst du dein Ohr, und deine Kost ist ekel
Wie aus der Lunge Fäulniß ausgeathmet.

Solz.

Was soll ich denn aber thun? Soll ich in den Krieg gehen,
wo Einer sieben Jahre dienen kann um den Verlust eines Beins,
und am Ende nicht soviel übrig hat, sich ein hölzernes zu kaufen?

Marina.

Thu Alles nur nicht was du jetzt thust. Reinige
Von Unflat Schleißen und Cloaken, tritt
Als Knecht in Dienst bei dem gemeinen Heuter:
Ein jeder Stand ist besser als der deine;
Ein Pavian, wenn er nur sprechen könnte,
Erklärte sich zu gut hiezu. O daß
Die Götter mich aus diesem Haus befreiten!
Nimm, hier ist Gold für dich.
Verlangt dein Herr Gewinn von mir, so sag ihm,
Ich könne singen, weben, sticken, tanzen
Und andre Kunst, mit der ich ungern prole.
Alldieß zu lehren will ich unternehmen
Und zweifle nicht, daß diese Stadt, so vollreich,
Mir Schülerinnen schickt.

Solz.

Könnst ihr dieß wirklich Alles lehren?

Marina.

Wenn ichs nicht kann, so bring mich wieder heim
Und gieb mich dann dem schlechtesten Stallknecht Preis,
Der euer Haus besucht.

Solz.

Gut, ich will sehen was sich für dich thun läßt; wenn ich dich
unterbringen kann, so solls geschehen.

Marina.

Aber bei anständigen Frauen.

Poli.

Da hab ich freilich wenig Bekanntschaft. Da aber meine Herrschaft dich gekauft hat, so launst du nicht anders wegkommen als mit ihrer Einwilligung. Ich will sie daher mit deinem Vorhaben bekannt machen und zweifle nicht, sie werden mit sich handeln lassen. Komm, ich will für dich thun was ich vermag. Geh mit mir.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Ortner tritt auf.

Ortner.

Marina, dem Vordell entflohn, erringt
Bei guten Leuten Pflege, wie wir lesen;
Sie singt wie die Austerblischen und schwingt
Im Tanz dazu sich wie ein himmlisch Wesen.
Sie macht die Weisen stumm, und ihre Nadel
Ist wie Natur an Blatt und Blüthen reich,
Die Rose sieht ihr Abbild ohne Tadel,
Und Woll und Seide glähen Kirschen gleich.
Nie fehlt es ihr an edeln Schölerinnen,
Die reichlich sie belohnen: alles wird
Der leidgen Kupplerin. Doch nun von hinnen
Zu ihrem Vater wieder, der noch irrt
Vom Sturm umhergeworfen auf den Wogen,
Wo wir ihn liegen. Doch den Anker senkt
Er jetzt, um alle Hoffnungen betrogen,
Wo seine Tochter wohnt. Die Stadt gedenkt
Das Fest Neptuns zu feiern: da erspäht
Das Tyrerschiff, das da vor Anker liegt,
Lyfimachus; das schwarze Segel bläht
Sich reich geschmückt: in seiner Barke fliegt
Er hin zu ihm. Mal' euch die Phantasie
Im Schiffe liegend nun den Unglücksman,
Wo alles Heil, das ihm das Glück verlieh,
Sich nun entfaltet. Seht und hört es an.

Erster Auftritt.

Zwei Matrosen treten vor Helicanus.

Erster Matrose.

Wo ist Herr Helicanus? Der kann's sagen. —
Hier ist er ja.
Herr, eine Barke kam von Mitylene:
Sie bringt Eusimachus, der dort regiert
Und hier an Vord begehrt. Was soll geschehn?

Helicanus.

Was er verlangt. Ruft einige Herren her.

Erster Matrose.

He da, ihr Herrn: Herr Helicanus ruft.

(Mehrere Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann.

Ruft er zu Gnaden?

Helicanus.

Ihr Herrn, ein Mann von Ansehn will an Vord:
Empfangt ihn wohl.

(Die Edelleute steigen mit den Matrosen in die Barke. Eusimachus kommt mit Gefolge, tyrischen Edelknechten und den beiden Matrosen auf das Verdeck.)

Matrose (zu Eusimachus).

Herr,
Dieß ist der Mann, der über Alles euch
Bescheiden mag.

Eusimachus.

Heil, würdger Herr! Leihn euch die Götter Schutz!

Helicanus.

Und euch, daß ihr mein Alter überlebt
Und sterbt wie ich mir wünsche.

Eusimachus.

Ihr wünscht mir Wohl.

Als ich am Strand das Fest Neptuns begieng,
Sah ich von dort das schöne Schiff vor Anker
Und kam zu hören von woher ihr seid.

Helicanus.

Erst nennt uns euer Amt.

Lysimachus.

Ich bin Regent der Stadt, vor der ihr liegt.

Helicanus.

Von Tyrus kommt dieß Schiff, und drin der König,
Ein Mann, der seit drei Monden nicht ein Wort
Zu Jemand sprach, noch Nahrung zu sich nahm
Als seinen Kummer zu verlängern.

Lysimachus.

Und welchey Grund hat er zu solchem Muth?

Helicanus.

Ermüdend wärs, das all zu wiederholen;
Doch bringt das größte Leid ihm der Verlust
Der vielgeliebten Tochter und der Gattin.

Lysimachus.

Dürst ich ihn sehn?

Helicanus.

Das wohl;
Doch hilft das Sehen nichts: er spricht mit Niemand.

Lysimachus.

Erfüllt doch meinen Wunsch.

Helicanus.

So seht ihn, Herr!

(Ein Vorhang wird weggehoben, man sieht Pericles.)

Dieß war ein schöner Mann

Bis Unglück ihn in Einer Schreckensnacht
So tief gebeugt.

Lysimachus.

Heil euch, mein König! Schützen euch die Götter!
Mein König, Heil!

Helicanus.

Es ist umsonst: er wird nicht mit euch sprechen.

Erster Edelmann.

Ein Mädchen ist in Mithlene: Die
Bringt ihn zum Leben, wett ich.

Pythagoras.

Gut ausgedacht.

Sie wird gewiß mit holder Stimme Ton
Und andrer feltner Lieblichkeit ihn reizen
Und Presche schießen in sein taub Gehör,
Das jetzt verrammelt ist.
Die Schönste und Begabteste von allen
Ist sie mit den Gespielinnen so eben
Dort in dem Laubgang, der sich am Gestade
Dahinzieht.

(Er spricht mit Einem aus seinem Gefolge, dieser entfernt sich.)

Delionus.

Gewiß nunsonst; jedoch sei nichts versäumt
Was nur der Heilung Namen führt. Doch da ihr
So gütig seid, so laßt es uns erbitten,
Daß wir hier Nahrungsmittel kaufen dürfen,
Denn sind wir gleich noch völlig nicht entblößt,
So wünschen wir doch frische.

Pythagoras.

Herr, weigerten
Wir dieß Begehr, die Götter schidten billig
Für jedes Blatt am Baum und eine Ranpe,
Das Land zu strafen. — Doch ich bitt euch wieder,
Sagt mir ausführlicher den Grund, weshalb
Der König trauert.

Delionus.

So setzt euch, Herr, ich will's erzählen; —
Doch sieht man hindert mich.

(Der Edlmann kommt zurück mit Marina und einer Gespielin.)

Pythagoras.

Das ist das Mädchen,
Nach der ich sandte, Herr. Willkommen, Schöne!
Ist sie nicht wunderbar?

Delionus.

Ein herrlich Mädchen!

Pyrrhachus.

So herrlich, daß, wenn ich versichert wäre,
 Sie sei von hohem Stamm und edelm Blut,
 Ich keine Andre wählt' und wohl vermählt mich dächte. --
 Nun, Schöne, was nur Güte kann und Milde,
 Erwarte von dem königlichen Kranken.
 Wenn deine Kunst und glückliche Begegnung
 Den Herrn vermag, daß er dir Antwort giebt,
 Bringt solchen Lohn dir die geweihte Heilung
 Wie du dir wünschen magst.

Marina.

Ich will mein Möglichstes versuchen, ihn
 Zu heilen,
 Wenn Niemand außer mir und meiner Freundin
 Zu ihm gelassen wird.

Pyrrhachus.

Läßt sie allein.

Und mögen ihr die Götter beistehn!

(Marina singt.)

Pyrrhachus

(am Eingang des Actes).

Werkst' er wohl auf?

Marina.

Nein, sah uns auch nicht an.

Pyrrhachus.

Gebt acht, jetzt spricht sie mit ihm.

Marina.

Herr, Heil euch! Hört mich an.

Pericles.

Hm, ha!

Marina.

Ich bin ein Mädchen,
 Das nie den Blick auf sich zu ziehn getrachtet
 Und doch sonetengleich ward angesannt.
 Die zu euch spricht, mein Fürst, hat Leid erduldet,
 So schwer wie eures wohl auf richtiger Wage.

(Exit Pericles.)

Hat neidisch Glück auch meinen Stand geniedert,
So leit ich meinen Stamm von Ahnen doch,
Die mächtigen Königen ebenbürtig galten.
Die Zeit indes hat mein Geschlecht entwurzelt
Und mich der Welt und jedem bösen Zufall
Dienstbar gemacht. — Ich gäb es lieber auf;
Doch glüht etwas auf meinem Angesicht
Und raunt mir zu: Geh nicht bevor er spricht.

Pericles.

Geschied — Verwandte — Ahnen — meinem Leid
Die Wage halten: wars nicht so? Was sagst du?

Marina.

Ich sagte, wenn ihr meine Ahnen kenntet,
Ihr stiebt mich nicht zurück.

Pericles.

Das glaub ich wohl. — Sieh mich noch einmal an.
Du gleichst Jemand — wo bist du denn geboren?
Aus diesem Land?

Marina.

Nein, nicht aus diesem Land.
Aus Leid bin ich geboren, schein ich gleich
Nichts andres als ich bin.

Pericles.

Schwanger mit Leid, von Thränen dann entbunden. —
Mein liebes Weib glich diesem Mädchen: so
Sah meine Tochter aus. Ganz ihre Bräuen,
Nis auf den Hohl so groß, so schlank der Wuchs,
Die Silberstimme, die Juwelenaugen
So reich gesaft; im Gang die andre Juno;
Die Ohren werden hungrig, die sie nährt,
Je mehr sie spricht, je schwächender. — Wo wohnst du?

Marina.

Wo ich nur fremd bin. Vom Verbede könnt
Den Ort ihr sehen.

Pericles.

Wo bist du geboren?

Und wo vollendetest du diese Gaben,
Die dein Besitz erhöht?

Marina.

Erzählt' ich mein Geschick, es gleiche Lügen,
Verachtet würde der Bericht.

Pericles.

Ich bitte, sprich!

Von dir kommt keine Falschheit: denn du blickst
Vescheiden wie das Recht, scheinst ein Ballast,
Gekrönter Wahrheit Sitz. Ich glaube dir,
Mein Sinn muß deinen Worten traun, und wenn sie
Unmögliches enthielten, denn du gleichst
Jemand, den ich geliebt. Wem stammst du ab?
Du sagtest ja, als ich dich von mir stieß
Bei deinem ersten Anblick, edeln Stamm
Wärst du entsprossen.

Marina.

Das sagt' ich allerdings.

Pericles.

So melde dein Geschlecht. Mich dünkt, du sagtest,
Du seist von Schmach zu Kränkung umgeschleudert,
Und meintest, meinem Leid sei deines gleich,
Wer beide kannte.

Marina.

Ja solche Dinge sagt' ich,
Und sagte doch nur was mir die Gedanken
Als wahr verbürgten.

Pericles.

Erzähle dein Geschick,
Und gleicht es einem Tausendtel von dem
Was ich erlitten, so seist Du ein Mann,
Ich nur ein duldend Mädchen. Wie Geduld
Zwar siehst du, die auf Königsgräber lächel',
Verzweiflung zu beschämen. Nenne mir
Die Eltern; wie verlorst du sie? Und nenne
Dich selbst, lieb Kind. Komm, setze dich zu mir.

Marina heiß ich.

Marina.

Pericles.

O man spottet mein!

Dich sandte irgend ein erzürnter Gott,
Daß mich die Welt verlache.

Marina.

Faßt euch, Herr,

Sonst schweig ich.

Pericles.

Nun, ich will geduldig sein.

Du weißt nicht wie du mich erschreckt damit,
Daß du Marina hießeßt.

Marina.

Der Name

Ward mir von Einem, der die Macht besaß:
Meinem Vater, einem König.

Pericles.

Wie, eine Königs-Tochter?

Und heiß Marina?

Marina.

Ihr wollet mir glauben, sprach ihr.

Jedoch um euern Frieden nicht zu stören,
Sag ich nichts mehr.

Pericles.

Bist du denn Fleisch und Blut?

Schlägt dir ein Puls, bist nicht ein Elbenkind? —
Er schlägt! — So sprich denn: wo bist du geboren,
Warum heiß du Marina?

Marina.

Weil ich auf

Der See geboren ward.

Pericles.

Von welcher Mutter?

Marina.

Meine Mutter war die Tochter eines Königs,
Die eben starb, als ich geboren ward,

Wie weinend mir Pychoris oft erzählte,
Meine gute Amme.

Pericles.

O halt ein ein wenig!

Mit keinem schönern Trauer hat dumpfer Schlaf
Noch Thoren je genedt. — Dieß kann nicht sein:
Begraben sah ich sie. — Wer zog dich auf?
Bis auf den Grund will ich dein Märchen hören
Und dich nicht unterbrechen.

Marina.

Ihr glaubt mir nicht: so würd ich besser schweigen.

Pericles.

Ich will dir bis zur letzten Silbe glauben
Was du mir auch erzählst. Doch, mit Erlaubniß:
Wie kamst du her, und wo erzog man dich?

Marina.

In Tharjüs ließ mein Vater mich, der König,
Bis Cleon und sein ruchlos Weib mich grausam
Zu tödten dachten. Schon gedungen war,
Es zu vollziehen, der Mörder, schon gezukt
Die Klinge, da erlösten mich Piraten
Und brachten mich nach Mitylene. Aber
Wohin wollt ihr mich haben? Warum weint ihr?
Glaubt ihr, ich trüg euch? Nein, gewisslich nicht:
Ich bin die Tochter König Pericles —
Wenn Pericles noch lebt.

Pericles.

He, Helicanus!

Helicanus.

Ruft mein edler Fürst?

Pericles.

Du bist ein ernster und ein edler Rath,
Höchst weiß in Allem. Sag mir, wenn du kannst:
Wer ist dieß Mädchen? Wer kann sie wohl sein,
Daß sie mich weinen macht?

Helicanus.

Ich weiß es nicht;
Doch der Regent von Mithlene hier
Spricht gut von ihr.

Lysimachus.

Sie wollte ihre Eltern
Nie nennen. Wenn man sie drum fragte, saß
Sie still und weinte.

Pericles.

O Helicanus, schlag mich, werther Herr!
Verwunde mich, damit ich Schmerz empfinde,
Daß nicht dieß Freudenmeer, das auf mich eindringt,
Die Ufer meines Lebens überschwelle,
Und mich ertränkt in Lust. O komm hieher,
Die den erzeugt, der dir Erzeuger war;
Zur See geboren, zu Tharsus begraben,
Wiedergefunden auf der See. — Knie nieder,
Und danke, Helican, den heiligen Göttern
So laut als ihre Donner. — Dieß ist Marina! —
Den Namen deiner Mutter sag mir noch:
Man kann die Wahrheit nie genug bekräftigen,
Schläft gleich schon jeder Zweifel.

Marina.

Wer seid ihr?

Herr, sagt mir erst,

Pericles.

Von Tyrus Pericles. Kennst du noch meine
Ertrunkne Königin (göttergleich ja wußtest
Du sonst Bescheid), so erbst du Königreiche,
Ein zweites Leben giebst du deinem Vater.

Marina.

Fehlt das allein, um euer Kind zu sein,
Daß ich Thaisa meine Mutter nenne?
Thaisa hieß sie, die gestorben ist,
Als ich geboren ward.

Pericles.

Heil über dich! Steh auf, du bist mein Kind!

Gebt frisch Gewand! Mein Kind ist's, Helicanus!
 Sie starb zu Tharsus nicht, wie es gewollt
 Der wilde Cleon. Sie erzählt dir Alles,
 Und du wirst knien und sie anerkennen
 Als deine echte Fürstin. — Wer ist dich?

Helicanus.

Herr, der Regent von Mitylene ist es,
 Der euch zu sehen kam, da er gehört
 Von eurer Trauer.

Pericles.

Laßt euch umarmen, Herr.
 Geht mir Gewand: mein Anblick ist noch wußt.
 Mein Kind, ihr Götter, segnet! Hört! Musil? —
 Dem Helican erzähle Punkt für Punkt,
 Marina: denn er zweifelt, scheint's, wie sicher
 Du meine Tochter bist. — Was für Musil?

Helicanus.

Mein Fürst, ich höre keine.

Pericles.

So ist's Musil der Sphären. Hört, Marina!

Lyfimachus.

Sagt Ja: es nicht gut, ihm widersprechen.

Pericles.

Herrliche Töne! Hört ihr nicht?

Lyfimachus.

Ja Herr, ich höre.

Pericles.

Die himmlischste Musil!
 Im Lauschen nie! ich ein, schwer hängt der Schlummer
 Auf meinen Augenlidern. Laßt mich ruhn.

(Er schläft.)

Lyfimachus.

Ein Kissen für sein Haupt!

(Der Vorhang vor Pericles Gemach wird zugezogen.)

Verlaßt ihn all. Wohl, meine Freunde! Wenn

Dieß dem entspricht, was ich wohl hoffen darf,
So will ich euer denken.

(Tyfimachus, Pelicanus, Marina und ihre Begleiter ab.)

Zweiter Auftritt.

Ebenbaselbst.

Pericles schlafend. Diana erscheint ihm im Traum.

Diana.

Mein Tempel steht zu Ephesus. Von hinnen,
Zu opfern dort auf meinem Weihaltar!
Siehst du versammelt meine Priesterinnen:
Vor allem Volk enthülle
Wie du die Gattin auf dem Meer verloren;
Des eignen und der Tochter Leides Fülle
Erneure nach dem Leben Aller Ohren.
Gehorchst du nicht, lebst du um Glück betrogen;
Gehorchst du, froh, bei meinem Silberbogen!
Wach und verstände deinen Traum.

Pericles.

Himmliche Göttin, silberne Diana,
Ich will gehorchen! — Pelicanus!

(Tyfimachus, Pelicanus und Marina treten auf.)

Pelicanus.

Herr!

Pericles.

Nach Tharsus wollt ich, den ungastlichen
Cleon zu strafen; doch zuvor noch rufst
Mich andrer Dienst. Die vollen Segel wende
Nach Ephesus! Warum, sollst du erfahren. —
Gönnt ihr Erfrischung uns an euerm Strand
Und so viel Vorrath einzukaufen, Herr,
Als wir zur Fahrt bedürfen?

Tyfimachus.

Von ganzem Herzen. Kommt ihr, Herr, ans Land,
Hab ich noch andre Bitte.

Pericles.

Sie ist gewährt,
Und wärs um meine Tochter, denn es scheint,
Ihr wart großmüthig gegen sie.

Lysimachus.

Reicht mir den Arm.

Pericles.

Marina, komm, mein Kind!

(Gowar vor dem Tempel der Diana zu Ephesus.)

Gowar.

Schier verlaufen ist der Sand,
Ein Weilschen noch und Stillestand.
Gewährt mir denn als letzte Bitte,
Womit ich Kosten viel bestritte,
Daß ihr euch denkt die Lustbarkeiten,
Die der Argent nun läßt bereiten,
Mit Spiel und Tanz und frohem Prangen
Den Tyrerkönig zu empfangen
In seiner Stadt. Damit verfehlt
Er nicht den Wunsch, daß ihm vermählt
Marina werde, wenn vorab
Des Opfers Feier sich begab,
Das sich Diana will geweiht.
Darum verkürzt die Zwischenzeit:
Ein frischer Wind die Segel füll,
Und jeder Wunsch wird bald erfüllt:
In Ephesus den Tempel schaut,
Den König und die junge Braut:
Daß sie so bald da langten an,
Eure Phantasie hat das gethan.

Dritter Antritt.

Der Tempel der Diana zu Ephesus.

Thaisa vor dem Altar stehend als Oberpriesterin, Jungfrauen zu beiden Seiten.
Gerimon und andere Ephesier im Gefolge. Pericles mit seinem Gefolge, Lysimachus,
Helicanus, Marina und eine Gespielin.

Pericles.

Diana Heil! Wie du befohlen hast
Erschein ich hier vor dir, der Tyrer König,
Der, seinem Land entflohen, sich der schönen
Thaisa zu Pentapolis vermählte.
Im Kindbett auf der See gestorben, brachte
Sie eine Tochter doch, Marina, mir,
Die noch dein Silberkleid, o Göttin, trägt.
Zu Tharsus zog sie Eleon vierzehn Jahre,
Dann wollt er sie ermorden. Vefre Sterne
Doch führten sie nach Mitylene, wo
Ihr gut Geschick sie bracht an unser Schiff
Und deutlicher Erinnerung ergab
Sie sich als unser Kind.

Thaisa.

Gestalt und Stimme!

Ihr seid, ihr seid — o König Pericles!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Pericles.

Was meint die Priesterin? Sie stirbt! Zu Hülfe!

Gerimon.

Mein Fürst,
Wenn ihr die Wahrheit spricht an Dianas Altar,
Ist dieß eur Weib.

Pericles.

Ehrrwürdger Unbekannter,

Nein, diese Arme warfen sie ins Meer.

Gerimon.

Vor diesen Strand, nicht wahr?

Pericles.

Ja, allerdings.

Gerimon.

Seht nach der Frau. — Die Freude nur betäubt sie.
 Es warf der Sturm sie eines Morgens früh
 An diesen Strand. Ich öffnete den Sarg,
 fand reich Geflein, belebte sie und brachte
 Sie her in Dianens Tempel.

Pericles.

Darf ich sie sehn?

Gerimon.

Herr, in mein Haus will ich sie bringen lassen
 Und lad euch ein dazu. Seht, sie erholt sich.

Thaisa.

O laßt mich sehn!
 Ist er nicht mein, wird meine Frömmigkeit
 Dem Sinne lein zu willig Ohr verleihn,
 Nein, trotz dem Sehn ihm Einhalt thun. Ihr gleicht ihm
 Und sprecht wie er. Ihr spracht von einem Sturm,
 Geburt und Tod?

Pericles.

Das ist Thaisens Stimme!

Thaisa.

Thaisa bin ich, die ertrunkne, todt.

Pericles.

Unsterbliche Diana!

Thaisa.

Nun ganz erkenn ich euch. —
 Als weinend wir Pentapolis verließen,
 Gab solchen Ring mein Vater euch, der König.

(Zeigt auf einen Ring.)

Pericles.

Den, den! Nicht mehr, ihr Götter! Diese Huld
 Macht mein vergangnes Leid zum Scherz: recht wärs,
 Berschwölz ich jetzt von eurer Lippen Kuß,
 Daß man mich nicht mehr sähe. Komm, begraben
 Laß dich zum andernmal in diesen Armen.

Marina.

Mein Herz häpft meiner Mutter Brust entgegen.

(Kniet vor Thaisa nieder.)

Pericles.

Sieh, wer da kniet! Dein Fleisch und Blut, Thaisa,
Die auf der See geborne und Marina
Darum genannt.

Thaisa.

Gesegnet seist du, Kind!

Helicanus.

Heil unsrer Königin!

Thaisa.

Ich kenn euch nicht.

Pericles.

Ich sagte dir, als ich von Thyrs floh,
Rief ich statt seiner einen Greis zurüd.
Gedenkt dir noch wie ich den Mann genannt?
Gar oft gedacht ich sein.

Thaisa.

Ja, Helicanus.

Pericles.

Noch mehr Bestätigung.
Umarm ihn doch, Thaisa, Dieser ist's.
Nun möcht ich wissen wie man dich gefunden,
Gerettet hat, und wem ich nächst den Göttern
Den Dank verschulde für dich große Wunder.

Thaisa.

Herr Cerimon, mein Fürst, durch den
Die Götter ihre Macht gezeigt, kann euch
Den ganzen Hergang melden.

Pericles.

Ehrentwürdiger Herr,
Die Götter haben keinen irdschen Diener,
Der ihnen gleicher steht. Erzählt mir, wie
Ihr sie ins Leben rief.

Cerimon.

Gern, gnädiger Herr;

Doch bitt ich, erst mir in mein Haus zu folgen:
Da zeig ich euch was ich bei ihr gefunden;
Von wo sie dann in diesen Tempel kam.
Nichts Nöthiges vergeß ich.

Pericles.

Hehre Göttin!

Dank, daß du mir erschienenst! Diese Nacht
Weih ich dir Opser. Dieser Fürst, Thaisa,
Ist deiner Tochter Bräutigam und wird
Ihr in Pentapolis vermählt. Und nun
Soll sich die Zier,
Die mich so wild entstellte, der Ordnung fügen,
Und was kein Meßer vierzehn Jahr verührte,
Will ich an deinem Hochzeitstag verschönern.

Thaisa.

Mein Fürst, Herr Cerimon hat sichere Briefe,
Mein Vater starb.

Pericles.

Er werd ein Stern am Himmel! Dort, Geliebte,
Laß uns das Hochzeitfest begehn, und selber
Des Lebens Nest in diesem Reich verbringen;
In Tyrus mögen Sohn und Tochter herrschen.
Herr Cerimon, wir zähnten das Verlangen
Den Nest zu hören — Nur vorangegangen!

(Alle ab.)

(Gower tritt auf.)

Gower.

Antiochus und seine Tochter sünden:
Gerechter Lohn wird greuelhaften Sünden;
Doch Pericles, sein Weib und Tochter, zeigten.
Wie tief sie auch des Schicksals Stürme neigten,
Sich mit dem Himmel endlich ausgesöhnt,
Der Niedre schüßt, zuletzt mit Freuden krönt.
Ein Bild der Redlichkeit ward in dem alten
Getreuen Helican euch vorgehalten;
Im würdigen Cerimon erschien die Kraft

Der Menschlichkeit gepaart mit Wissenschaft;
 Doch Cleon und sein böses Weib erlagen,
 Als man von ihrer Schandthat hörte sagen
 Am Kind des Pericles, des Volkes Wuth:
 Sammt dem Pallast verzehrte sie die Blut.
 Die Götter strasten streng, wie sich gebührt,
 Den Mord, ob nur gewollt, nicht ausgeführt.
 Ihr hattet viel Geduld; zur Freude wend es
 Der Himmel euch, doch unser Spiel, hier end es.

(Ab.)





Bibliothek
ausländischer Klassiker

in
deutscher Uebersetzung.

Shakespeare (Walpurgisnachtstraum).

Gildburghausen.
Verlag des Bibliographischen Instituts.

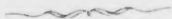
1868.

Shakespeare's
Walpurgisnachtstraum.

Deutsch

von

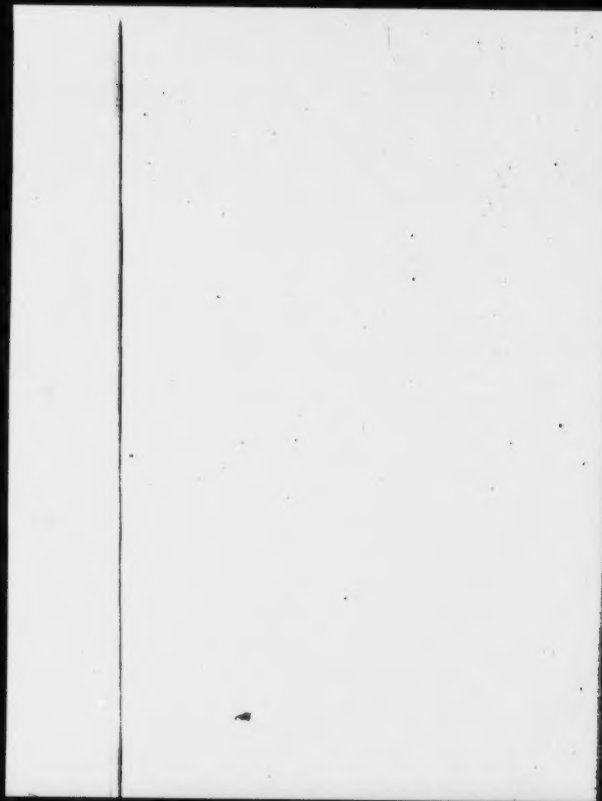
Karl Simrock.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.



Walpurgisnachtstraum.

Personen:

- Theseus**, Herzog von Athen.
Egeus, Theseus Vater.
Lyfander,
Demetrius, } Hermias Liebhaber.
Philoftratus, Anordner der Feftlichkeiten am Hofe des Theseus.
Peter Squenz, der Zimmermann.
Schnof, der Schreiner.
Zeitel, der Weber.
Flaut, der Wälgelicker.
Schnauz, der Keffelflicker.
Rämmerer, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen.
Hermia, Egeus Tochter, in Lyfander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck oder Kumprecht, ein Elfe.
Erbsenblüthe,
Spinnweb, } Elfen.
Notte,
Eenflomen,
Pyramus,
Thiede,
Wand,
Mondfchein, } Personen des Zwifchenspiels.
Löwe,
 Andere Elfen im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge
 des Theseus und der Hippolyta.
 Der Schauplay ift Athen und der benachbarte Wald.

Erster Aufzug.

Erster Austritt.

Athen. Galt im Falle des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrate und Gefolge treten auf.

Theseus.

Die Hochzeitstunde naht, Hippolyta!
Vier Tage glücklich noch verhebt, so folgt
Ein neuer Mond. Doch, o wie träge schwindet
Der alte mir! Er hält mein Sehnen hin
Gleich einer Wittwe, deren zähes Alter
Von ihres Stieffohns Renten ewig zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen bald in ihre Nächte,
Vier Nächte träumen schnell hinweg die Zeit:
Dann wie ein Silberbogen soll der Mond,
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun,
Die uns verbindet.

Theseus.

Geh, Philostrate, die Jugend
Athen's zu Freudenfesten aufzurufen!
Erwed den losen, muntern Geist der Lust;
Die Schwermuth banne fort zu Reizenzügen:
Der bleiche Gast mißziemt bei unsrer Hochzeit. —
(Philostrate od.)

Hippolyta, mein Schwert erwarb dich mir,
 Und mit Gewalt errang ich deine Liebe;
 Doch feiern will ich dich aus anderm Ton:
 Mit Pomp und mit Triumph und Festgepränge.

(Egeus, seine Tochter Hermia, Lyfander und Demetrius treten auf.)

Egeus.

Heil Theseus, unserm großen Herzog Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Voll Unmuth komm ich her und voller Klagen
 Wider mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
 Tritt vor, Demetrius. — Mein edler Fürst,
 Dieß ist der Mann, dem ich sie anverlobte. —
 Tritt vor, Lyfander; und, mein gnädiger Herzog,
 Der ist, der meines Kindes Herz bezaubert.
 Ja du, Lyfander, gabst ihr Buhlerlieder,
 Du tauschest Liebespfänder mit dem Kind;
 Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
 Von falscher Liebe mit verstellter Stimme;
 Du stahlst den Eindruck ihrer Phantasie
 Mit Flechten deines Haars, mit Flittertaub,
 Mit Ringen, Nisch- und Raschwerk, Possenspiel,
 Gewichtgen Voten bei unkluger Jugend:
 Mit solchen Künsten stahlst du mir ihr Herz,
 Verlehrtest den Gehorsam mir des Kindes
 In Widerspenstigkeit. — Und, gnädiger Fürst,
 Wenn sie nun nicht vor Euer Gnaden willigt,
 Mit dem Demetrius vermählt zu werden,
 So forde ich der Athener altes Recht,
 Mit ihr, die mein ist, wie ich will zu schalten!
 Dann geb ich sie entweder diesem Mann
 Oder dem Tode, der nach dem Gesetz
 Sie unverzüglich trifft in solchem Fall.

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Laßt euch ratthen, Holde.

Der Vater sollte wie ein Gott euch gelten,
 Der eure Schönheit schuf; ihr solltet mir
 Ein Wachsgebilde sein in seiner Hand,
 Dem er Gestalt giebt wie es ihm gefällt,
 Daß er entstellen kann und ganz zerstören.
 Demetrius ist ein würdiger Edelmann.

Hermia.

Psyander auch.

Theseus.

An und für sich gewiß;
 Doch da ihm eures Vaters Stimme fehlt,
 Müßt ihr den Andern wohl für würdiger halten.

Hermia.

O sah mein Vater doch mit meinen Augen!

Theseus.

Euer Auge muß mit seinem Urtheil sehn.

Hermia.

Ich bitt euch um Verzeihung, gnädiger Fürst!
 Ich weiß nicht welche Kraft mir Kühnheit giebt,
 Noch wie es meinem Mädchenthum geziemt,
 In solcher Gegenwart das Wort zu nehmen;
 Doch bitt ich euer Gnaden, mir zu sagen,
 Was mich im schlimmsten Fall betreffen mag.
 Wenn ich Demetrius zu nehmen weigre.

Theseus.

Den Tod zu sterben oder lebenslang
 Dem Ulgang aller Männer abzusagen.
 Befragt drum eure Wünsche, schöne Hermia,
 Die Jugend prüft, erwägt das heiße Blut,
 Ob, wenn des Vaters Wahl euch widersteht,
 Ihr auch die Nonnentracht extragen müßt,
 Auf ewig eingesperrt im dumpfen Kloster
 Als unfruchtbare Schwester lebenslang
 Dem kalten dürrern Mond Preislieder singen.
 O dreimal selig, die ihr Blut beherrschend
 So jung!-ähnlicher Pilgerschaft sich weihn!

Doch selger ist die abgezogne Rose:
Ihr Dust lebt fort; die andre welkt am Dorn,
Wächst, lebt und stirbt in heilger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich wachsen, leben, sterben, Herr,
Eh ich den Freibrief meines Mädchenthums
Dem lasse, dessen unerwünschtem Joch
Die Herrschaft mein Gemüth nicht gönnen mag.

Lysander.

Bedenkt es euch, und auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meinem Lieb
Die ewige Vereinigung besiegelt,
An diesem Tag bereitet euch zu sterben
Im Augehorfam gegen Vaterswillen,
Oder nehmt Demetrius wie er gebent;
Sonst müßt ihr ewge Keuschheit und Entsagung
Verschwören an Dianens Weihaltar.

Demetrius.

Gebt nach, Schön Hermia — und Lysander, opfre
Den nichtigen Anspruch meinem klaren Recht.

Lysander.

Ihr habt des Vaters Gunst, Demetrius:
So laßt mir Hermia; heiratet ihn.

Hermia.

Nichtig, du Spötter! Meine Gunst besitzt er,
Und alles geb ich ihm was ich besitze:
Auch sie besitzt ich, und mein Recht an ihr
Verleih ich gänzlich dem Demetrius.

Lysander.

Mein Fürst, ich bin so edel wohl als er
Und auch so reich; ich bin an Liebe reicher.
Mein Glück hat immer noch so schön geblüht,
Wenn schöner nicht, als des Demetrius;
Und was viel mehr als solcher Selbstruh'm gilt,
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt:
Wie sollt ich nicht auf meinem Recht bestehen?

Demetrius — ihm ins Gesicht bezeug ichs —
 That Helenen, der Tochter Medars, schön,
 Gewann sie auch: das liebe Mädchen schwärmt,
 Andächtig schwärmt sie, ja sie schwärmt abgöttisch
 Für diesen falschen, unverständigen Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, ich hörte viel davon
 Und wollte mit Demetrius darüber sprechen;
 Doch überhäuft mit eigenen Geschäften,
 Entfiel es mir. Doch komm, Demetrius,
 Und Egens, komm, begleitet beide mich!
 Ich muß euch insgeheim zur Rede stellen.
 Ihr, schöne Hermia, rüestet euch, die Grillen
 Dem Willen eures Vaters zu bequemen:
 Denn sonst bescheidet euch Athens Gesch,
 Das wir in keiner Weise mildern können,
 Tod oder das Gelübde ledigen Standes.
 Komm mit, Hippolyta! Wie gehts, Geliebte? —
 Demetrius und Egens, folgt uns nach!
 Ich hab euch ein Geschäft noch aufzutragen
 Für unser Fest, und muß auch über Dinge
 Mit euch verhandeln, die euch näher angehn.

Egens.

Wir folgen euch der Pflicht gemäß mit Freuden.

(Theseus, Hippolyta, Egens, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Wie nun, mein Lieb? Warum so bleich die Wange?
 Wie doch so schnell verwelken ihre Rosen?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fällt, womit mein Auge,
 Das Sturm umwölkt, sie leichtlich wehen könnte.

Lysander.

O Noth! Nach Allem was ich je gelesen,
 Von Sagen und Geschichten noch vernommen,
 Kann nie der Strom der treuen Liebe sanft:
 Bald war zu groß der Standesunterschied —

Hermia.

O Qual! zu hoch dem Niedrigen zu huldgen!

Lysander.

Bald waren sie im Alter sich zu ungleich —

Hermia.

O Schmach! zu alt der Jugend sich verbinden!

Lysander.

Abhängig bald von der Verwandten Willen —

Hermia.

O Tod! sein Lieb mit fremden Augen wählen!

Lysander.

Und wenn sich gleichgestimmte Seelen wählten,
Belagerte sie Kriegsnoth, Tod und Krankheit,
Und macht' ihr Glück so flüchtig wie ein Schall,
Wie Schatten schwindend, wie ein Traum vergänglich,
Kurz, wie der Wig kohltschwarze Nacht erhell't,
Im Augenblick uns Himmel zeigt und Erde,
Und eh noch Einer Zeit hat Halt zu sagen,
Verschlungen ist vom Schlund der Finsterniß:
So schnell verdunkelt sich das Strahlendste.

Hermia.

Wenn immer Unglück treue Liebe krenzte,
Und das beschlossen ist im Rath des Schicksals,
So mag Geduld uns solche Prüfung lehren,
Weil dieses Leid zur Liebe sich gehört,
Wie schwärmende Gedanken, Träume, Seufzer,
Wünschen und Weinen, wunden Herzens Noth.

Lysander.

Ein guter Schluß. So höre, Hermia!
Es wohnt mir eine kinderlose Wuhne
Nur sieben Meilen von Athen, verwittwet
Und hoch in Jahren, aber reich beerbt,
Die mich als ihren einzgen Sohn betrachtet.
Dort, liebe Hermia, nehm ich dich zur Ehe:
Dahin kann uns das grausame Gesetz
Athen's nicht folgen. Wenn du denn mich liebst,

So stich dich nächten aus des Vaters Hand,
Und eine Meile von der Stadt im Wald,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um eine Maitagsfeier zu begehn,
Da will ich dich erwarten.

Hermia.

Mein Eysander!

Ich schwöre dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten goldgespizten Pfeil,
So wahr als ohne Falsch Cytherens Tauben,
Als Liebe Seelen knüpft, bei Tren und Glauben,
Bei jener Glut, die Didon einst verbrannte,
Als sich der falsche Troer von ihr wandte;
Bei allen Schwüren, die je Männer brachen
Zahlreicher als noch Frauen Eide sprachen:
Du findest morgen um die Mitternacht
Mich an dem Ort, den du mir kund gemacht.

Eysander.

Halt Wort denn, Lieb. Sieh, da ist Helena!

(Helena tritt auf.)

Hermia.

Gott grüß euch, schöne Helena! Wohin?

Helena.

Nennst du mich schön? Das Wort sei dir verziehn.
Dich nennt Demetrius schön; dein Aug, o Schöne,
Ist ihm ein Leitstern, deines Mundes Töne
Ihm lieblicher als Hirten Lerchensang.
Wenn Weizen grünt, des Weißdorns Knospe sprang.
Krankheit steckt an, o thut es Liebestreiz!
Deinen, Schön Hermia, hält ich weg bereits,
Mein Antlitz deine Schuld, auch lehrte schon
Mich Wohlklang deiner Junge Lauberton.
Wär mein die Welt, ich ließ damit dich schallen;
Demetrius nur wollt ich mir behalten.
O lehr mich, wie du blickst! durch welche Kunst
Schmachtet Demetrius Herz nach deiner Gunst?

Thermia.

Ich blick ihm finstern, gleichwohl liebt er mich.

Helena.

O lächelt' Ich ihm doch so wonniglich!

Thermia.

Mein Schelten mehrt nur seine Leidenschaft.

Helena.

Mein Liebesstücken, häßt es solche Kraft!

Thermia.

Je mehr ich ihn verschmähe, liebt er mich.

Helena.

Je mehr ich ihn verachte, haßt er mich.

Thermia.

Soll ich an seiner Thorheit schuldig sein?

Helena.

Dein Reiz nur ist: o wär die Schuld doch mein!

Thermia.

O sei getrost, er soll mich nicht mehr schauen:
 Eysander flieht mit mir aus diesen Gauen. —
 Vor jener Zeit, als ich Eysander sah,
 Wie schien ein Paradies Athen mir da!
 Wie groß ist meines Liebsten Zauberkraft,
 Der Hölle mir aus einem Himmel schafft!

Eysander.

Laß unsern Vorsatz, Freundin, dir vertrauen:
 Wenn morgen Nacht sich Phöbe will beschauen
 Im Wasserspiegel, und das grüne Gras
 Bedeckt mit ihrer Silberperlen Naß,
 Die beste Zeit, verliebte Nacht zu hehlen,
 Dann wollen wir uns aus den Thoren stehlen.

Thermia.

Und in dem Wald, wo oftmals du und ich
 Auf Primelbetten ruhten wonniglich
 Und tauschten unsres Herzens Sinn einander,
 Da wird mich morgen treffen mein Eysander.
 Dann wenden wir die Wäde von Athen,

In fremdem Land uns Freunde zu erspahn.
 Fahr wohl, Gespielin, bete für uns zwei,
 Und daß Demetrius dir gewogen sei! —
 Halt Wort, Psander! Darben laß uns beide:
 Erst morgen Nacht bringt neue Augenweide. (18.)

Psander.

Verlaß dich drauf. — Nun Helena, ade!
 Wie du um ihn, empfind er Liebesweh. (19.)

Helena.

Wie kanns Dem gut, dem Andern übel gehn!
 Ihr gleich an Schönheit gelt ich in Athen:
 Was hilft es mir? Demetrius glaubt es nicht,
 Er will nicht wissen was ein Jeder spricht.
 Wie Wahn ihn zwingt, für Hermia zu schwärmen.
 Kann Ich mich nur an Seinen Blicken wärmen.
 Das schlechteste Ding an Art und Eigenschaft,
 Die Liebe giebt ihm Würdigkeit und Kraft.
 Nicht mit den Augen sieht sie, mit dem Herzen;
 Wer blind den Gott malt, will ihn nicht verschwärzen.
 Zum Nichten fehlt ihm Urtheil und Erwägung.
 Verschwingt und blind, in hastiger Bewegung,
 Als kleines Kind pflegt man ihn vorzustellen,
 Weit seine Wahl ihn trägt in tausend Fälen:
 Wie Buben sich zum Spiele wohl verschwören,
 So darf man nie auf seine Eide hören.
 Eh Hermien Demetrius ersah,
 Da hagelten mir seine Schwüre ja:
 Raun aber setzt' ihn Hermia in Ghit,
 So schmolz der Hagel, rann dahin als Flut.
 Jetzt geh ich, ihm von Hermias Flucht zu sagen:
 Schon seh ich morgen ihn zum Walde jagen
 Ihr nach, und weiß er Dank mir für die Kunde,
 So lauf ich ihn mit neuer Herzenswunde.
 Gewährt es mir doch schmerzliches Vergnügen,
 Folg ich ihm hin und her auf seinen Fügen. (20.)

Zweiter Auftritt.

Stade in Peter Squenz Pause.

Peter Squenz, Schneid, Zettel, Klaus, Schneid und Bäumer treten auf.

P. Squenz.

Ist die ganze Compagnie beisammen?

Zettel.

Ihr ruft sie am besten generaliter auf, Mann für Mann, wie es auf dem Zettel steht.

P. Squenz.

Hier ist der Zettel von Jedermanns Namen, der für thätig gilt in ganz Athen, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin am Hochzeitabend zu spielen.

Zettel.

Erst, guter Peter Squenz, sagt, wovon das Stück handelt dann lest die Namen der Acteurs, und dann kommt zur Sache.

P. Squenz.

Poß! unser Stück ist die höchst klägliche Comödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbia.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, sag ich euch, und ein lustiges! — Jetzt, guter Peter Squenz, ruft die Acteurs nach dem Zettel auf. Meisters, geht auseinander.

P. Squenz.

Antwortet wie ich euch rufe. — Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.

Hier! Sagt, was ich für Auen Part habe und fahrt fort.

P. Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seid angeschrieben für Pyramus.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

P. Squenz.

Ein Liebhaber, der sich sehr artig aus Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird einige Thränen kosten bei getreuer Darstellung.

Wenn ichs mache, so laßt das Publicum seine Augen in Acht nehmen. Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen Pamento machen. Jetzt zu den Andern — übrigens hab ich das meiste Genie zum Tyrannen; ich will den Creles köstlich spielen, oder eine Rolle, wo Alles kurz und klein geschlagen wird.

Der Felscoloss,
Der niederschloß,
Zerbrach das Schloß
Am Reiterthurm,
Und Phibbus Wagen
Daher getragen
Hat abgeschlagen
Des Schicksals Sturm.

Das gieng prächtig! — Nun nennt die übrigen Acteurs. —
Dies ist eine Creles-Ader, eine Tyrannen-Ader; ein Liebhaber
ist mehr lamentorisch.

P. Squenz.

Franz Plant, der Blasbalgflücker!

Plant.

Hier, Peter Squenz!

P. Squenz.

Franz Plant, ihr müßt Thibbia auf euch nehmen.

Plant.

Was ist Thibbia? ein irrender Ritter?

P. Squenz.

Das ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Plant.

Ne, Sapperment, laßt mich keine Weibsbildrolle übernehmen,
ich kriege schon einen Bart.

P. Squenz.

Das ist all Eins; ihr spielt es in einer Maske und könnt es
so dünn sprechen als ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich mein Gesicht verbergen darf, so laßt mich Thibbia
auch spielen. Ich will mit grausam dünner Stimme sprechen:
Thibbia, Thibbia! — Ach Pyramus, mein süßes Lieb! Deine
Thibbia werth, dein Fräulein schön!

(Schlußscene (Walpurgisnachtstraum).)

V. Equenz.

Nein, nein! ihr müßt Pyramus spielen, und Flaut, Ihr Thibbia.
Zettel.

Gut, weiter im Text.

V. Equenz.

Rupert Rümmerer, der Schneider!

Rümmerer.

Hier, Peter Equenz!

V. Equenz.

Rupert Rümmerer, ihr müßt Thibbias Mutter spielen. —
Thomas Schnauz, der Kesselsieder!

Schnauz.

Hier, Peter Equenz.

V. Equenz.

Ihr, des Pyramus Vater; ich selbst Thibbias Vater; Schnod
der Schreiner, ihr spielt den Löwen — und so ist hoffentlich
das Stück fertig.

Schnod.

Habt ihr des Löwen Rolle zu Papier gebracht? Bitte, wenn
ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich bin langsam im Lernen.

V. Equenz.

Ihr könnt sie ex tempore spielen, denn ihr habt nur zu brüllen.

Zettel.

Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es
Einem im Herzen wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen,
daß der Herzog sagen soll: Laßt ihn noch einmal brüllen! laßt
ihn noch einmal brüllen!

V. Equenz.

Wenn ihr es gar zu schrecklich machtet, so würde sich die Her-
zogin mit den Damen eufsetzen, daß sie schreien, und das könnte
uns all an den Galgen bringen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, Mann für Mann.

Zettel.

Zugestanden, Freundschaft! Wenn ihr die Damen aus ihren
säuf Sinnen schrecktet, so möchten sie toll genug sein, uns zu
hängen; aber ich will meine Stimme so molestieren, daß ich so

zart brüllen' werde wie ein saugendes Täublein; ich will euch brüllen wie eine Nachtigall.

P. Equenz.

Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein glattbadiger Mann, ein stattlicher Mann, wie man einen nur sehen mag an einem sonnenlangen Tag; ein sehr artlicher scharmanter Cavalier: dem zufolge müßt ihr partu den Pyramus spielen.

Zettel.

Gut, ich übernehme. In was Vart spiel ich ihn wohl am Besten?

P. Equenz.

Nun, in was Vart ihr wollt.

Zettel.

Ich will ihn tragieren entweder in einem strohsfarbenen Vart, oder aber in einem orangeblauen, oder in einem purpurgrünen, oder einem französisch-krongelben, einem schwefelgelben.

P. Equenz.

Einigen von den französisch-krongelben Värten sind die Haare ausgegangen, und da würdet ihr ihn mit glattem Gesicht spielen. — Aber Meisters, hier sind eure Rollen und ich muß euch ersuchen, bitten und begehren, sie morgen Abend zu können. Ihr trefft mich im Schloßwald, eine Meile von der Stadt, bei Mondlicht: da halten wir Probe. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkämen, da gähs neuschieriges Volk und die Sache läu an. Mittlerweil mach ich einen Catalog der Revisiten, die zum Spiel gehören. Seid so gut und stellt euch ein.

Zettel.

Wir wollen kommen: da können wir recht in-pertinent probieren und couragös. Gebt euch Mühe perfect zu sein. Adjo!

P. Equenz.

Bei der Herzogsseiche treffen wir uns.

Zettel.

Euffigit, mag's biegen oder brechen.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald bei Rheu.

Ein Elbe und Vud beegnen ſich von entgegengeſetzten Seiten.

Vud.

He Geiſt, wohin die Reiſe?

Elbe.

Ueber Berg, über Thal,
Ueber Buſch und Stranch,
Ueber Park und Pjahl,
Flut, Feuer und Rauch
Woll ich, wandl ich überall
Schneller als des Rundes Ball.
Ringel auf die Wiefen hin
Thau ich der Elbenkönigin.
Naſt Lieb ziert ihr Hoſgeleit;
Siehſt betupft ihr golden Kleid:
Sind Rubinen, Feengaben,
Die mit ſüßen Däſten laben.
Nun komm ich, Tropfen Thau zu ſprengen,
Eine Perl in jedes Ohr zu hängen.
Lebwohl, du läppſcher Kobold, biet ich dir:
Der Königin Elbenzug kommt hinter mir.

Vud.

Der König hält hier dieſe Nacht ein Feſt:
Sieh, daß die Königin ſich nicht blicken läßt,

Da Oberon ihr zürnt und Rache schwaubt,
 Weil sie den indischen Königssohn geraubt,
 Als Kämmerling an ihrem Hof zu dienen:
 Kein Wechsellind noch trug so holde Mienen,
 Daß eifersüchtig Oberon verlangt
 Zum Pagen, der in seinem Jagdzug prangt;
 Doch sie versagt ihm den geliebten Knaben,
 Bekränkt ihn, will ihn immer um sich haben.
 Nun finden sie in Busch und Hain sich nimmer,
 Am klaren Duell, bei hellem Sternensimmer;
 Sie zanken, bis die Elben all erschroden
 In Eichelknäusen, sich zu bergen, hoden.

III.

Wenn die Gestalt mich nicht ganz irre weist,
 So bist du jener muntre, schelmische Geist,
 Knecht Ruprecht, der die Dörferinnen schreckt,
 Die Milch bestiehlt, im Butterfasse steckt,
 Daß athemlos die Hausfrau butternd dreht,
 Und immer doch die Butter nicht entsteht;
 Der auch die Gährung gern misrathen macht,
 Den Wanderer irr führt und dann höhnisch lacht?
 Doch wer dich Robert nennt, dir artig thut,
 Dem bist du hold, und es geräth ihm gut.
 Bist du der nicht?

IV.

Du haßt's heraus:

Als nächtger Wanderer mach ich solchen Grauß.
 Als Hosiwart Oberons, der es belacht,
 Hab ich den geilen Renner firr gemacht,
 Mit Wiehern ihm die Stute vorgelogen.
 Oft sah sich die Gewatterin betrogen,
 Lag als gebratner Apfel ich im Glase;
 Wenn sie dann trank, fuhr ich ihr an die Nase
 Und auf den wellen Busen troff das Ael;
 Oft für den Dreifuß, wenn es hieß: Erzähl!
 Hält mich Altmütterchen und will sich setzen;

Ich gleit ihr weg: da liegt sie, o Entsetzen!
 Platt auf der Diele und verfaßt ins Husten;
 Die Andern halten sich die Hüften, prusten
 Und lachen sich zu Tod und schwören laut,
 Sie hätten nie so drolligen Spasß geschaut. —
 Nach Elbchen, Platz, denn hier ist Oberon!

Elbe.

Hier meine Königin. — Wär er davon!

Zweiter Antritt.

Eben daselbst.

Oberon mit seinem Gefolge, von der einen Seite; Titania mit dem ihren, von der andern.

Oberon.

Du hier im Mondschein, tropige Titania?

Titania.

Der eifersüchtige Oberon! Fort, Elben!
 Sein Bett und seinen Umgang schwor ich ab.

Oberon.

Berwagne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So wär ich deine Frau! Allein ich weiß,
 Wie du dich fortstahlst aus dem Feenland
 Und Tage lang in Corydons Gestalt
 Saßest und spieltest auf dem Haberrohr
 Vor Phyllis, deiner Vuhle. Wozu kommst du
 Nun von den fernsten Steppen Indiens?
 Gewiß nur, weil die stolze Amazone —
 Dein kriegrisch Liebchen, die so hoch sich spreizt,
 Dem Theseus sich vermählt! Drumm bist du hier,
 Willst Heil und Segen ihrem Bett verleihn.

Oberon.

Zu sticheln wagst du noch, Titania,
 Auf mein Verständniß mit Hippolyta,
 Da wir doch wissen, daß du Theseus liebst?
 Haß du ihn nicht bei Sternenschein entführt

Von Perigenia, die er geraubt?
 An Aegle hast du Treubruch ihm gerathen,
 An Ariadne und Antiope.

Titania.

Das sind nur deine eifersüchtigen Grillen!
 Schon seit des Sommers Mitte trafen wir
 Uns nie in Berg und Thal, Wief oder Wald,
 Am Kieselquell, am hüpfenreichen Moor,
 Noch an des Meeres sandigem Gestad,
 Zum Ringeltanzen bei des Windes Pfeifen,
 Daß uns dein Reizen nicht die Lust verdarb.
 Drum sog der Wind, der uns vergeblich kieß,
 Als wie zur Rache, giftige Nebel auf
 Vom Grund der See; die warfen sich aufs Land
 Und machten jeden Schlenderbach so stolz,
 Daß er die Ufer weithin überschwoll.
 Nun hat der Ochs umsonst im Joch gestöhnt,
 Der Baur umsonst geschwitzt: der grüne Roggen
 Versault, eh noch der Bart der Aehre wuchs.
 Leer steht die Haid in dem ertränkten Feld,
 Wo die gefallne Heerde Raben mäset.
 Die Regelsbahn liegt tief im Schlamm begraben;
 Wie weggewischt sind alle Wandelsstege
 Im sumpfigen Grün, weil Niemand sie betritt.
 Dem Menschenwolk gebricht die Winterlust:
 Kein Hymnus freut die Nacht, kein Weihnachtslied.
 Drum hat der Mond, der aller Hlut gebent,
 Vor Aerger bleich, die Lust erfüllt mit Dünsten,
 Daß Fieber und Geschwulst sich wuchernd mehren.
 Durch solcherlei Zerrüttung lehrten sich
 Die Jahreszeiten um: weisereisger Frost
 Fällt in der rothen Rose duftigen Schoos,
 Indes ein wirzger Kranz von Blüthenknospen
 Auf Hiems Schläfe und beißten Scheitel
 Sich wie zum Spott gesenkt. Frühling und Sommer,
 Der sumpfige Herbst, der lange Winter, tauschten

Die gewohnte Tracht, und die erschrodne Welt
Erkennt an Frucht und Farbe sie nicht mehr.
Und diese Flut von Uebeln und von Plagen
Sind unsres Streites, unsres Zwiespalts Folgen:
Wir sind davon die Stifter, die Erzeuger.

Oberon.

So hilf ihm ab! Die Schuld liegt ja an dir.
Was kränkt Titania ihren Oberon?
Ich sordre nur ein kleines Wechsellind
Zum Edellnaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruß!
Ganz Feenland bezahlt dich Kind mir nicht.
Denn meinem Dienst gelobt war seine Mutter
Und hat in Indiens gewürzter Luft
An meiner Seite manche Nacht verplaudert.
Wir saßen auf dem gelben Sand Neptuns,
Und sahn die schweren Handelschiffe schwimmen
Und lachten, wenn vom äppgen Hauch des Windes
Das weitgebauchte Segel schwanger schien.
Dich ahnte sie, als läme sie geschwommen,
(Sie gieng da just mit meinem kleinen Junler)
Aus Schalkheit nach, und segelte zu Lande
Nach bunten Riefeln aus undehrte reich
Betrachtet heim mit solchem Kaufmannsgut.
Doch sie, die sterblich war, starb an dem Kinde,
Und ihr zu Lieb erzieh ich nun das Kind,
Und will mich ihr zu Lieb nicht von ihm trennen.

Oberon.

Wie lange wirst du hier im Walde weilen?

Titania.

Vor Theseus Hochzeit werd ich nicht enteilen.
Willst du in unsern Kreisen friedlich tanzen
Und unsre Mondscheinefeste sehn, so komm!
Sonst meide mich, und ich will Euch nicht stören.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich dich begleiten.

Titania.

Nicht für dein Feenreich. — Ihr Elben, fort!
Der Zank bricht aus, verweil ich hier am Ort.

(Ab mit Gefolge.)

Oberon.

Gut, zieh nur hin! Du sollst nicht aus dem Hain,
Bis ich für diesen Troß dich heimgesucht. —
Mein lieber Puck, komm her! Gedenkt dir noch,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und eine Meerfrau, vom Delfphin getragen,
So süße Melodien singen hörte,
Daß ihr Gesang die wilde Flut bezähmte
Und mancher Stern aus seinem Kreise schoß,
Des Meerweibs Lied zu hören?

Puck.

Ich weiß noch wohl.

Oberon.

Zugleich sah ich (Du konntest es nicht sehn),
Daß Amor zwischen Erd und Mond bewaffnet
Daherszog, scharfen Blicks auf eine schöne
Bastardin zielend, die im Westen thronte:
Er schoß den Liebespfeil so kräftig ab,
Als sollt er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah Cupidos Flammenpfeil
Im leuchten Stral des leuchten Mondes verlöschen:
Die königliche Priesterin entgieng
Mit jungfräulichem Herzen, liebesfrei;
Doch gab ich acht, wohin der Pfeil gefallen.
Er fiel im Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun von Amors Wunde,
Und „müßige Liebe“ nennen es die Mädchen.
Das Blümchen bring! Einst hab ich dir's gewiesen:
Sein Saft, geträufelt auf der Schläfer Auge,
Macht Mann und Weib verliebt zum rasend werden
Ins erste beste Wesen, das sie sehn.
Hol mir das Kraut; doch sei zurück, eh der
Leviathan noch eine Meile schwimmt.

Paß.

Den Gürtel zieh ich um der Erde Rund
In viermal zehn Minuten. (Paß.)

Oberon.

Hab ich das Kraut,
Will ich Titanien im Schlaf belauschen
Und mit dem Saft ihr Augenlid beträufeln.
Was sie zunächst dann sieht, wenn sie erwacht,
Seis Löwe oder Bär, Wolf oder Stier,
Ein strecher Pavian, vorwiegend Aeffchen:
Sie solls verfolgen mit der Liebe Inbrunst.
Und ich diesen Zauber von ihr nehme,
Wie ich es kann mit einem andern Kraut,
Soll sie mir ihren Edelknaben lassen.
Wer aber kommt? Ich will unsichtbar sein,
Um ihre Unterredung zu belauschen.

(Demetrius tritt auf; Helena folgt ihm.)

Demetrius.

Ich liebe dich nicht: was verfolgst du mich?
Wo ist Pyssander und Schön Hermia?
Ihn mücht ich tödten; sie ermordet mich.
Du sagtest mir, sie schlichen in den Wald.
Nun bin ich hier und bin im Walde wild,
Weil ich nicht meiner Hermia begegne.
Fort! geh hinweg und folge mir nicht mehr.

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet;
Kein Eisen aber ziehst du, denn mein Herz
Ist echt wie Stahl. Wieh deine Ziehkraft auf,
So hab ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Loß ich dich etwa, schneidl ich dich hierbei?
Sag ich dir's nicht vielmehr gerade heraus:
Ich mag dich nicht, ich laun dich nimmer lieben?

Helena.

Und eben darum lieb ich dich noch mehr.

Ich bin dein Hündchen, und, Demetrius,
 Je mehr du schlägst, je mehr lieblos ich dir.
 Nimm mich als Hündchen, schlag und stoß mich nur,
 Vergiß, verliere mich: verstatte nur,
 Unwürdig wie ich bin, dich zu begleiten.
 Wie wünscht ich schlechtern Platz in deiner Liebe,
 (Und doch ein Platz von hohem Werth für mich!)
 Als daß du mir wie deinem Hund begegnest?

Demetrius.

Errege mir nicht so der Seele Haß!
 Denn übel wird mir, wenn ich dich nur sehe.

Helena.

Und mir ist übel, wenn ich dich nicht sehe.

Demetrius.

Du sehest deinen guten Ruf aufs Spiel
 Da du die Stadt verlässest und dem Mann
 Dich in die Hände giebst, der dich nicht liebt;
 Da du der nächstlichen Gelegenheit
 Und eines öden Mannes übeln Rath
 Den reichen Schatz des Mädchenthums vertraust.

Helena.

Davor bewahrt mich deine Ehrbarkeit.
 Es ist mir Tag, wenn ich dein Antlitz sehe:
 Darum bedünkt mich jetzt, es sei nicht Nacht;
 Gesellschaft hab ich eine Welt im Walde,
 Denn du allein bist mir die ganze Welt.
 Wer mag behaupten, hier sei ich allein,
 Wo alle Welt doch ist, mich anzuschau'n?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Strauchwerk,
 Und gebe dich den wilden Thieren preis.

Helena.

Du bist grausamer als das wildeste.
 Lauf, wenn du willst, so lehrt sich um die Fabel:
 Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
 Die Taube jagt den Weih; die sanfte Hinde

Stürzt auf den Tiger. O vergebnes Rennen,
Wenn Jagheit jagt und Tapferkeit davonläuft!

Demetrius.

Ich seh dir nicht mehr Rede: laß mich gehn!
Folgst du mir länger, so versichr ich dich,
Ich thu dir hier im Walde noch ein Leid.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Psui Demetrius!
Du fredest, mein Geschlecht so zu entwürden.
Wir kämpfen nicht um Liebe, wie der Mann;
Um euch zu werben steht uns übel an;
Doch solg ich dir: mir Himmel sei die Hölle,
Wenn von so lieber Hand mein Blut entquölle.

(Demetrius und Helena ab.)

Oberon.

Geh Kind, getrost! Er den Heimweg findet,
Fliehst du vor ihm; Er solgt dir liebentzündet.

(Puck kommt zurück.)

Hast du die Blume? Wanderer, willkommen!

Puck.

Da ist sie, Herr.

Oberon.

Ich bitte, gib sie her.

Ich weiß den Ort, wo wilder Thymian blüht,
Wo Maßlieb, und das Weilchen nickend glüht,
Ganz überbalдахint mit Hagerosen,
Die mit Jasmin und üppigen Winden losen:
Da ruht Titania nächtlich Stunden lang,
Auf Blumen eingewiegt vom Reigenklang;
Den Schmelz der Haut legt da die Schlange nieder,
Ein passend Kleid für eines Elben Glieder.
Aufs Auge will ich diesen Saft ihr streichen,
Daß wirre Phantasien ihr Hirn beschleichen.
Nimm auch davon, und suche, wo im Holze
Ein edles Mädchen von des Jünglings Stolge
Verschmäh't wird, den sie liebt: sein Auge nehe;

Doch so, daß die zuerst sein Aug ergehe,
 Das Mädchen sei. Gar leicht erkennst du beide,
 Den Mann und sie, an dem athenschen Kleide.
 Wend' eingen Fleiß an, daß mit heißerm Triebe
 Er sie hinfort, als sie zuvor ihn, liebe.
 Dann triff mich hier vorm ersten Hahnenkrähu.

Paß.

Wie du dem Knecht befehlst, wird es geschehn. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Ein anderer Theil des Paares.

Titania tritt auf mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt, einen Reigen, und ein Elbenlied!
 Und dann im Drittel der Minute fort!
 Ihr, tödlet mir den Wurm in Rosenknospen,
 Ihr, kriegt mit Fledermäusen, und macht Röschen
 Den Elben aus den Flügeln! Ihr, vertreibt
 Den Rauz, der nächtlich kreischt, und uns're Geister,
 Die schmucken, wundernd angloht. Singt in Schlaf mich;
 Dann fort zu eurer Pflicht, und laßt mich ruhn!

(Elbengesang.)

Erster Elbe.

Geslechte, doppelzüng'ge Schlangen,
 Ihr Stacheligel, schießt dahin!
 Eidechsen, Mattern, nicht verlangen
 Darf euch nach der Königin.

Chor.

Philomelens Melodei
 Fall uns ins Ciapopei!
 Eija ei, eija popei! :.
 Daß kein Fluch,
 Kein Zaubertrug
 Der holden Herrin schädlich sei.
 Gute Nacht, eija popei!

Zweiter Elbe.

Wehende Spinnen, fort von hier!
Langsüßge Schneider, sollt nicht schreden!
Schwarze Käfer, dieß Revier
Reidet, Wärmer auch und Schnecken!

Chor.

Philomelens Melodei
Fall uns ins Ciapopei!
Eija ei, eija popei! :.
Daß kein Fluch,
Kein Zanbertrug
Der holden Herrin schädlich sei.
Gute Nacht, eija popei!

Erster Elbe.

Alles gut: es ist geschehn!
Einer bleib als Schildwacht stehn.

(Elben ab. Titania schläft. Oberon tritt auf.)

Oberon

(zu Titania, indem er die Blumen über ihren Angentliedern ausdrückt).

Wen du siehst, wenn du erwacht,
Ist als Lieb dir zugebracht,
Das dir süßes Herzweh macht,
Sei es Panther, Vär und Rake;
Vorsigen Eber oder Rake,
Wenn du aufwachst, nimme zum Schage,
Wär es gleich die ärgste Frage.

(Pysander und Hermia treten auf.)

Pysander.

Süß Liebchen, dich ermüdet hat der Wald,
Und ich gestehs, den Weg hab ich verfehlt.
Wenn dir's geliebt, so machen wir hier Halt,
Bis uns der frische Tag die Glieder stählt.

Hermia.

So seis, Pysander! suche dir ein Vette;
Und dieser Stein sei meine Schlummerstätte.

Pysander.

Gönn, daß als Kissen uns Ein Kissen freue:
Ein Herz, Ein Vett, zwei Pusen, Eine Treue.

Germin.

Nein, mein Lysander, thu es meinetwegen,
Ein wenig weiter dich von mir zu legen.

Lysander.

Geliebte, sage meiner Unschuld Sinn!
Die Liebe sei der Liebe Richterin.
Mein Herz dem deinen mein' ich so vermählt,
Daß es für Ein Herz nur mit deinem zählt;
Durch Liebeschwur zwei Busen so verketten,
Daß Eine Treu in beiden liegt gebettet.
Erlaube denn, daß ich mich an dich schmiege,
Denn Lieb, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

-Germin.

Lysander spielt mit Worten hübsch und fein;
Sehr stolz und ungezogen müßt ich sein,
Dächt ich, mein Schatz ließ' sich auf Lügen ein.
Doch mir zu Lieb und aus Gefälligkeit
Nückt weiter, Freund, so weit, als Sittsamkeit
Dem tugendhaften Mädchen will gestatten
Zu liegen neben dem zukünftigen Gatten.
So weit sei Abstand. Gute Nacht, und gebe
Der Himmel, daß uns Liebe ewig lebe!

Lysander.

Amen! So holde Bitte weig' ich nicht:
Mein Herz soll brechen, wenn die Treue bricht.
Hier ist mein Bett; mag dich der Schlaf erquicken!

Germin.

Und dir der Schlummer gleiche Labung schicken! (Sie schlafen.)

- (Pud tritt auf.)

Pud.

Ringsum in des Waldes Schweigen
Will sich kein Athener zeigen,
An dessen Augen dieser Saft
Erproben mag die Zauberkrast.
Aber hier in stiller Nacht
Trägt doch Wer Athenertracht:

Er ißt, von dem mein Herr gesagt,
 Er verschmähe die verliebte Magd;
 Hier schläft auch ruhig und gesund
 Die Maid auf schmutzig feuchtem Grund.
 Bartes Kind, wie liegst du da,
 Fühllosem Grubian so nah!
 Was Zauber dieser Saft besitz,
 Sei Tölpel, dir aus Lieb gespritzt.
 Wachst du auf, so banne Schlummer
 Dir vom Auge Liebeslummer!
 Wach auf, sobald ich hingestohn,
 Denn ich muß zu Oberon. (ab.)

(Demetrius und Helena kommen laufend.)

Helena.

Halt, wär es auch mein Tod, Demetrius!

Demetrius.

Verfolge mich nicht so, mir zum Verdruss!

Helena.

Du lässest mich, und hier im Dunkel gar?

Demetrius.

Dein ist die Schuld, so trag auch die Gefahr. (ab.)

Helena.

Ganz athemlos macht mich die tolle Jagd,
 Je mehr ich fleh, je mehr werd ich verlacht.
 Beglückt ist Hermia, wo sie auch liege,
 Denn ihrer Augen Glanz führt sie zum Siege.
 Was machte sie so licht? Nicht Thräuenfals,
 Sonst wären es die meinen ebenfalls.
 Nein, nein, ich bin so häßlich wie ein Vär!
 Erschrocken reunt die Bestie vor mir her:
 So ißt kein Wunder, daß Demetrius
 Mich wie ein Ungehener scheuen muß.
 Vor welchem Spiegel durst ich mich vermessen,
 Als hätt ich Hermias Sternensbild besessen!
 Was seh ich hier? Phsander auf dem Grunde? —

Tod oder Schlaf? — Ich seh nicht Blut noch Wunde.
 Lysander, lebst du? Lieber Freund, wach auf!

Lysander (erwachend).

Durchs Feuer dir zu Lieb nahm ich den Lauf,
 Verklärte Helena! Natur wiegt vor:
 Ich seh dein Herz durch deines Busens Flör.
 Wo ist Demetrins? Denn er ist werth
 Zu sterben, der Verräther, durch mein Schwert!

Helena.

O sagt das nicht, Lysander, sagt das nicht!
 Liebt er auch eure Braut, hat das Gewicht?
 Sie liebt euch ganz allein: gebt euch zufrieden!

- Lysander.

Mit Hermia zufrieden? Nein, die Stunden
 Beren ich, die bei ihr mir hingeschwunden!
 Für Helena, nicht Hermia will ich leben!
 Wer wird die Kräh nicht für die Taube geben?
 Der Wille nimmt von der Veranust Bescheid;
 Und diese sagt mir, daß ihr schöner seid.
 Alles was wächst will Zeit zum Reifen haben:
 Mir Jüngling reisten spät des Geistes Haben.
 Erst jetzt, da ich zum Manne bin gediehn,
 Hat Unterweisung mir Vernunft verliehn
 In euren Augen hin: da mag ich lesen
 In goldnem Buch der Liebe tiefes Wesen.

Helena.

Ward ich geboren, solchen Hohn zu dulden?
 Verdient' ich solche Schmach durch mein Verschulden?
 Ist's nicht genug, zu viel nicht, junger Mann,
 Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
 Nicht Einen holden Blick von Seinen Augen:
 Muß ich noch deinem Spott zum Ziele tangen?
 Du thust nicht recht an mir, verständi'g dich,
 Daß du zum Spotte werden willst um mich.
 Leb wohl! Ich dacht, und kann es nicht verschweigen,
 Mehr Edelmut' wär deinem Herzen eigen.

Schafspenre (Waldurgleinachtsraum).

O, daß ein Mädchen, die ein Mann verwarf,
Ein andrer Mann so bitter tranken darf! (Ms.)

Lyfander.

Nicht sah sie Hermia. — Schlaf denn, Hermial
Und läufst du nie Lyfandern wieder nah!
Wie übermäßiger Süßigkeit Genuß
Dem überreizten Magen widern muß,
Wie Dem zumeist die Ketzerei verhaßt,
Den lang in ihre Klauen sie gefaßt:
So du, mein Unmaß, meine Ketzerei,
Der Welt zum Haß und mir ein Abscheu sei!
Nun will ich Helenen zu ehren sinnen:
Sei alle Kraft verwandt, sie zu gewinnen! (Ms.)

Hermia (erwachend).

O hilf, Lyfander, hilf! Vom Busen lange
Mir diese schleichende, verhasste Schlange!
Ach hab Erbarmen! — Weh, was träumt ich doch!
Lyfander, schau, vor Schrecken beb ich noch.
Zehrend hieng eine Schlange mir am Herzen,
Und lächelnd sahst du meine Todesschmerzen —
Lyfander! wie? Lyfander, bist du fort?
Hörst du mich nicht? Entfloht du? Sprich ein Wort!
Wo bist du hin? Hörst du, so sprich zu mir!
Sprich, bei der Liebe! sonst verzag ich hier.
Nicht? — Dann ist's sicher, du bist mir entschwunden:
Fort, bis ich dich, wo nicht den Tod gefunden! (Ms.)

Dritter Aufzug.

Erster Austritt.

Der Wald. Die Elbentödtigin liegt noch schlafend.

V. Squenz, Zettel, Schnod, Plaut, Schnanz und Rümmerer treten auf.

Zettel.

Sind wir alle beisammen?

V. Squenz.

Allesmal! und hier ist ein grausam bequemer Platz zu unserer Probe. Dieser grüne Rasen soll unsere Bühne sein, dieser Hagedorn unsere Garderobe, und wir wollen hier tragischen wie wir es vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel.

Peter Squenz —

V. Squenz.

Was sagst du, kapitaler Zettel?

Zettel.

Da giebt's Dinge in dieser Comödie von Pyramus und Thisbia, die nimmermehr gefallen werden. Primo: Pyramus muß ein Schwert ziehen sich zu erstechen, was die Damens nicht ausstehen können. Was sagt ihr dazu?

Schnanz.

Schwere Angst! eine gefährliche Sache!

Rümmerer.

Ich denke, wir lassen das Todtstücken bleiben, wenn sonst nichts fehlt.

Zettel.

Nicht ein Stroh! ich hab einen Einfall, der Alles in Ordnung bringt. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog andeuten, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden anrichten, und daß Pyramus nicht wirklich getödtet wird, und zu vollerer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen die Angst benehmen.

P. Squeuz.

Gut, wir wollen solch einen Prolog schreiben und zwar in acht- und sechsilbigen.

Zettel.

Nein, noch zwei mehr, schreibt ihn in acht- und achtsilbigen.

Schnauz.

Werden sich die Damens nicht vor dem Löwen entsetzen?

Kümmerer.

Das fürcht ich, verflucht ich euch.

Zettel.

Meisters, darüßer geht mit euch zu Rath. Einen Löwen — Gott bewahr uns! — unter die Damens bringen, ist eine gefährliche Geschichte; es giebt kein wilderes Geslägel als so ein lebendiger Löwe. Darum müssen wir zusehen.

Schnauz.

Dessentwegen muß ein anderer Prolog sagen, daß es kein richtiger Löwe ist.

Zettel.

Ja, wer ihn vorstellt, muß seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals zu sehen sein, und Er selbst muß hindurchsprechen und sich etwa so expectationieren: Damens, oder schöne Damens, ich wollte wünschen, oder ich wollt euch gebeten, oder ersucht haben, nicht zu erschrecken, zittert nicht so: mein Leben für das eurige! Wenn ihr dächtet, ich käme hieher als ein Löwe, das wär mir leid um meine Haut. Nein, ich bin nichts der Art, ich bin ein Mensch wie andre; und hierauf mag er seinen Namen nennen und ihnen gerad heraus sagen, daß er Schnod der Schreiner ist.

P. Squeuz.

Gut, so soll es sein. Aber da sind noch zwei Knötchen,

nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Enod.

Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Stück spielen?

Zettel.

Einen Kalender her, einen Kalender! Seht in den Almanach, sucht Mondschein, Mondschein!

P. Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Fenster in der Stube, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel hineinscheinen.

P. Squenz.

Ja, oder es könnt Einer mit einem Dornbusch und einer Laterne kommen und sagen, er solle die Person des Mondscheins desfigurieren oder präsentieren. Da ist aber noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben, denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch den Riß einer Wand mit einander.

Enod.

Ihr bringt sein Leben keine Wand auf die Bühne. — Was sagt Ihr, Zettel?

Zettel.

Einer von uns muß eine Wand vorstellen; und laßt ihn ein Bißchen Mörtel oder Kalk oder rauhen Pewurf an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger auseinander halten und durch den Spalt sollen Pyramus und Thisbe wispern.

P. Squenz.

Wenn das sein kann, so ist Alles gut. Kommt, setze sich jeder Muttersohn und probiere seinen Part. Pyramus, Ihr sangt an. Wenn ihr eure Rede gesprochen habt, so tretet hinter den Busch, und so komme Jeder auf sein Stichwort.

(Busch erscheint im Hintergrund.)

Busch.

Welch hansen Hausgespinnst treibt hier sein Wesen,
So nah der Wiege unsrer Königin?

Was? gar ein Stüd? Ich will Zuschauer sein
Und, wie sichs trifft, vielleicht Mitspieler auch.

P. Squeez.

Sprich, Pyramus. Thisbe, tritt vor.

Pyramus.

Thisbe, wie süße Blumendüfte mußten —

P. Squeez.

Düften, duften!

Pyramus.

— süße Blumendüfte duften,

Erquickt dein Athem, Thisbe, meine Zier! —

Horch, eine Stimme! Wart ein Weildchen hier:

In kurzer Stund wirst du mich wieder sehn. (20.)

Und (weiss).)

Ein feltner Pyramus, ich muß gestehn! (20.)

Thisbe.

Soll ich nun sprechen?

P. Squeez.

Ja freilich sollt ihr. Ihr müßt wissen, er geht nur weg,
nach einem Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und kommt
gleich wieder.

Thisbe.

Bestrahlter Pyramus, höchst lilienweiß von Haut,
Wie eine Rose roth auf triumphierendem Strauch;
Feuriger Juvenil, wie kein Juwel man schaut,
Tren wie das trenste Ross und siglich unterm Bauch.
Ich treff dich, Pyramus, bei Nickels Grab.

P. Squeez.

Nunns Grab, Schlingel. Aber das habt ihr jetzt nicht zu
sagen: das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen
Part auf einmal her, Stichwörter und Alles. — Pyramus, tretet
auf; euer Stichwort ist schon da gewesen, es ist „siglich unterm
Bauch“.

(Und kommt geräusch und Zettel mit einem Geldstuck.)

Thisbe.

Uf! —

Tren wie das trenste Ross und siglich unterm Bauch.

Pyramus.

O Thisbe, wär ich schön, so wär ich einzig dein.

P. Squeez.

O greulich! schauerhaft! Es spukt hier. Ich bitt euch Meisters, lauft! Hilfe!

(Sie laufen davon.)

Pud.

Jetzt jag ich euch und führ euch kreuz und quer
Durch Bruch und Busch und über Stock und Stein;
Erscheine bald als Hund, kopfloser Bär,
Jetzt will ich Schwein, jetzt Pferd, jetzt Feuer sein.
Will wiehern, grunzen, bellen, brummen, brennen,
Als Pferd, Hund, Schwein, als Bär und Feuer zu kennen. (No.)

Bettel.

Warum laufen sie weg? Das ist eine Schurkerei von ihnen,
mich ins Bodshoru zu jagen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz.

O Bettel! du bist verwandelt. Was seh ich an dir? Einen
Eselstopf! — (No.)

Bettel.

Was siehst du? Du siehst vielleicht deinen eigenen Eselstopf.

(P. Squeez kommt zurück.)

P. Squeez.

Schütz dich Gott, Bettel! schütz dich Gott! Du bist ver-
wandelt. (No.)

Bettel.

Ich merke ihre Schurkerei. Sie wollen einen Esel aus mir
machen, um mir Angst einzujagen. Aber ich weiche nicht hier von
der Stelle: laß sie machen, was sie wollen. Ich will hier auf und
ab gehen und singen, damit sie sehen, ich fürchte mich nicht. (Singt.)

Die Amsel trägt ein schwarzes Kleid,

Gelb um den Schnabel her,

Die Drossel hört man weit und breit,

Baunkönig hüpfst daher.

Titania (erwachend).

Beckt mich ein Engel aus dem Blumenbett?

Zettel.

Der Fink, die Lerche, selbst der Spatz
Stimmt mit dem Ruckuck ein:
Den Ehemann ärgert Say für Say
Und darf nicht sagen Nein!

Denn wer wollte seinen Witz gegen solch einen närrischen
Vogel setzen? Wer wollt ihn Lügen strafen, wenn er auch noch so
oft Ruckuck rief?

Titania.

Sing noch einmal, du holder Sterblicher:
Mein Ohr ist ganz verliebt in deinen Sang,
Mein Aug entzückt von deiner Huldgestalt;
Gewaltfam zwingt mich deiner Reize Kraft
Beim ersten Blick zu Lieb und Leidenschaft.

Zettel.

Mich dünkt, Madam, sie hätten dazu nicht viel Ursache. Und
doch, die Wahrheit zu sagen, stehen heutzutage Verstand und
Liebe nicht zum Besten mit einander. Drum ist es ein Jammer,
daß die nächsten Nachbarn nicht darauf denken, sie zu versöhnen.
Gelt, ich kann auch Spässe machen, wenns sein muß!

Titania.

Du bist so geistreich als voll Lieblichkeit.

Zettel.

Das nun eben nicht. Wenn ich nur so viel Witz hätte, mich
aus diesem Wald herauszufinden, so braucht' es für dießmal nicht
mehr.

Titania.

O wolle diesem Walde nicht enteilen!
Du mußt gern oder ungern hier verweilen.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ewger Sommer blüht in meinem Lande.
Und wiß, ich liebe dich, drum komm mit mir;
Dich zu bedienen geb ich Elben dir:
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir fischen,
Dir singen, wenn du ruhst in Blumenrischen.
Von groben Erdenstoffen sollst du rein

Und meinen lustigen Geistern ähnlich sein.
 Sussamen! Motte! Spinnweb! Erbsenblüthe!

(Die Elben treten auf.)

Erster Elbe.

Hier!

Zweiter Elbe.

Hier!

Dritter Elbe.

Hier!

Vierter Elbe.

Was befehlst du, Herrin?

Ilania.

Seid diesem Edelmann hold und gewärtig:
 Umhüpft ihn, wo er geht, mit Haukelein,
 Mit Aprikosen pfllegt, Brombeeren sein,
 Maulbeeren bringt' ihm, Feigen, Purpurwein;
 Der Diebe raubt die Waben aus dem Schrein,
 Und als Nachtlitze brennt ihr wächsern Bein,
 Entzündet an des Glühwurms Augenschein.
 Legt sich zu Bette dann der Liebste mein,
 So raubt dem Schmetterling die Flügelein
 Und säthelt ihm vom Haupt den Mondenschein.
 Neigt Elben euch, ihm treuen Dienst zu weihn.

Erster Elbe.

Heil, Sterblicher!

Zweiter Elbe.

Heil!

Dritter Elbe.

Heil!

Vierter Elbe.

Heil!

Zettel.

Ich flehe euer Edeln von ganzem Herzen um Verzeihung. —
 Ich bitte um euer Edeln Namen.

Spinnweb.

Spinnweb.

Zettel.

Ich wünsche mir Ihre nähere Bekanntschaft, guter Musje
 Spinnweb. Sollte ich mich in die Finger schneiden, werde ich

so frei sein, von Ihnen Gebrauch zu machen. — Ihr Name, werther Herr?

Erbfenblüthe.

Erbfenblüthe.

Zettel.

Ich bitte, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Erbsenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Meister Erbsenblüthe, auch mit Ihnen selbst hoffe ich auf nähere Bekanntschaft. — Ihren Namen, Herr, wenn ich bitten darf?

Senssamen.

Senssamen.

Zettel.

Lieber Meister Senssamen, ich weiß was ihr ansteht. Jener nichtswürdige ungeschlachte Kerl, Namens Rinderbraten, hat schon manchen der Angehörigen Ihres Hauses verschlungen. Ich versichre euch, eure Verwandtschaft hat mir schon oft das Wasser in die Augen getrieben. Bitte um nähere Bekanntschaft, guter Meister Senssamen.

Titania.

Kommt, führt ihn her zu meinem Mätthendach.
Wie senkten Auges heut doch Luna blickt!
Und wenn sie weint, weint jede Mume nach,
Weil einer Jungfrau Mätthe ward geknickt.
Nemmt meines Liebsten Jung, führt ihn in mein Gemach. (ms.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderer Theil des Waldes.

Oberon tritt auf.

Oberon.

Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und was ihr wohl zuerst ins Auge fiel,
Worein sie sterblich sich verlieben mußte.

(Und tritt auf.)

Hier kommt mein Vate. — Nun, du toller Geist,
Was spulst hier im Wald für Abenteuer?

Und.

Herr, unsre Königin liebt ein Ungeheuer.
 Zunächst zu ihrem heiligen Schlummerhag,
 Wo sie in tiefen Schlaf versunken lag,
 Kam eine Bande ruppiger Gefellen,
 Die in Athen nach trockenem Brote stellen,
 In ihrer Näh ein Schauspiel zu probieren,
 Das sie zu Theseus Hochzeit einstudieren.
 Das schalste Dickfell dieser öden Schar,
 Der Pyramus bestimmt zu spielen war,
 Trat von der Bühn und wartete davor,
 Wo ich ihn mir zur Beute gleich erkor,
 Ausß Haupt ihm sehend einen Eisklopf.
 Zu Thesebe kehrt darauf zurück mein Trops
 Von Mimen: kaum erschn die Andern ihn,
 Wie wilde Gänse, die den Vogler fliehn.
 Ein Krähschwarm, löst sich ein Schießgewehr,
 Braunköpfig aufstiegt, krächzt und kreist umher,
 Und dann am ganzen Himmel sich zertheilt:
 So bei dem Anblick all der Trupp entteilt,
 Stürzt häuptlings hin bei meiner Tritte Schall
 Und schreit Mordjo um Hülfe bei dem Fall.
 Ihr schwacher Kopf, von starker Furcht gehebt,
 Wird von Unsinnlichem selbst in Angst gesetzt:
 An Dorn und Strauch zerreißen sich die Wangen,
 Dem bleibt der Hut und dem der Ärmel hangen.
 In toller Angst treib ich sie weiter fort;
 Nur Pyramus, den Säßen, ließ ich dort.
 Und Frau Titania — just erwachte sie —
 Erblickt ihn und verliebt sich in das Vieh.

Oberon.

Das gelang ja besser als ich selbst gedacht.
 Doch hast du auch das mit dem Saft vollbracht
 An dem Athener, wie ich dir bejahl?

Und.

Ich traf im Wald ihn schlafend, und zumal

Auch das verhaßte Mädchen bei ihm dacht:
Erwacht er, sieht er gleich ihr ins Gesicht.

(Demetrius und Permia treten auf.)

Oberon.

Tritt her, da kommt schon der Athener an.

Per.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

Wie könnt ihr Wem, daß er euch liebt, verdenken?
Den Todfeind dürftet ihr so bitter tranken.

Permia.

Du gabst mir Ursach, dir noch mehr zu großen:
Ich schalt dich nur und hätte fluchen sollen.
Erschlugst du mir im Schlaf den Liebsten mein,
So stürze, halb im Blut, dich ganz hinein
Und tödt auch mich!
Die Sonne war dem Tag nicht so getreu
Als Er mir war, und sollt er ohne Sühn
Im Schlaf mich stiehn? Das glaub ich nimmermehr!
Durchbohren möchtest du den Erdball ehr,
Daß durch das Loch der Mond zur Sonne schielte,
Die bei den Gegenfüßlern Mittag hielte.
Es bleibt kein Zweifel, du erschlugst ihn mir:
So sieht ein Mörder aus, so grimm und stier!

Demetrius.

Ja ein Erschlagner sieht so aus wie ich:
Mit deiner Grausamkeit durchbohrst du mich.
Du aber, Mörderin, blühest lieblich, ganz
Wie Venus dort in ihrem Sternenglanz.

Permia.

Geht dieß Pysandern an? Wo blieb er, sprich!
Gieb mir ihn wieder, Freund, ich flehe dich.

Demetrius.

Er gab ich meinen Hunden seinen Leib.

Permia.

Du Hund, hinweg! Du treibst mich armes Weib

Ganz aus der Fassung. Hast du ihn erschlagen,
Verdienst du nicht den Namen Mann zu tragen.
Sprich einmal wahr, ich stehe dich, sprich wahr!
Hättest du ihm im Wachen wohl ein Haar
Gekrümmt, und schlugst den Schlafenden bei Nacht?
Auch Wurm und Ratter hätten das vollbracht.
Ja, eine Ratter that's. Mit schärfern Zungen
Ist, Schlange, nie ein Ratternbiss gelungen.

Demetrius.

An einen Wahn verschwendest du die Wuth.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch lebt er noch, so viel ich sagen kann.

Hermia.

Ist er gesund? Ich bitz dich, sag mir's an.

Demetrius.

Was würde mir zum Lohn, wenn es geschähe?

Hermia.

Daß mich dein Auge nimmer wiederfähe. —
Deine verhasste Gegenwart nun meid ich:
Er lebe, lebe nicht, sie ist mir leidig. (no.)

Demetrius.

Was frommts in dieser Wuth ihr nachzueilen?
So will ich hier auf kurze Zeit verweilen.
Der Kummer drückt uns heftiger darnieder,
Schleicht der bankrutte Schlaf uns nicht die Pieder.
Er trägt vielleicht ein Theil der Schuld noch ab,
Wenn neue Zahlungsfrist Geduld ihm gab.

(Setzt sich nieder.)

Oberon (zu Puck).

Was thatest du? Irrthum hat dich betrogen,
Ein treues Aug den Liebesfaß gezogen.
Dein Mißgriff riß den schönen Bund entzwei,
Statt daß zur Huld belehrt der Spröde sei.

Puck.

So will's das Schicksal denn: Ein Treuer nur,
Und Millionen brechen Schwur auf Schwur.

Oberon.

Durchschweif den Wald geschwinder als der Wind
 Und suche Helena, das Athenerkind.
 Du findest sie ganz bleich von Liebesglut,
 Seufzer und Thränen zehrten ihr am Mut.
 Ein Gaukelspiel verlorst sie zu mir,
 Und bis sie kommt bezaubert ich diesen hier.

Pud.

Ich geh, ich geh, sich wie ich eile,
 Schneller verschießt der Tartar nicht die Weile. (ab.)

Oberon.

Alme, die den Purpur kündet,
 Den Cupidos Pfeil entzündet,
 Sink ihm auf das Augenlied.
 Wenn er die Geliebte sieht,
 Trage sie ihm holden Schein
 Wie Cyther' im Sterneneihn. —
 Wachst du auf, wo sie dich schaut,
 Bitte, daß dir lohnt die Prant.

(Pud kommt zurück)

Pud.

Hauptmann unserm Elbenstaat,
 Sich wie Helena dir naht,
 Und der Mann, den ich erkannt,
 Fleht sie um ein Liebespfand.
 Schann wir die Comödie wohl?
 Gott, wie sind die Menschen toll!

Oberon.

Zurück! Demetrius wird erwachen
 Von dem Lärmen, den sie machen.

Pud.

Wenn dann zwei um Eine werken,
 Wird es erst ein Späß zum Sterben.
 Geht es drüber recht und drunter,
 Macht es mich von Herzen munter.

(Zylander und Helena treten auf)

Pylander.

Pflegt Spott und Hohn wohl Thränen zu vergießen?
Wie glaubst du denn, ich liebe dich zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, meine Zähren fließen:
Ihr Guß ersleht schon treulich Mimmelohn.
Darfst du als Spott die Worte mir verklagen,
Die bittern Ernstes Zeichen an sich tragen?

Helena.

Nur mehr und mehr thust du Verstellung kund.
Schlägt Treue Tren, zur Hölle fährt der Kampf.
Du schwurst dich Hermien: brichst du jetzt den Bund?
Wäg Eid an Eid, er löst sich auf in Dampf.
Den Schwur für sie und mich leg in die Schalen:
Sie wiegen nichts, sind Dunst, wie Märchen pralen.

Pylander.

Ich war ein Thor, ihr Treue zu versprechen.

Helena.

Ein Thor vielmehr, ihr jetzt den Schwur zu brechen.

Pylander.

Demetrius liebt sie, dich liebt er nicht.

Demetrius *(erschrocken)*.

O schönste Nymphe! Urbild, Göttin ganz,
Womit vergleich ich deiner Augen Glanz?
Krytall ist trüb. O wie dir süßlich quellen
Die Lippen, Kirschen gleich, die reißend schwellen!
Der hart gefrorne Schnee auf Taurus Höhn,
Bom Ostwind angehaucht, wird schwarz wie Krähn,
Wenn du die Hand erhebst. Dieß reinste Weiß,
Laß mich es lassen, aller Klarheit Preis!

Helena.

O Höllenspott! Ich seh euch all verschworen,
Mich zu verhöhnen, Efel mir zu bohren.
Wär Edelmut in euch und Lebensart,
Vor solcher Noheit blieb ich wohl bewahrt.
Wenn ihr mich haßt, wie ich wohl weiß, ihr thut,
Müßt ihr mich tranken beide bis aufs Blut?

Könntet ihr Männer sein und nicht bloß scheinen,
Ihr wüßdet nicht ein armes Mädchen peinen,
Mit übertriebnem Lob, mit Schwülzen scherzen,
Da ich doch weiß, ihr tragt nur Haß im Herzen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein Geldstück, ein männlich Unterfangen,
Thränen auf eines armen Mädchens Wangen
Mit Spott zu locken! Jeder Edle bleibe
Fern solchem Thun, an einem armen Weibe
Frevel zu üben, bloß zum Zeitvertreibe!

Phäander.

Demetrius, du bist nicht edel: seid!
Du liebst ja Hermia, weißt, daß ich es weiß.
Freiwillig sei dir hier und ungebeten
An Hermias Huld mein Aerecht abgetreten;
So tritt auch deins an Helena mir ab: .
Die lieb ich, will sie lieben bis ans Grab.

Helena.

Ihr eiteln Schwäger, wie's noch keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia behalt, ich mag sie nicht;
Liebt ich sie sonst, so thu ich jetzt Verzicht.
Bei ihr war stät's mein Herz nur wie verbannt;
Zu Helena nun hat sich's heingewandt,
Und will da bleiben.

Phäander (zu Helena).

Glaub nicht was er spricht.

Demetrius.

Was schwähst du meine Treu und kennst sie nicht?
Du magst noch die Verleumdung bitter häßen.
Da kommt dein Liebchen: geh sie zu begräßen.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Die Nacht, die uns den Dienst der Augen raubt,
Hat scharfern Sinn den Ohren stät's erlaubt.

Wie viel sie jemals dem Gesicht entzogen,
Ward dem Gehör stets doppelt zugewogen.
Mein Aug wars nicht, Lysander, das dich fand;
Dank meinem Ohr, es hat die Stimm erkannt.
Doch warum haßt du bösdich mich verlassen?

Lysander.

Wen Liebe fortreibt, kann und darf er passen?

Hermia.

Und welche Liebe riß dich fort, mein Lieb?

Lysander.

Lysanders Liebe list nicht, daß er blieb:
Schön Helena, die mehr die Nacht erhellt
Als alle feurgen D's am Sternenzelt.
Was suchst du mich? ward es dir noch nicht klar,
Daß Haß zu dir mir Grund zu fliehen war?

Hermia.

Du sprichst nicht wie du denkst. Es kann nicht sein.

Helena.

Ja! sie auch stimmt in die Verschwörung ein:
Nun seh ich, sie verbande: alle drei
Sich wider mich, daß ich ihr Spielfaß sei.
Grausame Hermia! Undankbar Mädchen!
Verstandst, verbandst du dich mit diesen beiden,
Mich mit so unbarmherzigem Spott zu geißeln?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten,
Gelübde schwesterlicher Treu, die Stunden,
Wo wir den raschen Gang der Zeit verwünschten,
Wenn sie unschied — ist alles das vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbeseelte Götter, Hermia,
Schufen wir Eine Blume mit den Nadeln
Nach Einem Muster und auf Einem Stuhl,
Aus Einem Ton das gleiche Liedchen wirbelnd,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Ein Wesen nur. So wuchsen wir zusammen,
Wie eine Doppeltirische, scheinbar zwei.

Doch in der Scheidung ungeschiedne Einheit;
 Zwei holde Weeren, Einem Stiel entwachsen,
 Zwei Körper wohl zum Schein, doch nur Ein Herz;
 Zwei Schilden gleichen wir von gleichem Wappen,
 Ohn Unterschied, vom gleichen Heln gekrönt.
 Kannst du die alte Liebe so zerreißen,
 Mit Männern deine Freundin zu verhöhnen?
 Das ist nicht freundlich, ist nicht jugendlich;
 Dein ganz Geschlecht wird dich wie ich drum schelten,
 Empfind auch ich die Kränkung ganz allein.

Dermis.

Ich hör erstaunt der Rede Leidenschaft.
 Ich spotte nicht; es scheint, du spottest mein.

Delens.

Haßt du Psandern nicht beßelt, zum Hohn
 Mir nachzugehn und mein Gesicht zu preisen?
 Und dieß dein ander Lieb, Demetrius,
 Der noch so eben mich mit Füßen stieß,
 Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
 Kostbar und himmlisch? Warum sagt er das
 Mir, die er haßt? Psander, was verläugnet
 Er deine Liebe jetzt, die ihn erfüllt,
 Und bietet mir (ei denk nur an!) sein Herz,
 Wenn du ihn, so zu thun, nicht angelüstet?
 Bin ich auch nicht so glücklich als du bist,
 Von Männern so umworben, überhäuft,
 Lieb ich unglücklich nur und ungeliebt:
 Das solltest du bedauern, nicht verspotten.

Dermis.

Ich weiß nicht was du damit sagen willst.

Delens.

So recht! Verstocke dich! Nid' erst und ruhig,
 Und zieh mir dann Gesichter hinterm Rücken!
 Winkt euch verstockten, führt den Scherz hindurch,
 So wird der Schwanck noch in der Chronik prangen.
 War Mitleid, Sitte, Güte noch in euch,

So hättet ihr nicht mich zum Ziel erwählt.
Doch lebt nur wohl! Zum Theil ist mein die Schuld,
Die bald mit Tod ich büße oder Elend.

Lyfander.

Wleib, liebe Helena, und hör mich an!
Mir Leib und Leben, schöne Helena!

Helena.

Vortrefflich!

Hermia.

Lieber, höhne ſie nicht ſo!

Demetrius.

Wilt ihr mein Bitten nicht, ich kann ſie zwingen.

Lyfander.

Nichts mehr erzwingſt du als was ſie erbittet:
Dein Drohn hat nicht mehr Kraſt als ihr Gebet. —
Dich lieb ich, Helena! Bei meinem Leben,
Ich liebe dich und wage gern dieß Leben,
Der Füge den zu zeihn, derß läugnen will.

Demetrius.

Ich liebe dich weit mehr als Er dich liebt.

Lyfander.

Wenn du das ſagſt, ſo komm, es zu beweifen.

Demetrius.

Wohlan!

Hermia.

Lyfander, wo ſoll das hinaus?

Lyfander.

Fort, ſchwarze Mährin!

Demetrius.

Nein, o nein! Er thut

Als bräch er loß, ſtellt ſich als wollt er folgen,
Und kommt dann nicht. O geht, ihr ſeid ſehr zahm:!

Lyfander.

Fort, Kage, Klette! Laß mich, ſeile Dirne!
Sonſt ſchleudr ich dich wie eine Schlange weg.

Olena.

Schön, o wahrhaftig!
 Hast du denn keine Schen, von Ehrbarkeit
 Und Scham nicht mehr die Spur? Ziehst du gewaltsam
 Das scharfe Wort mir von der sausten Zunge?
 Psui, psui, du wächsern Abbild, falsche Puppe!

Hermia.

Wie, Puppe? So! das Spiel nimmt diesen Gang.
 Nun merk ich wohl, sie hat ihn unsern Wuchs
 Vergleichen lassen, wies auf ihre Größe,
 Auf ihre schlanke, hagere Gestalt:
 Mit ihrer Länge stach sie mich aus bei ihm. —
 Du bist so hoch in seiner Gunst gewachsen,
 Weil ich so klein, weil ich nur Zwergobst bin.
 Wie klein denn bin ich, bunter Maiebaum?
 Wie klein bin ich? So klein doch nicht, daß dir
 Nicht meine Nägel an die Augen reichten.

Olena.

Ihr Herrn, ich bitte, wenn ihr mich auch höhnt,
 So schüzt mich doch vor ihr. Nie war ich zänkisch,
 Und habe kein Talent zu Reiserin:
 Ich bin verzagt recht wie die Mädchen pflegen:
 Laßt mich nicht von ihr schlagen; denkt nicht etwa,
 Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
 Ich stünd ihr meinen Mann.

Hermia.

Schon wieder kleiner!

Olena.

Sei, gute Hermia, doch mir nicht so böse;
 Ich liebte dich ja, Hermia, immerdar,
 Hielt's stets mit dir und that dir nie ein Leid,
 Als daß ich, dem Demetrios zu Liebe,
 Ihm cure Flucht verrieth in diesen Wald.
 Da folgt' er dir; ich folgte Ihm aus Liebe;
 Er aber schalt mich weg und drohte stets
 Mit Schlägen mir, mit Stößen, mit dem Tode.

Demia.

Wie bist du nur so rauh, so ganz verwandelt!
Wie kommt das, Lieb?

Lyander.

Dein Lieb? Fort, schwarze Hefe!
Fort, Medicin, mir widerwärtger Trauf!

Demia.

Du scherzest nicht?

Helena.

Hi freilich, und auch du.

Lyander.

Demetrius, ich halte mein Versprechen.

Demetrius.

Hätt ich es schriftlich! denn ich seh, dich hält
Schon eine schwache Hand: drum trau ich nicht.

Lyander.

Wie? soll ich sie verwunden, schlagen, tödten?
Sag ich sie gleich, ich thn ihr doch kein Leid.

Demia.

Kann er mir größer Leid thun als mich haßen?
Haßen, wozu? Was ist geschehn, Geliebter?
Bin ich nicht Demia, du nicht Lyander?
Ich bin so schön noch als ich gestern war.
Du liebtest mich vor Nacht, entlofst die Nacht;
Und soll ich sagen — verhüten es die Götter! —
Du stohst im Ernst von mir?

Lyander.

Mein heilger Ernst!

Und nimmer wünsch ich wieder dich zu sehn.
Darum laß Hoffnung, Frag und Zweifel fahren;
Denn sicher, nichts ist wahrer, ohne Scherz:
Ich haße dich und liebe Helena.

Demia.

Weh mir! — Du Gauklerin, zernagte Blüthe!
Du Liebesdieb! Was? kamst du in der Nacht
Und stahlst des Liebsten Herz?

Und nun, wenn ihr mich ruhig heimgehn laßt,
 So trag ich meine Thorheit nach Athen,
 Und folg euch länger nicht. O laßt mich gehn!
 Ihr seht, wie blöde, wie verzagt ich bin.

Demis.

Ei geh nur, geh! Wer hindert dich daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich dahinten lasse.

Demis.

Wie? bei Lyfander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lyfander.

Sei ruhig, Helena: sie thut dir nichts.

Demetrius.

Sie soll es nicht, Herr, steht Ihr gleich ihr bei.

Helena.

O sie ist fürchterlich in ihrem Zorn.

Sie war schon in der Schule recht ein Drache

Und ist verzweifelt stark, so klein sie ist.

Demis.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?

Wollt ihr es dulden, wie sie mich verhöhnt?

Weg, laßt mich zu ihr!

Lyfander.

Scher dich fort, du Zwerg!

Du Knirps aus Wachsthum hinderndem Natterwurz!

Du Knopf, du Tannzapf!

Demetrius.

Ihr seid zu dienstgeschäftig

Für die, mein Herr, die euern Dienst verschmäh't.

Laßt mir sie gehn! Sprechet nicht von Helena!

Rehnt nicht Partei für sie! Vermecht ihr euch,

Ihr irgendwie noch Liebe zu bezeigen,

So sollt ihrs büßen.

Lyfander.

Jetzt verwehet sich nicht.

So komm, wenn du es wagst: daß sichs erweise,
Wer mehr Recht an ihr hat, du oder ich.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, wir gehen Fuß bei Fuß.

(*Lyfander und Demetrius ab.*)

Permia.

Run, Fräulein, all der Lärm ist eure Schuld.
Hi, bleibt doch stehn.

Helena.

Ich darf euch nicht vertraun
Und mag eur giftig Antlitz nicht mehr schaun.
Sind eure Hände kräftiger als meine,
So hab ich doch zum Laufen längre Beine. (Ab.)

Permia.

Ich weiß kein Wort vor Staunen mehr zu sagen. (Ab.)

Oberon.

Das ist dein Unbedacht. Stäts greiffst du fehl,
Wenns nicht gestifne Schurkenstreiche sieh.

Fad.

Diesmal vergriff ich mich, o Fürst der Schatten!
Ihr sagtet, ich erkenne leicht den Mann:
Athenerkleider hab er angethan.
So hab ich tadellos mein Werk vollbracht:
Der, den ich salbte, trug Athenertocht.
So freut michs noch, daß es sich so gefügt,
Weil ihre Rauferei mich sehr vergnügt.

Oberon.

Einen Kampfplatz, siehst du, suchen sich die Freier,
Drum wirf um ihren Blick nächstlichen Schleier,
Und birg, Ruprecht, das lichte Firmament
In Nebeln, schwarz wie Acheron sie kennt,
Und führ die hitzigen Gegner so umher,
Daß Keiner kommt dem Andern in die Quert.
Bald ahme des Lyfander Stimme nach,
Bald als Demetrius entbietet ihm Schmach.
So führe sie stäts weiter auseinander,

Demetrins rechts- und linkshin den Psander,
 Bis Schlaf sie endlich, der dem Tode gleicht,
 Mit leiser Schwing und bleiernem Fuß beschleicht.
 Zerbrüch dich Krant dann auf Psanders Augen:
 Du wirst erfahren, seine Kräfte langen,
 Das Wahngebild von seinem Blick zu heben,
 Die alte Klarheit ihm zurückzugeben.
 Erwachen sie, so sei was sie betrogen
 Ihnen wie ein Traum, ein Gaukelspiel entzogen,
 Und beide Paare lehren nach Athen,
 Wo sie sich lebenslang verbunden sehn.
 Dieweil wir dich zu solchem Amt verwenden,
 Nehm ich den Knaben aus Titanens Händen;
 Dann will ich ihr bezaubert Aug erlösen
 Von jenem Unhold, uns von allem Bösen.

Mad.

Mein Elbensüß, da heißt es eilig machen.
 Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
 Dort kommt auch schon Auroras Herold schimmernd:
 Bei seinem Rahu flieh'n irre Geister winnend
 Inm Friedhof; der unselgen Geister Heer,
 An Kreuzwegen begraben und am Meer,
 Sie haben sich ins Wärmerbett verborgen:
 Daß ihre Schande nicht erscha' der Morgen,
 Verbannt ihr eigner Wille sie vom Licht;
 Der schwarzgeangten Nacht entgehn sie nicht.

Oberon.

Doch wir sind Geister einer lichter Art.
 Oft jagt' ich, mit Aurorens Lieb' gepaart;
 Ich geh' als Förster noch im Waldesgrün,
 Wenn feurig schon des Ostens Pforten glüh'n
 Und, aufgethan, die grünen Meeresfluten
 Rothgolden malen mit den heiligen Gluten.
 Dem ohnerachtet eil auf raschen Schwingen!
 Wir können dich vor Tage noch vollbringen. (aus.)

Mad.

Kreuz und quer, Kreuz und quer,
Alle fähr ich Kreuz und quer.
Stadt und Dörfer scheun mich sehr;
Ruprecht fährt sie Kreuz und quer.

Da kommt Einer.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Demetrius! Wo säumst du, stolzer Mann?

Mad.

Hier, Schuft! mit bloßer Klinge. Nur heran!

Lysander.

Ich bin sogleich bei dir.

Mad.

So komm ins Thol,

Inß Ebne.

(Lysander ab, der Stimme nach.)

(Demetrius tritt auf.)

Demetrius.

Sprich, Lysander, noch einmal!

Ausreißer! feige Renne! läufst du fort?

In welchem Busche steckst du? Sprich ein Wort!

Mad.

Du feiger Wicht! Fechten sei deine Freude,
Prallst du den Sternen vor und dem Gestände,
Und stellst dich nicht! Komm, Schurke! komm, mein Knabe!
Die Ruthe geb ich dir; denn Schande habe,
Wer gegen dich will ziehn.

Demetrius.

He, bist du dort?

Mad.

Folg meinem Ruf: hier ist zum Kampf kein Ort.

(Beide ab.)

(Lysander kommt zurück.)

Lysander.

Stets läuft er vor mir her, und droht und schreit,
Und komm ich an den Ort, so ist er weit.
Der Schuft ist viel süßkräftiger als ich:

Ich folgt' ihm schnell, doch schneller floh er mich.
 Ich strauchelte zuletzt auf rauher Bahn;
 Und will nun ruhn. Du holder Tag, komm an!
 (Er legt sich nieder.)

Denn scheint dein graues Licht nur her auf mich,
 Sind ich Demetrius und räche mich.

(Er entschlüft.)

(Pud. und Demetrius treten auf.)

Pud.

He, holla! Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du wagst, und zeige dein Gesicht.
 Stäts rennst du vor mir, wechselst mit der Stelle,
 Und hast nicht Muth mich anzuschau'n, Geselle.
 Wo bist du jetzt?

Pud.

Komm näher! ich bin hier.

Demetrius.

Du sopfst mich nur. Doch theuer zahlst du's mir,
 Wenn je vor Augen dich der Tag mir bringt.
 Zieh zich nur hin, weil mich Ermüdung zwingt,
 Mich auf dich kalte Lager hinzustrecken;
 Bei Tageslicht werd ich dich wohl entdecken.

(Legt sich nieder und entschlüft.)

(Helena tritt auf.)

Helena.

O träge Nacht, langweilig stredst du dich!
 Mein Trost komm endlich, Tag, ich harre dein,
 Daß ich von diesen, denn sie hasen mich,
 Gelange nach Athen bei Tageschein.
 Entzieh mich, Schlaf, der müde Augen schließt,
 Der eignen Gegenwart, die mich verdrießt.

(Sie schläft ein.)

Pud.

Nur erst drei? Eins fehlt noch hier:
 Zwei von jeder Art macht vier —
 Echt, sie kommt, erst, ohne Groß.

Amor steckt der Schalkheit voll,
Nacht die armen Weibsen toll.

(Germio tritt auf.)

Germio.

Wie bin ich müd! Wie schlimm ist mir geschehn!
Von Thau besprengt, zerzaust von scharfen Dornen,
Ich kann nicht weiter krabbeln, weiter gehn,
Es kann der Wunsch den Fuß nicht ferner spornen.
Hier will ich ruhn; kann morgen weiter wandern,
Und kommts zum Kampf, so schüße Gott Eysandern.

(Sie liegt sich nieder und schläft ein.)

Fad.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Deine Augen
Laß ich saugen,
Liebender, den Wunderthau.

(Er küßt den Saft auf Eysanders Augen.)

Beim Erwachen
Soll dir lachen
Neu Erquiden
Aus den Bliden
Der zuerst geliebten Frau.
Dann wird es wie das Sprichwort lehrt:
Jedem sei sein Theil bescheert:
Jeder nimmt was er begehrt,
Jeder sein Mädchen,
Der Haus sein Gretchen,
Der Mann erhält sein Pferd zurück:
Das ist sein Glück!

(Fad ab. Demetrius, Helena u. f. w. schlafen.)

Vierter Aufzug.

Erster Austritt.

Urbodasfeld u.

Titanus und Zettel, von Elben bedient. Chiron im Hintergrunde.

Titanus.

Hier, lagre dich von Blumen rings umlanbt:
Ich streichle dir die liebendwürdigen Wangen,
Mit Moschusrosen kränz ich dir das Haupt,
Küsse die Ohren, die so statflich prangen.

Zettel.

Wo ist Erbsenblüthe?

Erbsenblüthe.

Hier!

Zettel.

Kranc mir den Kopf, Erbsenblüthe! — Wo ist Musje
Spinneweb?

Spinneweb.

Hier!

Zettel.

Musje Spinneweb, lieber Musje, nehmt eure Waffen zur
Hand und schlägt mir eine rothbeinige Biene auf einem Distel-
lepf todt, und bringt mir, lieber Musje, ihren Honigbeutel.
Strengt euch nicht zu sehr an, Musje, bei dieser Verrichtung; und
geht acht, guter Musje, daß der Honigbeutel nicht aufzweireißt:
es würde mir leid sein, Signor, wenn Sie sich mit einem
Honigbeutel begößen. — Wo ist Musje Senffamen?

Senffamen.

Hier!

Zettel.

Gebt mir die Psote, Musje Senffamen! Ich bitt euch, laßt eure Complimente, guter Musje.

Senffamen.

Was befehlt der Herr?

Zettel.

Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Cavaller Spinnweb frauen helfen. Ich muß zu dem Barbier, Musje; denn mich dünkt, Musje, ich bin grausam haarig ums Gesicht herum, und ich bin ein so zarter Esel, wenn mich nur ein Härchen juckt, gleich muß ich kragen.

Titania.

Willst du Musil vernehmen, süßes Lieb?

Zettel.

Ich hab ein räsonnabel gutes Ohr für Musil: habt ihr einen Dudelsack bei der Hand?

Titania.

Sag, süßes Lieb, auch was du eben möchtest.

Zettel.

Ja, meiner Seel! Eine Rege Futter. Ich möchte wohl guten trocknen Hafer lauen. Mich dünkt, ich hätte groß Verlangen nach einem Bündel Heu — o gutes Heu, süßes Heu, da geht nichts drüber!

Titania.

Ich weiß 'nen flugen Elben, der nach Nüssen, Ganz frischen, suchen soll im Eichhornnest.

Zettel.

Ich hätte lieber ein Paar Handvoll trockner Erbs'n. Aber ich bitt euch, seht, daß mich keins von euerm Gesindel stört. Eine Exposition zum Schlaf überkonmt mich.

Titania.

Schlaf süß! Dabei soll dich mein Arm umwinden.

Hinweg, ihr Elben, fort nach allen Seiten! —

So schlingt die Winde um des Weißblatts Zweig

Eich wonniglich, so flieht des Erpichs Ranke

Eich um der Ulme borlig rauhen Fingern. —

Wie ich dich liebe! Wie ich für dich schwärme! (Er schliefen ein.)

(Oberon tritt vor. Puck kommt.)

Oberon.

Willkommen, Ruprecht! Sieh, welch holdes Schauspiel!
 Nun fängt mir an ihr Wahnsinn leid zu thun.
 Denn als vorhin ich sie im Walde traf,
 Süß Krant zu suchen diesem Ungethüm,
 Schalt ich sie aus und ließ sie übel an,
 Weil sie die haargen Schläfen ihm gekrönt
 Mit einem frischen Kranze duftger Blumen.
 Die Tropfen Thaus, die sonst wie runde Perlen
 Des Orients um Blüthenknospen schwoilen,
 Sie standen in den Blumenaugen jetzt
 Wie Thränen, die sie weinten um die Schmach.
 Daranf als ich sie weidlich ausgescholten,
 Und sie voll Demuth mich um Nachsicht bat,
 Da fordert' ich das Wechsellind von ihr:
 Sie gab mir gleich und hieß es einen Elben
 Im Feculand in mein Gewahrsam bringen.
 Nun ich den Knaben habe, löß ich gern
 Ihr Auge von der scheußlichen Verzaubrung.
 Du, Lieber Puck, nimm diesen garstigen Schopf
 Vom Kopfe des athenischen Gefellen,
 Daß er erwachend, wie die andern alle,
 Sich heimbegeben möge noch der Stadt,
 Und aller Abenteuer dieser Nacht
 Nur noch wie eines neckischen Traums gedenke.
 Zuerst will ich die Königin erlösen.

(Ihre Augen mit einem Krant berührend.)

Sei was du sonst gewesen bist!
 Sieh wie du sahst vor kurzer Frist!
 Also bricht Dianens Blüthe
 Amors Obmacht im Gemüthe.

Titania, Königin, nun magst du wachen!

Titania.

Rein Oberon! Ich sah seltsame Sachen!
 Ein Esel, glaub ich, hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Hier liegt dein Lieb.

Titania.

Wie ist das zugegangen?

O wie ist jezt dieß Schensal mir zuwider!

Oberon.

Nur still noch! — Ruprecht, nimm das Haupt ihm wieder. —

Titania, ruß Musik, die stärker noch

Als bloßer Schlaf den Finfen bind' die Sinne.

Titania.

Musik erfülle sie mit Schlummerlust!

Fad.

Erwache deiner Einsalt selbstbewußt.

Oberon.

Musik, erkling! (Sanfte Musik.) Nun reich die Hand, Gemahl:

Die Schläfer wiegen wir, den Grund zumal.

Da wir nun Frieden zwischen uns gemacht,

So schlingen morgen wir um Mitternacht

In Theseus Hause feierlich den Reichen,

Ihm Heil und Segen ewig zu verleihen.

Da sollen diese treu Verliebten auch

Die Hand sich reichen beim Vermählungsbrauch.

Fad.

Elbenkönig, horch! da klang

Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königin,

Schweigend mit den Schatten hin!

Schneller als des Mondes Kreisen

Wögen wir die Welt umreisen.

Titania.

Komm, mein Fürst, und wie wir schweben,

Magst du mir wohl Kunde geben,

Wie's geschah, daß man im Schlaf

Hier bei Sterblichen mich traf.

(Sie gehen ab.)

(Hörnerklang. Thron, Pöppel, Sgrub und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Geh Wer und suche mir den Förster auf,

Denn unsre Maibegrüßung ist vollbracht,
 Und da sich schon des Tages Vortrab nahte,
 Höre mein Lieb der Hunde Jagdmusik.
 Entkoppelt sie im Westthal, laßt sie frei! —
 Macht fort und sucht geschwind den Fёрster auf.
 Komm, schöne Königin, auf des Berges Gipfel,
 Und laß uns den harmonischen Wirrwarr hören
 Des Hundebellens und des Widerhalls.

Hippolyta.

Ich war bei Hercules und Cadmus einst,
 Die einen Bären mit spartanschen Hunden
 In Kretas Wäldern hezten. Nie vernahm ich
 Töllern Rumor. Die Haine nicht allein,
 Der Himmel, rings die Quellen, Thal und Wald,
 Sie widerhallten all. Ich hörte nie
 So prächtige Dissonanz, so schönen Donner.

Theseus.

Spartanschen Mutes sind auch meine Doggen,
 Großlezig, sandfarb und der Kopf behangen
 Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen,
 Krummbeinig, wampig wie Thessaliens Stiere;
 Nicht rasch zur Fap, doch wie ein Gildeuspiel
 Gestimmt im Aufschlag. Schöner scholl Gebell
 Zum Hufsa nie und lustigem Hörnerklang
 In Kreta, Sparta, wech Thessalien:
 Entscheidet selbst. — Doch schau! wer sind hier diese?

Egeus.

Herr, meine Tochter ist es, die hier schläft;
 Und dich Lysonder, dich Demetrius,
 Dich Helena, des alten Nedar Tochter.
 Mich wundert, wie sie hier zusammen kamen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf
 Zum Maigebrauch, und unsre Absicht hörend
 Sind sie zu unserm Fest hierher gekommen. —

Egeus.

Doch sprich, Egeus: ist heute nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl verkünden sollte?
Er ist es, Herr.

Theseus.

So weckt sie, Jäger, mit der Hörner Schall.

(Hörnerkling und Jagdrauf draußen. Demetrius, Lysander, Hermia und Gesellen
erscheinen und führen auf.)

Theseus.

Ei Kinder, guten Tag! Sanft Betten ist
Vorüber: paaren sich erst jezt die Vögel?

Lysander.

Verzeiht, mein Fürst.

(Er kniet mit den Uebrigen nieder.)

Theseus.

Steht auf, ich bitt euch, alle.

Ihr zwei seid euch als Nebenbuhler feind:
Wie kommt so schöne Eintracht in die Welt,
Daß fern von aller Eifersucht der Haß
Beim Haße schläft und keine Feindschaft fürchtet?

Lysander.

Mein Fürst, ich muß euch ganz verdußt erwiedern,
Halb wach, halb schlafend; doch ich kann euch schwören,
Ich weiß nicht recht wie ich hieher gekommen.
Doch kommts mir vor (denn ich will Wahrheit sprechen
Und jezt bedünkt es mich, so ist es auch):
Ich kam mit Hermia her, und unser Plan
War, aus Athen zu flieh'n an einen Ort,
Wo des Gesetzes Bann nicht hinderte —

Egeus.

Genug, genug! Mein Fürst, ihr wißt genug.
Ich fordre Bann, den Bann drum auf sein Haupt
Sie wollten flieh'n, entflieh'n, Demetrius!
Mit ihrer Flucht berauben dich und mich,
Dich deines Weibes, meines Jamorts mich,
Des Jamorts, das sie dir zum Weibe gab.

Demetrius.

Mein Fürst, Schön Helena, verräth es mir,
 Daß sie durch diesen Wald zu ziehn gedächten:
 In meiner Wuth verfolgt ich sie hieher,
 Und mir aus Liebe folgte Helena.
 Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
 (Denn eine Macht bewirkt' es) meine Liebe
 In Hermia, wie Schnee geschmolzen, jezt
 Mich nur noch wie ein eitler Tand gemahnt,
 In den ich mich vergafft in früher Kindheit.
 Denn alle Treu und Tugend meiner Brust,
 Mein Sinnen, meiner Augen Wonn und Weide,
 Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
 War ich verlobt bevor ich Hermia sah.
 Doch krankhaft widerstand mir diese Nahrung;
 Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
 Verlang ich, lieb ich sie, schmacht ich nach ihr,
 Und will ihr treu verbleiben immerdar.

Theseus.

Ihr Liebenden, ein Glück, daß wir euch trafen!
 Wir denken bald hierüber mehr zu hören. —
 Egeus, ergebt euch jezt in unsern Willen,
 Denn hier im Tempel sollen diese Paare
 Zugleich mit uns auf ewig sich verbinden.
 Und weil ein Theil des Morgens schon verstrich,
 Mag unsre Jagd für heut verschoben bleiben.
 Fort nach Athen! Wir wollen drei zu drei
 Ein Fest begehn, das schön und prächtig sei.
 So komm, Hippolyta.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Dies schwebt mir schwach und unerkennbar vor,
 Wie ferne Berge im Gewölk verschwindend.

Hermia.

Mir ist, als säh ichs mit geheiltem Blick,
 Wo alles doppelt scheint.

Helena.

So dünkt's auch mich.

Ich fand Demetrius wie ein Juwel
Mir eigen und nicht eigen.

Demetrius.

Seid ihr denn

Auch sicher, daß ihr wach? Mir ist's als schliefen
Mir noch und träumten. Meint ihr nicht, der Herzog
War hier und hieß uns Alle mit ihm gehn?

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und in den Tempel hieß er uns ihm folgen.

Demetrius.

Wohl denn, so sind wir wach. Laßt uns ihm folgen,
Und unsre Träume unterwegs erzählen.

(Wie sie abgehen, erwacht Zettel.)

Zettel.

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich: ich werde Antwort
geben. Mein nächstes ist: „Holdester Pyramus!“ — He, holla!
Peter Squenz! Flaut der Bälgeslider! Schnauz der Kießeslider!
Künimerer! Schwerenoth, fortgelaufen und mich schlafen lassen!
Ich hatt ein wunderfam Gesicht. Einen Traum hatt ich, es geht
über Menschenwitz zu sagen was das ein Traum war. Man ist
nur ein Esel, wenn man diesen Traum auszulegen denkt. Mir
war, ich wär — o kein Mensch kann sagen was. Mir war ich wär,
und mir war ich hätte — aber der Mensch ist nur ein schiediger
Narr, wenn er glaubt sagen zu können was mir war; des Men-
schen Auge hat es nicht gehört, des Menschen Ohr hats nicht ge-
sehen, Menschenhand kann es nicht schmeden, Menschenzunge
nicht betastten, Menschenherz nicht melden was das ein Traum
war. — Ich will Peter Squenz dazu bringen, mir von diesem
Traum eine Ballade zu schreiben: sie soll Zettel's Traum heißen.

weil mir der Wig so seltsam verzettelt war, und am Schluß des Stücks will ich sie vor dem Herzog singen. Vielleicht, um sie noch anmuthiger zu machen, sing ich sie nach dem Tode. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Athen. In Peter Squenz's Hause.

P. Squenz, Klant, Schnoz und Rämmerer treten auf.

P. Squenz.

Habt ihr nach Zettels Haus geschickt? Ist er noch nicht heim?

Rämmerer.

Man hörte nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Klant.

Wenn er nicht kommt, ist das Stück futsch. Es geht nicht vor sich, gelt?

P. Squenz.

Es ist keine Möglichkeit. In ganz Athen ist keiner Tumpabel, den Pyramus zu präsentieren wie er.

Klant.

Nein, er hat absolut den besten Wig vom ganzen Handwerk in Athen.

P. Squenz.

Ja und die beste Figur dazu, und ist ein wahrer Meteor von lieblicher Stimme.

Klant.

Matador müßt ihr sagen, denn Meteor, psui Teufel, ist ein garstiges Ding.

(Schnoz kommt.)

Schnoz.

Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und da sind noch zwei bis drei Herrschaften mehr verheirathet. Wär unser Spiel vor sich gegangen, wir wären alle gemachte Leute.

Klant.

O zuckersüßer Zettel! So hat er sechs Dreier täglich auf Lebenszeit verloren. Sechs Dreier täglich konnten ihm nicht fehlen: wenn der Herzog ihm nicht sechs Dreier täglich für den

Pyramus gegeben hätte, will ich gehängt sein. Und er hält es verdient. Sechs Dreier täglich für den Pyramus oder gar nichts!

(Zettel kommt.)

Zettel.

Wo sind die Jungen, wo sind die Herzensjungen?

P. Equenz.

Zettel! — O höchst glorreicher Tag, höchst glückliche Stunde!

Zettel.

Meisters, ich könnte Wunder erzählen; aber fragt mich nicht was; denn wenn ichs euch erzähle, will ich kein ehrlicher Athener sein. Ich will euch Alles sagen wie es geschah.

P. Equenz.

Läß hören, lieber Zettel.

Zettel.

Nein, nicht ein Wort. Alles was ich euch sagen will, ist, daß der Herzog abgesspeist hat. Schafft eure Kleidage herbei! Gute Schmiere an die Bärte, neue Wendel an die Schuh. Treffen wir uns am Schloß. Ueberlese jeder seinen Part, denn das Kurze und Lange ist: unser Spiel wird aufgeführt. Auf jeden Fall laßt Thibbe reine Wäsche anziehen, und der den Löwen macht, darf seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen herabhängen als des Löwen Klauen. Und, wertheste Actör, eßt keinen Quoblauch, keine Zwiebeln; denn wir sollen süßen Athem von uns geben, und ich zweifle nicht, wir hören sie sagen: Es ist eine süße Comödie. Kein Wort mehr! Hinweg, kommt hinweg!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Austritt.

Sich ein Ormisch in Theseus Velloß.

Theseus, Hippolyta, Philostrate, Festene und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Sellames melden diese Liebespaare.

Theseus.

Ecksamer Klingts als wahr. Ich glaubte nie
An diese Märchen, diesen Elbenspul.
Narren und Verliebten siedet so das Hirn,
Schafft so die Phantasie und bildet Dinge,
Die nimmer lählere Vernunft begreift.
Wundsüchtige, Verliebte und Poeten
Sind eitel Einbildung. Der Tolle sieht
Mehr Teufel als die ganze Hölle faßt;
Verliebte schau'n, nicht minder schwärmerisch,
Helenas Schönheit in Ziegenmriunen;
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blickt auf zum Himmel, blickt zur Erde nieder
Und was die schöpferische Phantasie
Ihm Unerhörtes ausgiebt, dem leih
Des Dichters Ziel Gestalt und giebt dem Nichts,
Dem lustigen, Namen und auf Erden Wohnsitz.
So lähn zu schalten weiß die Einbildung,

Das wo ihr eine Freude nur begegnet,
 Sie gleich den Bringer dieser Freuden ahnt,
 Und andererseits, ergreift uns Furcht bei Nacht,
 Wie leicht sie uns den Busch zum Bären macht!

Oipolyta.

Doch alle die Geschichten dieser Nacht,
 Und das ihr Sinn zugleich verwandelt ward,
 Zeigt doch von mehr als bloßer Einbildung:
 Es wird daraus ein wirkliches Begehniss,
 Obwohl es seltsam bleibt und wunderbar.

Theseus.

Da kommen die Verliebten, freudenvoll.

(Phaon, Demetrius, Perma und Helena treten auf.)

Heil, Freunde, Heil! Und junges Liebesglück
 Lohn' eure Herzen!

Phaon.

Noch vollres Heil, mein Fürst,
 Mög eure Schritte segnen, Tisch und Bett!

Theseus.

Nun kommt! Was giebt's für Tanz und Maskenlust
 Um die drei langen Stunden wegzuscherzen
 Noch zwischen Schlafengehn und Abendessen?
 Wo ist der Meister unsrer Freudenspiele?
 Was giebt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
 Der langen Stunde Warte uns zu kürzen?
 Ruft Philostrate herbei!

Philostratus.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was giebt's für Zeitvertreib auf diesen Abend,
 Musik und Masken? Wie betriegen wir
 Die träge Zeit? Giebt's keine Lustbarkeit?

Philostratus.

Die Liste hier verzeichnet Spiel und Scherze:
 Wähl eure Hoheit was sie wünscht zu sehn.

(Reicht ein Papier hin.)

Theseus (Hoff).

„Der Kampf mit den Centauren, abgesungen
Von einem Hämmling aus Athen zur Harfe.“
Kein Solches! Das erzählt' ich meiner Frau.
Zum Ruhm schon unsres Oheims Hercules.

„Der schwerbelneipten Bacchanalen Wuth,
Wie sie den Sänger Thraciens zerrissen.“

Das ist ein altes Stüd; es ward gespielt,
Da ich als Sieger heim von Theben kam.

„Der Muses Kennzahl, trauernd um den Tod
Der bettelarm verstorbenen Wissenschaft.“

Das ist ein tadelbüchtig Spottgedicht,
Das nicht zu einer Hochzeitfeier paßt.

„Ein odiös hübsch Spiel vom jungen Pyramus
Und Thisbe, seinem Lieb. Höchst tragische Comödie.“

Odiös und hübsch, Comödie und tragisch!
Das ist wie heißes Eis, gedörrter Schnee.

Wie finden wir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philokratius.

Ein Schauspiel ist's, ein Dugend Worte lang,
So kurz als ich noch je ein Schauspiel sah,
Und doch zu lang just um ein Dugend Worte:
Das macht es odiös; im ganzen Stüd
Passt nicht Ein Wort, kein Spieler weiß zu spielen.
Und tragisch ist es auch, mein hoher Herr,
Denn Pyramus ersticht zuletzt sich selbst,
Was bei der Probe mir das Aug. gesteh ich,
Mit Wasser füllte; doch so lustige Thränen
Weint' ich noch nie bei schallendem Gelächter.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philokratius.

Von rauher Faust Handwerker aus Athen,
Die nie den Geist mit Arbeit noch geübt
Und die ihr ungeschult Gedächtniß nun
Mit diesem Stüd zu euerm Fest gemartert.

Theseus.

Wir wollens hören.

Philokrates.

Nein, mein edler Fürst,
's ist nichts für euch. Ich hab es angehört,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn ihr nicht Spas an ihrer Meinung findet,
Die sich so grausam mißvoll abarbeitet,
Um euch zu dienen.

Theseus.

Wir wollen es doch hören,
Denn nimmer kann uns ganz uneben dünken
Was Einsalt und Ergebenheit uns weicht.
Geht, laßt sie kommen. Nehmet Platz, ihr Frauen!

(Philokrates ab.)

Hippolyta.

Ich seh nicht gern Armseligkeit bedrängt
Und Pflicht in ihren Diensten unterliegen.

Theseus.

Du sollst ja, Holde, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstünden nichts davon.

Theseus.

So gütger sind wir, für ein Nichts zu danken.
Freu uns Verständniß ihres Mißverständs;
Was blöde Dienstpflicht nicht vollführen mag,
Schätz edler Sinn nach Absicht, nicht Verdienst.
Wohin ich kam, da hatten Hochgelahrte
Sehr überspannte Reden einstudiert.
Ich sah sie zittern, sah sie sich entfarben
Und mitten in der Phrase stecken bleiben;
Den eingelernten Laut ersickte Furcht,
Und kurz, sie brachen ab, verstummten, eh
Mir ein Willkommen ward. Gewiß, Geliebte,
Aus ihrem Schweigen hascht' ich mir den Gruß,
Und aus der Schüchternheit des Pflichtgefühls
Laß ich so viel als von der Plapperzunge

Vorlauter pralerischer Redekunst.
Wenn Lieb und Einsalt nicht zu reden wagen,
Dann scheint sie mir mit Wenigem viel zu sagen.

(Philokrates kommt zurück.)

Philokrates.

Geliebts zur Hoheit, der Prolog ist fertig.

Theseus.

Er trete vor. (Trompetenstoß.)

(Der Prolog tritt auf.)

Prolog.

Missfallen wir, so ist es gern geschehn,
Denn seid gewiss, daß wir euch nicht missfielen,
Wenn es nicht gern geschäh. Die Künste sehn
Zu lassen, ist der Zweck von unserm Zielen.
Erwägt darum, wir kommen nur zum Spott,
Euch zu gefallen will uns nicht gebühren:
Die Absicht ist (denn für den Späß, bei Gott!
Sind wir nicht hier) euch in die Ren zu jähren.
Hier sind die Spieler: wenn ihr sie nur seht,
Versteht ihr Alles was ihr gern versteht.

Theseus.

Der Bursche hält's nicht eben sehr genau.

Lyander.

Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes Füllen; er
kann ihn nicht zügeln. Eine gute Lehre, mein Fürst: es ist nicht
genug, daß man rede; man soll gut reden.

Hippolyta.

In der That, er hat seinen Prolog gespielt wie ein Kind die
Flöte: er brachte wohl Töne heraus, aber keine Noten.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verwirte Kette: nichts abgerissen,
aber Alles in Unordnung. Wer folgt?

(Pyramus, Thisbe, Moth, Mondscheln und Löwe treten als Summe Personen auf.)

Prolog.

Was dich bedenten soll, das nimmt euch Wunder;
Verwunderts nur, es kommt schon an das Licht.

Der Mann heißt Pyramus, das wißt jedunder,
 Und Thisbia das Fräulein, zweifelt nicht.
 Der Mann mit Lehm und Mörtel ist die Wand,
 Die böse Wand, die zwei Verliebte scheidet;
 Doch freut es sie, das sagt auch der Verstand,
 Hindurch zu wispern, wo ein Loch es leidet.
 Der Mann mit Dornbusch, Pudel und Patern
 Den Mondschein präsentiert, zwar dessentwegen,
 Weil sie bei Ninus Grab sich sauden gern,
 Bei Mondenschein der Lieb gepflegt zu pflegen.
 Dieß gräßlich Beest mit Namen Löw genannt,
 Schreckt Thisbia, die zuerst kam bei der Nacht.
 Vom Grabe fort: war das nicht eine Schand?
 Und ließ da fallen ihres Mantels Pracht;
 Der schönste Löw mit blutgem Mantl ihn fledt.
 Drauf Pyramus, der junge Degen werth,
 Fand Thisbias Mantel todt dahin hingestreckt,
 Und mit dem Schwert, dem blutig bösen Schwert,
 Sich tapferlich die glähe Brust durchstieß;
 Und Thisbia, die beim Mantelbeerbaum gestekt,
 Zuckt bald den Dolch und stirbt. Was überdich
 Euch Löwe, Mondschein, Wand mit breitem Wörtern.
 Dieweil sie hier verweilen, noch erörtern.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus.

Nich soll nur wundern, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.

Kein Wunder wär es, Herr, da so viele Esel sprechen.

Mus.

In diesem Zwischenspiele trägt sich zu,
 Daß ich, Thoms Schnanz, die Wand vorstellen thu.
 Solch eine Wand, das bitt ich zu behalten,
 Die durch ein schadhast Loch entzwei gespalten;
 Und Pyramus benutzte solche Furch
 Und wisperte mit Thisbia hindurch.
 Der Leim, der Mörtel und der Stein zeigt an,

Ich sei die Wand, wie ich versichern kann,
Und hier der Spalt ist zwischen meinem Finger:
Da wisperten hindurch die armen Dinger.

Theseus.

Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser sprechen?

Demetrius.

Es ist die wichtigste Scheidewand, die ich jemals sprechen hörte.

Theseus.

Pyramus geht auf die Wand zu. Stille!

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

Grimmängige Nacht, o du schwarzfarbne Nacht!
O Nacht, die immer ist, wenn es nicht Tag!
O Nacht, o Nacht! Hilf Himmel, ich verschmacht!
Thisbia vergaß, fürcht ich, was sie versprach! —
Und du, o Wand, o süße, liebe Wand,
Die unser beider Eltern Häuser scheidet,
O Wand, o Wand, o süße, liebe Wand,
Zeig mir dein Loch, daß sich mein Auge weidet.

(Wand hält die Finger ousdeinander.)

Dank, edle Wand, die Götter lohnens dir!
Was seh ich aber? Thisbia seh ich nicht.
Gottlose Wand, mein Lieb verbirgst du mir:
Verfluchte, werth, daß sie zusammenbricht!

Theseus.

Da die Wand Ohren hat, sollte sie wieder stuchen.

Pyramus.

Nein Herr, traun, das soll sie nicht. „Zusammenbricht“
ist Thisbes Stichwort: sie muß jetzt austreten, und ich sie dann
durch das Loch gewahr werden. Ihr sollt sehen, es kommt just
wie ich euch sage. Da ist sie schon.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, du hörtest oft die Klage mein,
Weil du Schön Pyramus schon mir entführt,
Mein rother Mund oft küßte dein Gestein,
Gestein aus Leim und Haaren nur geschmiert.

Pyramus.

Ich seh ein Stimmchen, gleich will ich ans Loch,
Ob ich nicht Thisbias Antlitz hören laun.
Thisbia!

Thisbe.

Mein Lieb! du bist es, den ich doch!

Pyramus.

Denk was du willst, ich bin dein künftger Mann
Und wie Limander treu voll Zuversicht.

Thisbe.

Wie Lena ich, bis mich der Dolch ersticht.

Pyramus.

Der Procrus war nie Schefalus getreuer.

Thisbe.

Wie Procrus Schefalo bist du mir theuer!

Pyramus.

O laß mich durch das Loch der garstigen Wand!

Thisbe.

Ich traf das Loch, nicht deiner Rippen Rand.

Pyramus.

Willst du zu Minnis Grab mit mir jetzt stracks?

Thisbe.

Todt oder roth, ich komm, wenn ich vermag.

Musik.

So hab ich Wand nun meinen Part tragiert,
Derhalb sich Wand empfiehlt und abmarschirt.

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus.

Nun ist die Wand eingestürzt zwischen den Nachbarhäusern.

Demetrius.

Das ist nicht unverdient, gnädiger Herr, wenn Wände so
willig hören ohne zu warnen.

Hippolyta.

Dieß ist das alberneste Zeug, das ich jemals gehört habe.

Theseus.

Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlech-
teste nicht schlecht, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Oipolyta.

Das ist dann eure Einbildungskraft, nicht ihre.

Thesus.

Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden als sie sich selbst, so können sie für vortreffliche Leute gelten. Hier treten zwei vornehme Thiere ein, der Mond und ein Löwe.

*(Löwe und Mond treten auf.)***Löwe.**

Ihr Fräulein, deren zärtlich Herz erschrickt,
Pfeift nur das kleinste Mäuse-Ungethüm,
Ihr bebst und zittert wohl, wenn ihr erblickt
Des wilden Penn Gebrüll mit grimmer Stimm.
So wißt, daß ich Hans Schnod der Schreiner bin,
Kein böser Pen fürwahr noch auch Löwin;
Denn kam ich als ein Löwe her zum Streit,
Daß wär mir doch bei meinem Leben leid.

Thesus.

Eine recht höfliche Nestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius.

Das Nestie, mein Fürst, was ich noch von Nestien sah.

Pylander.

Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Tapferkeit.

Thesus.

Ja, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.

O nein, Herr, denn seine Tapferkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemächtigern wie der Fuchs der Gans.

Thesus.

Ich weiß gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Tapferkeit nicht bemächtigern: denn eine Gans bemächtigt sich keines Fuchses. Doch schon recht; wir wollen das seiner Klugheit überlassen und jetzt auf den Mond achten.

Mond.

Den Mond mit seinem Horn zeigt die Latern.

Demetrius.

Er sollte das Horn auf dem Kopfe tragen.

Theseus.

Er ist ein Vollmond, da stecken seine Hörner unsichtbar in der Scheide.

Mond.

Den Mond mit seinem Hörn zeigt die Laterne;
Der Mann im Monde war ich selber gern.

Theseus.

Das ist noch der größte Verstoß von allen. Der Mann sollte in der Laterne stecken: wie kann er sonst der Mann im Monde sein?

Demetrius.

Das darf er nicht wegen des Lichtes; denn ihr seht, es hat schon eine Schnuppe.

Hippolyta.

Ich bin diesen Mond müde; ich wollte, er wechselte.

Theseus.

Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist; aber aus Höflichkeit warten wir es billig ab.

Lyfander.

Nähr dich, Mond.

Mann.

Alles was ich zu sagen habe ist zu melden, daß diese Laterne der Mond ist, ich der Mann im Monde, dieser Dornbusch mein Dornbusch und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.

Ei so müßte das Alles in der Laterne sein, denn es ist im Monde. Doch still, da kommt Theseus.

(Theseus tritt auf.)

Theseus.

Dies ist alt Ninnis Grab. Wo ist mein Schatz?

Löwe.

Oh!

(Der Löwe brüllt, Theseus läuft davon.)

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe.

Theseus.

Gut gelaufen, Theseus.

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond. — Im Ernst, der Mond scheint mit
vielm Anstand.

(Der Löwe zerriß Thibias Mantel und geht ab.)

Theseus.

Wohl gekauft, Löwe.

Demetrius.

Nud da kam Pyramus.

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

Nud da verschwand der Löwe.

Pyramus.

Dank, süßer Mond, für deine Sonnenstralen,
Dank dir, o Mond, für deinen lichten Schein!
Da sie die Welt so hell und golden malen,
So schau ich bald wohl Thibias Aengelein.

Doch halt, wie bitter!

Halt, armer Ritter:

Was für ein Graus geschah!

Siehst, Auge, du?

Wie gieng das zu?

O arme Thibias!

Dein Mantel gut

Befleckt mit Blut!

Herbei, ihr Furien schlimm,

Parzen herbei,

Schneidet Faden entzwei,

Köpft, würgt, nudt ab im Grimm!

Theseus.

Dieses Elend und der Tod eines werthen Freundes dazu,
Tönte Einem schon das Lachen vertreiben.

Hippolyta.

Bei meiner Seele, der Mann thut mir leid.

Pyramus.

Warum, Natur, thätst du den Löwen bauen,
 Den schänden, der mein Lieb hat desloriert?
 Die ist — nein, war — die schönste doch der Frauen,
 Die da gelebt, geliebt, die Welt geziert.

Ihr Thränen, fließ!
 Das Schwert durchspießt
 Die Brust dem Pyramo.
 Die Linke hier,
 Das Herz mit ihr:
 So sterb ich, so — so — so.
 Todt bin ich nun,
 Der Leib mag ruhn,
 Die Seel schaut Himmelspracht.
 Jung, laß den Schein!
 Du Mond, lauf heim!
 Gute Nacht, Nacht, Nacht, Nacht, Nacht!

(Stirbt. Mondschein ab.)

Demetrius.

Gute Nacht, alter Esel, das bist du doch.

Lysander.

Noch weniger als ein alter Esel, ein todter.

Thesens.

Mit Hülfe eines guten Wundarztes könnte noch wieder ein
 Esel aus ihm werden.

Dippolyta.

Warum gieng Mondschein ab eh Thisebe zurückkommt und
 ihren Liebsten findet?

Thesens.

Sie will ihn beim Sternenschein finden. — Da kommt sie,
 und ihr Jammer macht dem Spiel ein Ende.

(Thisebe tritt auf.)

Dippolyta.

Mich dünkt, einen solchen Pyramus brauchte sie nicht lange
 zu bejammern; ich hoffe, sie saßt sich kurz.

Demetrius.

Eine Mücke mag auf der Wage den Ausschlag geben, ob es
 Schafstheuer (Wolfsburg/Noch!Straum).

Pyramus beßer gemacht hat oder Thisbe. Er ist ein Held, Gott behüt uns, und sie eine Donna, Gott bewahr uns.

Pylander.

Schon hat sie ihn mit ihren holden Knegelein ausgespäht.

Demetrius.

Und jammert so wie folgt.

Thisbe.

Schläfst du, mein Laub —
Dem Tod zum Raub?
Steh auf, mein Pyrame!
Sprich! — Stumm schon halt?
Des Grabes Spall
Virgt bald dein Knegele,
Dein Lilienmund,
Dein Nase bunt,
Bade wie Goldblad blühn,
Run hin, nun fort:
Schreit Bräute Nord!
Das Aug wie Schnittlauch grün!
Ihr Schwestern drei,
Nun kommt herbei;
Milchweiß ist eure Hand:
Taucht sie ins Mut;
Ihr schnittet gut
Ein seiden Lebensband.
Run, sprich sein Wort!
Dich, Schwert, sofort
Tauch in des Rufens Schnee.
Fahrt wohl, ihr Herrn!
Thisbe stirbt gern:
Ade, ade, ade! (Exit.)

Thesen.

Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu
E:graben.

Demetrius.

Ja, und die Wand.

Zettel.

Nein, wahrlich nicht; die Wand ist niedergerißen, die ihre Väter trennte. Geliebt es euch den Epilog zu sehen, oder einen bergomasaischen Tanz zu hören von zweien unserer Gesellschaft?

Thersüs.

Keinen Epilog, ich bitt euch; denn das Stück bedarf keiner Entschuldigung. Was ist da zu entschuldigen? Wenn die Spieler alle todt sind, darf man von Keinem Böses sagen. Wahrlich, hätte der Dichter den Pyramus gespielt und sich an Thiesbes Strumpfsband aufgehängt, es wär eine schöne Tragödie gewesen. Und das ist es auch gewesen, und sehr merkwürdig aufgeführt. Doch wohl an, euren Bergomasstertanz! Den Epilog laßt fahren.

(Ein Bauernsanz.)

Thersüs.

Die Mitternacht zählt zwölf mit ehrner Junge.
Zu Bett, Verliebte! Die Geisterstunde naht.
Ich fürchte, wir verschlafen all den Morgen,
Soweit wir in die Nacht hinein gewacht.
Dieß greisslich plumpe Stück hat uns doch trefflich
Die träge Nacht getäuscht. Zu Bett, ihr Freunde!
Uns soll dieß Fest noch vierzehn Tage freuen,
Und Lust und Scherz sich Tag um Tag erneuen.

(Alle eb.)

Zweiter Antritt.

Vad tritt auf.

Vad.

Hungrig brüllt der Löwe nun,
Heult der Mond den Vollmond an,
All die müden Pflüger ruhn,
Die ihr schweres Werk gethan.
Nun der Brand am Heerd verglimmt,
Hört man Rauf und Eule klagen,
Und der Kraule, derß vernimmt,
Meint, sein Stündlein hat geschlagen.

Jetzt in tiefer Mitternacht,
 Sieht man Gräber gähnend kaffen,
 Und die Schar der Geister macht
 Sich am Reichenweg zu schaffen.
 Elben, die das Dreigespann
 Pécates wir froh umhüpfen,
 Bricht der Morgen grauen an,
 Träumen gleich ins Dunkel schlüpfen,
 Schwärmen jetzt noch; keine Maus
 Störe dieß geweihte Haus!
 Mit dem Besen geh ich vor,
 Den Schmutz zu fegen hinter's Thor.

(Oberon und Titania mit Gefolge treten auf.)

Oberon.

Bei des Heerdes mattem Flimmer,
 Denn das Feuer schlummert auch,
 Hüpfst, ihr Elben, durch die Zimmer
 Wie das Vöglein hüpfst im Strauch!
 Singt und tanzt nach meiner Weise,
 Singt und hüpfst dahin im Kreise!

Titania.

Wirbelnd bei der Peier Klang
 Binde Wort sich mit Gesang;
 Hand in Hand den Reichen schlingt,
 Diesem Hause Segen bringt!

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Führt nun bis zur Morgenstunde,
 Elben, durch dieß Haus die Rinde!
 Winkt zum schönsten-Brautbett hin
 Eures Segens Vollgewinn,
 Daß der Stamm, der hier entsprosse,
 Immer Glück und Heil genieße,
 Auch sich der vermählten Paare
 Jedes Lieb und Treu bewahre.
 Von den Mäkeln der Natur
 Trag ihr Nachwuchs nicht die Spur,

Keins der Zeichen schlimmer Art,
 Muttermal und Hasenschart,
 Die oft Eltern Kummer schafften,
 Soll an ihren Kindern haften.
 Tropfen edeln Wiesenthau's,
 Elben, sprengt durch's ganze Haus:
 Jedes Zimmer im Gebäude
 Weicht dem Frieden, weicht der Freude!
 Heil, Gedeihen, Glück und Segen
 Wäh dem Eig'ner stät's entgegen!

Auf, zur Pflicht!

Sänmt mir nicht:

Trefft mich vor des Morgens Licht.

(Oberon und Titania mit ihrem Gefolge ab.)

Epilog.

Bud.

Hat euch unser Spiel mißfallen,
 Denkt — und ihr verzeiht uns allen! —
 Weil ihr eingeschlummert wärt,
 Hätt euch dieß ein Traum beschert.
 Um den leichten Kindertand,
 Der euch wie ein Traum entschwand,
 Wollt ihr uns so streng nicht richten,
 Werden wir bald Bestreß dichten.
 Wenn wir wohlverdientem Zisch'n
 Heute gnädig noch entwischn,
 Glaub't mir, Ruprecht, euerm Recht,
 Machen wir es künft'ig recht.
 Einen Pügn'z mögt ihr selten
 Buch, wenn wir es nicht vergelten.
 Gute Nacht! Klatscht in die Hände,
 Daß den Dank euch Ruprecht sp —

Ende.

(35.)



Zur Rechtfertigung

des gewählten Titels

Walpurgisnachtstraum.

Darum dieß Lustspiel *A Midsummer-nights Dream* heißt, dar-
über finden wir bei dem Celläreu keine Auskunft. Zwar sagt Petrus
zur Erläuterung der Schlussworte:

„Im den leichten Kinderland,
Der euch wie ein Traum entschwand,
Wollt ihr uns so streng nicht richten“ —

darin liege eine Beziehung und Erklärung zu dem Titel des
Dramas: *A Midsummer-nights Dream*; aber hier ist nur der Traum
erklärt, nicht, worauf es doch ankom, der *Walpurgisnachts-*
traum. Hätte dieser erläutert werden sollen, so würde der Dichter
im Hinweis auf die kürzeste Nacht des Jahres von einem kurzen,
flüchtigen Traum gesprochen haben.

Tieck beruhigt sich bei Schlegels Uebersetzung *Sommernachts-*
traum, die ihm doch keineswegs genau scheinen mußte, und sagt,
das Stück habe darum diesen Namen, weil es am Johannisfest
aufgeführt ward. Ist dieß nur Tiecks Vermuthung, oder meint er
es beweisen zu können? Wegen einen solchen Beweis würde ich die
Waffen strecken; als Tiecks Vermuthung hat es kein Gewicht, da
Tiecks Vermuthungen nicht im besten Rufe stehen und auch die gleich
folgenden Sätze falsch sind.

„Die Johannisnacht“, fährt er fort, „wird in England, wie
fast allenthalben in Europa, zu manchem unschuldigen Aberglauben
und Spiel gebraucht: den künftigen Mann oder die Geliebte zu
erfahren, zu weissagen u. dergl.“

Aus Grimms Mythologie (von meinem eignen Handbuche sehe
ich noch ab) bestätigt sich dieß nicht. Beim Johannisabend wird
S. 555 nur der Sitte gedacht, zu benachbarten Quellen zu wall-
fahrten, um sich (wie auch an andern hohen Festen) an ihrem Wasser
zu heilen und zu stärken. Dabei wird auch Petrarcas Bericht beleuch-
tet, daß die kölnischen Frauen sich am Johannisabend im Rhein, dem
heiligen Ströme, badeten, wie es in Italien, was Petrarca nicht
ahnte, im Meere geschah. Von der Johannisnacht ist dann nur bei
dem Johannisfeuer die Rede. Die abergläubischen Gebräuche aber,

deren Tied gedenkt, gehören der Weihnacht und der Andreasnacht an, nicht der Johannisnacht.

„Viele Kräuter und Blumen“, heisst es weiter, „sollten nur in dieser Nacht ihre vollkommene Kraft oder irgend etwas Zauberisches erhalten.“

Dies ist richtig und auch von mir (Handbuch S. 585) in den Worten anerkannt: „Der Sommer hat jetzt seine ganze Pracht entfaltet, alle Pflanzen duften und entwickeln heilsame Kräfte, der Sonnenwogel (Reisfuss), das Johannisbrot und viele andere Kräuter von hohen Gaben und Gnaden werden zwischen Johannis und Marien-Himmelfahrt (Kräutweihe) gebrochen.“ Hier scheint auch der Grund des Irrthums zu liegen: die Entstellung des Namens unseres Stücks, der von dem Dichter nicht herrühren kann, ist von den Zauberkräutern ausgegangen, mit welchen in unserm Lustspiel die Augen der Liebenden bestrichen werden, unter welchen das Kraut Mächtige Liebe mit Recht das berühmteste geworden ist. Allein deren Kraft und Wirksamkeit ist auf die Johannisnacht nicht beschränkt. Shakespeare musste sich bewusst sein, dass er sein Stück nicht zur Sommerwende, sondern in der Walpurgisnacht spielen liess, wofür folgende Stellen entscheidend sind. Theseus sagt in der ersten Scene des vierten Actes:

Weh! Wer und such' mir den Förster auf,

Deun unsre Maibegrüssung ist vollbracht,

und weiterhin in demselben Austritt von den Liebenden:

Sie machten ohne Zwiesel früh sich auf

Zum Maigebrauch, und unsre Absicht hörend,

Sind sie zu unserm Fest hierher gekommen.

Hiermit sind auch die Worte Olyanders (I, 1) zu vergleichen, wonach er Hermia schon einmal bei einer Maibegrüssung mit Helena getroffen habe.

Wer in Grimms Mythologie die Seiten gelesen hat, welche er Sommerempfang (S. 721), Sommerfest (S. 722, 731), Sommerfeier (S. 739–741) und Maivirt (S. 735) überschrieben hat, der weiss, wovon hier die Rede ist. Zum Empfang des Sommers zog man in der Früh des Maitags, wie der erste Tag des Maien noch jetzt am Niederrhein heisst, in den Wald, um den Sommer einzuholen, zu empfangen oder zu begrüßen. Die Rolle des Sommers spielte dabei der sogenannte Maikönig oder Maigraf zu spielen. „Auch England“, heisst es S. 738, „hatte bis in das 16., 17. Jahrhundert ähnliche maygames und mayings. Am ersten Maitag zogen kurz nach Mitternacht Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen mit Musik und Hornbläsern in einen nahen Wald, wo sie Nester von den Vätern brachen

und sich mit Sträußen und Blumenkränzen schmückten.“ Wie diese mit der Pflugsfeier, ja mit den Schützenfesten zusammenhängt, ist Handbuch S. 590—595 nachgewiesen.

Gewöhnlich wählte sich der Maitönig eine Maitönigin, der Maigraf eine Maigräfin, ja alle junge Menschen durch eine Art Verheirathung ein Mailehn. Offenbar ist der Maitönig mit der Maitönigin in den neueren Volksgebräuchen an die Stelle des höchsten Götterpaares getreten, die als Jahresgötter gedacht in den ersten Zwölften, d. h. in den zwölf Tagen zwischen Maitag (1. Mai) und Pausratius (12. Mai) ihre Hochzeitfest begingen, wobei die Herren, früher die Wallüren, den Schnee vom Moosberg wegtanzten. (Vgl. Handbuch 225, 491 ff.) Man darf vermuthen, daß Shalefprae, dem die alte Symbolik so lebendig war, eben aus diesem Grund die Hochzeit des Theseus mit der Hippolyta auf Maitag legte. Diese mußten ihm nämlich an der Stelle Oberons und der Titania, deren häuslichen Zwist er zum Fabel der dramatischen Handlung gebrauchte, die Hochzeit begeben, welche nach der alten Anschauung die gedachten höchsten Gottheiten als Jahresgötter an diesem Tage zu feiern pflegten. Auch dieser häusliche Zwist über einen Liebling ist in der deutschen Göttersage wohlbegründet; ich brauche die Kundigen nur an Grimmsmal und die langobardische Stammsage im Egid und bei Paulus Diaconus zu erinnern, wo Irea und Wredan zweier von jedem von ihnen begünstigten Föller wegen ebenso entzweit sind, wie in der Edda Frigg und Odinn wegen der beiden Königsöhne Weiröb und Agnar, von welchen sich jener Odinn, dieser Friggs Günst erseute. In beiden Mythen trägt die Gemahlin des Gottes als die Listigere den Sieg davon, während wie hier Oberon über Titania siegen sehen, was freilich kein unerhörter Ausgang dieses Zerwürfisses ist, denn auch bei der hier brauenden Weirhild (Handbuch S. 206) begiebt er sich.

Eine seitliche Umkehrung macht sich aber hier bemerklich: Oberon und Titania, als Beherrscher des Elfenreichs nur *di minorum gentium*, treten hier an die Stelle der höchsten Himmels-götter, während in ihrem Diener Puck, wie sein anderer Name Ruprecht (Knobperacht, der Ruhmglänzende) zeigt, ursprünglich der höchste Gott, in viel größerem Maße erniedrigt ist, als wir Oberons Macht gesteigert sehen. Aus diesem seinem ursprünglichen Rang erklärt es sich auch, warum Puck (H, 9) Wandering heist: es rührt noch von Odins Wanderungen her und stellt sich zu seinen Beinamen Gangradr, Gangleri, Wegtänur, viator indefessus. Die Erklärer

gehen in ihrer bekannten Weise darüber hinweg, ohne ein Wort zu sagen, während sie sehr weillässig werden, wo es seiner Erklärung bedarf.

Gegen Schlegels Uebersetzung „Sommerachts Traum“ habe ich meinerseits nichts einzuwenden, während es Tied tadeln mußte, denn Sommernacht ist noch weit von Mittsommernacht. Dieß auch in Deutschland gältige Wort hätte Schlegeln zu Gebote gestanden, wenn er der Meinung gewesen wäre, daß das Stück in der Johannisnacht spiele, wie das Andere geglaubt zu haben scheinen, J. V. Kapp, der „Johannisnachtstraum“ übersetzt. Schlegel, der sowohl dieses Wort als das zunächst liegende Mittsommerachts Traum vermied, mußte dazu seinen Grund gehabt haben, und welcher andere Grunde das wohl sein, als daß ihm nicht entgangen war, das Stück spiele noch den eben mitgetheilten Stellen in der Walpurgisnacht. Diese war durch Sommernacht ganz richtig bezeichnet, da nach der Vorstellung des Volks, das nur Sommer und Winter unterscheidet, der Sommer mit Freitag beginnt, wie schon Rithart sang:

Sommer, wie erhangen von mir hundert tausent stant.

Daß ich gleichwohl den Namen Sommerachts Traum aufgegeben habe, geschah, weil er dem Irrthum, daß das Stück in der Johannisnacht spiele, nicht entgegentritt; denn obwohl er in seiner Allgemeinheit eigentlich gar keine bestimmte Nacht bezeichnet, was ihm allerdings auch entgegen steht, ist er doch der Deutung auf die Johannisnacht nicht unfähig, und wer den englischen, aber gewiß unpassenden Titel *Midsommer-nights Dream* kennt, wird ihn gewiß nicht anders verstehen.

Daß die Walpurgisnacht gemeint ist, habe ich oben nachgewiesen; in der Johannisnacht hätten Fnd, Oberon und Titania ihr Spiel nicht treiben können, weil diese an sich schon kürzeste Nacht des Jahres durch die sog. Johannisfeuer in den hellen lichten Tag verwandelt wird. Die Absicht bei diesem Feuer war, den Sieg des Lichts und der Lichtgötter über die finstern Mächte der Unterwelt, welche sich jetzt nicht mehr hervorwagen dürfen, mit entscheiden zu lassen. Darum Hessen auch in der Johannisnacht die sog. Schlüsseljungfrauen, die um alte Burgen und Schlösser schweben, Erlösung. Daß aber auch böse Geister in ihr schwärmen, wie Wielinger I, 224 behauptet, habe ich ihm zwar o. a. Orte gesten lassen, muß es aber näher einengen bezeichnen.

Abichtlich habe ich mich in Obigem nur auf die deutschen Erklärer eingelassen, weil diesen die englischen Commentare vorlagen, auf welchen sie sich das Haltbare aneignen konnten. Tied hat aber bloß Malones Deutung adoptirt, wonach das Stück Mittsommernachts-
traum hieße, weil es am Johannisstage zuerst aufgeführt wurde. Daß diese Ansicht irrig ist, wird mir zugesandt; sie ist aber nicht irriger als die Sterbensche, welcher man zustimmt, und die mit mir auch Tied für falsch angesehen haben muß, weil er für die Johannisnacht nicht die Sterbensche, sondern eigene neue Gründe vorbringt, deren Unhaltbarkeit meine „Rechtfertigung“ nachgewiesen hat. Auch Schlegel muß Sterbens Einfall nicht beigegeben haben, da er das dem Summer-nights Dream im Englischen vorgelegt, nach meiner Meinung unschäferische, Miß- frecht. Daß auch in Deutschland gütliche Wort „Mittsommernacht“ hätte Schlegels zu Werke gestanden, wenn er mit Sterbens der Meinung gewesen wäre, daß das Stück von der Johannisnacht den Namen habe. Aber auch Goethe theilte wohl, wie wir sehen werden, diese Ansicht nicht. Daß ich gegen Schlegels Uebersetzung „Sommernachtsraum“ an sich nichts einzuwenden habe, ist in meiner „Rechtfertigung“ bemerkt; ich vermied diesen Titel nur, weil er dem Irrthum, daß das Stück in der Johannisnacht spielte, nicht entgegensteht, welchen doch Shakespeare fern zu halten, wie schon Johnson bemerkt hat, so sorglich (so carefully) bemüht war. Sommernacht durfte der Dichter die Nacht vor dem ersten Mai nennen, weil mit ihr nach der alten Anschauung der Sommer begann, zu dessen Einholung die sogenannte Maifeier eingeführt war. Ich hätte Wainachtstraum überlegen dürfen, da der erste Mai noch jetzt dem gemeinen Mann „Maitag“ heißt und das Sprichwort gilt, Maitag (1. Mai) solle das Korn so hoch sein, daß sich eine Krähe darin verbergen könne. Wir übersehen aber für die Gebildeten, die dem Sprachgebrauch des Volks und seinen Anschauungen durch humanistische Schulbildung entfremdet sind: das zwang mich zu Walpurgisnachtstraum zu greifen.

Stevens wählte in *midsummer madness*, die einmal in „Was ihr wollt“ erwähnt wird, die Lösung des Räthels zu finden, warum das in der Mainacht (Walpurgisnacht) spielende Stück nach der Johannisnacht benannt sei; diese Zeit sei nämlich vor Alters wegen Weissdämonen demuten gewesen, jenen ähnlich, wie sie Shakespeares Lustspiel vorführte. Diefi annehmend darfte dann Johnson hinzufügen, die Sommerglut könne dem Gehirn Schaden und davon komme vermuthlich jene Redensart. Dem Einsichtigen entgeht es nicht, daß diese Auslegung Zweifel zuläßt, weil der Sommer zu Johanni noch mild ist und die Hitze erst in den Hundstagen eintritt. Man begreift daher die Redensart lieber auf die nächtliche Johannisfeier selbst und auf das Johannisfeuer, das mit den umhertanzenden, hindurchspringenden Gestalten ein phantastisches Schauspiel darbot, auf welches der Mond, so oft er in jener Nacht schien, als die Sonne einer verkehrten Welt herabsah. Diefi kommt nun der Wahrheit sehr nahe, denn in der That kann der Mond zur Erklärung der *midsummer madness* dienen, wie schon Stevens selbst zu Twelfth - night die sprichwörtliche Redensart beibrachte: „T is midsummer moon with you, wo man andeuten wollte, es sei der Angeredete nicht richtig im Kopfe. Allerdings, in der Johannisnacht, die, an sich schon die lichteste des Jahrs, von dem Johannisfeuer in vollen lichten Tag verwandelt wird, um den Sieg des Lichts zu entscheiden und alle lichtscheuen Geister fern zu halten, in dieser Nacht bedurfte es des Mondlichtes nicht. Daß da der Mond noch scheint, scheint Tölkheit. Von dieser Tölkheit, die der Mond in der Johannisnacht begeht, wird aber das Stück, das zugefändlich in der von Geistern beleuchten Walpurgisnacht spielt, nicht benannt sein, und die Unterscheidung zwischen abstracter und concreter Bedeutung der Johannisnacht, zu welcher man sich weiterhin zu greifen genöthigt sah, ist zu künstlich. Shakespeare wählte sie seinem Publikum nicht zugemuthet haben.

Wenn mir ähnlich entgegen wird, Shakespeare würde das Wort Walpurgisnachtstraum gar nicht verstanden haben, so ist das wohl möglich; ich bin aber darüber gänzlich unbestimmt, denn wir übersetzen nicht für Shakespeare, sondern für die Deutschen, welche die früher sogenannte Mainacht jetzt allgemein Walpurgisnacht nennen. Daß dieß Goethe durchgesetzt hat, ist mir selber wahrscheinlich; aber er gab ihr diesen Namen nicht nach Belieben, sondern nach sorgfältigem Studium des Volksglaubens und der Volkserlieferungen. Ähnliches läßt sich von Shakespeare sagen, nur daß

er es leichter hatte als Goethe, indem er die Anschauungen seines Volks nicht aus Büchern zu studieren brauchte, sondern sie im lebendigen Verkehr mit dem Volke in sich aufnahm und dichterisch verklärte. Wir Epigonen wägen uns des Einen wie des Andern überhoben, ja wir glauben sogar über „Schaffenskrubige“ Mythologen vornehm herab sehen zu dürfen, während man doch ohne Studium unserer d. h. der pangermanischen Mythologie, wie sich gleich ergeben wird, zu dem vollen Verständniß Shakespeares und auch Goethes nicht gelangen kann.

Doch noch bei Shakespeares Lebzeiten das Stück im Englischen schon den heutigen Titel führte, beweist nicht, daß dieser gänzlich anpassende Titel, über den sich schon Johnson wunderte, wirklich von Shakespeare herrührt; eine solche Folgerung könnte nur gelten, wenn der Dichter selbst eine Ausgabe seines Stückes unter diesem Titel veröffentlicht hätte.

Was dem *Summer-nights Dream*, wie der Dichter geschrieben haben wird, das *Mid-vorzeichen* veranlaßte, darüber habe ich eine Vermuthung gewagt: die Entstehung des jetzigen Namens unseres Stückes ist von den Zauberkräutern ausgegangen, mit welchen darin die Augen der Liebenden bestrichen werden, deren Kraft und Wirksamkeit zwar in der Johannisnacht culminiert, aber doch keineswegs auf sie beschränkt ist. Daß man in England eine erste Mainacht mit Hexensabbath nicht kannte, ist möglich, kommt aber hier nicht in Betracht, da in der Walpurgisnacht die Hexen nur später eingebrungene Nebenfiguren sind; die Hauptsache ist die Vermählung der zuletzt zu menschlichen Wesen herabgesunkenen höchsten Götter, des Sonnengotts und der Erdgöttin, die als Jahresgötter ihre Hochzeit feiern, die nach altdentscher Sitte zwölf Tage, also bis zum 12. Mai (21. Servatius) währt, weshalb Adalbert Kuhn diese Zeit die ersten Zwölften nennt, wie er auch aus dem noch lebenden Volksglauben nachweist, daß bei diesem Hochzeitsfeste die Hexen, wie jetzt die Wälfürer heißen, den Schnee vom Moosberg wegtanzen. Dem ausdrücklichen Widerspruch des Zierens ungeachtet ist doch sehr wahrscheinlich, daß auch Shakespeares Hexen als Hornen den Wälfürern verwandt sind. Die Hinweisung auf das angelsächsische Wyrd (Vyrð) Schicksal, bei dem es auch deutsche Erklärer belassen, genügt zur Erklärung der Weir Sisters keineswegs, da sich daraus ihrer Verheißung nicht begreift.

Wenn aber hinzugefügt wird, daß es diesmal in der Mainacht (puker, das rührt nicht von der Mainacht her, sondern sei zufällige

Folge der Erfindung Shalepeares, die der Hochzeit, für welche er nun einmal den ersten Mai gewählt hatte, eine phantastische Verwirrung vorangehen lassen wollte, so betreffen wir hier unsern Gegner auf einer Ansicht, die wohl Wenige mit ihm theilen werden. Es leuchtet doch ein, wenn der Dichter der Hochzeit eine phantastische Verwirrung vorausgehen lassen wollte, so war hiezu die Mainacht, auch wenn nicht gerade Herzen in ihr spukten, so passend gewählt, daß dieß schwerlich für zufällig gelten kann. Ich darf mich für die Ansicht, daß schon bei den Alten der Mai allerlei Spul herbeiführte, der Kürze wegen auf Zoldan S. 245 beziehen, wenn ich gleich nicht wie er die Feen von der römischen *Fatua*, statt von *fatum*, *fatia* ableiten möchte. Nun erinnere ich daran, was ich anderwärts ausgeführt habe, daß die Krissen, wo sich die Jahre und die Jahreszeiten scheiden, gleichsam Spalten sind, wodurch die Ewigkeit und die ewige Geisterwelt hereinbricht. In geringerem Maße gilt dieß auch von den Scheidestrißen der Tage, woraus sich denn erklärt, daß die Geisterstunde in der Nacht zwischen zwölf und eins fällt. Aber auch die Hochzeit wird nicht ohne Grund auf die Mainacht gelegt sein, da der mit ihr beginnende erste Mai als Sommeranfang von jeher für den Tag galt, wo sich Himmel und Erde und demnach auch die Jahresgötter, welche sie bedecketen, vermählten. Daher wählte auch das Volk, welches nach dem Wegfallen des heidnischen Priesterthums dieses Fest auf eigene Hand begehen mußte, einen Maikönig und eine Maikönigin, welche an die Stelle der sich vermählenden Jahresgötter getreten sind, wie es denn auch als deren Gegensatz einen Winterkönig wählte, den man in England (nach Douce *Mastr.* II 441) *Lord of misrule* oder *great capitaine of mischiefs* nannte. In Deutschland, und namentlich in Schwaben heißt er wohl der Tärle (Mein *Handb.* 587), woraus ich das Volkstied vom Döllinger (*Hdb.* 27) erklärt habe; aber auch die englischen *Morris dances* (Douce II. 431 ff.) erläutern sich daraus. Zwischen dem Tärle und dem Maikönig pflegte es dann zum Kampfe zu kommen, wobei letzterer den Sieg davon trug: der Preis des Sieges war die Hand der Maikönigin, welche er sich hie und da auch selber wählte, indem er den Siegeskranz ihr zuwarf. Darum schließt auch hier das Mailehen an: es ist der Maikönig, der bei Gelegenheit seiner Hochzeit auch seine Vasallen für ein Jahr mit Bräuten versieht. Auch bei dem spätern deutschen Walpurgisfest, als schon die Herzen dabei überhand genommen hatten, wählte der Teufel diejenige unter ihnen, an welcher er am meisten Gefallen fand; zur Herzenkönigin. Nach Grimms *Mythologie* S. 1021 darf ich hiesfür auf

mein Handbuch S. 494, 582 und die dort citirten Stellen verweisen Alles dieß zeigt, daß es nicht zufällig war, wenn Shakespeare gerade in der Walpurgisnacht eine Hochzeit begeben läßt. Statt der Hochzeit Oberons und der Titania, welche in unserm Lustspiel an die Stelle der höchsten Jahreshgötter treten, läßt indes Shakespeare den Theseus sich der Hippolyta vermählen, weil er den häuslichen Zwist dieser beiden göttlichen Gatten, der gleichfalls, wie ich nachgeriesen habe, in der Göttersage tief begründet ist, zum Hebel der Handlung gebrauchte und daher die Hochzeit, welche nach der alten Synabolik nicht fehlen durfte, auf Andere, den Theseus und die Hippolyta, übertragen mußte; Goethe hat aber die Hochzeit Oberons und der Titania wiederhergestellt, welche das Zwischenspiel seiner Walpurgisnacht bildet: er hat die elbischen Wesen aus Shakespeares Walpurgisnacht entlichen, die daher auch er nicht auf die Johannisfeier, weder die abstracte noch die concrete, bezog. Aus diesem Zwischenspiel ergibt sich auch, daß wenigstens Goethe die Schuld nicht trägt, wenn man jetzt die Walpurgisnacht lediglich als einen Hexensput auffassen will. Daß die Hochzeit bei ihm zu einer goldenen wurde, erklärt sich daraus, daß eine jährlich wiederkehrende Hochzeit das moderne Bewußtsein befremdet hätte.

Vieles von dem hier Ausgeführten wäre mir entlassen worden, wenn die vortreffliche Schrift von Bruno Tschischwitz: *Nachklänge Germanischer Mythe in den Werken Shakespeares*, die verdiente Verbreitung gefunden hätte: sie weist eine neue, von den deutschen und schon von den englischen Erklärern Shakespeares zu wenig ins Auge gefasste Seite an dem Dichter nach, ohne deren Beachtung sein volles Verständniß unmöglich ist, ich meine sein Verhältniß zum Volksglauben und zur Göttersage, für welche er nicht selten als Quelle dienen kann. Allerdings ließe sich hier noch Vieles nachtragen, und ich wünsche, daß meine Ansätze über den Walpurgisnachtstraum als ein solcher Nachtrag gelten möchten.

Bonn, den 6. April 1868.

A. Zimrod.

Tauf vom Bistumsarchidiakon J. S. (H. Meyer) in Göttingen.



Bibliothek
ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebersetzung.

(79)

Shakespeare (Die lustigen Weiber von Windsor).

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.

Shakespeare's

Die lustigen Weiber von
Windsor.

Deutsch

von

Karl Simrock.



H. 175. 1-12
Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.



Die Lustigen Weiber von Windsor.

Personen:

Sir John Falstaff.

Fenton.

Schal, Friedensrichter.

Schlender, sein Nefle.

Härth, } Bürger von Windsor.

Page, }

Wilhelm Page, sein kleiner Sohn.

Ehren Hugh Evans, ein walisischer Priester.

Doctor Cajus, ein französischer Arzt.

Der Gastwirth zum Hosenbunde.

Bardoll, } in Falstaffs Diensten.

Pistol, }

Shym,

Robin, sein Page.

Simpel, Schlenders Diener.

Kugby, Doctor Cajus Diener.

Frau Härth.

Frau Page.

Anna Page, ihre Tochter.

Frau Nashmacher, des Doctors Aufwärterin.

Anechte der Herren Page und Härth.

Die Scene ist in Windsor und der Umgegend.

Erster Aufzug.

Erster Antritt.

Windsor. Vor Pagers Hause.

Richter Schal, Schlender und Herrn Hugh Shaws treten auf.

Schal.

Schwagt mir nichts an, Herrn Hugh. Ich mache eine Steensammerfache daraus. Und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er einen Mann nicht zum Besten haben wie Robert Schal, Esquire.

Schlender.

In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und coram.

Schal.

Ja, Vetter Schlender, und eust-alorum.

Schlender.

Ja, und ratalorum dazu, und ein geborner Edelmann, Herr Pfarrer, der sich armigero schreibt; auf jedem Schein, Bürgschaft, Quittung oder Verschreibung, armigero.

Schal.

Ja, das thun wir und haben es jederzeit gethan diese letzten dreihundert Jahre.

Schlender.

Alle seine Successoren, die vor ihm waren, thaten es, und alle seine Antecessoren, die nach ihm kommen, werden es noch thun. Sie dürfen ein Duzend weißer Lächse in ihrem Wappenroth tragen.

Schal.

Es ist ein alter Rod.

Shakespeare's Die lustigen Weiber von Windsor.

Evans.

Tas Tugend waifer Laie passent wohl auf aime alte Rod, schreitend nemme se sich wohl aus: es seind anhängliche Thiere zu tenne Menschen und beteiitent Liebe.

Ehol.

Nicht Läufe, Lächse trag ich in meinem alten Rod. Der Lachs ist kein frischer Fisch: ergo.

Ehlander.

Kann ich nicht noch mehr Quartiere kriegen, Dhm?

Ehol.

Ja, wenn du heirathest.

Evans.

Wenn er heirathet, praucht er halt mehr Quartier.

Ehol.

Keineswegs.

Evans.

Ja, unser Liebsfrauen! Wann er den Rod vicrtheilen dhut, seind noch drei Zippel iprig vor Weib unn Kind, nach meiner Einsaltelkeit. Aber tes isch Ein Dhm. Wann aich Sir John Falstaff offstruntiert, so bin ich von tere Kerch unn will gern mich gefällig bezaige, Verschnunge und Campromisse zwische aich ze Estand ze pringe.

Ehol.

Das Concil muß es erfahren: es ist Hochverrath!

Evans.

Von Hochverrath praucht tas Concil nichts ze wiße: es ist keine Forcht Gottes in eme Hochverrath. Das Concil, schauns, pelehrt von tere Forcht Gottes ze wiße, nix von Hochverrath: laßt aich tes zum Avis tiene.

Ehol.

Ha, bei meinem Leben! Wenn ich wieder jung würde, das Schwert sollt es ausmachen.

Evans.

's ischt peßer, wann Fraind tes Schwert seint und es ausmachen. Und da kommt mir noch ein annerer Anschlaf inn Kopf, der vielleicht gute Secretionen mit sich fihrt. Da ischt Anna Page, dem Herrn Georg Page sein Tochter, tes ischt ein artliches Jungfräule.

Schlender.

Jungfer Anna Page? Sie hat brannes Haar und spricht fein wie ein Frauenzimmerchen.

Wau.

's ischt epe tiefelpigte Perschon, und krake wie ihr sie prandht, und dazu sibbehunnert Pfund, unu Gold und Silber, die ihr der Großvatter, Kott verheß ihm zu ner frehliche Urständ! hat auf dem Sterpepett vermacht, wenn sie ihre sibbzehn Jahr hinner sich pringe dhät. Es wär a lut Werk, wenn wir unser Wischmawtschi ließe und michten ein Heirath zwischem junge Herrn Araham und Junsfer Anna Page.

Schlender.

Hat ihr der Großvater siebenhundert Pfund vermacht?

Wau.

Ja, und ihr Herr Vatter psuantiert sie noch peßer.

Schal.

Ich kenne das junge Fräulein: sie hat gute Gaben.

Wau.

Sibbehunnert Pfund und annere Spectanze seind lade Kape.

Schal.

Gut, wir wollen den ehrlichen Herrn Page besuchen. Ist Falstaff da?

Wau.

Soll ich aich a Lügen sagen? Ich verachte ein Lügner und verachte ein, der nicht wahrhaft ischt. Ritter Sir John ischt da, und ich pitt aich, laßt aich von aime Wollmainende ratte. Ich will an die Thir klopfen. *(ruft)* He, he! Kott behit aier Hans hier.

Page (drinnen).

Wer ist da?

Wau.

Hier ischt Kottes Seggen unu aier Fraind und Richter Schal und hier der junk Herr Schlender, der aich villaidt was annerssch sagge wird, wenns nach airm Kuschto ischt.

*(Page tritt auf)***Wau.**

Freut mich sehr, die Herrschaften zu sehen. Ich dank euch für mein Willbrät, Herr Schal.

Schal.

Herr Page, freut mich euch zu sehen. Ich wünsche euch alles Wohlergehen, recht von Herzen wohl. Euer Wildbrät hätte besser sein sollen, es war schlecht geschossen. Was macht die liebe Frau Page? Ich bin euch allwege von Herzen ergehen, von ganzem Herzen.

Page.

Ich dank euch, Herr.

Schal.

Nein, Herr, Ich dank Euch; bei Ja und Nein, ich dank euch.

Page.

Freut mich euch zu sehen, werth'er Herr Schlander.

Schlender.

Was macht euer salber Windhund, Sir? Man sagte mir, er sei zu Lothswold überlaufen worden?

Page.

Es ist unentschieden geblieben.

Schlender.

Ihr wollt es nicht Wort haben, ihr wollt es nicht Wort haben.

Schal.

Ach nein, daran denkt er nicht — ihr habt Unrecht, ganz Unrecht: es ist ein guter Hund.

Page.

Ein Köter, Herr.

Schal.

Ein guter Hund, und ein schöner Hund; was kann man mehr sagen? Er ist gut und schön. Ist Sir John Falstaff hier?

Page.

Er ist drinnen, Sir. Ich wollt, ich könnt ein gutes Werk zwischen euch stiften.

Frank.

Les ischt gesproche, wie a frommer Christemensch spreche soll.

Schal.

Er hat mich beleidigt, Herr Page.

Page.

Das räumt er gewissermaßen auch ein.

Schal.

Eingeräumt ist nicht aus dem Weg geräumt: gelt, Mister Page? Er hat mich beleidigt, ja, das hat er, auf mein Wort, ja, das glaubt mir: Robert Schal, Esquire erklärt sich für beleidigt.

Page.

Da kommt Sir John.

(Sir John Falstaff, Bardoll, Rhym und Pistol treten auf.)

Falstaff.

Nun, Herr Schal, ihr wollt mich beim König verklagen?

Schal.

Herr Ritter, ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt und mein Försterhaus erbrochen.

Falstaff.

Doch nicht eure Förstertochter gelasset?

Schal.

Ei, was solls? Steht mir hierüber Rede!

Falstaff.

Auf der Stelle: das hab ich Alles gethan. Nun stand ich euch Rede.

Schal.

Ich zeig es dem Geheimrath an.

Falstaff.

Lasset euch ratthen und haltets geheim. Man wird euch auslachen.

Evans.

Pauca verba, Sir John. Lasset sich perathen.

Falstaff.

Sieden und braten? — Herr Schlender, ich hab euch den Kopf zerschlagen: was habt ihr wider mich?

Schlender.

Ei Herr, ich hab Materie genug in meinem Kopf wider euch und eure gannerischen Schuste Bardoll, Rhym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke, machten mich betrunken und leerten mir dann die Taschen aus.

Bardoll.

Ihr dünner Flötenläs!

Schlender.

Nun, laßt's gut sein.

Wistol.

Was willst du, Mephistophilus?

Schlender.

Laßt's gut sein.

Kun.

Kaps, sag ich, pauca pauca, das ist mein Humor.

Schlender.

Wo ist Sempel, mein Knecht? Wißt ihr nicht, Ohm?

Frank.

Frid, pitt ich aich. Jetzt bekreist mich wohl: ta seind trei
Scheidsrichter in tiefer Sach, so vill ich bekreis: als nämplich
Herr Page, fidelicet Herr Page, unn tann pin ich, fidelicet ich
selbsten, unn tas tritte Theil seind endlich und leytllich mein Herr
Wirth vom Hossenant.

Page.

Wir drei wolless anhören und ins Gleiche bringen.

Frank.

Schr kut; ich will mirs notieren in mein Kammsutter, darnach
wille mer zur Sach schreite mit der frestmeglichste Tischkretion.

Falsch.

Pistol!

Wistol.

Er hört mit Ohren.

Kun.

Der Teipel unn sein Krosnmutter! Was en Redd isch tes, er
hert mit Ohre! Ai, tas seind Affectierrunge.

Falsch.

Pistol, hast du Herrn Schlenders Börse geklaut?

Schlender.

Ja, bei diesen Handschuhen, das hat er, oder ich will mein
Leben nicht wieder in mein Empfangzimmer kommen. Es waren
sieben Groschen in lauter Sechspfennigstücken und zwei Schau-
thaler von König Edward her, die mir bei Peter Müller per
Stück dritthalb Schillinge kosten: bei diesen Handschuhen!

Falsch.

Ist das wahr, Pistol?

Kun.

Kai', Falschhaite seinds, wann er kemauscht hat.

Pökel.

Halts Maul, Bergschotte du! — Mein Herr, Sir John, Kampf biet ich diesem Messing-Fledermisch. Die Lüge schleudr ich in die Labras dir, Zurück die Lüge! Hef und Schaum, du lägst!

Schlender.

Bei diesen Handschuhen, dann wars dieser!

Sym.

Nehmt euch in Acht, Herr, und laßt mich in gutem Humor. Ich werd euch sagen, wenn ihr mir im Rußstangenhumor zu Leibe geht. Das ist der Humor davon.

Schlender.

Bei meinem Hut, dann war es der mit der rothen Nase: denn wenn ich mich auch nicht mehr besinnen kann was ich that, als ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Halbhaß.

Was sagt Ihr dazu, Scharlach-Hans?

Bardolf.

Nun, Sir, ich meinestheils sage, der Junker hatte sich um seine fünf Sinnlichkeiten getrunken.

Hans.

Fünf Sinne, haist es. Psui, was isch tes fir Ignoranz!

Bardolf.

Und als er dune war, wurde er, wie wir sagen, cassiert, und so giengen seine conclusa ihm durch die Lappen.

Schlender.

Ja, Latein spricht ihr damals auch; aber laßt's gut sein. Ich will mich mein Lebtag nicht wieder betrinken als in ehrbarer, gebildeter, anständiger Gesellschaft, nach solchen Erfahrungen. Wenn ich mich betrinke, so will ich mich mit gottesfürchtigen Leuten betrinken, nicht mit versoffenen Schlingeln.

Hans.

Nu bei Gott, tes ischt ä frommer Firsag!

Falkner.

Ihr hört, wie das Alles in Abrede gestellt wird, Gentlemen; ihr hört es selbst.

(Anna Page mit Wein, Frau Färth und Frau Page treten auf.)

Page.

Nein, Kind, trag den Wein hinein: wir wollen drinnen trinken.

(Anna Page ab.)

Schlender.

O Himmel, dieß ist Jungfer Anna Page!

Page.

Wie geht's, Frau Färth?

Falkner.

Frau Färth, bei meiner Treu, ihr seid uns sehr erwünscht. Mit eurer Erlaubniß, liebe Frau! (ruft sie.)

Page.

Frau, heiß diese Herrn willkommen. Tretet ein: wir haben eine warme Wildbrätspatete zu Mittag. Kommt, hoffentlich trinken wir alle Mißthelligkeiten hinunter.

(Alle ab bis auf Schol, Schlender und Ewald.)

Schlender.

Ich gäbe vierzig Schilling, wenn ich mein Pieder- und Gedichtebuch hier hätte.

(Eimpel tritt auf.)

Ei sieh, Eimpel, wo hast du gestedt? Ich kann mich wohl selbst bedienen, nicht wahr? Hast du das Räthselbuch nicht bei dir, sag an?

Eimpel.

Das Räthselbuch? Habt ihrs denn nicht der Else Kurzloch geliehen letzte Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michaelis?

Schol.

Kommt, Vetter, kommt, wir warten auf euch. Ein Wort mit euch allein, Vetter; hört mich an, Vetter. Da ist so zu sagen ein Antrag, eine Art von Antrag, ganz von Weitem von Sir Hugh hier angebracht — versteht ihr wohl?

Schlender.

Ja, Herr, ihr sollt mich vernünftig finden; wenn es sich so erhält, will ich thun was vernünftig ist.

Schal.

Nein, versteht mich nur, Better.

Schlender.

Ich verstehe euch schon, Ohm.

Evans.

Rebt dem Antral Reher, Junser Schlender. Ich setz aich die Sach auseinanner, wenn ihr Capacität dazu hapt.

Schlender.

Nun, ich will thun wie Ohm Schal sagt. Nichts für ungut, Herr; aber er ist Friedensrichter in seinem Bezirk, wie einsältig ich hier stehe.

Evans.

Abersch tavon ischt die Redd nit, die Redd ischt von airc Hairath.

Schal.

Ja, das ist die Sache.

Evans.

Ei twiiss, Herr! es ischt recht die Sach; mit Junser Anne Page.

Schlender.

Nun, wenn es so ist, so will ich sie heirathen auf jeden vernünftigen Vorschlag.

Evans.

Seid ihr abersch aach in sie verkippt? Laßt uns das here auß airem Mund, auß airc Lippe: denn twiisse Philosophen halte die Lippe für ain Theil von temme Mund. Tarum kurz unn lut: kennt ihr airm Affect auf das Mätel werfe?

Schal.

Better Abraham Schlender, könnt ihr sie lieben?

Schlender.

Ich hoffe, Ohm, ich werd es machen wie Einer, der gern thut was vernünftig ist.

Evans.

Hi Kotts Wort und alle Heilige, ihr mißt positivisch spreche: kennt ihr airc Winsche auf sie werfen?

Schal.

Ja, spricht deutlich. Wollt ihr sie heirathen mit einer guten Mitgift?

Schlender.

Ich will noch was anders thun, Ohm, auf euer Ersuchen wie es recht ist.

Schal.

Nein, versteht mich, versteht mich, lieber Vetter; man will euch ja nur zu Willen sein, Vetter. Könn't ihr das Mädchen lieben?

Schlender.

Ich will sie heirathen, Ohm, und wenn auch die Liebe von vorn herein nicht so groß wäre, so kann ihr ja der Himmel bei besserer Bekanntschaft hinterdrein abhelfen, wenn wir erst Mann und Frau sind, und mehr Gelegenheit haben uns kennen zu lernen. Ich hoffe mit der Vertraulichkeit wird sich auch der Contemt einstellen. Wenn ihr sagt: heirathet sie, so heirath ich sie; dazu bin ich dissolviert, ganz dissolut.

Frans.

Tes isch ä ganz vernünftige Antwort, pis auf das Fehler in tem Wort tissolut: tes muß nach aire Meinung haische resolut. Aire Meinung ischt lut.

Schal.

Ja, ich glaube, der Vetter meint es gut.

Schlender.

Ja, darauf will ich mich henten lassen, will ich.

(Anna Vage kommt zurück.)

Schal.

Hier kommt die schöne Jungfer Anne. Ich wollt, ich wäre ung, um euretwillen, Jungfer Anne!

Anna.

Das Egen steht auf dem Tisch: mein Vater ersucht um euer Gestrengen Gegenwart.

Schal.

Ich werde ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne.

Frans.

Notts heilig Gepott! Ich darf nicht fehlen beim Gratias.

(Schal und Frans ab.)

Anna.

Beliebt's eur Edeln nicht einzutreten, Herr?

Schlender.

Nein, ich dank euch, in der That, herzlich.

Anna.

Das Essen wartet auf euch, Herr.

Schlender.

Ich bin nicht hungrig, ich dank euch, wirklich! — Geh, Bursche, obgleich du eigentlich mein Bedienter bist, geh und warte meinem Ohm Schäl auf. (Zimpe! ab.) Ein Friedensrichter laun sich schon einmal gefallen lassen, einem Freund für seinen Diener verbunden zu sein. Ich halte für jetzt nur drei Knechte und einen Jungen, bis meine Mutter todt ist; aber was schadet das? Ich lebe doch wie ein armer Edelmann von Geburt.

Anna.

Ich darf ohne eur Edeln nicht zurück kommen: sie setzen sich nicht bis ihr kommt.

Schlender.

Mein Seel, ich esse nichts; ich dank euch und nehms für ge-
noßen an.

Anna.

Ich bitt euch, Herr, spaziert hinein.

Schlender.

Ich spaziere lieber hier draußen; ich dank euch. Ich habe mir neulich des Schienbein zerstoßen, als ich mit Doldh und Degen mit einem Fechtmeister rappierte, drei Gänge um eine Schüssel gedämpfter Pflaumen, und seitdem ist mir, auf Ehre, der Geruch von warmen Speisen zuwider. — Warum bellten eure Hunde so? Habt ihr Vären in der Stadt?

Anna.

Ich glaube ja, Herr; ich hörte davon sprechen.

Schlender.

Ich liebe die Värenhaz sehr; aber ich kriege so leicht Handel dabei als irgend Einer in England. Ihr habt wohl Angst, wenn ihr Vären los seht, nicht?

Anna.

Freilich, Junker.

Schlender.

Das ist nun Essen und Trinken für mich. Ich habe den Sadersen zwanzigmal los gesehen und hab ihn bei der Kette

gefaßt; aber dafür steh ich euch, die Weiber schreien und krischen, daß es über alle Bäume gieng. Aber freilich, die Weiber können sie nicht vertragen: es sind häßliche rauhe Dinger.

(Vogel kommt zurück.)

Vogel.

Kommt, bester Herr Schlender, wir warten auf euch.

Schlender.

Ich esse nichts; ich dank euch, Herr.

Vogel.

Poss Hühner und Feldmäuse, ihr müßt essen, Herr. Kommt, kommt!

Schlender.

Nein, ich bitte, geht voran.

Vogel.

Nur zu, Junker.

Schlender.

Jungfer Anne, geht Ihr voran.

Anna.

Nein, Junker, ich bitte, geht zu.

Schlender.

Wahrlich, ich geh nicht voran, gewiß nicht; ich will euch nicht zu nah thun.

Anna.

Ich bitt euch, Junker.

Schlender.

So will ich lieber unhöflich sein als beschwerlich. Aber ihr thut euch nun selbst zu nah. Bei Gott, ja!

(Alle ab.)

Zweiter Antritt.

Eben daselbst.

Herr Fugl, Hans und Zimpel treten auf.

Hans.

Neh keines Wegs unn frag nach Doctor Cajus Haus, wo der Wel steht; daselbst wohnt ein wißse Fra Raschmacher, welchs öppe sein Amm ischt, oder sein Schaffnerin, sein Kochin, Wäscherin, Pieglerin.

Simpel.

Gut, Herr.

Ednaß.

Nain, 's kommt noch peßer. Rip ihr ten Brief, teun sißcht
 Iar ä perfecte Bekanntschaft von Zumfer Anne Page, unu der
 Brief ischt sie ze pitte und ze stöße, deines Herrn Awerb um
 Mistress Anne Page zu rüdemandieren. Ich pilt tich, leh. Ich
 muß noch zEnd essen; es kommen noch Knetten und Käs.

(Weide ab.)

Dritter Auftritt.**Im Gasthof zum Hosenband.**

Halskaff, der Wirth, Vordoll, Wym, Pöbel und Robin treten auf.

Halskaff.

Mein Wirth zum Hosenband!

Wirth.

Was sagt mein Erzheld? Sprich gelehrt und weise.

Halskaff.

Wahrhaftig, Hosenbandwirth, ich muß etliche von meinen
 Feuten abschaffen.

Wirth.

Dank ab, Erzhercules, cassiere! Laß sie traben, trapp, trapp!

Halskaff.

Ich brauche zehn Pfund die Woche.

Wirth.

Du bist ein Imperator, Cäsar, Kaiser, Czar. Ich will den
 Vordoll übernehmen, er soll zapfen, er soll anstecken. Istß so
 recht, eherner Hector?

Halskaff.

Daß thu, mein lieber Wirth.

Wirth.

Ich habß gesagt: laiß ihn folgen. (An Vordoll) Laß mich dich
 schäumen und säumen sehn. Ein Wort, ein Mann. Komu mit. (aus.)

Falstaff.

Folg ihm, Bardoll. Zapfer ist ein gutes Gewerbe. Ein
ter Mantel giebt ein neues Wams, ein weiler Laka einen
ischen Zapfer. Geh mit Gott!

Bardoll.

Solch ein Leben hab ich mir immer gewünscht. Es wird mir
schlagen. (Ab.)

Pistol.

O schnöd hungarischer Wicht: willst du den Zapfen drehn?

Hum.

Er ward im Trunk erzeugt! Ist das nicht ein eingeseichter
umor? Es ist nichts Heroisches in seinem Gemüth: das ist der
umor davon.

Falstaff.

Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse los bin: er stahl zu
senbar; im Kaufen glich er einem ungeschickten Sängert: er
elt das Tempo nicht.

Hum.

Der rechte Humor ist, in einer Achtelspanse zu stehen.

Pistol.

Aneignen heißt es bei Gebildeten: stehlen? psui! Dem schnöden
Sorte Schmach!

Falstaff.

Hört ihr Herrn, ich bin nächstens durch die Sohle.

Pistol.

Dann giebt's Frostbeulen.

Falstaff.

Da hilft nichts, ich muß Ratten fangen und was erschnappen.

Pistol.

Der junge Kabe schreit nach Fraß.

Falstaff.

Wer kennt hier einen gewissen Färth?

Pistol.

Ich kenne wohl den Wicht: er hat Moneten.

Falstaff.

Meine ehrlichen Jungen, ich will euch sagen was ich vorhabe.

Pistol.

Einen Wanst von zweihundert Pfund.

Falstaff.

Keine Sticheleien jetzt, Pistol. Allerdings hat mein Bauch einigen Umfang; aber dieser Umfang kostet: ich rede von Umfangen, das etwas einbringt. Kurz, ich gedenke der Frau Färth den Hof zu machen. Ich wüßte Unterhaltung bei ihr: sie spricht, sie winkt, si: schielt mit dem Blick der Aufforderung. Ich construiere mir die Phrasen ihres vertraulichen Stils, und der härteste Ausdruck ihres Benehmens lautet in reinem Englisch: „ich bin Sir John Falstaff.“

Pistol.

Er hat sie gut studiert und schön übersetzt, aus dem Ehrbaren ins Englische.

Rym.

Der Anker sitzt tief: soll dieser Humor gelten?

Falstaff.

Nun sagt das Gerücht, sie regiere ihres Mannes Beutel. Er hat eine Region Engel.

Pistol.

Wird gleichviel Teufel an, und auf sie los, mein Sohn!

Rym.

Der Humor steigt; humorisirt mir diese Engel.

Falstaff.

Ich hab ihr hier einen Brief geschrieben, und hier noch einen an Pages Frau, die mir auch noch soeben ein sehr freundlich Gesicht machte und meine Gliedmaßen mit rechtem Kennerblick beäugelte. Bald vergoldeten die Strahlen ihres Blicks mein Fußgestell, bald meinen stattlichen Bauch.

Pistol.

Da schien die Sonn auf einen Dünghaufen!

Rym.

Hab Dank für diesen Humor.

Falstaff.

O sie überließ meine Außenseite mit so lästernem Blick, daß der Heißhunger ihrer Augen mich wie ein Breunglas versengen zu wollen schien. Dieser andere Brief ist an sie; auch sie hat den

Schlüssel zur Geldkiste: sie ist eine Küste Guianas, lauter Gold und Ueberfluß. Sie sollen meine Schatzmeister werden und ich will sie brandschlagen; West- und Ostindien sollen sie mir sein, und ich will nach Beiden handeln. Geh, bring du diesen Brief der Frau Page, und du diesen der Frau Fürth. Unser Weizen soll blühen, Jungens, unser Weizen soll blühen.

Pistol.

Was? Soll ich Pandarus von Troja werden,
Da ich den Degen führe? Eh hol der Teufel Alles.

Ham.

Ich will keinen schofeln Humor statuieren: behaltet euren
Briefhumor. Ich behaupte einen reputierlichen Wandel.

Falstaff (zu Robin).

So trage Du geschickt die Briefe, Vursch:
Als Nacht mir segle zu den goldnen Kisten.
Ihr Schlingel, fort! Zergeht wie Schloßen, lauft,
Rennt euch die Haden ab, kriecht unter, Hunde!
Falstaff lernt jetzt französischen Humor
Im Puhlen, ich und der betrefste Ther.

(Ab mit Robin.)

Pistol.

Ein Geier had in dein Gedärm! Mit falschen Würfeln,
Mit Schwarz und Roth betrügt man Reich und Arm.
Schillinge laß ich klingeln, wenn du darbst,
Gemeiner phrygischer Türk!

Ham.

Ich habe Manöver im Kopf, die den Humor der Rache athmen.

Pistol.

Schnaubst du ihm Rache?

Ham.

Ja, beim Himmelsstern!

Pistol.

Mit Wig oder Stahl?

Ham.

Mit beiderlei Humoren.

Herrn Page entded ich dieser Lieb Humor.

Pistol.

Von mir dann wird gewarnt Herr Fürth.

Wie schön ihn Falstaff hubelt,
Die Taub ihm raubt, uns Geld ihn prellt,
Dazu sein Bett besudelt.

Rym.

Mein Humor soll nicht erkalten. Ich will Page mit Giftgedanken schwängern; ich will ihn mit Gelbsucht befehen machen, und dieser Umschwung in seiner Gesichtsfarbe soll Falstaff verderblich werden. Das ist der rechte Humor davon.

Pistol.

Du bist der Mars der Malcontenten, ich stehe dir bei.
Vorwärts!

Vierter Auftritt.

In Doctor Casus Hause.

Frau Raschmacher, Zimpel und Rugby treten auf.

Frau Raschmacher.

He, Hans Rugby! Sei so gut und sieh aus dem Fenster, ob du nicht meinen Herrn, den Doctor Casus, kommen siehst: denn sicher, wenn er kommt und findet Jemand im Hause, so wird er unseres lieben Herrgotts Geduld und des Königs Englisch wieder übel zurechten.

Rugby.

Ich will Acht geben. (ab.)

Frau Raschmacher.

Geh, dafür sollst du auch heut Abend eine Nierensuppe haben, gewiss und wahrhaftig, wenn die Steinschlen am Verglimmen sind. — Ein ehrlicher, williger, gutmüthiger Junge, wie man nur einen im Hause haben mag, und gewiss kein Bluppermann, kein Störenfried. Sein schlimmster Fehler ist, daß er ein Bißchen gern betet; darin ist er etwas einfältig. Aber jeder Mensch hat seinen Fehler — es mag ihm hingehen. — Peter Zimpel, sagt ihr, ist euer Name?

Zimpel.

Ja, in Ermangelung eines Bessern.

Frau Raschmacher.

Und Junker Schlender ist euer Herr?

Schlender (Die lustigen Weiber von Windsor).

Simpel.

Ja, allerdings.

Frau Naschmacher.

Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie eines Handschuhmachers Schabeisen?

Simpel.

Nein, meiner Tren, er hat nur ein kleines dünnes Gesichtchen und ein schwaches gelbes Bärtchen, ein lainsfarbenes.

Frau Naschmacher.

Ein faustmüthiger Mann, nicht wahr?

Simpel.

Freilich; aber er ist doch so schnell bei der Hand als Einer zwischen mir und ihm. Er hat sich schon mit einem Furschügen geprügelt.

Frau Naschmacher.

Ei, was ihr sagt! — Ach, ich besinne mich. Trägt er die Nase nicht ein Bißchen hoch und brüßlet sich im Gehen?

Simpel.

Ja ja, das thut er.

Frau Naschmacher.

Gut, möge der Himmel der Anne Page kein schlimmeres Glüd bescheeren! Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich wolle für eueru Herrn thun was ich kann. Anne ist ein gutes Kind, und ich wünsche —

(Rugby kommt zurück.)

Rugby.

Fort, fort! Der Herr kommt!

Frau Naschmacher.

Nun kriegen wir alle Schelte. Spring hier hinein, lieber junger Mann, hier in dieß Cabinet (Er schiebt ihn hinein.) Er wird nicht lange bleiben. — He da, John Rugby! he, John, sag ich! — Geh, John, und frage nach deinem Herrn: ich fürchte, er ist krank, daß er nicht heimkommt. (Singt) „Und hinab und hinab und hinunter“ —

(Doctor Kasz tritt auf.)

Doctor Kasz.

Was duhn hZhr singen? Id nil lieben soll Getös. Id bitten,

'abt so kut und 'ohlen haus mein Cabinet une boite verte, heinen Büchß, heinen grünen Büchß; versteht ihr, was id spred?

Frau Haschmacher.

Zu freilich, id hole sie. *(weilt)* Es ist nur gut, daß er sie nicht selber holen geht: wenn er den jungen Mann gefunden hätte, er wär hörnertoll geworden.

(Sie geht in das Cabinet.)

Cajus.

Ouf, ouf, ouf! Ma foi, il fait fort chaud. Je m'en vais à la cour — la grande affaire —

Frau Haschmacher *(schlammend)*.

Ist es diese, Herr?

Cajus.

Oui, oui, mettez la dans ma — Tsch, dépêchez, 'urtig! Wo is das Selu Rugby?

Frau Haschmacher.

He, John Rugby, John!

Rugby.

Hier, Herr!

Cajus.

'Der sein John Rugby, honte 'ier sein 'Ans Rugby. Da nemmen heur Kapier honte folgen mir nak hauf dem Fuß zu die 'Of.

Rugby.

Es ist bereit, Herr, im Vorzimmer.

Cajus.

Bei mein Drei, id sögern zu lang. Mort bleu, was 'ab id verfeß! Zu mein Cabinet is heitlich 'Eisfrant, das id nit fer die Belt vill laß 'inter mit.

Frau Haschmacher *(bristete)*.

O weh, nun wird er den jungen Mann finden und toll werden.

Cajus.

O diable, diable! Was is in mein Cabinet? Spiggup, larron!

(Gibt Bimpel herauß) Rugby, mein Degen her!

Frau Haschmacher.

Vieher Herr, gebt euch zufrieden.

Cajus.

Warum soll id mir leb susride, Zimmerfrau?

Frau Raschmacher.

Der junge Mann ist ein ehrlicher Mensch.

Cajus.

Das 'at die hehrlich Mensch su duhn in mein Cabinet! Hes is niz hehrlich Mensch, das 'at su komm in mein Cabinet.

Frau Raschmacher.

Ich bitt euch, seid nicht gleich so phlegmatisch; hört die Wahrheit von der Sach. Er kam mit einem Austrag von Ehn Hugh Evans her.

Cajus.

Böhl.

Simpel.

Ja, mein Seel, um sie zu bitten —

Frau Raschmacher.

Still doch!

Cajus.

Still sein hihr mit heure Sung; sprechen hJhr weiter.

Simpel.

Um diese ehrliche Waimsell, eure Haushälterin, zu ersuchen, bei Jungfer Anna Page ein gut Wort für meinen Herrn einzulegen wegen der Heirath.

Frau Raschmacher.

Das ist Alles, seht ihr; wahrhaftig! Aber ich werde mir die Finger nicht verbrennen: was sollt ich das?

Cajus.

Sir 'Ugh schiden heuch? — Hughh, baillez moi hein Papiet, warten hihr hein kleine Weil. *(Er schreiet.)*

Frau Raschmacher.

Ich bin froh, daß er so ruhig ist. Wenn es ihn durch und durch gepackt hätte, würde er sich recht laut und melancholisch vernehmen lassen. — Aber das ist all eins, Freund; ich will für eueru Herrn alles thun was ich kann, und das Ende vom Lied ist, der französische Doctor, mein Herr — ich kann ihn wohl meinen Herrn nennen, seht ihr, denn ich bin seine Haushälterin: ich wasche, winde, braue, bade, scheure, loche Eßen und Trinken, mache die Betten und thu Alles selbst —

Simpel.

Es ist eine große Last, wenn man so unter fremde Leute kommt.

Frau Raschmacher.

Wißt ihr das auch schon? Ja wohl, eine große Last, und früh auf und spät zu Bett; aber nichts desto weniger, unter uns gesagt, denn es soll nicht davon gesprochen werden, mein Herr ist selbst verliebt in Jungfer Anne Page; aber nichts desto weniger — ich kenne Jungfer Annens Gemüth: es ist nichts damit, weder hier noch dort.

Kajus.

Hör 'Ans hÄß; leben diese Vrief hEhrn' Ugh. Bei Kott, es sein heine 'Erausforderung: ich will ihm seinen Kehl habfueide hin die Thierart, honte vill lerne so heine laufige 'Ans hÄß von Pass sich su wißsmetier in Sad — hZhr' kenne leh, es sein nix gut, daß hZhr 'ier sögre: bei Kott, id ihm vill habfueide hall sein swei Stein, her soll nit behalt heine Stein su smeiß keine Und.

(Simpel ab.)

Frau Raschmacher.

Ah Gott, er spricht ja nur für seinen Freund.

Kajus.

Das duhn nix sur Sad. Wiß'n hihr nit, daß id vill 'abb hAnne Page vor mir selbe? Wi Kott, id vill mach todt die 'Aus-
aff-Pass. Id oben bestellt mein BIRTH de la Jarrotière su meß hunsfe Paffe — bei Kott, id vill selbe 'abbe hAnne Page.

Frau Raschmacher.

Herr, das Mädchen liebt Ihnen, und Alles wird gut. Man muß die Leute schwagen lassen, du liebe Zeit!

Kajus.

Rugby, komm mit mid su 'Of. Bei Kott, wenn id nit soll 'abe hAnne Page, id werfen eud haus dem 'Ans. Foll mir naß, Rugby.

(Kajus und Rugby ab.)

Frau Raschmacher.

Einen Eselskopf sollt ihr haben auf den andern. Nein, dafür kenn ich Annens Gemüth. Keine Frauensperson in ganz Wind-
sor kennt Annens Gemüth besser als ich, keine gilt mehr bei ihr als ich, Gott Lob!

Fenton (draußen).

Ist Jemand drinnen? Holla!

Frau Wasmacher.

Wer ist denn da? Tretet näher, wenns beliebt.

(Fenton tritt auf.)

Fenton.

Nun, wie gehts, liebe Frau, wie gehts?

Frau Wasmacher.

Es muß wohl gut gehen, da euer Gnaden belieben zu fragen.

Fenton.

Was giebt's Neues? Was macht die reizende Jungfer Anne?

Frau Wasmacher.

Wahrhaftig, sie ist reizend, ehrbar und artig, und sehr Ihnen ihre Freundin, nebenbei gesagt, Gott sei Dank.

Fenton.

Wird es mir gelingen, was meint ihr? Wird ich Glück haben mit meiner Bewerbung?

Frau Wasmacher.

Herr, es steht Alles in des Himmels Hand; aber nichts desto weniger, Herr Fenton, will ichs aufs Buch beschwören, daß sie Ihnen gut ist. Haben eur Gestrangen nicht eine Warze über dem Auge?

Fenton.

Ja freilich hab ich die; was ist's damit?

Frau Wasmacher.

Ei, daran hängt eine Geschichte. Wahrhaftig, sie ist eine Allgirdine, das Aunuchen; aber das protestier ich, ein so ehrbares Mädchen als je eine Brot aß. Wohl eine Stunde haben wir von der Warze gesprochen. So lach ich in meinem Leben nicht wie bei dem Aunuchen. Freilich, sie ist etwas pochboudrisch und kopfhängerisch, aber gegen Ihnen — doch nur drauf zu.

Fenton.

Gut, ich will noch heute zu ihr. Sieh, hier nimm das, leg ein Wort für mich ein. Wenn du sie eher siehst als ich, so empfehl mich.

Frau Wasmacher.

Soll ich? Ja, das werd ich gewiss, und will eur Gestrangen

noch mehr von der Warze erzählen, wenn wir wieder Audienz haben, und von andern Freiern.

Henson.

Gut, lebt wohl; ich bin sehr sehr eilig. (ab.)

Frau Wafchmacher.

Empfehl mich zur Bestrengen. -- Wahrhaftig, ein braver Herr; aber Anne liebt ihn nicht, denn ich kenne Annens Gemüth besser als Jemand. -- Schwer Angst, was hab ich vergessen? (ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor PAGES Haus.

Frau Page tritt auf mit einem Brief.

Frau Page.

Was? Bin ich in der Blüthe meiner Schönheit Liebesbriefen entgangen und werde jetzt ihr Inhalt? Laß sehen. (liest)

„Fragt nicht nach der Ursache warum ich euch liebe, denn wenn gleich Liebe die Vernunft zum Prediger hat, so macht sie doch als Rathgeber selten Gebrauch von ihr. Ihr seid nicht mehr jung; ich ebenso wenig: wohlan, dieß ist Sympathie. Ihr seid lustig, ich bin es auch: gut, das ist wieder Sympathie. Ihr liebt den Sect und ich auch: so sind wir beide Sectirer: braucht's noch mehr Sympathie? Laßt es genug sein, Frau Page (wenn eines Soldaten Liebe genügen kann), daß ich euch liebe. Ich sage nicht, erbarmt euch, das ist nicht soldatisch; aber ich sage, liebt mich.

Der für dich wacht,
Mit aller Macht
Bei Tag und Nacht
Auf Kampf und Schlacht
Für dich bedacht,

John Falstaff.“

Welch ein Herodes von Bethlehem ist das? — O böse, böse Welt! So Einer, der vor Alter fast in Stüde fällt, will sich als junger Galan producieren? Welche unbedachte Aeußerung hat

denn dieser flämische Trunkenbold mit des Teufels Hülfe aus meinem Gespräch erwittert, daß er mich in dieser Weise anzu-gehen wagt? Wie, er ist ja kaum dreimal mit mir in Gesellschaft gewesen! — Was kann ich ihm gesagt haben? — Ich war doch noch enthaltsam in meiner Fröhlichkeit; der Himmel verzeih es mir. Wahrhaftig, ich will eine Bill ins Parlament bringen, daß alle Maunsbilder abgeschafft werden. Wie soll ich mich an ihm rächen? Denn rächen will ich mich, so gewiß als all sein Eingeweide Pudding ist.

(Herr Fürth tritt auf.)

Frau Fürth.

Ei sieh da, Frau Page, eben wollt ich zu euch.

Frau Page.

Und ich, Frau Fürth, zu euch. Ihr seht recht übel aus.

Frau Fürth.

Nein, das glaub ich nicht; ich kann euch das Gegentheil beweisen.

Frau Page.

Ihr kommt mir aber so vor.

Frau Fürth.

Nun gut; aber noch einmal, den Gegenbeweis hab ich in Händen. O Frau Page, gebt mir einen Rath.

Frau Page.

Was giebt's denn, Liebe?

Frau Fürth.

O Frau, wenn es nicht ein Hälschen hätte, so könnt ich recht zu Ehren kommen.

Frau Page.

Hängt das Hälschen an den Nagel und nehmt die Ehre. Was giebt's denn? Laßt den Hals weg. Was giebt's?

Frau Fürth.

Wenn ich für eine kleine Ewigkeit zur Hölle fahren wollte, so könnt ich in den Ritterstand kommen.

Frau Page.

Was? Du lägst! — Sir Alice Fürth! — Diese Ritter gehn in Splitter: du bleibst besser bei deinem Stande.

Frau Färth.

Wir brennen Licht am hellen Tag: — Da, lies, lies und sieh wie ich gerittert werden könnte. Ich will nun von allen setten Mannsleuten übler denken, so lange ich noch Mannsleute unterscheiden kann. Und doch hörte ich ihn nicht fluchen; er lobte der Frauen Sittsamkeit und sprach mit so gehöriger und anständiger Verachtung über alles Unschidliche, daß ich geschworen hätte, seine Gefinnungen stimmten zu seinen Reden. Aber sie stimmen nicht besser zusammen als der hundertste Psalm und die Melodie „vom grünen Ermel“. Welcher Sturmwind warf uns diesen Waltsch mit so viel Tonnen Thran im Bauch an Windsors Strand? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich denke, am Besten wärs, ihn mit Hoffnung hinzuhalten, bis das schüßde Feuer der Lust ihn in seinem eigenen Fett gebraten hat. Habt ihr je so was gehört?

Frau Vage.

Wort für Wort übereins, nur die Namen Vage und Färth verschieden! — Zu deinem größten Trost in diesem Passionspiel der Gerabwürdigung sieh hier den Zwillingssbruder deines Briefs; aber laß deinen nur zuerst erben, denn gewiß, der meine soll es nie. Ich wette, er hat ein Tausend solcher Briefe, wo für die verschiedenen Namen der Play blank gelassen ist; vielleicht noch mehr, und diese sind schon von der zweiten Auflage. Er wird sie zuletzt noch drucken lassen, denn er fragt nicht viel was er unter die Presse bringt, da er uns beide darunter bringen wollte. Lieber wollt ich eine Gigantin sein und unter dem Berge Pelion liegen. Nein, eher will ich zwanzig ausgelassene Turteltauben suchen gehen als Einen ehrbaren Mann.

Frau Färth.

Wahrhaftig, ganz gleich, dieselbe Hand, dieselben Worte! Was denkt er von uns?

Frau Vage.

Ja, das weiß ich nicht. Es macht mich fast irr an meiner eigenen Ehrbarkeit. Ich muß mich für eine Person halten, mit der ich noch gar keine Bekanntschaft gemacht habe: denn wenn er nicht ein Red an mir entdeckt hätte, das ich selbst nicht kenne, so würde er mich gewiß nicht so zuversichtlich geentert haben.

Frau Färth.

Entern nennst du's? Nun, ich weiß gewiß, daß ich ihn über Deck halte.

Frau Page.

Nun, das will ich auch: kommt er mir je unter's Fallgatter, so will ich nie mehr in See stechen. Wir wollen Rache an ihm nehmen. Laß uns ihm ein Stelldichein geben, ihm Aussichten auf Erfolg vorspiegeln und ihn mit dem feinen Köder des Aufschubs an der Nase herum führen, bis er seine Pferde dem Wirth vom Hofenband versetzt hat.

Frau Färth.

Ja, ich bin bereit, ihm jeden Streich zu spielen, der den Glanz unseres Rufs nicht bestreift. O, wenn mein Mann diesen Brief sähe! Der gäbe seiner Eifersucht endlose Nahrung.

Frau Page.

Ei sieh, da kommt er und mein guter Mann mit ihm. Er ist so fern von Eifersucht als ich davon, ihm Ursache zu geben, und das ist hoffentlich eine unermessliche Klust.

Frau Färth.

Um so glücklicher seid ihr verheirathet.

Frau Page.

Laßt uns zusammen Rath halten wider den jetzten Mitter. Kommt herein. (Als ins Haus.)

(Färth und Piskol, Page und Rym treten auf.)

Färth.

Nein, ich hoffe, es ist nicht so.

Piskol.

Hoffnung ist oft ein Stumpfschwanz ohne Bitterung: Sir John begehrt dein Weib.

Färth.

Aber, Herr, mein Weib ist nicht mehr jung.

Piskol.

Er wirbt um Hoch und Nieder, Reich und Arm, Um Jung und Alt, ums Ein- und Andre, Färth: Mizpidel liebt er just. Erwägt das, Färth!

Liebt meine Frau?

Fürth.

Pistol.

Mit glühender Leber. Wehrt es, oder lauft
Gleich dem Aftäon, hinter euch die Meute!
O schändlich klingt das Wort!

Fürth.

Welch Wort?

Pistol.

Das Horn, sag ich. Lebt wohl:
Habt Acht! die Augen auf! denn Diebe schleichen Nachts.
Habt Acht! der Sommer kommt, wo viel Kludude fingen. —
Kommt mit mir, Corporal Nym. —
Glaubt ihm, Herr Page, er spricht Vernunft. (ab.)

Fürth.

Ich will mich faßen, will dahinter kommen.

Nym (zu Page).

Und es ist wahr. Ich mag den Lügenhumor nicht. Er hat
mich in gewissen Humoren beleidigt. Ich sollt ihr den Humor-
brief bringen; aber ich hab ein Schwert, und das soll beißen,
wenns Noth thut. Er liebt euer Weib, das ist das Kurze und
das Lange. Mein Nam ist Corporal Nym; ich sag und bezeuge,
so ist's — mein Nam ist Nym, und Falstaff liebt euer Weib. Adieu.
Ich liebe den Brot- und Käsehumor nicht, und das ist der Humor
davon. Adieu. (ab.)

Page (für sich).

Der Humor davon, sagt er! Das ist ein Bursche, der allen
Humor von Sinnen brächte.

Fürth (für sich).

Ich will Falstaff auffuchen.

Page.

Nie hört ich solchen aufgeblasenen, gezierten Schurken.

Fürth.

Sind ichs so, gut!

Page.

Ich will keinem solchen Chinesen trauen, und wenn ihm der
Stadtpfarrer ein Zeugniß der Rechtschaffenheit ausstellte.

Hürth.

Es war ein braver, verständiger Vursch: — gut!

(Frau Hürth und Frau Page treten wieder aus dem Hause.)

Page.

Sieh da, Gretchen!

Frau Page.

Wohin, Georg? — Höre!

Frau Hürth.

Was ist dir, lieber Franz? Warum so melancholisch?

Hürth.

Ich melancholisch? Ich bin nicht melancholisch. — Geh nach Hause, geh.

Frau Hürth.

Du hast gewiss wieder Naupen im Kopf. — Wollen wir gehen, Frau Page?

Frau Page.

Ich gehe mit. — Du kommst doch zu Tisch, Georg? (Zu Frau auch) Seht, wer da kommt! Die soll unsere Botin sein an den laufigen Ritter.

Frau Hürth.

Gewiss, an die hab ich schon gedacht. Die taugt dazu.

(Frau Walschmacher tritt auf.)

Frau Page.

Kommt ihr, meine Tochter Anne zu besuchen?

Frau Walschmacher.

Ja freilich! und was macht denn, ich bitt Ihnen, die liebe Fräulein Anna?

Frau Page.

Kommt herein mit uns, und setzt selbst. Wir haben ein Stündchen mit euch zu plaudern.

(Sie gehen mit ihr ins Haus.)

Page.

Wie gehts, Herr Hürth?

Hürth.

Ihr hörtet doch was der Mann mir sagte, nicht?

Page.

Ja, und ihr hörtet wohl was mir der andere sagte.

Fürth.

Glaubt ihr, daß etwas dran ist?

Page.

Hol der Henker den Schurken! Ich glaube nicht, daß sich der Ritter das unterfängt; aber die ihn beschuldigen, daß er dieß mit unsern Weibern vorhabe, sind ein Gespann seiner abgedanten Diener, reine Landstreicher, seit sie den Dienst verloren haben.

Fürth.

Waren es seine Bedienten?

Page.

Freilich waren sie's.

Fürth.

Die Sache gefällt mir darum nicht beßer. Wohnt er nicht im Hosenband?

Page.

Gewiß. Sollt er auf meine Frau lossteuern, so wollt ich sie ihm freigeben, und was er mehr bei ihr davon trägt als eine tüchtige Lektion, das will ich auf mein Haupt nehmen.

Fürth.

Ich mißtraue meiner Frau nicht; aber ich möchte sie doch nicht zusammen lassen. Man kann auch zuviel Vertrauen haben. Ich will nichts auf mein Haupt bekommen: ich gebe mich so zufrieden.

Page.

Zieh, da kommt ja wohl unser bombastischer Wirth zum Hosenband. Er hat entweder Wein im Kopf oder Geld im Sack, wenn er so lustig aussieht. — Wie geht's, Herr Wirth?

(Der Wirth und Zschal treten auf.)

Wirth.

Wie geht's, Eisenerz? Du bist ein Edelmann, Cavalero der Justiz, sag ich.

Zschal.

Ich komme, mein Wirth, ich komme. — Guten Abend, zwanzigfach, werth'ger Herr Page! Herr Page, wollt ihr mit uns gehen? Wir haben einen Spass vor.

Wirth.

Erzählt ihn, Cavalero, erzählt ihn, Eisenerz.

Schal.

Herr, es ist eine Paukerei los zwischen Ehn Hugh Evans und dem französischen Doctor Cajus.

Hürth.

Mein lieber Herr Wirth zum Hosenband, ein Wort mit euch!

Wirth.

Was sagst du, mein Ritter? *(Wachen beiseite.)*

Schal *(an Page)*.

Wollt ihr mit uns gehn und zuschauen? Unser lustiger Wirth soll der Unparteiische sein: ich glaube, er hat sie auf zwei verschiedene Plätze bestellt, denn der Pfarrer soll durchaus keinen Scherz verstehen. Hört, ich will euch erzählen, worin der Spass bestehen soll.

Wirth.

Doch keine Forderung an meinen Ritter, meinen Gastavaler?

Hürth.

Nein, auf Ehre nicht. Aber ich will euch eine Flasche gebrannten Sekt geben, wenn ihr mich bei ihm einführt. Sagt ihm, ich heiße Bach, nur zum Scherz.

Wirth.

Da ist meine Hand, Rede; du sollst Aus- und Eingang haben, ist so recht? Und dein Name soll Bach sein. Es ist ein lustiger Ritter. — Wollt ihr gehen, ihr Herrn?

Schal.

Nimm mich mit, Gastwirth.

Page.

Ich höre, der Franzmann schlägt eine gute Klinge.

Schal.

Still, Freund, davon, hält ich euch was anders melden können. Heutiges Tags steht ihr in einer Distanz mit Bandagen, Stocades und Gott weiß was Alles. Aber auf das Herz kommt es an, Herr Page, hier sitzt es, hier sitzt! Ich habe die Zeit gesehen, mit meinem langen Schwert, vier handfeste Vurschen hält ich euch springen lassen wie die Ratten.

Wirth.

Vorwärts Kinder, vorwärts! Wollen wir uns nicht rühren?

Page.

Nehmt uns mit. — Ich hörte sie lieber zanken als sechten.

(Wirth, Schol und Page ab.)

Hörh.

Obgleich Page ein sorgloser Narr ist und sich so fest auf seines Weibes Gebrechlichkeit verläßt, so kann ich doch meinen Argwohn so leicht nicht fahren lassen. Sie war in Pages Haus in seiner Gesellschaft, und was dort geschehen ist, weiß Gott. Nein, ich muß klarer sehen und weiß schon, unter welcher Maske ich Falstaff anshole. Find ich sie tren, so ist meine Mühe nicht verloren, und steht es anders, so war die Mühe auch nicht vergebens. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Im Gasthof zum Hosenbunde.

Falstaff und Pistol treten auf.

Falstaff.

Nicht einen Pfennig leihe ich dir.

Pistol.

So ist die Welt die Auster,
Die mir mein Schwert eröffnet.

Falstaff.

Nicht einen Pfennig. Ich hab es dir nachgesehen, daß du mein Aushen zu Plande setztest: dreimal hab ich dir und deinem Spießgesellen bei meinen guten Freunden Nachsicht erschwandelt sonst hätten ihr müssen durchs Gitter guden wie ein Zwillingsgestirn von Pavianen. Ich bin schon zur Hölle verdammt, weil ich mich bei vornehmen Leuten verschworen habe, ihr wäret brave Soldaten und wackerer Burschen, und als Frau Brigitte um ihren Hächerstiel kam, nahm ichs auf meine Ehre, du hättest ihn nicht.

Pistol.

Giengs nicht halbpact? Nehmt ihr nicht fünfzehn Pfennig?

Falstaff.

Mit Recht, du Schurke, mit Recht! Denkst du, ich würde meine Seele gratis aufs Spiel setzen? Und nun mit Einem Wort: hänge dich nicht mehr an mich; ich bin dein Galgen nicht. Geh!

Ein Taschennmesser und ein Volksgebränge und fort auf deinen Rittersitz zu Kupplersruh! — Du willst keinen Brief für mich bestellen, du Schuft; du pochst auf deine Ehre, ei du grenzenlose Niedertracht! während ich selbst alles anbieten muß, die Grenzen meiner Ehre vor euch zu wahren! Ich, ich, ich selbst muß jezuweilen die Furcht Gottes links liegen lassen, meine Ehre in den Mantel der Nothwehr hüllen, sehe mich genöthigt, Kante zu gebrauchen, hinterm Zaun zu liegen und zu lauern, und du, Schurke, willst deine Lumpen, deine Wildfagenblicke, deine Vierbankphrasen und deine donnerschlächtigen Flüche unterm Schirmdach deiner Ehre verschanzen? Du willst das nicht thun, Du!

Vikol.

Es reut mich, willst du mehr von einem Mann?

(Nobin tritt auf.)

Nobin.

Herr, eine Frau will euch sprechen.

Falkaff.

Führ sie herein.

(Frau Raschmacher tritt auf.)

Frau Raschmacher.

Wünsch Eur Gnaden guten Morgen.

Falkaff.

Guten Morgen, liebe Frau.

Frau Raschmacher.

Nicht so, wenn Eur Gnaden belieben.

Falkaff.

Liebe Zunft denn.

Frau Raschmacher.

Das will ich beschwören: wie meine Mutter war, als ich zur Welt kam.

Falkaff.

Wer schwört, dem glaub ich. Was bringt ihr?

Frau Raschmacher.

Darf ich Eur Gnaden ein Paar Worte verstaten?

Falkaff.

Ein Paar tausend, schönes Weibsbild, und ich verstatte dir Gehör.

(Chalepene. (Die lustigen Weiber von Windsor.)

Frau Raschmacher.

Da ist eine gewisse Frau Fürtz, Herr — ich bitte, tretete noch ein wenig mehr auf die Seite. Ich selbst wohne bei Herrn Doctor Cajus.

Falkaff.

Ich steh euch dafür, es hört uns Niemand. Mein eigenen Leute, meine eigenen Leute —

Frau Raschmacher.

Sind sie das? Nun Gott segne sie, und mache sie zu seinen Dienern.

Falkaff.

Gut, Frau Fürtz — was ist mit ihr?

Frau Raschmacher.

Ach Herr, das ist ein liebes Geschöpf. Gott, Gott! Eur Gnaden sind ein Vocativus! Gut, der Himmel vergeb Ihnen und uns allen, Amen.

Falkaff.

Aber, Frau Fürtz — Frau Fürtz —

Frau Raschmacher.

Je nun, das Kurze und das Lange ist: Sie habe sie so in die Galeppade gebracht, daß es ein Wunderwerk ist. Der erste Hofcavalier von allen, als der Hof zu Windsor lag, hätte sie so nicht in die Galeppade gebracht. Und da waren doch Ritter und Lords und Gentlemen mit ihren Ellipagen; ich sag Ihnen, Ellipage kam auf Ellipage, Brief auf Brief, Präsent auf Präsent, und das duftete so süß, lauter Bisam, und raschelte dabei, ich steh Ihnen dafür, in Gold und Seide, und so eligarte Redensarten, und Wein und Zucker, das Beste und Süßeste, was nur ein Weiberherz gewinnen könnte; aber ich steh Ihnen dafür, auch nicht einen Blick von ihren Augen konnten sie erhaschen. Wir selbst hätten sie diesen Morgen noch zwanzig Engel gegeben; aber ich biete allen Engeln Trotz, wenn es so gemeint ist, wie man zu sagen pflegt, außer auf dem Weg der Ehrbarkeit. O ich versicher Ihnen, sie brachten sie nie dazu, daß sie mit dem Stolzesten darunter auch nur aus Einem Becher genippt hätte. Und da waren doch Grafen, ja was mehr ist, vom Garderegiment; aber ich sag Ihnen, das macht ihr alles nichts.

Falstaff.

Aber was sagt sie zu mir? Fasse dich, meine gute Mercuriussin.

Frau Naschmacher.

Nun Herr, sie hat Ihnen ihren Brief erhalten, für den sie Ihnen tausendmal dankt, und thut Ihnen zu wissen, daß ihr Mann von zehn bis elf nicht daheim sein wird.

Falstaff.

Zehn bis elf?

Frau Naschmacher.

Ja, wie ich Ihnen sage, und dann könnten Sie kommen und das bewusste Gemälde besehen. Herr Färth, ihr Mann, ist nicht zu Haus. Ach, das liebe Franchen hat es recht übel bei ihm. Er ist sehr eifersüchtig; sie leben recht wie Klagen und Hunde: die arme Frau!

Falstaff.

Zehn und elf? — Frau, empfiehlt mich ihr: ich werde nicht ausbleiben.

Frau Naschmacher.

Nun das ist recht. Aber ich habe noch eine andere Passage an Eur Gnaden. Frau Page läßt sich Ihnen gleichfalls herzlich empfehlen — und, ich muß es Ihnen ins Ohr sagen, sie ist eine so hannette, repetierliche, moleste Frau, und die, sag ich euch, so wenig Morgen- noch Abendsorgen vergift, wie nur eine in Windsor, wie sie auch Namen hat: und sie bat mich, Eur Gnaden zu sagen, daß ihr Mann selten ausgehe; sie hoffe aber nichts desto weniger, es werde sich eine Stunde finden lassen. Ich habe nie eine Frau so versehen auf einen Mann gesehen. Wahrhaftig, ich glaube, Sie müssen heren können, gelt? Ja gewiß.

Falstaff.

Nein, ich versichere dich, die Anziehungskraft meiner Vorzüge bei Seite gesetzt, weiß ich von keiner Hexerei.

Frau Naschmacher.

Dafür segne Ihnen der Himmel!

Falstaff.

Aber ich bitte dich, sage mir: haben Frau Färth und Frau Page sich einander anvertraut, daß sie mich lieben?

Frau Naschmacher.

Das wär ein Spass, wahrhaftig! So werden sie doch nicht von Gott verlassen sein! Das wär ein Streich, wahrhaftig! Aber Frau Page läßt Ihnen ersuchen, ihr doch ja Ihnen ihre kleine Pagen schicken zu wollen; ihr Mann hat eine absonderliche Infection für das Bürschchen, und Herr Page ist ein rechtschaffener Mann. Meine Frau in ganz Windsor führt ein besser Leben als sie: sie thut was sie will, spricht was sie will, nimmt alles ein, zahlt alles aus, geht zu Bett wenn sie Lust hat, steht auf wenn sie Lust hat: Alles geht nach ihrem Willen; und gewiß, sie verdient's, denn wenn es eine liebe Frau giebt in ganz Windsor, so ist sie es. Sie müssen ihr Ihnen ihren Pagen schicken, da hilft nichts.

Falstaff.

Gut, es soll geschehen.

Frau Naschmacher.

Ja, thut das ja, und seht, der kann zwischen Ihnen hin- und hergehen. Sie müssen aber auf alle Fälle ein Stichwort haben, daß Einer des Andern Sinn erfährt und doch der Bursch nichts davon merkt, denn es ist nicht gut, wenn Kinder von solcher Nichtsnutzigkeit wissen. Alte Leute, wißt ihr wohl, sind rüscet, wie man zu sagen pflegt, und kennen der Welt Brauch.

Falstaff.

Gehab dich wohl; empfehl mich Beiden. Da ist meine Börse; ich bleibe dein Schuldner. Bursch, geh mit der Frau! — (Frau Naschmacher und Robin ab.) Diese Neuigkeiten bringen mich ganz außer Fassung!

Pistol.

Ha, diese Wege ist ein Postschiff Amors.

Wehr Segel auf! seht nach! verhängt die Flanken!

Gebt Feuer! Die Preis ist mein, sonst Meer, — schlud Alles! (ab.)

Falstaff.

Was sagst du nun, alter Hans? Geh drauf los! — Jetzt will ich mehr aus deinem alten Leichnam machen als bisher. Schielt man noch nach dir? Wirst du, nachdem du so viel zuge-setzt, auch einmal etwas verdienen? Lieber Leichnam, ich danke dir. Mögen sie sagen, es sei zu plump; wenn es nur glückt, was schadet das?

(Bardolf tritt auf.)

Bardolf.

Sir John, drinnen ist ein Herr Bach, der euch gern sprechen möchte und eure Bekanntschaft machen. Er hat Euer Gnaden auch einen Special Seet geschickt.

Falstaff.

Bach ist sein Name?

Bardolf.

Ja, Herr.

Falstaff.

Führ ihn herein. (Bardolf ab.) Das sind mir willkommene Bäche, die von solchem Naß überströmen. — Aha, Fran Färth und Fran Page, hab ich euch umschiffst? Nur zu! Va via!

(Bardolf kommt zurück mit dem verkleideten Färth.)

Färth.

Gott zum Gruß, Herr!

Falstaff.

Euch auch so viel, Herr! — Ihr wollt mich sprechen?

Färth.

Ich bin so frei, mich euch ohne Weiteres aufzudrängen.

Falstaff.

Ihr seid willkommen. Was wünscht ihr? Laß uns allein, Kellner. (Bardolf ab.)

Färth.

Herr, ich bin ein Mann, der viel verschenkt hat. Mein Name ist Bach.

Falstaff.

Lieber Herr Bach, ich wünsche mir Ihre nähere Bekanntschaft.

Färth.

Lieber Sir John, ich bewerbe mich um die eure — nicht um euch zur Last zu fallen, denn ich muß euch bemerken, daß ich besser im Stande zu sein glaube, Geld auszu thun als ihr; und das hat mich auch einigermaßen zu diesem ungelegenen Ueberfall ermunthigt. Denn man pflegt zu sagen, wo Geld voran geht, da stehn alle Wege offen.

Falstaff.

Geld ist ein guter Soldat, Herr, es schlägt sich durch.

Fürth.

Gewiß; und hier hab ich einen Beutel Geld, der mir beschwerlich ist. Wollt ihr mir ihn tragen helfen, Sir John, so nehmt ihn ganz oder halb, es wird mir eine Erleichterung sein.

Falstaff.

Herr, ich weiß nicht wie ich es verdiene, euer Lastträger zu sein.

Fürth.

Ich will es euch sagen, Herr, wenn ihr mir Gehör schenken wollt.

Falstaff.

Spredht, lieber Herr Bach, es wird mich freuen, wenn ich euch dienen kann.

Fürth.

Herr, ich höre, ihr seid ein Gelehrter, da kann ich mich kurz fassen. Ich kenne euch schon lange, obgleich die Gelegenheit nie meinem Wunsch entgegen kam, eure nähere Bekanntschaft zu machen. Ich will euch eine Sache vertrauen, bei der ich meine Schwäche offenbaren muß; aber lieber Sir John, wenn ihr E i n Auge auf meine Thorheiten richtet, so lehrt das a n d e r e auf das Verzeichniß eurer eignen, damit ich um so leichter mit einem Beweis davon komme, wenn ihr selbst erkennt wie leicht man auf Abwege geräth.

Falstaff.

Sehr wohl, Herr; fahrt fort.

Fürth.

Es ist eine Frau in dieser Stadt; ihr Mann heißt Fürth.

Falstaff.

Gut, Herr!

Fürth.

Ich habe sie lange geliebt, Herr, und, ich kann versichern, viel an sie gewandt, sie mit schwärmerischer Hingebung verfolgt, jede Gelegenheit ergriffen, sie zu treffen, den kleinsten Anlaß großgezogen, auch nur flüchtig ihres Anblicks theilhaftig zu werden; habe viel Geschenke für sie gekauft und auch die reichlich beschenkt, die mir sagen konnten, was sie zu haben wünsche. Kurz, ich habe ihr nachgestellt, wie die Liebe mir, auf den Fittichen jeder Gelegenheit. Wie viel ich aber auch verdient haben mag durch meine Ergebenheit und meinen Aufwand, nur das ist gewiß,

daß ich niemals Lohn empfieng, man müste denn Erfahrung ein Kleinod nennen, denn die hab ich zu ungeheuern Preise bezahlt und so die Wahrheit des Spruchs erkannt:

Wie Schatten flieht die Liebe, wenn sie der Reichtum jagt,
Flieht den, der um sie wirbt, folgt dem, der ihr versagt.

Falstaff.

Habt ihr nie ein Versprechen der Erhöhung von ihr erhalten?

Niemals.

Fürth.

Falstaff.

Habt ihr sie auch nie darum angegangen?

Niemals.

Fürth.

Falstaff.

Welcher Art war denn eure Liebe?

Fürth.

Sie war wie ein schönes Haus, auf fremdem Boden errichtet: ich kam um mein Gebäude, weil ich mich in dem Platz vergriffen hatte, auf den ich es stellte.

Falstaff.

Und zu welchem Ende theilt ihr mir dieß alles mit?

Fürth.

Wenn ich euch das noch sage, hab ich euch Alles gesagt. Einige meinen nämlich, obgleich sie gegen mich erbar thue, gehe sie doch Andern gegenüber so weit in ihrer Kunterkeit, daß es ihr übel ausgelegt werde. Nun, Sir John, hier habt ihr den Kern meines Gesuchs. Ihr seid ein Edelmann von ausgezeichnete Bildung, bezaubernder Wohlfredenheit, großem Einfluß, angesehen durch Rang und Persönlichkeit, und überall empfohlen durch eure Verdienste als Soldat, als Hofmann und als Gelehrter.

Falstaff.

O Herr!

Fürth.

Glaubt es, denn ihr wißt es. — Hier ist Geld: verschwendet es, verwendet es, verwendet noch mehr, verschwendet Alles was ich habe; nur widmet mir dagegen so viel eurer Masse als ihr zu einem Liebessturm auf die Tugend dieser Frau Fürth bedürft;

gebraucht eure Verführungskunst, macht sie euch zu Willen. Wenn es Jemand vermag, Ihr vermögt es am ersten.

Galass.

Könnte das denn die Heftigkeit eurer Leidenschaft befriedigen, wenn Ich erlangte was Ihr zu genießen wünscht? Ich sollte glauben, ihr stündet euch damit selber im Wege.

Fürth.

O begreift nur meinen Plan! Sie wohnt so gesichert in der herrlichen Burg ihrer Ehre, daß die Thorheit meiner Seele sich nicht vor ihr zu zeigen wagt; sie glänzt so helle, daß der Blick es nicht erträgt. Dürft ich aber mit irgend einer Enthüllung vor sie treten, so hätten meine Wünsche Grund und Anlaß, sich hervorzuwagen: ich könnte sie aus der Verschauung ihrer Keuschheit, Unbescholtenheit, ihrer ehlichen Gelübde und tausend anderer Schutzwehren vertreiben, die sie jetzt nur zu gut gegen mich zu behaupten weiß. Was sagt ihr dazu, Sir John?

Galass.

Herr Bach, fürs Erste bin ich so frei, euer Geld zu nehmen; dann gebt mir eure Hand, und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Frau Fürth sollt ihr haben so bald ihr wollt.

Fürth.

O lieber Herr!

Galass.

Ihr sollt sie haben, Herr Bach!

Fürth.

Schont das Geld nicht, Herr: an Geld soll es euch nicht fehlen.

Galass.

Schont die Frau Fürth nicht, Herr Bach: an Frau Fürth soll es euch nicht fehlen. Ich gehe eben zu ihr, will ich euch nur sagen, auf ihre eigene Bestellung. Eben als ihr hereintratet, gieng ihre Gehülfin oder Zwischenträgerin hinaus. Wie gesagt, ich komme zu ihr, zwischen zehn und elf, denn um diese Zeit wird der eifersüchtige schustige Kerl, ihr Mann, nicht zu Hause sein. Kommt ihr hernach zu mir, so sollt ihr hören, wie mirs gelingt.

Fürth.

Eure Bekanntschaft ist mir ein Segen. Kennt ihr den Fürth, Sir?

Falsch.

Zum Henker mit dem armen Schelm von Hahnrei! Ich kenn ihn nicht. Uebrigens thu ich ihm Unrecht, wenn ich ihn arm nenne: sie sagen, der eifersüchtige bewusste Hahnrei habe ganze Verge von Gold, und eben darum kommt sein Weib mir so reizend vor. Sie soll mir der Schlüssel sein zu des geduldigen Hahnreis Geldkiste: da will ich mein Erntefest halten.

Fürth.

Ich wollte, ihr kenntet den Fürth, damit ihr ihm ausweichen könntet, wenn ihr ihn säht.

Falsch.

Au den Galgen mit der spießbürgerlichen Salzbuttersrage! Ich will ihn anglocken, daß ihm die Sinne vergehen; will ihn mit meinem Flügel in Respect halten: wie ein Meteor soll er über des Hahnreis Hörnern schweben. Wach, du sollst sehen, wie ich den Tölpel unterkriege und sollst bei seinem Weibe liegen. Komm nur zeitig diese Nacht. Fürth ist ein Schuft, und ich will seinen Titel noch verlängern. Wach, du sollst ihn als Schuft und Hahnrei kennen lernen. Kommt nur zeitig. (ab.)

Fürth.

Was das ein verfluchter epicureischer Schurke ist! Das Herz möchte mir zerspringen vor Wuth. Wer will nun noch sagen, meine Eifersucht sei grundlos! Mein Weib hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel abgemacht. Wer hätte das denken sollen! — Seht, welche Hölle es ist, ein falsches Weib zu haben. Mein Bett soll geschändet, meine Kiste gebrandschmakt, mein guter Name zernagt werden; und nicht allein soll ich diese schmählische Kränkung ertragen, ich soll mir auch noch die ehrenrührigsten Titel gefallen lassen, und das eben von dem, der mir diese Kränkung zufügt. Was für Namen, was für Titel! — Amaimon klingt gut, Yncifer gut, Barbason gut, und doch sind es Höllentitel, Namen böser Geister. Aber bewusster Gutzgand! der Teufel selbst hat solchen Namen nicht — Page ist ein Esel,

ein sorgloser Esel, er traut seinem Weibe und will nichts von Eifersucht wissen. Lieber will ich einem Fläming meine Butter, dem wallisischen Pfarrer Hugh meinen Käse, einem Irländer meine Brantweinflasche und einem Diebe meinen Fußgänger anvertrauen, als meine Frau sich selbst. Da wird complottiert, da wird cabaliert, da werden Ränke geschwiedet, und was sie sich einmal ausgedacht haben, das Herz müßte ihnen brechen, wenn sie es nicht ausführten. — Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht! — Elf Uhr ist die Stunde! ich will das Prävenire spielen, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen, den Page auslachen. Ich will gleich ans Werk; besser drei Stunden zu früh als eine Minute zu spät. — Psui, psui, psui! Hahurei, Hahurei, Hahurei! (23.)

Dritter Antritt.

Parf zu Windsor.

Gajus und Rugby treten auf.

'aus Rugby!

Gajus.

Herr!

Rugby.

Wat is das Klotz, 'aus?

Gajus.

Rugby.

Die Stund ist vorbei, Herr, wo Ehn Hugh kommen sollte.

Gajus.

Parblen, her 'aben kerett sein Seel, daß her nid sein komm, her 'aben lut gepett sein Brevier, daß her nid sein komm. Parblen, 'aus Rugby, her sein schon caput, wann er sein komm.

Rugby.

Der ist Ilog, Herr; er wuste wohl, Eur Gnaden würden ihn umbringen, wenn er käme.

Cajus.

Parbleu, die 'Erring is nid so caput, hats id ihm vill mad.
Nemmi die Rappier, 'ans, id vill diß weissen, wie id ihn vill
mad caput.

Wagly.

Ach, Herr, ich kann nicht sechten.

Cajus.

Villainie, nemmi die Rappier.

Wagly.

Halt Herr, es kommen Leute.

(Der Wirth, Schäl, Schtender und Vage treten auf.)

Wirth.

Grüß dich, Erzdoctor!

Schäl.

Gott mit euch, Herr Doctor Cajus.

Vage.

Zieh da, lieber Herr Doctor!

Schtender.

Wünsche guten Morgen, Herr Doctor!

Cajus.

Was sein hihr halte, hein, swei, drei, vier her komm?

Wirth.

Dich sechten zu sehen, dich suchtelu zu sehen, dich traversieren
zu sehen, dich hier zu sehen, dich da zu sehen, deine Pantos,
deine Staccados, deine Traversen, Disstanzen, Montanten zu sehen.
Ist er todt, mein Aethiopier? ist er todt, mein Franzosli? He,
mein Erzheld? Was sagt mein Aesculap, mein Galen? mein
Hollunderherz? Ha, ist er todt, Harnkönig, ist er todt?

Cajus.

Parbleu, her sein die hallerseigs 'Ansaffpass von die laus
Welt, her 'abben mir seigen sein h'Antlis.

Wirth.

Du bist ein Kastilier, König Urinal, bist Hector von Griechen-
land, mein Junge!

Cajus.

Id bitten hend, Zeugniß su gebben, daß mir 'abben gewart

zu sechs hoder sibbe swei drei Stund hauf hihm, hont her sein
nid komm.

Schal.

Der Klägere giebt nach, Herr Doctor; er ist ein Seelenarzt,
und ihr seid ein Arzt der Leiber: wenn ihr euch schlagen wolltet,
das gieng euerm Gewerbe gegen den Strich. Ist das nicht wahr,
Herr Page?

Page.

Herr Richter, ihr wart selbst ein großer Fechter vor dem
Herrn, obgleich jetzt ein Mann des Friedens.

Schal.

Schlapperment, Herr Page, ich bin jetzt freilich alt und von
der Friedenspartei; aber wenn ich eine bloße Klinge sehe, so
jucken mich die Finger loszugehen. Obschon Friedensrichter und
Doctor und Gottesdiener, Herr Page, so spüren wir doch vom
Salz der Jugend noch was in uns. Wir sind alle vom Weibe
geboren, Herr Page.

Page.

Das ist wahr, Herr Schal.

Schal.

Es wird sich so befinden, Herr Page. — Herr Doctor Cajus,
ich bin gekommen, euch nach Hause zu bringen. Ich bin ge-
schworener Friedensrichter. Ihr habt euch als einen weisen Arzt
bewiesen, und Eyrn Hugh hat sich als einen klugen und fried-
fertigen Diener der Kirche bewiesen. Ihr müßt mit mir gehen,
Herr Doctor.

Wirth.

Mit Verlaub, Friedensgast — auf ein Wort, Herr Wasser-
guder.

Cajus.

Wasserkud? Was is das?

Wirth.

Wasserguder ist im Englischen ein Held, Erzdoctor!

Cajus.

Parbleu, dann sein id so vil Wasserkud hals hein hEnglisch.
Die lauffige Anshaffpass! Mein Seel, hid vill hihm habfneid
seinh Dhr.

Wirth.

Er wird dich schön pisaßen, Erzheld!

Gajus.

Pisaß! Was 'eiß das?

Wirth.

Das heißt, er wird dich um Verzeihung bitten.

Gajus.

Parbleu! Ihr sollen sehen, her soll mir pisaß, wir voll das 'abe.

Wirth.

Und ich will ihn dazu zwingen, oder er soll mir zappeln.

Gajus.

Wir dank hend für das.

Wirth.

Und überdieß, Erzheld — aber (weise zu den Andern) Herr Wirth und Herr Page und Caballero Schlender, geht durch die Stadt nach Frogmore.

Page.

Ehru Hugh ist dort, nicht wahr?

Wirth.

Er ist dort: seht in welchem Humor er ist. Ich will den Doctor über die Felder dahin bringen. Ist so recht?

Schal.

So wollen wir's machen.

Page, Schal und Schlender.

Adieu, werther Herr Doctor.

*(Alle drei ab.)***Gajus.**

Parbleu, id vill 'aben caput die Pass, denn die Pass sprechen für hein Anshaff bei Anne Page.

Wirth.

Bring ihn nun; aber für seht sted deinen Ingrimm in die Scheide, gieß kalt Wasser auf deine Leber. Geh mit mir über die Felder nach Frogmore. Ich führe dich zu Jungfer Anna Page: sie ist in einem Vicierhof auf der Kirmes und du sollst ihr schön thun. Hab ichs getroffen? Ist so recht?

Cajus.

Farbleu, mir dank heud für daß. Farbleu, id lieben heud,
hout id vill heud recommandier lut Gäst, de Gräfs, de Chevaliers,
de Lords, de Gentilhommes, mein Patients.

Wirth.

Dasür will ich dein Widerpart sein bei Anna Page: ist's so recht?

Cajus.

Farbleu, sehr recht, wohlgesprod.

Wirth.

So schweifen wir hin.

Cajus.

Sollen mir nad, 'Ans Rugby.

(Alle drei ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

*Erster Held bei Wegmore.
Eden, Hugh Evans und Zimpel treten auf.*

Evans.

Ich bitten dich, sagt mir, werther Diensthute des Herre
Schlender, Fraind Zimpel mit Name, auf was fir Wegen
haben dich umschaut nach Heere Cajus, als welcher sich thut
nenne Doctor der Arznei?

Zimpel.

Wein Seel, Herr, nach London hin, nach dem Park hin,
überall hin, nur nicht nach der Stadt hin.

Evans.

Ich bitten dich inständiglich, schauns aach einmot denne
Weg hin.

Zimpel.

Gut, Herr!

Evans.

Gott pehit mein arme Seel! Wie bin ich doch voller Kolera
und voller Herzpochen! — Es sollte mich fraien, wenn er mich
anfuert hätte. Wie pin ich malinholisch! Ich werd ihm sein
Urinkläser nach dem Kopp schmeiße, wenn ich Zeit und Gelegen-
heit fin. Gott pehit mein arme Seel!

Am schtille Fach, bei tesse Fall

Das Begle singt sein Matrisal,

Da strain wir uns ai Fett von Rose

Um wolln aaf frische Plume lose.

O du meine Gite! Ich hab viel Disposition zu haile.

Das Vögle singt sei Matrifal —
 An Wäßerflüße Papilon —
 Unn wolln aaf frische Plume lose,
 Am schtille —

Simpel.

Da kommt er, Ehn Hugh, dort hinten!

Evans.

Er ischt willkommen!

Am schtille Bach, bei tesser Hall —

Der Himmel schige den Gerechte! Was sirt er für Wasse?

Simpel.

Keine Wassen, Sir. Es ist mein Herr mit Herrn Richter
 Schal und noch ein Herr. Sie kommen von Frogmore über den
 Steg, von dort.

Evans.

Zeit so lüt und lebt mir mein Chorrod; oder behaltet ihn
 nur unnerm Arm. (Er zieht ein Buch hervor.)

(Page, Schal und Schlander treten auf.)

Schal.

Wie geht's, Herr Pfarrer! Guten Morgen, lieber Sir Hugh!
 Ja, haltet einen Spieler von den Würfeln ab und einen Studier-
 ten von den Büchern: das hieh' ein Wunder gethan.

Schlender.

Ach, süße Anne Page!

Page.

Grüß Gott, werther Sir Hugh!

Evans.

Er pehit aich umb seiner Parnherzkeit wille, aich allgemal.

Schal.

Was? Segen und Degen! Treibt ihr beides, Herr Pfarrer?

Page.

Und immer jugendlich in Wams und Hosen, an diesem rauhen
 rheumatischen Tag?

Evans.

Das hat sein Grund und Ursach.

Page.

Wir sind hergekommen, euch einen Dienst zu leisten, Herr
 Pfarrer.

Sehre kut; was ischts?

Oben.

Pagr.

Dort hinten ist ein sehr verehrungsmwürdiger Herr, der, weil ihn wohl Jemand beleidigt hat, mit seiner Würde und Gelassenheit so verfallen ist, daß man sich wundern muß.

Schal.

Ich habe nun schon meine achtzig Jahr auf dem Rücken und drüber, und noch hab ich nie gesehen, daß ein Mann von seinem Stande, seiner Würde und Gelehrsamkeit, seinen Respect so weit vergehen hätte.

Oben.

Wer ischts?

Pagr.

Ich denke, ihr kennt ihn: Herr Doctor Cajus, der berühmte französische Arzt.

Oben.

Um Gottes und Christli Leide wille! Ich hert epe so lern von 'ner Schißel Suppe rede.

Pagr.

Wie so?

Oben.

Ei was versteht der Charlatan von Hippocrates und Galen? Und tazu ischts eine Memme, so feige Memme als ich mir winsche mecht kenne ze lerne.

Pagr.

Jetzt ist's gewiss, daß wir den Mann getroffen haben, mit dem er sich schlagen wollte.

Schender.

O süße Anne Pagr!

Schal.

Es scheint in der That so, da er gewaffnet ist. — Haltet sie aneinander: da kommt Doctor Cajus.

(Der Bleth, Doctor Cajus und Rughy treten auf.)

Pagr.

Nicht doch, lieber Herr Pfarrer, laßt die Klinge stecken.

Schal.

Ihr auch, bester Herr Doctor.

(Schalprent: Die lustigen Weiber von Windsor.)

Wirth.

Entwasfnet sie und laßt sie sich expectorieren. Mögen sie ihre Haut heil behalten und unser Englisch zerhacken.

Cajus.

Ich bitten, laßt mich haid hein Wort in hair hOhr sad. Warum seind ihr nid komm su der Rendezvous?

Edm.

Ich bitten, nehmt Getuld an! Nur lahlhaftig!

Cajus.

Parbleu, hihr sein hein 'Ausasefuß, hein 'Ausdass von Pass!

Edm.

Ich bitten, laßt uns denne Spottwedel nid zur Zielscheib tiene. Ich pitt aich in Fraindschaft, ihr sollt Genuthunnt hadde so oder so. Ich will aich aier Urinlaß um aire schurkische Krind schlate, weilen ihr aire Zeit unn Stunne nid habt einsehalle.

Cajus.

Diable! — Jad Rugby, — mein Herr Laß do la Jarretière, 'aben hid nid gewarten der hihr su schlage todt? hauf die place, die id 'aben bestellt?

Edm.

So wahr ich ein Christenfeel, tieß hier, schaums, ischt der bestellt Flag. Mein Herr Wirth von der Hosselpant muß mir tas bezeiken.

Wirth.

Friede sag ich, Gallia und Wallia, Franzmann und Welschmann, Leibesarzt und Seelenarzt!

Cajus.

Ah, das sein vil gut, excellent!

Wirth.

Still, sag ich, hört meinen Gastwirth zum Hosenband. Bin ich ein Diplomat? bin ich verschlagen? bin ich ein Macchiavell? Soll ich meinen Doctor verlieren? Nein. Er verordnet mir Potionen und Motionen. Soll ich meinen Pfarrer verlieren, meinen Priester, meinen Ehn Hugh? Nein, er giebt mir die Sprichwörter und die Stichwörter. — Gieb mir die Hand, Irdischer, so! deine Hand, Himmlischer, so! — Nun, ihr Jünger der Weisheit, ich hab euch Beide angeführt, ich hab euch auf

falsche Pläne bestellt: da sind nun eure Herzen wacker, eure Haut ist heil, und gekraunter Sekt sei das Ende. — Kommt, geht mir eure Schwerter zu Pfand. — Folge mir, Mann des Friedens! Kommt, kommt, kommt!

Echol.

Wahrhaftig, ein toller Wirth! — Kommt mit, ihr Herrn, kommt, kommt!

Echleuder.

O süße Anne Page!

(Echol, Echleuder, Page und der Wirth ab.)

Gajus.

Was örren id da? habben hZhr gespilt die Narr mit hand? Ha, ha!

Edwark.

Des ischt kut; er hat uns zum Beschte thappt. — Ich bitten aich, wir wolke traint sein, und lascht uns die Kepp zusammenstede, daß wir uns räche an dissem schäpische, krindische, nixmuhige Kerl, dem Wirth vom Hessepand.

Gajus.

Pei Kott, von sanz mein 'erz. Her 'abbe verspred mir su bring su Anne Page: pei Kott, her mir das hauf trompier!

Edwark.

Kut, ich schmeiß ihm den Schätel ein. Pitt aich, kommt mit.

(Wirt ab.)

Zweiter Auftritt.

(Straße in Windsor.)

(Fran Page und Robin treten auf.)

Fran Page.

Nun, geh mir voran, kleiner Wicht. Du bist gewohnt, nachzufolgen; jetzt sollst du vorausgehen. Was thust du nun lieber: meine Augen führen, oder deines Herrn Füße beäugeln?

Robin.

Ei, ich will euch doch lieber voranschreiten wie ein Mann, als hinter ihm dreingehen wie ein Zwerg.

Frau Page.

O du kleiner Schmeichler! Nun, ich sehe wohl, du willst ein Hofmann werden.

(Hörth tritt auf.)

Hörth.

Da treß ichs gut, Frau Page! Wo wollt ihr hin?

Frau Page.

Eure Frau besuchen. Ist sie zu Haus?

Hörth.

Ja, und so müßig, daß sie vor Einsamkeit kaum noch zusammenhält. Wenn eure Männer stürben, ich glaube, ihr Beide ließt euch gleich trauen.

Frau Page.

Ganz sicher — mit zwei andern Männern.

Hörth.

Woher habt ihr diesen niedlichen Wetterhahn?

Frau Page.

Ich weiß wahrhaftig nicht gleich wie der Ritter heißt, von dem mein Mann ihn hat. Wie heißt dein Ritter, Jungeli?

Kukin.

Sir John Falstaff.

Hörth.

Sir John Falstaff!

Frau Page.

Recht, ich kann nie auf den Namen kommen. Mein Mann — und Er sind dicke Freunde. Ist eure Frau wirklich zu Hause?

Hörth.

Ganz gewiß.

Frau Page.

So erlaubt, Herr Hörth: ich schwache nach ihr.

(Exit Robin ab.)

Hörth.

Hat denn Page kein Gehirn? hat er keine Augen? keine Gedanken? Wahrhaftig, das schläft bei ihm, er weiß es nicht zu gebrauchen. Ei, dieß Würschchen trägt einen Brief zwanzig Meilen weit so sicher, als eine Canone vier Schod mal ins Schwarze trifft. Er thut den Viebschaften seiner Frau noch Vorschub, und

jetzt geht sie zu meiner Frau und nimmt Jalkass's Paben mit. Man kann die Gewitter schon von Weitem am Pießen des Windes spüren. — Nimm Jalkass's Paben mir! Ein saubres Complot! Alles ist angezettelt, und unsere rebellischen Weiber theilen sich in die Verdammniß. Gut, ich will ihn ertappen, meine Frau plagen, der scheinheiligen Frau Page den erborgten Tugendsschleier vom Haupte reißen, Page selbst als einen willfährigen Actäon austrompeten, und dieser gewaltsamen Execution soll die ganze Nachbarschaft Beifall zuschützen. (Die Musik schlägt.) Die Uhr giebt mir das Zeichen, und meine Ueberzeugung heißt mich nachspüren: ich muß da Jalkass finden. Man wird mich dafür eher lieben als anklagen, denn es ist so gewiß, als die Erde fest steht, daß Jalkass dort ist. Ich will hin.

Page, Schol, Schlenker, der Rürth, die Page's Gajus, Gajus und Hingy treten auf.

Page, Schol u. s. w.

Schön, daß wir uns treffen, Herr Rürth.

Rürth.

Kann ja, eine gute Bande! — Wir haben ein gutes Gericht heute, ich bitt euch alle, geht mit!

Schol.

Mich müßt ihr entschuldigen, Herr Rürth.

Schlenker.

Auch mich, Herr: wir haben versprochen, bei Anna Page zu speisen, und ich möchte ihr das Wort nicht brechen um mehr Geld als ich sagen kann.

Schol.

Wir sinnen schon lange auf eine Heirath zwischen ihr und meinem Neffen Schlenker, und heute sollen wir Bescheid holen.

Schlenker.

Ich hoffe, ich habe eure Einwilligung, Vater Page.

Page.

Die habt ihr, Herr Schlenker: ich bin ganz für euch — aber meine Frau, Herr Doctor, ist durchaus für euch.

Gajus.

Oui, parbleu! honte das Mädele lieben mir; mein Amm Roschmad mid 'ab rapportier.

Wirth.

Was sagt ihr zu dem jungen Herrn Heuton? Er springt und tanzt, er hat das Feuer der Jugend in den Augen, er macht Verse, er spricht lauter Sonntag, er duftet Mai und April: der kriegt sie, der kriegt sie, der fand das Kleeblatt, der kriegt sie.

Page.

Mit meinem Willen nicht, dafür steh ich euch. Er ist ein junger Herr von Habenichtß; er hat mit Poins und dem wilden Feinzen verkehrt, er ist zu hochgeborn und weiß zuviel von der Welt. Nein, der soll mit dem Finger meines Vermögens seinen Glückselnoten nicht schürzen. Wenn er sie nimmt, so nimmt er sie allein: mein Hab und Gut hängt an meiner Einwilligung und meine Einwilligung geht dieses Wegs nicht.

Wirth.

Ich bitt euch inständigst, speist bei mir, wenigstens einige von euch. Ihr sollt noch einen Spasß zum Nachtsisch haben, ich zeig euch ein Monstrum. — Herr Doctor, kommt Ihr mit, und Ihr, Herr Page, und Ihr, Ehen Hugh.

Doct.

Gut, gehabt euch wohl; wir haben um so ungestörter Werden bei Herrn Page.

(Doct und Schenker ab.)

Casul.

'ans Rugby, ich nach 'aus; id kommen leid.

(Rugby ab.)

Wirth.

Lebt wohl, Herzbrüder; ich wil zu meinem ehrenwerthen Ritter John Falstaff und eine Flasche Sekt mit ihm umbringen.

(Ab.)

Wirth.

Ich denke vorher noch ein Stücksäß an ihm anzustechen: ich will mit ihm umspringen — Ist's gefällig, ihr Herrn?

Alle.

Wir gehen mit euch, das Monstrum zu sehen.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Im Hütchen Paula.

Herr Hütch und Herr Page treten auf.

Herr Hütch.

He, Hans! he, Robin!

Herr Page.

Geschwind, geschwind! Ist der Wajchlerb — ?

Herr Hütch.

O gewiß — He, Robin, hörst du?

(Zwei Diener mit einem Korb treten auf.)

Herr Page.

Macht fort, macht fort!

Herr Hütch.

Setzt ihn hieher.

Herr Page.

Weiß eure Leute an, wir müssen uns eilen!

Herr Hütch.

Nun also, wie schon gesagt, Hans und Robert, ihr haltet euch hier nebenan im Brauhause bereit, und sobald ich rufe, springt ihr vor und hebt ohne Verzug und Umstände den Korb auf die Schultern, tragt dann eilends mit ihm davon zu den Bleichern auf der Datchet-Wiese, und dort schüttet ihr ihn aus in den Schlammgraben bei der Themse.

Herr Page.

Wollt ihr das thun?

Herr Hütch.

Ich hab' ihnen haarklein aneinander gesetzt; sie brauchen weiter keine Anweisung. Geht jetzt und kommt sobald ich rufe.

(Die Diener ab.)

Herr Page.

Da kommt der kleine Robin.

Herr Hütch.

Nun, du kleiner Robin, was bringst du Neues?

Robin.

Mein Herr, Sir John, ist zum Hinterpfortchen herein, und wünscht euch zu sehen.

Frau Voge.

Nun, Pappchen, bist du auch noch geblieben?

Helia.

O ich schwör euch: mein Herr weiß nicht, daß ihr hier seid. Er hat mir mit ewiger Freiheit gedroht, wenn ich euch plauderte: er schwur, er wolle mich fertigen.

Frau Voge.

Du bist ein ganzer Patsche. Diese deine Verschwiegenheit soll dein Schneider werden und dir ein neues Wams mit Hoscn machen. Jetzt versted ich mich.

Frau Färth.

Das thut. — Och, sag deinem Herrn, ich war allein. Frau Voge, vergeht euer Zischwert nicht.

(Helia ab.)

Frau Voge.

Keine Furcht! Spiel ich schlecht, so zischt mich auch. *(zu.)*

Frau Färth.

Dana aus Werk! Wir wollen diese ungesunde Reuchtigkeit, diesen plumpen währigen Kürbis gut zuriichten. Er soll Turteltauben und Krähen unterscheiden lernen.

(Helia tritt auf.)

Heliaß.

„Hab ich dich, mein himmlisch Kleines!“ Ha, jetzt laßt mich sterben, denn ich habe lange genug gelebt: ich stehe am Ziel meines Ehrgeizes. O selige Stunde!

Frau Färth.

Lieber Sir John!

Heliaß.

Frau Färth, ich kann nicht schmeicheln, ich kann nicht schön thun, Frau Färth. Nun müssen meine Wünsche sündigen: ich wollte dein Mann war todt. Dem vornehmsten Lord wollt ichs ins Gesicht sagen: ich machte dich zu meiner Lady.

Frau Färth.

Ich eure Lady, Sir John! Ach, ich würde eine klägliche Lady spielen.

Heliaß.

Der Hof von Frankreich zeige mir eine bessere! Ich sehe schon,

wie dein Auge Diamanten überstralen würde. Deine Frauen haben den rechten Schwung, der zu jedem Auftrag gut steht: zum Schiffsauftrag, zum heroischen Auftrag, zu jedem Venetianischen Auftrag.

Frau Rürh.

Eine einfache Hande, Sir John, sonst kleidet mich nichts, und das nicht einmal recht.

Kalkoff.

Es ist Hochverrath, wenn du so sprichst. Du gibst eine vollkommene Hofdame ab, und der feste Auftritt deines Fußes verleihe deinem Gang in einer halbfagrunten Crinoline einen herrlichen Tact. Ich sehe, was du sein müßtest, wenn Reston, deine Freundin nicht wäre. Die Natur ist deine Freundin, laß es, das kannst du nicht verbergen.

Frau Rürh.

Glaubt mir, davon ist nichts an mir.

Kalkoff.

Was machte mich in dich verliebt? Das mag ein beweisen, daß etwas Außerordentliches in dir steht. Zieh, ich kann nicht schmeicheln und sagen, du seist dich und das, wie so manche lächelnde Weigdornblüthe, die wie Weiber in Mannsöleidern gehen und wie Apothekerläden zur Krautweibzeit duften. Das kann ich nicht; aber ich liebe dich, keine als dich, und du verdienst es.

Frau Rürh.

Betrügt mich nicht, Sir John; ich fürchte, ihr liebt Frau Page.

Kalkoff.

Du könntest ebenfogut sagen, ich liebe einen Gang in den Schuldthurm, der mir so verhaßt ist wie Kalkofenrauch.

Frau Rürh.

Nun denn, der Himmel weiß, wie sehr ich euch liebe, und ich hoffe, ihr werdet es noch inne werden.

Kalkoff.

Werb bei dieser Gesinnung, ich werde sie verdienen.

Frau Rürh.

O ich muß euch sagen, ihr thut es schon, sonst hätt ich sie nicht.

Robin (draußen).

Frau Färth, Frau Färth! Frau Page ist vor der Thür, und schwigt und leucht, und sieht ganz verflört aus, und will euch durchaus sogleich sprechen.

Hutnah.

Sie soll mich nicht sehen. Ich will mich hinter der Tapete verstecken.

Frau Färth.

Ach ja, das thut: sie ist eine arge Klatschbabe.

(Hutnah versteckt sich: Frau Page und Robin treten auf.)

Nun, was ist? Was giebt's?

Frau Page.

O Frau Färth, was habt ihr gethan! Ihr seid beschimpft, ihr seid überwiesen, auf ewig zu Grunde gerichtet!

Frau Färth.

Was giebt's denn, liebe Frau Page?

Frau Page.

Du meine Zeit, Frau Färth, einen so braven Mann wie Ihr habt, und gebt ihm solchen Grund zur Eifersucht!

Frau Färth.

Welchen Grund zur Eifersucht?

Frau Page.

Welchen Grund? Pfiu über euch! Wie hab ich mich in euch getäuscht!

Frau Färth.

Nun, mein Gott, was giebt es denn?

Frau Page.

Euer Hauswirth, Unglückliche, kommt mit allen Gerichtsdienern von Windsor, einen Herrn hier zu suchen, der, wie er sagt, mit euerm Willen hier im Hause ist und seine Abwesenheit mißbrauchen will. Ihr seid verloren!

Frau Färth.

(reist) Sprich lauter! (kommt) Das wird nicht wahr sein, hoff ich.

Frau Page.

Der Himmel gebe, daß es nicht wahr ist, und ihr Niemand bei euch habt; aber gewiß ist, daß euer Hauswirth kommt und

halb Windsor hinter ihm, um nach so Einem zu suchen. Ich bin vorausgeeilt, es euch zu sagen. Wenn ihr euch rein wißt, so soll michs freuen; habt ihr aber einen Schatz bei euch, so schafft ihn fort. Steht nicht so verdußt; nehmt eure sieben Sinne zusammen; schüßt euren Ruf oder sagt euren guten Tagen auf ewig Lebewohl!

Frau Färth.

Was sang ich an! — Allerdings ist ein Herr hier, ein sehr lieber Freund; ich fürchte seine Gefahr mehr als meine Schande. Tausende gäb ich drum, wenn er aus dem Hause wäre!

Frau Page.

Schämt euch doch mit euerem „Gäb ich drum! Gäb ich drum!“ Euer Mann ist gleich hier: denkt darauf, wie ihr den andern fort schafft: hier im Hause könnt ihr ihn nicht verbergen. — O wie hab ich mich in euch geirrt! — Seht, da ist ein Korb: wenn er irgend von vernünftiger Statur ist, so laun er hinein kriechen. Werft schwarze Wäsche über ihn, als gieng es zum Einweichen — oder da es gerade Gleichzeit ist, laßt ihn zwei eurer Leute auf die Datchet-Wiese tragen.

Frau Färth.

Er ist zu dick, er geht nicht hinein! Was sang ich an!

~~Hilff!~~ (Weinst hervor.)

Laßt mich sehn, laßt mich sehn! laßt einmal sehn! Ich will hinein, da hinein. — Folgt dem Rath der Zerrudin. Ich will hinein.

Frau Page.

Was? Sir John Falstaff? Sind das eure Briefe, Mitter?

~~Hilff!~~

Ich liebe dich, dich allein: hilf mir nur fort! Laßt mich hinein-kriechen! Ich will niemals —

(Er kriecht in den Korb, sie bedecken ihn mit schwarzer Wäsche.)

Frau Page.

Hilf deinen Herrn zuwenden, Bursch. — Ruß eure Leute, Frau Färth. — Ihr heuchlerischer Mitter!

Frau Färth.

He, Hans, Robert, Hans! (ruft ab. Die Bedienten kommen.)
Tragt diese Wäsche fort, geschwind! Wo ist die Tragstange?

Seht, wie ihr tröbelt! Tragt's zur Wäscherin auf der Datschewiese. Geschwind, fort!

(Fürth, Page, Gajus und Eder Page Haus treten auf.)

Fürth.

Ich bitt euch, kommt näher. Wenn mein Argwohn grundlos ist, so treibt euern Spott mit mir und habt mich zum Besen; ich verdien es. — Hedda, wo tragt ihr das hin?

Diener.

Zur Wäscherin, Herr.

Frau Fürth.

Ei was kümmerst dich, wohin sie's tragen? Das fehlt auch noch, daß du dich um meine Waschlörbe kümmerst.

Fürth.

Waschlörbe? Ja ich wünsche, ich könnte mich davon rein waschen. Ein Korb, ja ein Korb wäre hier an der Stelle gewesen; aber daran liehest du fehlen.

(Die Diener mit dem Korb ab.)

Ihr Herrn, mir hat die Nacht geträumt: ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier sind meine Schlüssel; geht hinauf in die Zimmer, und sucht, spürt, durchstöbert Alles, ich steh euch dafür; wir treiben den Fuchs aus dem Loch. — Wart, ich will ihm erst hier den Paß verammeln: so, jetzt prellt ihn.

Page.

Vieher Herr Fürth, gebt euch zufrieden. Ihr thut euch selbst zu nah.

Fürth.

Freilich, Herr Page. — Hinauf, ihr Herrn, ihr sollt gleich euern Spass sehen. Folgt mir nur. (Ab.)

Eder.

Des seind psannastische Einpiltungge' und Schalufice'.

Gajus.

Parbleu, das sein nids sacon de france; nids sein jaloux in france.

Page.

Kommt mit, ihr Herrn, wir wollen sehen was bei seiner Zuckerci herauskommt.

(Ab mit Gajus und Eder.)

Frau Page.

Ist das nicht eine doppelt köstliche Geschichte?

Frau Hürth.

Ich weiß nicht was mir mehr Spaß macht, daß mein Mann betrogen wird, oder Sir John.

Frau Page.

Wie mag er in der Patsche gewesen sein, als euer Mann frug, was in dem Korb sei!

Frau Hürth.

Ich fürchte fast, er wird das Waschen nöthig haben, so daß es ihm eine Wohlthat ist, wenn sie ihn ins Wasser werfen.

Frau Page.

An den Galgen mit dem schamlosen Lämmel! Ich wollte, Alle seines Gelichters säßen so in der Klemme.

Frau Hürth.

Ich möchte glauben, mein Mann müsse ausdrücklich Wind von Falstaffs Hirslein gehabt haben: ich sah ihn noch nie so plump in seiner Eifersucht.

Frau Page.

Ich will etwas ersinnen, dahinter zu kommen. Dem Falstaff müssen wir aber noch mehr Streiche spielen: seine lieberliche Krankheit wird durch diese Medicin noch schwerlich geheilt.

Frau Hürth.

Wollen wir wieder die närrische Bettel, die Raschmacher, zu ihm schicken, uns wegen des Wasserbads zu entschuldigen? und ihm neue Hoffnung machen, um ihn aufs Neue zu bestrafen?

Frau Page.

Das soll geschehen: wir wollen ihn auf morgen acht Uhr bestellen; da wollten wir ihn schadlos halten.

(Hürth, Page, Page und John Page gehen ab.)

Hürth.

Ich kann ihn nicht finden. Möglich, daß der Fuchs mit Trauben pralle, die ihm zu hoch hängen.

Frau Page.

Hört ihr wohl?

Frau Färth.

Ja ja, stille! — Ihr behandelt mich recht artig, Herr Färth, das ist wahr.

Färth.

Es mag wahr sein.

Frau Färth.

Der Himmel gebe, daß ihr beßer seid als eure Gedanken.

Färth.

Amen.

Frau Page.

Ihr thut euch selbst groß Unrecht, Herr Färth.

Färth.

Je nun, ich muß mich gefallen lassen.

Frau.

Ich ta ein Menschenkind im Haus, in tene Zimmern, in tene Kische unn Kische, so verleb mir der Himmel mein Sind am iunkste Tadt!

Cajus.

Honte mir haul, bi Kott; da is keine Mann.

Page.

Pfui, pfui, Herr Färth, schämt ihr euch nicht? Welcher Geist, welcher Teufel giebt euch solche Gedanken ein? Ich möchte solche Schrullen nicht haben um alle Schätze hier in Schloß Windsor.

Färth.

Es ist mein Fehler, Herr Page, ich büße dafür.

Frau.

Ihr pißt vor air pös Wissen, air Weib ist solch ehrwürdig Weib, als man sich nur winsche kann unner hinstausend und noch finsthunert tozu.

Cajus.

Bei Kott, id seh, es sein hein hehrbar dame.

Färth.

Ich versprech euch eine Malzeit. Kommt, geht mit mir in den Park. Ich bitt euch, verzeiht mir; ich will euch hernach erzählen, was mich hiezu gebracht hat. — Komm, Frau; kommt, Frau Page; ich bitt euch, verzeiht mir; ich bitt euch herzlich, verzeiht.

Page.

Laßt uns gehen, ihr Herrn; aber dafür steh ich euch, wir wollen ihn aufziehen. Ich lad euch auf morgen zu mir zum Frühstück; hernach gehen wir zusammen auf die Vogelbeize: ich hab einen guten Falken. Gilt's?

Hürth.

Es gilt.

Wans.

Wenn ta Einer ischt, so will ich zur Kellschaft der anner sein.

Kajus.

Wenn hein oder swei sein, so vill id habgeh die dritt.

Hürth.

Ich bitt euch, kommt, Herr Page.

Wans.

Au pitt ich aich, tenkt mir auf morke an'n Lauspub von Hoffewirth.

Kajus.

Is fere kut, bi Gott, von lauz mein 'erz.

Wans.

Der Lauspub mit seine Gespaß unn Foppe!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

In Pages Hause.

Henton und Jungfer Wans Page treten auf.

Henton.

Ich muß wohl deines Vaters Gunst entsagen:
Drum weise mich nicht mehr an ihn, lieb Neundchen.

Wans.

Ah Gott, was dann?

Henton.

Sei nur einmal du selbst.

Er wirft mir vor, ich sei zu hohen Standes,
Und weil die Habe Aufwand mir beschädigt,
Woll ich sie nun durch sein Vermögen heilen.

Auch schiebt er mir noch andre Niegel vor:
 Mein frühres Schwärmen und die wilden Freunde,
 Und sagt, es schein ihm ganz unmöglich, daß
 Ich mehr als Geld und Gut in dir erfreie.

Nana.

Er hat vielleicht auch recht.

Jenton.

Nein, wie ich auf die Gunst des Himmels hoffe!
 Wenn deines Vaters Reichthum gleich, mein Aennchen,
 Der erste Antrieb war, um dich zu werben,
 Fand ich doch werbend höhern Werth in dir
 Als der in Gold verhängt die Beutel füllt:
 Die Schätze deines Herzens ganz allein
 Sind jezt mein Ziel.

Nana.

O mein geliebter Jenton,
 Sucht doch des Vaters Gunst, und werbt um sie,
 Und wenn ihn Zeit und ehrerbietges Fiehn
 Euch nicht gewinnt, nun dann — kommt doch zur Seite.

(Sie werden heimlich.)

(Zschl, Zschlender und Frau Raschmacher treten auf.)

Wage.

Unterbrecht ihr Gespräch, Frau Raschmacher, mein Vetter
 soll sein Wort thun.

Zschlender.

Ich will der Sache eine Spitze drehen. Vliß, es will nur
 gewagt sein.

Zschl.

Seid nur nicht befangen.

Zschlender.

Sie soll mich nicht befangen machen, davor ist mir nicht
 bange; nur fürcht ich mich etwas.

Frau Raschmacher.

Hört an, Herr Zschlender möchte ein Wort mit Ihnen sprechen.

Nana.

Ich komme. Dieß ist meines Vaters Wahl!
 O welche Welt gemeiner gartiger Fehle
 Empfiehlt sich bei dreihundert Pfund des Jahrs!

Frau Wasmacher.

Nun, wie gehts denn dem guten Junker Kenton? Erlaubt ein Wort mit Ihnen.

Schal.

Da kommt sie; geht los, Vetter. Ach Junge, du hattest einen Vater —

Schlender.

Ich hatt einen Vater, Jungfer Anne: mein Ohm laun euch hübsche Spässe von ihm erzählen. Ich bitt euch, Ohm, erzählt der Jungfer Anne den Spass, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Gänsestall stahl, lieber Ohm.

Schal.

Jungfer Anne, mein Vetter liebt euch.

Schlender.

Ja, das thu ich, so sehr als irgend eine Frauensperson in Gloucestershire.

Schal.

Er wird euch wie eine Edelstau halten.

Schlender.

Ja, das werd ich, trotz Kurz- und Langschwanz, wenn sie nicht Squiresrang haben.

Schal.

Er setzt euch hundertsechzig Pfund zum Leibgebing an.

Anne.

Lieber Herr Schal, laßt ihn doch für sich selbst werben.

Schal.

Nun wahrlich, ich dank euch, ich dank euch wahrlich für den guten Trost. Sie will Euch, Vetter; ich laß euch allein. (ex.)

Anne.

Nun, Herr Schlender?

Schlender.

Nun, liebe Jungfer Anne?

Anne.

Was ist euer Wille?

Schlender.

Wille, mein letzter Wille? Poh alle Welt, das ist ein hübscher Schatzschatz (Die lustigen Weiber von Windsor).

Spaß, wahrhaftig! Meinen letzten Willen hab ich noch nicht aufgesetzt, Gott sei Dank: so hinfällig bin ich noch nicht, Gott Lob und Dank!

Nun.

Ich meine, Herr Schlender, was ihr von mir wollt.

Schlender.

Mein Sir, ich für mein Theil, ich will wenig oder nichts von euch. Euer Vater und mein Onkel haben's auf's Tapet gebracht. Glückt es, gut; glückt es nicht — nun, wer's Glück hat, führt die Braut heim. Die können euch besser sagen, wie's um mich steht als ich. Ihr mögt euren Vater fragen: da kommt er.

(Page und Jean Page treten auf.)

Page.

Nun, Junker Schlender? — Lieb ihn doch, mein Aennchen! — Wie, was da? Was macht Junker Jenton hier? Ihr kränkt mich, Herr, daß ihr mein Haus noch heimsucht: Ich sagt euch, meine Tochter ist versprochen.

Jenton.

Nein, seid nicht ungehalten, werther Herr.

Page.

Lieber Herr Jenton, kommt nicht mehr zu Anan.

Frau Page.

Sie ist euch nicht bestimmt.

Jenton.

Herr, hört mich an.

Page.

Nicht doch, Herr Jenton.

Kommt doch, Herr Schal, Sohn Schlender, kommt herein!

Da ihr Bescheid wißt, kränkt ihr mich, Herr Jenton.

(Page, Schal und Schlender ab.)

Frau Raschmacher.

Esprecht mit Frau Page.

Jenton.

Liebe Frau Page, da ich für eure Tochter
Ein Herz voll Lieb und lautre Absicht hege,
So muß ich, oft verschwendt und weggestoßen,

Doch meiner Liebe Fahne vorwärts tragen,
Nicht seige fliehn: gönnt mir doch eure Stimme.

Anna.

O gebt mich nicht dem Tölpel, liebe Mutter!

Frau Page.

Ich wills auch nicht, ich suche dir was Bessers.

Frau Raschmacher.

Das ist mein Herr, der Doctor.

Anna.

O scharrt mich lieber ein bis an den Kopf
Und werft mich todt mit Häben.

Frau Page.

Geh, sei nur ruhig! — Werthester Herr Zenton,
Ich will nicht für euch sein noch wider euch,
Ich frage nur mein Kind, ob sie euch liebt,
Und so wie sie, so bin auch ich gesinnt.
Somit, mein Herr, lebt wohl! Sie muß hinein:
Ihr Vater wird sonst böse.

(Frau Page und Anna ab.)

Frau Raschmacher.

Das hab ich bewirkt, seht ihr. — Nein, sagt' ich, wollt ihr
euer Kind an einen Narren wegwerfen, oder an einen Doctor?
Seht einmal Herrn Zenton an! Das hab ich bewirkt.

Zenton.

Ich dank dir; und ich bitte dich, heut Abend
Gieb Annchen diesen Ring. — Dieß für die Nähe. *(aus.)*

Frau Raschmacher.

Nun gebe dir der Himmel Glüd und Segen! Ein liebe reich
Herz hat er: eine Frau ließe so durchs Feuer und durchs Wasser
für solch ein liebe reich Herz. Ich wollte aber doch, mein Herr
kriegte Jungfer Annen, oder, Herr Schlender kriegte sie, oder
mein, Herr Zenton kriegte sie. Ich will thun was ich kann für
sie alle dreie, denn ich hab es versprochen, und ich will nicht
schlechter sein als mein Wort und spiciel für Herrn Zenton. —

Run, jetzt muß ich ja noch mit einem andern Gewerbe von meinen beiden Frauen zu Sir John Falstaff. Was bin ich für ein Schaf, das zu verträdeln! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Im Gasthof zum Hosenbaube.

Falstaff und Bardoll treten auf.

Falstaff.

Bardoll, sag ich.

Bardoll.

Hier, Herr!

Falstaff.

Geh, hol mir ein Quart Sect. Leg eine Scheibe Zwiebad hinein. (Bardoll ab.) Musste ich erleben, daß man mich in einem Waschlorb forttrug wie ein Gebütt Kaldauen vom Rehger, und so in die Themse warf! Wahrlich, wenn man mir noch einmal solchen Streich spielt, so soll man mir das Hirn ausnehmen, in Butter schmoren und einem Hunde zum Neujahr schenken. Die Schurken ließen mich mit einer Kaltblütigkeit ins Wasser kollern, als ob sie einer Peze blinde Welsen erfäusten, funfzehn auf Einen Wurf; und man kann es mir an der Statur ansehen, daß ich eine gewisse Virtuosität im Untersinken habe: und wär der Grund so tief als die Hölle, ich müßte hinunter. Wäre das Ufer nicht leicht und schlammig gewesen, ich wär erfossen — ein Tod, den ich verabscheue! denn das Wasser schwellt einen Menschen an: und welche Figur müß ich machen, wenn ich angeschwollen wär! Ich wär ein Gebirg von einer Rumie!

(Bardoll kommt zurück mit dem Sect.)

Bardoll.

Herr, da ist Frau Raschmacher, die mit euch sprechen will.

Falstaff.

Laß mich erst etwas Sect zu dem Themsewasser gießen: denn mein Bauch ist so kalt als hätt ich Schneeballen als Pillen verschluckt, um die Nieren zu kühlen. Laß sie herein.

Wardolf.

Tretet ein, Frau.

(Frau Raschmacher tritt auf.)

Frau Raschmacher.

Mit Erlaubniß, bitt' um Verzeihniß, wünsch' euer Gnaden einen guten Morgen.

Kalß.

Nimm die Gläser weg. Geh, braue mir eine Flasche Sekt, extrafeinen.

Wardolf.

Mit Eiern, Herr?

Kalß.

Einfach, ohne Zusatz; ich will keinen Hühnerfamen in meinem Gebräu. (Wardolf ab.) — Nun?

Frau Raschmacher.

Ach, lieber Herr, ich komme zu euer Gnaden von wegen Frau Fürtz.

Kalß.

Frau Fürtz? Ich habe Fürtze genug! Ich ward in die Furt geworfen. Ich habe den Bauch noch voll von der Furt.

Frau Raschmacher.

Ach du liebe Zeit, das arme Herz kann ja nichts dazu. Sie hat ihre Leute schön ausgeputzt. Sie haben ihre Erection falsch verstanden.

Kalß.

Und ich die meine, daß ich auf das Versprechen eines albernem Weibes baute.

Frau Raschmacher.

Ein Herr, sie lamentiert darum, daß Ihnen das Herz brechen möchte, es anzusehen. Ihr Mann geht heute Morgen auf die Weize; sie wünscht, Sie möchten sie zwischen acht und neun noch einmal besuchen. Ich soll ihr gleich Antwort sagen: sie hält Ihnen schädlos, ich steh' Ihnen dafür.

Kalß.

Nun, ich will kommen, sag ihr das; und sag, sie solle bedenken was ein Mensch vermag: sie solle meine Schwachheit bedenken und darnach mein Verdienst bemessen.

Frau Raschmacher.

Ich wills ihr sagen.

Falstaff.

Das thu. Zwischen neun und zehn, sagst du?

Frau Raschmacher.

Acht und neun, Herr.

Falstaff.

Gut, geh nur; ich bleibe nicht aus.

Frau Raschmacher.

Gott mit euch, Herr. (Ab.)

Falstaff.

Mich wundert, daß ich nichts von Herrn Bach höre: er ließ doch sagen, ich möchte zu Hause bleiben. Sein Geld gefällt mir ganz wohl. O, da kommt er.

(Fürth tritt auf.)

Fürth.

Gott zum Gruß, Herr!

Falstaff.

Nun, Herr Bach, Ihr kommt zu hören, was zwischen mir und Frau Fürth vorgegangen ist?

Fürth.

Ja, Sir John, deswegen kommt ich.

Falstaff.

Herr Bach, ich will euch nicht belügen; ich war zur bestimmten Stunde in ihrem Hause.

Fürth.

Und mit welchem Erfolg?

Falstaff.

Mit dem allerübelsten, Herr Bach.

Fürth.

Wie so, Herr? Wendete sie ihren Entschluß?

Falstaff.

Nein, Herr Bach; aber der lumpige Hahndei, ihr Mann, der in einem ewigen Alarm der Eifersucht lebt, fällt uns just in unsere Schärfsinnde, als wir uns schon unarmt, geküßt, ewige Liebe zugeschworen und so zu sagen den Prolog unserer Komödie

• aufgeführt hatten: hinter ihm drein aber ein ganzes Schod seiner Spießgesellen, die er in seinem Raptus angeboten und herbeigeschleppt hat, um sein Haus, weiß Gott, nach seines Weibs Liebhaber zu durchsuchen.

Fürth.

Was? während ihr noch da wart?

Kalß.

Während ich da war.

Fürth.

Und sucht' er nach euch und konnt euch nicht finden?

• Kalß.

Ihr sollts gleich hören. Zum Gläd kam noch eine Frau Page voraus, zu melden, daß Fürth im Anzuge sei; und nach ihrer Erfindung, bei der äußersten Bestürzung der Frau Fürth, steckten sie mich in einen Waschlorb.

Fürth.

In einen Waschlorb?

Kalß.

Beim Himmel, in einen Waschlorb, räumten mich ein mit schmutzigen Manns- und Weiber-Hemden, alten Soden, Strümpfen und schmierigen Tischtüchern. O Herr Bach, es war der ranzigste Mischmasch von schändlichem Gestank, der je ein Nasenloch beleidigt hat.

Fürth.

Und wie lange lagt ihr darin?

Kalß.

O ihr sollt hören, Herr Bach, was ich ausstand, dieß Weib zum Bösen zu verleiten zu euerm Besten. Da ich so in den Korb geklemmt war, kam ein Paar von Fürths Schuften, seinen Knechten, auf den Ruf ihrer Herrin, um mich als schmutzige Wäsche auf die Datsch-Wiese zu bringen. Die nahmen mich auf ihre Schultern; aber der eifersüchtige Schurk traf sie an der Thüre und fragte ein Paar mal, was sie in dem Korb hätten. Ich schüttelte vor Angst, der mondsüchtige Schuft möchte nachsuchen; allein das Schicksal, das ihn zum Hahnrei bestimmt hat, hielt

seine Hand zurück. Gut, Er gieng suchen, und ich kam fort als schmutzige Wäsche. Aber bedenkt meine Lage, Herr Bach. Ich litt dreifache Todesqual: erstlich unerträgliche Angst, von dem eifersüchtigen, schmutzigen Leithammel entbedt zu werden; zweitens, in dem Umfang eines Kornscheffels gekrümmt zu liegen wie eine gebogene Bilbaoklinge, Hest an Spitze, Fuß an Kopf; endlich drittens, verpropft zu sein wie starker Brauntwein mit stinkender Leinwand, die im eigenen Fette gohr. Denkt einmal, ein Mann von meinem Schlage! der ich mich zur Wärme verhalte wie Butter; ein Mann, der immer im Schmelzen und Thauen begriffen ist: es war ein Wunder, daß ich nicht erstickt bin. Und im Siedepunct dieses Schwißbads, als ich schon über die Hälfte im Fette gedämpft war wie ein holländisches Gericht, in die Themse geworfen, um glühendheiß in dieser Flut gekühlt zu werden wie ein Hufeisen, — bedenkt das, zischend heiß — bedenkt das, Herr Bach!

Fürth.

In allem Ernst, Herr, es thut mir leid, daß ihr um meinethwillen soviel ausgestanden habt. Demnach steht meine Sache verzweifelt: denn zum zweiten Mal wagt ihr euch wohl nicht an sie.

Kalkas.

Herr Bach, ich will mich in den Aetna werfen lassen wie in die Themse eh ich von ihr abstehe. Ihr Mann ist heute Morgen beizen gegangen; ich habe eine zweite Einladung erhalten. Zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Bach.

Fürth.

Es ist schon acht Uhr vorüber, Herr.

Kalkas.

Wirklich? Nun, so zieh ich auf meinen Posten. Besucht mich sobald ihr Mühe habt, so sollt ihr hören, was ich ausgerichtet habe, und der Schluß soll damit gekrönt werden, daß sie die Eürige wird. Lebt wohl. Ihr sollt sie haben, Herr Bach; Herr Bach, ihr sollt dem Fürth Hörner aufsetzen. (26.)

Fürth.

Haha! Ist das eine Erscheinung? Ist das ein Traum? Schlaf ich denn? Herr Fürth, wacht auf, wacht auf, Herr Fürth!

Das hat man vom Heirathen, das hat man von Waschlörben und Pinnenzeug! — Gut, ich will jetzt zeigen wer ich bin; ich will den Feder schon kriegen; er ist in meinem Hause, er kann mir nicht entgehen, es ist eine Unmöglichkeit: er kann doch nicht in eine Sparbüchse kriechen oder in eine Pfefferdose; aber damit der Teufel, der ihn schützt, ihm nicht durchhelfe, will ich auch die unmöglichsten Winkel durchsuchen. Ich kann freilich dem nicht entkommen, was ich einmal bin; aber daß ich bin, was ich nicht sein will, soll mich nicht zahn machen. Hab ich ein Paar Hörner zum Tollwerden, so will ich nach dem Sprichwort auch hörner-toll sein. (286.)

Vierter Aufzug.

Erster Austritt.

Straße.

Frau Page, Frau Raschmacher und Wilhelm treten auf

Frau Page.

Ist er wohl schon bei Fürths, was meint ihr?

Frau Raschmacher.

Gewiß ist er jetzt da oder kommt gleich hin. Aber wahrhaftig, er ist ganz desperat wild, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Frau Fürth wünscht, daß ihr gleich lämt.

Frau Page.

Ich werde gleich bei ihr sein; ich will nur erst den kleinen Mann hier in die Schule bringen. — Sieh, da kommt sein Lehrer. Heut ist ein Spieltag, wie ich sehe.

(Ehrn Hugh Evans tritt auf.)

Wie gehts, Ehrn Hugh? Ist keine Schule heut?

Evans.

Nein; Herr Schlender habe tene Knappe Vacanze keppe.

Frau Raschmacher.

Ach, das gute Herz!

Frau Page.

Ehrn Hugh, mein Mann sagt, mein Sohn profitiere gar nichts aus seinem Buch. Stellt ihm doch einmal ein Paar Fragen aus seiner Grammatik.

Evans.

Komm her, Wilhelm; hölt Kopp krat; komm!

Frau Page.

Komm heran, Vürschchen; den Kopf in die Höhe: gieb deinem Lehrer Antwort, fürchte dich nicht.

Evans.

Wilhelme, wie viel seind Numeri in das Nomen trein?

Wilhelm.

Zwei.

Frau Raschmacher.

Seh, ich dachte noch eine Nummer mehr, weil man auch sagt: *nomine domini*.

Evans.

Pascht tes Geplander. — Was ischt schön, Wilhelme?

Wilhelm.

Pulcher.

Frau Raschmacher.

Pulver? Zahnpulver oder Schminkepulver, das macht wohl schön.

Evans.

Einfaltike Verschon! Schtill doch, schtill! — Was ischt lapis, Wilhelme?

Wilhelm.

Ein Stein.

Evans.

Und was ischt also ein Stein, Wilhelme?

Wilhelm.

Ein Kiesel.

Evans.

Rein, es ischt lapis; behalt tes in dein Hirn.

Wilhelm.

Lapis.

Evans.

Sehr lut, Wilhelme. Was ischts, Wilhelme, weron man articulos porft?

Wilhelm.

Articulos borgt man vom pronomen und decliniert sie nominativo singularis hic haec hoc.

Evans.

Nominativo hic, haec, hoc. Ich will dich kettten hope, lip Achtunk. Genitivo hujus: lut, was ischt un der Accusativus?

Wilhelm.

Accusativo hunc.

Herrn.

Ich will dich gepetten hape, accusativo hunc hanc hœ.

Frau Raschmacher.

Gang hoch! Ei das ist ja Spigbubenlatein!

Herrn.

Vascht die Vosse, Weibspild! Was ischt der Vocativus, Wilhelme?

Wilhelm.

O, vocativo O —

Herrn.

Rip Achtunf, Wilhelme: vocativus — caret!

Frau Raschmacher.

Carott? Das ist Küchenlatein.

Herrn.

Sibylla, schweil schtilla!

Frau Voge.

Still doch!

Herrn.

Wie lautet der Fall im genitivo-pluralis, Wilhelme?

Wilhelm.

Der Fall im Genitivus pluralis?

Herrn.

Ja, Wilhelme.

Wilhelm.

Genitivo: horum, harum, horum.

Frau Raschmacher.

Der Fall im Geh nit tief? Das sind ja Anzüglickeiten; wie gehört das in die Schule?

Herrn.

Schämt aich, Weibspild.

Frau Raschmacher.

Ihr thut nicht gut, dem Kind solche Sachen beizubringen. Ihr lehrt es hoden und heden, was es schon früh genug von selbst lernen wird. Und dann von Haar um — psui, schämt euch!

Frank.

Weibspild! pischt tu tenn mondstickid? Hascht tu tenn lare
keine Verschland von tene Vielungsfälle, unn von tene unweris
im kenus? Tu pischt so aberwisig Kriischtefeel als id nur
wünsche kann.

Frau Page.

Ich bitte dich, schweig still.

Frank.

Sad mir nu noch eppes, Wilhelme, von ter Vielunt terer
pronominum.

Wilhelm.

Ach Gott, die hab ich vergeßen.

Frank.

Tes ischt qui quae quod. Wenn tu keine qui quae quods
verfisch, so muschtu geprüfcht werden. Jetzt sch keiner Wel
unn spill.

Frau Page.

Er kann doch mehr als ich dachte.

Frank.

's ischt ein kut offen Kopp. Guten Tag, Frau Page. (ab.)

Frau Page.

Adjes, lieber Ebru Hugh. — Geh heim, Junge. Kommt,
wir halten uns zu lange auf. (Weide ab.)

Zweiter Auftritt.

In Kürths Hause.

Katholik und Frau Kürth treten auf.

Katholik.

Frau Kürth, euer Kummer hat mein Leiden aufgezehrt. Ich
sehe, ihr sed willfährig in der Liebe, und das versprech ich euch
zu vergelten auf eines Haars Breite, nicht allein, Frau Kürth,
im Liebesdienst selbst, auch in allem Beiwerk, Schmutz und Bier-
rath. Aber seid ihr denn jetzt vor euerm Manne sicher?

Frau Kürth.

Er ist auf der Weize, lieber Sir John.

Frau Page (draußen).

Heda, Gevatterin FÜRTH, heda, he!

Frau FÜRTH.

Geht in die Kammer, Sir John.

(Hatthall ab.)

(Frau Page tritt auf.)

Frau Page.

Sagt doch, Schatz, ist noch Jemand im Hause, außer euch?

Frau FÜRTH.

Nein, Niemand als meine Pente.

Frau Page.

Ist's auch wahr?

Frau FÜRTH.

Nein, in vollem Ernst. (Voll) Sprecht lauter.

Frau Page.

Nun wahrlich, das freut mich, daß ihr Niemanden hier habt.

Frau FÜRTH.

Weshalb denn?

Frau Page.

Ei, Frau, euer Mann hat wieder seine alten Schrullen. Er tobt da drunten gegen meinen Mann, schimpft über alle Ehemänner, verflucht alle Erbstöchter, die blonden wie die Braunen, und schlägt sich dann vor die Stirn und schreit: Wachst heraus! wachst heraus! daß mir alle Naserei, die ich noch je gesehen, wie Sanftmuth, Artigkeit und Geduld vorkommt gegen die Wuth, in der er sich jetzt befindet. Ich bin froh, daß der fette Ritter nicht hier ist.

Frau FÜRTH.

Wie, spricht er von dem?

Frau Page.

Von keinem Andern. Er schwört, er sei, als er ihn neulich suchte, in einem Korb hinausgeschafft worden, betheuert meinem Mann, er sei jetzt wieder hier und hat den mit der ganzen Gesellschaft von der Jagd weggeschleppt, um seinen Verdacht noch einmal zu prüfen. Aber ich freue mich, daß der Ritter nicht hier ist: nun wird er seine Härtheit doch einsehen.

Frau Hürth.

Ist er noch weit, liebe Page?

Frau Page.

Ganz nah, am Ende der Straße; gleich wird er hier sein.

Frau Hürth.

Ich bin verloren! Der Ritter ist hier.

Frau Page.

Was? Dann seid ihr aufs Aeußerste beschimpft und Er ist des Todes. Was seid ihr für eine Frau! — Fort mit ihm, fort mit ihm! Lieber Schimpf als Todschlag!

Frau Hürth.

Wohin mit ihm? Was sang ich mit ihm an? Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

Kalßaff (herbeistürzend).

Nein, ich will nicht mehr in den Korb. Kann ich nicht mehr hinaus eh er kommt?

Frau Page.

Ach, drei Brüder Hürths halten mit Pistolen vor der Thüre Wacht, daß Keiner hinaus solle; sonst könntet Ihr noch ent-
schlüpfen. Aber was macht Ihr auch hier?

Kalßaff.

Was soll ich anfangen? Soll ich ins Kamin hinauf kriechen?

Frau Hürth.

Da schießen sie immer ihre Vogelslinten ab.

Frau Page.

Kriecht ins Ofenloch.

Kalßaff.

Wo ist es?

Frau Hürth.

Er sucht euch auch dort, glaubt mir nur. Da ist weder Spinde, Koffer, Kiste noch Kasten, weder Brunnen noch Keller, die er nicht der Reihe nach durchsucht: er hat ein Verzeichniß im Kopf von allen solchen Plätzen. Hier im Hause könnt ihr euch nicht verstecken.

Kalßaff.

So will ich hinaus.

Frau Page.

Geht ihr in eurer eigenen Gestalt hinaus, so seid ihr des Todes, Sir John. Wenn ihr euch nicht verkleidet —

Frau Hürth.

Aber wie verkleiden wir ihn?

Frau Page.

Ach du liebe Zeit, ich weiß nicht. Mein Weiberrod ist ihm weit genug; sonst könnte er eine Haube aufsetzen, ein Badentuch umbinden, ein Sacktuch vorhalten und so durchkommen.

Halsast.

Schägghen, denkt doch was aus! Lieber das Aeußerste als ein Unglück!

Frau Hürth.

Meiner Magd Base, die dicke Frau von Brentford, hat einen Rod oben.

Frau Page.

Meiner Tren, der wird ihm passen. Sie ist so dick als er; und ihr Schladhut ist wohl auch da und ihr Badentuch. Springt hinaus, Sir John.

Frau Hürth.

Schnell, schnell, lieber Sir John! Frau Page und ich suchen euch noch etwas Linnenzeug um den Kopf.

Frau Page.

Geschwind, geschwind! Wir kommen nach, euch anzuziehen. Werft nur dertweil den Rod um.

(Halsast ab.)

Frau Hürth.

Ich wollte, mein Mann begegnete ihm in dieser Gestalt. Er kann das alte Weib von Brentford nicht ausstehen; er schwört, sie wär eine Heze, hat ihr das Haus verboten und Schläge angedroht.

Frau Page.

Der Himmel führe ihn zu deines Mannes Prügel, und der Teufel führe hernach diesen Prügel.

Frau Hürth.

Kommt mein Mann denn wirklich?

Frau Page.

In allem Ernst, er kommt, und spricht noch dazu vom Korb, wie er das auch erfahren haben mag.

Frau Färth.

Wir müßens herausbringen. Ich will meine Kente den Korb wieder hinaustragen lassen, daß sie ihm an der Thüre begegnen wie neulich.

Frau Page.

Aber er wird gleich da sein; laß ihn uns verkleiden als Herr von Brentsford.

Frau Färth.

Ich will meine Kente erst anweisen, was sie mit dem Waschkorb thun sollen. Geh hinaus; ich bring ihm gleich die Tücher.

(Ab.)

Frau Page.

An den Galgen mit dem Unflat! Wir können ihm nicht schlimm genug mitspielen.

An unserm Beispiel leucht es Jedem ein:

Die Frau kann lustig und doch ehrbar sein.

Die sündigt nicht, die gerne scherzt und lacht:

Vor stillen Wässern, heißt's, nimm dich in Acht.

(Ab.)

(Frau Färth kommt zurück mit zwei Dienern.)

Frau Färth.

Geh, Bursche, nimm den Korb wieder auf die Schultern. Der Herr ist dicht vor der Thüre. Wenn er befiehlt, ihn niederzulegen, so gehorcht. Geschwind, eilt euch. (Ab.)

Erster Diener.

Komm, heb ihn auf.

Zweiter Diener.

Geb Gott, daß nicht wieder ein Ritter drin steckt.

Erster Diener.

Ich hoffe nicht, lieber trüg ich einen Klumpen Flei.

(Färth, Page, Schol, Kojak und Eder Hugh Evans treten auf.)

Färth.

Gut; wenns nun aber doch wahr ist, Herr Page, habt ihr dann auch Mittel, mir den Narren wieder abzunehmen? — Aha!

Chatspeare (Die lustigen Weiber von Windsor).

Setzt den Korb nieder, ihr Vämme! — Ruf Einer meine Frau her. — Hahn im Korbe, heraus! — O ihr kupplerischen Schurken! Es ist ein Complot, eine Kotte, eine Verschwörung wider mich; aber diesmal soll der Teufel zu Schanden werden. — Weib, Weib, sag ich — Komm heraus, heraus! Sieh, was du für saubere Wäsche zur Bleiche schickst! —

Page.

Nein, das geht zu weit. Herr Färth, man darf euch nicht mehr frei herumgehen lassen. Ihr müßt in die Zwangsjade.

Hans.

Ei tes ischt Mondstücker! Tes ischt toll wie ä tolle Hund.

Schal.

In der That, Herr Färth, das ist nicht wohlgethan, in der That.

(Herr Färth tritt auf.)

Färth.

Das sag ich auch, Herr Richter. — Kommt her, Frau Färth; Frau Färth, die ehrbare Frau, das sitzsame Weib, das tugendhafte Wesen, die den eifersüchtigen Narren zum Manne hat! — Ich hab euch ohne Grund im Verdacht, gelt?

Frau Färth.

Der Himmel sei mein Zeuge, das habt ihr, wenn ihr mich einer Untreue im Verdacht habt.

Färth.

Wohl gesprochen, eiserne Stirn, fähr es nur durch! — Heraus mit dir, Bursch! *(Reißt die Wäsche aus dem Korbe.)*

Page.

Das ist zu toll!

Frau Färth.

Schämt ihr euch nicht? — Laßt doch die Heiden in Ruh.

Färth.

Gleich werd ich dich finden.

Hans.

Tes seind Aberwigeleite. Wollt ihr aier Frau die Kleider aufhepe?

Härth.

Schüttet den Korb aus, sag ich.

Frau Härth.

Aber lieber Mann —

Härth.

Herr Page, so wahr ich ein Mann bin, ward gestern Einer in diesem Korb aus dem Hause getragen: kann er nicht heute wieder eben so gut drin stecken? In meinem Hause ist er einmal: meine Kundschaft ist sicher, mein Argwohn hat Grund. — Werst mir alle Keimwand hinaus!

Frau Härth.

Wenn ihr Jemand drin findet, so laßt ihn wie einen Floh.

Page.

Hier ist Niemand.

Schal.

Bei meiner Lehnstreu, Herr Härth, das ist nicht wohlgethan, Herr Härth, damit thut ihr euch selbst zu nah.

Evans.

Herre Härth, ihr müßt pete und nit tene Einpiltanke atres Herze sollen, tes seind Eifersuchte.

Härth.

Nun gut, hier ist er nicht, den ich suche.

Page.

Nein, und nirgend als in euerm Kopf.

Härth.

Helft mir nur dießmal noch mein Haus durchsuchen: findet ihr nicht was ich suche, so beschönigt meine Schwäche nicht; macht mich auf ewig zu euerm Tischgespött und laßt das Sprichwort von mir sagen: Eifersüchtig wie Härth, der den Buhlen seiner Frau in einer hohlen Ruß suchte. Thut mir noch einmal den Gefallen, geht noch einmal mit mir suchen.

Frau Härth.

Heda, Frau Page! kommet doch mit der alten Frau herunter; mein Mann will hinauf in die Kammer.

Härth.

Alte Frau? Was für eine alte Frau?

Frau Hürth.

Ei, die Vase unsrer Magd aus Brentsford.

Hürth.

Die Hexe, die Bettel, die alte verwünschte Bettel! Hab ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat hier was zu bestellen, nicht wahr? Wir sind einsältige Männer, wir wissen nicht, was Alles unter dem Dedmantel des Wahrsagens getrieben wird. Sie giebt sich mit Zauber, mit Beschwörung, mit Händebefehlen und solchem Gaukelwerk ab; das geht über unsern Horizont, wir verstehen davon nichts. — Komm herab, du Hexe, Zigeunerin! Komm herab, sag ich.

Frau Hürth.

Nein, liebster bester Mann! O liebe Herrn, laßt ihn doch die alte Frau nicht schlagen.

(Holzfall kommt in Wechselländern, von Frau Page geführt.)

Frau Page.

Kommt, Mutter Klatsch, kommt; gebt mir die Hand!

Hürth.

Ich will sie klatschen! — Aus dem Haus, du Hexe! *(Zurück geh.)*
Du Nas, du Pagaße, du Schindluder, du Nidel! Hinaus, hinaus!
Ich will dich beschwören, ich will dir wahr sagen!

(Holzfall ab.)

Frau Page.

Schämt ihr euch nicht? Ich glaube, ihr habt das arme Weib todgeschlagen.

Frau Hürth.

Ja so weit bringt es noch. Das wird euch recht viel Ehre machen.

Hürth.

An den Galgen mit der Hexe!

Mann.

Bei Ja und Nein, ich klaub wahrhaftig, tes Weib kann hexe. Es hallt mir nicht, wann Weibspilster kroße Part hat. Kroße Part hab ich ische unter ihrem Padentuch.

Hürth.

Wollt ihr mitkommen, ihr Herrn? Ich bitt euch, konnt.

Seht nur einmal, wie es mit meiner Eifersucht abläuft. Wenn ich diesmal auf falscher Fährte anschlage, so traut meiner Witterung nie wieder.

Page.

Wir wollen seiner Grille noch einmal nachgeben. Kommt, ihr Herrn.

(Hörth, Page, Schol und Evans ab.)

Frau Page.

Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geschlagen.

Frau Hörth.

Nein, meiner Seele, dem ist nicht so; er schlug ihn ohn alles Erbarmen, mein ich.

Frau Page.

Der Knüttel muß geweiht und überm Altar aufgehängt werden. Er hat ein verdienstliches Werk vollbracht.

Frau Hörth.

Was meint ihr, können wir ihn als ehrliche Frauen und mit gutem Gewissen noch weiter mit unserer Rache verfolgen?

Frau Page.

Der Tensel der Leppigkeit ist nun wohl aus ihm heraus getrieben. Wenn er dem Satan nicht ganz und gar in aller Form Nechtens verfallen ist, so denk ich, versucht er's nicht wieder, uns auf Abwege zu verleiten.

Frau Hörth.

Sollen wir unsern Männern sagen wie wir ihn bedient haben?

Frau Page.

Ja, auf alle Fälle, und wärs auch nur um dem Teinen die Fragen aus dem Kopf zu schaben. Wenn sie es übers Herz bringen können, den armen liederlichen diden Ritter noch weiter zu plagen, so wollen wir ihnen beide behäuflich sein.

Frau Hörth.

Sie werden ihn gewiss öffentlich beschimpft wissen wollen, und mich dünkt auch, der Spass wäre nicht vollständig, wenn das nicht geschähe.

Frau Page.

Laß uns nur gleich in die Schmiede damit, das Eisen darf nicht kalt werden.

(Weibe ab.)

Dritter Auftritt.

In Gasshaus zum Hosenbunde.

Der Wirth und Herbold treten auf.

Herbold.

Herr, die Deutschen verlangen drei eurer Pferde: der Herzog selbst kommt morgen an den Hof, und da wollen sie ihm entgegenreiten.

Wirth.

Was soll das für ein Herzog sein, der so heimlich kommt? Man hört nichts davon, daß er am Hofe erwartet wird. Laß mich selbst mit den Herren reden. Sprechen sie Englisch?

Herbold.

Ja Herr; ich will sie her rufen.

Wirth.

Sie sollen meine Pferde haben; aber sie sollen dafür blechen: ich will sie schröpfen. Sie haben mein Haus eine ganze Woche zu Besatz gehabt; alle andern Gäste hab ich abgewiesen. Dafür sollen sie mir aufkommen. Ich will sie schröpfen, wart!

(Weibe ab.)

Vierter Auftritt.

In Wirths Hause.

Page, Frau Page, Wirth, Frau Wirth und Hans Page treten auf.

Haus.

's ischt eins der peschtlebnendichsten Weipven, die ich je kfehe hay.

Page.

Und schickte er euch Weiden die Briefe zu gleicher Zeit?

Frau Page.

In derselben Viertelstunde.

Hürth.

Vergieb mir, Frau. Hinfort thu was du willst.
Die Sonne will ich ehr der Kälte zeihn
Als dich des Leichtsinns. Deine Ehre steht jetzt
Bei mir, der eben noch ein Rezer war,
Fest wie der Glaube.

Page.

Gut, nicht weiter mehr,
Und übertreibt die Unterwerfung nicht
Wie die Beleidigung.
Doch unser Plan geh vorwärts: laßt die Frauen
Noch einmal, uns zum öffentlichen Jubel,
Den alten feistigen Lagenichts bestellen,
Daß wir ihn saßen und zu Schanden machen.

Hürth.

Am Besten fügt sich das nach ihrem Vorschlag.

Page.

Was? ihn zu Mitternacht in den Park zu bestellen? Proßt
die Malzeit! er wird nicht kommen.

Evans.

Ihr' sagt, er ischt ins Kwässer geworfen und kranfam
gepielelt als alte Fra: ich halt dafir, da sollt er schreckhaft sein
und aaspleipe. Ich halt dafir, sein Fleisch ischt gezeichnet, pefe
Luscht ischt ihm verkaufe.

Page.

Das glaub ich auch.

Frau Hürth.

Ziunt nur, was ihr ihm anthut, wenn er kommt;
Wir zwei erkunnens schon, ihn herzubringen.

Frau Page.

Die Sage meldet, daß der Jäger Herné,
Der hier im Windforwalde Hörster war,
Zur Winterzeit in mitternächtiger Stille
Mit mächtigen Hörnern eine Eide umwandle.
Den Baum versengt er dann, behert das Vieh,
Dem Milch in Blut sich lehet, und kiert mit Ketten,

Daß es zu hören schrecklich ist und graunvoll.
Ihr hörtet von dem Geist und wißt, daß unsre
Vorfahren, die an Aberglauben hingen,
Die Mär vom Jäger Herne so vernahmen
Und unsrer Zeit als Wirklichkeit vermachten.

Page.

Ja selbst an Solchen fehlt es nicht, die nachts
Sich nicht zu Hernes Eiche hingetrauen.
Doch wozu das?

Frau Fürth.

Nun seht, der Plan ist dieß:
An dieser Eiche soll uns Falstaff treffen
Als Herne, große Hörner auf dem Kopf.

Page.

Gut, zugegeben, daß er kommen wird
In solcher Tracht — wenn ihr ihn da nun habt,
Was soll mit ihm geschehn? Was ist der Zweck?

Frau Page.

Auch das ist schon bedacht, und also war:
Mein kleiner Sohn und meine Tochter Anna,
Und drei bis vier des Alters, leiden wir
Als Zwerge, Wicht' und Elben grün und weiß,
Mit Kronen aus Wachslichtern überm Haupt
Und Klappern in der Hand. Auf einmal stürzt,
Wenn Falstaff, sie und ich uns kaum gefunden,
Ihr Heer hervor aus einer Sägegrube
Mit einem wirren Lied. Wie wir sie sehn,
Entfliehn wir beide wie von Angst gejagt;
Doch sie umzingeln den unsaubern Ritter
Und kneifen ihn Kobolden gleich und fragen,
Wie er es wage in der Geisterstunde
Der Elben heilige Pfade hier zu wandeln
In niedrer Hülle?

Frau Fürth.

Wie er die Wahrheit sagt,

Nacht die vermeinten Fei'n ihn tüchtig lucifen
Und mit den Fichtern brennen.

Frau Page.

Hat er gebedichtet,
So geben wir uns kund, enthörnen ihn
Und spotten ihn nach Windsor.

Frau Färth.

Man muß die Kinder
Gehörig üben, daß der Spass gelingt.

Evans.

Ich will tie Kinner ihr Pensum lerne und mir auch selber
wie ein Handsaff sepärte, und den Reuter mit Kerze preune.

Färth.

Vortrefflich! Ich will hin und Wasälen kaufen.

Frau Page.

Mein Annchen soll die Elbensöngin spielen,
Ein schönes Kleid von weißer Seide tragen.

Page.

Die Seide laß ich — *(Evans)* und in diesem Schmutz
Stiehlt Schlender Annen weg und läßt sich schnell
Zu Eton mit ihr trann. — Schidt gleich zu Falstaff!

Färth.

Kun, ich will wieder hin zu ihm als Vach
Und hören was er vor hat; sicher kommt er.

Frau Page.

Kein Zweifel dran. Schafft nur das Zubehör
Und allen Elbenschmutz.

Evans.

Nacht uns zur Sack schreite. Tes seind herliche Nuschtyar-
seite unn sehr prafe Schelustfusen.

(Page, Färth und Evans ab.)

Frau Page.

Frau Färth, schidt gleich
Die Raschmacher zu Falstaff, daß er kommt.

(Frau Färth ab.)

Ich will zum Doctor; der hat meine Stimme,

Kein Anderer, daß ihm mein Ansehen wird.
 Der Schleuder hat wohl Laud, doch ist's ein Tölpel,
 An dem mein Mann den Narrn gefressen hat.
 Geld hat der Doctor auch und gilt sehr viel
 Bei Hof: darum sollt Er allein sie kriegen
 Und zwanzigtausend Besere besiegen. (Ab.)

Künster Austritt.

Im Gasthaus zum Hosenbunde.

Wirth und Sempel treten auf.

Wirth.

Was willst du, Bauer? Was giebst, Didlops? Sprich,
 schnauf aus, laß hören: kurz, frisch, rasch, hint! —

Sempel.

Ah, Herr Jeses, Herr! Ich sende mit Sir John Falstaff
 von wegen dem Herrn Schleuder zu sprechen.

Wirth.

Hier ist sein Zimmer, sein Haus, sein Schloß, sein Ruhbett
 und sein Keldbett; rund herum ist die Geschichte vom verkornen
 Sohn gemalt, nagelneu. Geh, klopf an und ruf: er wird dir auf
 gut anthropophagianisch antworten. Klopf, sag ich dir.

Sempel.

Es ist eine alte Frau, eine dicke Frau zu ihm hinauf ge-
 gangen: ich will so frei sein und warten, Herr, bis sie wieder
 herunter kommt, denn eigentlich ist sie es, mit der ich sprechen soll.

Wirth.

Was? eine dicke Frau? Der Ritter könnte mir bestohlen
 werden: ich will ihn rufen. — Erz- und Eisenritter! Sprich von
 der Leber weg wie ein Held! Dein Wirth, dein Ephester ruft.

Falstaff (abent).

Was giebst, mein Gastwirth?

Wirth.

Da ist ein böhmischer Tartar, der warten will bis deine dicke

Frau herab kommt. Laß sie kommen, Eisenerz, laß sie kommen!
Meine Zimmer sind ehrbar. Psui, Heimlichkeiten? Psui!

Kalßak (kommt).

Allerdings, mein Wirth, war soeben eine dicke alte Frau bei mir; aber sie ist wieder fort.

Simpel.

Erlauben doch euer Gnaden, war's nicht die Unge Frau aus Brentford?

Kalßak.

Freilich war sie's, Kaulasse! Was willst du mit ihr?

Simpel.

Mein Herr, Sir, der Herr Schlender, der sie über die Straße gehen sah, schickt mich zu ihr, zu fragen, ob ein gewisser Kym, der ihn um eine Kette gepreßt hat, die Kette hat oder nicht.

Kalßak.

Ich habe mit der alten Frau darüber gesprochen.

Simpel.

Und was sagt sie, Herr, wenn ich bitten darf?

Kalßak.

Sie sagt, ja, iust derselbe Mann, der ihn um die Kette gepreßt hat, hab ihn darum betrogen.

Simpel.

Ich wollte, ich hätte selbst mit der Frau sprechen können: ich hatte Auftrag von ihm, sie noch über andere Dinge zu fragen.

Kalßak.

Vorüber denn noch? Laß hören.

Wirth.

Ja, heraus, geschwind!

Simpel.

Es darf nicht sekret werden, Herr!

Wirth.

Wach es sekret, oder stich!

Simpel.

Ach, Herr, es ist nichts weiter als wegen Anne Page: er möchte wissen, ob es sein Glück wäre sie zu bekommen, oder nicht.

Kalkoff.

Es ist, es ist sein Glück.

Zimpel.

Was, Herr?

Kalkoff.

Sie zu bekommen oder nicht. Geh, sag, die alte Frau habe mir's gesagt.

Zimpel.

Darf ich so dreist sein, das zu sagen, Herr?

Kalkoff.

Freilich, Bursch, auch wohl noch dreister.

Zimpel.

Ich dank' euer Gnaden. Ich werde me'nen Herrn recht froh machen mit diesen Nachrichten. (us.)

Wirth.

Du bist ein Gelehrter, Sir John, du bist ein Gelehrter. War denn wirklich eine weise Frau bei dir?

Kalkoff.

Ja gewiß war eine bei mir, mein Gastwirth; eine, die mich mehr Wiß gelehrt hat als ich all mein Leben gelernt hatte. Und ich zahlte ihr nichts dafür: ich ward noch für mein Lernen bezahlt.

(Barbolf tritt auf.)

Barbolf.

Ach Gott, Herr! Frellerei, die bare Frellerei!

Wirth.

Wo sind meine Pferde? Laß mich Gutes von ihnen hören, varietto!

Barbolf.

Auf und davon mit den Spigbuben! Denn kaum war ich über Eton hinaus, so rißen sie mich hinter dem einen rückwärts hinunter in eine Mistpfütze, und nun die Sporen gegeben und fort wie drei deutsche Teufel, drei Doctor Faustusse.

Wirth.

Sie reiten ja nur dem Herzog entgegen, Schurke. Sag nicht, sie seien durchgegangen: die Deutschen sind ehrliche Leute.

(Sir Hugh Esmond tritt auf.)

Kwanf.

Wo ischt mein Kaschtwirth?

Wirth.

Was giebt's, Ehrn Hugh?

Kwanf.

Hapt Opacht auf aine Kundschaft: 's ischt ä luter Friend von mir in die Stadt lumme, der sacht mir von drei cousins germains, leibliche Liebsspriter; selpige hätten alle Wirthen in Readings, Maidenhead unn Colebrook um Geld unn Pferde petrole. Ich sad aich tes aas luter Weinink, seht ihrsch, denn Ihr hapt Berschtand unn seit voller Känt und Lid, unn es wär nit gepihrtlich, wann ihr solltet geprellte werke. Kott pehit! (sch.)

(Doctor Gajus tritt auf.)

Gajus.

Wo is mein hôte de la Jarrotière?

Wirth.

Hier, Herr Doctor, ganz perplex, in unentschiednem Dilemma.

Gajus.

Ich nid weissen was das is, aber man kommt mir su sag, daß h'Zhr maden troß preparation vor heine 'Erfog von Allemagne: hauf mein h'Ehr, da ist kein 'Erfog was soll kommen, man nix weiß au 's von 'Erfog. Ich selen das hauf guten 'Erzen. Adieu.

Wirth.

Beter und Wordio, Schurke, lauf! — Hilf mir, Ritter, ich bin verloren! — Lauf, renne, heul und schrei, Schurke, ich bin verloren!

(Wirth und Wordio ab.)

Falkauf.

Ich wollte, die ganze Welt würde geprellt, denn ich bin geprellt und geprügelt dazu. Wenn es dem Hof zu Ehren käme, wie ich verwandelt worden bin und wie meine Verwandlungen gewaschen und gewalkt wurden, sie schmolzen mich tropfenweis aus meinem Fett und schmierten Fischeerstiel mit mir; ich wette, sie geifelten mich mit Wigmorten, bis ich einhogelte wie eine Badbirne. Mein Stern ist von mir gewichen, seit ich beim Primerospiel einen falschen Eid schwur. Wahrhaftig, wenn ich den Athem hätte, ein Gebet zu sprechen, so wollt ich Reu und Leid erwecken.

(Frau Raschmacher tritt auf.)

Hilfsoff.

Nun, wer schidt euch?

Frau Raschmacher.

Die beiden Parteien.

Hilfsoff.

Hol der Teufel die eine Partei, und seine Großmutter die andere: so haben sie beide ihr Theil. Ich habe mehr um ihrer willen gelitten, mehr als der leidige Unbestand der menschlichen Natur ertragen kann.

Frau Raschmacher.

Und haben sie nicht auch gelitten? Ja, dafür steh ich Ihnen: ganz spiciel die eine, die Frau Färth, das gute Herz ist so braun und blau geschlagen, daß man keinen weißen Fled mehr an ihr finden mag.

Hilfsoff.

Was schwagest du mir von braun und blau? Ward ich nicht selbst in alle Farben des Regenbogens hineingeprügelt, und fast hätten sie mich eingestekt als Hexe von Brentford, und nur das bewunderungswürdige Schauspielertalent, womit ich Gang und Haltung eines alten Weibes nachmachte, rettete mich, sonst hätte der Schuft von Constabel mich ins Loch geschmissen, ins Hundeloch, als eine Hexe.

Frau Raschmacher.

Sir John, ich muß auf Ihnen ihrem Zimmer mit Ihnen sprechen. Sie sollen hören wie die Sachen stehen, und ich versichere Ihnen, sie sollen Ihre Freude dran haben. Hier ist ein Brief, der Ihnen was sagen wird. O ihr Herzchen, was hat man doch seine Noth, Ihnen zusammen zu bringen! Gewiß, eins von Ihnen muß dem Himmel nicht recht dienen, weiß Ihnen so überwerdich geht.

Hilfsoff.

Komm hinauf in mein Zimmer.

(Beide ab.)

Schper Austritt.

Oben daselbst.

Jenton will den Wirth treten auf.

Wirth.

Junker Jenton, laßt mich in Ruh; mein Herz ist schwer, ich geb Alles dran.

Jenton.

So hör mich nur. Hilf mir in meinem Plan,
Und auf mein adlig Wort, einhundert Pfund
Gib ich in Gold dir mehr als du verlierst.

Wirth.

So will ich auch anhören, Junker Jenton, nach jedenfalls
reinen Mund halten.

Jenton.

Von Zeit zu Zeit sprach ich dir schon davon,
Wie ich verliebt bin in Schö'n Annchen Poge,
Und wie sie gleichfalls meine Lieb erwidert,
So weit sie für sich selbst zu wählen hat,
Nach Herzenswunsch. Nun schreibt sie mir ein Briefchen,
Von solchem Inhalt, der dich wundern wird.
Der Scherz ist so verknüpft mit meinem Handel,
Daß Beides nur sich im Zusammenhang
Und einzeln nicht erklärt. Der di'e Falstaff
Ist jaß die Hauptperson; ausführlicher
Ist hier der Plan entworfen. Hör, mein Wirth:
Bei Hernes Eiche, zwischen Zwölz und Eins,
Tritt Annchen auf als Elbentönigin;
Weshalb, ersiehst du hier. In der Verkleidung,
Indessen andre Scherze vor sich gehn,
Soll sie mit Schlander, wie ihr Vater will,
Hinnweg sich stehlen und in Eton gleich
Sich traun lassen: sie hat zugesagt.
Nun, Freund,
Die Mutter, dieser Heirath ganz entgegen,
Und Doctor Cajus zugethan, beschloß,

Daß der sie heimlich auch wegpractisire,
 Dieweil das Spiel der Andern Sinn beschäftigt,
 Und in der Dechanei sich antraun lasse,
 Wo schon der Priester harret. Dem Plan der Mutter
 Scheinbar gehorsam, hat sie auch dem Doctor
 Ihr Wort gegeben. Nun verhält sichs so:
 Der Vater will, sie soll in Weiß sich kleiden,
 Und in der Tracht, wann Schlender sich die Zeit
 Ersieht, und ihre Hand ergreift, soll sie
 Dann mit ihm gehn. Hingegen will die Mutter,
 Damit sie sich dem Doctor kenntlich mache
 (Denn Alles muß vermummt sein und verlarvt),
 Daß ganz in Grün ein weites Kleid sie schmüde
 Mit wehenden Bändern, die ihr Haupt umflattern;
 Und wenn den Vortheil dann der Arzt ersieht,
 Soll er die Hand ihr drücken: auf dieß Zeichen
 Versprach das Mädchen mit ihm durchzugehn.

Wirth.

Und Wen betrügt sie, Vater oder Mutter?

Gräfin.

Beide, mein lieber Wirth, und geht mit mir.
 Doch nun das Hauptstück: Schaffe du den Priester
 Uns zwischen Zwölf und Eins in jene Kirche,
 Der mit der Ehe rechtsbeständigem Siegel
 Uns unauflöslich Herz und Hand verknüpfe.

Wirth.

Gut, fährt den Plan nur durch: ich geh zum Pfaffen.
 Bringt Ihr die Braut; am Priester solls nicht fehlen.

Gräfin.

So bleib ich dir auf immerdar verpflichtet,
 Und überdieß belohn ich dich sogleich.

(Weibe ab.)

Siebenter Auftritt.

Im Gasthof zum Heinenbach.

Halsbass und Frau Halsbassmacher treten auf.

Halsbass.

Wilt dich, dein Geschwäh weiter; geh, ich halte Wort. Dieß ist das dritte Mal; ich hoffe, die ungleiche Zahl bringt Glück. Geh zu; die ungrade Zahl, sagt man, ist eine heilige Zahl, bei Geburt, Tod und in allen Füllen. Fort!

Frau Halsbassmacher.

Ich besorge Ihnen eine Kette, und thu mein Möglichstes, Ihnen an ein Paar Hörner zu helfen.

Halsbass.

Fort, sag ich, die Zeit verstreicht. Halt den Kopf in die Höh und tripple.

(Frau Halsbassmacher ab.)

(Härrth tritt auf.)

Halsbass.

Wie steht's, Herr Bach? — Herr Bach, heute Nacht muß die Sache werden oder nie. Seit um Mitternacht im Park bei Hercules Eiche: so sollt ihr Wunder sehen.

Härrth.

Giengt ihr gestern nicht zu ihr, Sir? Ihr sagtet doch, so seist verabredet.

Halsbass.

Ich gieng zu ihr, Herr Bach, wie ihr mich hier seht, als ein armer alter Mann, und lam zurück, Herr Bach, als eine alte geschlagene arme Frau. Dieser Schurke, Herr Härrth, ihr Mann, ist von dem schlauesten Eifersuchtstüpfel besessen, der je ein tolles Hirn regiert hat. Hört nur an. Er hat mich in Gestalt eines Weibes durchgeprügelt, denn in der Gestalt eines Mannes, Herr Bach, fürcht ich mich vor dem Riesen Goliath nicht mit seinem Wurbebaum, denn ich weiß ja, das Leben ist wie eine Spule. Ich hab Cil: geht ein Stück Wegs mit mir, Herr Bach; ich will euch alle¹ erzählen. Seit ich Gänse gerupft, die Schule geschwänzt

(Halsbassmacher (Der lustigen Weber von Wiesbaden).

und Kreisel gepeitscht, wußt ich nicht was Schläge seien, bis
neulich. — Kommt mit, ich hab euch seltsame Dinge von diesem
Schurken Fürth zu erzählen; aber diese Nacht will ich mich an
ihn rächen und euch sein Weib in die Hände liefern. — Kommt
mit, seltsame Dinge gehen vor, Herr Vach! Kommt mit!

(Reihe ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Park von Windber.

Page, Zhal und Zhlender treten auf.

Page.

Kommt, kommt, wir wollen uns im Schloßgraben verstecken
bis wir das Licht unserer Elben sehen. Denkt an meine Tochter,
Zohn Zhlender.

Zhlender.

Ei gewiß! Ich habe mit ihr gesprochen, und wir haben ein
Stichwort, woran wir uns erkennen. Ich gehe zu der in Weiß
und sage: Numm, worauf sie sagt: Dumm, und daran kennen
wir uns.

Zhal.

Das ist wohl gut; aber wozu bedarf es einer Numm
Dumm? Das weiße Kleid macht sie kenntlich genug. — Es
hat Bejn geschlagen.

Page.

Die Nacht ist finster. Richter und Wichter werden sich gut
andachmen. Der Himmel begünstigt unsern Scherz. Niemand
hat Böses im Sinn als der Fensel, und den kennen wir an
seinen Hörnern. Laßt uns gehen: kommt!

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Straße in Windsor.

Herr Page, Herr Fürth und Doctor Cajus treten auf.

Herr Page.

Herr Doctor, meine Tochter trägt sich grün: wenn ihr eure Zeit erlaubt, nehmt ihr sie bei der Hand, und fort mit ihr in die Dechaney; da macht ihrs kurz ab. Geht voraus in den Park; wir zwei müssen beisammen bleiben.

Cajus.

Ich weiß, was ich eben zu thun. Adieu!

Herr Page.

Lebt wohl, Herr Doctor. — Mein Mann wird sich an Falstaffs Verpottung nicht so ergehen, als er über des Doctors Träumung mit meiner Tochter wüthen wird. Aber das thut nichts. Besser ein Bißchen Schelten als ein ganz Theil Herzeleid.

Herr Fürth.

Wo ist denn Aunchen und ihr Elbenschwarm? und der welsche Teufel, Ehen Hugh?

Herr Page.

Sie stecken all in einer Grube bei Hernes Eide mit verdeckten Lichtern, die sie, wenn wir Falstaff begegnen, plötzlich durch die Nacht werden leuchten lassen.

Herr Fürth.

Das muß ihn freilich erschrecken.

Herr Page.

Wenn er auch nicht erschrickt, gesoppt wird er doch; und erschrickt er, so wird er erst recht gesoppt.

Herr Fürth.

Wir wollen ihn schon anfahren.

Herr Page.

Bei solchem Leder, Vnder Liederlich
Erscheint uns selbst Verrath nicht widerlich.

Herr Fürth.

Die Stunde naht: zur Eide fort, zur Eide!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Im Windjorpare.

Oder fucht Odend und ein Eisenher treten auf.

Eisenher.

Kommt angetrippelt, ihr Elbe! Verleßt eure Rolle mit, seit
hipsch dreischt, laß will ich sich kettetten haben. Folgt mir zur
Krap, unn wann ich das Stichwort lip, thut wie, ihr wischt.
Kommt, tripp, tripp!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Ein anderer Theil des Parth.

Halsk., ein Hirschgeweih auf dem Kopf, tritt auf.

Halsk.

Die Windjorglode hat Zwölf geschlagen, der Augenblick rückt
heran. Nun, ihr heißblütigen Götter, steht mir bei! — Erwinnere
dich, Jupiter, wie du ein Stier wardest für Europa: Liebe setzte
dir Hörner auf. — O mächtige Liebe, die in gewissem Betracht
das Vieh zu Menschen macht und in andern wieder die Menschen
zum Vieh! So wardst du, Jupiter, auch zum Schwan, aus Liebe
zur Veda. O allmächtige Liebe, wie nahe streifte da der Gott an
Gansgestalt! — Die erste Sünde machte dich zum Vieh! Ei,
Jupiter! Die andre begienst du als Vogel, du loser Vogel!
Wenn Götter so hipiges Mut haben, was sollen die armen
Menschen thun? Ich meines Theils bin ein Windjorhirsch, und
der feisteste, glaub ich, im ganzen Forst: sende mir eine lahle
Brustzeit, Jupiter, oder wer tadelt mich, wenn ich meinen Talg
von mir lasse? Wer kommt da? meine Hinde?

(Zwei Hündin und zwei Focke treten auf.)

Zwei Hündin.

Sir Johu? bist du da, mein Thier, mein Hirsch?

Halsk.

Meine Hinde mit der schwarzen Blume? — Nun mag der
Himmel Kartoffeln regnen, mag er donnern nach der Melodie

vom grünen Ermel, mag Vaisers hageln und Zunderdisteln
schneien und ein ganzer Sturm von Reizungen losbrechen: hier
ist mein Obdach! (Er umarmt sie.)

Frau Färth.

Frau Vage ist auch hier, Feinslieb.

Falkenst.

Theilt mich wie einen Präseuthirsch, für jede eine Reute.
Meine Leuten will ich für mich behalten, die Vorderblätter
gehören dem Revierförster, und die Hörner vermach ich eucrn
Männern. Bin ich ein Waidmann, he? Sprech ich wie Herne der
Jäger? — Dießmal ist Cupido ein gewissenhafter Burisch, er
will mich schadlos halten. So wahr ich ein chrllicher Geist bin,
seid willkommen!

(Er hilft sie beide ansetzen. Lärm hinter der Scene.)

Frau Vage.

Gott, welcher Lärm!

Frau Färth.

Vergieb die Sünd uns, Himmel!

Falkenst.

Was soll das sein?

Frau Vage und Frau Färth.

Hinweg, hinweg! (Lachen fort.)

Falkenst.

Ich glaube, der Teufel will mich nicht verdammt wissen; er
fürchtet, daß Del in meinem Wanst möchte die Hölle in Brand
stecken: sonst käm er mir nicht so in die Quere.

(Herr Hugh Enoch als wilder Mann, Anna Vage als Elfenkönigin, von ihrem
Bruder Wilhelm und Anders begleitet, alle als Elben verkleidet, mit Wappsteinen
auf dem Kopf, treten auf.)

Anna Vage.

Ihr Elben, schwarz und grau und grün und weiß,
Die ihr im Mondschein tanzt und schlingt den Kreis,
Verwaiste Kinder widrigen Geschicks,
Gedenkt des Amts, der Pflichten augenblicks!
Auptrecht als Herald, heiß die Elben schweigen!

Wilhelm Wage

(als Rector Ruprecht).

Ihr Elben, horcht! Still, laßt: Geisterreigen! —
 Du Heimchen schlüpf in jeden Windsorheerd,
 Wo auf die Glut nicht Asche ward gekehrt,
 Da zwid die Magd so blau wie Heidelbeeren,
 Denn allen Schlampen will die Königin wehren.

Falkner.

'S sind Geister: sprach ich, wärs nun mich geschehn.
 Hier lieg ich still: ihr Werf darf Niemand sehn.

(Wacht sich auf sein Baggerst.)

Edank

(als wilder Mann).

Wo pischtu, Klotz? — Geh, findschtu eine Magd,
 Die eh sie einschließ, ihr Ketten gesacht,
 Der zügle taß Orlan der Phantasei,
 Wie Kinder laß sie schlummern sorgenfrei;
 Doch maßt du, die in Sünden seind entschlafen,
 An Arm nun Brust, an Bein nun Schultern strafen.

Maria Wage

(als Oberstinne).

Umher, umher!
 Durchschweift Schloß Windsor, Elben, Kreuz und quer!
 Streut, Wichte, Glüd in all die heiligen Zimmer,
 Daß bis zum jüngsten Tage währ ihr Schimmer
 In altem Glanz, in königlicher Pracht,
 Des Herschers werth wie sie der Herschermacht.
 Die Ordensstühle setz mit Balsamsaft
 Zu schenern und mit würzger Kräuter Kraut;
 Der neuen Ritter Wappenzier und Kleid
 Mit Helm und Schild sei immerdar geweiht!
 Und wenn ihr nächtllich Wiesen überschaueht,
 Rund wie das Knieband eure Kreiße weht,
 Soll eure Spur im Gras noch eins so grün,
 Noch eins so frisch als sonst auf Matten blühn;

Und hony soit qui mal y pense, malt
 Im Wiefenschmelz blau, weiß und roth durchstralt,
 Wie Saphir, Perlen, Stiderei umzieht
 Der Ritter Knie, die huldigend gekniet:
 Wie Blumen malt man nur im Feengebiet.
 Zerstreut euch, fort! Doch bis es Eins geschlagen,
 Den Tanz zu schlingen wie in alten Tagen,
 Um Hernes Fische, laßt uns nicht versäumen.

Edm.

Schließt Hand in Hand, schwebt hin in lustigen Reimen!
 Zwanzig Glühwürmer sollen Leuchten sein,
 Wenn wir ten Baum umziehn im Ringelreihn.
 Doch halt! ich witter ein Kind der Mittelmelt!

Falsch.

Der Himmel beschütze mich vor dem welschen Kobold, sonst
 verwandelt er mich in ein Stück Käse!

Bilhelm

(als Kuchl Nagerdet).

Wurm, von Geburt durch bösen Blick entstellt!

Anna.

Mit Fener prüft ihn seiner Finger Spitze:
 Denn ist er leusch, so schlägt zurück die Hitze
 Und läßt ihn unverfengt; doch fühlt er Schmerz,
 So dient der Sünde sein verderben Herz.

Bilhelm.

Zur Prüfung!

Anna.

Op der Klotz wohl Faier fängt?

(Sie brennen ihn mit ihrem Kerzen.)

Falsch.

Au, ou, ou!

Anna.

Verderbt, verderbt, von schnöder Lust verfengt!
 Ihr Elben, singt ein Spottlied ihm und zwadt
 Ihn im Vorüberschweben nach dem Tact!

Lied der Elben:

Psui der sündgen Phantasei,
 Psui der Lust und Buhlerei!
 Wollust ist ein Feuer im Blut,
 Ausgehebt im üppgen Ruth;
 Dann, geschürt zu wilder Wuth,
 Hoch und höher zückt die Glut.
 Zwickt ihn, Elben, nach der Reih,
 Zwackt ihn für die Vüberei!
 Zwickt ihn und brennt ihn und laßt ihn sich drehn,
 Bis Kerzen- und Sternlicht und Mondschein vergehn.

(Während dieses Liedes, wo Hoffstall von den Elben gewackelt wird, kommt Doctor Cajus von der einen Seite und sieht eine grüngeliebte, Salender von der andern und sieht eine weißgeliebte Elbin, von der dritten Tenten und entführt Anna Page. Darauf hört man Jagtlärm hinter der Scene, die Elben klauen alle aufeinander. Hoffstall nimmt sein Gewehr ab und steht auf. Page, Järth, Frau Page und Frau Järth treten vor und halten ihn fest.)

Page.

Geht uns nicht durch, wir haben euch erwischt.
 War Jäger Herne eure letzte Zuflucht?

Frau Page.

Ich bitt euch, laßt und treibt den Scherz nicht weiter.
 Was sagt ihr nun, Sie John, von Windsors Weibern? —
 Seht, Männer, passen diese schönen Joch
 Nicht besser für den Wald als in die Stadt?

Järth.

Nun, Sir, wer ist nun euer Hahnrei? — Herr Bach, Falstaff ist ein Schurke, ein hörnertragender Schurke. Hier sind seine Hörner, Herr Bach, und Herr Bach, er hat bei Järths nichts genossen als seinen Waschkorb, seine Prügel und zwanzig Pfund an Gold, die an Herrn Bach zurückgezahlt werden müssen: seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Bach!

Frau Järth.

Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten niemals zusammen kommen. Zu meinem Schatz kann ich euch nicht brauchen, aber mein Thier sollt ihr bleiben.

Falstaff.

Ich fange an zu begreifen, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

Härth.

Ja, und einen Ochsen dazu. Die Beweise liegen vor.

Falstaff.

Und dieß waren keine Elben? Drei- oder viermal fuhr es mir durch den Kopf, es wären keine; aber das Bewußtsein meiner Schuld und die plötzliche Verämbung meiner Urtheilskraft trieb handgreiflichen Betrug zu dem herkömmlichen Glauben zurück, allem Menschenverstand zu Troß und Hohn, daß es Elben wären. Da sieht man wie des Menschen Witz zum Fastnachtsnarren wird, wenn er auf verbotenen Wegen wandelt.

Edm.

Sir John Falstaff, tient Kott um entsacht peßer Lust, so werten aich die Kelschter nimmer zwide.

Härth.

Wohl gesprochen, Alb Hugh.

Edm.

Und ihr lascht ab von Eifersuchte, laß will ich aich lepetten haben.

Härth.

Ich will meiner Frau nicht mehr mißtrauen bis ihr in gutem Englisch um sie werben könnt.

Falstaff.

Hatt ich denn mein Gehirn zum Dörren in die Sonne gelegt, daß es einer so groben Uebertölpelung nicht entgehen konnte? Ruß mich nun ein welscher Geißbock reiten? Soll ich eine Klappe von walisischem Fries tragen? Das fehlte noch, daß ich an einem Stüd gerösteten Käse erwürgte!

Edm.

Käs tient nit zur Putter; air Pandh ischt halt aitel Putter!

Falstaff.

Pandh und Putter! Ist es dahin gekommen, daß mich ein Kerl hänselt, der ein Fricassée aus dem Englischen macht? Weiter braucht's nichts, um alle Kleppigkeit und Nachtschwärmerci im ganzen Königreich auf den Hund zu bringen.

Frau Page.

Aber Sir John, glaubt ihr denn wirklich, wenn wir auch alle Fucht mit Stumpf und Stiel ausgerottet und uns mit Seel und Leib dem Teufel verschrieben hätten, der Teufel selbst hätte Euch uns reizend machen können?

Hürth.

Solchen Mumpypudding, solchen Wollfack?

Frau Page.

Einen ausgestopften Kerl?

Page.

Alt, kalt, well und von unerträglichem Eingeweide?

Hürth.

Und verleumderisch wie Satan?

Page.

Und arm wie Hiob?

Hürth.

Und gottlos wie sein Weib?

Edw.

Und hinkte peßer Flaischeslust, unn tene Schenke, tem Sect, tem Wain, tem Pier, tem Meth, tem Schwere, tem Sans unn tem Frans, tem Wischi unn tem Waschi?

Kath.

Nur zu, ich bin euer Stichblatt, ihr seid auf dem Damm gegen mich. Ich bin herunter und außer Stand, dem Welschen Hanel dort zu antworten. Die Dummheit selbst sieht senkbleitief auf mich herab; macht mit mir was ihr wollt.

Hürth.

Ja ja, Sir, wir wollen euch nach Windsor bringen zu einem gewissen Herrn Vach, den ihr um Geld geprellt habt, bei dem ihr einen Kuppelpelz verdienen wolltet. Nach Allem was ihr ausgestanden habt, wird euch die Rückzahlung des Geldes noch am Bittersten schmerzen.

Frau Hürth.

Nein, Mann, das gieb ihm zur Entschädigung drein: Vergiß das Geld, und laß uns Freunde sein.

Härth.

Hier meine Hand, und Alles sei vergeben!

Page.

Sei aber guter Dinge, Ritter. Du sollst heute Abend bei mir eine Biersuppe essen: da will ich dich bitten, mein Weib auszulachen, die jetzt über dich lacht. Sag ihr, Junker Schlender habe ihre Tochter geheirathet.

Frau Page.

Das bezweifeln die Gelehrten noch: wenn Anne Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt Frau Doctorin Cajus.

(Schlender tritt auf.)

Schlender.

He, holla, heda, Vater Page!

Page.

Was giebt's, mein Sohn, was giebt's? Ist's abgethan?

Schlender.

Abgethan! — Alle Honorationen in Gloucestershire sollen's zu hören kriegen, oder ich will mich hängen lassen, seht ihr!

Page.

Was denn, Sohn?

Schlender.

Da komm ich hinunter nach Eton, Jungfer Anne Page zu heirathen, und da ist's ein großer dicker Lümmel. Wärs nicht in der Kirche gewesen, ich hätt ihn abgeschmiert oder Er mich. Wenn ich nicht geglaubt hatte, es wär Anne Page, so will ich kein Glied mehr rühren, und nun ist's ein Posthalter'sjunge.

Page.

Mein Zeck, da habt ihr euch vergrißen.

Schlender.

Das brauchst ihr mir nicht erst zu sagen. Versteht sich von selbst, da ich einen Vuben für ein Mädchen erwischte. Wenn ich ihn geheirathet hätte, mit all seinem Weiberputz hätt ich ihn nicht haben mögen.

Page.

Ei, das ist ener eigener Blödsinn. Sagt ich euch denn nicht wie ihr meine Tochter an der Kleidung erkennen solltet?

Schlender.

Ich kam zu der in Weiß und rief Mumm, und sie rief Dumm, wie ich mit Annchen ausgemacht hatte, und doch war es nicht Annchen, sondern ein Postknecht.

Haus.

Jehus, Herr Schlender, seid ihr plint, daß ihr Pape heirathet?

Frau Page.

Lieber Georg, seid nicht böse. Ich wußte was ihr vorhattet, und kleidete meine Tochter in Grün und jetzt ist sie mit dem Doctor in der Dehanei und seine Frau.

(Doctor Kajus tritt auf.)

Kajus.

Wo is Madam Page? Bi Kott, id hein geführt an, id aben geciratt heinen garçon, heinen Jong, un paisan. Bi Kott, es is nid Anna Page, bi Kott, id hein geführt an!

Frau Page.

Wie? nahmt ihr nicht die in Grün?

Kajus.

Oui, bi Kott, hent es hein heine Jong: id will alarmier laus Windfor. *(ab.)*

Hörth.

Das ist seltsam. Wer hat die rechte Anne?

Page.

Wir sagt es schon mein Herz. Da kommt Herr Jenton —

(Jenton und Anna Page treten auf.)

Nun, Junker Jenton?

Anna.

Vergebung, Vater, o vergebt mir, Mutter!

Page.

Was, Junger? Warum nahmt du Junker Schlender nicht?

Frau Page.

Sag, Mädchen, warum nahmt du nicht den Doctor?

Jenton.

Ihr schüchtert sie nur ein; vernehm den Hergang.

Ihr wolltet sie auß Schimpflichste vermählen,

Wo kein Verhältniß wahrer Neigung war.

So wißt denn, Sie und Ich, schon längst versprochen,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns scheiden kann.
Geheiligt ist der Feh!, den sie begiebt,
Und diese List ist nicht mehr Trug zu schelten,
Verletzte Kindespflicht noch Ungehorsam,
Denn sie entzieht sich und entgeht damit
Viel tausend bösen gottverfluchten Stunden,
Die ein erzwingener Bund ihr auferlegt.

Härth.

Ergebt euch drein, hier hilft kein Mittel mehr. —
In Ehesachen muß man Gott vertrauen.
Gold kauft uns Land, der Himmel schenkt uns Frauen.

Halbsh.

Obgleich ihr mich eigentlich außs Korn genommen hattet, so
freut es mich doch, daß auch ihr daneben geschossen habt.

Page.

Was läßt sich thun? Jenton, nimm meinen Segen;
Was man nicht ändern kann, muß man ertragen.

Halbsh.

Manch Wild springt auf, wenn wir im Finstern jagen.

Frau Page.

Nun, ich will nicht mehr schmollen, Junker Jenton.
Der Himmel schenk euch lange, frohe Tage. —
Komm, lieber Mann, laß uns nach Hause gehn
Und beim Kaminsfeur diesen Späß belachen;
Sir John und Alle.

Härth.

Sei es so, Sir John;
Ihr haltet euer Wort doch wie's gebührt,
Zu Bette geht Herr Bach heut mit Frau Härth.

(Alle ab.)

Ueber den Jäger Herne und das bairische Haberfellstreiben.

Nach der Quarto hieß der im fünften Act vorgestellte Jäger nicht Herne, sondern Horne (vgl. den von Delius in der Einleitung gegebenen Auszug). Man glaubt ihn aber für eine historische Person ausgeben zu dürfen: er war nach der Locassage, auf die auch Shakespear in den Worten deutet:

Sometime a keeper her in Windsor forest

Der hier einst Förster war im Windsorwald.

in den frühern Regierungsjahren Elisabeths Forsthüter zu Windsor, ließ sich aber ein Vergehen zu Schulden kommen und hieng sich aus Furcht vor Entlassung an dem später nach ihm benannten Baume auf. Warum er dann aber ein Hirschgeweih trägt und mit Feen und Elben, ja mit der Elbenkönigin selbst in Verbindung erscheint, erfahren wir nicht. Indes ist uns die Historificirung mythischer Personen eine zu geläufige Erscheinung, als daß sie täuschen könnte. So soll Hadelbarend oder wie er sonst zu heißen pflegt (Mein Handb. der d. Mythologie S. 220) bald braunschweigischer Oberjägermeister, bald udermärkischer Förster, bald hannoverscher Häiderenten gewesen sein, und sein Grab wird an verschiedenen Stellen gezeigt, so vielen und so entlegenen, daß uns schon dieß sein mythisches Wesen verräth. Mag es auch ein historischer Name vermittelt haben, so wird doch in unserm Lustspiel wie Hadelbarend auch Horne oder Herne der wilde Jäger sein. Da dieser mit dem Horn am Munde vorgestellt wird, so dürfte uns der Name Horne, wenn er der richtige wäre, nicht befremden, zumal die ihm zu Grunde liegenden Gottheiten Heimdal und Wuotan es führen und noch nach dem heutigen Volksglauben neben dem bergenthronten Kaiser das Horn hängt, daren zu stoßen, wenn der Tag gekommen ist, da die Raben nicht mehr um den Berg fliegen. Daß Göttern Bäume des Waldes geheiligt waren, wissen wir schon aus Tacitus, und erst bei dem historificirten, zum Gespenst herabgewürdigten Gotte bedurfte es der Anknüpf, daß er sich an dem Baume bei welchem er erscheint, abhängt habe.

Wieder auch die andere Namensform *Herne*, die in *Horns* zu entstellen das *Horn* auf seinem Haupte veranlaßt haben kann, empfiehlt sich uns wegen ihres nahen Anklangs an den uns aus *Walter Mapes* „*Nugae curialium*“ bekannten geistreichen König *Verta* (*Handb.* 219) und sein Herlethung genanntes Gefolge, das man, obwohl wie ich glaube mit Unrecht, mit *Hellequin* (*Hellekin*) und sogar mit *Harlekin* zusammengebracht hat (*Phillips Schr.* III. 172. 448). *Hellekin* hat *Heim* als ein *Dominativ* von *Helle* (*Hel*, *Unterwelt*) erkannt, und von *dg* bis zu *Harlekin* ist noch ein so weiter Weg als von *Thing* zu *Kin*.

Wichtiger als diese Frage nach dem Namen unseres nächtlichen Jägers ist die andere, die sich uns schon gelegentlich beantwortet hat, nach seinem Wesen. Die Erscheinung des wilden Jägers mit seinem ganzen Geleit (*thing*) auf die Bühne zu bringen, war ein fühner, *Shakespeares* ganz würdiger Gedanke, zumal er damit zugleich auch eine Volkssitte vorführte, die unter verschiedenen Namen fast bei allen neuern, mit deutschem Geiste verknüpften Völkern erscheint; ich meine jenes Volksgesetz, das den Glauben an den wilden Jäger und sein tolles Gefolge benutzend noch jetzt unter Vermummungen, wobei Thiergestalten vorkommen und Thierstimmen erschallen, in Frankreich als „*Charivari*“, am Rhein als „*Thierjagen*“, in Baiern als „*Habersektreiben*“, anderwärts nur als „*Kahen-händchen*“ sittliche Vergehungen, ja jede unliebame Handlung oder Gesinnung zu rügen unternimmt und sich dadurch nicht selten mit der löblichen Polizei überweist, die gottlos genug ist, die Verrechtigung zu solcher Lynchjustiz in Zweifel zu ziehen. In sehr entferntem Bezug steht es vielleicht auch mit der Musik des *Potterabend*s, die mir aber, soweit sie durch zerfallene Töpfe hervor-gebracht wird, mehr einen symbolischen Sinn zu haben scheint.

Die vortreffliche Abhandlung „*Ueber den Ursprung der Kahen-musiken*“, welche *G. Phillips* jetzt in seine *Vermischten Schriften* (III. 26 ff.) aufgenommen hat, würde über diese Ausschreitungen des Volksgewisses noch ein helleres Licht verbreitet haben, wenn ihm nicht entgangen wäre, daß *Shakespeare* in den „*Lustigen Weibern von Windsor*“ einen solchen Act neuerdings freilich oft sehr unheiliger und unheimlicher Schme auf die Bühne gebracht hat. Zunächst würde sich ihm auch die Vermuthung beßätigt haben, welche er (*S.* 22) nur für einen Einfall ansieht, daß statt *Habersektreiben* *Habersektreiben* zu lesen und zu schreiben sei (denn in Bezug auf das Sprechen ergibt sich kein Unterschied), wobei *Haber-* nicht die

Getreideart, sondern wie in Haberzeiß 'und Habermald den Bod (caper) bedeutet, so daß ins Habersell treiben und ins Bodshorn sagen den gleichen Sinn hätte. Falstaff, gegen den in unserm Lustspiel ein Haberselltreiben veranlaßt ist, sehen wir zugleich ins Bodshorn gejagt, wenn es gleich nur das Horn eines Hirschbods ist, das sein Haupt bedeckt. Offenbar ist die Anklage, welche bei Felix Dahn (Bavaria I, 420) gegeben wird: „Weil im Gebirge viel Haber gebaut wird, so übertrug man den Namen Haberseldtreiben auf das ganze Rechtsverfahren“, unbefriedigend. Wichtig wird uns dagegen die daselbst gegebene Nachricht, welche auch Schmeller (Phillips S. 38. 83) bestätigt, daß der Verführer der gemordeten Unschuld gezwungen wurde, selber mitzumachen, mitzutreiben, denn gerade dieß geschieht auch bei Schalspeare. Falstaff, dessen Unsitte zu rügen die ganze Nummerei statfindet, spielt selbst eine Rolle, ja eigentlich als Jäger Ferne, wenn auch zuletzt mehr passiv, die Hauptrolle dabei. Ihm, nicht dem Fürth, dem er es zugebracht hatte, werden die Hörner aufgesetzt; die Frage freilich, ob dieser Ausdruck sich gleichfalls aus unsrer Volkssitte deute, bleibt, so gern ich sie bejahte, noch unbeantwortet, obgleich sie uns schon eine andere, die vom Bodshornjagen, erläutert hat. Das vielbesprochene Charivari scheint uns Phillips (S. 91) richtig erklärt zu haben, indem er das spanische *cara*, italienische *ciera* und französische *chère* für Gesicht herbeizog, -vari aber aus *varius* erklärte, wonach denn auf die geschwänzten Gesichter und die „*falsa visagia*“ der kirchlichen Verbote (*Secundo falsis visagis et faciendo quemdam lusum porcum, qui vulgariter Charivari nuncupatur*“, Phillips S. 83) hingezielt wurde. Aus Charivari scheint dann Charavall, unser Cravall, entsteht.

Jene *Falsa visagia* verstehe ich als die bei solchen Vermummungen erscheinenden Thiergestalten, die wohl in Bezug stehen zu den betheiligten Thieren der Götter, welche im Geleite des wilden Jägers einherzufahren schienen. Als solche Thiere sind folgende bezugt:

1. 2. An der Spitze steht hier der Hirsch (etwa der Sonnenhirsch), der schon in den ältesten Verböten, im sechsten und siebenten Jahrhundert zugleich mit dem Kalbe genannt wird: *cervulum seu vitulum sacro*. In den spätern wird statt *vitulum* zuweilen *vetulum* gelesen. Vermummungen in alte Weiber (Betteln) mögen wohl auch vorgekommen sein. Der heil. Eligius findet es abgeschmackt und abscheulich, an den Calenden des Jannar einen Hirsch, eine junge Kuh, oder Riesen (Jotticos) vorzustellen (Phill. 67. 68). Man vergl. auch was S. 71. 72 von dem schwedischen Gebrauch, Ochsen-, Hirsch- und Schalspeare (Die lustigen Weiber von Windsor).

Hiegenköpfe aufzusetzen und die Stimmen solcher Thiere nachzunahmen, berichtet wird. Ob in dem Worte *Chalvaricum*, womit diese Vermummungen (*larvaria*) bezeichnet zu werden pflegen, auf Kalbsgestalten bedeutet sei, mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls gehört aber das Ponganiſche Kuetreiben hieher, von dem Phillips S. 402 urtheilt, es sei fast wörtlich *vitulam facere*.

3. Daß der Ausdruck *capramaritim* Vocksfelle andeutet, kann nicht zweifelhaft sein; das zweite Wort geht wohl darauf, daß diese Volksgesänge, häufig gegen zweite Ehen gerichtet waren, die auch die Kirche nicht mit Censuren verschonte. Vockshörner werden unter den Instrumenten verzeichnet, die in Tyrol die s. g. Buhnmusik zu machen dienen (Phill. 37). Ist hier etwa statt Buhin • Buhai • zu lesen, womit am Niederrhein ein unerhörter Lärm bezeichnet wird? Daß der Vock für dämonisch galt, wird S. 59 mit Recht bemerkt, er bildete ja Denars beliebtes Gespann. Vielleicht erklärt sich hier auch das in Grimms Wörterbuch (II, 208) unerläutert gebliebene Vocksmarkern, *maledicere*, *diras imprecari*, sicher aber Vocksheutel, das einen phylisterhaften, schwerfälligen Gebrauch bezeichnet, denn es wird (Phill. S. 80) bezeugt, daß die zur zweiten Ehe schreitende Wittwe den s. g. Vockbeutel, einen Sack ohne Naht mit einer kleinen Geldsumme, entrichten mußte, wodurch sie sich wohl von der Rüge des Volksgesangs loskaufte. Auf die zweite Ehe war es bei diesen Vermummungen in Böde, Hirsche u. s. w., wie wir schon sahen, vornehmlich abgesehen. Hierhin gehört, nach dem Obigen, denn auch das „ins Haberfell treiben“ und das „ins Vockshorn jagen“.

4. 5. 6. Auch Hund und Schwein (*suillogronni* u.) werden S. 70 und 49 unter den Thieren genannt, deren Gestalten oder doch Stimmen nachgebildet wurden. Kagengehalten wurden es wohl schwerlich, desto häufiger aber gewiß ihre Stimmen, die sogar den Kagenmusiken den Namen gaben, wie auch „Kagenjammer“ zuerst verbotenen Freuden nachfolgende, vom Volk verhängte Strafen bezeichnet haben und später erst auf den Zustand nach übermäßigem Genuß berauschender Getränke übertragen sein mag. Auch das hier einschlagende Schurrimurri (Phill. 83) erinnert zunächst an Kagen.

Nach diesen etymologischen Bemerkungen bleibt noch zu erinnern, daß in der Anknüpfung an den wilden Jäger, der einen Gott vertritt, heiße er nun Wuotan oder Frods, den man jetzt für Ziu (Ziu) ausgiebt, die Verknüpfung auf ein höheres Recht enthalten ist, das ungeachtet des Widerspruchs der christlichen Geschreibung noch jetzt im Volksbewußtsein lebt. So berichtet Felix Dahn a. a. O., 420, daß

die Haberkelltreiber sich für Gesandte Kaiser Karls ausgaben, der im Lunderberg schlafte, wie es denn auch am Schluß der Sündenregister, die sie zu verlesen pflegen, heißt:

„Kaiser Karl muß kommen und das Protocol unterschreiben“.

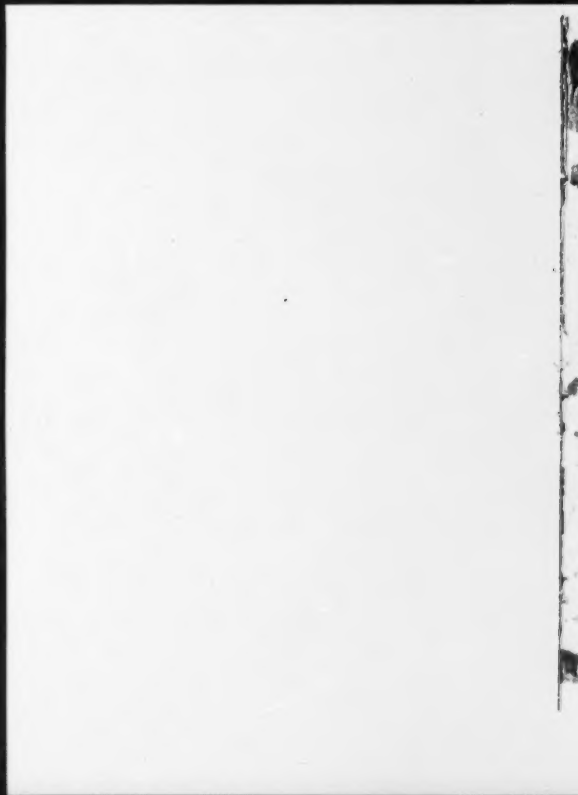
Kaiser Karl galt, seit das Mittelalter von Kaiser Karls Loth redete, stets für die Quelle alles Rechts, und so glaubt das Volk noch jetzt, sich einer mangelhaften Gesetzgebung gegenüber auf ihn berufen zu dürfen, wenn es Vergehen rügte, die sein besseres Rechts- und Sittlichkeitsgefühl verletzten. Wenn am Rhein das Volksgericht „Thierjagen“ heißt, so waltet dabei Doppelsinn, indem einmal auf die Thiergestalten und Thierstimmen, die dabei vorkommen, angespielt wird, andererseits aber das Thierische im Menschen dem Schuldigen angetrieben werden soll.

Die bergentkulten Götter, an deren Stelle hier Kaiser Karl zu treten pflegt, sind bekanntlich dieselben, die man auch an der Spitze des wütenden Heeres zu erblicken glaubt; um so mehr durfte der Volkschwarm, der das wilde Heer darstellt, sich auf den schlafenden Kaiser berufen und sich für seine Gesandten ausgeben. Mit demselben Recht durfte aber auch Shakespeare seinen Jäger Herne mit Ouphes und Elben in Verbindung bringen, deren Bezug auf die Unterwelt oder den hohlen Berg, was gleichbedeutend ist, nicht in Frage steht. Der Name der Ouphes, welche Stevens für deutsch (teutonisch) erklärt (for a fairy or goblin), scheinen den keltischen matronis *zusanabus* zu entsprechen, und möchten daher eher zu den Feen (*faies*) zählen, wenn nicht auf- aus alt- geschmolzen ist. In keinem Falle sind aber unsere Uebersetzer berechtigt, den ganzen Geisterschwarm unseres skandinavischen Aets in Feen zu verwandeln, wie sie auch mermaid regelmäßig mit Sirene übertragen, eine wirklich recht deutsche Uebersetzung ins Deutsche, da sie ein deutsches Wort mit einem griechischen vertauscht.

Schließlich verweise ich auf die inhaltsreiche Abhandlung A d a f b. A u h n s: „Der Schuß des wilden Jägers auf den Sonnenhirsch“, in der Zeitschrift für deutsche Philologie I, S. 89 ff., die auch auf die kirchlichen Verbräute des *cervulum seu vitulum sacre* zu sprechen kommt, und den Nachweis führt, daß Hirschlarven zwar nur für Frankreich und England bezeugt sind, Vieles aber darauf deutet, daß sie auch in der Schweiz (am Berchtoldstlage), in der Steiermark und im oberrheinischen Gebiet gebräuchlich waren.

Druck vom Bibliographischen Institut (H. Meyer) in Gießen.





Shakespeare's
Antoni^{us} und Cleopatra.

Deutsch

von

Karl Simrock.

1. 1870. 1. 1870.
Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1870.



Antonius und Cleopatra.

Personen:

Marcus Antonius,	}	Triumviren.
Octavius Cäsar,		
M. Aemilius Lepidus,		
Sextus Pompejus.		
Domitius Enobarbus,	}	Freunde des Antonius.
Ventidius,		
Gros,		
Scarus,		
Teretius,		
Demetrius,		
Philo,	}	Freunde Cäsars.
Maccus,		
Agrippa,		
Polabella,		
Proculus.		
Thyreus,		
Malus,	}	Freunde des Pompejus.
Renus,		
Menecrates,		
Barrius,		
Laurus, Befehlshaber unter Cäsar.		
Canidius, Befehlshaber unter Antonius.		
Elius, ein Officier des Ventidius.		
Euphronius, des Antonius Gesandter an Cäsar.		
Alexas, Mardian, Seleucus und Diomedes, im Dienst Cleopatras.		
Ein Wahrsager. Ein Bauer als Narr.		
Cleopatra, Königin von Egypten.		
Octavia, Cäsars Schwester, Gemahlin des Antonius.		
Charmion und Iras, im Dienst Cleopatras.		
Hauptleute, Soldaten, Boten und Gefolge.		
Der Schauplay ist in verschiedenen Theilen des römischen Reichs.		

Erster Aufzug.

Erster Austritt.

Alexandria. Zimmer in Cleopatras Pallast.

Pompeius und Philo treten auf

Philo.

Nein, dieser Liebeswahnsinn unsres Feldherrn
Uebersteigt das Maß. Sein feurig Auge, sonst
Nur über Kriegerreihen und Regionen
Wie Mars im Harnisch glühend, lehrte nun, heftet
Nun seines Blickes andachtvollen Dienst
Auf eine braune Stirn; sein Heldenherz,
Das sonst im Schlachtgewühl die Spangen sprengte
Auf seiner Brust, verlängnet allen Muth
Und ward zum Blasebalg, zum Fächer jetzt,
Die Zigeunerin zu kühlen. Seht, sie kommen.

(Zornepetrosus, Antonius und Cleopatra treten auf mit Gefolge aus Bekleideten,
die ihre Fust zuschüßeln.)

Betrachtet ihn genau: ihr seht in ihm
Des Weltalls dritte Säule umgebildet
Zum Narren einer Weib: schaut und seht!

Cleopatra.

Wenn du mich wirklich liebst, so sag, wie sehr.

Antonius.

Die Lieb ist bettelarm, die meßbar ist.

Cleopatra.

Den Grenzstein setz ich deiner Liebe gern.

Antonius.

So sind erst neuen Himmel, neue Erde.
(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Botschaft von Rom, Herr!

Antonius.

O verwünscht! Der Inhalt?

Cleopatra.

Nein, höre sie, Antonius.

Vielleicht ist Julia zornig; oder hat dir,
Wer kann es wissen? der dünnbärtige Cäsar
Sein Nachtgebot gesandt: „thu dieß, thu das;
Dieß Reich erobere, jenes mache frei!
Thu's, sonst verdamme ich dich.“

Antonius.

Wie, meine Liebe?

Cleopatra.

Vielleicht, ja höchst wahrscheinlich
Darfst du hier nicht mehr bleiben, rüdberufen
Wirst du von Cäsar: darum höre, Anton.
Wo ist Julias Ladung — Cäsars — oder beider?
Kuft her die Boten. — So wahr ich Königin
Egyptens, du erröthest, Cäsar huldigt
Dein Blut; wo nicht, so schämt sich deine Wange,
Weil Julia leist, die Kreischerin. — Die Boten!

Antonius.

Schmilz in die Tiber, Rom! Ihr weiten Vogen
Des mächtigen Reiches, stürzt! Hier ist mein Platz.
Ein Königreich ist Staub, die fette Erde
Nährt Thiere so wie Menschen: dieß (er tut es) ist doch
Des Lebens Adel, wenn ein Zwillingsspaar,
Sich solch ein Paar umarmt, und hierin sind wir —
Wiß es die Welt bei schwerer Strafe Pein! —
Noch unerreicht.

Cleopatra.

Ganz allerliebste Falschheit!

Was nahm er Julvien, wenn er sie nicht liebte? —
Eine Thörin schein ich aller Welt; Anton
Verbleibt Er selbst.

Antonius.

Wenn Cleopatra ihn reizt. —
An Lieb der Lieb' und ihren süßen Stunden
Verschwenden wir nicht Zeit mit herben Worten!
Kein Augenblick des Lebens schwind uns ohne
Genuß. Was giebt's für Zeitvertreib zu Abend?

Cleopatra.

Hör die Gesandten!

Antonius.

Bist doch, böse Königin,
Der Alles wohl steht, Schelten, Lachen, Weinen,
In welcher alle Leidenschaften streben
Schön zu erscheinen und bewundernswerth.
Nichts Voten! Dein allein und einzig dein!
An Nacht durchwandern wir die Stadt und prüfen
Des Volkes Zügelart. Kom'n, meine Königin!
Dein Wunsch wars gestern. — Redet und nicht an.

(Antonius und Cleopatra ab mit Gefolge.)

Demetrius.

Wie? schätzt Antonius Cäsar so gering?

Phil.

Zuweilen, wenn er nicht Antonius ist:
Dann mangelt ihm das große Eigenthum,
Das stät's ihm bleiben sollte.

Demetrius.

Mich betrübts,
Daß das Gerücht, das läugnerische, so
Bestätigt wird, das dich in Rom erzählt.
Doch hoff ich Befrei morgen. Gute Nacht.

(Phil. ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderes Zimmer daselbst.

Charmian, Iras, Alexas und ein Wahrsager treten auf.

Charmian.

Herr Alexas, lieber Alexas, Allerweltalexas, überaus ausbündiger Alexas, wo ist der Wahrsager, den du der Königin so rühmtest? O daß ich den Ehmann kenne, der, wie du sagst, seine Hörner mit Kränzen verwechseln soll.

Alexas.

Wahrsager!

Wahrsager.

Was wünscht ihr?

Charmian.

Ist das der Mann? Seid Ihrs, der Alles weiß?

Wahrsager.

In der Natur geheimnißvollem Buch
Les ich ein wenig.

Alexas.

Zeigt ihm eure Hand.

(Enobarbus tritt ein.)

Enobarbus.

Bringt rasch das Eisen, und des Weins genug,
Aufs Wohl Cleopatras zu trinken.

Charmian.

Freund, gebt mir gutes Glüd.

Wahrsager.

Ich mach es nicht, seh nur voraus.

Charmian.

Gut, so erseht mirs.

Wahrsager.

Ihr werdet noch viel schöner als ihr seid.

Charmian.

Er meint vollkommen.

Iras.

Nein, schminken wirst du dich im Alter.

Nur keine Kunzeln!
Charmian.

Gieb acht und störe seine Altheit nicht.
Alexs.

Wumm!
Charmian.

Ihr werdet mehr verliebt sein als geliebt.
Wahrsager.

Rein, lieber wärmt ich mir mit Wein die Leber.
Charmian.

Rein, hör ihn.
Alexs.

Charmian.
 Nun, Freund, ein recht schönes Glück. Laßt mich an Einem
 Morgen drei Könige heiraten und überleben. Laßt mich mit
 fünfzig Jahren noch ein Kind gebären, dem Herodes der Juden-
 könig huldigt. Sieh zu, daß du mich mit Cäsar Octavianus ver-
 heiratest und meiner Gebieterin gleich stellst.

Wahrsager.
 Ihr überlebt die Herrin, der ihr dient.

Charmian.
 Vortrefflich! Langes Leben ist mir lieber als Reizen.

Wahrsager.
 Ihr habt bisher schon beßres Glück erfahren
 Als euch bevorsteht.

Charmian.
 So bleiben namenlos wohl meine Kinder?
 Sagt, wie viel krieg ich Ruben oder Mädchen?

Wahrsager.
 Wäre jeder eurer Wünsche gleich ein Schock.
 Und fruchtbar jeder, eine Million.

Charmian.
 Geh, Narr, ich seh dich nach als Herzenmeister.

Alexs.
 Weinst du, nur deine Bettücher wäßen um deine Wünsche?

Charmian.
 Nun sag auch Traß Zukunft.

Nirgal.

Wir wußten alle gerne unser Schicksal.

Harbarkud.

Wein und der Weissen Schicksal ist heut Abend: betrunken zu Bette gehen.

Iros.

Diese flache Hand weisagt Menschheit, wenn sonst Nichts.

Charmian.

Wie die Nilüberschwemmung Hunger weisagt.

Iros.

Geh, wilde Bettelstrolacher, du lausst nicht weisagen.

Charmian.

Nun, wenn eine ölige Hand nicht Fruchtbarkeit bedeutet, so kann ich mich nicht hinterm Ohr fragen. — Ich bitte dich, prophezeie ihr nur ein Werktagsschicksal.

Wahrjäger.

Eure Schicksale sind gleich.

Iros.

Wie so, wie so? Sag mir's ansehnlicher.

Wahrjäger.

Es ist gesagt.

Iros.

Zoll ich keinen Zoll breit mehr Glück haben als sie?

Charmian.

Nun, wenn du einen Zoll breit mehr Glück haben solltest, wo wüßtest du es wählen?

Iros.

An meines Mannes Nase nicht.

Charmian.

Der Himmel bespre unsre bösen Gedanken. Alexas — jetzt sein Schicksal, sein Schicksal. — O laß ihn eine Frau heiraten, die nicht gehen kann, liebe Ihs, ich flehe dich an. Und laß sie sterben und gib ihm eine schlimmere, und laß der schlimmeren noch eine schlimmere folgen bis die schlimmste von allen ihn lebend ins Grab folgt, dem junzigfältigen Hahorei! Gute Ihs, erhöre mir dieß Gebet, wenn du mir auch etwas Wichtiges abschlägst; gute Ihs, ich bitte dich!

Jens.

Amen! Theure Göttin, erhö're dich Gebet deines Volks!
Denn wie es herzbrechend ist, einen hübschen Mann mit einer
lodernden Frau zu sehen, so schmerzt es tödtlich, wenn ein gartlicher
Keil unbehoert bleibt. Darum, liebe Jüß, beobachte daß
Decorum und beglücke ihn nach Gebühr.

Charmian.

Amen!

Meyn.

Seht doch! Stünd es in ihrer Macht, mich zum Hahne zu
machen, sie würden zu Neuen, es zu thun.

Enobarbus.

Da kommt Antonius. Zeit!

Charmian.

Nicht er, die Königin.

(Cleopatra tritt auf.)

Cleopatra.

Seht ihr Antonius?

Enobarbus.

Nein, gnädige Frau.

Cleopatra.

War er nicht hier?

Charmian.

Nein, Gnädige.

Cleopatra.

Er war ganz heiter, da ergriß ihn plötzlich
Ein räthselhafter Schwanke. — Enobarbus! —

Enobarbus.

Herrin? —

Cleopatra.

Sucht ihn auf und bring ihn her. Wo ist Alexas?

Alexas.

In einem Dickicht hier. — Da kommt mein Herr.

(Antonius tritt auf mit einem Pagen und Bedienten.)

Cleopatra.

Wir sehen ihn nicht an. Begleitet mich.

(Cleopatra, Enobarbus, Alexas, Diener, Charmian, Bedienter und Bediente ab.)

Vote.

Zuerst zog Fulvia, dein Weib, ins Feld.

Antonius.

Wie? gegen Lucius, meinen Bruder?

Vote.

Ja.

Der Krieg war bald vorbei: der Zeitlauf zwang sie
Wider Cäsar die vereinte Kraft zu wenden;
Doch dessen beßres Kriegsglück trieb beim ersten
Angriff sie aus Italien.

Antonius.

Nun, und das Schlimmste?

Vote.

Dem Voten setzt die böse Nachricht an.

Antonius.

Die Karten oder Feige trifft. — Nur zu!
Geschwenes ist für mich vorbei. So ist:
Wer Wahres hinterbringt, und bürgt es Tod,
Ich hör es an wie Schmeicheln.

Vote.

Labienns,

(Wie unbequem!) hat mit der Parther Kriegsheer
Asien erobert: siegreich flog sein Banner
Vom Euphrat her, von Syrien über Lybien
Bis Jonien hin, dieweil —

Antonius.

Antonius, willst du sagen —

Vote.

O mein Feldherr!

Antonius.

Sprich dreist und milder nicht des Volkes Stimme;
Nenne Cleopatra wie Rom sie nennt;
Schilt mich mit Fulvias Neben, meine Fehler
Rüge so frei als Wahrheit nur und Bosheit
Sie schildern mag. Nur Unkraut tragen wir,

Wenn uns kein Wind durchstreift; wer unser Fehler
Uns vorhält, pflügt uns um. — Leb wohl ein Weildchen.

Exit.

Wie ihr befehlt. *(zu.)*

Antonius.

Von Sicron, was giebt es?

Erster Diener.

Der Mann von Sicron! — War nicht einer da?

Zweiter Diener.

Er horrt auf euren Wink.

Antonius.

Laßt ihn herein. —

Egyptens strenge Fessel muß ich brechen —

(Der antwortet ihm.)

Zeust sterbt mich Fieberwahnsinn. — Nun, was bringst du?

Exit.

Julia, dein Weib, ist todt.

Antonius.

Wo starb sie?

Exit.

Herr.

In Sicron.

Der Krankheit Dauer und was sonst zu wissen

Dir wichtig ist, lies hier.

(Herr geht ihm einen Brief.)

Antonius.

Paß mich allein.

(Allein.)

Ein großer Geist ist hin! Es war mein Wunsch.

Was wir verachtend oft von uns geschleudert,

Wir wünschten es zurück; der Zeiten Umschwung

Verwandelt was uns heute freut, alsbald

In's Gegentheil. Gut scheint sie nun im Tod;

Die Hand zög sie zurück, die sie bedroht.

Von dieser Zauberkönigin muß ich fort:

Zehntausend Uebel, schlimmer als ich weiß,

Dübelt mein Wahnsinn. — O, Enecherus!

(Enecherus kommt.)

Enobarbus.

Was befehlt ihr, Herr?

Kleopatra.

Ich muß sogleich hinweg.

Enobarbus.

Nun, so bringen wir alle unsere Weiber um. Wir sehen wie tödtlich ihnen schon eine Unfreundlichkeit wird: müssen sie unsere Abreise überleben, das ist ihr Tod.

Kleopatra.

Ich muß fort.

Enobarbus.

Ist der Anlaß dringend, so laßt die Weiber sterben. Es wäre schade sie um Nichts wegzuworfen: ist aber die Wahl zwischen ihnen und einer wichtigen Sache, mögen sie für nichts gelten. Cleopatra, wenn sie hiervon das Mindeste wittert, flieht auf der Stelle: ich habe sie zwanzigmal bei weit geringerem Anlaß sterben sehen. Es muß eine Kraft im Tode stecken, die wie ein Liebesact auf sie wirkt, so schnell ist sie mit dem Sterben bei der Hand.

Kleopatra.

Sie ist schlau über alle Verstellung.

Enobarbus.

Ach nein, Herr, nein! Ihre Leidenschaften sind wie aus den feinsten Theilen reiner Liebe geschaffen. Ihre Woge und Wiede können wir nicht Thränen und Senfter nennen: es sind größere Stürme und Wellenbrüche als im Kalender stehen. Das kann nicht Schlanheit an ihr sein, und ist es das doch, so macht ihr Regenschauer so gut als Jupiter.

Kleopatra.

Hätt ich sie nie gesehen!

Enobarbus.

O Herr, dann hättet ihr ein wundervolles Meisterwerk ungeschen gelassen: damit nicht beglückt zu sein, hätte eurer Reife keine Ehre gemacht.

Kleopatra.

Julia ist todt.

Enobarbus.

Herr?

Julvia ist todt.

Antonius.

Julvia?

Emilius.

Ist todt.

Antonius.

Emilius.

Nun, Herr! so bringt den Göttern ein Dankopfer! Wenn es Ihren Götlichkeit beliebt, eines Mannes Weib von ihm zu nehmen, so ist er an die Schneider auf Erden gemahnt, von welchen man sich, wenn ein Rod abgetragen ist, einen neuen machen lassen kann. Gäh es außer Julvia keine Weiber mehr, so wär es auch allerdings eine Wunde, und der Hohn zu beklagen; aber dieser Gram ist mit Trost gekrönt: aus euer alten Weiblichkeit läßt sich ein neuer Unterrod machen, und die Thränen, die diesen Kummer bewähren sollen, stehen in einer Zwiebel.

Antonius.

Die Hände, die sie angezettelt, dulden
Mich hier nicht länger.

Emilius.

Und die ihr selbst angezettelt habt, dulden nicht, daß ihr geht;
sonderlich bei Cleopatra, die allein von eurer Gegenwart lebt.

Antonius.

Nicht leichter Reden mehr. Ich unsern Vorzug
Den Führern kund. Ich will der Königin
Die Ursach unsrer Eile selber melden,
Daß ihr Fick und Urlaub gönnt. Nicht bloß
Julvius' Tod und andre härter Gründe
Schleichen mich, auch Fricke vieler Freunde,
Die unser Wohl in Rom betreiben, fordern
Mich schnell dahin zurück. Sextus Pompejus
Hat Caesar's Trug geboten und beherrscht
Das Meeresreich; — das wankelmüth'ge Volk,
Das seine Gnuß nie dem Verdienten schenkt
Ist sein Verdienst dahin, wirft alle Würden,
Die einst Pompejus trug, der große, ich
Auf seinen Sohn, der, Hark durch Nacht und Namen

(Schließt sich Antonius nach Pompejus.)

Und stürzt noch durch Muth und Kraft, als erster
 Heldherr sich brüstet. Wächst sein Ansehn ferner,
 So droht's dem Vau der Welt. Viel wird gebrütet,
 Das gleich dem Keschhaar nur erst Leben hat,
 Noch jezt kein Schlangengift. Sagt allen, die
 Wir untergehen sind, mein Wille heiße
 Den schnellsten Aufbruch.

Enobarbus.

Ich besorg es gleich.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Cleopatra, Charmian, Jona und Alcyon.

Wo ist er?

Cleopatra.

Charmian.

Ich sah ihn nicht seitdem.

Cleopatra.

Sieh wo er ist, wer mit ihm, was er treibt —
 Nicht als von mir geschickt. — Siehst du ihn erst,
 So sag, ich tanze; ist er munter, melde ihm
 Ich sei plötzlich erkrankt. Lauf, und komme schnell zurück.

(Alcyon ab.)

Charmian.

Herrin, mich dünkt, wenn ihr ihn plötzlich sieht,
 So wählt ihr nicht die rechte Art, ihn auch so
 Verliebt zu machen.

Cleopatra.

Was sollt ich thun, und thu's nicht?

Charmian.

Nachgehen immer, nicht ihn stets genießen.

Cleopatra.

Narrin, das wäre der Weg ihn zu verlieren.

Charmian.

Versucht ihn nicht zu sehr: das müßt ihr lassen,
Denn was wir fürchten, pflegen wir zu haßen.

(Antonius tritt auf.)

Da kommt der Herr.

Cleopatra.

Ich bin betrübt und krank.

Antonius.

Es fällt mir schwer, ihr den Beschlus zu melden.

Cleopatra.

Hilf mir hinweg, ich fasse, Charmian!

So laus nicht dauern; länger hält es meine
Natur nicht aus.

Antonius.

Kon, theure Königin —

Cleopatra.

Ich bitte, bleibt zurück!

Antonius.

Was ist euch denn?

Cleopatra.

Im Auge seh ich die die schöne Botschaft.

Was sagt dein ehlich Weib? — Du kannst nur gehn.

O hätte sie dir nie erlaubt zu kommen!

Sie soll nicht sagen, Ich sei, die dich halte.

Ich vermag nichts über dich. Du bist der Herr!

Antonius.

Die Götter wissen —

Cleopatra.

Sie ward eine Königin

So arg betrogen. Doch von Anfang sah ich

Den Verrath schon leimen.

Antonius.

O Cleopatra —

Cleopatra.

Nie konnt ich glauben, Ihr wüßt rein und tren!

Der Götter Thron erschüttert euer Meincit

Zehn gegen Aulvira. Wahnsinn ward, ich durch

So mundgeformten Eid befhören laßen,
Den man im Schwören bricht.

Antonius.

O liebste Königin!

Cleopatra.

Nein, keine Färbung ſuche für dein Alichn.
Nimm Abſchied, geh. Als du uns Veriden baieſt,
Fehlt' es dir nicht an Worten; nichts von Genu noch —
In Mund und Augen wohnt' uns Ewigkeit,
Wenn auf den Braun: kein Theil von uns, der nicht
Vom Himmel ſtammt. So iſt noch, wenn du,
Der größte Krieger auf der Welt, nicht jezt
Ihr größter Vögner wurdeſt.

Antonius.

Was ſagt ihr da?

Cleopatra.

Wenn ich dein Rath an hätt, ich zeigte dir:
In Egypten giebt's noch Herzen.

Antonius.

Hört mich, Königin.

Gebieteriſch verlangt die Zeit ein Weiſchen
Zieht unſern Dienſt; doch bleibt mein volles Herz
In deinem Kiebrand hier. Vom Bürgerſchwert
Wagt ganz Italien; Sextus Pompejus
Bedroht den Hafen Rom mit ſeiner Flotte.
Die Gleichheit zweier heimſchen Mächte zengt
Gefährliche Parteinng. Der Verhezte
Rand Liebe mit der Macht: reich durch den Ruhm
Des Vaters, ſchleicht Pompejus, der verbannte,
In Aller Herzen ſich, die ihre Rechnung
Im Staat nicht ſanden; ihre Zahl erſchreckt,
Und Ruhe, trauſt am Frieden, ſucht verzweifelt
Durch Wechſel Heilung. Wir ein näher Brand,
Und der mein Genu jumeiß entſchuldigen ſollte,
In Julius Tod.

Cleopatra.

Wenn mich das Alter nicht vor Thorheit schützt,
So doch vor Kinderel. — Kann Julia sterben? —

Antoniuss.

Todt ist sie, Königin!
Schau her, und lies bei voller Nahe, welchen
Wirwarr sie webte, und zulezt, das Beste,
Zieh wann und wo sie starb.

Cleopatra.

O falsches Vieden!

Wo sind die Fläschchen, die du fällen solltest
Mit Kummerflut? An Julias Tode sehe
Ich klar, um meinen wär dir auch nicht wehe.

Antoniuss.

Habre nicht mehr, bereite dich zu hören
Was ich beschloß: es bleibt und wechselt, ganz
Wie du mir räthst. Ja, bei dem Feuer, das
Den Schlamm des Kils belebt, ich gehe als
Dein Held, dein Knecht; Krieg oder Frieden mach ich
Wie dir's gefällt.

Cleopatra.

Komm Charmion, schnür mich an.
Nein, laß es an. Mir wird bald schlimm bald gut,
Ganz wie Antonius liebt.

Antoniuss.

Still, edle Königin!

Ein beßres Zeugniß zelle meiner Liebe,
Die alle Fieber anhält.

Cleopatra.

Das lehrt mich Julia.

O bitte, wende dich und mein um sie,
Dann sag mir Yebewohl und Jrrich: die Thränen
Sind für Egypten. Spiel aus eine Scene
Ausbändiger Verstellung mit dem Schein
Der wahren Treue!

Antoniuss.

Tu machst mir heiß, nicht mehr!

Cleopatra.

Du kannst's noch beßer; doch dieß ist schon leidlich.

Antonius.

Bei meinem Schwert —

Cleopatra.

Und Schild! — Schon etwas beßer;

Doch noch das Beste nicht. Zieh Charmian,
Wie köstlich dieser römische Hercules
Den Jerngen spielt!

Antonius.

Ich gehe, gnädge Frau.

Cleopatra.

Ein Wort, mein Höfling:
Wir beide müssen scheiden — doch das ist's nicht;
Wir beide liebten einst — doch das ist's auch nicht.
Das wißt ihr wohl. — Was wars denn, das ich wollte? —
O mein Gedächtniß ist recht ein Antonius,
Denn ganz vergessen bin ich.

Antonius.

Wär nicht Thorheit

In Diensten eures Throns, ich hielt euch für
Die Thorheit selbst.

Cleopatra.

O heiße Ruh, dem Herzen
So nahe solche Thorheit tragen, wie
Cleopatra! Allein vergeht mir, Herr;
Denn was mich giert mißfällt mir, wenn es einem
Beifall nicht hat. Die Ehre ruht dich fort,
Drum höre nicht auf meinen eiteln Wahnsinn!
Und alle Götter mit dir! Ziegeslorbeer
Kränze, dein Schwert und glücklicher Erfolg
Bestreue deinen Pfad!

Antonius.

Komm, laß uns gehn.

Die Trennung zwischen uns verbleibt und flieht.

Denn hier verweilend gehst du doch mit mir,
Und ich enteilend bleibe doch bei dir.
Hinweg!

(Nur ab.)

Vierter Austritt.

Nam. *Democh in Cäsars Haus.*

Cleopatra, Cäsar, Lepidus und Anhänger treten auf.

Cäsar.

So siehst du, Lepidus, und weißt hinfort,
Den großen Mitbewerber haben ist
Nicht Cäsars Art. — Man schreibt uns aus Egypten:
Er sitzt und zehrt, verschwendet in Gelagen
Der Nächte Kerzen, nicht mehr Mann als diese
Cleopatra, noch Ptolemäus Wittwe
Mehr Weib als er. Mann sprach er die Gesandten,
Noch dacht er seiner Mitriumniren. Kurz,
Ein Auszug aller Fehler ist er, die
Den Menschen loden.

Lepidus.

Democh glaub ich nicht,
Dass seine Fehler seinen Werth verunsichern:
Sie scheinen gleich des Himmels Sternen heller
Je schwärzere Nacht sie hebt; sie sind erbt
Mehr als erworben, unwillkürlich mehr
Als freie Wahl.

Cäsar.

Du bist zu mild. Mag es verzeihlich sein,
Auf Ptolemäus Bett sich wälzen und
Zur Lust ein Reich hingeben, um die Wette
Mit einem Sklaven zehen, durch die Straßen
Am hellen Mittag tanzen, und den Faustkampf
Beschn mit schweißigen Schuften: mag's ihm ziemen
(Da der doch einen seltenen Aufwand braucht,

Den Soldaten nicht beschimpft), so kann Anton doch
 Die Tleden nicht entschuldigen, wenn so schwer wir
 An seinem Leichtsinn tragen. Fällt' er nur
 Die freien Stunden sich mit Wollust aus,
 So möchten Ekel und verdorrt's Mark
 Ihn strafen — aber die se Zeit vergeuden,
 Die ihn vom Spiel wegtrommelt, laut an seine
 Und unsre Stellung mahnt: das muß man scheitern
 Wie man den Knaben zankt, der reiß an Einsicht,
 Die doch der Lust des Augenblickes eßfert
 Und die Vernunft nicht hört.

(Ein Note tritt auf.)

Lepidus.

Hier neue Zeitung!

Note.

Wir thun wie du gebotst, erhabner Cäsar:
 In jeder Stunde sollst du Kunde haben,
 Wie's draußen steht. Pompejus herrscht zur See
 Und wie es scheint, so lieben ihn die Herzen,
 Die Cäsarn nur gefürchtet. In den Häfen
 Strömen die Mißvergünsteten, und die Menge
 Hält ihn für schwer gekränkt.

Cäsar.

Das kennt ich wissen!

Denn die Geschichte lehrt von Anbeginn,
 Daß Wer was ist, beliebt war bis er's wurde;
 Den Unbeliebten, nie der Liebe Werthen
 Vermißt man, wenn er fiel. Der große Hause
 Wagt hin und her wie eine Wäckerlie,
 Der Ebb und Flut gehorchend bis die Schwankung
 Sie endlich aufreibt.

Note.

Nimm noch, Cäsar!

Menecrates und Menas, Hauptpiraten,
 Sind stark zu Meer; sie pflügen und verwunden
 Mit Rieken aller Art; sie fallen heftig

In Italien ein: das Küstenvoll erblickt,
Wenn es dran denkt; die Jugend lehnt sich auf.
Kein Schiff wagt sich hervor, es wird gekapert
Wie mans erblickt. Pompejus Name schadet
Mehr als sein Krieg vermöchte.

Cäsar.

Antonius,

Vas deine üppgen Becher! Als von Rutina
Du geschlagen flohst, wo du die Consuln, Hirtius
Und Pansa, schlugst, da hienag der Hunger sich
An deine Herzen: den bestandest du,
Ob zärtlich auferzogen, muthiger
Als Wilde selbst vermöchten: denn du trankst
Der Rosse Stral, und gelben Schlamm der Flüge,
Das Vieh zum Elend brächt'; auf wilder Heide
Verschmähte nicht dein Gaum die rauhe Beere,
Ja, gleich dem Hirsch, wenn Schnee die Weiden deckt,
Sah man dich Vorken nagen; auf den Alpen,
Erzählt man, aßest du so seltsam Fleisch,
Dass Mancher starb vom Zehn: — und Alles das
(Es schadet deinem Ruhm, dass ichs nun sage)
Trugst du so heldenmähig, dass die Wange
Dir kaum davon erblich.

Lepidus.

Doch Schad um ihn!

Cäsar.

Treib ihn die Scham
Nur bald nach Rom! Aus beiden wär es Zeit,
Dass wir im Feld erschienen: laßt uns drum
Sofort den Rath versammeln, denn Pompejus
Gewinnt durch unser Säumen.

Lepidus.

Morgen, Cäsar,

Werd ich dir ganz genau vermeiden können
Was ich zu Land und See vermog zu leisten,
Der Zeit die Stirn zu bieten.

Cäsar.

Ihr zu begegnen
Sei meine Sorge auch. Leb wohl.

Epidem.

Lebt wohl, mein Fürst, und was ihr mehr inzwischen
Von Unruhn draußen hört, das, bitt ich euch,
Laßt mich erfahren.

Cäsar.

Zweifelt nicht daran;
Ich hielt es stets für Pflicht. (Reite ab.)

Fünfter Austritt.

Alexandria. Zimmer im Palast.

Cleopatra, Charmion, Iras und Mardian treten auf.

Charmion!

Cleopatra.

Herrin?

Charmion.

Ha, ha!

Cleopatra.

Sieh mir Mandragora zu trinken.

Charmion.

Herrin?

Cleopatra.

Daß ich die Lust der langen Zeit verschläfe,
Wo mein Antonius fort ist.

Charmion.

Ihr denkt zuviel an ihn.

Cleopatra.

O Hochverrath!

Charmion.

Das ist es nicht, Gebieterin.

Cleopatra.

Gottat du, Mardian —

Mardian.

Was gefällt eur Hoheit?

Cleopatra.

Du nicht singst jetzt! Nichts gefällt mir an
Castraten. Es ist gut für dich, da du
Unfruchtbar bist, daß du nicht aus Egypten
Die Sinne schweifen lassen kannst. Hast du Gelüste?

Markian.

Ja, quädge Frau.

Cleopatra.

Wie, in der That?

Markian.

Nicht in der That, denn ich vermag ja nichts
Zu thun was in der That nicht eher ist;
Doch mich gelüstets sehr, wenn ich mir denke
Was Mars mit Venus that.

Cleopatra.

O Charmian!

Wo denkst du dir ihn jetzt? Steht oder sitzt er?
Geht er spazieren, schwingt er sich zu Pferde?
O glücklich Pferd, Antonius Laß zu fragen!
Geh wader, Pferd! denn weißt du, Wen du trägt?
Den zweiten Atlas dieser Welt, den Arm und Helm
Der Menschheit. — Sprechen hör ich ihn und flüsten:
„Wo weilt vom alten Nil nun meine Schlange?“
So pflegt er mich zu nennen. — Nun weid ich mich
Am allzusüßen Gift. — Gedenkst du mein,
Ob auch von Phöbus Liebesläusen braun,
Übermüdet von der Zeit? — Weiststürmer Cäsar,
Als du den Grund hier trarst, war ich ein Bißchen
Für einen König. Auch Pompejus stand
Und ließ auf meinen Braun sein Auge wurzen:
So warf er Auler mit dem Blicke, als stürb er
Im Anseh'n seines Lebens.

(Nikos tritt auf.)

Nikos.

Herrin Egyptens, Heil!

Cleopatra.

Wie wenig gleichst du doch dem Mark Anton!

Doch, da du von ihm kommst, vergoldete
Die köstliche Tinctur dich.
Wie geht es meinem tapfern Mark Anton?

Alex.

Sein Leptest, Königin, war,
Er küßte — vieler Doppellüsse leßter —
Die Perle hier: — sein Wort steckt mir im Herzen.

Cleopatra.

Da pflückt's mein Ohr heraus.

Alex.

„Freund“, sprach er, „sage:

Der treue Römer schickt der großen Königin
Dieß Kleinod einer Muschel: ihr zu fügen,
Mein klein Geschenk zu mehrern, stehn ich Reiche
Vor ihren stolzen Thron; der ganze Osten,
Sprich, soll ihr huldgen.“ — Damit nickt' er mir
Und stieg bescheiden auf sein stolzes Streitross,
Des lautes Wiehern thierisch übertänkte
Was ich erwidern wollte.

Cleopatra.

Wie war er denn gestimmt?

Alex.

Der Jahreszeit gleich, die zwischen Hitz und Kälte
Die Mitte hält, war er nicht froh noch traurig.

Cleopatra.

O wohlvertheilte Stimmung! Hörst du, Charmian!
Gieb acht doch, liebe Charmian, gieb acht!
Er schien nicht traurig, daß er denen leuchtete,
Die ihre Blicke nach den seinen richteten;
Er schien nicht froh, weil sein Gedanke hier
Bei seiner Freude weilt; nein, zwischen beiden.
Himmelsche Mischung! Sei du froh, sei traurig!
Von beiden steht dir selbst das Uebermaß,
Sonst keinem Manne. — Triffst du meine Boten?

Alexas.

Ia Königin, wohl zwanzig auf dem Wege:
Warum so dicht?

Cleopatra.

Wer an dem Tag das Licht sieht,
Wo ich vergaß an Mark Anton zu senden,
Der sterb als Bettler. — Bring mir Schreibzeug, Charmian.
Willkommen, Freund Alexas. — Charmian, liebt ich
Wohl Cäsar so?

Charmian.

O dieser edle Cäsar!

Cleopatra.

Erstide, sprichst du wieder so emphatisch!
„Edler Antonius“ sprich.

Charmian.

Der tapf're Cäsar!

Cleopatra.

Bei Jüs, blutig schlug ich dir die Zähne,
Wenn du mit Cäsar noch einmal vergleichst
Den Mann der Männer!

Charmian.

O verzeiht mir gnädigst,

Ich sing in euerm Ton.

Cleopatra.

O Jugendzeit,

Als noch mein Urtheil grün war! — (zu Charmian) Kaltes Blut

Zu sagen wie ich sagte! — Komm hinweg;

Gieb mir Papier und Dinte:

Ein jeder Tag soll einen Ring ihm bringen,
Entvölle ich auch Egypten.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wessing. Zimmer in Pompejus' Hause.

Pompejus, Menecrates und Wessing.

Pompejus.

Ist bei den Göttern noch Gerechtigkeit,
So schützen sie gerechtes Thun.

Menecrates.

Bedenkt,

Was sie verzögern, ist drum nicht verweigert.

Pompejus.

Derweil wir stehn vor ihrem Thron, verliert
Den Werth was wir erschn.

Menecrates.

Ja blind erschn wir

Oft unser eignes Leid, das weise Mächte
Zu unserm Wohl verweigern: wir gewinnen,
Da wir vergeblich bitten.

Pompejus.

Ich muß gehehn.

Mich lücht das Volk, die ganze See gehorcht mir,
Mein Glüd ist Keumend, und ich hoffe, bald
Wird sich die Scherbe füllen. Mark Anton
Zigt tafelnd in Egypten: vor den Theren

Führt er nicht Krieg; Cäsar macht Geld und küßt
Die Herzen ein; Lepidus schmeichelt beiden
Und beide schmeicheln ihm; doch liebt er Keinen
Wie Keiner nach ihm fragt.

Menecrates.

Cäsar und Lepidus

Stehn schon mit großer Heermacht im Feld.

Pompejus.

Wer sagt' euch das? 's ist falsch.

Menecrates.

Wir sagt' es Silvin.

Pompejus.

Er träumt. Ich weiß, sie sind in Rom beisammen
Und harrn Mark Anton. Daß aller Vichreiz
Dir, Cleopatra, die wellen Yippen wärze!
Die Schönheit steigre Zauber, Wollust beide!
Zieh den Schwelger auf ein Feld von Aesten,
Sein Hirn umnebelnd! Epicaurische Röche,
Schärft ihm mit Brühn die Gflust, die nicht sättigen,
Daß Schlaf und Schwelgen seinen Ruhm verdrängen
Bis Lethe ihn betäubt. — Was bringt uns Varrinus?

Varrinus tritt auf.

Varrinus.

Was ich zu melden hab ist zuverlässig:
Antonius wird zu jeder Stund in Rom
Erwartet; seit er von Egypten schied
War Raum für weitere Reise.

Pompejus.

Geringe Zeitung

Wär mir willkommen. — Wenas, ich dachte nicht,
Der Vichspraffer würde sich beheimen
Um so geringen Krieg. Als Feldherr wiegt er
Die Weiden zwiefach auf. Erheb es uns
So höher nun der Muth, daß unser Zug
Den nie lusthaften Mark Anton vom Schooß
Der Wittu Egyptens lodrig.

Menas.

Ich hoffe noch,
 Daß Cäsar und Anton sich nie begrüßen.
 Sein Weib, nun todt, hat Cäsarn schwer getränkt;
 Sein Bruder gar bekriegt ihn, wenn auch nicht
 Auf seinen Antrieb.

Pompejus.

Man kann nicht wissen, Menas,
 Wie schnell die kleinre Feindschaft größter weicht.
 Wenn wir nicht wider sie verbunden wären,
 Sie würden bald sich unter sich entzwein;
 Sie haben längst sich Grund genug gegeben,
 Das Schwert zu ziehn. Wie aber ihre Spaltung
 Die Furcht vor uns verkittet und die kleinen
 Zwietrachten ausgleicht, wissen wir noch nicht.
 Sei's, wie die Götter wollen; unser Leben
 Erhält uns nur ein kräftiges Widerstreben.
 Kommt, Menas. (aus ab.)

Zweiter Antritt.

Rom, im Hause des Lepidus.

Enobarbus und Lepidus treten auf.

Lepidus.

Es wäre wohlgethan, mein Enobarbus,
 Und dir geziemend, wenn du deinen Feldherrn
 In lauter Rede stimmtest.

Enobarbus.

Ich will ihn stimmen
 In reden als er selbst. Reizt Cäsar ihn,
 So schon Antonius über Cäsars Haupt
 Und spreche laut wie Mars. Beim Jupiter,
 Wär ich der Träger von Antonius Bart,
 Ich schür ihn heut nicht ab.

Lepidus.

Jetzt ist nicht Zeit

für Einzelwisse.

Antoniust.

Eine jede Zeit

Paßt wohl für das was sie zu Tage bringt.

Lepidus.

Das Kleine muß jedoch dem Größern weichen.

Antoniust.

Nicht, wenn das Kleine erst kam.

Lepidus.

Ihr sprecht im Zorn;

Doch stört die Glut nicht auf. Da kommt der edle
Antonius.

(Antonius und Ventidius treten auf.)

Antoniust.

Und Cäsar dort.

(Cäsar, Mäcenus und Agrippa treten auf.)

Antonius.

Bereinen wir uns hier, so geht's nach Parthien:
Hörst du, Ventidius?

Cäsar.

Ich weiß es nicht,

Mäcenus; frag Agrippa.

Lepidus.

Edle Freunde,

Was uns vereinte, war so groß: laßt nicht
Armseigen Zwist uns trennen. Was verfehlt ward
Bespricht mit Nachsicht. Wenn wir heftig streiten
Um nichtige Dinge, so begehn wir Nord,
Und sollten Wunden heilen. Drum, Genossen
(Und um so mehr je ernstlicher ich bitte),
Berührt das Klüglichs am sanftesten,
Daß Varschheit nicht das Uebel mehre.

Antonius.

Recht so!

Und ständ ich kampfbereit vor meinem Heer,
Doch thät ich so.

(Shakespeare (Antonius und Agrippa))

Cäſar.

Seid uns in Rom willkommen!

Antonius.

Dank euch.

Cäſar.

Nehmt Platz.

Antonius.

Nach Euch.

Cäſar.

Nun denn.

(Sie ſehen ſich.)

Antonius.

Ich höre, du verübeſt was nicht böſe iſt,
 Dich mindſteus nicht betrifft.

Cäſar.

Lächerlich wärs

Wenn ich um Nichts, um Weniges, beleidigt
 Mich fühlen wollte, und zumal durch dich;
 Noch lächerlicher, wenn ich deinen Namen
 Mit Unglimpf nennen wollte, wo ſein Grund
 Dazu vorhanden.

Antonius.

Mein Weilen in Egypten,

Schadet es dir?

Cäſar.

Nicht mehr als auch mein Aufenthalt in Rom
 Dir in Egypten; wenn du aber Häuſe
 Dort plantest wider mich, ſo darſt ichs wohl
 Beſprechen.

Antonius.

Und was unnuß du: Ränke planen?

Cäſar.

Du ſocheſt leicht den Sinn aus dem was hier
 Mir widerfahren iſt. Dein Weib, dein Bruder
 Betrogen mich: dein Rome war der Verwand
 Des Angriffs; ja, du warſt die Kriegerloſung.

Antonius.

Du mißverſtehſt die Sache. Nie verließ

Mein Bruder sich auf mich: ich forschte nach
 Und stütze mich auf zuverlässige Bürgen
 Aus deiner Kämpferschar. Und hat er nicht
 Vielmehr auch meinem Ansehn schaden wollen?
 Auch meinem Sinn entgegen Krieg geführt,
 Da wir verbündet waren? Keine Briefe
 Genügen hier schon. Willst du Handel fliden,
 Die du aus ganzem Stoffe schneiden solltest,
 Taugt dieser nicht dazu.

Cäsar.

Du rühmst dich selbst
 Und zeihst mich schwacher Urtheilskraft; doch Auldwert
 Ist die Entschuldigung.

Antonius.

O mein, o mein!
 Ich weiß gewiß, euch konnte nicht entgehn
 Was in der Sache lag, daß ich, als euer
 Genosse in dem Bund, den er bekämpfte,
 Nicht günstig auf den Kriegszug blicken konnte,
 Der meiner Ruhe galt. — Was Fulvia angeht —
 Von solchem Geiste wünsch ich euch ein Weib.
 Ihr lenkt der Erde Driitheit: mit dem Kappzaun
 Regiert ihrs leicht; doch nimmer solch ein Weib.

Enobarbus.

Hätten wir doch Alle solche Weiber, daß die Männer mit
 ihren Frauen in den Krieg ziehen könnten!

Antonius.

Die Handel dieser anbezwinglichen,
 Von ihrer Heftigkeit gewedt (obwohl
 Ihr Schlanheit nicht gebrach), sie schufen dir
 Viel Roth, muß ich gestehn; doch weist du selbst,
 Daß ichs nicht ändern konnte.

Cäsar.

Ich schrieb dir, als
 Du in Egypten schwelgest: meine Briefe

Stedtest du ein und spottetest verächtlich
Den Voten fort, der nicht zu Worte kam.

Antonius.

Er übersiel mich ungemeldet; eben
Hatt ich drei Könige bewirthe't und
War nicht mehr wie vorm Jubel. Andern Morgens
Sagt' ichs ihm selbst, was ja so gut war, als
Ihn um Verzeihung bitten. Laßt den Vurschen
Ganz aus dem Spiel, und wenn wir streiten, streicht
Ihn aus der Liste.

Cäsar.

Den Hauptpunkt eures Eides
Habt ihr gebrochen; wir laun eure Zunge
Daß nicht zum Vorwurf machen.

Lepidus.

Sachte, Cäsar!

Antonius.

Nein, laß ihn reden. Lepidus.
Die Ehr ist rein, du er verklagt, im Wahn,
Ich sei ihr ungetren. Doch weiter, Cäsar:
Den Hauptpunkt meines Eides —

Cäsar.

Wir Schuß und Macht zu leihn, wenn ichs verlangte:
Das schlagt ihr beides ab.

Antonius.

Verjäumt nur hab ichs,

Und zwar geschahs in gü'tgen Stunden, die mir
Die Selbsterkenntniß raubten. Soviel möglich,
Will ich mich reuig zeigen; doch darj Gradheil
Nicht meine Größe schmälern, meiner Macht
Nicht Würd entziehen. Wahr ist, daß Julia,
Aus Egypten mich zu bringen, dich beliegte;
Wosör ich als der unbewusste Anlaß
Sowat um Rachsicht bitte als es Ehre
Vun nicht verwehrt.

Lepidus.

Das heiß ich edel sprechen.

Marcus.

Gefiels euch doch, der Klagepunkte weiter
Nicht zu gedenken; gänzlich sie vergeßen
Heißt euch erinnern, daß die Noth der Zeit
Euch zur Versöhnung läßt.

Epidus.

Nicht so, Marcus!

Enobarbus.

Oder wenn ihr euch jetzt einander die Freundschaft nur borgt,
so könnt ihr sie ja, wenn von Pompejus keine Rede mehr ist,
wieder zurück fordern: ihr werdet noch Zeit zumanken finden,
wenn ihr sonst nichts weiter zu thun habt.

Antonia.

Du bist nichts als Soldat, drum sprich nicht mehr.

Enobarbus.

Daß Wahrheit schweigen muß, hält ich fast vergessen.

Antonia.

Du störst hier die Versammlung, sprich nicht mehr.

Enobarbus.

Wohl denn, euer vermeintlicher Stein.

Cäsar.

Ich tadle nicht so sehr der Rede Inhalt
Als ihre Weise: denn unmöglich können
Wir Freunde bleiben, wenn der Sinn so sehr
Im Handeln abweicht. Doch, wäst ich den Ring,
Der uns verbinden könnt, ich suchte ihn auf
Von Pol zu Pol.

Agrippa.

Cäsar, erlaub ein Wort.

Cäsar.

Agrippa, sprich.

Agrippa.

Eine Schwester hast du von der Mutter, die
Geheirte Octavia. Der große Mark
Anton ist Wittwer —

Cäsar.

Sprich nicht so, Agrippa:

Hätt es Cleopatra gehört, sie schätte wohl
Mit Recht dich vorlaut.

Antonius.

Ich bin unvermählt,

Cäsar: laß mich Agrippa weiter hören.

Agrippa.

Um eure Freundschaft dauernd zu begründen,
Euch brüderlich zu einen, eure Herzen
Unlösbar zu verbinden, nehm Antonius
Octavia zur Gemahlin, deren Schönheit
Den besten Mann der Erde wohl verdient,
Denn ihre Güt und Anmuth hebt sie höher
Als Worte das vermöchten. Diese Heirat
Vertilgte ganz die kleine Eifersucht,
Die jetzt so groß scheint, und die Furcht, die große
Gefahren droht. Die Wahrheit wird dann Märchen,
Wo Märchen jetzt halb Wahrheit: — beiden held,
Verbände sie euch beide und gewänne euch
Die Liebe Aller. — Seht dich Wort mir nach:
Es ist wohl überlegt, kein flüchtger Einfall,
Pflichtmäßig ernst erwogen.

Antonius.

Will Cäsar sprechen?

Cäsar.

Nicht bis er hört, was Mark Anton zu dem
Gesprochenen denkt.

Antonius.

Womit vermöcht Agrippa,

Sprach ich: „Agrippa, ja, so soll es sein“,

Dich wahr zu machen?

Cäsar.

Mit Cäsars Macht und was

Er bei Octavien gilt.

Antonius.

Wöcht ich doch nie

So edelm Verschlag, der so herrlich scheint,

Verhinderung träumen! — Gib mir deine Hand,

Fördre den trauten Bund, und laß von Stund an
In unsern Herzen Bruderliebe walten
Und hohes Ziel erstreben.

Cäsar.

Hier meine Hand.

Eine Schwester geb ich dir, wie sie kein Bruder
Je zärtlicher geliebt: sie lebe, unsre
Herzen und Reiche zu verbinden. Glück
Nie wieder unsre Liebe!

Lepidus.

So sei es, Amen!

Antonius.

Ich dachte nie, Pompejus zu bekriegen;
Mit großen Freundschaftsdiensten hat er mich
Noch jüngst verpflichtet. Erst muß ich ihm danken,
Ich würde sonst für unerkennlich gelten;
Doch dann will ich ihn fordern.

Lepidus.

Uns drängt die Zeit.

Wenn wir Pompejus nicht zu suchen eilen,
So kommt er uns zu suchen.

Antonius.

Wo hält er jetzt?

Cäsar.

Am Vorgebirg Misenum.

Antonius.

Wie stark ist er zu Lande?

Cäsar.

Stark und wächst noch;

Zur See gebent er unumschränkt.

Antonius.

So heißt es.

Hätten wir uns gesprochen! Eilends hin! —
Doch ehe wir uns wappnen, sei vollzogen
Was wir beschloßen haben.

Cäsar.

Seu Herzen gern.

So lad ich dich zum Auklid meiner Schwester
Und will dich zu ihr führen.

Antoniust.

Verjagt uns, Lepidus,

Nicht eure Gegenwart.

Lepidus.

Edler Anton,

Selbst Krankheit hinderte mich nicht.

(Trumpetenstoß. Cäsar, Antonius und Lepidus ab.)

Mäcenus.

Willkommen von Egypten, Herr!

Enobarbus.

Hälste von Cäsars Herzen, würdiger Mäcenus! — mein
ehrenwerther Freund Agrippa. —

Agrippa.

Guter Enobarbus!

Mäcenus.

Wir haben wohl Grund uns zu freuen, daß Alles so beigelegt
ward. Ihr habt es gut gehabt in Egypten?

Enobarbus.

Ja, Herr, wir schliefen, daß der Tag außer Fassung kam, und
erleuchteten die Nacht mit Trinken.

Mäcenus.

Acht ganze gebratene Schweine zum Frühstück, und nur zwölf
Personen dabei — ist das wahr?

Enobarbus.

Das war nur wie eine Fliege für einen Adler; wir hatten
noch ganz andere Ungeheuerlichkeiten bei unsern Gelagen, die
der Aufzeichnung werth wären.

Mäcenus.

Sie ist eine unwiderstehliche Frau, wenn sie ihrem Rufe ent-
spricht.

Enobarbus.

Als sie dem Mark Anton zuerst begegnete, bedte sie sein Herz
in die Tasche; es war auf dem Flusse Cydnus.

Agrippa.

Da war sie in der That eine Erscheinung, oder mein Bericht-
erstatte hat zu ihren Gunsten gestimmt.

Enobarbus.

Ich will's beschreiben.

Die Bark, in der sie saß, ein Feuerthron,
Glüht' auf dem Strom: geschlagenes Gold das Steuer,
Die Purpursegel duftend, daß die Winde
Von Lieb erkrankten; silbern alle Ruder;
Tact haltend nach der Flöten Ton, daß schneller
Zu folgen schien das Wasser, das sie schlugen,
Zu ihren Schlag verliebt. Sie selber macht
Alle Schildrungen bettelarm: in ihrem Zelt
Von Goldstoffs lag sie da, ein schöner Bild
Als jene Venus, wo Natur vom Werk
Der Kunst besäumt sich sah. In beiden Zeiten
Aus holden Grübchen lächelnde Cupido's
Mit bunten Fächern, deren Wehu statt Kühlung
Den zarten Wangen Blut zusäthete,
Mit sich im Widerspruch.

Agrippa.

Ihm, welch ein Auklid!

Enobarbus.

Als Nereiden dienten ihr die Rosen,
Meerfrauen gleich, und huldigten so reizend,
Ein Schmuß war jede Biegung; eine sah
Am Steuer, und das seidne Tauwerk schwoll
Bom Druck der blumenweich'n Hände, die
Den Dienst geschickt versahen. Von der Bark
Ergriß ein unsichtbarer Wohlgeruch
Die Sinne beider Mær. Bald ergoß
Die Stadt ihr Volk auf sie; Antonius nur
Sah auf dem Markt allein auf seinem Thron
Und — pfiff der Lust, die auch, wär Letes denkbar,
Cleopatra zu schaun gegangen wäre,
Eine Kluft im Weltraum lassend.

Agrippa.

Zauberin!

Enobarbus.

Als sie gelandet, schickt' Anton und lud
Sie ein zum Abendmal; doch sie versetzte,
Sie wüß ihn lieber sehn als ihren Gast
Und bäte drum. Der höfische Anton,
Den nie ein Weib Nein sagen noch gehört,
Geh't, zehnmal sein barbiert, zu ihrem Fest,
Wo nun sein Herz die Fede zahlen muß
Für seiner Augen Kost.

Agrippa.

Das seltsame Weib

Zwang Cäsar selbst, sein Schwert zu Bett zu legen:
Er pflügte sie, sie erutete.

Enobarbus.

Ich sah sie

Einst vierzig Schritte durch die StraÙe hüpfen:
Zwar athemlos, sprach sie und und leichte so,
Daß sie Völlendung aus dem Mangel schuf
Und ohne Athem Kraft zu athmen schien.

Märcus.

Nun muß Antonius sie durchaus verlassen.

Enobarbus.

O nein, das wird er nie.

Das Alter weißt sie nicht, noch stumpft Gewohnheit
Den unerschöpften Reiz. Wohl Andre fängen
Die Lust, die sie befriedigen: sie macht hungrig,
Wenn sie gewährt; das Häßlichste gewinnt
Noch Reiz bei ihr, und fromme Priester müssen
Sie segnen wenn sie kühlt.

Märcus.

Wenn Schönheit, Weisheit, Keuschheit Karf Anton
Noch setzen können, muß Octavia
Ein glücklich Loos ihm werden.

Agrippa.

Kommt uns gehn. --

Ihr, werther Enobarbus, seid mein Gast
So lang ihr hier verweilt.

Enobarbus.

Ich dank euch freundlichst.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Ebenfallselbst. Zimmer in Cäsars Hause.)

Cäsar, Antonius und Octavia gehen herein treten auf von Ostia.

Antonius.

Die Welt und meine Antspflicht wird mich manchmal
Von deinem Busen reißen.

Octavia.

All die Zeit

Werd ich die Kniee vor den Göttern beugen
Und für dich flehn.

Antonius.

Herr, gute Nacht! Octavia,

Lies meine Schmach nicht im Gerücht der Welt.

Ich blieb nicht stät im Gleis; doch hält in Zukunft

Mein Thun die Nichtsahn. Gute Nacht, Geliebte! --

Gute Nacht, Herr!

Cäsar.

Gute Nacht.

(Cäsar und Octavia ab. Ein Wahrsager tritt auf.)

Antonius.

Nun Vursch, du schufst dich heim wohl nach Egypten?

Wahrsager.

Wär Ich nie her, Ihr nie dahin gekommen!

Antonius.

Dein Grund, wenns einen giebt?

Wahrsager.

Ich hab ihn

Im Gefühl, nicht auf der Zunge. Aber eilt

Zurück nur nach Egypten.

Antonius.

Weißage mir,

Welß Glück steigt höher, Cäsars oder meins?

Wahrsager.

Cäsars.

Darum, Antonius, bleib ihm nicht zur Seite.

Der Geist, der dich beschützt, dein Dämon, ist

Erhaben, edel, muthig, unvergleichlich,

Wo Er nicht ist; doch bei ihm wird dein Engel

Zur Furcht, wie überwältigt. Laß drum Raum

Genügend zwischen euch.

Antonius.

Sag das nicht wieder.

Wahrsager.

Niemand als dir und dir nicht mehr als einmal.

In jedem Spiele, das du mit ihm spielst,

Kußt du verlieren, denn sein Glück gewinnt,

Wie übel er auch steht; dein Glanz wird dunkel,

Wo er daneben strahlt. Dein Geist, noch einmal,

Ist dich zu lenken neben ihm verzagt,

Ihm fern ist er vortrefflich.

Antonius.

Geh nur hin

Und sag Ventidius, ich woll ihn sprechen. — (Wahrsager ab.)

Er soll nach Parthien. — Seis Knust, seis Zufall,

So sprach er wahr. Ihm dieneu selbst die Würfel!

Beim Spielen weicht mein beßerer Entwurf

Stäts seinem Glück: ziehn wir das Loos, gewinnt er;

Sein Pohn ist stäts dem meinen überlegen,

Wenn Alles gegen nichts steht; seine Wachtel

Schlägt meine unerwartet. — Nach Egypten!

Und schloß ich diese Heirat mir zum Frieden,

Im Ost wohnt meine Lust.

(Ventidius tritt auf.)

Ventidius, komm,

Du mußt nach Parthien; deine Vollmacht liegt

Vereit. Komm, hole sie.

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Dieselbst. Straße.

Lepidus, Mäcenus und Agrippa, treten auf.

Lepidus.

Bemüht euch weiter nicht, und treibt die Feldherren,
Mir schnell zu folgen.

Agrippa.

Nur einen Kuß noch holt sich
Antonius von Octavia, und wir folgen.

Lepidus.

Bis ich in Kriegertracht euch sehe, die
Euch beide kleiden wird, lebt wohl.

Mäcenus.

Wir sind,

Wie ich den Flau entwarf, am Vorgebirge
Noch vor euch, Lepidus.

Lepidus.

— Eur Weg ist kürzer;

Mein Vorsatz nöthigt mich zu weitem Umweg:
Zwei Tage wohl gewinnt ihr.

Mäcenus und Agrippa.

Glück auf die Reise!

Lepidus.

Lebt wohl.

(Weg ab.)

Fünfter Auftritt.

Alexandria. Zimmer im Pallast.

Cleopatra, Charmion, Iras und Alexas.

Cleopatra.

Schafft mir Muskat! Muskat, schwermüthige Nahrung
Uns, die's in Liebe thun.

Diener.

Se da, Muskat!

(Charmion tritt auf.)

Cleopatra.

Laßt es nur sein. Gehn wir zum Kugelspiel!
Komm, Charmian.

Charmian.

Mich schmerzt der Arm; mit Mardian spielt ihr besser.

Cleopatra.

Ein Weib spielt mit Castraten wohl so gut
Als auch mit Weibern. — Wollt ihr mit mir spielen?

Mardian.

So gut ich kann, Gebieterin.

Cleopatra.

Bei gutem Willen, reicht er gleich nicht hin,
Muß man dem Spieler nachsehn. Doch, kein Spiel!
Gebt mir die Angel, kommt zum Fluß; dieweil
Von fern Musik erklingt, verückt ich da
Den goldgeschuppten Fisch: der krumme Haken
Erfast die schleimige Kiefer, und im Aufziehen
Denk ich bei jedem Fisch, es sei Anton
Und sag: aha! dich sieng ich.

Charmian.

Eustig wars,

Als ihr zur Wette fischtet und ein Taucher
Ihm einen Püdding an die Angel häng,
Den er mit Hast empor zog.

Cleopatra.

Die Zeit! — ach Zeiten!

Ich lacht' ihn aus dem Schlaf, und Abends wieder
Pacht' ich ihn in den Schlaf; am andern Morgen
Vor neun Uhr schon trank ich ihn auf sein Bette,
Hieng Schleier ihm und Kragen um, und ich
Derweil trug sein Philipppisch Schwert. —

(Ein Rote tritt auf.)

Von Rom?

Streu du fruchtbare Zeitung in mein Ohr,
Das lange brach gelegen.

Rote.

Herrin, Herrin —

Cleopatra.

Antonius starb? —

Sagst du das, Schuft, so tödest du die Herrin:

Gesund und frei

Mußt du ihn melden! Hier ist Gold und hier

Zum Kuß die blauesten Aern, eine Hand

Die Könige zitternd küßten.

Note.

Erst, er ist wohl.

Cleopatra.

Hier mehr noch Gold. — Doch Mensch, wir sagen auch

Wohl sei den Todten: ist es so gemeint,

Schmelz ich das Gold, das ich dir gab, und gieß es

Dir in den schönsten Schlund.

Note.

Nein, hört mich, Königin!

Cleopatra.

Nun ja, ich wills; doch sagt dein Blick nichts Gutes.

Ist er gesund und frei, was siehst du fauer

In solcher guten Reitung? Ist er krank,

So komm als Furie, gekrönt mit Schlangen,

Nicht einem Manne gleich.

Note.

Wollt ihr mich hören?

Cleopatra.

Ich möchte dich wohl schlagen eh du sprichst;

Doch wenn du sagst, Antonius lebt, ist wohl

Und Cäsars Freund, nicht sein Gefangener:

Gold laß ich regnen über dich und hageln

Wüstliche Perlen.

Note.

Er ist wohl.

Cleopatra.

Schon gut.

Note.

Und Cäsars Freund.

Cleopatra.

Da bist ein Ciceronmann.

Caes.

Caesar und Er sind keine Freunde' als je.

Cleopatra.

Erbitte dir ein Glück von mir!

Caes.

Und doch —

Cleopatra.

Ich haße dich „Und doch“, denn es verderbt
Den guten Vordersatz. Psui dem „Und doch“!
„Und doch“ ist wie ein Kerkermeister, der
Scheußliche Mörder bringt. Ich bitt dich, Freund,
Gieß deine Neuigkeiten mir ins Ohr,
Gut oder Schlecht. Er ist mit Caesar Freund,
Dabei gesund, sagst du; du sagst auch, frei.

Caes.

Frei, gnädige Frau? Das sagt' ich nicht, er ist
Octavien verbunden.

Cleopatra.

Für welchen Dienst?

Caes.

Des Ehmanns Dienst.

Cleopatra.

Ich zittere, Charmian.

Caes.

Herrin, er ist Octavien vermählt.

Cleopatra (schlägt ihn zu Boden).

Die giftigste der Scutchen über dich!

Caes.

Gemach doch, liebe Frau.

Cleopatra (schlägt ihn wieder).

Was sagst du? Fort,
Abscheulicher Wicht! sonst stoß ich deine Augen
Wie Källe vor mir her.

(Sie setzt ihn her und hin.)

Kaht lauf ich dich,
 Mir Trut laß ich dich grüßen, bräuen in Salz,
 Den süßher Vanger setzen.

Bote.

Gnädige Herrin,

Ich melde nur die Heirat, schloß sie nicht.

Cleopatra.

Sag, es sei falsch, ich schenke dir ein Land;
 Stolz wird dein Glüd; der Schlag, den du bekamst,
 Sei deine Buße, daß du mich erzürtest,
 Und jede Gnußt entschädge dich, die nur
 Bescheidenheit erwünscht.

Bote.

Er ist vermählt.

Cleopatra (geht den Tode).

Schurke, du hast zu lang gelebt.

Bote.

Dann lauf ich fort —

Was wollt ihr, Herrin? Meine Schuld ist's nicht. (ab.)

Charmian.

Ah, liebe Herrin, kommt doch zur Besinnung:
 Der Mann ist schuldlos.

Cleopatra.

Wie viel Schuldlose hat der Mlg erschlagen! —
 Im Nil versink Egypten! Werdet Schlangen,
 Ihr holden Wesen! — Ruft den Schuß zurück:
 Bin ich auch wild, ich freß ihn nicht. — Ruft ihn.

Charmian.

Er fürchtet sich zu kommen.

Cleopatra.

Ich thu ihm nichts. —

Entadelt hab ich diese Hände durch
 Den Schlag auf den Geringern, da ich selbst
 Mir Urad war zum Born. — Kommt näher, Freund.

(Der Bote kommt zurück.)

Wenn ehrlich auch, so ist's doch niemals gut

(Horchbare Antont und Cleopatra.)

So Schlimmes melden. Gute Verrichtung lünde
Ein Herr von Jangen; höre mache selber
Zich laud, wenn man sie sieht.

Bote.

Ich that nur meine Pflicht.

Cleopatra.

Ist er vermählt?

Ich kann nicht mehr dich haßen als ich thue,
Sagst du noch einmal Ja.

Bote.

Er ist vermählt.

Cleopatra.

Der Götter Fluch auf dich! Du bleibst dabei?

Bote.

Soll ich denn lügen?

Cleopatra.

O daß du es thätest;

Ob halb Egypten überschwemmt, ein Fluß
Für schuppge Schlangen wär! Geh, pack dich fort!
Wärst du Narcissus von Gesicht, für mich
Schienst du ein Ungeheur. — Ist er vermählt?

Bote.

Verzeihn mir eure Hoheit.

Cleopatra.

Ist er vermählt?

Bote.

Zürnt mir doch nicht: ich wollt euch nicht erzürnen:
Daß ihr mich straft für das was ihr befehlt,
Scheint nicht gerecht. — Vermählt ist er Octavien.

Cleopatra.

O daß sein Feh! zum Schelm dich machte, der du
Nicht bist was du zu sein glaubst! Fort mit dir!
Die Waare, die von Rom du hergebracht,
Ist mir zu theuer: bleibe sie dir liegen,
Daß du bankrott wirst.

(Der Bote tritt ab.)

Charmian.

Hocht euch, edle Fürstin.

Alexandria.

Antonius zu preisen, (hält ich Cäsar.

Charmian.

Oft, Herrin.

Clotopatra.

Jetzt bin ich dafür bezahlt.

Führ mich hinweg!

Wir schwindelt. Tras, Charmian! — Schon besser. —

Geh zu dem Boten hin, Alexas, laß dir

Octavias Bülge schildern, Alter auch

Und Sinnesart, und ihres Haars Farbe

Vergeß er nicht: geh, bring mir eilends Nachricht.

(Alexas ab.)

Geh er auf immer! — Nicht doch — Charmian,

Gleicht er Gorgonen auch von dieser Seite,

Von jener ist er Mars. *(So Mordian)* Alexas soll

Mir ihre Größe melden. — Charmian,

Hab Mitleid, aber schweig. — Führt mich zur Ruh. *(Alle ab.)*

Sechster Auftritt.

Bei Mitternacht.

Trompetentruf. Pompejus und Menas von der einen Seite mit Trommeln und Trompeten; von der andern Cäsar, Lepidus, Antonius, Enobarbus, Dolonius mit Soldaten im Marsch.

Pompejus.

Ich habe eure Geiseln, ihr die meinen:

Nun laßt uns reden vor der Schlacht.

Cäsar.

Sehr recht,

Daß erst verhandelt wird; drum sandten wir

Schriftlich voraus, wozu wir uns erbieten.

Erwogst du das, so laß uns wissen, ob

Es in der Scheide hält dein zürnend Schwert,

Und schlanke Jugend heimlichst nach Sicilien,
Die sonst hier fallen muß.

Pompejus.

Hört alle drei,

Der großen Welt alleinige Berather,
Der Götter Stellvertreter! Waram sollte
Allein mein Vater seinen Rächer missen,
Der Sohn und Freunde hat, da Julius Cäsar,
Des Geists den Brutus bei Philippi schredte,
Euch für ihn kämpfen sah? Was trieb den bleichen
Cassius zur Verschwörung? was bewog
Den allverehrten biederu Römer Brutus
Und der geliebten Freiheit letzte Freier,
Das Capitol zu tranken? Daß Ein Mann nur
Ein Mann sein sollte! Das bewog mich auch,
Die Flotte anzurücken, deren Last
Das Meer zornschäumend trägt, mit ihr den Udauf
Zu geiseln, den an meinem edeln Vater
Das schänd'ge Rom beging.

Cäsar.

Nimm dir doch Zeit.

Antonius.

Pompejus, deine Flotte schreckt uns nicht.
Wir sprechen uns zur See; zu Lande weist du,
Auf wieviel mehr wir zählen.

Pompejus.

O ja, zu Lande
Bezähltest du nicht meines Vaters Haus.
Doch weil der Kuckuck fremde Nester liebt,
Bleib drin so lang du kannst.

Lepidus.

Sagt uns doch lieber
(Denn dieß liegt jezt uns fern), wie dir der Vorschlag
Gefällt, den wir geaudt.

Cäsar.

Das ist der Punct.

Antonius.

Wir bitten dich nicht drum, erwäge nur
Was du dabei gewinnst.

Cäsar.

Und was noch Befehs

Daran sich schließen mag.

Pompejus.

Ihr botet mir

Sicilien und Sardinien, und von Räubern
Soll ich das Meer befreien, soll nach Rom
Vorrath von Weizen senden: thu ich das,
Zieh'n wir nach Haus mit unzerhacktem Schwert
Und blankem Schild.

Cäsar, Antonius und Lepidus.

Das boten wir.

Pompejus.

So wißt,

Ich bin hiehergekommen mit dem Voratz
Dieß anzunehmen; aber Mark Anton
Hat mich etwas verstümmt. — Obgleich ich das
Verdienst verliere, wenn ich's sage, wißt:
Als euer Bruder wider Cäsar kriegte,
Fand eure Mutter in Sicilien
Sehr gastlichen Empfang.

Antonius.

Ich weiß, Pompejus,

Und war schon längst auf vollen Dank bedacht,
Den ich dir schuldig bin.

Pompejus.

Reicht mir die Hand.

Ich hatte nicht gedacht, euch hier zu treffen.

Antonius.

Weich sind des Ostens Betten, und ich dank euch,
Dass ihr mich herriest eh ich selbst gewollt.
Denn so gewann ich.

Caesar.

Zeit wir zuletzt uns sehen,

Hebt ihr euch sehr verändert.

Pompejus.

Ich weiß nicht was

Ihr Zahlen mir ins Antlitz schrieb das Schicksal;

Doch an die Drust nicht solls mir, und das Herz
Sich unterwürfig machen.

Lepidus.

Ihr seid willkommen.

Pompejus.

Das hoff ich, Lepidus. — So sind wir einig.

Nun mücht ich den Vertrag geschrieben sehn

Und unterschiegelt.

Caesar.

Das soll das Nächste sein.

Pompejus.

Wir wollen eh wir scheiden uns bewirthen

Und looßen wer beginnt.

Antonius.

Ich wills, Pompejus.

Pompejus.

Nein, zieh das Loos. Der Erste oder Letzte,
Stäts wird Egyptens ledre Kochkunst doch
Den Preis behalten. Julius Caesar, hört ich,
Ward dort von Schmänsen fett.

Antonius.

Ihr höret viel.

Pompejus.

Ich meint' es gut.

Antonius.

Und führt auch gut das Wort.

Pompejus.

Nun denn, ich hörte das;
Und hörte noch, Apollodorus trug —

Enobarbus.

Nichts mehr davon: er trug —

Pompejus.

Was?

Enobarbus.

Eine gewisse

Königin hin zum Cäsar in der Decke.

Pompejus.

Daran erkenn ich dich. Wie geht's dir, Kriegsmann?

Enobarbus.

Gut, und mir scheint, auch morgen gut: ich sehe,
Bier Schmäuse giebt's.

Pompejus.

Laß mich die Hand dir schütteln.

Du warst mir nie verhasst: ich sah dich sehten
Und mußte deinen Rath beneiden.

Enobarbus.

Herr,

Ich lieb euch niemals sehr, und lobt euch doch,
Wenn ihr wohl zehnmal bessers Lob verdientet
Als ich euch zugesand.

Pompejus.

Wahr dir den Freimuth,

Er steht dir gar nicht übel. —

Ich lad euch all an meines Schiffes Bord;
Wollt ihr voran?

Alle.

Weist uns den Weg.

Pompejus.

So kommt.

(Pompejus, Cäsar, Antonius, Viridus, Soldaten und Gefolge ab.)

Mitras.

Dein Vater, Pompejus, wäre solchen Vergleich nicht
eingegangen. — Wir beide haben uns schon gesehen, Herr.

Caesarbaal.

Auf der See, dank ich.

Mitras.

Da war es, Herr.

Enobarbus.

Ihr habt euch gut zur See gehalten.

Menas.

Und ihr zu Lande.

Enobarbus.

Ich liebe jeden, der mich lebt; obgleich das nicht gelinget
werden kann was ich zu Lande that.

Menas.

Noch was ich zur See that.

Enobarbus.

Ja wohl. Etwas müßt ihr aber doch läugnen eurer eigenen
Sicherheit wegen: ihr seid zur See ein großer Räuber gewesen.

Menas.

Und ihr zu Lande.

Enobarbus.

Solchen Landdienst läugne ich ab. Aber gebt mir eure Hand,
Menas. Wenn unsere Augen Policisten wären, so müßten sie
hier zwei Diebe beim Rüßen betreffen.

Menas.

Alle Gesichter sind ehrlich, wie auch die Hände beschaffen seien.

Enobarbus.

Aber ein schönes Weib hatte nie ein Gesicht ohne Falch.

Menas.

Damit beschimpft ihr sie nicht, denn sie stehlen Herzen.

Enobarbus.

Wir kamen hieher, mit euch zu kämpfen.

Menas.

Was mich betrifft, so ist mirs leid, daß ein Trinkgelag daraus
geworden ist. Pompejus lacht heute sein Glück hinweg.

Enobarbus.

Wenn er das thut, so kann er es schwerlich wieder herbei
weinen.

Menas.

Gewiß nicht, Herr. Wir dachten nicht, den Mark Anton
hier zu finden. Sagt mir doch, ist er mit Cleopatra vermählt?

Enobarbus.

Nein, Cäsars Schwester heißt Octavia.

Mena.

Ganz recht; sie war die Frau des Cajus Messallus.

Enobarbus.

Sie ist aber jetzt die Frau des Antonius.

Mena.

Wie, Herr?

Enobarbus.

Ganz gewiss.

Mena.

So sind Cäsar und er für immer verknüpft.

Enobarbus.

Wenn es meines Amtes wäre, von dieser Verbindung zu wissen, so würd ich anders prophezeien.

Mena.

Ich glaube, die Politik hatte um dieses Zweckes willen mehr Antheil an der Heirat als beider Liebe.

Enobarbus.

Das glaub ich auch. Ihr werdet aber sehen, das Band, das ihre Freundschaft verbinden sollte, wird gerade der Würger ihrer Eintracht. Octavia ist fromm, kalt und schweigsam im Umgange.

Mena.

Wer wünschte sich nicht sein Weib so?

Enobarbus.

Der nicht, der nicht selbst so ist, nämlich Mark Anton. Er wird zu seinen ägyptischen Schatzkammern zurück wollen. Dann werden Octavias Feinde das Feuer in Cäsar anzufachen, und wie ich vorher sagte: was ihre Freundschaft befestigen sollte, wird der unmittelbare Anlaß ihrer Entzweiung werden. Antonius wird seiner Reizung dahin folgen, wo sie ist; hier heiratete er nur seinen Vortheil.

Mena.

So wirds wohl kommen. Aber, Herr, wollt ihr an Verd? Ich hab eine Gesundheit für euch.

Enobarbus.

Die nehm ich an, Herr. Wir haben unsere Gurgeln in Egypten eingeübt.

Mena.

Laßt uns gehen.

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Am Vorh von Pompejus Gallerie.

Wahl. Zwei über zwei Diener tragen ein Bandell herein.

Erster Diener.

Gleich werden sie hier sein, Freund. Einige von ihnen witzeln schon nicht mehr fest im Boden; der leiseste Wind kann sie umblasen.

Zweiter Diener.

Lepidus ist schon hochroth.

Erster Diener.

Er hat für die Andern mittrinken müssen.

Zweiter Diener.

Wenn einer dem andern an einen saulen Fleck rührt, gleich schreit Lepidus: Nicht weiter! und versöhnt sie wieder und sich im Wein.

Erster Diener.

Desto größerer Streit erhebt sich nun zwischen ihm und seiner Nüchternheit.

Zweiter Diener.

Da sieht man was bei großer Männer Kameradschaft heraus kommt. Eben so gern hätt ich ein Schilfrohr, das mir zu nichts dient, als eine Hellebarde, die ich nicht heben kann.

Erster Diener.

In eine hohe Sphäre beufen sein und sich nicht darin zu bewegen wissen, das ist wie wenn man statt der Augen Löcher hätte, was das Auslig jämmerlich entstellen müßte.

(Eine Pforte wird geöffnet. Cäsar, Antonius, Pompejus, Lepidus, Agrippa, Märcus, Enobarbus, Brutus und andere Hauptleute treten auf.)

Antonius.

So ist der Brauch: des Niles Höhe mißt man
Nach Pyramidenstufen, und erkennt
Am höchsten, mittlern, tiefsten Stand, ob Theurung
Folgt oder Wohlfeilheit. Je mehr er steigt,
Je mehr verspricht der Nil; denn fällt er, streut
Der Sämann auf den Schleich und Schlamm sein Korn
Und erntet bald darnach.

Lepidus.

Ihr habt seltsame Schlangen dort.

Antonius.

Ja, Lepidus.

Lepidus.

Eine egyptische Schlange wird also durch die Kraft eurer Sonne in euerem Schlamm ausgebrütet; so auch euer Krokodil.

Antonius.

So ist's.

Pompejus.

Setzt euch. — Schenkt Wein ein! Auf Lepidus Gesundheit!

Lepidus.

Ich bin nicht so wohl als ich sein sollte; aber ich schlag es nicht aus.

Knobarbus.

Nicht bis ihr einschlafst; denn dieß, fürcht ich, macht euch nicht weingrün.

Lepidus.

Nein gewiß, ich hörte, diese egyptischen Pyramiden sind allerliebste Dinger; ohne Widerspruch, so hört ich.

Stras (hinter).

Ein Wort, Pompejus.

Pompejus (begeht).

Sagt mir ins Ohr, was habt ihr?

Stras.

Steht auf von deinem Sitz, Feldherr, ich bitte,
Und hör ein Wort nur an.

Pompejus.

Wart noch ein Weilchen. —

Dieß Glas für Lepidus!

Lepidus.

Was für ein Thier ist euer Krokodil?

Antonius.

Es hat eine Gestalt just wie es selbst, nicht breiter als es in der Quere mißt, und so hoch als es groß ist. Es bewegt sich auf seinen eigenen Gliedmaßen und lebt von seiner Nahrung, und wenn es todt ist, tritt es die Seelenwanderung an.

Lepidus.

Von welcher Farbe ist es?

Antonius.

Von seiner eigenen.

Lepidus.

Ein seltsames Gewürm!

Antonius.

Ja gewiß; und seine Thränen sind naß.

Cäsar.

Und diese Beschreibung befriedigt ihn?

Antonius.

Mittels der Gesundheit, die ihm Pompejus bringt; denn sonst ist er ein rechter Epicuräer.

Pompejus (zu Menos beiseit).

Zum Henker, fort mit deinem „Kur ein Wort“!

Thu was ich sage. — Bring mir doch den Becher.

Menos.

Wenn du mich hören willst in wichtiger Sache,
So komm beiseit.

Pompejus.

Du bist wohl toll. Was ist denn?

(Geht mit Menos bei Seite.)

Stras.

Bei deinem Glück entblößt' ich stets das Haupt.

Pompejus.

Du hast mir immer treu gedient; was weiter? —
Eustig, ihr Herrn!

Antonius.

Der Triebfand, Lepidus,
Verschlingt dich! Sieh dich vor.

Stras.

Willst du der Herr der Welt sein?

Pompejus.

Was sagst du?

Menos.

Ob du der Herr der Welt sein willst; noch einmal.

Pompejus.

Wie soll das zugehn?

Menek.

Wolle du es nur;

Und scheiue ich dir auch schwach, ich bin 'der Mann,
Der dir die ganze Welt giebt.

Pompejus.

Wißt du trunken?

Menek.

Nein, vor dem Becher wahr ich mich, Pompejus.
Du bist, wenn du es wagst, der Erde Zeus:
Was nur das Meer umgränzt, der Himmel einschließt,
Ist dein, wüßtest du es haben.

Pompejus.

Sag mir nur, wie?

Menek.

Die drei Welttheiler, diese Rittbewerber,
Sind hier im Schiff: laß mich das Tan nur fappen,
Und, sind wir flott, an ihre Kehlen greifen,
Und dein ist Alles.

Pompejus.

Ah! hättest du gethan

Und nichts gesagt! Son mir wärs Scharferei;
Bei dir getreuer Dienst. Du mußt verstehn:
Der Vortheil leitet meine Ehre nicht;
Die Ehre ihn. Veru es, daß die Junge
So deine That verräth. Thatst du es heimlich,
Ich hätt es hinterher für gut erkannt;
Doch so muß ichs verdammen. Laß und tral.

Menek (heiser).

Hinfort
Folg ich nicht wieder deinem morschen Glüd.
Wer sucht und doch nicht nimmt, wenn man's ihm bietet,
Soll's nie mehr finden.

Pompejus.

Dich Glas dem Lepidus!

Antonius.

Tragt ihn ans Land. Ich thu für ihn Bescheid.

Enobarbus.

Menas, dein Wohl!

Menas.

Willkommen, Enobarbus!

Pompejus.

Halte die g'm Hand den Kelch!

Enobarbus

(auf den Diener deutend, der den Kelch fortträgt).

Der Kelch hat Kräfte, Menas!

Menas.

Wie so?

Enobarbus.

Da trägt er

Den dritten Theil der Welt: siehst du es nicht?

Menas.

So ist ein Drittel trinken; wärs das Ganze,
So taumelte die Welt.

Enobarbus.

Trink, daß sie niedersfällt.

Menas.

Stoß an!

Pompejus.

Das ist noch kein egyptisch Fest.

Antonius.

Es reißt ihm doch schon zu. Stoß an und hoch!
Es gilt dem Cäsar.

Cäsar.

Ich möcht es gern verbitten.
's ist Riesenarbeit, mein Gehirn zu waschen;
Und es wird schmutziger.

Menas.

Sei ein Kind der Zeit.

Cäsar.

Ihr Herr, thu ich Bescheid; doch lieber fasten
Vier Tage als so viel an einem trinken.

Enobarbus.

Ho, wacker Imperator!
Soll ein egypptischer Bacchusstanz nun folgen,
Das Fest zu krönen?

Pompejus.

Ja, Camrad, das soll's.

Antonius.

So laßt euch bei der Hand,
Wis sieghast uns der Wein die Sinne taucht
In weiche, sanfte Lethé.

Enobarbus.

Reicht all die Hand! —

Bestürmt das Ohr mit rauschender Musik,
Wis ich euch stelle. Sänge dann der Knaube
Und stimme Jeder in den Chor so laut
Als seine Brust Gewalt hat.

(Musik. Enobarbus stellt sie in einen Kreis.)

Gesang.

Dider Bacchus, Fürst der Fescher,
Weinroth ist dein Augenpaar,
Leiderläufer, Sorgenbrecher,
Nicht uns Trauben in das Haar!
Füll uns bis die Welt sich dreht;
Füll uns bis die Welt sich dreht!

Käsar.

Was wollt ihr mehr? — Gut Nacht, Pompejus. — Bruder,
Laß dich erhitzen: unsre ernste Arbeit
Bürnt solchem Leichtsinn. — Edle Herrn, brecht auf!
Seht, unsre Wangen glähen. Selbst Enobarbus
Ist schwächer als der Wein, und meine Zunge
Zerspaltet was sie spricht; zu Vossentreißern
Macht uns der Laumel. Braucht es mehr? Gut Nacht!
Die Hand, Antonius!

Pompejus.

Ich bring euch an den Strand.

Antonius.

Das sollt ihr. Reicht die Hand!

Pompejus.

Auten, ihr habt
Meines Vaters Haas, — doch was? wir sind ja Freunde.
Kommt, steigt ins Post.

Enobarbus.

Gelt acht, daß ihr nicht fahrt. —

(Pompejus, Cäsar, Antonius und Besolge ab.)

Kenas, ich will nicht mit.

Kenas.

Nein, in mein Stübchen. —

Setzt Trommeln und Trompeten, Flöten! he! —
Hör es Neptun, welch laut Ade den großen
Kamraden folgt. Bläst doch, zum Heuler, blaset!

(Trompeten und Trommeln.)

Enobarbus.

Juchheiß, Rüge hoch!

Kenas.

Kommt, wadrer Hauptmann.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Antritt.

Ein Erbe in Orien.

Ventidius tritt auf wie nach einem Siege; mit ihm Silius und andere Könige, Officiere und Soldaten; der Leichnam des Paccus wird vor ihm hergetragen.

Ventidius.

So, scharfes Parthien, schlug ich dich: ein freundlich
Geschick erwählte mich dem Marcus Crassus
Zum Rächer. Tragt des Königssohnes Leiche
Dem Heer voran. Drodes, dein Paccus
Zahlt dich für Crassus.

Silius.

Edler Ventidius,

Da warm dein Schwert noch ist vom Partherblut,
Seh nach dem flüchtigen Parther schnell durch Medien,
Mesopotamien; keine Zuflucht gönne
Der wirren Flucht: so hebt dein großer Feldherr
Anton dich auf den Siegeswagen und
Bekrönt dein Haupt mit Lorbeern.

Ventidius.

O Silius, Silius,

Ich that genug. Der Untergebne, merk dir's,
Thut leicht zuviel; denn wiße, Silius, besser
Ist nichts thun, als zu hohen Ruhm erwerben
(Antoni und Cleopatra.)

Durch Tapferkeit, wenn unsere Obern fern sind.
 Cäsar und Mark Anton gewonnen stads
 Durch Dienet mehr als durch sich selbst, und Cossius,
 Der vor mir als sein Hauptmann stand in Syrien,
 Verlor nur darum seine Gunst, weil allzu schnell,
 Im Umschun fast, sein Ruhm sich angehängt.
 Wer mehr im Krieg that als sein Feldherr sann,
 Wird seines Feldherrn Feldherr: darum liebt
 Ehrgeiz, des Kriegers Tugend, den Verlust
 Mehr als Gewinn, der ihn verdunkelt.
 Ich könnte mehr thun zu Antonius Vortheil;
 Doch möchts ihn ärgern, und in seinem Aerger
 Ersticke mein Verdienst.

Ellius.

Du hast, Ventidius,
 Was uns den Krieger unterscheiden lehrt
 Von seinem Schwert. Schreibst du dem Mark Anton?

Ventidius.

Ich meld in Demuth, was mit seinem Namen,
 Als magischem Feldgeschrei, wir ausgerichtet;
 Wie sein Panier, sein wohlbezahltes Heer,
 Die nie besiegte Parthische Reiterei
 Uns aus dem Felde schlug.

Ellius.

Wo ist er jetzt?

Ventidius.

Er wollte nach Athen: und dort, so schnell
 Als uns die Last gestattet, die wir schleppen,
 Erscheinen wir vor ihm. — Nun vorwärts, marsch!

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Rom. Vergilmer in Säulenhalle.

Agrippa und Enobarbus begreifen sich.

Agrippa.

Was? Sind die Brüder fort?

Enobarbus.

Sie schlossen mit Pompejus ab. Er gieng;
Die andern siegeln jezt. Octavia weint,
Von Rom zu gehn; Cäsar ist finstler; Lepidus
Hat seit Pompejus Fest, wie Menas sagt,
Die Gleichsucht.

Agrippa.

's ist ein edler Lepidus!

Enobarbus.

Ein trefflicher! Und wie er Cäsarn liebt!

Agrippa.

Und Mark Anton zugleich so hoch verehrt!

Enobarbus.

Cäsar? Das ist der Jupiter auf Erden.

Agrippa.

Und Mark Anton? Der Jupiter der Götter.

Enobarbus.

Sprecht ihr von Cäsar? Der ist unvergleichlich!

Agrippa.

Von Mark Anton? Der Phönix ist's der Welt!

Enobarbus.

Wollt ihr den Cäsar loben — nennt ihn Cäsar!
Nichts weiter.

Agrippa.

Ja beiden spendet er das höchste Lob.

Enobarbus.

Zwar Cäsarn mehr; doch liebt er Mark Anton.
Nicht Herz, Mund, Griffel, Sänger, Dichter
Kann fühlen, sprechen, schreiben, singen, sagen,
Wie er Antonius liebt; doch nennt ihr Cäsarn,
Kniel nieder, kniet und staunt.

Agrippa.

Er aber lebt.

Enobarbus.

Sie sind die Flügeldecken, er der Käfer.

(Trompeten.)

So — nun zu Pferd. Lebt wohl, edler Agrippa!

Agrippa.

Glück zu, mein wadrer Krieger, und lebt wohl.

(Cäsar, Antonius, Lepidus und Octavia treten auf.)

Antonius.

Nicht weiter, Herr!

Cäsar.

Ihr nehmt von mir ein groß Theil meiner selbst:
Ehrt mich in ihr. — Schwester, sei ganz das Weib
Wie ich dich dacht' und meine volle Bürgschaft
Für dich zu Pfande steht. — Edler Anton,
Macht nie dieß Bild der Tugend, das der Liebe
Zum Kitt uns dienen soll, zum Mauerbrecher,
Sie zu zertrümmern. Besser hätten wir uns
Sonst ohne sie geliebt, wenn uns nicht Beiden
Dieß Mittel heilig ist.

Antonius.

Kränkt mich doch nicht

Durch Mißtraun.

Cäsar.

Ich bin zu Ende.

Antonius.

Nie geb ich euch.

Seid ihr auch schwierig, den geringsten Anlaß
Zu solcher Furcht. So schühen euch die Götter
Und neigen deinem Wunsch der Römer Herzen! —
Hier scheiden wir.

Cäsar.

Leb wohl, geliebte Schwester, lebe wohl!
Die Elemente sei'n dir hold und fällen
Dein Herz mit frohem Muth! Gehab dich wohl!

Octavia.

Mein edler Bruder!

Antonius.

April ist ihr im Aug als Liebeskruz,
Und diese Schauer bringen ihn. Blid heiter!

Octavia.

Sieh doch nach meines Gatten Haus und —

Cäsar.

Was,

Octavia?

Octavia.

Ich wills euch leise sagen.

Antonius.

Dem Herzen folgt die Zunge nicht, noch kann
Das Herz die Zunge meistern: wie ein Flämmchen,
Das auf der Scheide steht zur höchsten Hutzzeit,
Nicht links noch rechts sich neigt.

Enobarbus.

Wird Cäsar weinen?

Agrippa.

Sein Gesicht bewölkt sich.

Enobarbus.

Das wäre schon nicht gut bei einem Pferde;
Nun gar bei einem Mann.

Agrippa.

Wie, Enobarbus?

Als Mark Anton den Cäsar fand erschlagen,
Schrie er und brüllte, und so weint' er auch
Ueber des Brutus Leiche bei Philippi.

Enobarbus.

Nun, jenes Jahr hatt er den Schnupfen wohl,
Denn er beklagte was er selbst vernichtet.
Glaub ihm bis du mich weinen siehst.

Cäsar.

Nein, Theure!

Stäts sollst du von mir hören, keine Zeit
Dein Angedenken tilgen.

Antonius.

Kommt nun, kommt.

In der Kraft der Liebe will ich mit dir ringen.
 Seht, so noch halt ich dich; so laß ich los,
 Vertraue dich den Göttern.

Cäsar.

Ade, seid glücklich!

Lepidus.

Die ganze Schar der Sterne helle dir
 Den heitern Pfad!

Cäsar (Octavian umarmend).

Leb wohl, leb wohl!

Antonius.

Leb wohl!

(Trompeten. Alle ab.)

Dritter Austritt.

Alexandria. Zimmer im Palast.

Cleopatra, Charmion, Iras und Alexas treten auf.

Cleopatra.

Wo ist der Mensch?

Alexas.

Er fürchtet sich zu kommen.

Cleopatra.

Nur her, nur her. — Tritt näher, Freund.

(Ein Bote tritt auf.)

Alexas.

Eur Hoheit,

Herodes von Judäa schenkt dein Antlitz,

Wenn du nicht heiter.

Cleopatra.

Des Herodes Haupt

Verlang ich; aber wer, da Mark Anton

Nicht da ist, kann mir's schaffen? — Kommt nur näher

Bote.

Guldreiche Majestät —

Cleopatra.

Hast du Octavien

Gesehen?

Bot.

Ja, hohe Königin.

Cleopatra.

Wo?

Bot.

In Rom.

Ich sah ihr ins Gesicht; sie gieng geführt
Von ihrem Bruder Cäsar und Antonius.

Cleopatra.

Ist sie so schlank als ich?

Bot.

Nein, sie ist kleiner.

Cleopatra.

Wie klingt die Stimme, höher oder tiefer?

Bot.

Ich hörte sie mit tiefer Stimme sprechen.

Cleopatra.

Schon nicht so gut: dann liebt er sie nicht lange.

Charmian.

Sie lieben? O unmöglich ist's, bei Isis!

Cleopatra.

Ich glaub es, Charmian: dumpfer Stimme und zwerghaft! —

Ist Majestät in ihrem Gang? Besinn dich,

Wenn du je Majestät gesehen. —

Bot.

Sie kriecht;

Ihr Stillstehn und ihr Fortgehn sind fast eins.

Sie schien ein Körper mehr als eine Seele,

Bildsäule mehr als Leben.

Cleopatra.

Ist das gewiss?

Bot.

Wosern ich Augen habe.

Charmian.

In ganz Egypten

Nicht dreie sähen schärfer.

Cleopatra.

Er ist ein Kenner,

Ich seh es klar. — Es ist nichts an dem Weib.

Der Mann urtheilt verständig.

Charmian.

Ganz vortrefflich.

Cleopatra.

Wie alt mag sie wohl sein?

Bole.

O gnädge Frau,

Sie war schon Wittwe.

Cleopatra.

Wittwe, Charmian, hörst du?

Bole.

Ich schätze sie auf dreißig.

Cleopatra.

Weist du noch ihr Gesicht? Ist's lang, ist's rund?

Bole.

Rund bis zum Uebermaß.

Cleopatra.

Ein solch Gesicht verräth nicht viel Verstand.

Wie ist ihr Haar?

Bole.

Braun, und die Stirn so niedrig

Als Jemand wünschen mag.

Cleopatra.

Hier hast du Gold.

Nimm meine frühere Härte nicht für übel.

Ich sende dich dahin zurück: du scheinst mir

Sehr brauchbar in Geschäften. Mach dich fertig;

Die Briefe sind bereit.

(Bole ab.)

Charmian.

Ein feiner Mann.

Cleopatra.

Gewiß, das ist er, und es reut mich sehr,
Wie ich ihn quälte. Nun, nach ihm scheint dieß
Geschöpf nicht so gefährlich.

Charmian.

Gar nicht, Herrin.

Cleopatra.

Der Mensch kennt Majestät und muß es wissen.

Charmian.

Ob er sie kennt? Const mag ihm Hülfe helfen!
So lang in euerem Dienst!

Cleopatra.

Einß, Charmian, hätt ich ihn noch fragen sollen;
Alein es thut nichts. Bring ihn auf mein Zimmer
Während ich schreibe. Alles kann noch gut gehn.

Charmian.

Ich bin euch Bürge.

(Wied. ab.)

Vierter Auftritt.

Wohn. Zimmer in Antonius' Hause.

Antonius und Octavia treten auf.

Antonius.

Nein, nein, Octavia; das nicht allein —
Das wäre entschuldbar, das und tausend Andres
Von dem Belang. — Allein er hat Pompejus
Aus Ken bekriegt; er laß sein Testament
Dem Volke vor;
Sprach lau von mir, und muß er mein in Ehren
Einmal gedenken, that ers kalt und matt,
Und maß den Ruhm mit knappem Maß mir zu.
Den besten Anlaß übersah er, oder
That es nur lässelnd.

Octavia.

O glaubt doch, mein Gemahl,
Glaubt doch nicht Alles, oder müßt ihr, nehmt
Nicht Alles übel. Unglücksfelger Stand,
Wenn ihr euch trennt, kein Weib noch zwischen zweien,
Für beide bedend.
Die guten Götter würden meiner spotten,
Nicht' ich zu ihnen: Schützt mir den Gemahl,
Und widerrief' es mit gleich lautem Flehn:
Den Bruder schützt! Ob Gatte siegt, ob Bruder,
Verstört Gebet Gebet und Velerin;
Kein Mittel liegt dazwischen.

Antonius.

Geliebte,
Schenk dem die beste Liebe, welcher sie
Am besten wahrnimmt. Wiß ich meine Ehre,
Wiß ich mich selber. Besser nicht der Deine
Als ehelos dein. Doch, wie du es erwünschtest,
Sei Votin zwischen uns. Ich rüste mich
Derweil zu einem Krieg, der deinen Bruder
Verdunkeln soll. Eil hin so schnell du kannst,
Du hast es so begehrt.

Octavia.

Dank, mein Gemahl!
Mich aller Schwachen schwächste mache Zeus
Zu eurer Mittlerin! Krieg zwischen euch,
Das heißt die Welt zerspalten und den Riß
Mit Leichen füllen.

Antonius.

Erkennst du, Wer den Zwist begann, so wende
Dahin den Tadel: unsre Fehler können
Sich nicht so gleich sein, daß sich deine Liebe
Nicht Einer Seite neigt. Brich auf sogleich,
Wähl selber die Begleiter und verfüge
Ueber den Aufwand frei.

(Weide ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein anderes Gemach im Hause des Antonius

Enobarbus und Cras begreifen sich.

Enobarbus.

Was giebst, Freund Cras?

Cras.

Herr, es sind seltsame Neuigkeiten da.

Enobarbus.

Was denn, Mensch?

Cras.

Cäsar und Lepidus haben mit Pompejus Krieg angefangen.

Enobarbus.

Das ist was Altes; aber was weiter?

Cras.

Nachdem ihn Cäsar im Kriege wider Pompejus gebraucht, verweigert er ihm jetzt alle Mitgenossenschaft und will ihm am Ruhm des Feldzugs keinen Antheil zugestehen. Damit nicht zufrieden, beschuldigt er ihn, vormals dem Pompejus Briefe geschrieben zu haben und läßt ihn auf seine alleinige Anlage verhaften. So ist der arme dritte Mann eingespundet bis der Tod seine Ketten sprengt.

Enobarbus.

Dann hast du, Welt, nur zwei Minnbadern noch:
Wirf alles Rutter, das du hast, dazwischen.
Zermalmen sie sich doch. Wo ist Antonius?

Cras.

Im Garten gehend, stößt er mit dem Fuße
Die Pfenen fort, ruft: Lepidus, du Thor!
Und droht der Kehle des Soldaten, der
Pompejus schlug.

Enobarbus.

Vereit steht unsre Flotte.

Cras.

Für Italien und den Cäsar. Wehr, Domitius!

Der Herr will gleich dich sprechen. Wenigleuten
Kount ich nachher erzählen.

Ende des Act.

Es wird nichts helfen;

Doch sei es. Fähr mich zu Antonius.

Erst.

Kommt, Herr.

(Beide ab.)

Sechster Austritt.

Rom. Memach in Cäsars Hause.

Cäsar, Agrippa und Mäenas treten auf.

Cäsar.

Rom zu verhöhnern that er dieß und mehr.
In Alexandria — hier wird mirs geschrieben —
Auf offnem Markt und silberner Tribüne
Sah man ihn thronen mit Cleopatra
Auf goldnen Sesseln; ihnen zu den Füßen,
Der meines Vaters Sohn soll sein, Cäsarion,
Und all die Bastardbrut, die ihre Lust
Seitdem erzeugt. Zum Königthum Egyptens
Gab er ihr Untersyrien noch und Cypern
Nebst Lydien als einer unumschränkten
Gebieterin.

Mäenas.

Vor alles Volkes Augen?

Cäsar.

Auf öffentlichem Uebungsplatz. Da setzt er
Zu Königen über Könige seine Söhne:
Groß-Medien, Parthien und Armenien
Gab er dem Alexander; Ptolomäus
Syrien, Cilicien und Phönicien. Sie
Erschien im Kleid der Göttin Isis wieder,
In dem sie oft zuvor, wie man erzählt,
Gehör ertheilt.

Marcus.

Laßt das in Rom verbreiten.

Agrippa.

Es ist schon seines Uebermuthes müde
Und wird ihm seine Günst entziehen.

Cäsar.

Es ist dem Volk bekannt, und jetzt erhielt es
Auch seine Klage.

Agrippa.

Wen verläßt er denn?

Cäsar.

Cäsar: daß als Sicilien wir dem Sextus
Pompejus nahmen, wir sein Theil der Insel
Ihm nicht gönnt; daß er mir Schiffe ließ
Und nicht zurück empfing; auch zürnt er schwer,
Daß als Triumvir Lepidus entsteht ward,
Und wir allein alsdann auf sein Vermögen
Beschlag gelegt.

Agrippa.

Darauf antwortet doch.

Cäsar.

Ich schrieb ihm schon; der Bot ist abgegangen:
So grausam habe Lepidus geschaltet
Und durch den Mißbrauch seiner großen Macht
Den Fall verdient; was ich erobert, woll ich
Gern mit ihm theilen; wenn er auch Armenien
Und andere von ihm besiegte Reiche
Mit mir getheilt.

Marcus.

Das wird er nie bewillgen.

Cäsar.

So kann ich ihm auch dieß nicht zugestehn.

*(Octavia tritt auf mit Gefolge.)***Octavia.**

Heil Cäsar, meinem Herrn, Heil theurer Cäsar!

Cäsar.

O daß ich dich Versteßne nennen muß!

Octavia.

So nannest du mich nicht, noch hast du Grund.

Cäsar.

Stichst du dich heimlich nicht hieher? Du kommst nicht
Wie Cäsars Schwester! Des Antonius Weib
Muß uns ein Heer anmelden, ihre Ankunft
Der Kriegesdroße lantes Wiehern künden
Lang eh sie selbst erschien; die Pönn am Wege
Von Menschen wimmeln, und Erwartung schwachten
Nach dem was nicht erschien; zum Dach des Himmels
Küste der Staub empor gestiegen sein,
Den eure Truppen aufgestört. Nun kommst du
Wie eine Wagd zu Markt geht, machst unmöglich
Der Liebe Pomp und Prunk, die ungezeigt
Auch nicht vorhanden scheint. Zu Land und See
Hätt ich dich eingeholt, an jedem Ruhpunkt
Mit schönem Gruß gefeiert.

Octavia.

Rein lieber Bruder,
Es war kein Zwang, daß ich so kam; ich thats
Aus freier Wahl. Als Mark Anton, mein Gatte,
Von deiner Rüstung hörte, theilt er mir
Die böse Zeitung mit, worauf ich ihn
Zogleich um Urlaub bat.

Cäsar.

Er gab ihn gern,
Weil zwischen seiner Lust du wehrend standst.

Octavia.

O sagt das nicht!

Cäsar.

Ich halt ihn stäts im Auge;
Vom Winde wird mir all sein Thun berichtet. —
Wo ist er jetzt?

Octavia.

Noch in Athen, mein Bruder.

Cäsar.

Nein, schwer gekränkte Schwester. Hin zu sich

W'ult' ihn Cleopatra. Er gab sein Reich
 A' eine Nege, und nun werben sie
 Zum Krieg der Erde Könige. Ihm folgen
 Ptochus, der König Libyens, Archelaus
 Von Kappadecien, Philadelphus, König
 Von Paphlagonien, Thraciens Fürst Adallas,
 Arabiens König Malchus, der von Pontus,
 Herodes von Judäa, Mithridates
 Von Comagen; Polemon und Amyntas,
 Der Lycæoner und der Meder Fürsten,
 Und noch viel andre Scepter.

Octavia.

Ah, ich Anselge,
 Die ich das Herz getheilt an zwei Geliebte,
 Die sich bekriegen!

Cæsar.

Sei uns hier willkommen!
 Nur deine Briefe hielten uns zurück
 Bis wir erkannten, wie man dich mißbrauchte
 Und Säumniss uns Gefahr bringt. Tröste dich,
 Laß dich die Zeit nicht kümmern, die mit strenger
 Nothwendigkeit dein Herzensglück zerstört.
 Laß ohne Thränen was das Schicksal will
 Zur Reife kommen. — Laß dich in Rom begräben;
 Nichts ist mir theurer. Kein Gedanke mißt
 Wie du gekränkt bist; dich zu rächen, machen
 Die hohen Götter Uns zu ihren Dienern,
 Uns Alle die dich lieben. Laß nur Muth
 Und sei uns stets willkommen!

Agrippa.

Willkommen, Fürstin!

Mæcenaz.

Willkommen, hohe Frau!
 In Rom liebt und beklagt euch jedes Herz;
 Nur Mark Anton, der Ehebrecher, der
 Kein Raß in allen Greueln kennt, verstoßt euch

Und giebt sein Scepter einer Duxlerin,
Die uns damit bedroht.

Cleopatra.

Ist das die Wahrheit?

Cäsar.

Die volle. Sei willkommen, Schwester. Zeige
Dich mit Geduld vertraut. Geliebte Schwester!

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Antonius Vagel bei dem Vorgehinge Willium.

Cleopatra und Enobarbus treten auf.

Cleopatra.

Ich werd es dir gedenken, zweifle nicht.

Enobarbus.

Wie so, wie so?

Cleopatra.

Du wolltest nicht, daß ich zum Krieg mitzöge
Und sprachst, es schickt sich nicht.

Enobarbus.

Schickt es sich denn?

Cleopatra.

Warum, da uns der Krieg erklärt ist, zög ich
Nicht mit zu Feld?

Enobarbus (zu sich).

Ich könnte wohl erwidern:

Weun wir mit Stut und Hengst zu Felde ziehn,
So sind die Hengste ungos, denn die Stute
Trägt Ross und Reiter.

Cleopatra.

Was murrest du denn da?

Enobarbus.

Eur Weisheit kann nur Mark Anton verwirren,
Muß ihm an Herz und Kopf und Zeit entwinden

Was dann höchst unentbehrlich. Reist man ihn
Doch längst des Leichtsinns; sagt man doch in Rom
Pothinus, ein Eunuch und eure Weiber
Führten den Krieg.

Kleopatra.

Auch Rom! und daß die Zungen
Verborrten dieser Lästler! Hafer ist
Der Krieg und als das Vorhaupt meines Reichs
Wehr ich es als ein Mann. Sprich nicht dawider;
Ich bleibe nicht dahinter.

Enobarbus.

Ich sage nichts.

Hier kommt der Imperator.

(Antonius und Canidius treten auf.)

Antonius.

Zettfam, Canidius,

Daß von Tarent er und Brundisium
Das Ionische Meer so schnell durchschneiden konnte
Und Torgu nehmen? — Hörtest du, Geliebte?

Kleopatra.

Geschwindigkeit kann Niemand mehr bewundern
Als der Saumselge.

Antonius.

Ein guter Vorwurf,

Der auch dem besten Mann wohl anstehn würde,
Trägheit zu rügen. — Wir bekämpfen ihn,
Canidius, zur See.

Kleopatra.

Zur See; wie anders?

Canidius.

Warum zur See?

Antonius.

Er fordert uns dazu.

Enobarbus.

Ihr habt ihn ja zum Zweikampf schon gefordert.

Canidius.

Ja, und die Schlacht zu wagen bei Pharfalia,

(Schloßscene (Antonius und Kleopatra).)

Wo Cäsar mit Pompejus focht; doch dieß Erbieten,
Das ihm nicht Vortheil bringt, weist er zurück.
Nachts auch so.

Enobarbus.

Schlecht bemannt ist eure Flotte:
Mantelseltreiber, Schnitter, schnell gepreßt,
Sind eure Seesoldaten. Cäsars Mannschaft
Hat mit Pompejus oft zur See gekochten;
Leicht seine Segler, eure schwer. Kein Vorwurf
Trifft euch, wenn ihr zur See ihn meidet, weil
In Land ihr stärker seid.

Antonius.

Zur See, zur See!

Enobarbus.

Nein, werther Fürst, so schleuderst du von dir
Die unbedingte Meisterschaft zu Land,
Du schwächst dein Heer, das meist aus kriegsgewohntem
Aufweil besteht, laßt die berühmte Kriegskunst
Ungewandt, gehst an dem Weg vorbei
Der sichern Sieg verheißt, und giebst dich blindlings
Der Hoffnung hin, daß dir ein Zufall hold sei
Statt fester Zuversicht.

Antonius.

Zur See!

Cleopatra.

Ich bringe

Dir sechzig Segel, Cäsar hat nicht befre.

Antonius.

Der Schiffsmacht Ueberfluß verbrennen wir;
Der Rest wird vollbemannt, und so am Horn
Von Actium schlag ich Cäsar. Unterlieg ich
Versuch ichs noch zu Land.

(Ein Boter tritt auf.)

Was bringst du Neues?

Bot.

Es wird bestätigt, Herr, man sah's von fern:
Lern nahm Cäsar ein.

Antonius.

Kann er persönlich da sein? Ganz unmöglich!
 Schon seltsam, wenn sein Heer es ist. — Canidius,
 Du bleibst am Land mit neunzehn Legionen
 Und mit zwölfthausend Reitern. — Wir gehn zu Schiff.
 Fort, meine Thetis.

(Ein Kriegsmann tritt auf.)

Was bringst du, wadrer Krieger?

Soldat.

O Imperator, sehtet nicht zur See!
 Pant nicht auf morsche Planken! Traut ihr nicht
 Dem Schwert und diesen Wunden? Vast Caupier
 Und Syrer immer untertauchen: Wir
 Sind auf dem Trodnen nur gewohnt zu siegen,
 Und sehten Fuß an Fuß.

Antonius.

Schon gut. — Hinweg!

(Antonius, Octavia und Canidius ab.)

Soldat.

Beim Hercules, ich denk, ich habe recht.

Canidius.

Das hast du, Freund! Doch all sein Thun beruht
 Nicht auf der Kraft: der Führer wird geführt,
 Und wir sind Weiberknechte.

Soldat.

Habt ihr nicht

An Land die Legionen und die Reiter?

Canidius.

Marcus Octavius, Marcus Iustus,
 Publicola und Colius sind zur See;
 Doch Wir gehorcht die Landmacht. — Cäsars Gile
 Geht über allen Glauben.

Soldat.

So vereinzelt

Nag er aus Rom die Nacht, daß alle Späher
 Getäuscht sich sahn.

Candidus.

Wer ist sein Untersfeldherr?

Soldat.

Man sagt, ein sicherer Taurus.

Candidus.

Den kenn ich wohl.

(Ein Rote tritt auf.)

Rote.

Der Imperator ruft Candidus.

Candidus.

Die Zeit ist Neugierkeiten-schwanger; jede Minute bringt sie.

(Alle ab.)

Nächster Auftritt.

Ebene bei Actium.

Cäsar, Taurus, Hauptleute und Bediente treten auf.

Cäsar.

Taurus!

Taurus.

Mein Fürst!

Cäsar.

Kämpft nicht zu Lande! Schließt euch!

Reiz nicht zur Schlacht eh wir zur See entschieden.

Von dieser Vorschrift weiche keinen Schritt:

Auf diesem Wurf steht unser Glück.

(Alle ab.)

(Antonius und Sestius treten auf.)

Antonius.

Stellt die Schwadronen dort am Hügel auf

Im Angesicht von Cäsars Heer. Von dort

Läßt seiner Segler Zahl sich überschauen

Und demgemäÙ verfahren.

(Beide ab.)

(Candidus tritt auf, mit seinem Vorkherr von der einen Seite über die Mitten gehend, Taurus, Cäsars Vorkherr, von der andern. Sobald sie abgegangen sind, hört man das Geräusch einer Verschlacht.)

(Hilfsgesner. Sestius kommt zurück.)

Enobarbus.

Hin, Alles hin! Ich mag's nicht länger aushn.
Die Antoniad, Egyptens Admiralschiff,
Mit allen sechzig flieht und lehrt die Ruder.
Der Anblick macht mich blind.

(Seneca tritt auf.)

Seneca.

O Götter und Göttinnen!

O all ihr Himmlischen!

Enobarbus.

Warum so heftig?

Seneca.

Die größte Hälfte dieser Erde hin
Durch eitel Unverstand: wir löseten Völker
Und Königreiche fort!

Enobarbus.

Wie sieht das Treffen?

Seneca.

Auf unsrer Seite wie die Heulenpfeif,
Wo Tod gewiß ist. Die ägyptische Schandmähr —
Die Ausfah treff! — mitten in der Schlacht —
Als Vortheil wie ein Zwillingsspaar erschien,
Einauder gleich, ja älter fast der unsre, —
Die Brems auf ihr, wie eine Kuh im Juni,
Ysot alle Segel auf und flieht.

Enobarbus.

Ich sah's,

Und meine Augen frankten von dem Anblick:
Ich hielt's nicht aus mehr.

Seneca.

Kaum gewann sie Wind,

Als ihres Raubers edler Brak, Anton,
Die Flügel haushend u. a. ein brünstiger Entsch,
Die heisse Schlacht verläßt und flieht ihr nach.
So schwachvoll niemals sah ich eine That:
Erfahrung, Mannheit, Ehre hat noch nie
Sich selber so geschändet!

Enobarbus.

Weh uns, weh!

(Canidius tritt auf.)

Canidius.

Zur See hat unser Glüd sich ganz erschöpft
Und sinkt höchst kläglich. War noch unser Feldherr
Der er gewesen ist, so gieng es gut!
O Er gab selbst das Beispiel uns zur Flucht
Höchst schändlich durch die eigne.

Enobarbus (beiseite).

Seid ihr so weit? dann freilich gute Nacht.

Canidius.

Hin zum Peloponnes sind sie geflohn.

Enobarbus.

Es ist nicht fern von hier: ich warte dort
Das Weitere ab.

Canidius.

Dem Cäsar bring ich Reiter
Und Legionen; schon sechs Könige zeigten
Zum Abfall mir den Weg.

Enobarbus.

Ich folge noch
Dem wunden Glüd Antons, obgleich Vernunft
Sich schon dem Gegenwind bequemt.

(Nur ab.)

Neunter Auftritt.

Alexandria. Zimmer im Palast.

Antonius und Cleopatra treten auf.

Antonius.

Der Boden, horch, verdient mir ihn zu treten;
Er scheint sich, mich zu tragen! Freunde, kommt:
Mich hat die Nacht so überfallen, daß ich

Den Weg verlor auf ewig. — Ich hab ein Schiff
Mit Gold beladen: — nehmt es, theilt es, flieht
Und macht mit Cäsar Frieden.

Mr.

Flieh! wir nicht! —

Antonius.

Ich selber stoh und lehrte Weimnen laufen
Und ihren Rücken zeigen. — Freunde, geht!
Zu einem Leben hab ich mich entschlossen,
Wobei ich euch nicht brauche. Geht;
Mein Schatz liegt dort im Hafen, nehmt ihn. — O
Ich folgte der, die ich zu sehr erröthe.
Mein Haar sogar empört: das greise wirft
Dem braunen Leichtsin vor, und dieß dem andern
Feigheit und Unsinn. — Freunde, geht! Ich will
Euch Brief' an Freunde geben, die den Weg
Euch ebnen sollen. Bitte, blickt nicht traurig,
Gebt nicht abschlägig Antwort, folgt der Weisung.
Die mir Verzweiflung rath: verlaßt ihn, der
Sich selbst verließ! Begebt euch gleich zur See,
So schenk ich euch das Schiff mit seinen Schätzen. —
Laßt mich ein Weilschen ruhn, ich bitt euch sehr! —
Ja thut's, denn wahrlich, den Befehl verlor ich,
Und darum bitt ich. Zwäter sehn wir uns.

(Geht ab.)

(Gras und Kleopatra, die Charmian und Iras führen.)

Gras.

Geht zu ihm, beste Herrin, tröstet ihn.

Iras.

Thut's, edle Fürstin.

Charmian.

Thut's! Warum nicht?

Kleopatra.

Seht mich dahin. O Juno!

Antonius.

Nein, nein, nein, nein!

Seht ihr nicht, Herr?

O psui, psui, psui!

Gebieterin —

Gebietrin, gute Königin —

Herr, Herr —

Cros.

Antonius.

Charmian.

Irak.

Krat.

Antonius.

Ja, gnädiger Herr, ja. — Bei Philippi hielt er
Sein Schwert nach Tänzerart; ich schlug inzwischen
Den mageren finstern Cassius. Ich wars auch,
Vor dem der tolle Brutus fiel; Er ließ
Nur Andre für sich handeln, unerfahren
In wahrer Krieger Werk. Doch seht — es thut nichts.

Cleopatra.

Ach, steht mir bei!

Cros.

Die Königin, o Herr, die Königin!

Irak.

Geht zu ihm, Herrin, sprecht mit ihm:
Die Scham hat ihn der Sinne ganz beraubt.

Cleopatra.

Wohlan denn, führt mich — o!

Cros.

Erhebt euch, hoher Herr, die Königin naht,
Das Haupt gesenkt: der Tod will sie ergreifen.
Euer Trost nur rettet sie.

Antonius.

Ich schändete die Ehre;

O schmähdlich Flichn!

Cros.

Seht, Herr, die Königin.

Antonius.

Wohin, Egypten, hast du mich gebracht!
Sieh, meine Schwach entzieh ich deinen Augen

Und schau zurück auf das was ich verließ
In Schimpf und Schande.

Cleopatra.

O mein Fürst, mein Fürst!

Verzeihung meinen bangen Segeln! Rimmer
Dacht ich, ihr folgtet.

Antonius.

Du weißt zu wohl, Egypten:

An deine Räder hing mein Herz gebunden,
So mußt'st du mich nachziehen. Meine Seele
Gehorcht dir unbedingt, du weißt es längst;
Von dem Gebot der Götter hält dein Wink mich
Sogar zurück.

Cleopatra.

Verzeihung!

Antonius.

So muß ich nun

Dem jungen Mann demüthigen Vorschlag schiden,
In niedrigem Vertrag auf Ränke stinnen,
Der m.'t dem halben Weltball spielt' und scherzte,
Glück schaffend und vernichtend. Und du wußtest,
Wie ganz du mich besiegt und daß mein Schwert,
Durch meine Liebe weich, ihr unbedingt
Gehorchen werde.

Cleopatra.

O verzeih, verzeih!

Antonius.

Laß keine Zähre fallen. Eine wiegt
Gewinn auf wie Verlust. Gieb einen Kuß,
Damit bin ich entschädigt. — Den Fehler sandt ich:
Ist er zurück? — Lieb, ich bin schwer wie Blei. —
Bringt Wein und Speise, ho! — Du weißt, Geschick,
Je mehr du schlägst, je kühner schaut mein Blick.

(Beide ab.)

Zehnter Antritt.

Cäsar liegt in Egypten.

Cäsar, Dolabella, Thyreus und Andet treten auf.

Cäsar.

Laßt des Antonius Abgesandten kommen.
Kennt ihr ihn?

Dolabella.

Der Lehrer seiner Kinder ist.
Ein Zeichen wie gerupft er sein muß, daß er
So dürftige Feder schickt aus seinem Fittich,
Der noch vor wenig Munden hundert Könige
Zu Voten hatte.

(Euphronius tritt auf.)

Cäsar.

Heran und sprich!

Euphronius.

Wie ich hier bin, komm ich von Mark Anton,
Und war noch jüngst so klein vor seinen Plänen
Wie Morgenthau auf einem Myrtenblatt
Vorn Ocean.

Cäsar.

Mag sein! Sag deinen Auftrag.

Euphronius.

Er grüßt dich seines Schicksals Herrn und wünscht,
In Egypten hier zu leben. Schlägt das ab,
Erwägt er den Wunsch und bittet nur,
Ihm Lust zu gönnen zwischen Erd und Himmel
Als Bürger von Athen. So viel von ihm.
Cleopatra auch hängt sich deiner Größe,
Ergiebt sich deiner Macht. Für ihre Erben
Fleht sie dich um des Ptolemäus Krone,
Die jetzt dir zusiel.

Cäsar.

Für Antons Gesuch

Hab ich kein Ohr. Der Königin will ich
Bitt und Gehör gewähren, wenn sie aus

Egypten den verkommenen Duhlen treibt,
Oder ihn hier erschlägt. Vollbringt sie dieß,
Acht sie nicht unerhört. So viel für beide.

Euphronius.

Das Glück geleite dich.

Cäsar.

Bringt ihn durchs Lager.

(Euphronius ab.)

(An Thyreus)

Jetzt magst du deine Rednerkunst versuchen.
Bring von Anton Cleopatra! Versprich
Bon mir was sie verlangt, und mehr was du
Erdenken magst. Im Glück sogar sind Weiber
Nicht fest; doch die Bestalin selbst, die keusche,
Bringt Noth zum Meineid. Biete deinen Witz an
Und was du dann zum Lohn verlangst, Thyreus,
Sei uns Gesetz.

Thyreus.

Ich gehe, Cäsar.

Cäsar.

Gieh acht, wie sich Anton im Sturz benimmt,
Und was du glaubst, daß seine Haltung ausdrückt
In jeder Faser, die sich regt.

Thyreus.

Ich werd es, Herr!

Gilster Austritt.

Alexandria. Zimmer im Pallon

Cleopatra und Eubarchus treten auf.

Cleopatra.

Was thun wir, Eubarchus?

Eubarchus.

Denken, sterben.

Cleopatra.

Ist es die Schuld Antons, ist unsre eigne?

Wacharbat.

Anton's allein: er machte die Begier
Zum Herrscher der Vernunft. Denn floht ihr vor
Des Krieges grimmem Antlitz, dessen Reihu
Einander schredten, brauch't' er euch zu folgen?
Wie durfte seiner Feldherrnwürde da
Der Sinne Rigel spotten, eben als
Der Welt zwei Hälften stritten, und er selbst
Den Ausschlag gab? So groß wie sein Verlust war
Die Schmach, als er mit eurer Flagge floh
Und ließ die Flotte gassend.

Cleopatra.

Ich bitt euch, schweigt.

(Antonius und Euphronius treten auf.)

Antonius.

Daß seine Antwort?

Euphronius.

Ja, mein Fürst.

Antonius.

Die Königin soll Gnade finden, wenn
Sie uns verräth?

Euphronius.

So hieß es.

Antonius.

Weld ihr das. —

Dem Knaben Cäsar schied dich graue Haupt,
So fällt er deine Wünsche bis zum Raub
Mit Königreichen.

Cleopatra.

Dieses Haupt, mein Fürst?

Antonius (zu Euphronius).

Geh wieder hin. Sag ihm, ihn schmäde noch
Der Jugend Rose: darum sordre Großes
Die Welt von ihm; Gold, Schiffe, Heere könnt auch
Ein Feigling haben; seine Feldherrn möchten
So gut in eines Kindes Dienste fliegen

Als auch in Cäsars: — drum fordr ich ihn heraus,
 Sein prunkend Augengewert sich abzustreichen
 Und mir Gebrugtem Schwert um Schwert zu stehn,
 Mir ganz allein. Ich wills ihm schreiben. Folgt mir!

(Antoniüs und Cyprianius ab.)

Enobarbus.

O sicher, der heerstarke Cäsar wird sich
 Des Glücks entäußern, wird sich auf der Bühne
 Einem Fechter stellen! — Der Verstand ist, ich ich,
 Ein Theil von unserm Glück, und äufre Mängel,
 Sie stecken auch das innre Wesen an
 Bis beides krankt. Wie mag er wähen, der
 Doch wohl die Maße kennt, die Fülle Cäsars
 Würd seiner Veeer stehn! — Cäsar, du hast
 Auch den Verstand besiegt.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Botschaft von Cäsar!

Cleopatra.

Das alle Höflichkeit? — Seht doch, ihr Frauen,
 Sie wenden sich von der verblühten Rose,
 Die vor der Knospe knieten. — Laßt ihn vor.

Enobarbus (für sich).

Die Redlichkeit und ich bekommen Streit.
 Hält Pflichtgefühl an Thoren fest, so wird
 Treue zur Thorheit. Doch, wer es erträgt
 Bei dem gesollnen Fürsten auszuhalten,
 Besiegt den Sieger seines Herrn und lebt
 In der Geschichte fort.

(Thyrens tritt auf.)

Cleopatra.

Cäsars Begehren?

Thyrens.

Hört mich allein.

Cleopatra.

Hier stehn nur Freunde: spricht!

Thyreus.

So find's vielleicht auch Freunde Mark Anton's.

Enobarbus.

Er braucht so viele, Herr, als Cäsar hat,
Oder braucht uns nicht. Wenn Cäsar will, so fällt
Mein Herr ihm zu und wird sein Freund, und Wir
Sind des, dem Er gehört, dem Cäsar.

Thyreus.

Co. —

Du Hochberühmte, Cäsar bittet dich,
Um deine Lage nicht besorgt zu sein:
Cäsar ist Cäsar.

Cleopatra.

Fahr fort: recht königlich!

Thyreus.

Er weiß es, du ergabst dich dem Anton
Aus Furcht mehr als aus Reizung.

Cleopatra.

O gewiß —

Thyreus.

Darum beklagt er deiner Ehre Narben
Als unfreiwillige Schmach, die du erduldest
Und nicht verdienst.

Cleopatra.

Er ist ein Gott und weiß
Was recht ist. Meine Ehre ward erobert,
Nicht hingegeben.

Enobarbus (zu ihr).

Des gewiß zu sein

Frag ich Anton. — Ach, Herr, du bist so led,
Wir müssen dich wohl sinken lassen, denn
Dein Liebste's läßt dich. (aus.)

Thyreus.

Soll ich Cäsar melden

Was du von ihm begehrst? Er bittet gleichsam
Daß du ihn ansprichst: Sieh. Es würd ihn freun,
Wenn du sein Glück als einen Stab gebrauchtest,

Dich drauf zu stützen; stolz würd es ihn machen,
Hört' er von mir, daß du Anton verließest,
Um unter seinem Schirme dich zu bergen,
Der nun der Herr der Welt.

Cleopatra.

Wie ist eur Name?

Mein Nam ist Thyrenus.

Thyrenus.

Cleopatra.

Lieber Abgesandter,

Zum großen Cäsar sprich: Durch dich vertreten
Küss ich des Siegers Hand; ich lege gern
Zu seinen Füßen knieend meine Krone,
Von seines Mund's allmächtigem Hauch will ich
Egyptens Voß vernehmen.

Thyrenus.

Höchst edle Wahl!

Wenn Klugheit mit dem Glück in Kampf geräth,
Und jene wagt nur Alles was sie kann,
Ist ihr der Sieg gewiß. Gestattet mir
Pflichtmäßigen Handkuß.

Cleopatra.

Eures Cäsars Vater

Hat oft, wenn er auf Königreiche dachte,
Auf den unwürdigen Fleck den Mund gedrückt:
Als regnets Küsse.

(Antonius und Erosbachs kommen zurück.)

Antonius.

Handkuß? Bei Zeus, dem Donnerer! —

Wer bist du, Vursch?

Thyrenus.

Vollzieher des Beschl's

Des größten Mannes und des würdigsten
Gehorsam zu erlangen.

Erosbachs.

Man wird dich peitschen.

Antonius.

Herbei ihr dort! — du Geier! — Götter und Teufel!
 Mein Ansehn schmilzt von mir. Sonst, wenn ich Ho! rief,
 Wie Knaben zum Geräusch, kamen Könige
 Und riefen: Was befehlt ihr? Hört ihrs? Noch
 Bin ich Anton.

(Diener treten auf.)

Nehmt diesen Narrn und peitscht ihn!

Enobarbus.

Ihr spielt noch sicher mit des Löwen Wels
 Als mit dem alten kranken.

Antonius.

Mond und Sterne! —

Peitscht ihn! — Ja zwanzig auch der mächtigsten
 Vasallen Cäsars, sänd ich sie so lähn,
 Die Hand zu küssen — ja, wie heißt sie doch,
 Seit sie nicht mehr Cleopatra? — Peitscht ihn,
 Bis er wie Knaben sein Gesicht verzicht
 Und laut um Gnade wimmert. Führt ihn fort

Thyreus.

Anton —

Antonius.

Schleppt ihn hinans. Ist er gepeitscht,
 So bringt ihn wieder. — Cäsars Narr soll einen
 Auftrag an ihn bestellen. —

(Diener mit Thureus ab.)

Ihr wart halb wels eh ich euch kannte: ha!
 Tief ich in Rom mein Wissen unbedrückt,
 Verzichtet ich auf echter Sippe Zengung
 Mit aller Frauen Kleined, daß sie mit
 Schmaragern mich beschimpfe?

Cleopatra.

Gütger Herr —

Antonius.

Ihr wart von jeher ungetreu. — Doch wenn wir
 In Sünden und verstocken, ach, so blenden
 Die Götter uns mit unserm eignen Urath,

Sie trübten uns das Urtheil, daß wir unsern
Irrthum anbeten, und verlachen uns,
Die stolz ins Elend rennen!

Cleopatra.

Kam's dahin?

Antonius.

Ich fand euch, einen kaltgewordenen Wißen
Auf Cäsars Teller; ja, ihr wart des großen
Pompejus Broden; nicht zu rechnen was noch
An heißen Stunden eure Lust sich anließ
Und kein Gerücht verzeichnet: denn gewiß,
Wenn ihr auch ahnen mögt was Menschheit sei,
Ihr habt sie nie gekannt!

Cleopatra.

Was soll das alles?

Antonius.

Daß solch ein Schuft, der wohl ein Trinkgeld nimmt
Und sagt: „Gott lohn's!“ sich wagen darf an meine
Gespielin, eure Hand, dieß Königssiegel,
Erhabner Herzen Pfand! — O wär ich doch
Auf Vasa's Hügel, die gehörnte Heerde
In überbrüllen! Grund hab ich, wild zu werden:
Sagt' ich es zahn, gleich' ich dem armen Sünder,
Der um den Hals den Strid dem Henker dankt,
Daß er's so rasch gemacht.

(Die Diener kommen mit Thronstühlen.)

Ward er gepeitscht?

Erster Diener.

Gehörig, Herr.

Antonius.

Schrie er und bat um Gnade?

Erster Diener.

Er sieht um Schonung.

Antonius.

Lebt noch dein Vater, mag er es bedauern,
Daß du kein Weib geworden. Trauer, daß
Du Cäsars Siegen folgest, denn du wardest

Schleipseize (Antonius und Cleopatra).

Gepötscht, weil du ihm folgest. Fiebre
 Hinfort vor jeder weißen Frauenhand,
 Daß dich der Anblick schüttle. — Geh zum Cäsar,
 Erzähl ihm dein Willkommen; sag ihm, hörst du,
 Daß er mich zornig macht, weil er nur Stolz
 Ist und Verschwähn, auf das nur schauend was
 Ich bin, nicht was ich war. Er macht mich zornig.
 Und das ist in der jetzigen Zeit nicht schwer,
 Seit günstige Sterne, die mich sonst geleitet,
 Aus ihren Kreisen wichen und ihr Feuer
 Zum Schlund der Hölle sandten. Wenn mein Wort
 Und meine That ihm nicht gesäut, so sag ihm,
 Hipparchus hab er, meinen Freigelassenen:
 Nach Lust mög er den peitschen, hängen, soltern:
 So mach ers wett mit mir. Du dringe drauf.
 Hiuweg mit deinen Striemen. — Geh!

(*Thureus ab.*)

Cleopatra.

Seid ihr zu Ende?

Antonius.

Ach, unser irdischer Wond
 Ist jetzt verflüstert, und das weißagt nur
 Den Fall Anton's.

Cleopatra.

Ich muß die Zeit erwarten.

Antonius.

Cäsarn zu schmeicheln, thatet ihr Dem schön,
 Der ihm die Stiefel schürzt?

Cleopatra.

Noch kein Gehör!

Antonius.

Kalttherzig gegen mich?

Cleopatra.

Ward ich das, Theuter,
 Verhärte Zeus mein kaltes Herz zu Hagel,
 Vergift ihn im Entstehn und treffe mein
 Genid die erste Schloße: wie sie schmilzt,

Pöf er mein Leben auch; Cäsarion tödte
Die nächste, und so fort bis meines Schoosfes
Gedächtniß und mein brav egyptisch Volk,
Wenn dieser Körnersturm zerschmolzen ist,
Grablos da liegt, ein Raub des Nil's Rüden,
Die sie bestatten.

Antonius.

Halt, ich bin besriedigt. —

Cäsar liegt still in Alexandria:
Da meß ich mich mit ihm. Wohl hielt zu Land
Sich unsre Macht; auch die zersprengten Schiffe,
Zur Flotte neu vereinigt, drohn im Meer.
Wo warst du, lähmes Herz? — Hörst du, mein Weib:
Rehr ich noch einmal aus dem Felde, dir
Den Mund zu lassen, komm ich ganz in Blut.
In der Geschichte leb ich und mein Schwert:
Die Hoffnung bläht.

Cleopatra.

Das ist mein lähner Held!

Antonius.

Dreifältgen will ich Herz und Ruth und Sehnen
Und mörderisch sechten! — Sonst hatt ich wohl Stunden,
Sorglos und frei, da kaufte man sein Leben
Durch einen Scherz; jezt knirsch ich mit den Zähnen,
Zur Hölle schidend was mich aufhält. Komm,
Noch eine wilde Nacht! Ruht all die ernsten
Hauptente her, fällt unsre Schalen, nochmals
Der Mitternacht zu spotten.

Cleopatra.

Wein Geburtstag ist's:
Ich wollt ihn still begehn; doch da mein Herr
Wieder Antonius ward, bin ich Cleopatra.

Antonius.

Wir wollens feiern.

Cleopatra.

Ruht all die edeln Häupter meinem Herrn.

Antonius.

Anreden will ich sie. Der Wein soll nächten
 Aus ihren Narben glähen. Kommt, Königin:
 Hier ist noch Saft. Komm ich zum Fechten, soll sich
 Der Tod in mich verlieben, denn zur Wette
 Bürg ich mit seiner grausen Sichel.

(Antonius, Cleopatra mit Geolge ab.)

(Enobarbus tritt auf.)

Enobarbus.

Den Blic nun überbligt er. Wüthig sein
 Heißt aus der Furcht geschreckt sein. So gestimmt
 Hockt auf den Kar die Taube. Immer seh ich,
 Wenn etwas fehlt in unsers Feldherrn Hirn,
 Wächst ihm das Herz. Zehrt Muth ihm am Verstand,
 Frisht er sein eignes Schwert. Ich sinne nach
 Wie ich ihn lassen mag. (ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cäsar's Lager vor Alexandria.

Clotus, einen Brief bringend, Agrippa, Mäcenat und Andros treten auf.

Cäsar.

Er nennt mich Knabe; schilt als hätte er Macht,
Mich aus dem Land zu schlagen; meinen Voten,
Peitscht er mit Ruthe, fordert mich zum Zweikampf,
Anton den Cäsar! Sagt dem alten Kuppler,
Ich wiß ihm andern Weg zum Tod; inzwischen
Verlach ich seine Forderung.

Mäcenat.

Cäsar bedenke,
Wenn solch ein Großer rast, ist er gehebt
Bis zur Erschöpfung. Laßt ihn nicht zu Athem,
Küßt seine Tobsucht. Niemand hat sich Wuth
Noch gut vertheidigt.

Cäsar.

Laßt die Führer wissen,
Dass wir die letzte vieler Schlachten morgen
Zu schlagen denken. Treht in unsern Reihen
Sind Viele, die noch jüngst Antonius dienten,
Geschickt ihn einzufangen. Sorgt dafür
Und gebt dem Heer ein Fest. Wir haben Vorrath,
Und sie verdienen wohl. Armer Antonius! —

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Alexandria. Zimmer im Palast.

Antonius, Cleopatra, Enobarbus, Charmian, Iras, Ptolemäus und Andere treten auf.

Antonius.

Er schlägt den Zweikampf ab, Domitius?

Enobarbus.

Ja.

Antonius.

Warum denn?

Enobarbus.

Er denkt, bei zwanzigfach so gutem Glück
Wärs zwanzig gegen Einen.

Antonius.

Morgen schlag ich

Zu Meer und Land, ob ich da lebe, oder
Die Ehre sterbend in dem Mute habe,
Das sie aus's Neuen belebt. Willst du dich wehren?

Enobarbus.

Kämpfen und schrein: Nimm hin!

Antonius.

So recht! Komm her —

Auf meine Hausbedienten.

(Die Diener kommen.)

Diese Nacht

Seid frühlich beim Gelag. — Gieb mir die Hand:

Du hast mir wohl gedient, und so auch du,
Und du und du, ihr dientet treu und hattet
Könige zu Kamraden.

Cleopatra.

Was soll das?

Enobarbus.

's ist so ein Ding wieummer dem Gemäth
Entspringen läßt.

Antonius.

Und ehrlich warst auch du. —

Könnt ich mich Einen doch in Fiele wandeln,

Daß aus euch allen ein Antonius würde,
Damit ich Euch nun Dienste leisten könnte
Wie mir ihr habt gethan.

Diener.

Verhüte Gott!

Antonius.

Wohlan, Kamraden, dient mir noch heut Nacht,
Füllt mir die Vecher frisch und ehrt mich so
Als wäre noch ein Welttheil euer Kamrad
Und meinem Will geherjam.

Cleopatra.

Was will er nur?

Enobarbus.

Wohl sie zum Weinen bringen.

Antonius.

Fliegt mich noch heut;

Kag sein, es ist das euer letzter Dienst.
Wer weiß ob ihr mich widerseht, und wenn,
Ob nicht als blutigen Schatten; ob nicht morgen
Ihr einem Andern dient. Ich seh euch an,
Als nähm ich Abschied. Meine treuen Freunde,
Ich schid euch nicht von mir, nein, bleib eur Herr,
So treuem Dienst bis in den Tod verbunden.
Grenzt mir zwei Stunden noch, mehr bitt ich nicht,
Und lohnend euch die Götter!

Enobarbus.

Herr, was macht ihr.

Daß ihr sie so betrübt? Zeh, wie sie weinen;
Ich alter Esel auch noch Zwickeln. Schämt euch
Und macht uns nicht zu Weibern.

Antonius.

He he he!

Die Hete hel mich, hab ichs so gemeint.
Heil sprich aus diesen Thränen! Trante Freunde,
Ihr nehmt mich in zu schmerzvollem Sinn.
Ich sprach euch Trost nur zu, bat euch, die Nacht

Mit Fadeln zu verbrennen. Wißt, Geliebte,
 Von Morgen hoff ich Glück und will euch führen
 Wo ich ein siegreich Leben ehr erwarte
 Als ehrenvollen Tod. Laßt uns zum Male, kommt
 Und schwemmt hinweg die Sorgen!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Dieselbst vor dem Pallaß.

Zwei Soldaten stehen auf ihren Posten

Erster Soldat.

Guten Abend, Bruder! Morgen ist der Tag.

Zweiter Soldat.

Da entscheidet sichs, ob so, ob so. Leb wohl!
 Vernahmst du nichts Seltsames auf der Straße?

Erster Soldat.

Nichts. Giebt's was?

Zweiter Soldat.

Wohl nur ein Gerücht.

Noch einmal gute Nacht!

Erster Soldat.

Freund, gute Nacht!

(Zwei andere Soldaten treten auf.)

Zweiter Soldat.

Eid wachsam, Kameraden!

Dritter Soldat.

Auch ihr. Gut Nacht!

(Die beiden ersten stellen sich auf ihren Posten.)

Vierter Soldat.

Hier stehn wir.

(Stellen sich auf Posten.)

Wenn's nur morgen

Der Flotte glückt, hoff ich mit Zuversicht,
 Die Landmacht hält sich wacker.

Dritter Soldat.

Ein tüchtig Heer,

Loß festen Muths,

(Hoben unter der Bühne.)

Vierter Soldat.

Still! welch ein Schall?

Erster Soldat.

Lauscht, lauscht!

Horch!

Zweiter Soldat.

Erster Soldat.

In der Luft Musik?

Dritter Soldat.

Unter der Erde!

Vierter Soldat.

Ein gutes Zeichen, meint ihr nicht?

Dritter Soldat.

Nein.

Erster Soldat.

Still, sag ich. Was bedeutet das?

Zweiter Soldat.

Gott Hercules, den Mark Anton geliebt,
Verläßt ihn jetzt.

Erster Soldat.

Komm laß uns fragen, ob es
Die Andern auch gehört.

(Gehen zu den andern Vögeln.)

Zweiter Soldat.

He, Kameraden!

Soldaten.

Heda! Vernahmt ihr das?

Heda!

(Sprechen zusammen.)

Erster Soldat.

Ja, wars nicht seltsam?

Dritter Soldat.

Hört ihr es, hört ihrs wohl?

Erster Soldat.

Folgt diesem Schall so fern der Posten reicht: —
Gibt acht, wie sichs verliert.

Soldaten.

Ja, es ist wunderbar! —

Vierter Auftritt.

Dasselbe. Ein Zimmer im Schloß.

Antonius und Cleopatra, Charmian und anderes Gefolge treten auf.

Antonius.

Gros! Die Rüstung, Gros!

Cleopatra.

Schlafe ein wenig.

Antonius.

Nein, Töbchen! — Gros, komm; die Rüstung, Gros!

(Gros kommt mit der Rüstung.)

Komm, guter Freund, leg mir dein Eisen an. —

Wenn uns Fortuna heut im Stich läßt, ist's,

Weil wir ihr trohen — Komm.

Cleopatra.

Ich will auch helfen.

Wozu ist dich?

Antonius.

Laß sein, laß sein! Du bist

Der Wappner meines Herzens. — Falsch, dich, dich.

Cleopatra.

Wart, ich will helfen. So ist's recht.

Antonius.

Gut, gut!

Recht muß ich fliehen! — Ziehst du, guter Vursch?

Geh auch und wappne dich.

Gros.

Ja Herr, sogleich.

Cleopatra.

Ist dich nicht gut geschmalt?

Antonius.

O herrlich, herrlich!
 Wer dieß aufschnallt, eh es uns selbst gefällt
 Zum Schlaf es abzuthun, wird Sturm erfahren. —
 Du sammelst, Eros: meine Königin ist
 Ein besser Knapp als du. Mach fort! — (Geliebte,
 Sähest du mich kämpfen heut, und leuntest recht
 Dieß königliche Handwerk, einen Meister
 Sähest du darin.

*(Ein Schwappacker tritt auf.)***Willkommen! guten Morgen!**

Man sieht dir an, daß du den Krieg verstehst:
 Wir stehn früh auf zum Werk, das uns gefällt,
 Und gehn daran mit Freuden.

Krieger.

Wohl Tausend, Herr,
 Wie früh es ist, stehn schon im Waffenschmud
 Und harren dein im Hasen.

*(Helferische). Trompetenschall.)**(Hauptleute und Soldaten treten auf.)***Hauptmann.**

Der Tag ist schön. Mein Feldherr, guten Morgen!

Alle.

Guten Morgen, Feldherr!

Antonius.

Das klingt herrlich, Jüngens!

Wie eines Jünglings Geist, der sich der Welt
 Zu zeigen denkt, hebt früh der Morgen an. —
 So so! Nein, gib mir das; hieher! — so recht!
 Fahr wohl denn, Frau! Was auch mit mir geschieht,
 Nimm eines Kriegers Kuß. — Man muß es scheitern
 Und Scham die Wangen färben, lauscht ich noch
 Gemeine Höflichkeit. Scheiden will ich,
 Ein Mann von Stahl. — Ihr, die ihr kämpfen wollt,
 Folgt auf dem Fuß: ich führ euch hin. — Leb wohl!

(Antonius, Eros, Hauptleute und Soldaten ab.)

Charmian.

Wollt ihr in euer Zimmer?

Cleopatra.

Führe mich.

War stattdich geht er. Möchten doch die Beiden
Im Zweikampf ihren großen Streit entscheiden!
Dann würd Anton -- doch so? -- Komme denn.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Antonius' Lager bei Alexandria.

Trompeten. Antonius und Eröb treten auf; ein Soldat begegnet ihnen.

Soldat.

Gebt heut, ihr Götter, dem Antonius Glück!

Antonius.

Hättest Du mit deinen Narben mich zur Landtschlacht
Damals beredet!

Soldat.

Ja, wär das geschehn,
Die abgefallnen Könige und der Krieger,
Der heute Morgen dich verließ, sie folgten
Noch deinen Fersen.

Antonius.

Wer gieng denn heute?

Soldat.

Wer?

Der stät's dir nah war. Ruf nach Eubarbus,
Er hört nicht, oder ruft aus Cäsars Lager:
„Ich halte nicht zu dir.“

Antonius.

Was sagst du?

Soldat.

Herr,

Er ist bei Cäsar.

Eros.

Sein Geld und seine Kisten
Nahm er nicht mit.

Antonius.

So gieng er?

Krieger.

(Ganz gewiss.)

Antonius.

Geh, Eros, schick ihm nach den Schatz, geschwind!
Halt nichts zurück, befehl ich; meld ihm
(Ich unterschreib es) Gruß und Lebenswohl.
Ich wünsch ihm, schreib, er finde nie mehr Grund,
Den Herrn zu wechseln. — O mein böser Stern
Verführt' auch Wackre. Eil dich! — Enobarbus!

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Cäsar's Vagex bei Alexandria.

Trompetenstoß. Es treten auf Cäsar, Agrippa, Enobarbus und Andre.

Cäsar.

Vorwärts, Agrippa, laß die Schlacht beginnen.
Den Mark Anton soll man mir lebend fangen:
Das mache kund.

Agrippa.

Das werd ich, Cäsar. (ab.)

Cäsar.

Des allgemeinen Friedens Zeit ist nah:
Glückt es mir heut, so trägt von selbst den Delzweig
Die dreigetheilte Welt.

(Ein Pate tritt auf.)

Pate.

Ins Feld gerückt

Ist Mark Anton.

Cäsar.

So geh, und heiß Agrippa

Die Ueberläufer in die Vorhut stellen,
 Daß auf sich selbst Antonius seine Wuth
 Zu kehren scheine.

(Cäsar mit Geisolge ab.)

Enobarbus.

Abtrünnig ward Alexas: nach Judäa
 Von Mark Anton geschickt, beredet' er
 Herodes, sich für Cäsar zu erklären
 Und von Anton zu lassen. Cäsar ließ ihn
 Hängen zum Lohn. Canidius und die Andern,
 Die übergiengen, stehen wohl im Sold,
 Doch nicht im Ansehn. Schlecht hab ich gehandelt,
 Das werf ich selbst mir vor so bitterlich,
 Daß nichts mich freut.

(Ein Soldat Cäsars tritt auf.)

Soldat.

Enobarbus, Mark Anton
 Hat allen Schatz dir nachgeschickt und dich
 Noch reich beschenkt. Der Bote kam vorbei
 An meiner Wacht; nun läßt er ab die Mäuler
 Vor deinem Zelt.

Enobarbus.

Ich schenk es dir.

Soldat.

Spotte nicht, Enobarbus!
 Ich rede wahr. Nun bringe nur den Boten
 In Sicherheit; ich muß auf Posten, sonst
 Hätt ich es selbst gethan. Dein Imperator
 Ist immer noch ein Jense.

Enobarbus.

Ich bin der größte Schurke von der Welt,
 Und süßts am Tiefsten selbst. O Mark Anton!
 Du Schacht der Güte, wie erst hättest du
 Getreuen Dienst belohnt, wenn Schändlichkeit
 Du so mit Golde krönst! Mein Herz schwellts an:
 Driß Schweremuth es nicht bald, so eil ihm vor
 Ein schneller Mittel; doch sie thut's, ich süßts es.

Ih sechten gegen dich? Nein, einen Graben
Zum Sterben such ich mir — der sanftste paßt
Zur letzten That am besten. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Schlachtfeld zwischen den Jägern.

Getöse von Trommeln und Trompeten. Agrippa und Andronikos treten auf.

Agrippa.

Zurück! — Wir haben uns zu weit gewagt.
Selbst Cäsar hat zu thun: der Feind bedrängt
Uns heftiger als wir dachten.

(Sich ab.)

(Schlachtens. Antonius und Scarus treten auf verwundet.)

Scarus.

O tapf'rer Imperator! das hieß sechten!
Schlugen wir früher so, wir trieben sie
Mit blutigen Köpfen heim.

Antonius.

Du blutest sehr.

Scarus.

Schan, dieser Dieb glich Anfangs einem T;
Jetzt ward ein H daraus.

Antonius.

Sie weichen uns.

Scarus.

Wir jagen sie durchs Kellerloch. Ich habe
Noch für sechs Schwarzen Raum.

(Ruft laut auf.)

Gros.

Sie sind geschlagen, Herr, und unser Vortheil
Bringt uns den schönsten Sieg.

Scarus.

Merkt ihre Rücken

Und hascht sie wie die Hasen bei den Füßen:
Ein Spaß ist's Memmen bleun.

Antonius.

Ich lohn es dir,
Den lustigen Zuspruch erst und zehnfach dann
Die Tapferkeit. Komm mit.

Scarus.

Ich hink' nach.
(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Unter den Mauern von Alexandria.

Schlachtort. Antoius im Anmarsch, Scarus mit Truppen

Antonius.

Wir schlugen ihn ins Lager. Lauf doch Einer,
Der Königin den Besuch zu melden. — Morgen
Eh uns die Sonne sieht, vergießen wir
Das Blut, das heut entkam. Ich dank euch Allen,
Denn tüchtige Häufte habt ihr, sochtet nicht
In einer fremden Sache Dienst, nein ganz
Als wärs die eure: jeder schien ein Hector.
Zieht in die Stadt, rühmt euern Sieg und herzt
Freunde und Frau'n, die euch mit Freudenthränen
Das erstarrte Blut abwaschen, und mit Küssen
Die Ehrenwunden heilen.

(Zu Scarus)

Gieb mir die Hand.

(Cleopatra tritt auf mit Gefolge.)

Dein Lob verkünd ich dieser großen Heer,
Daß dich der Dank beselge. — Licht der Welt,
Umfette mir den Halsberg, spring im Schmutz
Ins Herz mir durch den Stahl, und triumphier
In seinem stürmischen Klopfen!

Cleopatra.

Herr der Herrn! —
Du aller Mannheit Fülle! Entgehnst du lächelnd
Dem großen Weltneß?

Antonius.

Ja, meine Nachtigall,
Wir schlugen sie zu Bett! Ha, Kind! Wischt gleich
Schon Grau sich unserm jüngern Braun, doch blieb uns
Ein Hirn, das frisch die Nerven nährt, der Jugend
Im Wettkampf obliegt. Schau auf diesen Mann:
Reiß seinen Lippen huldreich deine Hand.
Küß sie, mein Krieger! Der hat heut gefochten
Als ob ein Gott, dem Menschenvolk erzürnt,
In seinem Bild es würgte.

Cleopatra.

Mein Freund, ich gebe
Dir eine Rüstung ganz von Gold: ein König trug sie!

Antonius.

Er ist sie werth, und glühte sie lachfunkteln
Wie Phöbus heilger Wagen. — Gib mir deine Hand!
Nicht froh einher durch Alexandria;
Die zerhackten Schilde tragt gebührend stolz.
Hätt unser großer Palast Raum, dieß Heer
In bergen, wollten wir zusammen speisen
Und zehen auf des nächsten Tages Blut,
Das fürstliche Gefahr verheißt. — Trompeten,
Verküßt mit eh'nem Schall das Ohr der Stadt,
Und mischt euch mit der Trommeln Wirbelschlag,
Laß Erd und Himmel widerhallend dröhnen
Und Kommennden zum Gruß.

(Aur ab.)

Neunter Austritt.

Caesar's Lager.

Schildwachen auf ihren Posten. Enobarbus tritt auf.

Erster Soldat.

Wenn man uns nicht in einer Stunde ablöst,
So müssen wir zur Nacht zurück. Der Mond
Scheint hell, und morgen, heißt's, beginnt die Schlacht
Um zwei Uhr in der Frühe.

Zweiter Soldat.

Das war uns gestern

Ein schlimmer Tag!

Enobarbus.

Sei du mir Zeuge, Nacht!

Dritter Soldat.

Wer ist der Mann?

Zweiter Soldat.

Seid still und hört ihm zu.

Enobarbus.

Bezeuge mir, du segensreiche Luna,
Wenn die Trübsung einst der Ueberläufer
Mit Haß gedenkt, der arme Enobarbus
Verrut vor deinem Ausflig.

Erster Soldat.

Enobarbus!

Zweiter Soldat.

Still da, horcht weiter! —

Enobarbus.

Oh abne Spenderin der echten Schwerenuth,
Gieß über mich den giftigen Thau der Nacht,
Daß Leben, meinen Wünschen längst zuwider,
Nicht ferner an mir haste! Schlag mein Herz
Entzwei an meines Frevels Kieselhärte!
Von Gram vertrocknet soll es dann in Staub
Und mit ihm schnöder Sinn! O Mark Anton,
Du edler als mein Abfall scheußlich ist,

Vergieb ihn mir in deinem Herzen nur,
So mag die Welt mich ins Verzeichniß stellen
Der Herrverräther und der Hebertäufer.
O Karl Anton! Anton!

(Weicht.)

Zweiter Soldat.

Sprechen wir mit ihm.

Erster Soldat.

Kein hört ihm zu, denn was er spricht, kann Casara
Betreffen.

Dritter Soldat.

Da hast du Recht. Allein er schläft.

Erster Soldat.

Ohnmächtig wohl, denn solch ein schlimmes Liebet
Hat niemals noch um Schlaf.

Zweiter Soldat.

Gehn wir zu ihm.

Dritter Soldat.

Erwacht, erwacht, Herr. Sprecht mit uns.

Zweiter Soldat.

Herr, hort Ihr?

Erster Soldat.

Die Hand des Todes rührt' ihn.

(Trommeln in der Ferne.)

Horch! die Trommel

Wacht erust die Schläfer. Kommt, wir tragen ihn
Zur Wacht; er ist von Aufsehn. Unsere Zeit
Ist abgelaufen.

Dritter Soldat.

Wohlan; vielleicht

Erholt er sich.

(Sie tragen den Verwundnen fort.)

Zehnter Auftritt.

Zwischen den beiden Vagern.

Antonius und Scarus mit Truppen auf dem Marsche.

Antonius.

Sie rüsten heut sich auf den Kampf zur See;
Wir gefallen ihnen nicht zu Land.

Scarus.

Ja, nirgendß.

Antonius.

Vasht sie in Feuer kämpfen oder Lust,
Wir kämpfen auch dort. Doch so sei's: das Aufkloß
Stoß auf den Höhen, die an die Stadt sich schließen,
Zu uns. Die Flotte hat Befehl erhalten
Und lief schon aus dem Hafen:
Wir sehn von dort am Besten ihre Feistung
Und jegliche Bewegung. (ab.)

(Cäsar und seine Truppen im Blüthe.)

Cäsar.

Greift er nicht an (und so wird's kommen), halten
Wir uns zu Lande ruhig; seine Hauptmacht
Sandt er zu Schiffe. In die Thäler jetzt
Und nehmst des Vortheils wahr! (ab.)

(Antonius und Scarus treten wieder auf.)

Antonius.

Sie sind noch nicht im Kampf. Dort bei der Fichte
Ueberseh ich Alles! Augenblicklich bring ich
Dir Nachricht wie es steht. (ab.)

Scarus.

Es bauten Schwalben

In Egyptens Segeln. Unse Augern zuden
Die Achseln, kenneus nicht, sehn mürrisch drein,
Und wagen sich nicht vor damit. Antoa
Ist muthig und verzagt: abwechselnd giebt

Ihm sein zerrüttet Glück bald Furcht bald Hoffnung
Des was er hat und nicht hat.

(Kam in der Scene wie von einer Freistadt.)

(Antonius kommt zurück.)

Antonius.

Verloren Alles!

Die schändliche Egyptianin verricht' mich.
Dem Feind ergab sich meine Flotte: dort
Wirst man die Rüden hoch und zecht zusammen
Wie lang getrennte Freunde. — Dreifache Hure!
Dem Knaben hast du mich verkauft! Mein Herz
Rührt gegen dich nur Krieg. — Heiß Alle stichn!
Denn hab ich mich gerächt an meinem Zauber,
So bin ich fertig. — Heiß sie stichn, geh hin!

(Gehet ab.)

O Sorn, ich will dich nicht mehr aufgeben sehn.
Hier trennt Anton sich und sein Glück: — wir sagen
Uns Lebewohl. — So weit ist's schon? Die Herzen
Die mir wie Hunde folgten, jeden Wunschk
Von mir erhielten, schmelzen hin, bethanen
Mit Huld den blühenden Cäsar; abgeköhlt
Ist die erhabne Richte. Ich bin verrathen!
O falsch Egyptianerherz, dein mächtiger Zauber
Winkte mein Heer ins Feld und zog es heim;
Dein Busen war mein Diadem, mein Ziel.
Ein echt Zigeunerweib, betrogst du mich
Mit falschem Spiel um alle meine Habe! —
He Gros, Gros!

(Cleopatra tritt auf.)

O, du Blendwerk! Fort!

Cleopatra.

Was tobt mein Herr so gegen die Geliebte?

Antonius.

Verfchwinde, sonst empfängst du deinen Lohn
Im Cäsars Sieg zu schmälern. Nehm er dich;
Hoch aufgeführt vor juchzenden Pöbeljern

Folg im Triumph ihm als der größte Schaudstet
Deines Geschlechts! Als Muthier laß dich zeigen
Für einen lumpgen Dreier; laß die sanfte
Octavia dein Angesicht mit eigens
Geschärften Nägeln pflügen. —

(Cleopatra ab.)

Gut daß du giengst,
Wenn Veben wohlgethan ist; besser wärest du
Durch meine Wuth gefallen: Viele hätte
Der Einen Tod gerettet. — Groß, he! —
Mich brennt des Roffus Hende! Vebre mich
Alcides, großer Abuhert, deine Wuth,
Daß ich aus Horn des Wonds den Vichas schleudre
Und mit der Hand, die schwerste Keulen schwang,
Mein werthes Selbst zerstöre. — Tod der Here!
Sie verricht dem röm'schen Knaben mich; ich falle
Durch diesen Trug: drum stirbt sie. — Groß, he! (ab.)

Filster Auftritt.

Alexandra. Gemach im Pallast.

Cleopatra, Charmion, Iras und Mardian,

Cleopatra.

Helst mir, ihr Frau! So hat nicht Talamon
Geras't um seinen Schild, Thessaliens Ober
Nicht so geschäumt.

Charmion.

Zu euerm Grabmal hin!

Dort schließt euch ein und gebt euch aus für todt.
Es schmerzt nicht so, wenn Seel und Leib sich scheiden,
Als Größe, wenn sie absällt.

Cleopatra.

Ja, zum Grabmal hin!
Mardian, geh, sag, ich hätte mich erstochen;

Sag ihm, mein letztes Wort war Mark Anton,
Und recht wehmüthig sag es, Freund. Geh hin,
Wardian, und melde mir, wie er es aufnahm. —
Zum Grabmal!

Zwölfter Austritt.

Eintritt. Ein anderer Mensch.

Antonius und Gros treten auf.

Antonius.

Gros, siehst du mich ney?

Gros.

Ja, edler Herr.

Antonius.

Oft sehn wir eine Wolke, drachenhaft,
Oft Dunstgebilde wie ein Bär, ein Löwe,
Bethürmten Schloßern gleich, dem Felsenhang,
Gezackten Bergen, blauen Vorgebirgen,
Mit Bäumen drauf, die in die Ebne sinken,
Mit Lust die Augen täuschen: sahst du wohl
Am Abend solches Schaugepränge?

Gros.

Ja, Herr.

Antonius.

Was seht ein Pferd noch ist, im Augenblick
Zerfliehet es im Gewölk und wird unkenntlich
Wie Blut in Blut zerrinnt.

Gros.

So ist es, Herr.

Antonius.

Wein guter Gros, solch ein Wolkensbild
Ist jetzt dein Feldherr. Noch bin ich Anton,
Doch kann ich mich in dieser Form nicht halten.
Ich kriegte für Egypten, und die Königin —

Ich wähnt, ihr Herz war mein, denn meins war ihr:
 Als es noch mein war, zog's Millionen Andre
 Mir nach, die jetzt dahin — sie, Eros, hat
 Mit Cäsar Karten mischend meinen Ruhm
 Verspielt zu meines Feinds Triumph.
 Nein, meine nicht, mein Eros! Uns verbleibt noch
 Uns selbst zu endgen. — O das schöne Weib!

(*Marbian tritt auf.*)

Sie raubte mir mein Schwert.

Marbian.

Nein, Mark Anton!
 Meine Herrin liebte dich und knüpft' ihr Schicksal
 An deines ganz.

Antonius.

Nein, schöner Hämpling, schweig!
 Verrathen hat sie mich und stirbt des Todes.

Marbian.

Nur einmal zählt der Mensch im Tod die Schuld;
 Sie hat sie schon getilgt. Was du gewollt,
 Ist ohne dich vollbracht! Ihr letzter Seufzer
 War Mark Anton, mein edelster Anton!
 Dann in der Mitte brach ein tiefer Seufzer
 Den Namen Mark Anton: er theilte sich
 Noch zwischen Herz und Lippe. Sie verschied
 Und ward des Namens Grab.

Antonius.

Todt also?

Marbian.

Todt.

Antonius (zu Eros).

Entwaffne mich: das Tagwerk ist vollbracht!
 Wir gehn zur Ruh.

(*zu Marbian.*)

Daß du noch heil hinwegkommst,
 Zahlt reichlich deine Ruh. Geh!

(*Marbian ab.*)

Ab, schnell ab!

Nicht Ajax siebenfacher Schild bewahrte
 Vor diesem Schlag mein Herz. Drecht, Zeiten! Herz,
 Sei einmahl stärker als dein Haus und sprengte
 Die morsche Hülle! — Eros, geschwind, geschwind!
 Ich bin kein Krieger mehr! Weg, mürbe Stude!
 Ich trug euch ehrenvoll. Geh fort ein Weibchen! —

(Gros ab.)

Einholen will ich dich, Cleopatra,
 Verzeihn erweinen. So soll's sein, denn jetzt
 Ist Jögrung Folter. Da dein Licht erlosch
 Ruh aus, irr nicht mehr um. All Mühn vernichtet
 Nun was es that, ja selbst die Kraft verstrickt
 Sich mit der Nacht — das Siegel drauf, und aus is's! —
 Eros! — Ich komme, Königin! — Eros! — Warte mein:
 Wo Seelen ruhn auf Blumen, wallen wir,
 Daß Geister unserm freudgen Gang erklaunen:
 Von Dido und Aeneas läßt ihr Hause,
 Der ganze Schwarm umringt uns. — Eros, Eros!

(Gros kommt zurück.)

Eros.

Was ist, Herr?

Antonius.

Zeit Cleopatra gestorben,
 Leb ich in solcher Schande, daß die Götter
 Meine Feigheit haßen. Ich, des Schwert die Welt
 Dreitheilte, auf Poseidons grünem Reich
 Aus Schiffen Städte schuf, verdamnte mich
 Einem Weib an Rath zu weichen, schwächer als
 Die Frau, die Sterbend unserm Kaiser rief:
 „Ich selbst besiegte mich.“ Du schwurst mir, Eros,
 Kam einst die höchste Noth — (und die gewiß
 Ist jetzt gesunken), wenn ich hinter mir
 Die unvermeidliche Verfolgung sähe
 Von Schmach und Elend: dann, auf mein Geheiß,
 Wollst du mich tödten. Thu's: die Zeit ist da!
 Nicht triffst du nicht, 's ist Cäsar, den du tödest.
 Streich Noth auf deine Wange.

Eros.

Verhüt ein Gott!
Sollst ich das thun was alle Parther sperre,
Wie feindlich, nicht vermocht, ihr Ziel verschlend?

Antonius.

Eros, willst du im großen Rom vom Fenster
Deinen Herrn sehn mit gekundnen Armen, tiefgebeugt
Den unterjochten Hals, sein Antlitz roth
Von tiefer Scham, indes der Siegeswagen
Des freudgen Cäsar, vor ihm hergezogen,
Den brandmarkt, der ihm folgt?

Eros.

Ich mag's nicht schau'n.

Antonius.

So leum: mit einer Wunde heisst du mich.
Nimm jezt dein ehlich Schwert, das du so wader
Geführt hast für dein Vaterland.

Eros.

O Herr, vergeht mir.

Antonius.

Als ich dich freilich, schwerst du's nicht zu thun,
Wenn ich dich hätt? Du es denn sogleich,
Zeust war mir alle dein bisherger Dienst
Nur absichtloser Zufall. Nimm und dran!

Eros.

So wende denn von mir die edle Haltung,
Das Antlitz, das die ganze Welt verehrt.

Antonius (ich stornirend).

Nimm her!

Eros.

Mein Schwert ist blatt.

Antonius.

Wollte'st du deshalb das zeigst.

So laß es bald

Eros.

Mein theurer Herr,

Mein Hauptmann und mein Feldherr! Laßt mich nur
Vor diesem blutigen Streich euch Abschied sagen.

Antonius.

Nun thatest du: leb wohl!

Eros.

Leb wohl, mein Feldherr. Stoß ich jetzt?

Antonius.

Jetzt, Eros.

Eros.

Wohlan denn —

(Stoßt in sein Schwert.)

So bin ich der Qual entronnen,

Euch todt zu sehn.

(Stoßt.)

Antonius.

O dreimal Edlerer!

Du lehrst mich, tapftrer Eros, was ich sollte
Und nicht vermochte. Eros und die Mägia,
Sie mahnen mich durch ihre süßne Lehre
Des alten Edelmunths. Nun will ich wie
Ein Bräutigam sein dem Tod, und zu ihm eilen
Wie in der liebsten Bett. Komm denn! Zieh, Eros,
Dein Meister stirbt dein Schüler: das zu thun
Verul ich von dir.

(Stoßt in sein Schwert.)

— Wie? noch nicht todt? nicht todt?

Die Wunde! — Schaffst mich fort!

(Antonius kommt mit der Wunde.)

Erste Wache.

Was für ein Lärm?

Antonius.

Ich hab es schlecht gemacht: beendigt, Freunde,
Was ich begann.

Zweite Wache.

Gefallen unser Stern!

Erste Wache.

So ist das Ende da.

Alle.

O wehe, weh!

Antonius.

O wer mich lieb hat, tödte mich!

Erste Wache.

Ich nicht!

Zweite Wache.

Ich auch nicht.

Dritte Wache.

Keiner hier!

(Wachen gehen ab.)

Terreus.

Dein Tod und das Geschick heißt flieh'n die Freunde. —
 Bring ich dich Schwert mit dieser Post dem Cäsar,
 Komm ich in Gnuß bei ihm.

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Wo ist Anton?

Terreus.

Hier, Diomed.

Diomedes.

Lebt er?

Willst du nicht Antwort geben?

(Terreus geht.)

Antonius.

Diomed, bist du es? Nimm dein Schwert und gib mir
 Was mir zum Tode schilt.

Diomedes.

Mein höchster Herr!

Meine Fürstin sendet mich, Cleopatra.

Antonius.

Wann that sie das?

Diomedes.

So eben, Herr.

Antonius.

Wo ist sie?

Diomedes.

Zu ihrem Grabmal. — Prophetische Furcht weißagt' ihr
 Was nun geschah. Denn als sie euer Mißtraun
 Erfah, das nimmer sich bewähren wird,
 Als hielte sieß mit Cäsar, und euer Grimm
 Sei nicht zu stillen, ließ sie todt sich melden;
 Doch ängstlich wie es wirkte, schickt sie mich,
 Die Wahrheit zu verkünden: und nun komm ich,
 Fürcht ich, zu spät.

Antonius.

Zu spät, Diomed. Ruf mir die Wache, bitte.

Diomedes.

Holla, des Heldherrn Wache! Wache, he!
 Kommt, euer Herr ruft.

(Einige von der Wache kommen vor.)

Antonius.

Tragt mich zur Königin, meine lieben Freunde:
 Es ist der letzte Dienst, den ich verlange.

Alle Wache.

Weh über uns, daß ihr die neuen Freunde
 Nicht alle überlebt!

Alle.

O Unglückstag!

Antonius.

Rein, Freunde, schmüdt das arge Schicksal nicht
 Mit eurer Trauer, heißt willkommen was
 Uns zu bestrafen kommt: so strafen wirs,
 Indem wirs leicht ertragen. Hebt mich an!
 Ich sähet' euch oft; nun tragt mich, lieben Freunde,
 Und habt für Alles Dank!

(Alle tragen Antonius fort.)

Dreizehnter Auftritt.

Desfelds. Ein Stadthal.

Cleopatra, Charmian und Iras erscheinen oben.

Cleopatra.

O Charmian, ich will nicht mehr von hier.

Charmian.

Fahrt Ruth, geliebte Herrin!

Cleopatra.

Nein, ich will nicht.

Willkommen sind mir Schreden und Entsetzen;
 Doch Trost verschmähn wir: unsres Schmerzes Waf.
 Der Ursach angemessen, muß so groß sein
 Als was ihn uns erregt.

(Diomedes erscheint unten.)

Nun, ist er todt?

Diomedes.

Der Tod schwebt über ihm, doch lebt er noch.
 Seht nach der andern Seite nur des Grabmals:
 Da bringt ihn schon die Wache.

(Antoniak wird von der Wache herbeigetragen.)

Cleopatra.

O Sonne,
 Verbrenne deine Sphäre! Steh nur dunkel
 Am wechselnden Gestad der Welt! Anton,
 O Karl Anton! Helst, Charmian, Iras, helst;
 Helst Freunde dranten, helst ihn aufziehen.

Antoniak.

Stille!

Nicht Cäsars Kraft hat Karl Anton besiegt,
 Nein, Karl Anton hat selbst sich überwunden.

Cleopatra.

So sollt es sein; es konnt Anton allein
 Anton besiegen. Aber weh dem Tag!

Antonius.

Ich sterb, Egypten, sterbe; nur
Ein Weildchen säum ich noch den Tod, bis ich
Den armen Leuten von viel tausend Küssen
Auf deine Rippen drückte.

Cleopatra.

Ich darf nicht, Lieber —
Verzeih mir, theurer Herr! — Ich darf nicht:
Sie sahn mich sonst, und das Triumphgepränge
Des vollbeglückten Cäsar soll mit mir
Sich nimmer schmücken. Bleibt nur Gift und Rehern
Noch Schärfe, Schlangen Stachel, bin ich sicher.
Dein Weib Octavia mit dem kühlen Blick
Und verschlossnen Sinn, soll nicht den Ruhm erwerben
Auf mich herabzusehn. — Doch komm, o komm, Anton —
Helfst mir, ihr Frauen — wir müßen dich emporziehn. —
Helfst, lieben Freunde!

Antonius.

O schnell! sonst bin ich hin.

Cleopatra.

Ein Spiel, fürwahr! — Wie wiegt mein Herr so schwer!
All unsere Stärke gieng in Schwermuth unter:
Daher die Last. Hätt ich der Juno Nach,
Mercur, der Flügelharte, sollte dich
An Jovis Seite heben. Komm heran!
Wünschen war immer Thierheit. Komm, komm, komm!

(Ein jeder den Vortritt.)

Willkomm, willkommen! Sterb nun wo du lebtest,
Leb auf im Kuss! Vermöchtens meine Rippen,
Weglüssen ließ ich sie!

Alle.

Trauriger Anblick!

Antonius.

Ich sterb, Egypten, sterbe! —
Reicht einen Tropfen Wein, daß ich noch rede!

Cleopatra.

Wein, mich laßt reden, laßt so laut mich schelten
 Biß, meines Lästerns satt, Fortun ihr Spinrad
 Zerbricht, das falsche Weib.

Antonius.

Ein Wort, Geliebte.
 Bei Cäsar suche Schutz und Ehre — o!

Cleopatra.

Die passen nicht zusammen.

Antonius.

Hör mich, Liebe:
 Von allen, die um Cäsar sind, traue keinem
 Als Proculejus.

Cleopatra.

Ich traue meinem Vorsatz, meiner Hand;
 Bei Cäsar keinem.

Antonius.

Den traurigen Wechsel setzt an meinem Ende
 Beweint, bejammert nicht; erhebt den Geist
 Und weidet ihn an meinem frühern Glück!
 Ich lebte als der größte Fürst der Welt,
 Der edelste — und sterbe nicht verächtlich
 Noch ehrlos; denn ich neige meinen Helm
 Dem Landsmann, männlich nur besiegt ein Römer
 Vom Römer. Schon entsiechen will mein Geist,
 Ich kann nicht mehr.

(Er stirbt.)

Cleopatra.

Du stirbst, o Preis der Männer!
 Und sorgst du nicht um mich? Gedauern soll ich
 In dieser schalen Welt, die ohne dich
 Ein Stall nur ist? — Seht, meine Frau, die Krone
 Der Erde schmilzt dahin! O mein Gemahl!
 Ach, aller Siegeserbeer ist verwest,
 Gefürzt des Krieges Banner, Diru und Babe

Sind Männern gleich: kein Unterschied ist mehr,
Und unterm Mond, dem spähenden, ist nichts
Föhr der Betrachtung werth.

(Wie sich schnellthätig.)

Charmian.

O seht euch, Herrin!

Irak.

Auch unsre Fürstin stirbt.

Charmian.

Ach, Herrin!

Irak.

Fürstin!

Charmian.

O Fürstin, Fürstin, Fürstin! —

Irak.

Königin

Egyptens! Kaiserin!

Charmian.

Still, Irak, still!

Cleopatra.

Nicht mehr als andre Frau, und unterworfen
Armselfgem Schmerz wie jede Magd, die weilt
Und niedre Dienste thut. — Es wär an mir,
Dieß Scepter neidschen Göttern hinzuschleudern:
„Denn diese Welt, wißt, war der euern gleich
Bis ihr mein Kleinod stahl.“ — Ach, Alles eitel!
Geduld ist albern, aber Ungeduld
Geziemt nur tolln Hunden. Ist denn Sünde,
In das geheime Haus des Todes brechen,
Oh Tod sich zu uns wagt? — Wie gehts, ihr Frau?
Was, was? getrost! Wie geht es, Charmian?
Ihr wadern Mädchen! — Ach seht, seht, ihr Frau!
Die Feucht erlösch, ist aus!

(Der Mord beenden.)

Seht euch ein Herz!

(Charmian und Cleopatra.)

Begraben laßt uns ihn; was groß und edel
 Vollziehn wir dann nach edler Römer Sitte.
 Der Tod sei stolz, uns aufzunehmen. Kommt!
 Erkalte ist des hohen Geistes Hülle.
 O kommt, ihr Frauen. Uns hilft in dieser Noth
 Entschlossenheit allein und schneller Tod.

(Alle ab; oben wird Antonius Leiche fortgetragen.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cäsars Töchter vor Alexandrien.

Cäsar, Agrippa, Dolabella, Marnob, Proculejus und Calpurn treten auf.

Cäsar.

Geh, Dolabella, heiß ihn, sich ergeben.

Da es so ganz umsonst, so treib er mit

Der Höhrung nur sein Spiel.

Dolabella.

Ich gehe, Cäsar. (ab.)

(Proculejus kommt mit dem Schwert des Antonius.)

Cäsar.

Was soll uns das? Und wer bist du, der so

Vor uns erscheinen darf?

Proculejus.

Proculejus heiße ich.

Ich diene Mark Anton, dem besten Mann,

Und werth des besten Dieners. Lebenslang

Gehorcht er mir: mein Leben lebt' ich nur

An seine Haßer es zu wagen. Wißt du

Nich an dich nehmen? Was ich ihm gewesen,

Will ich dem Cäsar sein. Wißt du das nicht,

So nimm mein Leben hin.

Cäsar.

Was sagst du da?

Terretius.

Ich sage, Cäsar, Mark Anton ist todt.

Cäsar.

Ein stärker Krachen müßte solcher Größe
Einsturz verkünden. Erdschütterung sollte
Die Löwen in die offenen Straßen treiben,
Die Bürger in die Wüste! Antonius' Tod
Ist nicht sein Fall allein: die halbe Welt
Liegt in dem Namen.

Terretius.

Er ist gestorben, Cäsar,
Nicht durch die Diener der Gerechtigkeit,
Noch durch gedungne Dolche; nein, die Hand,
Die seinen Ruhm in Thaten niederschrieb,
Hat mit dem Muth, den ihm sein Herz verlieh,
Dieß Herz durchbohrt. Hier ist sein Schwert,
Ich zog es aus der Wunde: sieh, gefärbt ist's
Mit seinem edeln Blut.

Cäsar.

Ihr trauert, Freunde?
Die Götter strafen mich, wenn diese Nachricht
Nicht Königsaugen näßt.

Agrippa.

Und seltsam ist's,
Doch uns Natur nun zu beklagen zwingt
Was wir erst heiß erstrebt.

Mäcenus.

All seine Fehler
Wog Tugend auf.

Agrippa.

Ein größerer Geist regierte
Die Menschheit nie. Die Götter leihn uns Fehler,
Damit wir Menschen bleiben. Cäsar weint.

Mäcenus.

Wird ihm solch mächtiger Spiegel vorgehalten,
Muß er sich selber schaun.

Cäsar.

O Mark Anton!

Bis dahin trieb ich dich! — Doch schneiden wir
 Wohl ein Geschwür uns aus. Ich mußte dir
 Schon diesen Tag des Untergangs bereiten,
 Wenn du nicht mir. Nicht Raum war für uns beide
 In dieser weiten Welt. Doch laßt michs klagen
 Mit Thränen, kostbar wie des Herzens Blut,
 Daß du mein Bruder, du mein Rithbewerber
 Zum Gipfel alles Thuns, mein Reichsgenoss,
 Freund und Gefährt im Vordertreffen, du
 Meines Leibes andrer Arm, das Herz, an dem
 Des meinen Blut entglomm — daß unverföhulich
 So weit vom gleichen Lauf sich unsre Sterne
 Entfernen mußten! — Hörst mich, lieben Freunde! —
 Doch sag ichs euch zu mehr gelegner Zeit.

(Ein Note tritt auf.)

Des Mannes Botschaft spricht aus seinem Muth:
 Laßt hören was er bringt. — Wo bist du her?

Note.

Ein Egyptianer noch, ein armer. — Meine Königin,
 In ihrer ganzen Habe Keß, ihr Grabmal,
 Versperrt, wünscht deine Absicht zu vernehmen,
 Damit sie sich bereite zu dem Weg,
 Den sie gezwungen geht.

Cäsar.

Heiß sie getrost sein!

Sie hört alsobald von uns durch eigne Botschaft,
 Wie ehrenvoll und gütig über sie
 Wir schon verfügt: denn Cäsar kann nicht leben
 Und hart sein.

Note.

So beschügen dich die Götter!

Cäsar.

Tritt näher, Proculeius. Geh und sag,
 Ich wolle sie nicht kränken. Sprich ihr Trost zu

Wie es die Größe ihres Schmerzes heischt,
 Daß sie aus Hoheit durch freiwilligen Tod
 Uns nicht besiege: lebend wär sie unserm
 Triumph in Rom zu ewger Pier. Geh hin,
 Und bring uns schnellig Kunde was sie sagt,
 Und wie du sie gefunden.

Proculejus.

Ich gehe, Cäsar. (ab.)

Cäsar.

Geh mit ihm, Gallus.

(Gallus ab.)

Wo ist Dolabella?

Auch Er soll ihn begleiten.

Agrippa und Mäcenus.

Dolabella!

Cäsar.

Kast ihn; denn ich besinne mich, wozu
 Ich ihn gebraucht — er wird alsbald zurück sein.
 Geht mit mir in mein Zelt: ich laß euch sehn,
 Wie hart gedrängt ich ward zu diesem Krieg.
 Und wie ich mild und freundlich gegen ihn
 Versucht in allen Schreiben. — Kommt und seht
 Was ich zu zeigen habe.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Alexandre. Ein Zimmer im Grabmal.

Cleopatra, Chormion und Juba treten auf.

Cleopatra.

Mein Elend schafft mir bald ein bessres Leben!
 Cäsar zu sein ist nur Erbärmlichkeit:
 Nicht selbst das Glück ist er, — des Glüdes Knecht nur,
 Ein Diener seines Willens. Groß denn ist's,
 Die That zu thun, die alle Thaten endet,
 Den Zufall setzt, jedem Wechsel vorbeugt,

Nach der man schläft und nach dem Noth nicht lüngert,
Der Cäsar nährt wie Bettler.

(Proculejus, Gellius und Soldaten erscheinen unten am Thore des Grabmats.)

Proculejus.

Cäsar begrüßt Egyptens Königin,
Und wünscht, daß du auf billige Wünsche sinnst,
Die er gewähren soll.

Cleopatra.

Wie ist eur Name?

Proculejus.

Mein Nam ist Proculejus.

Cleopatra.

Mark Anton

Sprach mir von euch und hieß mich euch vertraun.
Doch kümmert mich nicht viel ob man mich täuscht.
Da ich Vertraun nicht schenke. Will eur Herr
Eine Königin zur Bettlerin, so sagt ihm,
Schon Anstand halber dürfe Majestät
Nicht weniger betteln als ein Reich. Gernuh er
Egypten mir für meinen Sohn zu lassen,
So geb er mir soviel des Meinen, daß ich
Ihm knieend danken wolle.

Proculejus.

Seid guter Dinge:

Ihr sielt in Fürstenthände, fürchtet nichts!
Verlaßt euch mit Vertraun auf meinen Herrn,
Der so voll Gnad ist, daß sie Allen zufliehet,
Die sie bedürfen. Derf ich melden, daß ihr
Euch willig ihm ergebt, so findet ihr
Einen Sieger, der mit Freundschaft empfängt,
Die bittend vor ihm knien.

Cleopatra.

Ich bitt euch, sagt ihm,

Als seines Glücks Basallin send ich ihm
Die Macht, die er erwarb; ich lernte stündlich
Mehr von Gehorsam und ich möchte gerne
Sein Antlip sehn.

Proculejus.

Ich meld es, theure Fürstin.
Beruhigt euch; ich weiß, euer Zustand weckt
Dem Mitleid, der ihn schuf.

Caesar.

Ihr seht, wie leicht wir hier sie überraschen.

*(Proculejus und zwei von der Wache eröffnen das Grabmal auf einer Treppe und
schleichen hinter Cleopatra. Einige von der Wache riegeln das Thor auf.)*
(An Proculejus und der Wache)

Bewacht sie hier bis Caesar kommt. *(Ab.)*

Jros.

O Königin!

Charmion.

Cleopatra. Du bist gefangen, Königin!

Cleopatra *(einen Todschrei ausstosend).*

Schnell, gute Hände!

Proculejus *(sie entmassenst).*

Halt, werthe Fürstin, halt!

Thut euch nicht selbst zu nah! Dieß soll euch retten
Und nicht verrathen.

Cleopatra.

Auch den Tod mißgönnt ihr,
Der selbst den Hand erlöst?

Proculejus.**Cleopatra,**

Wißbraucht die Güte meines Herren nicht,
Euch zu vernichten. Laßt die Welt erkennen
Wie groß sein Edelmuth, den euer Tod
Sich nicht bewähren ließe.

Cleopatra.

Tod, wo bist du?

Komm her! komm, komm! Nimm eine Königin
Mehr werth als Kind und Bettler.

Proculejus.

O mähigt euch

Cleopatra.

Herr, eben will ich nicht noch trinken, Herr,
Und brauchst es noch der eiteln Worte mehr.

Schloß ich auch nicht. Dieß irdische Haus zerstör ich,
 Thu Cäsar was er kann. Wißt, Herr, ich will nicht
 An eures Meisters Hof in Ketten fröhnen,
 Noch soll mich je das kalte Auge strafen
 Der nüchternen Octavia. Am Pranger
 Ständ ich zur Scham dem jubelnden Gefindel
 Des schmähenden Roms? Ein Sumpf Egyptens lieber
 Begrabe mich! Ich liege lieber nackt
 Im Schlamm des Nils bis mich die Wafersliegen
 Zum Scheusal stechen. Vieber macht zum Galgen
 Mir meines Landes hohe Pyramiden
 Und hängt mich auf in Ketten!

Proculejus.

Ihr quält euch mehr mit solchen Sprechensbildern
 Als Cäsar Anlaß bietet.

(Dolabella tritt auf.)

Dolabella.

Proculejus,

Cäsar, dein Herr, weiß was du hier gethan hast:
 Er schickt nach dir. Ich will indes die Königin
 In Obacht nehmen.

Proculejus.

Gut denn, Dolabella,

Mir um so lieber. Sei nur freundlich mit ihr

(An Cleopatra.)

Cäfern bestell ich Alles was ihr wünscht,
 Wenn ihr mir Auftrag gebt.

Cleopatra.

Sag, ich will sterben.

(Proculejus mit den Soldaten ab.)

Dolabella.

Erhabne Kaiserin, höret ihr von mir?

Cleopatra.

Ich kanns nicht sagen.

Dolabella.

Sicherlich, ihr kennt mich.

Cleopatra.

Gleichviel von Wem ich hörte, Wen ich kenne.
Ihr lacht, wenn Frau und Kinder Traum erzählen,
Nicht wahr, ihr lacht?

Tolabella.

Ich weiß nicht was ihr meint.

Cleopatra.

Wir träumt, es war ein Kaiser Karl Anton; —
O noch ein solcher Schlaf, daß ich noch einmal
Sehn dürfte solchen Mann!

Tolabella.

Gefiel' es euch —

Cleopatra.

Sein Antlitz war der Himmel: Sonn und Mond
Standen darin und kreisften, niederleuchtend
Dem kleinen D, der Erde.

Tolabella.

Erhabnes Wesen —

Cleopatra.

Sein Fuß schritt übers Meer, die Welt beschützte
Sein Arm, wie Wappen schützt der Helmschmuck. Freunden
War seine Stimme Sphärenklang; doch galt's,
Den Erdkreis zu erschüttern und zu schreden,
War sie des Donners Rollen. Seine Güte
War niemals Winter, immer blieb sie Herbst,
Und wuchs noch in der Ernte. In den Freuden
Glich er Delphinen, stäts den Rachen ragen
Fieß er hoch aus der Flut. Kronen und Kränlein
Gab er Livreen; ihm aus der Tasche fielen
Wie Münzen Inseln, Reiche —

Tolabella.

Cleopatra —

Cleopatra.

Gab es wohl je, kann's solchen Mann wohl geben
Wie ich ihn sah im Traum?

Tolabella.

Nein, edle Fürstin.

Cleopatra.

Du sagst, hinaus bis zu der Götter Ohe!
Doch giebt es, gab es einen, überragt er
Weit jeden Traum. Stoff mangelt der Natur,
Den Traum zu überbieten; als sie aber
Anton erfann, schlug sie die Traumwelt nieder,
All ihre Schatten tilgend.

Tolabella.

Hört mich, Fürstin!

Groß wie ihr selbst ist euer Verlust, den ihr
Gemäß der Schwere tragt. Nie mög ich das
Verlohlte Ziel erreichen, fühl ich nicht
Als Rückschlag eures Kummers einen Schmerz,
Der mir des Herzens Wurzel trifft.

Cleopatra.

Habt Dank.

Wißt ihr was Cäsar denkt mit mir zu thun?

Tolabella.

Ich sag es ungern, doch ich wünscht, ihr wüßtet.

Cleopatra.

Ich bitt euch, Herr —

Tolabella.

Ist er voll Großmuth gleich —

Cleopatra

Er will mich im Triumph aufführen?

Tolabella.

Königin,

Er wills, ich weiß es.

Stimmen hinter der Scene.

Platz dem Cäsar!

(Cäsar, Cato, Brutus, Pompeius, Marc'us, Antonius und Octave treten auf.)

Cäsar.

Wo ist Egyptens Königin?

Tolabella.

Es ist

Der Imperator, Fürstin,

(Cleopatra tritt.)

Cäſar.

Steht auf, ihr ſollt nicht knien.
Ich bitt euch drum, ſteht auf, Egypten.

Cleopatra.

Herr,

Die Götter wollen es; dem Herrn und Meiſter
Gehorch ich.

Cäſar.

Laßt das trübe Sinnen fahren!
Iſt gleich die Unbill, die ihr uns erzeigtet,
Uns wie ins Blut geſchrieben, denſ ich ihrer
Als eines Zufalls nur.

Cleopatra.

Alleinger Herr der Welt,
Ich weiß mein Thun nicht in ein Licht zu ſtellen,
Daß es ganz rein erſcheint. Ich will geſtehn,
Mich drücken Schwächen, wie ſie mein Geſchlecht
Von jeher wohl beſchämten.

Cäſar.

Cleopatra,

Wir wollen ehr beſchönigen als ſchwärzen.
Wenn ihr euch unſrer Abſicht ſüßſam zeigt,
Die gegen euch ſehr mild iſt, ſoll der Wechſel
Euch Vortheil bringen. Wollt ihr mich jedoch
Der Welt als grausam zeigen, und den Weg
Antons erwählen, ſo beraubt ihr ſelbſt
Euch unſrer guten Abſicht, ſtürzt dem Abgrund
Eure Kinder zu, die ich davor bewahre,
Wenn ihr mir traut. So laßt mich Urlaub haben.

Cleopatra.

Ihr habt ihn durch die Welt, denn ſie iſt euer;
Uns, eure Wappenschilde, Siegeszeichen,
Hängt auf wo euch beliebt. — Hier, mein Gebieter —

Cäſar.

Berathet ſelbſt mich für Cleopatra.

Cleopatra.

Ist das Verzeichniß alles Schmutzes und Goldes,
Das ich besaß: es ist genau geschätzt;
Nur Kleinigkeiten fehlen. — Wo ist Seleucus?

Seleucus.

Hier, Fürstin.

Cleopatra.

Dies ist mein Schatzverwalter: fragt ihn selber
Auf seinen Kopf, ob ich etwas für mich
Zurück behielt. — Seleucus, sprich die Wahrheit!

Seleucus.

Gebietrin,
Versiegeln ließ' ich mir die Lippen, eh
Ich sagte was nicht ist.

Cleopatra.

Was denn verschwieg ich?

Seleucus.

Genug, um das zu kaufen was du aniebst.

Cäsar.

Erdöthet nicht, Cleopatra! Ich lob euch
Um eure Klugheit.

Cleopatra.

Sieh, Cäsar, und erkenne
Des Siegers Macht! Die Meinen sind nun dein,
Und wechseln wir das Glück, sind Deine mein.
Dieses Seleucus schnöder Lhdanf macht
Mich wüthend. — Slave, ganz so treulos als
Gedangne Liebe! — Was? du fliehst? Du sollst
Noch fliehen, glaub's! Doch haß ich dir die Augen,
Hätten sie Flügel! Schuß, herzloser Hund!
O schnöder Lhdanf!

Cäsar.

Laßt euch ersiehn, Berehrte!

Cleopatra.

O Cäsar, wie verwundet diese Schmach!
Da du mich zu besuchen würdigtest,

Dein fürstlich Antlitz mir zu schauen gönnt,
 Der Tiefgebeugten, muß mein eigner Knecht
 Die Summe meiner Kränkungen vermehren
 Durch seiner Bosheit That! — Sei's auch, Cäsar,
 Daß ich ein wenig Frauentand behielt,
 Unbedeutend Spielzeug, Dinge solchen Werths,
 Wie man sie neuen Freunden schenkt; sei's auch,
 Ein edler Kleinod hätt ich weg gelegt
 Für Livia und Octavia, ihre Stimme
 Mir zu gewinnen — muß mich drum verrathen
 Ein Mensch, den ich erzog? Das stürzt, ihr Götter
 Mich tiefer als mein Fall. — Geh fort, ich bitte!
 Sonst laß ich meines Geistes Funken sprühn
 Durch meines Schicksals Asche. Wärest du Mensch,
 Du hättest Mitleid mit mir.

Cäsar.

Geh, Seleucus.

(Seleucus ab.)

Cleopatra.

Bedenkt, uns Großen wird so oft verübelt
 Was Andre thun, und fallen wir, so zieht
 Man uns zur Rechenschaft für fremde Schuld.
 Beklagenswerthes Loos!

Cäsar.

Cleopatra,

Nicht was ihr weggelegt noch was verzeichnet,
 Soll unsre Beute sein, es bleibt eur Eigen:
 Verwendet es wie euch gefällt; und glaubt nicht,
 Ein Krämer wäre Cäsar, der mit euch
 Im Krämerwaaren sciltsche. Denn getrost!
 Macht nicht den Sinn zum Kerker: nein, Frau Königin,
 Wir wollen über euch verfügen, wie
 Ihr selbst uns rathet. Ehet denn und schlaft!
 So nahe geht uns euer Wohl und Weh
 Ihr sollt den Freund erkennen. So ade!

Kleopatra.

Mein Herr und Meister!

Cäsar.

O nicht doch! Ade!

(Trompetenstoß. Cäsar mit Gefolge ab.)

Kleopatra.

Er stopft mich nur mit Worten, Mädchen, daß ich
Nicht edel thn an mir; doch höre, Charmian.

(Sie flüstert ihr zu.)

Tras.

Beendet, Frau. Der heitere Tag ist hin,
Um uns wird's dunkel.

Kleopatra.

Rehe bald zurück.

Ich hab es schon bestellt, es ist bereit;
Such es nur zu beilein.

Charmian.

Daß will ich, Fürstin.

(Dolabella steht zurück.)

Dolabella.

Wo ist die Königin?

Charmian.

Hier, Herr.

(Weht ab.)

Kleopatra.

Dolabella?

Dolabella.

Fürstin, nach euerm königlichen Wort,
Dem zu gehorchen liebe mir zur Pflicht macht,
Weld ich euch dieß: Cäsar gedenkt durch Syrien
Zu ziehn und innerhalb drei Tagen euch
Mit euern Kindern ihm vorauszusenden.
Nüßt das so gut ihr könnt. Hiermit erfüllt ich
Euern Wunsch und mein Versprechen.

Kleopatra.

Ich bin euer Schuldner.

Dolabella,

Dolabella.

Ich bin euer Diener.

Lebt wohl nun, Königin; ich muß zu Cäsar.

Cleopatra.

Lebt wohl, ich dank euch.

(Dolabella ab.)

Nun, was denkst du, Iras?

Du, ein egyptisch Püppchen, wirst in Rom
Zur Schau gestellt wie ich; Handwerksgeſindel
Mit ſchunthger Schürze, Winkelmaß und Hammer
Hebt uns zum Anſchauen auf; ihr bider Athem,
Von grober Speiſe widrig, wölft uns ein,
Und zwingt uns ihren Dunſt zu trinken.

Iras.

Behüte!

Cleopatra.

Ja Iras, ganz gewiß. Freche Pictoren
Raßen uns an wie Huren, ſchäbge Reimer
Schreien ſich heifer über uns, und Gauller
Spielen uns aus dem Stegreif und verſpotten
Alexandriens Gelage; Mark Anton
Erscheint betrunken, und ein Knabe quiekend
Als Cleopatra wird meine Majestät
In einer Neze Stellung zeigen.

Iras.

Ihr Götter!

Cleopatra.

Ja, ganz gewiß!

Iras.

Ich ſeh es nie! denn ſicher, meine Nägel
Sind ſtärker als die Augen.

Cleopatra.

Gewiß, und ſo nur

Reffen wir ihren Anſchlag, und vereinigen
So aberwißge Pläne.

(Charmian ſteht zurück.)

Nun, Charmian? —

Schmüdt mich als Königin, ihr Frau. — Geh, hole

Mein Prachtgewand — ich will zum Cydnus wieder,
Dem Karl Anton entgegen. — Hurtig, Fras!
Run, edle Charmian, beenden wir's,
Und ist dieß Werk vollbracht, so magst du spielen
Bis an den jüngsten Tag. — Bringt Kron und Alles.

(Fras ab. Vorne hinter der Scene.)

Was soll der Lärm?

(Einer von der Wache tritt auf.)

Wache.

Da ist ein Bauer draußen,
Der ungestüm zu euer Hoheit will.
Er bringt euch Zeigen.

Cleopatra.

Laß ihn herein.

(Wache ab.)

Welch elend Werkzeug thut
Oft eine edle That! Er bringt mir Freiheit.
Mein Versatz ist gefaßt: ich fühle nichts mehr
Vom Weib in mir, ich bin vom Haupt zur Sohle
Wie Marmor fest. Der wandelbare Mond
Ist mein Planet nicht mehr.

(Ein Wache kommt zurück mit einem Karren, der einen Todt trägt.)

Wache.

Dieß ist der Mann.

Cleopatra.

So geh und laß ihn.

(Wache ab.)

Hast du den artgen Kilwurm mitgebracht,
Der schmerzlos tödtet?

Karr.

Freilich hab ich ihn; aber ich möchte es nicht sein, der euch
rieth, ihn anzugreifen, denn sein Biß ist unsterblich, und wer
daran stirbt, wird selten oder nie mehr gesund.

Cleopatra.

Weißt du einen, der davon gestorben ist?

Karr.

Sehr viele, Männer und Weiber. Erst gestern sprach ich
mit Einer, eine sehr ehrliche Frau, nur etwas dem Pagen ergeben

(Euphrosine (Botenlauf von Cleopatra).)

(was eine Frau nie sein sollte außer aus Ehrlichkeit): die erzählte mir wie sie an einem Biß gestorben ist und was sie für Schmerzen gefühlt. Wahrhaftig, sie machte eine gute Schilderung von dem Wurm; aber wer Alles glauben wollte was die Leute sagen, der glaubte nicht halb was sie thum. Aber das ist ganz salbikel: der Wurm ist ein süßler Wurm.

Cleopatra.

Geh jetzt; leb wohl!

Narr.

Ich wünsch euch viel Vergnügen mit dem Wurm.

(Weht den Kopf nieder.)

Cleopatra.

Leb wohl!

Narr.

Ihr müßt denken, seht ihr, der Wurm läßt nicht von Art.

Cleopatra.

Ja, ja; leb wohl!

Narr.

Seht ihr, dem Wurm ist nicht zu trauen als in kluger Leute Händen; denn mein Seel, es ist keine Güte in dem Wurm.

Cleopatra.

Mach dir keine Sorgen, wir haben acht auf ihn.

Narr.

Sehr gut. Gebt ihm nichts, er ist das Futter nicht werth.

Cleopatra.

Wird er mich freßen?

Narr.

Glaubt nicht, daß ich so einfältig bin: ich weiß, der Teufel selbst wird kein Weibsbild freßen. Ich weiß, ein Weibsbild ist ein Gericht für Götter, wenn der Teufel es nicht angerichtet hat. Aber weiß Gott, diese Malefizteufel thun den Göttern viel Schaden an den Weibern; denn von jedem Tugend, das sie erschaffen, verderben ihnen die Teufel zwölfse.

Cleopatra.

Gut, geh nur; leb wohl.

Narr.

Ja, wahrhaftig. Ich wünsche euch viel Spaß mit dem Wurm. (Als.)

(Jens kommt zurück mit einem Korb, Scene u. f. w.)

Cleopatra.

Gieb mir das Kleid, setz mir die Krone auf;
 Ich fühle ein Sehnen nach Unsterblichkeit.
 Mein Traubenjaß soll mehr die Lippe netzen.
 Schnell, gute Tras, schnell! — Mich dünkt, ich höre
 Antonius rufen, setz ihn sich erheben,
 Mein edel Thun zu preisen; hör ihn spotten
 Ueber Cäsars Glück, das Zeus nur zur Entschuldigung
 Zukünftigen Borns verleiht. Gemahl, ich komme!
 Jetzt giebt mein Muth ein Recht mir auf den Namen!
 Ich bin nur Lust und Feuer; die beiden andern
 Geb ich der Erde. — So! Seid ihr nun fertig?
 So kommt, nehmt meiner Lippen letzte Wärme. —
 Meine Charmian! liebe Tras! lebt mir wohl!

(Sie läßt sie. Tras fällt nieder und stirbt.)

Hab ich die Matter auf der Lippe? Kältest du?
 Kannst du so lieblich dich vom Leben trennen,
 So ist der Tod wie Händedruck des Liebsten,
 Ist schmerzlich, doch erquickt. Liegst du noch immer?
 Wenn du so schwindest, meldest du der Welt,
 Sie sei nicht werth des Abschieds.

Charmian.

Pöst euch in Regen, Wellen, daß ich sehe,
 Die Götter selber weinen.

Cleopatra.

Sie beschämt mich.

Sieht sie zuerst den lockigen Mark Anton,
 So fragt er sie und spendet ihr den Kuß,
 Der mir ein Himmel ist. —

(In der Schlange, die sie an die Brust legt.)

• Komm, tödtlich Spielzeug.

Pöse mit Eins dein scharfer Zahn des Lebens
 Verwirren Knoten. Armer giftiger Narr,
 Sei böß und eile! Könntest du doch sprechen,
 Ich hörte dich den großen Cäsar schelten
 Kurzsichtigen Tropf.

Charmian.

O Stern des Oflens!

Cleopatra.

Still!

Siehst du den Säugling nicht an meiner Brust,
Der seine Amm in Schlaf faugt?

Charmian.

Brich, o brich!

Cleopatra.

So süß wie Balsam, mild wie Lust, so lieblich —

O mein Antonius! — Ja, dich nehm ich auch —

(Nimmt eine zweite Schlange an den Arm.)

Was wart ich noch —

(Wälzt auf ihr Haldbett und stirbt.)

Charmian.

... in dieser öden Welt? — So lebe wehl! —

Nun brüste dich, o Tod! Du führst sie hin,

Der Frauen Schönste. Schließst auch, weiche Fenster!

Den goldnen Phöbus schauen nimmermehr

So königliche Augen. Deine Krone

Sitzt schief: ich richte sie; dann spiel ich.

(Die Wache rührt herein.)

Wache.

Wo ist die Königin?

Charmian.

Leise! weckt sie nicht!

Erste Wache.

Cäsar hat hergeschickt —

Charmian.

Zu träge Boten!

(Nimmt sich die Schlange an.)

Komm her, geschwind! Nach fort! Ich fühl es laun.

Erste Wache.

Herbei! Hier steht es schlumm: sie tragen Cäsars.

Zweite Wache.

Nicht Delabella, welchen Cäsar sandte.

Erste Wache.

Was giebt's hier? — Charmian, ist das wohlgethan?

Charmian.

Ganz wohlgethan und einer Fürstin ziemend,
Die so viel großen Königen entstammte.
Ach, Königin! — — (Sich.)

(Tolabella tritt auf.)

Tolabella.

Wie steht's hier?

Zweite Wache.

Nachts todt.

Tolabella.

Cäsar, dein Rhnen

War wohl auf rechter Spur. Nun kennst du selbst,
Die grause That vollbracht zu sehn, die du
Verhindern wolltest.

Stimmen draußen

Platz für Cäsar! Platz!

(Cäsar tritt auf mit einem Gefolge.)

Tolabella.

O Herr, ihr wart ein allzusehrer Angur:
Was ihr geahnt, geschah.

Cäsar.

Erhaben Eudel!

Sie rieth was wir gewollt, und königlich
Ging sie den eignen Weg. Wie starben sie?
Ich seh kein Blut.

Tolabella.

Wer war zuletzt bei ihnen?

Erste Wache.

Ein schlichter Bauerömann, der Heigen brachte.
Diß war sein Noth.

Cäsar.

Vergiftet denn?

Erste Wache.

O Cäsar!

Noch eben lebte Charmian, stand und sprach.
Ich fand sie erdnend an dem Diadem
Der todten Herrin; zitternd stand sie da
Und plötzlich fiel sie nieder.

Cäſar.

Erhabne Schwachheit! —

Hätten ſie Gift genommen, ſähe man
Wohl ein Geſchwulſt; allein ſie liegt wie ſchlafend,
Als wollte ſie Anton noch einmal fangen
Im mächtigen Reiz der Schönheit.

Dolabella.

Hier, an der Bruſt,
Quillt etwas Blut, und eine Schwellung ſeh ich;
So auch an ihrem Arm.

Erſte Waſche.

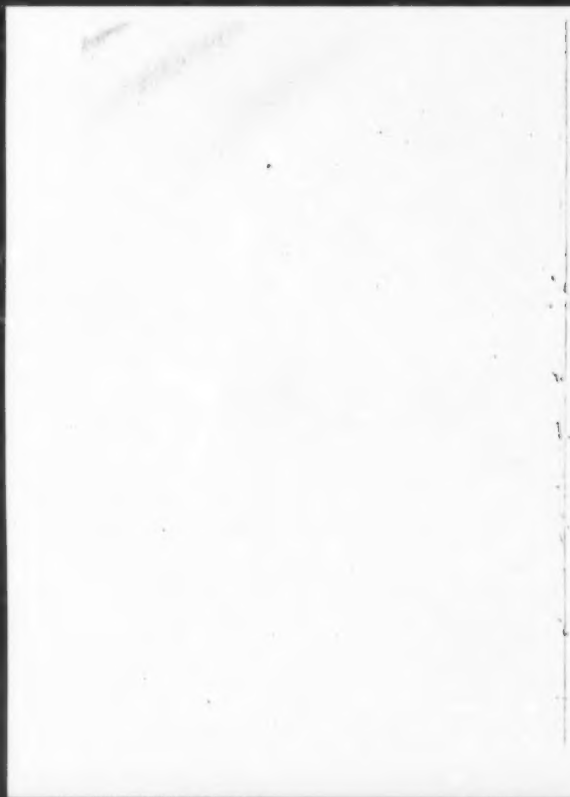
Das iſt ein Schlangenbiß, und etwas Schleim
Iſt auf den Feigenblättern, wie die Schlange ihn
An Höhlen läßt des Nils.

Cäſar.

Sehr glaublich iſt,
Daß ſie ſo ſtarb: denn mir erzählt' ihr Arzt,
Daß ſie unzähligen Mitteln nachgeforſcht
Auf leichte Art zu ſterben. — Nehmt ihr Bett,
Und holt auch ihre Tränen aus dem Grabmal:
Wir wollen ſie bei Mark Anton beſtatten!
Kein edler Paar wird auf der Welt ein Grab
Verſchließen. So erhabner Ausgang muß
Den Stifter ſelber rühren, und ihr Schickſal
Bringt ihnen ſo viel Mitleid, als dem Ruhm,
Der ſie ſo tief geſtürzt. Ah unſer Heer
Sei bei dem Leichenzug in voller Wehr.
Alldann nach Rom. — Komm, Dolabella, dir
Vertraun wir der Beſtattung Glanz und Zier.

(Nur ab.)





Shakespeare's
Kaufmann von Venedig.

Deutsch

von

Karl Simrock.



N 1915. 1464

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts

1869.



Der Kaufmann von Venedig.

Personen:

Der Toge von Brachig.

Prinz von Marocco,

Prinz von Marocco, } Vertient Zier.

Melania, der Kaufmann von Brachig.

Melania, sein Freund.

Colonia,

Salatino, } Freunde Antonich.

Stallone,

Baraga, Herrscher Jethan.

Chylo, ein Jude.

Isabel, ein Jude, sein Freund.

Isabel, ein Jude, sein Freund.

Der alte Galle, Panchito's Vater.

Isabelle, Panchito's Diener.

Isabelle, Panchito's Diener.

Isabelle, Panchito's Diener.

Isabelle, Panchito's Diener.

Isabelle, Panchito's Diener.

Isabelle, Panchito's Diener.

Stallone, Herrscher Jethan, richterliche Beamte, Gefangenwärter,
Bediente und andere Bediente.

Die Scene ist theils zu Brachig, theils zu Belmont, Vertient Brachig.

Erster Aufzug.

Erster Austritt.

Genüßig, eine Straße.

Antonio, Selarino und Solanio treten auf.

Antonio.

Ich weiß fürwahr nicht was mich traurig macht.
Es langweilt mich; Ihr sagt, es langweilt euch.
Doch wie ich's fieng, es laub, wie es mir aufleg,
Auch was für Stoff es ist, wodurch erzeugt,
Soll ich erst lernen.
Und solchen Vossen macht auch mir die Schwermuth,
Daß ich mich selber fast nicht mehr erkenne.

Selarino.

Euer Sinn treibt auf dem Ocean umher,
Wo euer stolz besegelter Jergatten
Wie Herren und reiche Fürger des Gewässers,
Als wären sie das Festgeräng der See,
Hinausjehn über kleine Handelsküste,
Die ihre Flaggen strickend sie begrüßen,
Wie sie verheißeln mit gemachten Schwingen.

Solanio.

Hält Ich, Herr, glaubt mir, soviel auf dem Spiel,
Die beßre Hälfte meiner Wünsche wär
Bei meiner Hoffnung draußen. Immer würd ich
Gras pflücken, um zu sehn, woher der Wind weht,

In Karten spähn nach Häfen, Rheden, Vuchten,
Und Alles was mich Unheil fürchten ließe
Für meine Handelsgüter, machte sicher
Mich traurig.

Caesarino.

Rein Hauch, der mir die Suppe kühlt,
Wehte mir Fieber an, wenn ich gedächte,
Wieviel zur See ein starker Wind mag schaden.
Ich sah den Sand im Stundenglas nicht rinnen,
Dah ich nicht gleich an Vänf und Seidsten dächte;
Meinen reichen Hans sah ich im Sande steden,
Das Haupt geneigt bis unter seine Rippen,
Sein Grab zu küssen. Gienß' ich in die Kirche
Und sah das heilige steingefügte Hand,
An böse Klippen wär ich gleich gemahnt,
Die an mein schwaches Schiff nur rühren dürften,
So streut' es in den Strom die Specereien
Und häußt' in Seide die empörte Flut.
Nur, eben noch solch groß Vermögen haben,
Nun gar nichts mehr: soll ich Gedanken haben
Daran zu denken, und nicht immer denken,
Wie leicht mich solch ein Unstern treffen könnte?
Drum sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seiner Güter denkt.

Antonio.

Glaubt mir, daß nicht: ich dank es meinem Heil,
Dah ich mein Glüd nicht Einem Ziel vertraut
Noch Einem Flay; auch hängt mein ganz Geschäst
Nicht am Ertrag des gegenwärtigen Jahrs:
Deshwegen macht mich mein Geschäst nicht traurig.

Caesarino.

Nun, dann seid ihr verlicht.

Antonio.

Hui, psui!

Caesarino.

Nach nicht verlicht? Gut denn, so seid ihr traurig.

Weil ihr nicht fröhlich seid; so gut auch könntet
 Ihr lachen, springen, sagen: Ihr seid lustig
 Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiföpfigen Janus,
 Natur bringt oft seltsames Vell hervor.
 Der blinzelt mit den Augen stärs und lacht
 Wie'n Sturmoß über einen Dufelsad,
 Der Andre sieht so eßigsauer drein,
 Daß er die Zähne nicht beim Lächeln wiese,
 Schwär Kestor auch, der Spaß sei lachenswerth

(Bassanio, Lorenzo und Gratiano treten auf.)

Colanio.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
 Gratiano und Lorenzo. Lebt denn wohl,
 Wir laßen euch in besserer Gesellschaft.

Salario.

Ich wär geblieben bis ich euch erheitert,
 Kömen nicht werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Ihr steht sehr hoch in meiner Achtung, Herr:
 So nehme ich an, Geschäfte rufen euch,
 Had ihr ergreift den Anlaß wegzugehn.

Salario.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr leidet Herrn, wann lachen wir einmal?
 Ihr macht euch äußerst selten: muß das sein?

Salario.

Wir warten zu gelegner Zeit euch auf.

(Salario und Antonio ab.)

Lorenzo.

Bassanio, da ihr Antonio sandet,
 Verlassen wir euch; doch nach Tische, bitt ich,
 Gedenkt daran, wo wir uns triffen mögen.

Bassanio.

Verlaßt euch drauf.

Gratiano.

Ihr seht nicht wohl, Antonio.

Ihr mocht euch zuviel Kummer um die Welt:
Der kauft sie ein, der sie mit Sorg erkaufte.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Nur gilt die Welt nur für die Welt, Gratiano:
Ein Schauspiel, wo man seine Rolle spielt;
Die mein ist traurig.

Gratiano.

Läß mich den Narren spielen,
Von Lust und Lachen nur mir Kunzeln kommen,
Und lieber mir von Wein die Leber glühn
Als daß mir Gramgestöhn das Herz verkühle.
Wie sollt ein Mann mit warmem Blut wohl sitzen
Als wärs sein Ayn, gehann in Alabaster?
Im Wachen schlafen und die Selbstsucht an
Den Hals sich ärgern? Hör mich an, Antonio;
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:
Ich kenne Leute, deren Angesicht
Sich wie ein stehend Wasser überzieht;
Sie hüllen sich mit Wohlbedacht in Schweigen,
In Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Forschergeist und tiefem Sinn,
Als sprächen sie: Ich bin Signor Drasel:
Dessu ich das Maul, so belle mir kein Hund.
O mein Antonio, ich kenne Leute,
Die darum nur für Klug gehalten werden,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Hörer traum in ewige Verdammniß,
Weil sie du Narr! zum Nächsten sagen müßten.
Ein andermal sag ich dir mehr hiervon.
Nur angle nicht mit so trübseligem Lächer
Noch diesem Narrengründling, leetern Schein.
Komm, Freund Lorenzo. — Lebt inzwischen wohl;
Kommt ihr nach Tisch, so schließ ich meine Predigt.

Lorenzo.

Nun gut, wir lassen euch denn bis nach Tisch.

Ich muß der stummen Weisen Einer sein,
Denn Gratiano läßt mich nicht zu Wort.

Gratiano.

Gut, bleib zwei weitere Jahre mir gestellt,
So kennst du deiner Stimme Ton nicht mehr.

Antonio.

Leb wohl. Ich werd ein Schwäger euch zu Lieb.

Gratiano.

Habt Dank, denn Schweigen ziemt gedürzten Jungen
Und Mädchen nur, die sich noch nicht verdingen.

(Ab mit Antonio.)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Gratiano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend Einer
in ganz Venedig. Seiner Reden Inhalt ist wie zwei Weizen-
körner, in zwei Scheffeln Speis verpackt; ihr sucht den ganzen
Tag darnach, und wenn ihr sie findet, waren sie des Zuhörs
nicht werth.

Antonio.

Gut, sagt mir jezt, was für ein Fräulein ist,
In der geheim zu pilgern ihr gelobt,
Wovon ihr heute mir verspracht zu sagen?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekant, Antonio,
Wie sehr ich mein Vermögen hab entkräftet,
Indem ich etwas größern Aufwand machte,
Als meine Mittel auf die Yäng ertragen;
Auch sag ich nicht darüber, daß ich mich
Einschränken soll; vielmehr ist meine Sorge,
Mit Ehren alle Schulden los zu werden,
In die mich zu verschwenderische Jugend
Bemwidelt hat. Dir, Freund Antonio, schuld ich
Das Meiste so an Liebe wie an Geld,
Und deine Lieb ermächtigt mich, dir alle
Die Pläne und Entwürfe zu eröffnen,
Wie ich von Schulden freizukommen hoffe.

Antonio.

Ich bitt euch, Freund Bassanio, laßt mich wissen,
Und hält es, wie ihr selber immer thut,
Sich im Bereich der Ehre, so vertraut:
Ich selbst, mein Beutel, mein Vermögen all
Liegt offen da zu euerm Dienst bereit.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Volzen
Verloren, schoß ich einen Gleichen nach
Denselben Weg und gab nun beßer acht
Wohin der neue flog, und beide wogend
Gewann ich sie. Dieß Kinderpiel erwähn ich,
Weil das was folgt die reinste Unschuld ist.
Ich schuld euch viel, und als ein wilder Vayfche
Verlor ich was ich schulde; doch geliebt's euch,
Noch einen andern Pfeil des Wegs zu schicken,
Auf dem der erste flog, so zweiffel ich nicht,
Ich will so zuschauen, daß ich beide finde;
Wo nicht, so bring ich doch den zweiten wieder,
Wenn ich den ersten dankbar schuldig bleibe.

Antonio.

Ihr kennt mich und vergudet nur die Zeit,
Um meine Lieb euch lang herumzuwinden,
Und thut mir sicher größter Unrecht, zweifelnd
An meiner höchsten Dienstbereitschaft.
Als hättet ihr um Alles mich gebracht.
Darum so sagt mir nur, was soll ich thun
Wovon ihr wißt, daß ichs zu thun vermag;
Ich bin bereit dazu: wohl an denn, sprecht!

Bassanio.

In Belmont lebt ein Fräulein, reichbesetzt,
Und schön dazu, und was noch schöner ist,
Von hohen Tugenden. Von ihren Augen
Empfieng ich einst willkommne stamme Fortschafft.
Ihr Nam ist Portia, und so edel ist sie
Wie Cato's Tochter, Brutus Portia.

Auch kennt die weite Welt wohl ihren Werth,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Erlauchte Freier hin; ihr sonnig Haar
Umwollt die Schläf ihr wie ein golden Bließ
Und macht Belmontes Sitz zu Goldsich Strand,
Und mancher Jofon kommt, um sie zu werben.
O mein Antonio! hätt ich nur die Mittel,
Es ihrer Einem gleichzuthun im Aufwand,
So weißagt mir mein Herz so Günstiges:
Ich würde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weißt, mein ganzes Gut ist auf der See;
Mir fehlt's an Geld und an Gelegenheit,
Gleich aufzunehmen; geh denn und versuche
Was in Venedig mein Credit vermag:
Aufs Aeufferste den ich ihn anzuspannen,
Für Portia dich nach Belmont auszurüsten.
Geh, frage nach sogleich, ich will es auch,
Um Geld zu haben; ich bin außer Sorge,
Daß man uns nicht auf meine Varghaft borge.

(Beide ab.)

Zweiter Austritt.

Belmont. Zimmer in Portias Hause.

Portia mit Kerissa treten auf.

Portia.

Wahrhaftig Kerissa, meine kleine Person ist dieser großen
Welt überbüßig.

Kerissa.

Und das mit Recht, Fräulein, wenn ihr in solchem Uebermaß
unglücklich wäret als ihr glücklich seid. Aber ich sehe wohl, die
sind ebenso krank, die mit dem Uebermaß zu kämpfen haben, als
die vor Hunger sterben. Es ist also kein mittelmäßiges Glück im
Mittelstande zu leben. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren;
aber Auskommen lebt länger.

Portia.

Gute Sprüche, und wohl vortragen.

Nerissa.

Gut befolgt wären sie noch besser.

Portia.

Wäre thun so leicht als wissen was man thun sollte, so würden alle Capellen Kirchen und armer Leute Hütten Fürstenschlößer sein. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt; ich kann leichter zwanzig Leute lehren was gut ist zu thun, als Einer der zwanzigen zu sein, die meine Predigt befolgen sollen. Das Gehirn kann wohl Gesetze für das Blut erfinden, aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Regel hinweg. Der Jüngling Unbesonnenheit ist ein Hase, der über das Netz des Krüppels Guter Rath hinweghüpft. Aber diese Betrachtungen helfen mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich darf weder wählen wen ich will, noch den ausschlagen, den ich nicht will: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den Willen eines todtens Vaters gekesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich Keinen wählen noch ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und Heilige haben auf ihrem Todesbett gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit den drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, wonach der euch erhält, der seine Meinung trifft, ohne Zweifel von Niemand recht getroffen werden als von Einem, der euch recht liebt. Aber welchen Wärmegrad zeigt das Thermometer eurer Zuneigung gegen die Prinzen, die schon gekommen sind?

Portia.

Ich bitte dich, nenne mir ihre Namen, und wie du sie nennst, will ich sie beschreiben: aus der Beschreibung magst du auf meine Zuneigung schließen.

Nerissa.

Da ist zuerst der Prinz von Neapel.

Portia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er thut nichts als von seinem Pferde sprechen und bildet sich nicht wenig darauf ein, daß

er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mama hat sich an einem Schmied versehen.

Aeriffa.

Da ist ferner der Pfalzgraf.

Portia.

Er thut nichts als füraranzeln, als wollt er sagen, wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt es bleiben. Er hört lustige Geschichten an und lächelt nicht. Ich fürchte, er wird im Alter zum weinenden Philosophen, da er schon in der Jugend so unanständig finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheiratet sein als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Aeriffa.

Was sagt ihr zu dem französischen Prinzen Monsieur Le Bon?

Portia.

Gott schuf ihn, und so laß ihn für einen Menschen gelten. Ich weiß, es ist eine Sünde zu spotten, aber Er! Nun, er hat ein Ross besser als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit die Stierne zu ranzeln als der Pfalzgraf; er ist Jedermann und Niemand. Wenn eine Drossel singt, muß er gleich Entrechtts schlagen; er sieht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich den heiratete, so nähm ich zwanzig Männer. Verschmähte er mich, das wollte ich ihm vergeben; denn wenn er mich zum Nasendwerden liebte, könnt ich es nicht erwidern.

Aeriffa.

Was sagt ihr zu Faulconbridge, dem jungen Englischen Lord?

Portia.

Du weißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Latein, Französisch noch Italienisch, und du kannst vor Gericht einen falschen Meineid schwören, daß ich für keinen Heller Englisch verstehe. Er ist eines seiner Rames Bild, aber wer mag sich mit einer Statue unterhalten? Wie verzweifelt er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine Haderhosen in Frankreich, seine Hüte in Deutschland und sein Betragen allenthalben.

Kerissa.

Was denkt ihr von seinem Nachbarn, dem Schotten?

Portia.

Doch er eine nachbarliche Gutmüthigkeit besitzt, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwur, er wolle sie ihm zurückzahlen, wenn er im Stand dazu wäre; ich glaube, der Franzose war sein Bürge und unterschrieb für ihn.

Kerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Portia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich nach Tische, wenn er betrunken ist. Wenn er am Besten ist, ist er ein wenig schlimmer als ein Mensch, und wenn er am Schlimmsten ist, wenig besser als ein Vieh. Wie übel es auch kommen mag, so hoff ich den wenigstens los zu werden.

Kerissa.

Wenn er sich aber zur Wahl erhöhe und das richtige Kästchen wählte, so verweigertet ihr eures Vaters Willen zu erfüllen, wenn ihr ihn zu nehmen weigertet.

Portia.

Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitt ich dich also, sey ein volles Glas Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wahr auch der Teufel drin und die Versuchung draußen, so weiß ich doch, er wählt es. Alles lieber, Kerissa, als einen Schwamm heiraten.

Kerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr Einen von diesen Herrn bekommt, denn sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, der darin besteht, nach Hause zu reisen und Euch mit Bewerbungen nicht mehr lästig zu fallen, wenn ihr nicht auf andern Wege zu gewinnen seid als nach eines Vaters Anordnung in Betreff der Kästchen.

Portia.

Und sollt ich so alt werden wie Sibylla, so will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht nach meines Vaters letztem Willen erworben werde. Ich bin froh, daß diese Friereschor

so vernünftig ist, denn es ist nicht Einer darunter, für dessen Abwesenheit ich nicht schwärzte; ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu schenken.

Kerissa.

Erinnert ihr euch, Fräulein, nicht noch aus eures Vaters Zeiten eines Venetianers, eines Studierten und Cavaliers, der in Begleitung des Markgrafen von Montserrat hierher kam?

Portia.

Ja, ja, es war Vassanio; so hieß er, glaub ich.

Kerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen je erblickt, war er einer schönen Frau am Würdigsten.

Portia.

Ich erinnere mich seiner wohl, und erinnere mich, daß er dein Lob verdient — Nun, was giebt es Neues?

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Die vier Fremden fragen nach euch, Fräulein, um Urlaub zu nehmen; auch ist ein Vorläufer eines Fürsten gekommen, des Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, vor Abend eintrifft.

Portia.

Könnst ich den Fürsten mit so frohem Herzen willkommen heißen als ich den vier Andern Lebenswohl sage, so wolt ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und die Haut eines Teufels, so möcht ich lieber von ihm gewicht als gesiegt werden. Komm Kerissa. Geh voran, Tusch.

Einem Freier schließen wir das Thor;

Schon steht ein Anderer davor.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreitausend Ducaten — gut!

Bassanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge sein wird.

Shylock.

Antonio wird sein Bürge — gut.

Bassanio.

Könn't ihr mir helfen? Wollt ihr mir damit dienen? Soll ich eure Antwort hören?

Shylock.

Dreitausend Ducaten auf drei Monate und Antonio Bürge!

Bassanio.

Eure Antwort hierauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr je das Gegentheil behaupten hören?

Shylock.

Ei nein, nein, nein, nein — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so mein ich damit, versteht mich, daß er hat die Mittel. Aber seine Mittel sind fraglich: er hat eine Galeone auf dem Wege nach Tripolis, eine andere nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, er habe eine dritte nach Mexico, eine vierte nach England, und so hat er noch andere Unternehmungen in der Welt zerstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wagherratten, Landdiebe und Waserdiebe, will sagen, Corsaren; und dann haben wir die Gefahr von Wasser, Wind und Rissen. Der Mann ist

dessen ohnerachtet bemittelt: dreitausend Ducaten — ich denke, ich kann annehmen seine Bürgschaft.

Massania.

Eid versichert, ihr könnt es.

Echylod.

Ich will versichert sein, ich kanns, und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich mit Antonio selbst sprechen?

Massania.

Wenn ihr mit uns zu Mittag ehen wollt.

Echylod.

Ja, zu riechen Schweinefleisch, zu ehen von der Behausung, in die euer Prophet, der Nazarener, hinein beschwor den Teufel. Ich will mit euch kaufen und verkaufen, mit euch gehen und stehen und so weiter; aber ich will nicht mit euch ehen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio tritt auf.)

Massania.

Das ist Signor Antonio.

Echylod *(für sich)*.

Wie er den Böllnern gleicht, den händischen!
Ich haß ihn, schon weil er ein Christ, noch mehr,
Weil er aus niederträchtiger Einfalt Geld
Verleiht umsonst und so uns Jüden hier
Herunterdrückt den Zinsfuß in Venedig.
Kann ich ihn einmal packen bei der Hüfte,
So füttr ich meinen alten Jagrimm fett.
Er hoßt mein heilig Volk und schmäht wohl da,
Wo sich die weisen Handelsherrn versammeln,
Mich, mein Gewerh und rechtlichen Gewinn,
Den er schilt Wucher. Sei verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergeihe.

Massania.

Echylod, hört ihr?

Echylod.

Ich überschlage just mein laates Geld.

Und wie ichs hab im Sinne ungefährt,
 Bring ich die ganze Summe von dreitausend
 Ducaten schwerlich auf. Was aber thuts?
 Ein wohlbemittelter Hebräer, Labal,
 Hilft mir wohl aus. — Doch sacht! auf wie viel Monat
 Begehrt ihrs?

(Zu Antonia)

Sehr willkommen, werther Herr!
 Von Euch war eben zwischen uns die Rede.

Antonia.

Ehplod, obwohl ich weder leih noch borge,
 Und Zinsen weder nehme noch entrichte,
 Doch will ich, weil mein Freund es grade brandt,
 Die Sitte brechen. — Ist ihm schon bekannt,
 Wie viel ihr wünscht?

Ehplod.

Ja, dreitausend Ducaten.

Antonia.

Und auf drei Monat.

Ehplod.

Ja, ich vergaß — drei Monat, ja, so spracht ihr.
 Gut, eure Bürgschaft; laßt mich sehn. — Doch hört!
 Ihr sagtet, wie mich dünkt, daß ihr nicht leih,
 Nicht leih auf Zinsen.

Antonia.

Ich pfleg es nie zu thun.

Ehplod.

Als Jacob hütete die Schafe Labans —
 Er war nach unserm heiligen Abraham
 (Wie seine Mutter sag für ihn erdacht),
 Der dritte Erbe; ja der dritte wars —

Antonia.

Wie dient das hier zur Sache? Nahm er Zinsen?

Ehplod.

Nein, Zinsen nicht, was ihr so nennen würdet,
 Gerade Zinsen: merkt, was Jacob that.
 Er war mit Laban übereingekommen,

Was von den Lämmern siele bunt und spreulich,
 Das wäre Jacobs Lohn: als nun im Herbst
 Die kräftigen Mütter kamen zu den Widbern
 Und zwischen dieser wollgen Zucht das Werk
 Der Zengung eben sollte vor sich gehen,
 Der kluge Schäfer schält' auch sichere Stäbe
 Und während sie das Werk trieben der Paarung,
 Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
 Die so empfangend dann zur Lammzeit
 Nur warfen bunte Lämmer, Jacobs Antheil.
 So fiel's ihm aus zum Segen und Gedeihn:
 Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Das war ein Glück zum Lohn für Jacobs Dienste,
 Er konnte es nicht aus eigener Macht bewirken:
 Des Himmels Hand bewirkt' und fügt' es so.
 Sagt das die Schrift, um Zinsen zu rechtfertigen?
 Sind erer Gold und Silber Schatz und Widder?

Ethlod.

Das weiß ich nicht; ich laß es auch sich mehren.
 Doch hört mich an, Herr.

Antonio.

Werkst du wohl, Bassanio?

Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
 Ein böses Herz, die heilige Schrift citierend,
 Ist wie ein Schurke, Pöckeln auf der Wange,
 Ein schöner Apfel, doch inwendig faul.
 O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Ethlod.

Dreitausend Ducaten — eine runde Summe!
 Drei Monate von zwölfen: was beträgt's?

Antonio.

Nun Ethlod, wollt ihr uns gefällig sein?

Ethlod.

Signor Antonio, oft und manchemal
 Habt ihr gescholten mich auf dem Kialto

Um meine Geldgeschäfte, meinen Wucher;
 Mit Achzeljuden trug ich es geduldig,
 Denn Dulden ist das Erbtheil unsres Stammes.
 Ihr scheltet mich ungläubig, einen Bluthund
 Und speit auf meinen jüdischen Talar
 Nur weil ich sage, was mein eigen ist.
 Nun gut, es zeigt sich, daß ihr mein bedürft.
 Da haben wirs; ihr kommt zu mir und sprecht:
 „Shylock, wir brauchen Gelder“; so sprecht ihr,
 Der mir den Speichel warst in meinen Bart,
 Mich trätet, wie ihr einen fremden Hund
 Von eurer Schwelle tretet: Geld begehrt ihr.
 Wie sollt ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
 Hat wohl ein Mörder Geld? Kann wohl dreitausend
 Ducaten leihn ein Hund? Soll ich vielleicht
 Mich büden tief und in des Schuldknechts Ton
 Demüthig wispernd mit verhaltne'm Athem,
 Euch sagen:
 Ihr spiet mich letzten Mittwoch, besser Herr,
 Ihr trätet mich den Tag; ein andermal
 Pfißt ihr mich Hund: für diese Höflichkeit
 Leih ich euch was ich habe.

Antonio.

Ich hätte Lust, dich wieder so zu schelten,
 Dich wieder anzuspien und zu treten.
 Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
 Als deinen Freunden, (denn wann nahm die Freundschaft
 Von unfruchtbarem Erz vom Freunde Zins?)
 Nein, leih es lieber deinem Widersacher:
 Bleibt er im Rüdstand, kannst du desto dreißter
 Die Schuld beitreiben.

Shylock.

Seht doch, wie stürmt ihr gleich!
 Ich wollt euch freundlich sein, erzeigen Liebe,
 Die Schmach vergeßen, die ihr mir gethan,
 Daß Nöthge schaffen und nicht einen Deut

Nehmen für Zinsen, und ihr wollt nicht hören.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Das wär er.

Shylock.

Diese Lieb erzeig ich euch.

Geht mit mir zum Notar und unterzeichnet
Mir da die Bürgschaft, und zum Späße unr,
Wenn ihr mir nicht an dem benannten Tag,
An dem benannten Ort die und die Summe,
Die der Vertrag enthält, zurückbezahlt,
So stich ein volles Pfund von euerm Fleisch
Zur Buße, daß ich Recht zu schneiden habe
Von euerm Leib, aus welchem Theil ich will.

Antonio.

Es gelte, topp! Das will ich unterzeichnen
Und sagen, daß ein Jude liebreich sei.

Bassanio.

Solch einen Schein sollt ihr für mich nicht zeichnen:
Ich will in meiner Noth verharren lieber.

Antonio.

Sei unbesorgt; ich werd ihm nicht verfallen.
Schon in zwei Monden, einen Monat früher,
Als die Verschreibung ausläuft, kommt gewiß
Mir dreimal ein dreifältig der Betrag.

Shylock.

O Vater Abram! sieh doch diese Christen,
Die eigne Härte lehrt Andre Gedanken
In Argwohn ziehn! — Ei sagt mir doch, ich bitte,
Hieft' er den Tag nicht, was würd ich gewinnen,
Wenn ich die Buße nähme, mir verschrieben?
Denn Menschenfleisch, ein Pfund, ihm ausge schnitten,
Ist doch so schätzbar nicht und nicht so nutzbar
Als Fleisch von Lämmern, Ochsen, Ziegen. Einzig
Ihm zu gefallen biet ich ihm den Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt ich, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, solchen Schein will ich dir zeichnen.

Shylock.

So trifft mich gleich im Hause des Notars,
 Macht ihn bekannt mit unserm lustigen Handel;
 Ich will inzwischen packen die Ducaten,
 Nach meinem Hause sehn, das in der Aussicht
 Blieb eines lodern Buben; doch sogleich
 Bin ich bei euch.

Antonio.

So eil dich, wacker Jude.

(Shylock ab.)

Der Wauschel wird noch Christ, er zeigt schon Güte.

Bassanio.

Was frommt Schönthun bei tückischem Gemüthe!

Antonio.

Komm nur; hierüber kann ich ruhig schlafen:
 Meine Schiffe sind viel früher schon im Hafen.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Belmont. Ein Zimmer in Portia's Hause

Der Prinz von Marocco mit Gefolge, Portia, Nerissa und Andere ihre Diener-
schaft treten auf.

Marocco.

Berschwärzt mich meiner Farbe wegen nicht,
Der schattigen Livrei der heißen Sonne,
Die mich als nahen Nachbarn anferzog.
Bringt mir den schönsten Mann der kalten Zone,
Wo Phoebus Blut das zackige Eis nicht vergethaut,
Und rühen wir uns euch zu Lieb die Haut,
Wes Blut am röthsten ist, mein's oder sein's.
Ich sag euch, Fräulein, dieß mein Angesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe!
Die ersten Jungfrau meines Landes haben
Es auch geliebt: ich tauschte nicht dieß Braun,
Als Euer Herz zu stehlen, Königin.

Portia.

Bei meiner Wahl bestimmt mich nicht allein
Der zarte Anspruch eines Mädchenauges:
Das Loos, wonach sich mein Geschick entscheidet,
Verweigert mir das Recht der freien Wahl;
Doch hände mich des Vaters Wille nicht,
Des Weisheit mir befiehlt, die Gattin dessen
Zu werden, der mich, wie ihr wißt, gewinnt,

Ihr hättet gleiches Recht, erlauchter Prinz,
Wie jeder Freier, den ich noch gesehn,
An meine Liebe.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.

Drum fahrt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserkürsten,
Dreimal den Sultan Soliman besiegte,
Die grimmigsten Augen wollt ich überbligen,
Das kühnste Herz auf Erden übertroffen,
Die Welsen reißen von der Wärrin Zigen,
Den Löwen höhnen, der nach Beute brüllt,
Dich zu gewinnen, Fräulein. Aber ach!
Wenn Hercules und Pichas würfeln, wer
Der kühre Mann sei, kann der höhere Wurf
Wohl aus der schwächern Hand durch Zufall kommen,
Daß der Alcide seinem Knappen weicht:
Und so kann Ich, wenn blindes Glück mich leitet,
Verlieren was der Schlechtere gewinnt,
Und Gramscs sterben.

Portia.

Ihr müßt dem Loos euch fügen,
Und überhaupt nicht wählen, oder schwören
Voror ihr wählt: wenn euch die Wahl mislingt,
In Zukunft niemals mehr mit einer Frau
Von Eh zu sprechen. Darum seht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht. Kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Portia.

Zum Tempel erst, und nach der Malzeit mögt ihr
Euer Glück versuchen.

Marocco.

Gutes Glück, wohlan!

(Trumpetstoß.)

Nach mich zum reichsten oder ärmsten Mann.

(Nur ab.)

Zweiter Auftritt.

K e n n e d i g S t r a ß e.

*Lancelot Gobbo tritt auf.

Lancelot.

Ganz gewiß, mein Gewissen läßt mir nicht zu, diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind steht an meiner Seite und versucht mich und sagt: Gobbo, Lancelot Gobbo, guter Lancelot, oder guter Gobbo, oder guter Lancelot Gobbo, brauch deine Beine, reiß aus, lauf davon. Mein Gewissen sagt: Nein, hüte dich, ehrlicher Lancelot, nimm dich in Acht, ehrlicher Gobbo, oder wie zuvor gesagt, guter Lancelot Gobbo, lauf nicht, verschmäh mit deinen Beinen solches Laufen. Gut, der verbenedeite Feind sagt, ich soll mich packen. Via! sagt der Feind, hinweg, sagt der Feind, am Himmelswillen, sag dir ein wadres Herz, sagt der Feind, und lauf! Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und spricht sehr weislich zu mir: Mein ehrlicher Lancelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist, oder eigentlich, eines ehrlichen Weibes Sohn, denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte etwas Beigeschmack, er war ein wenig angegangen, ein Bißchen anrühlig; gut, mein Gewissen sagt: Lancelot, rühr dich nicht. Rühr dich, sagt der Feind, rühr dich nicht, sagt mein Gewissen. Gewissen, sag ich, dein Rath ist gut; Feind, sag ich, dein Rath ist auch gut. Folg ich meinem Gewissen, so bleib ich bei dem Juden, meinem Herrn, der Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist, und lauf ich von dem Juden, so folg ich dem Feind, der mit Bosheit zu melden, der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist sozusagen ein etwas hartherziges Gewissen, daß es mir rath, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundlicheren Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebot, ich will laufen.

(Der alte Gobbo tritt auf mit einem Korb.)

Gobbo.

Wasje, junger Mensch, Ihr! ich bitt euch: wo geht der Weg zu des Herrn Juden Haus?

Lancelot (beiseite).

O Himmel, das ist mein eheleiblicher Vater, der nicht bloß saubblind, sondern ganz tiefelblind ist und mich nicht erkennt. Ich will einmal einige Excremente mit ihm anstellen.

Hobbo.

Rußje, Herr Junfer, sagt mir doch, wo geht der Weg zu dem Herrn Juden?

Lancelot.

Schwenkt euch rechter Hand bei der nächsten Ecke; aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; aber freilich zunächst bei der ersten Ecke schwenkt euch weder rechts noch links, sondern schwenkt euch indirect gerade in des Juden Haus.

Hobbo.

Gotts Heiligen! das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könt ihr mir sagen, ob ein gewisser Lancelot, der bei ihm ist, bei ihm ist oder nicht?

Lancelot.

Sprecht ihr von dem jungen Rußje Lancelot? — Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr von dem jungen Rußje Lancelot?

Hobbo.

Nicht Rußje, Herr, nur eines armen Mannes Sohn: sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein ehrlicher ausnehmend armer Mann und Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lancelot.

Gut, sein Vater sei was er will, hier ist die Rede von dem jungen Rußje Lancelot.

Hobbo.

Euerem Diener, Herr, und Lancelot schlechtweg.

Lancelot.

Ich bitt euch ergo, alter Mann, ergo ersuch ich euch, sprecht ihr vom jungen Rußje Lancelot?

Hobbo.

Von Lancelot, wenns Euer Gnaden geliebt.

Lancelot.

Ergo Rußje Lancelot. Sprecht nicht von Rußje Lancelot, Vater, denn der junge Herr ist (vermittels der Schicksale und Ver-

hängnisse und dergleichen seltsamer Redensarten mehr, von den drei Schwestern und ähnlicher Fächer des Wissens) in der That abgeschieden oder wie ihr sagen würdet, gerade heraus, dem Herrn einschlafen.

Gobbo.

Herr Ze! da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine einzige Stütze.

Lancelot.

Seh ich wohl aus wie ein Knittel oder ein Thürpfosten, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Du meine Güte, nein, ich kenn euch nicht, junger Herr, aber ich bitt euch, sagt mir, ist mein Junge, Gott tröste seine Seele, lebendig oder todt?

Lancelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Du liebe Zeit, ich bin schwach von Augen, ich kenn euch nicht.

Lancelot.

Nun in der That, wenn ihr auch gute Augen hättet, möchtet ihr mich doch wohl nicht kennen: es ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von euerem Sohn geben. (Ruht nieder.) Gebt mir euren Segen! Die Wahrheit kommt aus Picht. Ein Mord kann nicht lange verbergen bleiben, eines Menschen Sohn kann's; aber zuletzt kommt die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitt euch, Herr, steht auf. Ich bin gewiß, ihr seid nicht Lancelot, mein Junge.

Lancelot.

Seid so gut und treibt keine Karrenspissen weiter, sondern gebt mir euren Segen: Ich bin Lancelot, der euer Junge war, euer Sohn ist, euer Kind sein wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lancelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll; aber ich bin

Lancelot, des Juden Diener; und ich weiß gewiß, Margret, euer Weib, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, Margret heißt sie: ich will's beschwören, wenn du Lancelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Aber Gott und alle Heerscharen, was hast du einen Bart gekriegt! Du hast mehr Haar am Kinn als Hans mein Korrengaul am Schwanz.

Lancelot.

So scheint's, dem Hans wachsen die Schwanzhaare rückwärts: denn ich weiß, er hatte mehr Haare am Schwanz als ich im Gesicht, da ich ihn zuletzt sah.

Gobbo.

Je, wie du dich verändert hast! — Wie kommst du mit deinem Herrn zurecht? Ich bring ihm ein Präsent. Wie vertragt ihr euch?

Lancelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gelegt habe, ihm davon zu laufen, so will ich nicht ruhen bis ich ein Stück Wegs hinter mir hab. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent bringen! Einen Strid bringt ihm! Ich bin verhungert in seinem Dienst; ihr könnt mir jeden Finger mit den Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Vassanio, der wirklich prächtige neue Livreen giebt. Wenn ich bei dem nicht in Dienst komme, so will ich laufen soweit Gottes Erdboden reicht. — O seltenes Glück! hier kommt der Mann. Heran zu ihm, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich dem Juden länger diene.

(Vassanio mit Trommer und Gefolge treten auf.)

Vassanio.

Das könnt ihr thun, aber eilt euch so, daß das Ehen spätestens fünf Uhr bereit ist. Besorgt diese Briefe; gebt die Livreen in Arbeit und bittet Gratiano, sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Bebente ab.)

Lancelot.

Heran zu ihm, Vater.

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio.

Großen Dank. Willst du was von mir?

Shylock.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lancelot.

Kein armer Junge, Herr, aber des reichen Juden Diener; er möchte gern — wie mein Vater specifificieren wird —

Shylock.

Er hat, wie man sagen möchte, einen große Infection zu dienen —

Lancelot.

Wirklich, das Kurze und das Lange ist, ich diene dem Juden und möchte, wie mein Vater specifificieren wird —

Shylock.

Sein Herr und Er, mit Euer Gnaden Promission, sind nicht Speck und Schwart von Einer Art.

Lancelot.

Um es kurz zu sagen, die Wahrheit ist, daß der Jude, der mich schlecht behandelt hat, mich nöthigt, wie mein Vater, der hoffentlich ein alter Mann ist, fructificieren wird —

Shylock.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, womit ich Euer Edele verchren will; und mein Gesuch ist —

Lancelot.

In der Kürze, das Gesuch ist impertinent für mich, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obwohl ich es sage, zwar ein alter Mann, aber doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lancelot.

Euch dienen, Herr.

Shylock.

Das ist der eigentliche Defect der Sache, Herr!

Bassanio.

Ich kenne dich, gewähret ist dein Gesuch.

Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen

Und dich befördert; weuns Beförderung ist,
Den Dienst des reichen Juden zu verlassen,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lancelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem
Herrn Ehyloß und euch, Herr: Ihr habt die Gnade Gottes und
Er hat genug.

Bassanio.

Da hast du Recht. — Geh, Vater, mit dem Sohn. —
Nimm Urlaub von dem alten Herrn und frage
Dich hin zu meiner Wohnung.

(Zu den Begleitern)

Gebt ihm Livree

Auständiger als den Andern. — Sorgt dafür.

Lancelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen, nein!
Ich habe kein Maulwerk nicht am Kopf. — Gut! (Er befeht seine
rechte Hand.) Wenn Einer in ganz Italien eine schönere flache
Hand hat, damit auf die Schrift zu schwören! Ich werde Glück
haben. Gelt, hier ist eine sehr schlechte Lebenslinie! Hier ist
nur etwas Weniges von Weibern. Ach, funfzehn Frauen ist
nichts! eifß Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Aus-
kommen für einen Mann, und dann dreimal dem Ersäufen ent-
rinnen und an der Ecke eines Federbetts in Lebensgefahr gerathen
— das heiß ich gnädig davon kommen. Gut, wenn Fortuna ein
Weibsbild ist, so ist sie noch eine gutmüthige Dirne was mich be-
trifft. — Kommt, Vater; ich nehme im Umsehen Abschied von
dem Juden.

(Lancelot und der alte Hobbs ab.)

Bassanio.

Denkt dran, ich bitt euch, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich bestellt,
Kommt schnell zurück, denn auf den Abend lud ich
Zu Gast die besten Freunde. Til dich, geh!

Leonardo.

Ich werde dieß aufs Eifrigste besorgen.

(Gentiano kommt.)

Wo ist dein Herr?

Gratiano.

Leonardo.

Da draußen geht er, Herr.

(Leonardo ab.)

Signor Bassanio?

Gratiano.

Gratiano!

Bassanio.

Gratiano.

Ich hab ein Gefuch an euch.

Bassanio.

Es ist euch schon gewährt.

Gratiano.

Verweigerts nicht: ich muß mit euch nach Belmont.

Bassanio.

Nun ja, dann müßt ihr; aber hör, Gratiano,
Du bist zu wild, zu rauh und sprichst zu laut,
Was Alles gut genug dich kleiden mag
Und auch kein Fehler ist in unsern Augen;
Doch wo man dich nicht kennt, da scheint es etwas
Zu ausgelassen. Zieh mit einigen Tropfen
Bescheidenheit den Sprudelgeist zu dämpfen,
Dass man nur dort dein lautes Ungestüm,
Mir nicht verARGE, meine Hoffnungen
Zu Grabe trage.

Gratiano.

Hört mich, Signor Bassanio:

Wenn ich nicht dort in Ehrbarkeit mich kleide,
Mit Anstand rede, dann und wann nur fluche,
Mit dem Betbuch in der Tasche sitzsam blide,
Beim Tischgebet den Hut vors Antlitz halte,
Und tiefe Seufzer holend Amen sage,
Nicht jeden Brauch der Schicklichkeit erfülle
Wie Einer, der der Großmama zu Lieb
Den Frommen spielt: so traut mir niemals wieder.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn wie ihr euch haltet.

(Hofmeister (Kaufmann von Venedig).)

Gratians.

Nur heute gilt's nicht; schägt mich nicht nach dem,
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.

Nein, das wär Schade.

Heut fleide dich vielmehr in die Livree
Der tollsten Lust, denn unsre Freunde wollen
Geru einmal fröhlich sein. Doch lebe wohl,
Ich habe noch zu thun.

Gratians.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern;
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritter Austritt.

Ein Zimmer in Schloß Dante.

Jessica und Pancelot treten auf.

Jessica.

Es schmerzt mich, daß du so vom Vater gehst.
Dies Haus ist Hölle, und du lustiger Teufel
Nahmst ihm etwas von seiner Fingerringe.
Doch lebe wohl; nimm den Ducaten hier.
Und Pancelot, du wirst Lorenzo sehn
Zu Nacht als deines neuen Herren Gast:
Gieb ihm den Brief, doch thu es unbemerkt;
Und so leb wohl, daß nicht mein Vater etwa
Dich mit mir reden sieht.

Pancelot.

Adieu! Thränen exhibieren meine Zunge, allerhöchste Heidin,
zuckersüße Jüdin! Wenn ein Christ nicht an dir zum Schelm
ward und dich zengte, so trägt mich Alles. Aber leb wohl! Diese
thörichtesten Tropfen erlösen einigermaßen meinen mannhaften
Geist; leb wohl! (ab.)

Jessica.

Leb wohl, Freund Pancelot —

Ach wie abscheulich ist es doch von mir,
 Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme!
 Doch bin ich gleich die Tochter seines Bluts,
 Bin ichs nicht seines Wandels. O Lorenzo!
 Den Widerstreit zu lösen, treu verbleib,
 So werd ich Christin und dein liebend Weib. (25.)

Vierter Auftritt.

Wenig. Straße.

Gratiano, Lorenzo, Salerio und Solanio treten auf.

Lorenzo.

Wir schleichen uns hinweg vom Abendessen,
 Verkleiden uns bei mir und kommen wieder
 In einer Stunde.

Gratiano.

Wir haben uns darauf nicht vorbereitet.

Salerio.

Die Fackelträger sind noch nicht bestellt.

Solanio.

Es ist nichts, wenn wirs nicht zierlich ordnen mögen,
 Und unterbliebe, dünkt mich, besser ganz.

Lorenzo.

Es ist erst vier: wir haben noch zwei Stunden
 Zur Vorbereitung.

(Pancelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Pancelot, was bringst du?

Pancelot.

Wenn euch gefällig ist, dieß aufzubrechen, so wird sich wohl
 zeigen.

(Reicht den Brief.)

Lorenzo.

Die Hand erkenn ich, eine schöne Hand
 Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
 In diese Hand.

Gratiano.

Frau, eine Liebesbotschaft!

Lancelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willst du hin?

Lancelot.

Ei Herr, ich soll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Christen zum Nachsehen bitten.

Lorenzo.

Da nimm das! — Sag der schönen Jessica,
Ich würde kommen — sag es heimlich, geh!

(Lancelot ab.)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch jetzt zum Massenzug bereiten?
Ich bin versehen mit einem Fackelträger.

Salario.

Verlaßt euch drauß, ich will das gleich bestellen.

Salario.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Gratiano

In seinem Haus etwa in einer Stunde.

Salario.

Das soll geschehn.

(Salario und Antonio ab.)

Gratiano.

Der Brief war von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Dir sag ich Alles gern. Sie weist mich an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe:
Sie sei mit Gold versehen und Juwelen;
Auch lieg ein Pagenanzug ihr bereit.
Kommt ja der Jud, ihr Vater, in den Himmel,
So ist es nur um seine schöne Tochter.
Ihr wird den Weg Fortuna niemals sperren,
Es müsse denn mit diesem Vorwand sein,
Dah sie von dem ungläubigen Juden stammt.
Komm geh mit mir, und laß dieß durch im Geheh;
Mein Fackelträger ist Schön Jessica. *(Beide ab.)*

Fünfter Auftritt.

Besetzt. Der Schloß Hofs.

Schloß und Vancelot treten auf.

Schloß.

Gut, mit den eignen Augen wirst du sehn
Des alten Schloßs Abstand von Bassanio. —
He! Jessica! — Du wirst bei ihm nicht schwelgen,
Wie du gethan bei mir — He, Jessica! —
Nicht schlafen, schnarchen und die Kleider schleifen —
He, sag ich, Jessica!

Vancelot.

He, Jessica!

Schloß.

Wer heißt dich schreien? Hab dich nicht heißen schreien.

Vancelot.

Eur Gnaden pflegten immer zu klagen, ich könnte nichts un-
geschehen thun.

(Jessica tritt auf.)

Jessica.

Wie! ihr? Was wünscht ihr?

Schloß.

Ich geh zum Abendessen, Jessica:
Hier sind die Schlüssel. — Doch, was geh ich denn?
Man bot mich nicht aus Liebe, schmeichelt nur;
Doch ich will gehn aus Haß, auf den Verschwunder
Zehren von Christen. — Jessica, mein Kind,
Verwahr mein Haus — ich geh recht ungern hin;
Man brütet Unheil wider meine Ruhe:
Wir träumte diese Nacht von Tüden Geldes.

Vancelot.

Ich bitt euch, Herr, geht hin, mein junger Herr erwartet eure
Rathschren.

Schloß.

Und ich die seinen.

Vancelot.

Und sie haben sich verschworen — ich sage nicht, daß ihr eine

Maskerade sehen sollt; wenn es aber dazu kommt, so war es nicht ohne, daß meine Nase letzten Ostermontag Morgens um sechs Uhr zu bluten anfieng; er fiel das Jahr auf den Aschermittwoch vor vier Jahren, an einem Nachmittag.

Chylod.

Was? giebt es Masken? Hörst du, Jessica:
Verschließ die Thür, und wenn du trommeln hörst
Und das Gequiek der quergehaltenen Flöte,
So Nette nicht hinauf zum Fenstersims
Und steck den Kopf nicht in die offene Straße,
Zu schaun der Christennarren rothes Antlig:
Verstopf des Hauses Ohren, Fenster mein ich,
Laß nicht den Schall des schalen Widsinns in
Mein ehrbar Haus. Bei Jacob's Stab! ich schwör es,
Ich habe keine Lust zu schmausen outward;
Doch will ich gehn. — Geh du voraus, Gesell,
Und sag, ich käme.

Kancelot.

Gut, ich will vorausgehn.
Bräulein, dem ohnerachtet kommt aus Fenster,
Wenn bald ein Christ vorüberfährt,
Wohl einer Jüdin Auge werth. (ex.)

Chylod.

Was sagt der Narr von Hagar's Abkunft? He?

Jessica.

Lebt wohl, mein Bräulein, sagt' er, weiter nichts.

Chylod.

Der Pumpy ist gut genug, jedoch ein Freßer,
Zur Arbeit schneckenfaul, schläft mehr bei Tage
Als wilde Hagen; Drohnen füttr ich nicht:
Drum fort mit ihm, und fort mit ihm zu Einem,
Dem er mag helfen, den gebergten Beutel
Zu leeren. Geh hinein jetzt, Jessica:
Vielleicht komm ich sogleich zurück von da.
Thu wie ich sagte. schließ die Thüren zu:

festgebunden, festgefunden,
Bei diesem Wort ward Vorsicht nie geschunden. (22.)

Jessica.

Lebt wohl, und ist das Glück mir wohlgefunnt,
Bin ich den Vater los, ihr euer Kind. (23.)

Sechster Auftritt.

Tafelberg.

Gratiano und Salarino treten auf.

Gratiano.

Dies ist das Verhaß, wo Lorenzo und
Sein harren hieß.

Salarino.

Die Stund ist fast vorbei.

Gratiano.

Und seltsam ist, daß er die Zeit versäumt:
Verliebte laufen sonst der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben
Zu neuem Liebesbund, als sie gewohnt sind,
Gelobte Treue unverlegt zu halten.

Gratiano.

So geht es stät. Wer steht mit gleicher Eilung
Vom Mal auf, als er sich daran gesetzt?
Wo ist das Pferd, das einen langen Weg
Zurücktrabt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es hin gerannt? Ein jedes Ding
Wird eifriger erbeutet als genossen.
Wie gleich dem Junker oder dem Verschwender
Stößt das beslaggte Schiff aus heimischer Pucht,
Vom buhlerischen Wind geherzt, geliebkost,
Und kehrt wie der verlorne Sohn zurück,
Berlumpt die Segel, Rippen abgewittert,
Natt, faßl gerupft vom buhlerischen Wind.

(Lorenzo tritt auf.)

Salatino.

Da kommt Petenjo; mehr hinein hernach.

Petenjo.

Verzeihung, liebe Freunde, daß ich ausbleib:
Nicht Ich, nur mein Geschäft hat warten laßen.
Geschick's auch einß, den Weiberdick zu spielen.
Dann wart ich auch auf euch so lang. — Kommt näher:
Hier wohnt mein Vater Jude. — He, wer hört?

(Jesse tritt ein in Reitertracht.)

Jesse.

Wer seid ihr? Sagt zu voller Sicherheit,
Wiewohl ich schwär, ich kenn' eure Stimme.

Petenjo.

Petenjo und dein Geliebter.

Jesse.

Petenjo, ja, und mein Geliebter auch:
Denn Wen lieb ich so sehr? Hab nun, Wer weiß
Als Ihr Petenjo, ob auch Ihr mich liebt?

Petenjo.

Der Himmel und dein Herz bezeugen dich.

Jesse.

Hier, lang dich Rühden auf: es lebet die Nähe.
Gut, daß es Nacht ist, und ihr mich nicht seht,
Denn sehr beschämt mich dieser Reiterausß.
Doch Vich ist blind, Verlichte sehen nicht
Zie artgen Reiterrien, die sie treiben;
Denn könnten sie, Capide läßt selbst
Gerüthend in den Reiben mich vermandelt.

Petenjo.

Reum her, du mußt mein Juchsträger sein.

Jesse.

Was? muß ich selbst noch meiner Schanze laufen?
Sie ist fürwahr schon allzu licht und leicht.
Nein, Vich, dich ist ein Amt zum Reiterarmaden:
Verbergen dich' ich beßer.

Petenjo.

Daß bist du, Vichden,

Hinlänglich in der hübschen Raubentracht.
 Doch laß mich geschwehnt:
 Die trau'ne Nacht wird bald den Reichtum spielen,
 Hab' man erwartet und bei Cassian's Fei.

Orsino.

Die Thüre schließ ich und vergesse mich
 Mit mehr Dürsten noch, und bin gleich bei euch.

(Fortwähret.)

Orsino.

Was machst du? eine Göttin, keine Jüdin.

Verona.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
 Denn sie ist klug, wenn ich ein Urtheil habe,
 Hab' schon klagt, wenn nicht mein Klag' trägt,
 Denn ebenbürtig, sie hat sich so bewiesen.
 Denn sei sie wie sie ist, klug, schön und fromm,
 Wie in beständigem Herzen aufbewahrt.

(Orsino tritt auf.)

Nun, bist du da? — Ihr Herrn, auf und davon!
 Des Wallenpatt's Gesellen haben schon.

(Mit Orsino tritt Antonio auf.)

Antonio.

Bist du?

Orsino.

Eigener Antonio?

Antonio.

Orsino, ei, wo bist du? Hasten alle?
 Es ist denn Ihr, die Freunde haben euer.
 Es wird kein Tag, der nicht hat sich geendet:
 Possanio will Augenblicke an Feind;
 Ehen gütlich Vater laßt ich nach euch auf.

Orsino.

Du freust mich sehr, nicht kann mich mehr ergötzen
 Als noch heut' Abend in die Her zu setzen.

(Orsino ab.)

Siebenter Auftritt.

Orlino. *Wenck in Portia's Haus.*

Portia, der Verlog zum Kuss und letzten Geheiß bereit auf.

Portia.

Gibt, zieht den Vorhang weg, damit die Räuber
Vor diesem edeln Feinde sich enthüllen. —
Zuletzt eure Wahl jetzt.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift trägt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Menschen wünschen.“
Das zweite, silberne verleiht und dich:
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Das dritte, schwarzes Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der gibt und mag sein Alles.“
Wie weiß ich nun, ob ich das Rechte wähle?

Portia.

In einem ist mein Bild enthalten, Feind:
Wenn ihr das wählt, gehet ich euch jaglich.

Marocco.

So laß die Gott mein Urtheil! Laßt mich sehen;
Ich will die Hebräerzeichen nachmals lesen.
Was sagt das Weiße Räuber?
„Wer mich erwählt, der gibt und mag sein Alles.“
Der gibt — was für ein Blei? für Blei sich wagen?
Dich Räuber tracht: denn wer sein Alles mag,
Der steht in Hoffnung süßlichen Genusses.
Ein gelbter Stein stellt nicht nach sichern Schlafen,
So geh ich denn und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Räuberinschrift?
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Erhält was er verdient? Halt an, Marocco,
Hab nicht deinen Werth mit eurer Hand.
Wirdigt man dich nach deiner eignen Schätzung,
Verleest du wohl genug; doch kann „genug“
Noch nicht immer zu diesem Grade stehen.

Hab doch um mein Verdienst besorgt zu sein,
 Das wär ein schwächlich Mißtraun in mich selbst.
 So viel als ich verdiene? Ja, das Fräulein:
 Durch Reichtum und Schatz verdien ich sie,
 Durch Aufwand und die Gaben der Erziehung;
 Noch mehr verdien ich sie durch Liebe. Wir drum,
 Wenn ich nicht weiter schweilt' und wähle dich? —
 Laß doch den gelstgegrabnen Spruch erst sehn:
 „Wer mich erwählt, gewinnt was Wandler wünscht.“
 Das ist das Fräulein, alle Welt erwählt sie,
 Hab pilgert aus den vier Weltenden her,
 Dich Heilgenbild, das lebende, zu küssen.
 Perseus' Fußten und die wilden Steppen
 Arabiens werden zu gehobten Straßen
 Zur Pringen, die zur schönen Vertia gehn.
 Das Reich der Wälder, dessen Stolz Haupt
 Dem Himmel ins Gesicht streit, ist kein Raum
 Für dich süßen Folger, nein sie kommen
 Als wär ein Bach, schön Vertia zu schauen.
 Ein von den Iria enthält ihr himmlisch Bildniß.
 Entzieht es Thei? Verzaubern wär es, den
 Gedanken nur zu heben: viel zu schlecht wär,
 In köstler Graft ihr Gestalt nur zu bergen.
 Hab sollt ich glauben, Silber schätz es ein,
 Das schonmal minder werth als lauter Gold?
 O süßlicher Schatz! Schlechter Heßung
 Als Gold hat sie sich Kleinod. Eine Münze
 Hat England, mit dem Bildniß eines Engels
 In Gold geprägt; doch das ist nur ein Stempel;
 Hier aber liegt in einem goldenen Bett
 Der Engel selbst. Seht mir den Schlüssel her:
 Ich wähle dich, gling es mir es mag!

Vertia.

Hier schmet ihr, Prinz, und liegt mein Bild darin,
 So bin ich nur.

(Sie schließt das golden Kistchen auf.)

Morosco.

O Hölle, was ist dir?

Ein Beingrabb, in dessen heilem Auge
Ein beschriebener Zettel liegt. Ich will ihn lesen:

„Es ist nicht Alles Gold was gliebt,
Wie ein bekanntes Sprichwort heist.
Mancher Narr ist Grab noch heist,
Weil Halbes ihm mein Leben verheist.
Ein golden Grab hegt Wörmer weist.
Wartet ihr nur auch so lang als derst,
Wie jung an Gliedern alt an Geist,
Ihr würdet so nicht abgerst:
Ihr hättet verheist, lebt wohl auch reist.“ —

Ja abgerst mit bitter Rest:
Lebt wohl denn, Glat, willkommen Rest! —
Fortia, lebt wohl! Ja toll ist meine Rest
Ja längerem Wde: so geht man mit Rest.

(Er mit Geiste.)

Fortia.

Verheißter Ausgang! Nicht den Verhang zu:
Er wähle Jeter, der so traut wie du.

(Er ab.)

Hinter Aufritt.

ERSTES UND ZWEITES PAAR.

Calisto und Calista treten auf.

Calisto.

Ja, Jeter, ich sah Calista unter Segel;
Calista hat sich mit ihm eingekleidet.
Zu sehr sehr Feste nicht mit ihm.

Calista.

Zu schiffte Jeter Jeter den Togen an,
Und er mit ihm das Schiff ging unterhanden.

Belarino.

Er kam zu spät: das Schiff war unter Segel.
Doch heimlich kam dem Togen der Bericht,
Yerens habe man in einer Boudel
Mit der geliebten Jossia gefehn;
Noch gab Antonio ihm die Versicherung,
Sie seien mit Bassanio nicht an Bord.

Belarino.

Wie hört' ich so bestürzte Leidenschaft
So mild, unabhängig und so wechselnd doch,
Wie durch die Straßen schrie der Hund von Juden:
„Mein' Tochter! Mein' Ducaten! O mein' Tochter!
Wein' Christen fort! Mein' christliche Ducaten! —
Knecht und Geis! Mein' Tochter! mein' Ducaten!
Ein Eck, zwei Eck, versiegelt, voll Ducaten,
Zuppelducaten, laßt mir mein' Tochter!
Juwelen auch, zwei Stein', kostbare Stein'
Stahl mir mein' Tochter! Schaffst die Dira, Herrichte!
Sie hat die Stein' bei sich und die Ducaten!“

Belarino.

Hat hinterher schon alle Habskräuben
Verzögert: Die Ducaten, Steine, Tochter!

Belarino.

Doch nur den Tag Antonio innr hält,
Doch muß er baldst lösen.

Belarino.

Ja, wohlberuht.

Mit einem Franzmann sprach ich gestern noch,
Der mir erzählt, in der Meerenge,
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Mit seiner Ladung unter unser Flagge
Verunglückt. An Antonio dachte ich gleich,
Hob misacht im Stillen doch, es wär nicht sein.

Belarino.

Ihr sehtet ihn doch wollen und ihr höret;
Nur nicht so plötzlich, denn es müßt ihn kammern.

Cecilia.

Ein liebevoller Herz lebt nicht auf Erden.
 Ich sah Passanio und Antonio scheiden.
 Passanio sagt, er wolle sich beileben
 Zurück zu sein; da sprach er: Thu das nicht!
 Verhülle dein Geschick nicht meinethalb.
 Nein, laß es wissen; und was die Verhüllung
 Betrifft, die dieser Jude von mir hat,
 Die komme niemals in dein liebevol Herz.
 Sei frohlich, wende die Gedanken ganz
 Auf Gussbergungang, Verheißung, Glück,
 Wie es dich dort zum Ziele führen mag.
 Darüber traten Thyraen ihm ins Auge;
 Er wandte sich und reichte noch die Hand,
 Und wie von Nahrung wunderbar bewegt
 Drück' er Passanios Hand. So schieden sie.

Antonio.

Ich glaub, er liebt die Welt nur noch um ihn.
 Ich bitt euch, gehen wir ihn aufzusuchen,
 Um seine tiefe Schwermuth zu prüfen
 Auf ein und ander Art.

Cecilia.

Das laßt uns thun.

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Belmont. Wenn ich in Verlust gerathe.

Stehst du mit mir zum Thron.

Vertraute.

Gleichwohl, ich bitt dich, zieh den Vorhang auf.
 Der Feind von Arragon hat jetzt geschworen
 Und kommt im Augenblick hierher zur Wahl.

(Der Feind von Arragonen mit Vertrauten auf dem Schloß. Trommelschlag.)

Vertraute.

Schau her, da steht die Köchin, ehler Feind:
 Wenn ihr das auswählt, daß mich in sich schließt.

So friern wir gleich unser Hochzeitsfest;
Doch schilt ihr, müht ihr ohne Widerrede
Kistald, Herr Graf, auch von hier weggezogen.

Kritogen.

Zwei Dinge hat der Eid mir auferlegt:
Zum Ersten, niemals Jemand zu verrathen,
Welsch Kistalden ich erwählt; dann, wenn ich nicht
Das rechte wählte, nie in meinem Leben
Um eines Wäldchens Hand zu werben; endlich,
Wenn meine Wahl unglücklich ausfällt,
Auch zu verlassen und nach Haus zu reisen.

Wittke.

Das sind die Ställe, die ein Jeder schmäht,
Der es um mein geringes Selbst will wagen.

Kritogen.

Darauf bin ich gewählt. (Wald, erhöhe
Des Heryns Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei!
„Wer mich erwählt, der giebt und magt sein Ailes!“
Du mühest schwer ausbleiben ich ich hätte.
Was sagt das gelbe Kistalden? — Ha, laß ihn:
„Wer mich erwählt, gewinnt was Wandler wünscht.“
„Was Wandler wünscht.“ Dieß Wandler meint vielleicht
Die thörige Menge, die dem Rhein nach wählt,
Nur leinwand was das blinde Auge sieht;
Die nicht ins Jensei spüht, und gleich der Schwalbe
Das Haus baut an der Wand der Wetterseite
So steht dem Sturm und Besatz preisgegeben.
Ich wähle nicht was mancher Mann begehrt,
Ich will nicht mit gewissem Geizern kommen,
Nicht nicht dem rohen Haufen zugesellen.
Wohin zu dir, du süßern Schoppchale!
Sag mir die Keuschheit, die du lästest, auch einmal
„Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
Auch gut gesagt: denn wer ersäht sich
Das Glück zu täuschen, Oder zu erschauen,
Der das Verdienst nichtumpelt? Waise Niemand

Sich unbedienter Würden an! O wären
 Doch Kämter, Rang und Würden dem Unwürdigen
 Nicht heil, und würden Ehrenstellen nur
 Erlauft durch das Verdienst des Würdenträgers!
 Wie Mancher deckte das entblößte Haupt!
 Wie Mancher, der befehlt, gehorcht dann!
 Wie viel gemeinen Volks müd ausgerauft
 Aus echter Ehre Saat; und wieviel Ehre
 Gefendet aus des Tages Sporn und Trümmern,
 Um neu zu glücken! — Wohl, zu meiner Wahl
 „Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
 Ich halt es mit Verdienst: gebt mir den Schlagel,
 Daß ungekront sich mein Geschick erschläge. (Boney out.)

Fortio.

Zu lang verweilt für das was ihr da findet.

Arragon.

Was ist das? eines Geden Bild, der hing
 Hab mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
 O wie unal nlich bist du Fortien!
 Wie ungleich meinem Hoffen und Verdienen
 „Wer mich erwählt, erhält was er verdient.“
 Verdien ich nichts als eines Narren Haupt?
 Ist das mein Werth, ist mein Verdienst nicht größer?

Fortio.

Zahlen und Wägen sind getrennte Kämter
 Hab widersprechen sich.

Arragon.

Was les ich hier?

„Ziehnmal in Blut gefärbt
 Ward dich Silber: so demüthet
 Sei, der Täuschung nie bejähret.
 Mancher hält den Schatten werth:
 Sei ihm Schatte denn bejähret.
 Mancher Narr in Silber jähret:
 So auch der zu mir sich lehret.
 Jähret zu Bette die ihr weilt,

Thut euch Silber oder Gold:
 Jetzt ist Zeit, daß ihr euch traut. —

Wollt ich länger hier verharren,
 Wärd ich nur noch mehr zum Narren.
 Einen Narrenstapf hergeschafft:
 Bin mit zweien nun befaßt.
 Sieh, Alce! Wie ich versprach,
 Trag ich in Gehalt die Schwand.

(Alce mit Beisitzer)

Vertin.

Die Wette folgt dem Richter nach.
 O die bedächtigen Narren! Wenn sie wählen,
 Sind sie so weis, und Wiß es zu verstellen.

Kerissa.

Der alte Spruch ist keine Reprerei,
 Daß Jirin auch Hängen eine Schickung sei.

Vertin.

Kennst, sich den Vorhang zu, Kerissa.

(Die Thüre wird auf)

Beir.

Wo ist mein Bräutlein?

Vertin.

Hier; was bringt mein Herr?

Beir.

Bräutlein, an einem Therr hing so eben
 Ein junger Beantbauer ab, um hier
 Die nahe Hofzeit seines Herrn zu melden,
 Von dem er seiner Begräbnung bringt.
 Will sagen, achon vieles hüßchen Worten
 Gedächtnis hohen Werths; wie sah ich noch
 So angenehme Kuchelstückerhandten.
 So lieblich kam kein Tag noch im April.
 So melden, daß die schöne Zeit erschienen,
 Wie dieser Beir seinen Herrn verläudet.

Corlia.

Gnug, ich bitte dich. Ich muß sonst fürchten,
Du siehst ihn gleich als deinen Vetter an:
Du wendest an sein Fäß viel Heftigkeit. —
Komm, komm, Kerissa: gerne seh ich schon
Cupid's schmanden Liebesgeschillen.

Kerissa.

Schick, Herr der Herzen, uns Dessenien.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wandig Straße.

Telema und Telemaus treten auf.

Telema.

Nun, was giebt's Neues auf dem Rialto?

Telemaus.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schuß mit seiner Falschung in der Messenzeit geliebert sei. Der Seetwind, glaub ich, heißt die Stelle: eine verrufene, sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe vieler katalischen Schiffe begraben liegen, wenn Geratteria Joma eine ehrliche Frau ist, auf deren Wort man sich verlassen kann.

Telema.

Ich wollte sie wäre hier eine so verlogene Geratteria, als jemals eine Ingwer Insipide oder ihren Nachbarn weiß machte, sie meint um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne Umschweife zu machen, und die ehre Töchter des Gesprächs zu verlassen, — daß der gute Antonio, der edle Antonio — o daß ich ein Bräutigam wüßte, das gut genug wäre, seinem Namen Geschicklichkeit zu leihen! —

Telemaus.

Nun — kommt zum Schluß!

Telema.

Sch, was sagst du dazu? Das Guckst du nur, er hat ein Schiff eingekauft.

Calarino.

Ich wünschte, es wäre das Ende seiner Einflüsse.

Selenia.

Laß mich gleich Amen dazu sagen eh der Teufel mein Gebet durchkreuzt, denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Chyloß tritt auf.)

Wie stehts, Chyloß? Was giebt's Neues in der Handelswelt?

Chyloß.

Ihr wußtet, Niemand besser, Niemand besser als Ihr um die Glucke meiner Tochter.

Calarino.

Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Selenia.

Und Chyloß seinerseits wußte, daß der Vogel flüch war, und dann haben sie es an sich, das Nest zu verlassen.

Chyloß.

Sie ist verdammt dafür!

Calarino.

Das ist gewiß, wenn der Teufel ihr Urtheil spricht.

Chyloß.

Laß sich mein eigen Fleisch und Blut empöret!

Selenia.

Woi, altes Kaa! Bei deinem Alter empöret es sich?

Chyloß.

Ich nenne meine Tochter mein Fleisch und Blut.

Calarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist ein größerer Unterschied als zwischen Eichenholz und Eichenrin, und zwischen deinem Blute mehr als zwischen Eßig und Rothwein. Aber sagt uns doch, halt ihr nicht gehört, daß Antonio einen Verlust zur See gehabt hat?

Chyloß.

Das ist ein zweiter schlimmer Handel: ein Bankrottirer, ein Verschwenker, der sich kaum mehr auf dem Wasser darf blicken

lachen — ein Bettler, der sonst so schmund auf den Markt kam. Er sehe sich vor mit seinem Schrein! er pflegte mich zu schelten einen Wucherer. — Er sehe sich vor mit seinem Schrein; er pflegte Geld zu verleihen aus christlicher Liebe — er sehe sich vor mit seinem Schrein!

Esterino.

Nun, ich denke doch, wenn er verfällt, so wirst du sein Joch nicht nehmen. Wozu wäre es dir auch gut?

Chylod.

Jüde zu führen. Sättigt es sonst Niemand, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich herabgesetzt, mir eine halbe Willen geschadet, über meine Verluste gelacht, meinen Gewinn verspottet, mein Volk verhöhnt, meinen Handel gestört, meine Freunde abgesehen, meine Feinde erheit. Und warum das Alles? Weil ich bin ein Jude. Hat ein Jude nicht Augen? Hat ein Jude nicht Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Kränkungen, Leidensjahre? Wird er nicht genährt von derselben Nahrung, verwundet von derselben Waffe, befallen von denselben Krankheiten, geheilt mit denselben Mitteln, von Sommer und Winter gewärmt und erkältet wie der Christ? Wenn ihr uns seht, lachen wir nicht? Wenn ihr uns spottet, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns mißhandelt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir auch in allem Uebrigen gleich, so wollen wir es auch hierin sein. Wenn ein Jude beleidigt einen Christen, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ beleidigt einen Juden, was soll seine Geduld sein nach dem christlichen Beispiel? Na, Rache! Die Boshheit, die ihr uns lehrt, will ich ausüben, und es müsse schlimm zugehen, wenn ich es nicht thäte zuvor meinen Weisern.

(Ein Schreier tritt auf.)

Schreier.

Ehle Herrn, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch beide zu sprechen.

Esterino.

Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(Tobst tritt auf.)

Selenie.

Hier kommt ein Aukterer des Staums; der dritte Mann ist nicht zu finden, der Teufel selbst müßte denn Jode werden.

(Selenie, Calonne und Schenke ab.)

Elyfied.

Kun, Tubal, was bringst du Neues von Genna? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich kam oft an Orte, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Elyfied.

Ei da, da, da, da! Ein Diamant fect, kostet mich zweitausend Ducaten zu Frankfurt. Erst jetzt ist der Fluch gefallen auf unser Volk: ich hab ihn nicht gefühlt bis heute. Zweitausend Ducaten hieran, und andere kostbare, kostbare Juwelen! — Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen und hätte die Juwelen in den Ohren! Sie läge besorgt zu meinen Füßen und die Ducaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ei so! — Was ich weiß noch nicht was das Nachsehen kostet. Ei du — Verlaß über Verlust! Der Dieb mit soviel auf und davon, und soviel, den Dieb zu finden; und keine Grangthnung, keine Rache! Kein Heil rüht sich, daß wir nicht fällt auf den Kaden; kein Seufzer steigt auf als aus meiner Brust; keine Thräne, als die ich vergieße.

Tubal.

Ja doch, andere Leute haben auch Unglück. Natronie, hört ich in Genna —

Elyfied.

Was, was, was? Ein Unglück, ein Unglück?

Tubal.

— hat eine Salzone verloren, die von Tripolis kam.

Elyfied.

Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es gewiß, ist es gewiß?

Tubal.

Ich sprach einige Natronen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet hatten.

Epistel.

Ich danke dir, guter Tabal. Gute Zeitung, gute Zeitung!
Haha! — Wo? in Genoa?

Tabal.

Eure Tochter verthut in Genoa, hört ich, in Einem Abend
achtzig Ducaten.

Epistel.

Du hältst mir einen Tsch ins Herz. — Ich frage nicht wieder
zu sehen mein Geld. Achtzig Ducaten auf Einem Tz! Achtzig
Ducaten!

Tabal.

Mein Herr von Antonios Gläubigern triffen mit mir nach Be-
rechtigung; die Schwuren, er müsse fallieren nothwendig.

Epistel.

Das freut mich sehr. Ich will ihn martern, ich will ihn fol-
tern; das freut mich!

Tabal.

Einer von ihnen zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter
gab für einen Affen.

Epistel.

Nach über sie! Du foltest mich, Tabal. Es war mein
Tschiff; ich hatt ihn von Pech, da ich noch war Junggeselle.
Ich hatt ihn nicht hergegeben für eine Willniß voller Affen.

Tabal.

Aber Antonis ist unschuldig verloren.

Epistel.

Ja, das ist wahr; das ist sehr wahr. Geh, Tabal, bring mir
einen Gerichtsdienner, beßel ihn mir vierzehn Tage voraus. Ich
will haben sein Herz, wenn er nicht zahlt; denn ist er nicht mehr
in Beerdig, so kann ich machen Geschäfte wie ich will. Geh,
Tabal, und triff mich bei unserer Synagoge. Geh, geh, guter
Tabal! bei unserer Synagoge, Tabal.

(Exit ab.)

Zweiter Austritt.

Orlont. Wemach in Vestris Haus.

Passanio, Fortia, Vestris, Nerissa und Orlo.

Fortia.

Ich bitt euch, wartet! ein, zwei Tage noch
 Eh ihr es wagt; denn wählt ihr falsch, so kommt ich
 Um euren Umgang: drum verzicht ein Weildchen.
 Ein Etwas sagt mir (doch es ist nicht Liebe),
 Ich möcht euch nicht verlieren, und ihr wißt,
 Daß uns der Haß dergleichen Rath nicht giebt.
 Jedoch damit ihr mich nicht mißversteht
 (Ein Mädchen hat nicht Worte, nur Gedanken),
 Hält' ich euch gern noch ein Paar Wochen hier
 Eh ihr es für mich wagt. Ich könnt euch leiten
 Zu rechter Wahl: dann bräch ich meinen Eid;
 Das will ich nicht. So könnt ihr mich verfehlen:
 Wenn ihr das thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
 Hätt ich ihn doch gebrochen! O der Augen,
 Die mich verzaubert, mit mir selbst entweicht!
 Halt bin ich eur, zur andern Hälfte euer —
 Nein, wollt ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
 Und so ganz euer. O der bösen Zeit,
 Die Eigenthum und Eigenthümer scheidet!
 So bin ich eur, nicht euer. Fügt sich das,
 So mag das Glück zur Hölle gehn, nicht ich! —
 Zu lange red ich; doch nur um die Zeit
 Zu dehnen, in die Länge noch zu ziehn,
 Die Wahl hinauszuschieben.

Passanio.

Laßt mich wählen;

Denn wie ich jetzt bin, leb ich auf der Folter.

Fortia.

Passanio, auf der Folter? So geschieht,
 Was für Verrath gefeilt sich eurer Liebe?

Isabella.

Der häßliche Verrath der Ungewissheit,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So leicht verbländ'nen Schmerz und Feuer sich
In Eintodt, als Verrath und meine Liebe.

Vertia.

Ich fürchte nur, ihr redet an der Folter,
Wo sie gezwungen sagen was man will.

Isabella.

Verspricht mir Leben, so gesteh ich Wahrheit.

Vertia.

Wohlan, gesteht und lebt!

Isabella.

Gesteht und lebt!

Nicht andern Inhalt hätte mein Geständniß.
O selge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehret, die mich erlösen soll.
Doch laßt mein Glück mich bei den Rätheln stehen.

Vertia.

So kommt denn. Eins von ihnen schlägt mich ein:
Wenn ihr mich lüthet, findet ihr mich heraus. —

(Der Vorhang mit den Rätheln wird weggezogen.)

Keriffe, und ihr Andern, steht beiseit. —

Kußf erlöset man, hiemeil er wählt!

Nach wenn er sehr gewiß, end er wie der Schwan,
Der hinfliehet im Gesang; und daß das Gleichniß
Noch besser passe, sei mein Ang der Strom,
Sein wüthig Todtenbett. Gewinnt er, was
Ist dann Kußf? Dann ist Kußf der helle
Trompetenschall, wenn sich ein treuer Bass
Dem ungeschwundenen Flüßchen neigt: so lieblich
Wie jene süßen Töne, die frühmorgens
In eines Bräutigams schlummernd Ohr sich schleichen
Zur Hochzeit ihn zu laden. Inso geht er
Mit mindrer Würde nicht, doch mit mehrer Liebe
Als der Alcibiades, da er den Tribut

Der Jungfrau anhebt, den mit Heulen Treja
Dem Secanthier gezahlt. Ich sieh als Opfer;
Die andern dort sind die Dardanischen Frauen,
Die mit vermeinten Augen ausgezogen,
Des Kampfs Erfolg zu sehn. — Oeh, Hercules!
Leb du, so leb ich: große, große Angst
Fühl ich im Zusehn, während du nicht bangst.

(Belang, während Desianio über die Klüften mit sich zu Rathe geht.)

Erste Stimme.

Wie erzeugt sich Liebesweh?
Ist's im Kopf, im Herzen eh?
Weist du wie es ihm ergch?
Sag an, sag an.

Zweite Stimme.

In den Augen wird's gehegt,
Durch Scham gepflegt, und beigelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läuten wir sein Todtenglöckchen:
Ich beginne: Dingling, Döddchen!

Tutti.

Dingling, Döddchen!

Desianio.

So ist der äuf're Schein sich selber ungleich.
Die Welt wird stät's durch Schwind und Glanz betrogen.
So schlimm ist keine Sache vor Gericht,
Der nicht gefäll'ger Stimme Redekunst
Den bösen Schein bemäntelt; so verdamulich
Im Glauben ist kein Irrwahn, salbungreich
Stützt ihn ein ehrbar Haupt mit Bibelzschäden
Und birgt den Widersinn in schönem Schwind.
Kein Vaster ist so frech, daß nicht von Tugend
In seinem Kreßern gern ein Zeichen vergte.
Wie manche Weimnen, deren Herz so heß
Wie Stufen Sander, tragen doch am Rinn
Den Bart des Hercules und süßern Wark,
Ist ihre Leber gleich so weiß wie Wolk;

Sie lehn sich diesen Anwandeln nur des Wuths,
 Sich in Respect zu setzen. Nicht auf Schönheit,
 Ihr seht, sie ist nach dem Gewicht zu Kauf;
 Doch darin thut ein Wunder die Natur:
 Die schwerst dran tragen sind die leichtesten.
 So diefe krausen goldenen Schlangenkulden,
 Die auf vermeinten Reiz hin ausgelassen
 Im Winde tanzen, kennt man nur zu oft
 Als eines zweiten Kopfs Verlaßenshaft;
 Der Schädel liegt im Graß, der sie erzeugte.
 So ist dem Schmutz der trügerische Strand
 Gefahrenvollster See; ein schöner Schleier
 Jüdische Schönheit vergend, die Laß widert;
 Kurz Tag und Trug, womit die schlaue Zeit
 Auch Weise fängt. Darum, du glimmernd Gold,
 Des Midas harte Kost, ich will dich nicht;
 Noch dich, gemeiner blaffer Potentäuser
 Von Mann zu Mann. Doch du, du magres Alci,
 Das ehr zu drehn als zu versprechen scheint,
 Du pichst durch Schlichtheit mich berechtigt an:
 Ich wähle dich — wir wird zum Heil gethan!

Fortia.

Wie jede Regung nun in Lust sich löst,
 Die Zweifel, ja Verzweiflung eingelöst,
 Schauernde Furcht, gränzig'ge Eifersucht.
 O Liebe, mähge dich, gedenk der Zuht!
 Freud und Entzücken regne mir gelinder;
 Ich fühle viel Segen, mach ihn milder,
 Denn ich erlinge sonst.

Bessie

(aus Heinrich Heines Romanen.)

Was sind ich hier?

Der schönen Fortia Bildniß? Welcher Halbgott
 Kam so der Schöpfung bei? Regt sich dich Kug?
 Wie oder scheint es, auf den meinen schwebend,
 Wir nur bewegt? Die Schwesterlippen theilt

Der Nectarodem: nur so süße Schreidung
 Geziemt so süßen Freunden. Die Spinne spielte
 Der Maler, denn er wob im Haare hier
 Ein golden Netz, der Männer Herz zu fangen
 Wie Wäden im Getrebe. Doch die Augen!
 Wie konnt er sehn und malen? Eins vollendet
 Musie dem Maler seine beiden schlen
 Und ungepaart verbleiben. Doch so weit
 Mein feuriger Lobspruch diesen Schatten schmächt
 Durch Unterschätzung, so weit hinkt der Schatte
 Der holdern Wahrheit nach. — Hier ist der Zettel,
 Der Inhalt, das Verzeichniß meines Glücks.

„Euch, die nicht nach dem Schein gewählt,
 Wird Lieb und Gutes gezählt.
 Da sich das Glück mit euch vermählt,
 Seht, daß euch Treue stets besetzt.
 Ist euch nun dieß nach Wunsch gethan,
 Und blüht euch Heil auf dieser Bahn,
 So dürst ihr euch der Liebsten nahn
 Und sprecht um holden Kuß sie an.“

Ein freundlich Blatt! — Erlaubt mir, süßes Leben,
 Ich komm auf Sicht zu nehmen und zu geben.

Als folgt 3c.3

Wer um den Preis mit einem Andern ringt
 Und hofft, daß er das Volk zum Beifall zwingt,
 Er hört das Hoch, vielstimmigen Jubel brausen,
 Da schwindelt ihm, er stupt und fragt mit Grausen:
 Gilt dieser Sturm des Beifalls etwa mir? —
 So, dreimal holdes Fräulein, sich ich hier
 Im Zweifel ob sein Trug mein Auge thört,
 Bis Ihr bestätigt, zeichnet, mir gehört.

Fortia.

Ihr seht mich, Ser Vossanio, vor euch stehn
 Wie ich da bin. Wenn ich für mich allein
 Auch nicht ehrgeizig wär in meinen Wünschen,
 Viel besser mich zu sehn, so wünsch ich Euch

Doch meinen Werth dreimal verzwanzigfach,
 Nicht tausendmal so schön, zehntausendmal so reich.
 Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
 Wächst ich in Tugend, Schönheit, Gütern, Freunden
 Unschätzbar fein. Doch meine volle Summe
 Ist schier ein Nichts: ihr seht in Pausch und Bogen
 Ein ungeschultes, ungelehrtes Mädchen,
 Nur darin glücklich, daß sie nicht zu alt
 Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
 Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
 Am glücklichsten, weil sie den effenen Sinn
 Ganz euerm Geist vertraut, daß Ihr sie führt
 Als ihr Gemahl, ihr Vater und ihr König.
 Ich und was mir gehört, sind nun in Euch
 Versetzt und Eures. Eben noch besah ich
 Das schöne Gut hier, war der Vater Herr,
 Gebieterin meiner selbst; doch jetzt, schon jetzt
 Sind Hand und Vater und dieß selbe Ich
 Euer eigen, Herr: nehmt es mit diesem Ring.
 Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, veräußert ihn,
 So soll es unsrer Liebe Tod bedeuten
 Und Grund mir geben, wider euch zu klagen.

Bessanie.

Bräulein, ihr habt mich ganz beraubt der Werte,
 Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
 Und so verwirrt sind alle meine Kräfte,
 Wie es sich noch der wohlgesprochen Rede
 Eines geliebten Fürsten oft im Kreis
 Des marmeladen entzückten Volks begiebt,
 Wo jede Regung in einander fließt,
 In einem Wirrwarr wird von nichts als Freude,
 Geäußert oder nicht. — Weicht dieser Ring
 Von diesem Finger, dann wach auch das Leben,
 Dann sagt nur laßt, Bessanie ist todt.

Reisla.

Mein Herr und Bräulein, jetzt ist es an-und.

Die unsre Wünsche sich erfüllen sehn,
Freude zu rufen: Freud euch, Herr und Fräulein!

Gratiano.

Mein Herr Bassanio und mein edles Fräulein,
Ich wünsch euch alles Glüd, das ihr euch wünscht:
Ich weiß, ihr wünscht doch keins hinweg von mir,
Und wenn ihr nun den Austrand eurer Treue
Zu feiern denkt, so bitt ich euch, erlaubt,
Dass ich zur selben Zeit mich auch vermähle.

Bassanio.

Von Herzen gern, lausst du ein Weib dir schaffen.

Gratiano.

Ich dank euch, Herr: Ihr habt mir eins verschafft.
Mein Auge laun so gut als eures sehn;
Ihr seht das Fräulein, ich die Dienerin.
Ich liebe, da ihr liebtet: denn Verschämniß
Will mir nicht besser, Herr, als euch gezeimen.
Von jenen Kästchen, Herr, hiez euer Glüd
Und auch das meine ab, wie sich erwies;
Denn da ich ward hier, daß der Schweiß betraunt,
Und schwer bis mir am Saum von Fieberschwüren
Die Zunge liebt, kam ich endlich, schändlich!
Aus dieser Schönen Mund zu dem Versprechen,
Wir held zu sein, wenn euch das Glüd zwer
Das Fräulein scheulte.

Vortie.

Ist das wahr, Kerissa?

Kerissa.

Ja, Fräulein, wenn es euer Beifall hat.

Bassanio.

Und meint ihr, Gratiano, recht im Ernst?

Gratiano.

Ja, ganz im Ernst.

Bassanio.

Ihr schmüdt durch eure Hochzeit unser Fest.

Gratiano.

Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen warten, um tausend Ducaten.

Horatio.

Was? die auf's Spiel setzen?

Gratiano.

O nein! zu diesem Spiel setzt man sich nicht. —
Wer kommt denn da? Fortzuz und die Heidin?
Was, auch mein alter Pantofmann, Freund Zolanio?

(Fortzuz, Zolanio und Zolanio treten ein.)

Bassanio.

Willkommen hier, Fortzuz und Zolanio.
Wenn meines Ansehns Jugend Nicht schon hat,
Willkommen hier zu bieten. Gönnt ihr mir,
So heiß ich meinen Freund und Pantofmann
Willkommen, ihrem Fortia.

Fortia.

Ich mit euch!

Sie sind mir sehr willkommen.

Fortzuz.

Ich dank dir Gnaden. — Herr, was mich betrifft,
So ward mein Versuch nicht, euch hier zu sehn;
Doch da ich unterwegs Zolanio traf,
So hat er mich, daß seine Beigung galt,
Mit ihm hieher zu kommen.

Zolanio.

Das that ich, Herr,
Und hatte Grund dazu: Zignus Antonio
Empfiehlt ihn euch.

(Nicht ihn einen Fort.)

Bassanio.

Oh ich dich Schürzen öfter.
Sagt, wie befindet sich mein lieber Freund?

Zolanio.

Nicht krank, Herr, außer im Gemüth, und doch

Nicht wohl als im Gemüth. Der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

(Vassanio liest.)

Gratiano.

Nerissa, heiß die Fremde dort willkommen. —
Die Hand, Solanio! — Wie gehts daheim, was macht
Antonio, der königliche Kaufmann?
Ich weiß, daß unser Glüd ihn freuen wird.
Wir sind die Jofens, die das Glück gewonnen.

Solanio.

O hättet ihr das Glück, daß er verlor!

Portia.

Sehr traurig muß der Inhalt sein des Briefs:
Er flicht die Farbe von Vassanios Wangen.
Ein theurer Freund ist todt! Sonst bringt aus Erden
Nichts einen festgesinnten Mann so ganz
Aus aller Hoffnung. Was? nur schlimm und schlimmer? —
Erlaubt, Vassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und so gebührt die Hälfte mir von Allem,
Was dich Papier euch bringt.

Vassanio.

O liebe Portia!

Hier stehn ein Paar so ungemachne Worte
Als je Papier besiedten. Edles Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Gestand ich offen, all mein Reichthum rinn:
In meinen Adern: ich sei Edelmann,
Und darin sprach ich wahr. Und doch, lieb Fräulein,
Als ich aus Nichts mich schätzte, ihr erjährt's nun,
Wie sehr ich Falscher war. Als ich euch sagte,
Ich habe nichts, hätt ich euch sagen sollen
Viel weniger noch als Nichts; denn in der That,
Wid ich hab ich einem theuern Freund verbunden,
Den Freund verbunden seinem schlimmsten Feind:
Se halt ich mir. Seht, Fräulein, hier das Schreiben.

Wie meines Freundes Leib ist dieser Brief,
 Und jedes Wort drin eine offene Wunde,
 Der Lebensblut entströmt. Ist wahr, Solanio,
 Schlug ihm denn Alles fehl, ist nichts geglückt?
 Von Tripolis, von Mexico, von England,
 Von Indien, Vissaben, der Verberei?
 Kein einziges Schiff entging dem fürchtbar'n Raubsteg
 Der Gut-verheerenden Klippen?

Solanio.

Nicht Eines, Herr.
 Und überdieß, ich glaube, hält er auch
 Das bare Geld, den Juden zu bezahlen,
 Er nahm es nicht. Nie kannt ich ein Geschöpf,
 Das Menschenantlig trug, so gierig, so
 Freßhungrig, einen Menschen zu vernichten.
 Er setzt dem Dogen zu von früh bis spät,
 Venedigs Freiheit sei verletzt, wenn man
 Sein Recht ihm weigert. Zwanzig Handeltöhren,
 Der Doge selber und die Senatoren
 Vom höchsten Ansehn reden all ihm zu;
 Doch seinen Haß treibt nichts aus der Chancane
 Von Recht, verfallner Buß und seinem Eheim.

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
 Vor seinen Stammgenossen Chus und Tubal,
 Er wolle lieber des Antonio Reich
 Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
 Die er ihm schulde; und ich weiß gewiß,
 Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
 So geht's dem trefflichen Antonio schlimm.

Bartio.

Ist auch ein theurer Freund, den man bedrängt?

Dassanio.

Der beste Freund, der liebevollste Mann,
 Das redlichste Gemüth, und unerschrocken,
 Den Freunden wohlthaten: ein Mann, an dem

Sich mehr die alte Römerehre zeigt
Als irgend Wem der in Italien athmet.

Portia.

Was schuldet er dem Juden?

Bassanio.

Für mich dreitausend Stüd Ducaten.

Portia.

Reht nicht?

Zahlt ihm sechstausend und zerreißt den Schein,
Zweimal sechstausend, oder dreisach auch,
Oh einem Freunde, wie ihr ihn beschreibt,
Ein Haar gekümmt wird durch Bassanios Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch und nennt mich Weib,
Und dann zu eurer Freunde nach Venedig,
Denn mit unruh'ger Seele sollt ihr nimmer
An Portias Seite liegen. Geld empfängt ihr,
Um zwanzigmal so kleine Schuld zu tilgen:
Zahlt sie und bringt den treuen Freund mit euch.
Ich und Nerissa leben unterdessen
Als Mädchen und als Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr reist auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde und schaut fröhlich dein:
So theut erkaufst sollt ihr mir theuer sein. —
Doch laßt mich eures Freundes Brief noch hören.

Bassanio (liest).

„Liebet Bassanio, meine Schiffe sind alle verunglückt, meine
Gläubiger werden grausam, mein Zustand ist sehr traurig, meine
Versicherung an den Juden ist versallen, und da ich, wenn ich
sie zahle, unmöglich leben kann, so sind alle Schulden zwischen
mir und euch verichtigt. Wenn ich euch nur noch vor meinem Tode
sehen könnte! Jedoch haltet es nach Belieben: wenn eure Liebe
euch nicht überredet zu kommen, so soll mein Brief es nicht.“

Portia.

O Lieb! laß Alles liegen, reis alsbald.

Bassanio.

Da ihr mir Urlaub gebt, so will ich eilen

So schnell ich kann, und bis ich hier zurück,
 Soll mich kein ander Bette je verweilen,
 Noch Haß verzögern dürfen unser Blut.

(Zurück an.)

Dritter Auftritt.

Wenig. Straße.

Eitel, Calarino, Antonio und der Schlichter treten auf.

Ethel.

Nicht auf ihn, Schlichter! — Spricht mir nicht von Gnade!
 Dieß ist der Herr, der Geld verlich umsonst.
 Nicht auf ihn, Schlichter!

Antonio.

Hört mich, guter Ethel.

Ethel.

Ich will den Ehein, nichts gegen meinen Ehein!
 Ich schwor den Eid, zu bringen auf den Ehein.
 Du hast mich Hund genannt, noch ohne Heilath:
 Bin ich ein Hund, so weide meine Zähne.
 Der Doge soll mir schenken Recht. Noch wunder:
 Daß du so überdriß bist, nichtsnutziger Schlichter,
 Auf sein Verlangen auszugehen mit ihm.

Antonio.

Ich bitte, hört mich an.

Ethel.

Ich will den Ehein, ich will nicht hören reden,
 Ich will den Ehein, und darum spricht mir nicht.
 Ihr macht mich nicht zum schwachen, blöden Karren,
 Der da den Kopf wägt, senkt, und schmelzend nachgibt
 Den christlichen Vermittlern. Folgt mir nicht:
 Ich will kein Aiden, ich will meinen Ehein. (aus.)

Calarino.

Dieß ist die unerbittlichste Canaille,
 Die je bei Menschen lebte.

Antonio.

Laßt ihn gehn.

Ich folg ihm nicht mehr nach mit eiteln Bitten.
 Er will mein Leben und ich weiß warum:
 Oft hab ich Schuldner, die ihr Leid mir klagten,
 Davon erlöst, ihm in die Klamm zu fallen;
 Deswegen haßt er mich.

Salatino.

Der Doge duldet

Es sicher nie, daß er die Pufe nimmt.

Antonin.

Der Doge kann den Gang des Rechts nicht hemmen.
 Versagt' er es, so litte sehr das Jutraum,
 Das Fremde sehen dürfen in Venedig;
 Man würd uns die Gerechtigkeit verstreuen,
 Und solcher Stadt Gewinn und Handel ruht
 Auf der Nationen Meinung. Sehn wir also!
 Der Gram und der Verlust geht so an mir,
 Kaum wird mir ein Pfund Fleisch noch übrig bleiben
 Dem blutigen Gläubiger morgen zu entrichten.
 Komm, Schließer! — Wäbe Bett, Cassiano läme
 Und sah mich für ihn zahlen: dann wärd' gut!

— Ende —

Vierter Auftritt.

Belmont, Orsini in Verlinas Haus.

Portia, Nerissa, Lorenzo, Lucretia von Belmont.

Lorenzo.

Wein Fräulein, sag ich schon euch ins Gesicht,
 Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
 Für göttergleiche Freundschaft: das beweist uns,
 Wie ihr die Trennung tragt von dem Gemahl.
 Doch wüßet ihr, wenn ihrs zu Ehren thut,
 Welch einem edeln Mann ihr Hülfe schickt,
 Und welchem lieben Freunde eures Gatten.
 Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Weib
 Als euch gewohnte Güte machen kann.

Portia.

Noch nie bereit' ich, wenn ich Gutes that,
 Und werd es jezt auch nicht: denn zwei Gefährten,
 Die ihre Zeit verleben Hand in Hand,
 Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
 Die müssen sich auch in den Tügen gleichen,
 Im Geist wie in Gebärden ähnlich sehn.
 Dich macht mich glauben, der Antonio,
 Der meines Vatters Vosenfreund ist, müsse
 Sein Doppelgänger scheinen. Ist dem so,
 So wenig hab ich dann nur aufgewandt,
 Um meiner Seele Spiegelbild zu lösen
 Aus einem Zustand höllischer Grausamkeit!
 Dich sieht zu sehr dem Eigensich gleich,
 Darum genug hiervon; hört andre Dinge.
 Lorenzo, erret Hand vertrau ich jezt
 Die Führung und Verwaltung meines Hauses
 Bis zu Bassanio's Rückkehr; denn ich will,
 Dem Himmel hat ich heimlich ein Gelübde,
 Allein nur von Nerissa hier begleitet,
 Mich dem Götze zu weihen und der Betrachtung
 Bis mein Gemahl mit ihrem Mann zurückkehrt.
 Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
 Da wollen wir uns bergen. Ich ersuch euch,
 Nehmt nicht den Auftrag an, den meine Fickz
 Und eine Kätzung in der Dinge Stand
 Euch überweist.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Bräutlein,
 Was ihr beschien mögt, verricht ich gern.

Portia.

Schon wissen meine Kente andern Besag
 Und werden euch und Jephia erkennen
 An meiner Statt und an Bassanio's.
 So lebt denn wohl bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Begleit euch froher Sinn und gutes Glück!

Jessica.

Ich wünsch Eur Gnaden stäten Herzensfrieden.

Portia.

Ich dank euch für den Wunsch und wünsche gern
Euch gleiches Heil. Leb wohl denn, Jessica.

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,

Wie ich dich immer ehrlich fand und tren,
So laß auch jetzt dich finden. Nimm den Brief,
Und eile, was nur Menschenkraft vermag,
Nach Padua. Dort gieb ihn meinem Vetter,
Doctor Bellario, zu eignen Händen,
Und was er dir für Kleider und Papiere
Dann giebt, die bring, so schnell sich denken läßt,
Zur Fährte, die vom Festland nach Venedig
Hinübersührt. Verlier nicht Zeit mit Worten,
Nein, geh sogleich; ich werde vor dir da sein.

Balthasar.

Fräulein, ich geh mit aller nöthigen Eil. *(Exit.)*

Portia.

Nerissa, komm: ich hab ein Werk im Sinn,
Das dir nicht träumt. Wir wollen unsre Männer
Sehn eh sie denken.

Nerissa.

Sehen sie uns auch?

Portia.

Gewiß, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem uns ausgestattet meinen
Was uns gebricht. Ich wette was du willst,
Sind wir als junge Burschen zugestuft,
Will ich der Flotte von uns beiden sein
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Wie Knaben sprechen, wenn sie mannbar werden,
Rohrpfaffen gleich, in Einen Mannerschritt

Zwei Trippeltritte dehnen, reuommistich
 Von Händeln sprechen, hübsche Püß rühnen,
 Wie edle Frauen mich um Liebe baten,
 Und todt sich härmten, als ich sie versagte:
 Was konnt ich thun dazu? und doch beren ich,
 Und wünschte, sie nicht umgebracht zu haben.
 Und zwanzig solcher Jugendblüthen sag ich,
 Daß man wohl schwäre, schon vor einem Jahre
 Wär ich der Schul entlassen. Taufend Stüdchen hab ich
 Im Koff von solchen prächtigen Geschen,
 Die ich an Mann will bringen.

Herrisa.

In Männern werben?

Fortis.

Plut, wie du sprichst!
 Wenn das ein loser Wortverderber hörte!
 Doch komm und hör erst meinen Anschlag ganz,
 Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
 Des Parks erwartet. Darum laß uns eilen,
 Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.

(Beide ab.)

Aufter Austritt.

Erst kommt der Herr.

Conzelius und Jellies treten auf.

Conzelius.

Ja gewiß, denn seht ihr, die Sünden der Väter werden an den
 Kindern heimgesucht: darum ist mir bange für euch, daß glaubt
 mir. Ich war immer offenherzig gegen euch, darum sag ich euch
 meine Sinnung über die Sache. Also seid getrost, denn
 gewiß, ich glaube, ihr seid verdammt. Es ist nur eine einzige
 Hoffnung, die euch zu Statten kommen könnte, und das ist auch
 nur so eine Art Vastardhoffnung.

Jellies.

Welche Hoffnung ist denn das?

Vancelot.

Je nun, ihr könntet gewissermaßen hoffen, euer Vater hält euch nicht gezengt, ihr wäret des Juden Tochter nicht.

Jeſſica.

Das wär in der That eine Art Bastardhefnung; dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht.

Vancelot.

Gewiß; dann fürcht ich, ihr seid verdammt von Vaters und Motters wegen. Wenn ich die Schylla, eure Mutter, vermeide, dann fall ich in die Charybdis, euren Vater. Gut, ihr seid so oder so des Teufels.

Jeſſica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden: er hat mich zur Christin gemacht.

Vancelot.

Gewiß, das ist desto schlimmer für ihn. Unser waren schon Christen genug, gerade soviel als nebeneinander bestehen konnten. Dich Christenmachen wird uns noch die Schweine vertheuern. Wenn wir Alle Schweinefleischesser werden, so ist binnen Kurzem für kein Geld mehr ein Stückchen Speck in die Pfanne zu kriegen.

Varenzo tritt auf.

Jeſſica.

Ich will meinem Mann erzählen, Vancelot, was du sagst: es kommt er.

Varenzo.

Nächstens werde ich eifersüchtig auf dich werden, Vancelot, wenn du meine Frau so in die Winkel zieht.

Jeſſica.

Du darfst unbesorgt sein, Varenzo: ich bin mit Vancelot zweit. Er sagt mir gradezu, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin, und meint, ihr wäret kein gutes Mitglied des Staats, weil ihr Juden zum Christenthum befehrt und dadurch den Preis des Schweinefleisches in die Höhe treibt.

Varenzo.

Ich werde das gegen den Staat beßer beantworten können

als daß du die Wehrin so angetrieben hast: sie ist guter Hoffnung von dir, Vancielot.

Vancielot.

Das ist stark, wenn eine Wehrin mehr ist als sie sein sollte; wenn sie aber weniger ist als ehrbar, so ist sie in der That mehr als wofür ich sie gehalten habe.

Vorenzo.

Wie jeder Narr mit Weiden spielen kann! Bald wird sich der Weh wohl am besten durch Stillchweigen fund geben und Perdschamkeit nur noch an Papageien geliebt werden. — Geh hinein, Tölpel, und heiß sie zur Matzeit rufen.

Vancielot.

Sie sind gerüstet, Herr, sie haben alle Mägen.

Vorenzo.

Wett im Himmel, was Ihr für ein Wigwagnapper seid! Dann heiß sie die Matzeit zuraufen.

Vancielot.

Das ist auch geschehen, Herr; Töden ist das Wort.

Vorenzo.

Was willst du denn denken, Freund?

Vancielot.

Das wieder nicht, Herr: ich weiß was mir obliegt.

Vorenzo.

Noch mehr Silber gestochen! Weißt du denn deinen ganzen Vorrath an Wig jetzt auf einmal aufzukaufen? Ich bitte dich, verschick einen schlüchtern Mann nach seiner schlüchtern Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken und das Essen auftragen: so wollen wir zur Matzeit herbeikommen.

Vancielot.

Der Tisch soll aufgetragen und das Essen gedeckt werden, und was euer Herbeikommen zur Matzeit betrifft, so haltet es damit noch Pust und Belieben. (aus.)

Vorenzo.

O heilige Einfalt, welch ein banter Wortprunk! Ein Herr Wigwerte hat der Narr sich ins Gehirn quartiert! Und manchen Narren weiß ich,

Der einen höhern Rang als er bekleidet,
 Auch so beschlagen, daß er für 'nen Witz
 Die Sache Preis giebt. — Jessica, wie geht's?
 Und sage, liebes Kind, mir deine Meinung,
 Wie Ser Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Ganz unaussprechlich. Wohl geziemt es sich,
 Daß Ser Bassanio würdig leb und fromm:
 Denn da sein Weib ihm solch ein Zegen ist,
 Genießt er schon auf Erden Himmelsfreuden;
 Und wußt er sie hienieden nicht zu finden,
 Wiew' ihm der Himmel dort mit Recht versagt.
 Ja, wenn zwei Himmelsgötter wetzten,
 Zwei Erdenfrauen auf die Wage legend,
 Und Portia wär die eine, bräuh' ein Jugewicht
 Die andre: denn die arme rohe Welt
 Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
 Hast du an mir, wie er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, frage doch auch hier nach meiner Meinung.

Lorenzo.

Ich will es gleich; doch gehn wir erst zu Tische.

Jessica.

Nein, laß mich noch mit Appetit dich leben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spar es auf zum Tischgespräch;
 Und wie's dann ausfällt, wärg ich es hinunter
 Mit andern Tischen.

Jessica.

Gut, ich will dich schildern.

(Weggeht.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

VERONICA, EIN MEDICINANT.

Ein Toge, die Richter, Antonio, Desseins, Gratiana, Valerius, Calisto und
sonstige Leute auf.

Toge.

Nun, ist Antonio hier?

Antonio.

Zu Euer Gnaden Diensten.

Toge.

Ich bin besorgt um dich: dein Widersacher
Ist hart wie Stein; der Hohenrich hat ein Herz,
Das keines Mitleids fähig: seinen Funken
Erbarment birgt es.

Antonio.

Ich höre, Euer Hoheit
Hab sich viel Mühe, seines Vergehens Strafe
Zu mildern; doch da nichts den Sinn ihm schmelzt
Und kein geziemlich Mittel mich beschützt
Vor seiner Tüde, sey ich seinem Grimm
Geduld entgegen und bewaffne mich
Mit Ruhe des Gemüths, die ganze Wuth
Und Grausamkeit des Feindes auszuweichen.

Toge.

Geh Her, den Juden in den Saal zu rufen.

Solanis.

Er wartet vor der Thür; da ist er schon.

(*Echylod tritt auf.*)

Toge.

Nacht Platz, daß er uns gegenüber stehe. —
 Echylod, die Welt denkt, und ich denk es auch,
 Du treibest deiner Bosheit Schein nicht weiter,
 Wenn es zur That kommt; dann, glaubt Jedermann,
 Zeigst du noch mehr Gewissen und Erbarmung
 Als du uns jetzt durch Grausamkeit erschreckst;
 Und wie du auf der Duse jetzt bestehst
 (Ein Pfund aus dieses armen Mannes Fleisch),
 Werdest du nicht bloß auf dieß Recht verzichten,
 Nein, auch von Lieb und Menschlichkeit gerührt
 Die Hälfte jener Summe schwinden lassen,
 Mitleidig auf die Unglücksschläge blickend,
 Die seine Schultern jüngst so sehr bestürzten,
 Daß auch ein königlicher Kaufmann stürzte,
 Und Mitleid über seinen Zustand abgenöthigt
 Ward ehren Dusen, Herzen hart wie Stein,
 Selbst Türken und Tataren, ungewohnt
 An Mitleid noch und menschlich edle Milde.
 Wir harren alle gütger Antwort, Jude.

Echylod.

Ich gab Eur Hoheit kund schon meinen Vorsatz
 Und that den Schwur bei unserm heiligen Sabbath,
 Was mir zusteht zu fordern nach dem Schein.
 Versagt ihr das, geschieht's auf die Gefahr
 Der Rehle und des Freibriefs eurer Stadt.
 Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
 Von schönem Fleisch will haben als dreitausend
 Ducaten? Darauf geb ich keine Antwort;
 So will ich's, sag ich: ist's nicht Antwort genug?
 Wie, wenn mich eine Ratte plagt im Hause,
 Und ich will dem, der sie vertreibt, dreitausend
 Ducaten geben? Ist's Antwort genug?

Manch Einer kann kein grunzend Ferkel leiden;
 Wenn er nur Kagen sieht, wird Mancher toll;
 Ein Andern beim Geischnarr des Dudelsacks
 Kann den Urin nicht halten: der Affect,
 Der unsrer körperlichen Stimmung Meister,
 Lenkt sie nach Lieb und Haß. Nun, Euch zur Antwort.
 Wie sich angeben läßt kein rechter Grund,
 Daß der nicht ausstehn kann ein grunzend Ferkel,
 Der Kagen nicht, die nützlich sind und harmlos,
 Der keinen Dudelsack, und wider Willen
 Sich solcher Schmach durchaus ergeben muß,
 Daß er, belästigt, Andern lästig fällt,
 So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen
 Als einge sohnten Haß und Widerwillen
 Gegen Antonio, daß ich mein Recht
 Verfolge mit Verlust. Habt ihr nun Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, unbarbarischer Mann,
 Die deine Grausamkeit entschuldigen könnte.

Ethiok.

Muß ich antworten wie es dir gefällt?

Bassanio.

Bringt man das um, was uns zuwider ist?

Ethiok.

Wer haßt ein Ding und möchte es nicht vernichten?

Bassanio.

Was uns mißfällt, das haßt man nicht sogleich.

Ethiok.

Läßt du dich zweimal stechen von der Schlange?

Antonio.

Bedenke, daß du mit dem Juden rechttest.
 Du magst so gut an das Gestade treten
 Und Ebbe der empörten Flut gebieten,
 Du magst so gut den Wolf zur Rede stellen,
 Daß er das Schaf ließ blösen nach dem Lamm,

So gut den Fichten auf dem Berg verbieten,
Ihr hohes Haupt zu schütteln und zu rauschen,
Wenn sie des Himmels Sturm durchbraust und segt,
So leicht das Allerhärteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was ist härter? —
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt euch also, bietet
Ihm weiter nichts, versucht kein Mittel mehr,
Nein, sprecht mein Urtheil nur in aller Kürze
Und laßt ihm freie Hand und freien Willen.

Dassanio.

Statt der dreitausend Ducaten sind hier sechs.

Ephrod.

Wär jedes der sechstausend Stück Ducaten
Sechsfach getheilt und jedes ein Ducat,
Ich nähm sie nicht, ich heischte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine abst?

Ephrod.

Welch Urtheil sollt ich scheun? Ich thü kein Unrecht.
Erkaufter Eclaven habt ihr viele hier,
Die ihr wie eure Esel, Hunde, Wäuler
Gebraucht zu niedrer, schmähllicher Verrichtung,
Weil ihr sie lauftet. — Wenn ich euch nun sagte:
Gebt sie doch frei, vermählt sie euern Erben;
Was quält ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
Schwellen so weich wie eures, labt mit Speisen
Wie euern ihren Gaum: ihr gäbt zur Antwort,
Es sind ja unfre Eclaven. So antwort ich:
Was ich von ihm verlange, das Pfund Fleisch,
Ist theur erkauf, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihrs versagt, psui über eur Gesck!
Das Recht hat in Venedig keine Kraft.
Ich harr auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich habe Macht, die Sizung aufzuheben,

Wenn nicht Vellario, ein gelehrter Doctor,
Den ich bieh zu entscheiden herberief,
Sich heut gestellt.

Salario.

Eur Hoheit, draußen steht
Ein Vot mit des Doctors Vriefen: eben
Kommt er von Padua.

Doge.

Bringt uns die Vriefe, ruft den Voten her.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio, frisch den Muth empor!
Dem Juden laß ich Fleisch, Gebein und Blut
Eh du für mich ein Tröpfchen Blut vergießest.

Antonio.

Ich bin ein angestechtes Schaf der Heerde,
Zum Tod am Tauglichsten; das schwächste Korn
Entfällt zuerst der Aehre: laß auch Mich.
Du kannst für mich nichts Bessers thun, Bassanio,
Als daß du lebst und mir die Grabchrift schreibst.

(Merisso tritt auf, als Schreiber eines Advocaten gekleidet.)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Vellario?

Merisso.

Von beiden, Herr. Vellario grüßt eur Hoheit.

(Uebersetzt einen Brief.)

Bassanio.

Was wehest du so eifrig da dein Meßer?

Shylock.

Dem Bankrottier mein Pfund Fleisch auszuschnneiden.

Gratiano.

An deiner Sohle nicht, an deiner Seele
Schärfst du dein Meßer, Jude! Kein Metall,
Selbst nicht des Henkers Beil, hat halb die Schärfe
Von deinem Haß. Erweicht dich keine Bitte?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu bitten haßt.

Gratiano.

O sei verdammt, du unbarmherziger Hund,
 Und, daß du lebst, Gerechtigkeit verklagt!
 Du könntest mich im Glauben wandeln machen,
 Daß ich es hielte mit Pythagoras:
 Thierseelen giengen über in die Leiber
 Der Menschen. Sieh, dein hündischer Geist beseelte
 Einst einen Wolf, der wegen Menschenmords
 Gehängt, vom Galgen riß die grimmige Seele,
 Und, weil du lagst in deiner schönen Mutter,
 Zu dich hineinfuhr: denn dein ganzes Trachten
 Ist wölfsisch, blutig, hungrig, rabengierig.

Thylos.

Bis du das Siegel wegschmähst von dem Schein,
 Thust du nur deiner Lunge weh mit Schreien.
 Nid deinen Wiß erst, Jüngling, soust zerfällt
 Er rettungslos. — Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario empfiehlt
 Uns einen jungen, sehr gelehrten Doctor. —
 Wo ist er denn?

Acrissa.

Er wartet in der Nähe
 Auf Antwort, ob er zugelassen wird.

Doge.

Von ganzem Herzen; geht, drei oder vier,
 Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
 Höre der Hof indes Bellarios Brief.

(Der Schreiber liest.)

„Euer Hoheit zur Nachricht, daß ich beim Empfang Ihres
 Briefes krank darniederlag. Jedoch zur selben Zeit, als Ihr
 Vote eintraf, erstente mich der Besuch eines jungen Doctors
 aus Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit der Streit-
 sache zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt.
 Wir schlugen viele Bücher nach; er ist mit meiner Ansicht bekannt,
 die, mit seiner eigenen Gelehrsamkeit, deren Größe ich nicht genug

empfehlen kann, berichtet, er mit sich bringt, um, auf meine Veranlassung, Eurer Hoheit statt meiner Genüge zu leisten. Ich bitte, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm ehrerbietige Achtung zu versagen, denn nie sah ich noch auf so jungem Leibe so alten Kopf. Ich übergebe ihn Euer Gnaden Genehmhaltung: die Probe wird ihm die beste Empfehlung sein."

Doge.

Ihr hört was der gelehrte Herr uns schreibt,
Und hier, vermuth ich, ist der Doctor selbst.

(Portia, als Doctor der Rechte getheibet, tritt auf.)

Gebt mir die Hand. Kommt ihr von Herrn Bellario?

Portia.

Zu dienen, Herr.

Doge.

Willkommen denn, nehmt Platz.

Ihr seid wohl mit dem Rechtsstreit schon bekannt,
Der heute vor dem Hof verhandelt wird?

Portia.

Ich bin davon vollkommen unterrichtet.
Wer ist der Kaufmann hier und wer der Jude?

Doge.

Antonio und Shylock, treten vor.

Portia.

Eur Nam ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Portia.

Eur Handel ist von seltsamer Natur;
Doch so beschaffen, daß das Recht Venedigs
Euch nichts anhaben kann wie ihr verfahrt —

(Zu Antonio)

Ihr seids, dem er zu Leibe geht, nicht wahr?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Portia.

Den Schein erkennt ihr an?

(Shylocke tritt auf.)

Ja doch.

Antonio.

Portia.

So muß der Jude gnädig sein.

Shylock.

Was nöthigt ihn zu müssen? sagt mir das.

Portia.

Natürlich kennt die Gnade keinen Zwang.
 Sie träufelt wie des Himmels süßer Regen
 Zur Erde nieder; zwiefach segnet sie:
 Sie segnet den der giebt und der empfängt.
 Sie ist das Mächtigste im Mächtigen
 Und ziert den Fürsten mehr als seine Krone
 Das Scepter zeigt weltlicher Macht Gewalt,
 Als Attribut der Würd und Majestät,
 Worin die Furcht und Schen vor Königen ruht.
 Doch Gnad ist über ihres Scepters Macht:
 Sie hat das Herz der Könige zum Thron,
 Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
 Und irdsche Macht kommt göttlicher am nächsten,
 Wenn Recht in Gnade schmilzt. Darum, o Jude,
 Obwohl du Recht verlangst, erwäge doch,
 Daß Keiner von uns nach dem Lauf des Rechts
 Zum Heil gedeiht. Wir stehen all um, Gnade,
 Und eben dieß Gebet ermahnt uns, Gnade
 Auch selbst zu üben. Dieses führ ich an,
 Das Recht zu mildern, das du fordern willst:
 Beharrst du, muß Venedigs strenger Hof
 Dem Kaufmann dort durchaus entgegen sprechen.

Shylock.

Mein Thun fall auf mein Haupt! Ich will mein Recht,
 Was mir verfallen ist nach meinem Schein.

Portia.

Ist er das Gold zu zahlen außer Stand?

Bassanio.

O nein, hier biet ichs vor dem Hof ihm an,

Ja doppelt selbst, und wenn das nicht genügt,
 Verpflicht ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
 Und setze Hand und Haupt und Herz zum Pfand.
 Wenn das noch nicht genügt, so zeigt sich klar,
 Daß Bosheit Redlichkeit erdrückt. Beugt, bitt ich,
 Das Recht doch einmal unter euer Ansehn,
 Schafft durch ein kleines Unrecht großes Recht,
 Und laßt dem Bluthund seinen Willen nicht.

Portia.

Es darf nicht sein. Kein Ansehn in Venedig
 Vermag das gültige Gesetz zu ändern.
 Man würde später sich hierauf berufen,
 Und mancher Mißbrauch sände Thür und Thor
 Nach solchem Vorgang offen. Es kann nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, recht ein Daniel!
 Wie ehr ich dich, o weiser junger Richter!

Portia.

Ich bitte, laß mich deinen Schein doch sehn!

Shylock.

Hier ist er, mein verehrter Doctor, hier!

Portia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel.
 Soll ich Meineid auf meine Seele laden?
 Nicht für Venedig!

Portia.

Gut, er ist versallen,
 Und nach dem Rechte kann der Jud verlangen,
 Ein Pfund Fleisch, zunächst des Kaufmanns Herzen
 Ihm auszuscheiden — Laß doch Gnad ergehn!
 Nimm dreifach Gold, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist wie sein Inhalt lautet. —
 Ihr seid ein würdger Richter, das ist klar,

Ihr kennt das Recht und habt es uns erörtert
 Auf's Bündigste: ich fordr euch auf beim Recht,
 Von dem ihr selbst seid ein verdienster Pfeiler,
 Kommt nun zum Spruch. Ich schwörs bei meiner Seel,
 Keines Menschen Zunge hat die Macht, mich un-
 zustimmen. Ich steh hier auf meinem Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt ich das Gericht
 Um das Erkenntniß.

Portia.

Nun, dann heißt es so:
 Bereitet seinem Meßer eure Brust.

Ethyod.

O weiser Richter! wacker junger Mann!

Portia.

Denn des Gesetzes Sinn und Wortlaut steht
 In vollster Uebereinkunft mit der Buße,
 Die hier der Schein als ihm verfallen ausweist.

Ethyod.

Sehr wahr, o weiser und gerechter Richter!
 Um wieviel älter bist du als du scheinst!

Portia.

Entblößt demnach den Busen!

Ethyod.

Ja, die Brust!
 So sagt der Schein — nicht wahr, mein edler Richter?
 Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Portia.

So ist. Ist eine Wage da, das Fleisch
 Zu wägen?

Ethyod.

Ich halte sie bereit.

Portia.

Nehmt einen Wundarzt, Ethyod, für euer Geld,
 Ihn zu verbinden, daß er nicht verblute.

Epylos.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Portia.

Ausdrücklich nicht; allein was thut's? Es wär
Doch gut, wenn ihrs aus Menschenliebe thätet.

Epylos.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Portia.

Ihr, Kaufmann, habt ihr noch etwas zu sagen?

Antonio.

Nicht viel: ich bin bereit und wohlgerüstet.
Gieb mir die Hand, Bassanio, lebe wohl!
Gräme dich nicht, daß ich für dich gefallen,
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Art ist. Immer läßt es sonst
Unglückliche den Wohlstand überleben,
Mit hohlem Aug und saltger Stirn ein Alter
Voll Armut anzuschau'n: von solcher Qual
Langwiergen Elends nimmt es mich hinweg.
Empfiehlt mich deiner hochgeehrten Hausfrau,
Weld ihr den Hergang bei Antonios Ende,
Sag ihr mein Lieben, rühme mich im Tode,
Und hast du außerzählt, heiß sie entscheiden
Ob nicht Bassanio einen Freund befehen.
Klage nicht, daß du einen Freund verlierst;
Er klagt nicht, daß er deine Schuld bezahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl ich alsobald mit ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab ein Weib gesireit,
Die mir so lieb ist als das Leben selbst;
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Schlag ich nicht höher als dein Leben an.
Ich würf es Alles hin, ich opfert' Alles
Dem Teufel da, dich von ihm zu erlösen.

Portia.

Des würd eur Weib wohl wenig Dank euch wissen,
Wär sie dabei und hörte dieß Erbieten.

Gratiano.

Ich hab ein Weib, ich schwör's, ich lieb es; doch
Wollt ich, sie wär im Himmel, könnte sie
Des häßlichen Juden Beförderung erslehn.

Nerissa.

Gut, daß ihr's hinter ihrem Rücken spricht,
Sonst stört' es wohl den Frieden eures Hauses.

Eshylod.

Das sind die Christenmänner! Ich hab 'ne Tochter:
Wär irgend Wer von Barrabas Geschlecht
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit verstreicht: ich bitt euch, spricht das Urtheil.

Portia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein:
Der Hof erkennt es, und das Recht gewährt es.

Eshylod.

Gerechter Richter!

Portia.

Und aus der Brust magst du dieß Fleisch ihm schneiden:
Das Recht gewährt es, und der Hof erkennt es.

Eshylod.

Höchst weiser Richter! Spruch! Macht euch bereit!

Portia.

Verzieh ein wenig: eins ist noch dabei.
Der Schein giebt dir nicht einen Tropfen Bluts:
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, nimm dein Pfund Fleisch dahin;
Allein vergießest du, indem du's schneidest,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Land und Gut nach dem Gesch' Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Gratiano.

Gerechter Richter! — Merk, Jud! ein weiser Richter!

Shylos.

Ist das Gesetz?

Portia.

Du sollst die Stelle sehn,
Denn da du drangst auf Recht, so sei gewiß,
Recht soll dir werden mehr als du gewünscht.

Gratians.

O weiser Richter! — Wert, Jud! ein weiser Richter.

Shylos.

Dann nehm ich was er bot: den Schein zahlt dreifach
Und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Gold.

Portia.

Gemach!

Dem Juden all sein Recht! Nichts übreilt!
Er soll nichts haben als was ihm versiel.

Gratians.

O Jud! Ein weiser, ein gerechter Richter!

Portia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid auch nicht mehr noch minder
Als grad ein Pfund: denn nimmst du mehr oder minder
Als eben grad ein Pfund, — wärs nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen um ein winzig Zwanzigstel
Nur eines Scrupels, ja, wenn sich die Schale
Der Wage nur um Haaresbreite neigt, —
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Gratians.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubger, bei der Hüfte hab ich dich.

Portia.

Was säumt der Jude noch? Nimm deine Buße.

Shylos.

Gebt mir mein Capital und laßt mich gehn.

Bassanio.

Es liegt bereit für dich, nimm's in Empfang.

Portia.

Er schlug es aus vor offenem Gericht:

Sein Recht nur soll er haben, seinen Schein.

Gratiano.

Ich sag, ein Daniel, ein zweiter Daniel! —

Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Ethelred.

Soll ich nicht haben bloß mein Capital?

Portia.

Du sollst nichts haben als was dir verfiel,

Auf eigene Gefahr zu nehmen, Jude.

Ethelred.

So laß es wohl bekommen ihm der Teufel!

Ich will nicht länger rechten.

Portia.

Warte, Jude:

Das Recht hat einen Anspruch noch an dich.

In dem Gesetz Venedigs steht geschrieben,

Wenn einem Fremdling nachgewiesen wird,

Er hab unmittel- oder mittelbar

Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,

Wird der Partei, auf die ers abgesehn,

Die Hälfte seines Guts zu Theil; die andre

Fällt dem gemeinen Schatz des Staates zu,

Und an des Dogen Gnade hängt allein

Des Schuldgen Leben gegen alle Stimmen.

In diesem Falle nun bist du begriffen:

Denn es erhellt aus offenbarem Vorgang,

Daß mittelbar und auch unmittelbar

Du dem Verurtheilten so recht eigentlich

Nach Leib und Leben standest: so verfielst du

Der Strafe denn, die ich vorher erwähnt.

Drum nieder, fleh den Dogen um dein Leben.

Gratiano.

Fleh um Erlaubniß, selbst dich zu erhängen,

Owohl, da all dein Gut dem Staat versiel,
Du nicht den Werth von einem Strid behältst:
So muß man auf Staatskosten denn dich hängen.

Doge.

Damit du siehst, uns lenkt ein mildrer Geist,
So schenk ich dir dein Leben eh du bittest.
Die Hälfte deines Guts gehört Antonio,
Die andre Hälfte fiel dem Staat anheim;
Doch Demuth launß zu einer Buße mildern.

Portia.

Ja für den Staat; nicht für Antonio.

Shylod.

Nein, nehmt mein Leben, Alles, schenkt mir nichts!
Ihr nehmt mein Haus mir, wenn ihr nehmt die Stütze,
Worauf es ruht: so nehmt ihr mir mein Leben,
Wenn ihr, wovon ich lebe, nehmt die Mittel.

Portia.

Was könnt ihr ihm für Gnade thun, Antonio?

Gratiano.

Einen Strid umsonst; nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein Herr, der Herzog, und der Hof,
Die Hälfte seines Guts ihm zu erlassen,
Bin ich zufrieden, wenn die andre Hälfte
Mir zum Gebrauch nur wird, nach meinem Tod
Sie an den Edelmann zurück zu zahlen,
Der seine Tochter jüngst entführte.
Nur zweierlei beding ich: daß er gleich
Für diese Günst zum Christen sich bekenne,
Und daß er eine Schenkung unterzeichne
Hier vor Gericht von seinem ganzen Nachlaß
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, sonst widerruf ich hier
Die Gnade, die ich eben ihm verhiest.

Portia.
 Wißt du zufrieden, Jude? Nun was sagst du?

Ethiof.
 Ich bins zufrieden.

Portia.
 Schreiber, entwerf die Schenkung

Ethiof.
 Ich bitte, gebt mir Urlaub, wegzugehn:
 Mir ist nicht wohl. Schickt mir die Schenkung nach,
 Ich will sie zeichnen.

Doge.
 Geh denn, aber thuß.

Gratiano.
 Du wirst zwei Pathen haben bei der Tause:
 Wär Ich dein Richter, kriegtest du noch zehn,
 Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Ethiof ab.)

Doge.
 Ich bitt euch, Herr, bei mir zu Tisch zu sein.

Portia.
 Ich muß eur Hoheit um Entschuldung bitten.
 Ich soll vor Abend schon in Padua sein
 Und bin genöthigt, gleich schon anzubrechen.

Doge.
 Es thut mir leid, daß ihr verhindert seid.
 Antonio, zeigt euch diesem Mann erkenntlich:
 Ihr seid ihm sehr verpflichtet, will mir scheinen.

(Der Doge, Richter und Gefolge ab.)

Bassanio.
 Mein werther Herr, ich und mein Freund, wir sind
 Von schweren Bußen heut durch eure Weisheit
 Erlöst, aus welchem Grund wir mit dreitausend
 Ducaten, die wir von dem Juden borgten,
 Gern euerem Liebedienst entgegneten.

Antonio.
 Und überdieß euch noch verpflichtet bleiben
 Zu Liebe wie zu Diensten immerdar.

Portia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohlbezahlt.
 Ich bin zufrieden, daß ich euch befreit,
 Und halte mich damit für wohlbezahlt.
 Nach größerm Lohne hab ich nie gestrebt.
 Erkennt mich, wenn wir einst uns wiedersehn:
 Ich wünsch euch Gutes, und so nehm ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch bringen, werther Herr.
 Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
 Als frei Geschenk. O gönnt mir Beides doch,
 Mirs nicht zu weigern und mir zu verzeihn.

Portia.

Ihr seht mir zu: wohlan, ich gebe nach.
 Schenkt mir die Handschuh denn, ich will sie tragen,
 Und euch zu Liebe nehm ich diesen Ring.
 Zieht nicht zurück die Hand, ich will nicht mehr,
 Und eure Liebe darf es mir nicht weigern.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit;
 Ich schäute mich, ihn euch nur anzubieten.

Portia.

Ich will nichts andres haben als den Ring,
 Und bin jetzt, dünkt mich, recht darauf versehen.

Bassanio.

Es hängt mehr als sein Werth an diesem Ring;
 Ich geb euch gern den theursten in Venedig,
 Und mittl ihn aus durch öffentlichen Ausruf;
 Für diesen nur, bitt ich, entschuldigt mich.

Portia.

Ihr seid freigebig, seht ich, im Erbieten.
 Ihr lehrtet mich erst bitten, und nun soll ich
 Wohl lernen, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

O lieber Herr, den Ring gab mir mein Weib;

Sie steckte mir ihn an und hieß mich schwören,
Ich wollt ihn nie veräußern noch verlieren.

Portia.

Mit solcher Ausflucht spart man manch Geschenk.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib
Und hört, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie euch nicht stäts verfeindet bleiben,
Weil ihr ihn weggabt. Doch gehabt euch wohl.

(Ab mit Nerissa.)

Antonio.

Laß ihn den Ring doch haben, Freund Bassanio:
Laß sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Einmal mehr gelten als der Frau Geheiß.

Bassanio.

Geh, Gratiano, lauf und hol ihn ein.
Gieb ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Mit in Bassanios Haus. Fort, spute dich!

(Gratiano ab.)

Kommt, Ihr und ich, wir gehen gleich dahin,
Und morgen in der Frühe fliegen wir
Nach Belmont beide. Komm, Antonio.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

D a s e l b e . S t r a ß e .

Portia und Nerissa treten auf.

Portia.

Frag nach des Juden Haus, gieb ihm den Act
Und heiß ihn zeichnen. Fort dann in der Nacht,
So sind wir dort am Tag vor unsern Männern.
Die Schenkung wird Lorenzo sehr erfreun.

(Gratiano tritt auf.)

Gratiano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Nach besser Ueberlegung schickt mein Herr

Euch doch den Ring, und bittet, heute Mittag
Bei ihm zu speisen.

Portia.

Das kann nicht geschehn;
Doch seinen Ring nehm ich mit vielem Dank.
Ich bitt euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Gratiano.

Das thu ich gern.

Antonia.

Herr, noch ein Wort zu euch.

(Weist zu Portia)

Ich muß den Ring von meinem Mann auch haben,
Den er geschworen hat stets zu behalten.

Portia.

Du kannst es sicher. Wie sie schwören werden,
Daß sie die Ringe Männern nur gegeben!
Wir überschrein und überschwören sie.
Hinweg geschwind! du weißt schon, wo ich warte.

Antonia.

Kommt, guter Herr; wollt ihr das Haus mir zeigen?

(Weist ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Antritt.

Belmont. Freier Platz vor Troilus Hause.

Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell. — In solcher Nacht wie diese,
Da linde Lust die Bäume lieblich küßte
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas,
Die Seele seufzend zu den Griechenzelten,
Wo Cressida ihm schlief.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlich Thisbe furchtsam trippelnd übern Than
Und sah des Löwen Schatten vor ihm selbst
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido, in der Hand den Weidenzweig,
Am wilden Seegeßad, dem Liebsten winkend
Zur Rückkehr nach Carthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Pflückte Medea ihre Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden
Und lief mit dem verschwenderischen Liebsten
Nach Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo ewge Liebe zu
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd,
Wovon nicht eines echt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verleumdete die artge Jessica
Als eine kleine Zänkerin den Liebsten
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt dich übernachten, käm nicht Jemand;
Doch horch, ich hör den Fußtritt eines Mannes.

(Stephano tritt auf.)

Lorenzo.

Wer naht so rasch im Schweigen dieser Nacht?

Stephano.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? wie heißt ihr, Freund?

Stephano.

Mein Nam ist Stephano; ich soll euch melden,
Daß meine gnädge Frau vor Tagesanbruch
In Belmont ist: jetzt streift sie noch herum
Bei heiligen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Stephano.

Ein frommer Klausner und ihr Mädchen nur.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, auch ist keine Nachricht von ihm da. —
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Daß wir zu einem feierlichen Willkommen
Für dieses Hauses Herrin uns bereiten.

(Lancelot tritt auf.)

Lancelot.

Holla, holla! heba! ho! holla, holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lancelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehen?
Holla, holla!

Lorenzo.

Laß dein Hollarnsen, Kerl! Hier!

Lancelot.

Holla! Wo, wo?

Lorenzo.

Hier.

Lancelot.

Sagt ihm, es sei ein Postillon von meinem Herrn gekommen,
der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor
Morgen hier sein. (ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Lieb, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es thut nicht Noth: wozu hingehn?
Freund Stephano, ich bitt euch, meldet Allen
Im Haus die Ankunft eurer gnädigen Frau,
Und bringt die Musikanten mit ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht hier am Ufer schläft!
Hier laß uns sitzen, daß uns die Musik
An Ohren schlüpfe; Nacht und sanfte Stille
Dient zu dem Spiele süßer Harmonie.
Komm Jessica! Sieh, ist des Himmels Estrich
Nicht eingelegt mit Fliesen blanken Goldes?

Und nicht die kleinste Kugel siehst du hier,
Die nicht im Umschwung wie ein Engel singt
Zum Chor der Cherubim mit Kinderaugen.
So voller Wohlklang sind die ewigen Geister;
Nur Wir, die dieß hinfällge Kleid von Staub
Noch grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Die Musikanten treten auf.)

Kommt, kommt! und weckt Dianen auf mit Hymnen;
Nührt eurer Herrin Ohr mit sanften Tönen,
Zieht mit Musik sie heim.

(Musik.)

Jessica.

Wich kann nie liebliche Musik erheitern.

Korengo.

Das kommt daher, dein Geist ist zu gespannt.
Sieh nur einmal die wilde, muntre Heerde,
Der ungeschulten jungen Füllen Schar:
Sie machen tolle Sprünge, wiehern, schnauben,
Wie ihres Blutes heiße Art sie lehrt;
Doch hören sie nur die Trompete schallen,
Oder hat sonst Musik ihr Ohr getroffen,
So stehn sie plötzlich alle lauschend still,
Ihr wildes Auge schaut mit sanftem Blick
Vom Zauber der Musik. Drum singt der Dichter,
Wie Orpheus Baum und Fels und Fluten lenkte,
Weil nichts so stöckisch, hart und wüthig ist,
Das nicht Musik auf einge Zeit verwandelt.
Der Mensch, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht der Einklang süßer Töne nährt,
Taugt zu Verrath, zu Raub und Hinterlist;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Brüllen düster wie der Erbes.
Trau keinem Solchen! — Horch auf die Musik!

(Portia und Nerissa in einiger Entfernung.)

Portia.

Das Licht dort brennt in meinem Gartensaal.

(Shakespeare (Kaufmann von Venedig).)

Wie weit den Strahl die kleine Kerze wirft!
So scheint in arger Welt die gute That.

Merissa.

Vorher bei Mondschein sahn wir nicht ihr Licht.

Portia.

So leucht der größte Glanz den kleinern aus.
Ein Reichsverwerfer strahlt dem König gleich
Bis ihm ein König naht: alsbald verliert
Sein Prunk sich, wie vom Binnenland ein Ruch
Im großen Bett der Wäßer. Horch, Musil!

Merissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Portia.

Ich sehe, nichts ist gut als im Verhältniß:
Mich dünkt, sie klingt viel schöner als am Tage.

Merissa.

Die Stille, Frau, verleiht ihr diesen Reiz.

Portia.

Die Lerche singt nicht schöner als die Krähe,
Wenn man nicht auf sie achtet, und mich dünkt,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, gälte wohl
Für keinen bessern Sänger als der Spatz.
Wie Manches wird erst durch die Zeit gezeitigt
Zu seinem rechten Werth und zur Vollendung! —
Still! Luna schläft schon bei Endymion
Und will nicht aufgeweckt sein.

(Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Das ist die Stimme,

Wenn mich nicht Alles trügt, von Portia.

Portia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Hund,
An derer schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnädge Frau, willkommen!

Portia.

Wir haben für der Männer Heil gebetet
Und hoffen, unsre Wünsche fruchteten.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Wie jetzt nicht, gnädige Frau;
Allein ein Votum kam vorausgesprengt,
Sie anzuländgen.

Portia.

Geh hinein, Nerissa,
Und sag dem Volk, sie sollten gar nicht thun,
Als wären wir von Haus entfernt gewesen —
Auch Ihr, Lorenzo, Jessica auch Ihr.

(Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kommt eur Mann, seine Trompete schallt.
Wir sind nicht Blandertaschen, fürchtet nichts.

Portia.

Die Nacht ist wie ein schwaches Tageslicht:
Sie steht ein wenig bleicher, 's ist ein Tag,
Wie wenn am Tag die Sonne sich verbirgt.

(Bassanio, Antonio, Gratiano treten auf mit Befolge.)

Bassanio.

Wir hätten mit den Antipoden Tag,
Ersiehst du stets, wenn sich die Sonne birgt.

Portia.

Ich will gern licht sein, aber nicht gern leicht:
Ein leichtes Weib macht es dem Gatten schwer;
Das möchte ich dir nicht gern, Bassanio.
Doch walt es Gott! — Willkommen, Herr, daheim.

Bassanio.

Ich dank euch, Frau. Bewillkommt meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Portia.

Ihr müßt ihm freilich sehr verpflichtet sein:
Ich hör, er hat sich schwer für euch verpflichtet.

Antonio.

So schwer nicht, daß ich jetzt nicht ledig wäre.

Portia.

Herr, unserm Hause seid ihr sehr willkommen.
Es muß sich anders zeigen als in Worten:
Drum lätz ich dieser Höflichkeiten Dunst.

Gratiano (zu Nerissa).

Ich schwör's dort bei dem Mond, ihr thut mir Unred't,
Ich gab ihn ganz gewiß des Richters Schreiber.
Wär er verschnitten, dem ich ihn geschenkt!
Wenn es, Geliebte, so das Herz dir fränkt.

Portia.

Wie? schon ein Zank? was ist der Anlaß denn?

Gratiano.

Nichts als ein goldner Reif, ein lumpger Ring,
Den sie mir gab, mit einer Inschrift drauf,
Wie sie ein Messerschmied auf seine Klinge
Wohl setzt, als: Liebe mich und tath mich nicht.

Nerissa.

Was sprichst du von der Inschrift und dem Werth?
Du schwur'st mir, als ich dir ihn gab: du wolltest
Ihn bis zu deiner Todesstunde tragen;
Dann soll' er noch im Sarge bei dir liegen.
Wenn nicht um mich, schon deiner Eide willen,
Musstest du ihn hochhalten und bewahren.
Des Richters Schreiber! Rein, Gott sei mein Richter!
Der Schreiber hat nie Haar am Kinn getragen.

Gratiano.

Er trägt's noch, wenn er lebt bis er zum Mann reift.

Nerissa.

Ja wenn ein Weib zum Manne jemals reift.

Gratiano.

Bei dieser Hand, ich gab ihn einem Jüngling,
Noch halb ein Kind, ein ganz verquister*) Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.

*) Weichsch und niederreinsisch.

Das Blandermaul erbat ihn sich zum Lohu:
Ich durst ihn ihm um keinen Preis versagen.

Portia.

Ihr thatet Unrecht, offen muß ichs sagen,
Der Gattin erst Geschenk so leicht hinweg
Zu geben, das ihr schwörend an den Finger
Gesteckt, als Pfand der Treu euch angeschmiedet.
Ich gab dem Liebsten einen Ring, und hieß
Ihn schwören, ihn zu wahren; und hier steht er:
Ich schwöre wohl für ihn, er ließ' ihn nicht,
Er zög' ihn nicht vom Finger für die Schätze
Der ganzen Welt. Ihr gabt fürwahr, Gratiano,
Zu lieblos eurer Frau Grund zum Verdruß;
Geschäh es mir, ich ärgerte mich toll.

Bassanio *(beiseite)*

Sollt ich mir nun die linke Hand nicht abhaun
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf?

Gratiano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat und ihn auch wohl verdiente.
Darauf erbat sein Vursch, der Schreiber, der
Beim Schreiben Müh gehabt, den meinen sich,
Und Herr noch Diener wollten Andres nehmen
Als die zwei Ringe.

Portia.

Welch einen Ring empfing er?
Ich hoffe doch nicht, Herr, den ich euch gab?

Bassanio.

Könnt ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So sagt' ich nein; allein ihr seht, mein Fingert
Trägt meinen Ring nicht mehr, denn er ist fort.

Portia.

So leer an Treue ist euer falsches Herz.
Bei Gott, ich komme nie in euer Bett
Bis ich den Ring gesehn.

Merissa.

Noch ich in eures
 Bis ich den meinen sehe.

Bassanio.

Halde Portia!

Wär euch bekannt Wem ich ihn gab, den Ring,
 Wär euch bekannt, für Wen ich gab den Ring,
 Und wüßtet recht, wofür ich gab den Ring,
 Und wie so ungern ich ihn ließ, den Ring,
 Weil man nichts nehmen wollte als den Ring.
 Ihr würdet eures Unmuths Strenge mildern.

Portia.

Und kanntet ihr die Tugend an dem Ring,
 Halb deren Werth, die ihn euch gab, den Ring,
 Wie eure Ehre gar hieng an dem Ring,
 Ihr schiedet euch so leicht nicht von dem Ring.
 Wie konnt ein Mann so unvernünftig sein,
 Hätt es euch nur beliebt mit eigner Wärme
 Ihn zu vertheidigen, das unbescheiden
 Zu fordern, was ein Heiligthum euch war?
 Merissa lehrte mich was hier zu glauben:
 Ich sterbe drauf, ein Weib erhielt den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, Frau, bei meiner Seele,
 Kein Weib erhielt ihn, nein, ein Rechtsgelehrter,
 Der mir dreitausend Stüd Ducaten ausschlug,
 Den Ring erbittend, den ich weigerte
 Und litt, daß er verdroßen seines Wegs gieng,
 Er, dem ich meines theuern Freundes Leben
 Doch schuldig bin. Was soll ich sagen, Halde?
 Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken
 Von Scham bestürmt und schuldger Höflichkeit,
 Denn meine Ehre litt nicht, daß sie Ludauß
 So sehr beschmugte. Drum verzeih, Geliebte,
 Denn bei der Nacht geweihten Lichtern dort,

Du hättest, wärest du da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würdigen Doctor.

Portia.

Daß nie der Doctor meinem Hause nahe!
Da er den Stein empfing, den ich geliebt,
Und den du mir zu Lieb zu hüten schwurst,
So will ich auch freigebig sein wie du:
Ich will ihm nichts versage, was ich habe,
Nicht meinen Leib noch meines Vatten Bett;
Ich lern ihn kennen, das ist ganz gewiß.
Meibt keine Nacht von Hand, macht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ich allein verbleibe:
Bei meiner Ehre, die mir noch gehört,
Den Doctor nehm ich mir zum Bettgenossen.

Merissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wenn ihr der eignen Gut mich überlast.

Gratiano.

Gut, thu das nur; nur daß er mich vermelde,
Weil ich sonst schlimm des Schreibers Kiel verschneide.

Antonio.

Ich bin all dieses Zwists unselge Ursach.

Portia.

Das kümmr euch nicht; ihr seid uns doch willkommen.

Bassanio.

Berzeih mir, Portia, dieß gezwungne Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde
Schwör ich dir, bei den eignen schönen Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Portia.

Werkst ihr das?

Er sieht sich selbst in meinen Augen doppelt,
Einmal in jedem: bei deinem Doppelselbst!
Der Eid verdient Vertrauen.

Bassanio.

Nein, hör mich an.

Verzeih den Feh! bei meiner Seele schwör ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieb einst Leib und Leben für sein Glück;
Ohn ihn, der eures Vattern Ring erhielt,
Waren sie hin; auß Neu verpflichtet ich mich,
Verstände meine Seele: eur Gemahl
Wird nie mit Wißen mehr die Treue brechen.

Portia.

Wenn ihr mir Bürge sein wollt, gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den ersten.

Antonio.

Bassanio, hier, schwör diesen Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doctor.

Portia.

Ich hab ihn auch von ihm, verzeiht, Bassanio;
Denn für den Ring schlief ich heut bei dem Doctor.

Kerissa.

Und ihr verzeiht, mein artger Gratiano,
Denn der verquimte Knirps, des Doctors Schreiber,
Lag diese Nacht bei mir für diesen Preis.

Gratiano.

Ei, das sieht aus wie Wegebeßerung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Sind wir Hahnreie, eh wirs noch verdient?

Portia.

Spredht nicht so unanständig. — All erschrak ihr:
Hier ist ein Brief, den lest gelegentlich:
Er kommt von Padua, von Bellario.
Ihr werdet finden, Portia war der Doctor;
Kerissa hier der Schreiber. Freund Lorenzo
Bezeugt mir, daß ich gleich nach euch verreiste
Und laum zurück bin. Noch betrat ich nicht
Mein Haus. Antonio, ihr seid willkommen.
Auch bring ich euch viel besßre Zeitung mit

Als ihr euch träumt. Erbrecht gleich diesen Brief:
 Da findet ihr, drei eurer Galeonen
 Sind plötzlich reich beladen eingelaufen.
 Ihr sollt nicht wissen, welch seltsamer Zufall
 Den Brief mir zugeführt.

Antonio.

Ich bin verstummt.

Bassanio.

Wart Ihr der Doctor, und ich kannt euch nicht?

Gratiano.

Ward ihr der Schreiber, der mir Hörner aufsetzt?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals that,
 Es wäre denn, daß er zum Mann erwächse.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenosß sein, lieber Doctor;
 Wenn ich nicht da bin, schlaft bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Herrin, und zu leben:
 Hier les ich für gewiss, daß meine Schiffe
 In sicherem Hafen sind.

Portia.

Wie geht's, Lorenzo?

Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben:
 Hier übergeb ich euch und Jessica
 Vom reichen Juden einen Schenkungsbrief
 Ueber Alles was er hinterläßt im Tode.

Lorenzo.

Ihr schönen Fräun, streut Manna auf den Weg
 Den Hungernden.

Portia.

Der Morgen ist nicht fern,
 Und noch, weiß ich gewiss, seht ihr den Hergang
 Nicht völlig ein. Gehn wir denn jetzt ins Haus;

Dann mögt ihr ins Specialverhör uns nehmen:
Wir geben treulich euch Bescheid auf Alles.

Gratiano.

So soll es sein. Der erste Fragartikel,
Auf den Nerissa schwören soll, ist der,
Ob sie die nächste Nacht erwarten will.
Ob schlafen gehn zwei Stunden nur vor Tag.
Doch läm der Tag, so wünsch ich ihn verdunkelt,
Bis bei des Doctors Schreiber ich gemunkelt.
Mehr Sorge macht mein Leben mir kein Ding
Als wohl zu hüten Frau Nerissas Ring.

(Zue ab.)







Shakespeares
Troilus und Cressida.

Deutsch

von

Karl Simrock.



H. 40. 1870
Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1870.



Troilus und Cressida.

Personen:

Priamus, König von Troja.

Hector,

Troilus,

Paris,

Triphobus,

Helenus,

Antenor,

Aeneas,

} seine Söhne.

} trojanische Heerführer.

Galgas, ein troischer Priester auf Seite der Griechen.

Pandarus, Gressidas Oheim.

Margareton, ein Vasall Priams.

Agamemnon, Oberfeldherr der Griechen.

Menelaus, sein Bruder.

Achilles,

Ajax,

Ulysses,

Nestor,

Diomedes,

Patroclus,

} griechische Heerführer.

Thersites, ein mißgestalteter griechischer Possenreißer.

Alexander, Gressidas Diener.

Edellnaben.

Helena, Menelaus Gemahlin.

Andromache, Hectors Gemahlin.

Cassandra, Tochter des Priams.

Gressida, Tochter des Galgas.

Trojanische und griechische Krieger und Gefolge.

Die Scene ist in Troja und im griechischen Lager.

Prolog.

Schauplatz ist Troja. Von den Inseln sandten
Die stolzen Griechenfürsten heißen Muth
Die Schiffe nach dem Hafen von Athen,
Mit Voss beschwert und allem Werkgeräthe
Des grausen Kriegs. Gekrönter Häupter fuhren
Von Atticas Gestade neunundsechzig
Nach Phrygien: sie schworen all sich zu,
Troja zu schleifen, weil in seinen Mauern
Des Menelaus geraubte Helena
Beim üppgen Paris schläft: darum der Krieg.
Sie ziehn nach Tenedos.
Da entladen sich die Schiffe, die tiefgäng'gen,
Der tapfern Fracht: aus Dardaner Gesild
Reiht dann der frische, noch vollzählge Grieche
Sich Zelt an Zelt. Priams sechsthorge Stadt
(Dardania, Thymbria, Ilios, Cholos, Troas
Und des Antenor) schließt mit mächtgen Krampfen
Und wohl ausfüllend zugemeßnen Niegeln
Die Söhne Trojas ein.
Erwartung stachelt nun die muntern Geister
Auf beiden Seiten, Trojer so wie Griechen,
Zum Wagespiel. — Ich aber kam hieher

Im Harnisch als Prolog, nicht als vertraut ich
 Des Dichters Feder und der Mimen Kunst,
 Nur weils der Stoff so mit sich bringt, und meld euch,
 Verehrte Hörer, wie das Stüd des Kampfs
 Beginn und Erslingen vorüberhüpft,
 In der Mitte anfängt und nur da verweilt,
 Wo sich die Handlung leicht in Scenen theilt.
 Pöbt oder tadelt wie ihr wollt das Stüd:
 Bald gut, bald schlimm, so wills des Krieges Glüd.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Troja. Vor Priams Palast.

Troilus in Rüstung, mit Pandarus.

Troilus.

Rust meinen Knecht! Ich will entwaffnet sein.
Was soll ich dort vor Trojas Mauern kämpfen,
Da ich so grausen Kampf hier innen finde?
Ist noch ein Trojer, der ein Herz besitzt,
Der mag ins Feld ziehn: Troilus hat kein.

Pandarus.

Noch stäts dieß dumme Zeug?

Troilus.

Stark sind die Griechen und so klug als stark,
So löhn als klug und löhner nicht als tapfer;
Ich aber bin so schwach als Weiberthänen,
Zahmer als Schloß und täppischer als Einsalt,
Muthloser als ein Mädchen bei der Nacht
Und wie ein blödes Kind so unbeholfen.

Pandarus.

Run gut, ich habe dir hierüber genug gesagt; ich will mich
nicht weiter darcin mischen und mengen. Wer aus dem Weizen
einen Kuchen haben will, muß das Malen abwarten.

Troilus.

Hab ich denn nicht gewartet?

Pandarus.

Ja, auf das Malen; aber du mußt auch das Venteln abwarten.

Troilus.

Hab ich nicht abgewartet?

Pandarus.

Ja, das Venteln; aber warte noch das Säuern ab.

Troilus.

Immer hab ich gewartet.

Pandarus.

Ja, auf das Säuern; aber es steht noch mehr in dem Worte Prot: das Ruten, das Formen des Ruchens, die Heizung des Ofens, und das Baden; ja, du mußt auch die Abkühlung abwarten, sonst kannst du dir die Rippen verbrennen.

Troilus.

Die Langmuth selbst, wenn die auch Göttin ist,
Sucht nicht so wenig bei dem Schmerz als ich.
Ich sitz an Priams königlicher Tafel
Und kommt Schön Cressida mir in den Sinn —
Verräther! kommt? wann war sie nicht darin?

Pandarus.

Ja, sie war gestern Abend schöner als ich sie jemals sah, oder
sonst ein Mädchen.

Troilus.

Ich wollte just dir sagen — als mein Herz
Von Seufzern überdrängt, mir fast entzweisprang —
Daß mein Vater mich und Hector nicht durchschauten,
Begrub ich (wie den Sturm die Sonne hellt)
Die Seufzer in die Falten eines Lächelns;
Doch gleicht der Kummer, der in Lust sich kleidet,
Der Freude sehr, die uns das Loos verleidet.

Pandarus.

Ja, war ihr Haar nicht etwas dunkler als Helenas — warte
nur — so wäre gar kein Unterschied zwischen den beiden. Doch,
was mich betrifft, sie ist meine Nichte: ich möchte sie nicht gerade

wie man zu sagen pflegt, herabstreichen; aber ich wollte, es hätte sie gestern Jemand reden hören, wie ich. Ich will deine Schwester Cassandra nicht herabsetzen; aber —

Troilus.

O Pandarus! wahrhaftig, Pandarus —
Wenn ich dir sage, dort ertraut mein Hoffen,
So frage nicht wie manches Kloster tief
Es unterfaul. Ich sage, toll bin ich
In Cressida: da sagst du, sie ist schön;
Senkst in die offene Wunde meines Herzens
Ihr Haar, ihr Auge, Wange, Gang und Stimme;
Handelst in deiner Rede — — Ach, die Hand,
Mit der verglichen alles Weiß als Tinte
Die eigne Schwach sich schreibt, so lind, daß hart
Schwanzfedern scheinen, und das feinste Fühlen
Rauh wie des Pflügers Faust! Dieß sagst du mir
Für sicher, wenn ich sag, ich liebe sie.
Doch mit dem Wort legst du statt Oel und Balsam
In jede Wunde mir dasselbe Meßer,
Womit mich Liebe traf.

Pandarus.

Nur Wahrheit sag ich.

Troilus.

Rein, weniger noch.

Pandarus.

Wahrhaftig, ich will mich nicht drein mengen. Mag sie sein wie sie ist. Ist sie schön, desto lieber für sie; ist sie nicht, so mag sie selbst nachhelfen.

Troilus.

Guter Pandarus! was ist dir, Pandarus?

Pandarus.

Ich habe nur Mühe für meine Arbeit. Verkannt von ihr und verkannt von dir, laß ich hin und her und finde wenig Dank für meine Mühe.

Troilus.

Wie? Bist du böse, Pandarus? Auf mich?

Pandarus.

Weil sie mir verwandt ist, ist sie nicht so schön als Helena; wär sie mir nicht verwandt, sie hieße so schön am Freitag, als Helena am Sonntag. Aber was kümmerts mich? Weinethalb, mag sie mohrenschwarz sein; es gilt mir gleich.

Troilus.

Sag ich, sie wär nicht schön?

Pandarus.

Wir einerlei, ob du sagst oder nicht. Sie ist eine Thörin, daß sie ihrem Vater nicht nachfolgt. Zu den Griechen soll sie gehen, das werd ich ihr sagen, sobald ich sie sehe. Ich für mein Theil will mich nicht mehr darein mischen noch mengen.

Troilus.

Pandarus —

Pandarus.

Gewiß nicht.

Troilus.

Lieber Pandarus —

Pandarus.

Ich bitte, spricht mir nicht mehr davon. Ich laße Alles wie ichs gefunden habe und damit gnt. (Ab.)

(Schlachtgeröse dröhnen.)

Troilus.

Schweig, widerlicher Lärm, schweig, ranher Klang!
Beide nicht klug! Muß Helena nicht schön sein,
Da ihr sie täglich schmückt mit euerm Blut?
Ich kann nicht sechten solcher Sache wegen:
Viel zu gering ist meinem Schwert der Anlaß.
Doch Pandarus — wie plagt ihr mich, ihr Götter!
Jugendlich wird mir Cressida durch ihn nur.
Der Querkopf ist zum Werben nicht zu bringen,
Und sie bleibt spröde, unbiegsam jeder Bitte.
Sag mir, Apoll, bei deiner Daphne Liebe,
Was Cressida, was Pandar ist, was ich.
Ihr Bett ist Indien, wo sie ruht als Perle,
Und zwischen Ilium und ihrem Thron
Liegt ein empörisch, sturmbewegtes Meer:

Ich bin der Kaufherr, Pandar ist der Segler,
Mir zweifelnd Hossen, Boot und Schiffsgeleit.

(Schlachtruf. Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Prinz Troilus! Warum noch nicht ins Feld?

Troilus.

Weil ich noch hier. Die Weiberantwort paßt,
Denn weibisch ist, nicht draußen schon zu sein.
Was giebt's, Aeneas, Neues heut im Feld?

Aeneas.

Daß Paris heimgekehrt ist, und verwundet.

Troilus.

Von wem, Aeneas?

Aeneas.

Von Menelaus, Prinz.

Troilus.

Er blute nur: ihn hat das Horn verletzt,
Daß er dem Hahnrei selber aufgesetzt.

(Schlachtruf.)

Aeneas.

Horch! welche lustige Jagd giebt's draußen heute!

Troilus.

Wär „hab ich“ „hätt ich“, hier gäbs bessere Beute.
Doch nun zur Jagd hinaus. Willst du hinab?

Aeneas.

In höchster Eil.

Troilus.

So gehn wir beide im Trab.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Straße in Troja.

Gressida und ihr Diener Alexander treten auf.

Wer gieng da?

Gressida.

Alexander.
Hecuba mit Helena.

Wo gehn sie hin?

Gressida.

Alexander.
Wohl auf den Thurm im Osten,
Des Jinne rings das weite Thal beherrscht,
Die Schlacht zu schaun. Hector, des Gleichmuth sonst
Nicht zu erschüttern, kam heut außer sich:
Er schalt Andromache und schlug den Schildknecht,
Und gleich als gält im Kriege Hauswirthschaft
Stand er vor Sonnenaufgang schon gerüstet
Und zog ins Feld, wo jede Blume weinte,
Als sah sie schon voraus was Hectors Wuth
Anrichten würde.

Gressida.

Und der Grund des Zorns?

Alexander.

Heißt es, war der: Ein Mann ist bei den Griechen
Aus troischem Geblüt, ein Nefse Hectors,
Man nennt ihn Ajax.

Gressida.

Gut; was ist's mit dem?

Alexander.

Man sagt, er sei ein tüchtiger Mann per se,
Auf eignen Beinen.

Gressida.

Das sind die Männer all, wenn sie nicht betrunken sind oder
krank oder keine Beine haben.

Alexander.

Aber dieser Mann, Fräulein, hat viele Thiere ihrer Eigen-

schaffen beraubt: er ist tapfer wie ein Löwe, plump wie ein Bär, träg wie der Elephant; die Natur hat so viele Tannen in ihm zusammengedrängt, daß seine Tapferkeit gemischt ist mit Thorheit, und seine Thorheit gewürzt mit Verstand. Niemand besitzt eine Tugend, von der er nicht einen Schimmer, und Niemand einen Fehler, von dem er nicht einen Flecken weghätte. Er ist schwer-müthig ohne Grund und lustig zur Unzeit; er hat Gelenkigkeit in allen Dingen, und thut Alles so ungleich, daß er ein göttlicher Briareus scheint, viele Hände und keine zum Gebrauch; oder ein stochblinder Argus, lauter Augen und keines sieht.

Gressida.

Aber wie konnte dieser Mann, der mich lachen macht, Hector erjütren?

Alexander.

Man sagt, er habe gestern den Hector in der Schlacht angegriffen und zu Boden geworfen. Den Verdruß und die Schande habe sich Hector so zu Gemüth gezogen, daß er seitdem nicht als noch schliefe.

(Pandarus tritt auf.)

Gressida.

Wer kommt da?

Alexander.

Euer Oheim Pandarus.

Gressida.

Hector ist ein wahrer Mann.

Alexander.

Wie es nur einen geben mag, Fräulein.

Pandarus.

Wie? was ist das?

Gressida.

Guten Morgen, Oheim Pandarus.

Pandarus.

Guten Morgen, Nichte. Wovon spricht ihr? — Guten Morgen, Alexander. — Wie geht es, Nichte? Wann warst du in Ilium?

Gressida.

Diesen Morgen, Oheim.

Pandarus.

Wovon spricht ihr, als ich kam? War Hector schon gewappnet und ins Feld gezogen, als du dahin kamst? Helena war wohl noch nicht aufgestanden?

Cressida.

Hector war fort; aber Helena noch nicht auf.

Pandarus.

Ja ja, Hector war früh bei der Hand.

Cressida.

Davon sprachen wir eben, und daß er aufgebracht war.

Pandarus.

War er aufgebracht?

Cressida.

Der da sagt es.

Pandarus.

Richtig, er war's, und ich weiß auch warum. Er wird heut loslegen, dafür setz ich ihnen; und da ist Troilus, der wird nicht weit hinter ihm bleiben. Sie mögen sich in Acht nehmen vor Troilus: das kann ich ihnen auch sagen.

Cressida.

Wie? ist der auch aufgebracht?

Pandarus.

Was? Troilus ist der Vefre von beiden.

Cressida.

O Jupiter! das ist ja kein Vergleich.

Pandarus.

Wie, kein Vergleich zwischen Troilus und Hector? Erkennst du nicht einen Mann, wenn du ihn siehst?

Cressida.

Ja, wenn ich ihn sonst schon sah und kannte.

Pandarus.

Nun gut, ich sage, Troilus ist Troilus.

Cressida.

Dann sagt ihr was ich sage, denn ich bin gewiß, er ist nicht Hector.

Pandarus.

Nein, und Hector ist nicht Troilus, gewissermaßen.

Cressida.

Das haben sie beide gemein: Jeder ist er selbst.

Pandarus.

Er selbst? Ach, armer Troilus! Ich wollt er wär.

Cressida.

Er ist es ja.

Pandarus.

Dafür wollt ich barfuß nach Indien laufen.

Cressida.

Hector ist er nicht.

Pandarus.

Er selbst? Nein, er ist nicht er selbst. — Wär er doch er selbst!
Nun, die Götter wachen über uns: Zeit muß es wenden oder
enden. Gut, Troilus; ich wollt mein Herz schläge in ihrer Brust.
Nein, Hector ist kein besserer Mann als Troilus.

Cressida.

Bitte, entschuldigt mich.

Pandarus.

Er ist älter.

Cressida.

Laßt mich, Oheim.

Pandarus.

Der andere ist noch nicht in seinen Jahren: du wirst aus
einem andern Ton reden, wenn er erst so weit ist. Hector wird
noch übers Jahr seinen Verstand nicht haben.

Cressida.

Er braucht ihn auch nicht, weil er seinen eigenen hat.

Pandarus.

Noch seine Eigenschaften.

Cressida.

Thut nichts.

Pandarus.

Und seine Schönheit.

Cressida.

Die würde ihn nicht kleiden: seine eigene ist besser.

Pandarus.

Du hast keinen Geschmack, Nichte. Helena selbst beihewerte
neulich, Troilus, wenn von brauner Farbe die Rede sei, denn
braun ist er freilich — obwohl nicht so eigentlich braun —

Exeunt (Troilus und Cressida).

Nein, aber braun.

Cressida.

Pandarus.

Ja, die Wahrheit zu sagen, braun und nicht braun.

Cressida.

Die Wahrheit zu sagen, wahr und nicht wahr.

Pandarus.

Sie pries seine Gesichtsfarbe über Paris seine.

Cressida.

Nun, Paris hat freilich Farbe genug.

Pandarus.

Die hat er.

Cressida.

So muß Troilus zuviel haben. Erhob sie ihn über ihn, so hat er mehr Farbe als Paris. Wenn dieser Farbe genug hat, und Jener noch mehr, so ist das ein zu flammendes Lob für eine gute Gesichtsfarbe. Eben so gern hätte ichs gehört, daß Helenas goldene Zunge den Troilus wegen einer Kupfer Nase gerühmt hätte.

Pandarus.

Ich schwöre dir zu, Helena liebt ihn, vielleicht mehr als den Paris.

Cressida.

Dann ist sie eine verliebte Närrin.

Pandarus.

Nein, gewiß, sie thut's. Sie kam zu ihm in ein Erkerfenster — und du weißt, er hat noch kaum drei bis vier Haare auf seinem Kinn —

Cressida.

In der That, eines Bierwirths Rechenkunst könnte sie summieren.

Pandarus.

Nun, er ist auch noch sehr jung. Und doch kann er auf drei Pfund nach so viel heben als sein Bruder Hector.

Cressida.

Was? noch so jung und macht schon so viel Aufhebens?

Pandarus.

Um dir zu beweisen, daß ihn Helena liebt — sie kam und legte ihre weiße Hand an sein gespaltenes Kinn —

Gressida.

Juno sei uns gnädig! Wer hat es ihm gespalten?

Pandarus.

Weist du denn nicht, es hat ein Grübchen. Gewiß, sein Lächeln steht ihm besser als irgend Einem in ganz Phrygien.

Gressida.

O ja, er lächelt recht geschickt.

Pandarus.

Nicht wahr?

Gressida.

O ja, recht wie eine Herbstwolke.

Pandarus.

Vas gut sein. Aber das zu erproben, daß Helena in ihn verliebt sei —

Gressida.

Troilus wird die Probe bestehen, wenn sie ihn probieren läßt.

Pandarus.

Troilus? Ach, der giebt nicht mehr auf sie als ich auf ein Windei.

Gressida.

Wenn ihr Windeier so gern habt als leere Köpfe, so mögt ihr wohl junge Hühner in der Schale?

Pandarus.

Ich muß noch lachen, wenn ich dran denke, wie sie ihm am Kinn krabbelte. Wahrhaftig, sie hat eine wunderschöne weiße Hand, das muß ich gesehen.

Gressida.

Ungefoltert.

Pandarus.

Und da begab es sich, daß sie ein weißes Haar auf seinem Kinn entdeckte.

Gressida.

Ach, das arme Kinn! Manche Warze ist reicher.

Pandarus.

Aber das gab dir ein Gelächter! Königin Hecuba lachte, daß ihr die Augen übergiengen.

Gressida.

Von Nahlsteinen.

Pandarus.

Und Cassandra lachte!

Cressida.

Aber es war ein wohl gemäßigteres Feuer unter dem Topf ihrer Augen. Liefen ihr auch die Augen über?

Pandarus.

Und Hector lachte!

Cressida.

Und worüber lachten sie alle?

Pandarus.

Ei, über das weiße Haar, das Helena an Troilus entdeckt hatte.

Cressida.

Wenn es ein grünes Haar gewesen wäre, hätte ich auch gelacht.

Pandarus.

Sie lachten auch nicht sowohl über das Haar als über seine hübsche Antwort.

Cressida.

Was war denn seine Antwort?

Pandarus.

Sie hatte gesagt: Hier sind nur einundsunzig Haare an euerm Kinn und eins davon ist weiß.

Cressida.

War das ihre Frage?

Pandarus.

Freilich: fragt darüber nicht weiter. Einundsunzig Haare, sagte er, und eins davon ist weiß? Das weiße Haar ist mein Vater, und die andern all sind seine sunzig Söhne. O Jupiter, rief Sie aus, welches davon ist Paris, mein Gemahl? Das gehörte, sagte er: reißt es aus und gebt es ihm. Da gab es aber solch Gelächter! Helena ward so roth und Paris so böse, und die übrigen alle lachten so sehr, daß es ins Weite gieng.

Cressida.

Da mag es auch bleiben, denn es brauchte lange Zeit bis es vorübergieng.

Pandarus.

Nun, Nichte, ich sagte dir gestern was: gedenk daran.

Cressida.

Daß ihu ich.

Pandarus.

Ich schwöre dir, es ist wahr. Er weint dir, als wär er im April geboren.

Cressida.

Und ich werde in seinen Thränen gedeihen wie eine Kiesel im Mai.

(Man hört zum Glücksglas blasen.)

Pandarus.

Horch, da kommen sie aus der Schlacht zurück. Sollen wir hier hinaufsteigen und sie vorbeiziehen sehen gen Ilium? Kommt, liebe Nichte, süße Nichte Cressida.

Cressida.

Wie es euch beliebt.

Pandarus.

Hier, hier. Hier ist ein vortrefflicher Platz. Hier können wir prächtig sehen. Ich will sie dir alle mit Namen nennen, wie sie vorüberziehen; aber merke nur vor Allem auf Troilus.

Cressida.

Sprecht nicht so laut.

(Heneas geht über die Bühne.)

Pandarus.

Das ist Heneas. Ist das nicht ein waderer Mann? es ist eine Blume von Troja, sag ich dir. Aber gieb acht auf Troilus: gleich sollst du ihn sehen.

Cressida.

Wer ist das?

(Antenor geht vorüber.)

Pandarus.

Das ist Antenor. Er ist ganz verdammt gescheit, das glaube mir, und ein tüchtiger Mann. Er ist einer der besten Köpfe in Troja und ein recht artiger Mann von Person. — Wo bleibt Troilus? — Gleich will ich dir den Troilus zeigen. — Wenn er mich sieht, gieb acht, wie er mir zunickt.

Cressida.

Nicht er immer ein, wenn er euch sieht?

Pandarus.

Du weißt schon, wie er lächelt.

Cressida.

Lächerlich seid ihr wohl.

(Hector geht vorüber.)

Pandarus.

Das ist Hector, der da, siehst du, der; das ist ein Dursche! Geh deiner Wege, Hector! — Das ist ein waderer Mann, Nichts! — O wader Hector! — Sieh, wie er um sich blickt: das ist eine Haltung! Ist nicht ein waderer Mann?

Cressida.

O, ein waderer Mann.

Pandarus.

Nicht wahr? Es thut einem wohl, ihn zu sehen. Sieh, wie ihm der Helm zerhackt ist! Sieh doch nur; siehst du nicht? Sieh doch nur. Mit dem ist's kein Spaß: der versteht's! Nehm es an mit ihm wer will: da seht's Hiebe!

Cressida.

Ist das von Schwertern?

(Paris geht vorüber.)

Pandarus.

Von Schwertern oder nicht, darnach fragt er nicht. Und käme der Teufel an' ihn los, das gilt ihm gleich. Ja Koth sapperment, es thut einem am Herzen gut. — Dort kommt Paris; dort kommt Paris: sieh dorthin, Nichts. Ist das nicht auch ein stattlicher Mann, nicht? Nun, das ist ja recht schön. Wer sagte denn, er sei verwundet heimgekommen? Er ist nicht verwundet. Nun, das wird ja Helenen recht lieb sein. Ho! Könnst ich nur jetzt den Troilus sehen! Gleich wirst du Troilus sehen.

(Helenus geht vorüber.)

Cressida.

Wer ist das?

Pandarus.

Das ist Helenus. Ich begreife nicht, wo Troilus bleibt.

Das ist Helenus. — Sollt er heute daheim geblieben sein? —
Das ist Helenus.

Cressida.

Kann Helenus sechten, Oheim?

Pandarus.

Helenus? Nein — ja, er kann so ziemlich sechten. — Ich wundere mich nur, wo Troilus bleibt. — Horch! hörst du nicht das Toll rufen: Troilus? — Helenus ist Priester.

(Troilus geht vorüber.)

Cressida.

Was kommt da für ein Dudmäuser?

Pandarus.

Wo? dort? das ist Deiphobus. — Es ist Troilus. Das ist ein Mann. Nicht! — Heu, tapferer Troilus! du Fürst der Ritterschaft!

Cressida.

Still! schämt euch, still!

Pandarus.

Hab acht auf ihn, sag ihn wohl ins Auge: o du tapferer Troilus! — Schau ihn wohl an, Nicht! siehst du, wie sein Schwert blutig ist und sein Helm noch mehr zerhadt als Hector's! Und wie er blickt, und wie er geht! O wunderbarer Jüngling, noch nicht dreissig und zwanzig alt! Geh mit Gott, Troilus, geh mit Gott! Wäre eine Grazie meine Schwester oder meine Tochter eine Göttin, er sollte freie Wahl haben. O wunderbarer Mann! Paris? — Paris ist ein Quark gegen ihn, und ich wette, Helena tauschte gern und gäbe noch ein Auge heraus.

(Beleger ziehen vorüber.)

Cressida.

Da kommen noch mehr.

Pandarus.

Esel, Karren, Schöpfe! Spreu und Kleien! Spreu und Kleien! Suppe nach der Malzeit! In Troilus Antlitz könnt ich leben und sterben. Sieh nicht mehr hin, nicht mehr hin: die Adler sind vorüber, nur Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen. Ich wäre lieber ein Mann wie Troilus als Agamemnon und alle Griechen.

Gressida.

Bei den Griechen ist Achilles, ein besserer Mann als Troilus.

Pandarus.

Achilles? Ein Edensfeher, ein Lastträger, ein rechtes Kameel.

Gressida.

Sachte, sacht!

Pandarus.

Sachte, sacht! — Hast du denn kein Urtheil, hast du keine Augen? Weist du nicht was ein Mann ist? Sind nicht Geburt, Schönheit, Wohlgestalt, Beredsamkeit, Mannheit, Kenntnisse, Höflichkeit, Tugend, Jugend, Milde und so weiter die Würze und das Salz eines Mannes?

Gressida.

O ja, so zerhackt man einen Mann und badt ihn in eine Pastete für Datteln: er wird Keinem eine Dachtel geben.

Pandarus.

Was du für ein Weibsbild bist! Man weiß nie, auf welcher Seite du liegst.

Gressida.

Auf dem Rücken, mir den Leib frei zu halten; auf meinem Wip, meine Launen zu schützen; auf meiner Enthalttsamkeit, meinen guten Ruf zu schützen; meine Maske mag meine Schönheit schützen und dieß Alles. Auf allen diesen Seiten lieg ich dir auf tausend Wachen.

Pandarus.

Nenne mir Eine deiner Wachen.

Gressida.

Davor werd ich mich hüten: das ist eine meiner Hauptwachen. Und kann ich nicht mehr behüten, was ich beschirmen will, so will ich Euch wenigstens behüten, daß ihr nicht ausplaudert, wie ich zu Schaden kam; ich müßte denn so zunehmen, daß kein Verbergen mehr hülfte — dann hilft auch kein Bewachen mehr.

Pandarus.

Du bist mir die Rechte.

(Ein Knabe des Troilus tritt auf.)

Knabe.

Mein Herr wünscht euch sogleich zu sprechen.

Pandarus.

Wo?

Knabe.

In euerm Haus, da will er sich entkleiden.

Pandarus.

Sag ihm, Lieber, ich käme.

(Knabe ab.)

Ich fürchte, er ist verwundet. Leb wohl, liebe Nichte.

Cressida.

Lebt wohl, Oheim.

Pandarus.

Ich bin gleich wieder bei dir, Nichte.

Cressida.

Und bringt mir —

Pandarus.

Ein Liebespfand von Troilus.

Cressida.

Bei diesem Liebespfand, ihr seid ein Kuppler. —

(Pandarus ab.)

Gelübd und Thränen, alle Liebessteuern,

Er bringt sie, Jenes Liebe zu bethenern.

Zwar hab ich mehr in Troilus erschaut

Als Pandarus Schmeichelspiegel mir vertraut,

Doch weigt ich. Fraun sind Engel, wenn man wirbt;

Erwerb ist Lust, die im Genuß erstirbt.

Nichts weiß ein Mädchen, wenn sie dieß nicht weiß,

Erreichtes fällt dem Manne gleich im Preis.

Noch keine war so glücklich, die gewährte,

Als da Verlangen sich um sie verzehrte.

Drum warnt mich dieser Spruch der Liebesfitt:

Gewähren bringt Befehl, Versagen Bitte;

Und mag mein Herz auch wahre Lieb empfinden,

Rein Stral in meinem Aug soll sie verländen. (10.)

Dritter Antritt.

Das griechische Lager vor Agamemnons Zelt.
 Troopfen, Agamemnon, Nestor, Ulysses, Menelaos und Andere.

Agamemnon.

Fürsten,

Das weite Ziel, das sich Erwartung stellt
 Bei jedem Plan, den man entwirft auf Erden,
 Erreicht man selten ganz: Unstern und Hemmung
 Wächst in den Adern überspannten Thuns,
 Wie Knoten vom Entgegendrang der Säfte
 Gesunden Baum verderben, all sein Mark
 Irreleiten, und den schlanken Wuchs verkrüppeln.
 Auch kann es uns, ihr Fürsten, nicht verwundern,
 Wenn Hoffnung so uns trog, daß sieben Jahr
 Belagert Troja heut noch aufrecht steht,
 Weil jeder Anschlag, dessen wir gedenken,
 Schief gieng und seht und nicht sein Ziel erreichte,
 Dem Vorbild des Gedankens ungemäß,
 Das sich der Geist ersann. Warum denn, Fürsten,
 Seht ihr beschämt zurück auf eure Thaten,
 Als wärs ein Schimpf, was doch nichts andres ist
 Als des erhabnen Zeus verlängte Prüfung,
 Ob noch Beharrlichkeit auf Erden sei?
 Denn dieß Metall erprobt sich nicht als echt,
 Wenn Gluk uns lacht: denn da sind Held und Feigling,
 Weiser und Thor, Doctor und AEschäg,
 Weichling und Stoiker sich nah verwandt.
 Doch wenn Fortuna zürnt, Wind schickt und Sturm,
 Dann werden wir geworfelt und gesondert:
 Von breiter Schaufel fliegt die Ercu hinweg;
 Das Schwere, das Gehalt hat in sich selbst,
 Bleibt reich an Tugend liegen, unvermengt.

Nestor.

Mit schuldger Ehrfurcht deinem Götterrang,
 Laß mich erläutern, großer Agamemnon,
 Dein letztes Wort. In widrigem Geschick

Erprobt sich erst der Mann. Auf stiller See,
 Wie gleitet mancher winzige Nachen gaulend
 Auf ihrer gültigen Brust und schwimmt dahin
 Mit Seglern edeln Vans!
 Doch hat der Raubbold Voreas die sanfte
 Thetis erzürnt, schon, wie durchschneidet gleich
 Das starkgerippte Schiff die Wellenberge
 Und hüpfst durch beide feuchten Elemente
 Wie Persus' Roß: das leide Boot, wo blieb's,
 Des mürbe Seiten mit der Kraßt noch eben
 Wetteiferten? Es floh zum Hafen, wenn
 Es nicht Neptun verschlang. So trennt sich auch
 Des Wuthes Schein vom wahren Wuth, sobald
 Das Schicksal stürmt. Denn wenn der Himmel lacht,
 Scheut sich die Heerde vor der Bremse mehr
 Als selbst dem Tiger; doch wenn Sturm zerklüftend
 Das Ruie der knotgen Eiche beugt, und Schug
 Die Fliege sucht, dann sicht, der Wuth verwandt,
 Das muthge Wüsthier empor in Wuth
 Und brüllt dem grossenden Geschid die Antwort
 Zurüd in gleichem Ton.

Ulysses.

König Agamemnon,

Erhabner Feldherr, Kern und Mark der Griechen,
 Du unsrer Scharen Seele, Geist und Herz,
 In dem des Heers Sinn und Gemüth beschloffen
 Sein sollte, höre was Ulysses spricht.
 Mit vollem Beifall, ganzer Billigung —
 Du Mächtiger durch Rang und Herrscherwürde (zu Agamemnon),
 Und du Ehrwürdigster durch langes Leben (zu Nestor), —
 Vernahm ich eure Reden, die so trefflich,
 Daß Agamemnon und der Griechen Hand
 Sie sollt in Erz verewigen, und die andre,
 Daß du im Silberschmelz, ehrwürdger Nestor,
 Mit lustger Fessel, stark doch wie die Achse,
 Um die der Himmel kreist, der Griechen Ehr

An die erfahrene Junge knüpfen. Doch,
Großer und Weiser, hört Ulysses reden.

Agamemnon.

Sprich, Fürst von Ithala: man weiß so sicher,
Daß kein gehaltles, unnütz Wort dir je
Die Lippen theilt, als niemand hoffen darf,
Wenn Thersites der Hund den Nachen aufthut,
Nusil zu hören, Wig und Götterspruch.

Ulysses.

Gefallen längst wär Troja, das noch steht,
Und herrenlos des großen Hector Schwert,
Wenn dich nicht hemmte:
Die Kriegszucht ließ den Zügel aus den Händen,
Und schaut! so viel sich Griechenzelte blähen
Dort auf dem Feld, so viel blähen sich Parteien.
Und gleicht der Feldherr nicht dem Dienestod,
Dem alle Sammler ihre Beute bringen,
Was heisst ihr König? Wenn sich Rang verlarvt,
Giebt sich der Schlechteste für edel aus.
Selbst Himmel und Planeten samt der Erde
Beachten Platz und Rang und Unterschied,
Stellung und Lauf, Verhältniß, Stand und Form,
Amt und Gewohnheit nach der Ordnung Richtschnur;
Und deshalb herrscht der majestätische Sol
Als König über der Planeten Schar
Auf hohem Thron: sein Stralenauge heilt
Ungünstiger Sterne widrigen Aspect
Und herrscht wie eines Königs Wort ob Guten
Und Bösen unbeschränkt. Doch wenn die Sterne
In äbler Ordnung durcheinander taumeln,
Wie bringt das Saufen, Schreden, Meuterei!
Wie wüthets auf der See, wie bebt die Erde,
Wie rast die Luft! Angst, Umsturz und Verwüstung
Zerstört und bricht, reißt, hebt mit samt der Wurzel
Die Eintracht und vernähelte Ruh der Staaten
Ganz aus dem Grund. O wird der Rang erschüttert.

Die Leiter zu erhabenen Entwürfen,
 Sieht alles Streben! Könnten wohl Gemeinden,
 Der Schule Würden und der Städte Gilden,
 Friedsamler Handel meergeschiedner Küsten,
 Das Vorrecht, daß der Erstgeburt gehört,
 Ehrfurcht vor Alter, Scepter, Krone, Lorbeer,
 Ihr Recht behaupten, wenn kein Rang mehr gilt?
 Nimm weg den Rang, verstimme diese Saite,
 Und höre welch ein Mißklang! Nichts begegnet
 Sich als zum Kampf mehr. Die begrenzte Flut
 Hebt dann den Pufen höher als der Strand,
 Daß sich in Frei die feste Erde löst;
 Der Starke spannt ins Joch die blöde Schwäche,
 Der rohe Sohn schlägt seinen Vater todt;
 Macht nennt sich Recht — nein, Recht und Unrecht, deren
 Endlosen Streit Gerechtigkeit soll schlichten,
 Hüßt seinen Namen ein wie diese selbst.
 Dann löst sich Alles in Gewalt und wieder
 Gewalt in Willkür, Willkür in Begier,
 Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
 Dem Willkür und Gewalt die Kräfte doppeln,
 Nimmt sich die Welt zur Beute und verschlingt
 Inlegt sich selbst. Erhabener Agamemnon,
 Solch Chaos folgt, wenn man den Rang ersticht,
 Der Unterdrückung.
 Des Rangs veräußerte Würdigung geht stät
 Um Einen Schritt zurück, indem sie hofft
 Empor zu klimmen. Seinem Feldherrn folgt nicht
 Der Oberst unter ihm, dem nicht der Hauptmann,
 Dem nicht der Jähwirth. So wird jeder Vater,
 Vergiftet von dem ersten Ungehorsam,
 Auch wieder angesteckt vom wilden Fieber
 Blutloser, blasser Nebenbuhlerschaft.
 Und dieses Fieber ist, das Troja schirmt,
 Nicht eigne Kraft. Daß ich es kürzer spreche:
 Nicht seine Stärke hält's, nur unsre Schwäche.

Nestor.

Sehr weislich hat Ulysses uns enthüllt,
An welchem Fieber unsre Nacht erkrankte.

Agamemnon.

Wenn dieß der Grund der Krankheit ist, Ulysses,
Was kann sie heilen?

Ulysses.

Der Held Achill, den Aller Urtheil krönt
Als Kern und rechte Hand des Griechenheers,
Das Ohr gefüllt mit seinem lustgen Nahm,
Ward stolz auf seinen Werth und liegt im Zelt
Voll Spotts auf unser Thun. Bei ihm Patroclus,
Der auf dem Potterbett sich taglang streckt
Und Witze reißt.
Mit lächerlichen tölpischen Gebärden,
Die er verleumderisch Copieren nennt,
Nest er uns nach. Oft, großer Agamemnon,
Verzerret er deine gleichnißlose Würde
Wie ein Actor sich spreizend, dem die Kunst
Im Kniebug sitzt, und den es herrlich dünkt
Der Bretter hölzern Echo nachzurnsen,
Wenn er mit steifem Fuß die Bühne stampft.
Mit solcher jämmerlichen Uebertreibung
Tragiert er deine Hoheit. Wenn er spricht,
Klingts wie geborstne Gloden, so gewaltsam —
Wenn es des Typhons brüllendem Schlaud entsiege,
Schien's noch Hyperbel. Solchem Bombast jauchzt
Achill, der breit auf seinem Polster liegt,
Mit Lachen Weisfall zu aus tiefer Brust,
Ruft: „Brav! Agamemnon wie er lebt und lebt!
Jetzt spiel mir Nestor; hemse, streich den Bart
Wie er, bevor er eine Rede hält.“
Er thut's und triff's, wie Berg und Thal sich treffen,
So ähnlich wie Vulcan der Venus ist.
Doch mein Achill ruft: „Herrlich! Ausgezeichnet!
Ganz Nestor! Jetzt spiel mir ihn, Patroclus,

Wie er sich Nachts bei Ueberfällen wappnet.“
 Da muß, o Psiu! des müden Alters Schwäche
 Zum Lachen dienen: denn er spuckt und hustet,
 Und summet hin und her am Harnischtragen
 Niet ein, Niet aus, und bei dem Spaß zerplatzt
 Sein Großhelo schier vor Lachen, ruft: „Genug!
 Wieb Rippen mir von Stahl, sonst muß ich bersten
 Vor Wohlgefallen!“ - So dient diesen Beiden
 All unser Wesen, Thun, Anlage, Gabe,
 Die Eigenheiten wie die Landesart,
 Wie wir uns schiden zu Befehl und That,
 Wenn wir zum Angriff mahnen und zum Stillstand,
 Zum Sieg, im Rückzug, was da ist und nicht ist,
 Zum Lachstoss für die beiden Possentreiber.

Achil.

Und Viele hat der Beiden schlimmes Beispiel,
 Die, wie Ulysses sagt, die Meinung krönt
 Mit Herscherstimme, seht schon angesteckt.
 Ajax, voll Eigendünkels, trägt das Haupt
 So hoch gezännt, so stolz wie der großmächtige
 Achill, und bleibt wie der in seinem Zelt,
 Wiebt Mentrern Schmäuse, spottet unsrer Kriegskunst,
 Spricht led wie ein Orakel, heist Thersites,
 Den Schalk, der Schmähung prägt wie eine Münze,
 Mit niedrigem Vergleich uns zu besudeln.
 So schwächt er und verdächtigt unsre Führung,
 Wie sehr uns rings umher Gefahr bedroht.

Ulysses.

Sie lästern unsre Politik als Feigheit,
 Als wär im Kriege Klugheit nicht zu brauchen,
 Berrufen Vorbedacht und lassen nur
 Handegen gelten: ruhge Ueberlegung,
 Die überschlägt, wie viel es Hände braucht,
 Wenn es zum Schlagen kommt, und auch die Stärke
 Des Feindes sicher zu ermessen weiß.
 Das achten sie nicht eines Fingers Werth.

Sie scheltend Bettwerk, Stubenkrieg, Geschreibsel.
 So gilt der Widder, der die Mauer einstößt
 Durch den gewaltigen Anprall seines Schwungs,
 Mehr als die Hand, die seine Räder baute,
 Mehr selbst als der, der mit des Geistes Schärfe
 Das grause Werkzeug zu erfinden wußte.

Reflex.

Nimmt man es so, so gilt Achilles Pferd
 Viel Thetidsöhne.

(Troopeten.)

Agamemnon.

Horch! Sieh, Menelaus.

(Menelaus tritt auf.)

Menelaus.

Ein Troer.

Agamemnon.

Was hat euch hergeführt?

Menelaus.

Ist dich

Des großen Agamemnon Zeit?

Agamemnon.

Ja dich.

Menelaus.

Darf Einer, der ein Herold ist und Fürst,
 Zum Ohr des Königs sicher Botschaft bringen?

Agamemnon.

So sicher kann Achilles Arm nicht schützen:
 Der Griechen Feldherrn sind hier all versammelt
 Mit Agamemnon, ihrem Haupt und Führer.

Menelaus.

Hofflich gewährt wär volle Sicherheit.
 Wie aber mag ein Gast ihn unterscheiden,
 Des hohen Anblids ungewohnt?

Agamemnon.

Was meint ihr?

Menelaus.

Ich frag, auf daß ich Ehrfurcht in mir wecke,
 Mir ein Erröthen auf die Wange male,

Beschämt wie Eos, wenn ihr leuscher Blick
Den jungen Phöbus schaut.
Wer ist der Gott im Amt der Feldherrnwürde?
Wer ist der hohe, mächtige Agamemnon?

Agamemnon.

Der Troer höhnt uns, oder diese Troer
Sind überhöfliche Ritter.

Aeneas.

Höflich und freundlich ohne Wehr und Waffe,
Wie Engel, die sich neigen, rühmt sie Friede;
Doch gilt es Kampf, fehlt ihnen Galle nicht
Noch Vertraun auf Arm und Schwert, und will es Zeus.
Kein Herz ist muthiger. Doch still Aeneas!
Still Troer! leg den Finger auf den Mund.
Gepriefne Würdigkeit verliert den Werth,
Wenn der Gepriefne selbst mit Lob sich ehrt;
Doch muß der Feind es wider Willen geben,
Besauuts der Ruhm und heißt es ewig leben.

Agamemnon.

Aeneas ist dein Name, Mann von Troja?

Aeneas.

Ja, Mann von Griechenland.

Agamemnon.

Und was begehrt ihr?

Aeneas.

Verzeiht, das ist für Agamemnons Ehr.

Agamemnon.

Er hört nichts heimlich, das von Troja kommt.

Aeneas.

Nach laß ich nicht von Troja, ihm zu rathen:
Sein Ohr erweck ich mit Besauenten,
Damit es meinen Worten sich erschließe:
Dann will ich reden.

Agamemnon.

Sprich frei denn wie die Lust:

Es ist nicht Agamemnons Schlafenszeit.

(Helenus (Aeneas und Cassandra).)

Erfahren sollst du, Troer, er ist wach:
Er selber sagt es dir.

Aeneas.

Blas laut, Trompete,
Mit ehernem Ton füll all die hohlen Zelte
Und jedem wadern Griechen mach es kund:
Was Troja ehrlich vorschlägt, werde laut.

(Trompetenschall.)

In Troja lebt uns, großer Agamemnon,
Ein Prinz mit Namen Hector, Priams Sohn,
Den diese dumpfe, lange Wassenruh
Verrosten läßt. Dem dien ich zur Trompete
Und spreche so: „Könige, Fürsten, Herru!
Ist einer von den Besten Griechenlands,
Dem seine Ehre mehr gilt als Gemach,
Der Ruhm mehr sucht als vor Gefahren bangt,
Böhl seinen Muth, doch seine Furcht nicht kennt,
Sein Lieb mehr liebt, als er mit eiteln Schwellen,
Die er mit Küssen siegelt, ihr betheuert,
Und ihren Werth und Reiz behaupten will
Nicht bloß im Wortgefecht — den forde ich aus.
Im Angesicht der Troer und der Griechen
Versicht es Hector, oder möcht es thun,
Er hab ein Weib getreuer, schöner, klüger
Als je ein Grieche an die Brust gedrückt;
Und morgen ruft er bei Trompetenklang,
Inmitten eurer Zelt' und Trojas Mauern,
Daß ihm zum Kampf ein treuer Grieche komme.
Wenn Einer kommt, so wird ihn Hector ehren;
Kommt Keiner, sagt er heimgekehrt in Troja,
Die Griechenstraun sind sonnenverbrannt, nicht werth
Nur eines Panzensplitters. Dieß genügt.

Agamemnon.

Dieß kund ich unsern Liebenden, Aeneas.
Wenn Keinem sein Gemüth in Liebe glüht,
So bleiben sie daheim. Doch wir sind Krieger:

Der Feige sei des Schildesamts entsezt,
Der nicht geliebt hat, lieben wird wie jezt.
Wer denn in Lieb ist, war, gedenkt zu sein,
Der kämpft mit Hector, sonst stell Ich mich ein.

Hektor.

Sag ihm von Nestor, der ein Mann schon war,
Als Hectors Ahn noch sag — er ist nun alt;
Doch wenn aus Griechenstoffs ein edler Mann
Sich finden läßt, in dem für die Geliebte
Ein Häufchen glüht, so meld ihm dieß von mir:
Im Goldhelm berg ich meinen Silberbart
Und den gewellten Arm in Eisenschienen;
So nah ich ihm und sag ihm, schöner war
Mein Weib als seine Ahnfrau, und an Tugend
Reicher als alle. Seinem Jugendmuth
Beweis ich das noch mit drei Tropfen Blut.

Aeneas.

Verhüte Gott, es fehl an Jugendglut!

Ulysses.

Amen!

Agamemnon.

Edler Aeneas, reiche mir die Hand.
Ich will dich jezt zu meinem Zelt geleiten.
Achill soll hören was ihr uns bestellt,
Und hier im Lager jeder Griechenheld.
Ihr speist mit uns, eh ihr zu scheiden meint,
Und seid willkommen als ein edler Feind.

(Alle ab außer Ulysses und Nestor.)

Ulysses.

Nestor —

Nestor.

Was sagt Ulysses?

Ulysses.

Ein junger Anschlag keimt in meinem Hirn:
Zeit Ihr die Zeit, die ihn zur Reife bringt!

Nestor.

Was ist es?

Dies ist es.

Ulysses.

Ein stumpfer Keil sprengt Klöße. Die Saat des Stolzes,
Die in dem üppigen Adonis längst
In Aehren schoß, muß jetzt der Sichel fallen,
Sonst streut er weit dieselbe böse Saat,
Und Alle zu ersticken.

Achilles.

Wohl; doch wie?

Ulysses.

Die Forderung, die der tapf're Hector schickt,
Obgleich dabei kein Name ward genannt,
Bezieht sich eigentlich doch auf Achill.

Achilles.

Dies ist so augenfällig wie daß sich
Ein Ganzes leicht aus kleinen Theilen bildet.
Und wird's bekannt gemacht, so zweifelt nicht,
Achilles, wär auch sein Gehirn so dürr
Wie Ibyas Sand, — (und trocken ist's, das weiß
Apoll, genug) — wird doch mit schnellem Schlaf.
Ja augenblicklich Hectors Forderung
Auf sich beziehen.

Ulysses.

Und sich ihm stellen, meint ihr?

Achilles.

Ja;

Das muß geschehn. Wer mücht ihn sonst bestehen,
Wenn nicht Achill? Ist es auch nur ein Kampfspiel,
So hängt die Meinung doch an dieser Probe.
Denn unsern höchsten Ruhm schmiedt hier der Troer
Mit seinem feinsten Saum, und glaubt, Ulysses,
Man schätzt, unpassend zwar, doch unsern Werth
Nach so unsicherm Ausgang. Der Erfolg
In diesem Einzellopf ergiebt den Maßstab
Für Glüd und Unglüd in dem ganzen Krieg.
Und dieser Index, ob den diden Händen
Klein vorgedruckt, zeigt doch in Kindesgestalt

Den Riesenkörper dessen an, was künftig
Geschehen soll. Man setzt voraus, der Kämpfer,
Der sich dem Hector stellt, sei unsre Wahl,
Und Wahl, als unser Aller Meinung Einflang,
Giebt dem Gewählten Werth und locht aus ihm
Die Quintessenz heraus von unser Aller
Gewicht und Kraft. Wisstlingt es Dem hernach,
Mit welchem Muth muß das den Sieger warnen,
Die hohe Meinung von sich selbst noch stählen!
Wird die gemehrt, gebraucht er dann die Glieder
Nicht minder wirksam als Geschosß und Schwert
Des Mannes Arm.

Ulysses.

Erlaubt mir nur ein Wort:
Drum darf Achilles nicht mit Hector kämpfen.
Reigt wie der Krämer erst die schlechte Waare:
Vielleicht wird er sie los; wo nicht,
So wird die befre, die noch übrig ist,
Nun um so heller glänzen. Geht nicht zu,
Daß Hector und Achill die Kräfte messen,
Sonst folgen unsrer Schmach wie unserm Ruhm
Zwei seltsame Gefellen auf dem Fuße.

Hector.

Wein altes Auge sieht sie nicht; wen meint ihr?

Ulysses.

Der Ruhm, den sich Achill bei Hector holt,
Wir theilten ihn, wär er nicht stolz, mit ihm.
Doch dazu ward er schon zu übermüthig,
Und besser senkt uns afrikanische Sonne
Als seiner Blide Stolz und scharfer Hohn,
Entgieng er Hector's Schwert. Würd er besiegt,
So schwächten wir die uns noch günstige Meinung
Durch unfres Helden Schmach. Nein, laßt sie looßen!
Wir leulens leicht so, daß dem Tölpel Ajax
Der Kampf mit Hector zufällt. Unter uns
Nahm ihn ein Jeder als den größten Helden:

Das ist Arnei dem großen Myrmidonen,
 Der ru mit Ruhm sich bläht: so fällt der Stamm ihm,
 Der ihm so stolz schwillt wie die blaue Iris.
 Entkommt mit heiler Haut der Schwachkopf Ajax,
 So idnt ihm unser Lob, und sollt er fallen,
 So spricht die Meinung doch zu unsern Gunsten,
 Daß wir noch Befre haben. Wie's auch kommt,
 Woraus wir zielen kann und nicht mißlingen:
 Gewählt rupft Ajax dem Achill die Schwingen.

Nestor.

Jetzt leuchtet mir dein Anschlag ein, Achill;
 Ich will ihn auch dem Agamemnon gleich
 Zu kosten geben. Gehn wir in sein Zelt.
 Hier zähm ein Hund den andern: Stolz allein
 Sei dieser Bullenbeißer Nagebein.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die vorherige Theil des griechischen Lager.

Agamemnon und Thersites treten auf.

Thersites —

Agam.

Thersites.

Agamemnon — wie, wenn er Beulen hätte? voll, Alles voll,
den ganzen Leib?

Agam.

Thersites —

Thersites.

Und die Beulen liefen, — gesetzt den Fall — ließe da nicht der
ganze Feldherr? Wäre das nicht eine eiternde Wunde?

Agam.

Hund —

Thersites.

Dann käme doch etwas in Fluß bei ihm; jetzt seh ich nichts.

Agam.

Du Wolfspitzenwolf, kannst du nicht hören? So mußt du jählen.

(schlägt ihn.)

Thersites.

Die griechische Seuche über dich, du rindslöppiger Bastard-
hund.

Agam.

So sprich denn, du schimmeliger Gesenteig, sprich! Ich will
dich in eine Form schlagen.

Thersites.

Eher könnte ich dich fromm und weisig lästern; aber dein Hengst lernt eher eine Rede halten, als du ein Gebet behälst. Du kannst schlagen, nicht? ausschlagen! Die Pferdeschnecke aber deine Herbestreiche!

Nag.

Gistpitz! Ich frage dich, was man ausgerufen hat?

Thersites.

Denkst du, ich sei süßlos, daß du so zuschlägst?

Nag.

Was man ausgerufen hat —

Thersites.

Als einen Ratzen hat man dich ausgerufen, denk ich.

Nag.

Nimm dich in Acht, Stachelschwein, nimm dich in Acht! Meine Finger jucken.

Thersites.

Ich wollte, es juckte dich vom Kopf bis zu den Füßen, und ich müßte dich fragen: ich wollte dich zum schäblichsten Brind in ganz Griechenland machen. Im Feld bei den Angriffen schlägst du so lahm als jeder Andre.

Nag.

Was man ausgerufen hat, frag ich!

Thersites.

Du grollst und schmähtst stündlich auf Achilles und bist so voll Neid auf seine Größe wie Cerberus auf Proserpinas Schönheit, wahrhaftig, daß du ihn anbellst.

Nag.

Frau Thersites!

Thersites.

Den solltest du schlagen!

Nag.

Holzbo!

Thersites.

Der würde dich zu Krümchen quetschen wie der Matrose seinen Zwiebad!

Nag.

Du häußcher Hurensohn! (Schlägt ihn.)

Nur zu, nur zu!

Thersites.

Du Karstestuhl!

Ajax.

Thersites.

Nur zu, du Ritter mit dem abgebrähten Wig! Du hast nicht mehr Hirn im Kopf als ich im Ellenbogen. Ein Steinesel mag dein Zuchtmeister sein, du schäbiger tapferer Esel! Du hast hier die Trojaner zu dreschen, und unter Leuten von einigem Wig bist du verrathen und verkauft wie ein afrikanischer Sklave. Wenn du dich gewöhnst mich zu schlagen, so will ich bei deinen Herfen anheben und dir Zoll für Zoll sagen was du bist, du Schnecke ohne Zählhörner.

Ajax.

Du Hund!

Thersites.

Du schäbiger Ritter!

Ajax.

Köter! (Wagt ihn.)

Thersites.

Dem Mars sein Tölpel! Nur zu, Unverstand; nur zu, Kameel, nur zu!

(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achilles.

Was giebt es, Ajax? Warum thust du das?

Was giebt es, Thersites? Sprich, was giebt es, Mensch!

Thersites.

Ihr seht ihn da, nicht wahr?

Achilles.

Nun ja; was giebt's?

Thersites.

Nein, seht ihn an.

Achilles.

Das thu ich: nun, was soll's?

Thersites.

Nein, seht ihn euch genau an.

Achilles.

Nun gut, das thu ich ja.

Thersites.

Aber ihr seht ihn nicht recht an; denn wofür ihr ihn auch nehmt, es ist Ajax.

Achilles.

Daß weiß ich, Narr.

Thersites.

Ja, aber der Narr kennt sich selbst nicht.

Ajax.

Darum schlag ich dich.

Thersites.

Seht, seht, seht, seht! Welche Wigbröddchen er von sich giebt. Seine Einfälle haben Ohren so lang. Ich habe sein Gehirn mehr gereizt, als er mein Gehirn zer schlagen hat. Wenn Spag u will ich für einen Piennig laufen; aber seine pin mater ist nicht ein Neuntel eines Spagen werth. Dieser Ajax, Achill, der seinen Wig im Bauch und sein Eingeweide im Kopf trägt, ich will dir sagen, was ich von ihm denke.

Achilles.

Was denn?

Thersites.

Ich sage, dieser Ajax —

(Ajax will ihn schlagen, Achilles tritt dazwischen.)

Achilles.

Nicht doch, lieber Ajax.

Thersites.

— hat nicht so viel Verstand —

Achilles.

Nein, ich muß euch wehren.

Thersites.

— das Dehr an Helenas Nadel damit zu verstopfen, für die er hier sehten soll.

Achilles.

Still, Narr!

Thersites.

Ich wäre gern still und friedfertig, aber der Narr will nicht; der da, sich, der da, der!

Ajax.

O du verdammter Hund! Ich will —

Achilles.

Wißt du deinen Wig gegen den eines Narren setzen?

Thersites.

Nein, er wird sich hüten: des Narren Wig würde ihn beschämen.

Patroclus.

Wähligt euch, Thersites.

Achilles.

Worüber streitet ihr eigentlich?

Nag.

Ich hieß die garstige Enke mir den Inhalt der Bekanntmachung sagen: da schimpft' er auf mich.

Thersites.

Ich bin dein Diener nicht.

Nag.

Schon recht; geh nur, geh.

Thersites.

Ich diene hier freiwillig.

Achilles.

Zuletzt dientet ihr leidend, nicht freiwillig: Niemand läßt sich freiwillig schlagen. Nag war hier der Freiwillige; ihr wart gleichsam der Geprügte.

Thersites.

Gleichsam? Euer Wig liegt, wenn die Welt nicht lügt, größtentheils in euren Sehnen. Hector wird gar einen großen Rang thun, wenn er eure Hirnlasten aufschlägt! Eben so gut könnte er eine taube Auh aufschlagen, wo er keinen Kern findet.

Achilles.

Fängst du jetzt mit mir an, Thersites?

Thersites.

Da ist Ulysses und der alte Nestor, dessen Wig schon schimmelig war eh eure Großväter Nägel an den Felsen hatten — die sehen euch wie ein Gespann Ochsen zusammen, daß ihr den Krieg umplügen müßt.

Achilles.

Was? was?

Thersites.

Ja, ganz gewiß! Got, Achilles! har, Nag!

Ajag.

Die Zunge werd ich dir ausschneiden.

Thersites.

Das nützt nichts: so beredt als du bin ich hernach immer noch.

Patroclus.

Kein Wort mehr, Thersites: halt Frieden!

Thersites.

Ich muß Frieden halten, wenn es Achills Halsstrodde! gefällt; nicht wahr?

Achill.

Da hast du auch dein Theil, Patroclus.

Thersites.

Ich will euch wie ein Paar Eislöcher hängen sehen eh ich wieder in eure Zelte komme! Ich will mich an Leute halten, deren Verstand noch im Gang ist, und die Zunft der Narren meiden. (aus.)

Patroclus.

Gut, daß wir ihn los sind.

Achilles.

So wißt denn: ausgerufen ward im Lager,
Daß Hector morgen um die fünfte Stunde
Mit der Trompete zwischen unsern Zelten
Und Troja einen Griechen fordern will,
Der Lust zum Kampf und zu behaupten Muth hat
Weiß selbst nicht was: 's ist Wied! Leb wohl.

Ajag.

Leb wohl. Wer wird sich stellen?

Achilles.

Ich weiß es nicht. Das Loos entscheidet; sonst
Weiß er den Mann.

Ajag.

Dich, meinst du. — Muß doch mehr davon erfragen.

(Alle ab.)

Zweiter Austritt.

Troja. Haum in Priamus Pallast.

Priamus, Hector, Troilus, Paris und Helenus.

Priamus.

Nach mancher Zeit- und Blut- und Wortverschwendung
Läßt Griechenland durch Nestor dich uns sagen:
„Geh! Helena, und aller andre Schade,
Als Ehre, Zeitverlust, Arbeit und Kosten,
Der Freunde Tod und was sonst Theures uns
Des nimmersatten Krieges Hier verschlang,
Sei abgethan!“ Was ist da Hectors Meinung?

Hector.

Scheut Niemand gleich die Griechen weniger
Als ich, was mich allein betrifft, so ist doch,
Erhabner Priamus,
Mein Weib von sorglichem Gemüth und so
Geneigt, der Furcht Empfindung aufzufangen,
„Wer weiß“ zu rufen, „was daraus erfolgt“,
Als Hector. Sicherheit verlegt den Frieden,
Wenn sie zu groß; bedächtiger Zweifel ist
Des klugen Leuchthurm und die Sonde, die
Der Wunde Grund erforscht. Geh! Helena!
Seit sich zuerst ein Schwert um sie entblößte,
War jede zehnte Seel aus tausend Zehnden
So theuer als Helena; der Unsern mein ich.
Verloren wir so manche Zehn der Unsern,
Die zu behaupten, die uns fremd und die,
Wenn sie die unsre wär, kein Zehntel gölte,
Ist dann noch ein vernünftiger Grund erkennbar,
Sie nicht zu geben?

Troilus.

Pui, mein Bruder, psui!

Wägst du die Ehr und Würde eines Königs,
Wie unser hehrer Vater, in der Schale
Gemeiner Pothe? Zählst du seinen Werth,

Der ohne Grenzen ist, nach Rechenpfennigen?
 Umspannst den Riesenleib, der endlos ist,
 Mit Zoll und Fuß von so geringer Art
 Die Furcht und Gründe? Wui doch, schäme dich!

Orestes.

Rein Wunder, daß du so auf Gründe schmälst,
 Da sie dir fehlen. Soll nicht unser Vater
 Sein Scepter führen nach Vernunft und Gründen,
 Weil sie dein Wort entbehret, das ihm das rath?

Troilus.

Du bist für Traum und Schlummer, Bruder Priester
 Den Handschuh fütterst du mit Gründen so:
 Man weiß, ein Feind geduldet auf unsern Schaden;
 Man weiß, ein Schwert zu führen bringt Gefahr,
 Und was uns Schaden kann, das soll man flieh'n.
 Wer wundert sich, wenn Helenus ein Schwert
 Und einen Griechen sieht, daß er alsbald
 Der Vorsicht Schwingen an die Fersen sät
 Und wie Mercur, wenn Zeus ihn schilt, entflieht,
 Wie ein Stern sich schneuzt? — Soll Vorsicht nur entscheiden,
 So schließt das Thor und schläft! Mannheit und Ehre
 Nachts hosenherzig, wenn sie die Gedanken
 Mit Gründen füttern; ruhge Ueberlegung
 Macht bleiche Lebern, lähmt des Muthes Regung.

Pector.

Bruder, sie ist nicht werth, was sie uns kostet,
 Sie zu behalten.

Troilus.

Die Schätzung macht den Werth.

Pector.

Doch nicht des Eines Schätzung ganz allein.
 Es richtet sich der Dinge Würdigung
 Sowohl nach ihrer innern Kostbarkeit
 Als nach dem Schätzen. Göbendiener nur
 Machen den Dienst erhabner als den Gott.
 Der Sinn ist thöricht, der vor Dingen kniet,

Die seine Liebe erst noch adeln muß,
Da jeder Schatte wahren Werths ihm fehlt.

Troilus.

Nehm ich mir heut ein Weib, so hängt die Wahl
Allein von meines Willens Leitung ab.
Mein Wille wird von Ang und Ehr entzündet,
Zwei tödtgen Loossen durch die schlammigen Klippen
Von Will und Urtheil. Darf ich die Gewählte,
Obwohl mein Wille seine Wahl bereut,
Hernach verstoßen? Rein, da ist kein Ausweg,
Rein Wanzen gilt, wenn Ehre soll bestehen.
Man schickt die Seide nicht dem Kaufmann wieder,
Die man getragen, wirft, wenn man gesättigt,
Der Speisen Ueberrest nicht in die Gasse,
Weil man sie nicht mehr braucht. Verschloßen ward es,
Daß Paris an den Griechen Rache nehme;
Eur voller Beifall schwellte seine Segel;
Die alten Jänker, Wind und Wellen, ruhten
Und dienten ihm: den Port gewann er bald,
Und statt der alten Ruhme, ihrer Beute,
Bracht er 'ne Königin, deren Jugendfrische
Apollo well macht und den Morgen bleich.
Mit welchem Recht? Die Griechen raubten Jene.
Ob sie es werth ist? Ein Juwel ist sie,
Das tausend Schiffe hat ins Meer gelodt,
Aus Königen Kaufherrn schuf
Gesetzt ihr zu, Recht wars, daß Paris gieng,
(Ihr müßt wohl, denn ihr rief ja Alle: Geh!)
Bekannt ihr, edle Beute bracht er heim,
(Ihr müßt wohl, denn ihr klatschet in die Hände
Und rief: Unschätzbar!) — warum setzt ihr nun
Die Frucht der eignen Weisheit so herab?
Und that was selbst Fortuna nicht gethan,
Verrufend was ihr reicher erst geschägt
Als Land und Meer? Psui denn dem schußden Raub:
Wir stehlen, was uns Muth fehlt zu behalten

Und sind als Diebe nicht des Diebstahls werth:
Denn was wir aus der Hecne frevelnd raubten,
Das wagen wir daheim nicht zu behaupten.

Cassandra (hinter der Scene).

Weh über Troja!

Prismus.

Welch Schrein, welch Augfluchstöhn?

Troilus.

Die Stimme kenn ich: unsre tolle Schwester.

Cassandra.

Weh, Troja!

Hector.

Es ist Cassandra.

(Cassandra tritt auf, wehnsinnig.)

Cassandra.

Weint, Troer, weint! Leih' mir zehntausend Augen,
Daß ich sie mit prophetischen Thränen fülle!

Hector.

Still, Schwester, still!

Cassandra.

Jungfrau und Knaben, Männer, welcke Greise,
Unmündge Kindheit, die nichts weiß als weinen,
Stimmt in mein Wehgeschrei und zahlt schon jetzt
Vorwärts die Hälfte alles künftigen Jammers!
Weint, Troer, weint! In Thränen übt das Auge,
Denn Troja fällt, das schöne Ilium stult:
Paris verzehrt uns, Bruder Feuerbrand.
Weint, Troer, weint! Weh bringt uns Helena!
Weint! Troja brennt, bleibt die Unwürdige nah. (22.)

Hector.

Nun, junger Troilus, weckt der laute Schrei
Der Besäugung aus unsrer Schwester Mund
Dir keine Reue? Ist dein Blut so toll
Entlodert, daß verunsigte Ueberlegung
Und Furcht vor übler Sache übelm Ausgang
Sie nicht ermäßgen kann?

Troilus.

Ei, Bruder Hector,

Ob eine Sache gut sei oder schlecht,
 Dafür kann der Erfolg allein nicht bürgen,
 Noch darf es unser Herz entmuthigen, daß
 Cassandra rast. Ihr hirnkrank Toben soll
 Uns die gerechte Sache nicht verleiden,
 Die zu verherrlichen wir Alle unsre
 Ehre verpfändet. Mich betrifft sie selbst
 Nicht mehr als alle andern Söhne Priams;
 Und Zeus verhüte, daß wir fahren liegen
 Was auch der Kälteste verfechten und
 Vertheidigen würde.

Paris.

Sonst dürftest wohl die Welt leichtsinnig schelten
 Mein Unternehmen so wie ernern Rath.
 Doch bei den Göttern, euer voller Beifall
 Gab meiner Keigung Flügel und verschendete
 Jedes Bedenken bei so kühner That.
 Denn was vermag mein schwacher Arm allein?
 Was ist in Eines Mannes Rath für Schutz
 Gegen den Angriff und die Feindschaft Aller,
 Die diese That gereizt? Und doch, ich schwör es,
 Müß ich allein die Folgen auf mich nehmen,
 Und käme meine Kraft dem Willen gleich,
 Noch einmal thäte Paris was er that
 Und wiche nicht Verfolgern.

Priamus.

Paris, du redest
 Wie von der Wollust Süße ganz heraufsch.
 Du hast den Honig, und die Galle wir:
 Sold eine Tapferkeit ist keine Bier.

Paris.

Ich trachte nicht den Freuden einzig nach,
 Die dem Vespiger solche Schönheit bringt:
 Des schönen Raubes Vorwurf sah ich gern

⊗ Hefelbeere (Troilus und Cressida).

Durch ritterlich Behaupten ausgelöscht.
 Verrath ja wärs an der entführten Fürstin,
 Schmach euerm hohen Ruhm und Schande mir,
 Ein solches Eigenthum nun aufzugeben,
 Niedrigem Zwang gehorchend! Ist es möglich,
 Daß so entartete Gesinnung je
 Fuß sagen könnt in euerm edeln Busen?
 Auch dem Geringsten nicht in unserm Heere
 Gebriecht der Muth zu wagen und zu kämpfen
 Für Helena, und Keiner ist so edel,
 Des Blut verschwendet, dems nicht ruhmvoll wäre
 Für Helena zu sterben. Darum sag ich,
 Für sie, der nichts auf Erden zu vergleichen,
 Ist billig, daß wir sechten und nicht weichen.

Sector.

Paris und Troilus, beide spricht ihr gut;
 Doch habt ihr diese Frage oberflächlich
 Nur abgehandelt, nach der Art der Jugend,
 Die Aristoteles nicht reif erklärte
 Zum Studium der Moralphilosophie.
 Die Gründe, die ihr anführt, taugen mehr
 Des wilden Blutes Leidenschaft zu schüren,
 Als unbefangen zu erkennen was
 Hier Recht und Unrecht. Denn Wollust und Rache
 Sind tauber als der Ottern Ohr den Stimmen
 Gerechten Urtheils. Die Natur gebietet,
 Sein Gut dem Eiguen zu erstatten: nun,
 Sieht es ein näher Recht in aller Welt
 Als das des Manns am Weibe? Wird nun dieß
 Naturgesez durch Leidenschaft verletzt,
 Weil ihm die Großen widerstreben, die
 Den Sinnen folgen, den verblendeten,
 So giebt's in jedem edeln Volk Geseze,
 Die rasenden Begierden zu bezwingen,
 Die ungehorsam sind und widerspenstig.
 Ist Helena des Sparterkönigs Weib —

Wie sie es ist — so fordert das Gesetz
Des Staats und der Natur mit lauter Stimme,
Sie ihm zurückzusenden. In beharren
Im Unrecht, mindert nicht das Unrecht, macht es
Nur noch viel schwerer. Dieß ist Hector's Meinung
In Anbetracht des Rechts. Doch wie dem sei,
Ihr muthigen Brüder, neig ich mich zu euch
In dem Entschluß, die Königin zu behaupten;
Denn diese Sache hat den größten Einfluß
Auf unser Aller wie des Ganzen Ruhm.

Troilus.

Da trifftst du unser Sache recht ins Herz.
Wärs nicht die Ehre, was uns mehr bewegt
Als unsres schwellenden Grosss Befriedigung,
Nicht einen Tropfen Troerbluts mehr wollt ich
Für sie vergossen sehn. Doch, tapftrer Hector,
Uns hängen Ruhm und Ehre ganz an Ihr:
Sie ist ein Sporn zu kühner, tapftrer That,
Wenn unser Muth den Feind jetzt niederwirft
Und in der Zukunft uns der Ruhm verklärt.
Weiß ich doch wohl, der tapfre Hector ließe
Nicht der verheißnen Glorie Hochgewinn,
Der von der Stirne solchen Thuns uns lächelt,
Für alles Gold der Welt.

Hector.

Ich bin der Deine,
Du tapftrer Sproß des großen Priamus. —
Ich sandt ein pralerisches Fehdewort
Den schlaffen und zwieträchtigen Griechenfürsten,
Um ihre Schlummergeister aufzuschrecken.
Mir ward gesagt, es schläft ihr bester Held,
Und Eifersucht durchschleicht derweil das Feld:
Dieß, denk ich, wird ihn wecken.

(1886 ab.)

Dritter Antritt.

Das Griechenlager. Vor dem Helt des Achilles.

Thersites tritt auf.

Thersites.

Wie nun, Thersites? Was? Ganz verloren im Labyrinth
deines Grimms? Soll der Elefant Ajax so den Sieg davon
tragen? Er schlägt mich, und ich schimpfe ihn aus: o würdige
Genugthuung! Ich wollt, es wär umgekehrt, daß Er die Schläge
kriegte, während er auf mich schimpfte. Wetter, ich will Teufel
beschwören und bannen lernen, damit meine höllischen Verwün-
schungen doch einigen Erfolg haben. Dann ist der Achilles ein
trefflicher Minister! Wenn Troja nicht genommen wird bis die
Zwei es untergraben, so bleiben die Wälle stehen bis sie von selber
einsinken. O du großer Donnerkeilschleuderer im Olymp, vergiß,
daß du Zeus, der Götterkönig, bist, und du Mercur, verlier alle
Schlangenkraft deines Caduceus, wenn ihr nicht das winzige,
winzige, weniger als winzige Bißchen Biß von ihnen nehmt, das
sie haben; von dem kurzfristige Dummheit selbst einsieht, es sei
so verschwenderisch wenig, daß es eine Fliege nicht vor einer
Spinne retten kann ohne das plumpe Schlachtschwert zu ziehen
und das Gewebe zu durchhauen. Ueberdies treffe Rache das
ganze Lager oder besser der napolitanische Knochenstraß; denn
das dünkt mich der richtige Fluch über die, welche um einen Unter-
rod Krieg führen. Das ist mein Gebet, und der Teufel Bosheit
spreche Amen dazu. He, holla! mein Herr Achilles!

(Patroclus tritt auf.)

Patroclus.

Wer ist da? Thersites? Lieber Thersites, komm herein und
schimpfe.

Thersites.

Hätt ich mich einer vergoldeten Falschmünze entsonnen, so
wärest du meiner Verächtlichkeit nicht entgangen. Es macht
aber nichts: Ich wünsche dich dir selbst an den Hals. Der all-
gemeine Fluch des Menschengeschlechts, Thorheit und Unwissen-
heit, sei dein in reichlichem Maß! Der Himmel bewahre dich

vor einem Sittenlehrer, und gute Zucht komme dir nicht zu nahe! Dein Blut gebe dir die Richtung bis an deinen Tod. Wenn dann das Leichenweib dich eine schöne Leiche nennt, so will ich Stein und Wein schwören, sie hat nie andere als Lazarusse besorgt. Amen. Wo ist Achilles?

Patroclus.

Was? Zählst du zu den Frommen? Sprachst du dein Gebet?

Thersites.

Ja, der Himmel erhöere mich!

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Wer ist da?

Patroclus.

Thersites, Herr.

Achilles.

Wo, wo? Bist du da? Ei mein Kase, mein Verdauungsmittel, warum hast du dich mir bei so mancher Malzeit nicht aufgetischt? Sag an, was ist Agamemnon?

Thersites.

Dein Gebieter, Achilles. Nun sage mir, Patroclus, was ist Achilles?

Patroclus.

Dein Herr, Thersites. Nun sage mir doch, was bist du selbst?

Thersites.

Dein Kenner, Patroclus. Nun sage mir, Patroclus, was Du bist?

Patroclus.

Das mußt du wissen, da du mich kennst.

Achilles.

O sag es, sag es.

Thersites.

Ich will die ganze Sache auswendig sagen: Agamemnon besieht dem Achilles; Achilles ist mein Herr, ich bin Patroclus Kenner, und Patroclus ist ein Narr.

Patroclus.

Spigbube!

Thersites.

Still, Narr, ich bin noch nicht fertig.

Achilles.

Er hat das Recht. — Fahr fort, Thersites.

Thersites.

Agamemnon ist ein Narr, Achilles ist ein Narr, Thersites ist ein Narr, und wie schon gesagt, Patroclus ist ein Narr.

Achilles.

Beweise das. Nun?

Thersites.

Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles befehlt; Achilles ist ein Narr, weil er sich von Agamemnon befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, weil er einem solchen Narren dient, und Patroclus ist ein Narr an sich.

Patroclus.

Warum bin ich ein Narr?

Thersites.

Das frage deinen Schöpfer; mir genügt, daß du bist. Sieh, wer kommt da?

(Agamemnon, Alkest, Nestor, Diomedes und Ulysses treten auf.)

Achilles.

Patroclus, ich will Niemand sprechen. Komm mit mir herein, Thersites. (Ab.)

Thersites.

O über diesen Schwindel, diese Gaulelei, diese Nichtsnutzigkeit! Die ganze Geschichte dreht sich um einen Hahrei und eine Hure: ein sauberer Zankapfel, eifersüchtige Parteinung anzuhängen und sich zu Tode zu bluten! Der böse Plad über die Helden! Krieg und Niederlichkeit richte sie alle zu Grunde! (Ab.)

Agamemnon.

Wo ist Achilles?

Patroclus.

In seinem Zelt; doch unwohl, mein Schieter.

Agamemnon.

Thu ihm zu wissen, daß wir hier sind. Da
Er unsre Boten schalt, verzichten wir
Auf unsre Würden und besuchen ihn.
Das sag ihm, daß er sich nicht etwa träumt,

Wir trauten unserm höhern Rang nicht recht,
Uns selbst verkenneud.

Patroclus.

Gut, ich will's ihm sagen. (W.)

Ulysses.

Wir sahen ihn am Eingang seines Bettes:
Er ist nicht krank.

Njax.

Ja doch, löwenkrank, krank an stolzem Herzen. Ihr mögt es Schwermuth nennen, wenn ihr ihm wohl wollt; aber bei meinem Haupt! es ist Stolz. Aber worauf, worauf? Er soll uns einmal einen Grund nachweisen. Ein Wort, mein Fürst! (N Ajax von dem Thron.)

Achilles.

Was hat Njax, daß er so wider ihn bellt?

Ulysses.

Achilles hat ihm seinen Narren abspenstig gemacht.

Achilles.

Wen? Thersites?

Ulysses.

Freilich.

Achilles.

So wird es dem Njax an Stoff gebrechen, wenn er seinen Gegenstand verloren hat.

Ulysses.

Nein: ihr seht, der ist kein Gegenstand, der seinen Gegenstand hat.

Achilles.

Desto besser. Es ist uns lieber, wenn Päd sich schlägt als verträgt. Es muß aber ein starkes Bündniß gewesen sein, das ein Narr trennen konnte.

Ulysses.

Eine Freundschaft, die nicht Weisheit geknüpft hat, kann Thorheit leicht zerreißen. Da kommt Patroclus.

Achilles.

Nein Achilles mit ihm?

Patroclus kommt zurück.

Ulysses.

Der Elephant hat Gelenke, aber nicht für die Höflichkeit;
seine Beine sind zum Gehen, nicht zum Wiegen.

Patroclus.

Achilles hieß mich sagen, er bedaure,
Wenn ihr zu anderm Zweck als zum Vergnügen
Euch jetzt mit diesem herrlichen Gefolge
Hieher bemüht: er hofft, es sei allein
Gesundheitshalber und Verdauungswegen,
Ein Nachmittagsspaziergang.

Agamemnon.

Hört an, Patroclus.

Wir wissen wohl Bescheid mit dieser Antwort:
Doch solche Anstucht, ob mit Hohn beschwingt,
Kann unserm Tadel nimmermehr entfliehn.
Verdienste hat er viel, aus manchem Grund
Geslehn wir sie ihm zu; doch all sein Ruhm,
Den er unrühmlich pflegt zur Schan zu tragen,
Beginnt in unsern Augen sich zu trüben;
Ja, schöner Frucht auf ellem Teller gleich
Versault er angeloset. Geh und sag ihm,
Wir kamen, ihn zu sprechen. Keine Lüg ist's,
Fügst du hinzu, er schein uns mehr als stolz,
Doch ohne Zucht: nach eigner Schätzung größer
Als weisem Urtheil. Befre warten hier
Der rohen Sprödigkeit, die er zur Schan trägt,
Verläugnen ihre heilige Herrschermacht,
Und dulden nur aus Nachsicht und aus Schonung
Die Grille seiner Obmacht: ja, erwägen
Sein launisch Wechseln, seine Ebb und Flut,
Als hienge Glüd und Ausgang dieses Kriegs
An seiner Stimmung. Sag ihm das, und weiter,
Wenn er den eignen Werth so überschätze,
Verschmähten wir ihn, ließen wie ein Rüstzeug
Ihn liegen, das nicht fortzuschleppen sei:
„Bringt Leichteres! dieß kann nicht in den Krieg.“

Ein munt'rer Zwerg ist uns viel näher als
Ein Riese, wenn er schläft. Dieß meldet ihm.

Patroclus.

Ich thut und werd euch gleich die Antwort bringen. (aus.)

Agamemnon.

Aus fremdem Mund ist sie uns nicht genügend:
Er komme selbst. Ulysses, geh hinein!

(Ulysses ab.)

Njax.

Was ist er mehr als ein Anderer?

Agamemnon.

Nicht mehr als was er denkt zu sein.

Njax.

Ist er so viel? Glaubt ihr nicht, er dünkt sich ein besserer
Mann als Ich bin?

Agamemnon.

Ohne Zweifel.

Njax.

Wollt ihr das einräumen und sagen, er sei's?

Agamemnon.

Nein, edler Njax: du bist eben so stark, so tapfer, so klug;
nicht minder edel und viel gesitteter und umgänglicher.

Njax.

Warum sollte ein Mensch stolz sein? Wo kommt der Stolz
her? Ich weiß nicht was Stolz ist.

Agamemnon.

Um so reiner, Njax, ist dein Herz, und um so schöner deine Tu-
genden. Wer stolz ist, verzehrt sich selbst: Stolz ist sein eigener
Spiegel, seine eigene Trompete, seine eigene Chronik; und wer
sich selbst lobt außer durch die That, vernichtet seine That durch
sein Selbstlob.

Njax.

Ich haße den Stolz wie ich die Krötenbrut haße.

Achilles.

Und doch liebt er sich selbst: ist das nicht seltsam?

(Achilles kommt zurück.)

Ulysses.

Achill will morgen nicht zu Felde ziehn.

Agamemnon.

Was hält ihn ab?

Ulysses.

Er giebt den Grund nicht an.

Er fährt auf seiner Stimmung Strom hinunter
Und weigert Jedem Rücksicht und Gehorsam
In selbstisch abgeschloßnem Eigensinn.

Agamemnon.

Was kommt er nicht, da wir ihn freundlich baten,
Aus seinem Zelt und theilt die Lust mit uns?

Ulysses.

Ein Stäubchen, nur des Widerspruches halber,
Macht er zum Berg. Bon Größe ganz besessen,
Spricht er mit sich und läßt den Hochmuth schnauben,
Daß ihm der Athem ausgeht. Eigendünkel
Erhitzt sein Blut und blähts zu solchem Schwallst,
Daß in Entzweiung Leibes und der Seele
Das ganze Königreich Achilles rast
Und sich zu Grunde richtet. Wie beschreib ichs?
So pestkrank ist sein Stolz, daß jede Beule
Ruft: Rettungslos!

Agamemnon.

Laßt Ajax zu ihm gehn. —

Geht, theurer Fürst, zu ihm hinein und grüßt ihn;
Er schätzt euch, heißts, und kommt, von euch ermahnt,
Vielleicht ein wenig von sich selber ab.

Ulysses.

O Agamemnon, laßt das nicht geschehn!
Gefegnet jeder Schritt, den Ajax thut,
Um von Achill zu gehn. Soll dieser Stolze,
Der seinen Stolz mit eignem Fett beträufst,
Und nichts in aller Welt in seinem Sinn
Zu saßen würdigt, als was Er drin wälzt
Und wiederfäut — soll dem Verachtung werden
Von Ihm, der mehr als Er uns Abgott ist?

Nein, dieser dreimal würdige tapfere Held
Soll nicht die schön erworbne Palme schänden,
Noch sein Verdienst mit meinem Willen so
Erniedern, Er — der gleichen Anspruch hat —
Ist zu Achill zu gehn.
Das hieße seinen seigten Stolz noch spiden
Und Kohlen tragen zu des Krebses Blut,
Wenn er dem großen Hyperion strahlt.
Zu ihm hingehn der Fürst! Verhüt es Zeus!
Und spreche donnernd: „Geh zu Ihm Achilles!“

Agamemnon (bestimmt).

O das ist gut: er fragt ihn wo's ihn juckt.

Agamemnon (bestimmt).

Und wie sein Schweigen diesen Lobpsalm trinkt!

Ag.

Geh ich zu ihm, mit dieser Eisenaust
Schlag ich ihm ins Gesicht.

Agamemnon.

O nein, er soll nicht gehn.

Ag.

Und thut er stolz, so stiegl ich seinen Stolz;
Laßt mich nur hin!

Agamemnon.

Nicht für den ganzen Preis, um den wir kriegen.

Ag.

Ein unerschämter Schuft!

Agamemnon (bestimmt).

Wie er sich selbst beschreibt!

Ag.

Kann er nicht ungänglich sein?

Agamemnon (bestimmt).

Der Nabe schilt die Schwärze.

Ag.

Ich laße seinen Lannen Blut —

Agamemnon (bestimmt).

Er will der Arzt sein und ist selbst der Kranke.

Dächten Alle wie ich — **Niaz.**

Ulysses (beiseite).
Verstand säm aus der Mode.

Niaz.
— es gienge ihm so nicht durch: er müsse Schwerter kosten.
Soll dem Uebermuth der Sieg zusallen?

Nestor (beiseite).
So wär er dein zur Hälfte.

Ulysses.
Zehn Theile wären sein.

Niaz.
Ich will ihn kneten, ihn geschmeidig machen.

Nestor (beiseite).
Er ist noch nicht durchwärmt: legt mehr Lob nach.
Schenkt ein, schenkt ein: sein Ehrgeiz ist noch trocken.

Ulysses (zu Agamemnon).
Mein Fürst, ihr zieht euch dieß zu sehr zu Herzen.

Nestor.
Erlauchter Feldherr, thut das nicht, ich bitt euch.

Diomedes.
Schickt euch zum Kampf an ohne den Achill.

Ulysses.
Seht, schon ihn nennen hören bringt ihn auf.
Hier ist ein Held — allein ihm ins Gesicht!
Ich schweige lieber.

Nestor.
Warum wollt ihr das?
Er ist ja nicht ehrgeizig wie Achill.

Ulysses.
Wiß es die Welt denn: er ist ganz so tapfer.

Niaz.
Ein Hund von einem Vassard, der uns höhnt! Wär er doch
ein Trojaner!

Nestor.
Welch ein Fleck wär das an Niaz —

Ulysses.

Ja, wenn er stolz war —

Diomedes.

Oder ruhmbegierig —

Ulysses.

Zanksüchtig —

Diomedes.

Dünelhaft und eigenwillig!

Ulysses.

Du bist, dem Himmel Dank, ein sanft Gemüth:
Preis ihm, der dich gezeugt, ihr, die dich säugte!
Gepriesen sei dein Lehrer; deine Gaben
Dreifach gepriesen über alle Lehre!
Doch wer zum Waffendienste dich erzog,
Für den halbiere Mars die Ewigkeit
Und geb ihm eine Hälfte. Deine Stärke —
Stierträger Milo lasse seinen Ruhm
Dem neuen Ajax. Deiner Weisheit schweig ich,
Du wie ein Baum, ein Pfahl, ein Damm begrenzt
Dein weit und breit Verdienst. Seht, hier ist Nestor!
Uralter Zeiten Schüler, muß er wohl
— Wie könnt er anders? — weise sein, und ist;
Allein verzeih mir, Vater: wärst du grün
Wie Ajax, und dein Hirn dem seinen gleich,
Du könntest keinen Vorzug vor ihm haben,
Wärst ihm nur gleich.

Ajax.

Darf Ich euch Vater nennen —

Achilles.

Ja, guter Sohn.

Diomedes.

Folgt seinem Rath, Held Ajax.

Ulysses.

Hier gilt kein Zögern, denn der Hirsch Achill
Wirgt sich im Dickicht. Unser hoher Feldherr
Verurtheilt den ganzen Kriegsrath. Troja

Hat neuer Fürsten Jüng. Morgen müssen
Wir mit der ganzen Nacht schlagfertig stehn.
Hier ist der Held. Ritter von Ost und Westen,
Werbt um den Preis: Ajax besiegt die Besten!

Hgamenoon.

Zum Kriegsrath denn! Mag nun Achilles schlafen;
Ein Schiff geht tief; der Rahn kommt auch zum Hafen.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Troja. Priams Palast.

Pandarus und ein Diener treten auf.

Pandarus.

Freund! Ihr! Bitt euch, ein Wort. Seid ihr im Gefolge
des jungen Prinzen Paris?

Diener.

Ja, Herr, wenn er vor mir her geht.

Pandarus.

Ich meine, ihr dient ihm?

Diener.

Ja, ich diene dem Herrn.

Pandarus.

Da dient ihr einem edeln Herrn. Ich kann nicht anders als
ihn preisen.

Diener.

Ja, der Herr sei gepriesen.

Pandarus.

Ihr kennt mich, nicht wahr?

Diener.

Freilich, Herr, so obenhin.

Pandarus.

So kennt mich besser, Freund: ich bin der Herr Pandarus.

Diener.

Ich hoffe Euer Herrlichkeit besser kennen zu lernen.

Vandarus.

Das wünsch ich.

Diener.

So seid ihr also im Stande der Gnade?

(Wißt hinter der Scene.)

Vandarus.

Gnade? O nein, Freund. Herrlichkeit und Eur Edeln sind meine Titel. Was ist das für Musik?

Diener.

Ich kenne sie nur theilweise, Herr: es ist Musik mit vertheilten Stimmen.

Vandarus.

Kennt ihr die Musiquanten?

Diener.

Gänzlich, Herr.

Vandarus.

Für Wen spielen sie?

Diener.

Für die Zuhörer, Herr.

Vandarus.

Wem zu Gefallen, Freund?

Diener.

Wir, Herr, und allen, die gern Musik hören.

Vandarus.

Auf wessen Befehl, frag ich.

Diener.

Auf wessen Befehl ihr fragt, wißt ihr selber am Besten.

Vandarus.

Freund, wir verstehen einander nicht: ich bin zu höflich und du zu spiz. Auf wessen Verlangen spielen diese Leute?

Diener.

So, nun versteh ich euch, Herr. Auf Verlangen meines Herrn Paris, der in Person zugegen ist, und mit ihm die sterbliche Venus, das Herzblut der Schönheit, die unsichtbare Seele der Liebe —

Vandarus.

Wer? meine Nichte Cressida?

Dienet.

Nein, Herr, Helena: konntet ihr das nicht an ihren Attributen erkennen?

Pandarus.

Ich sehe schon, Bursch, du hast das Fräulein Cressida noch nicht gesehen. Ich komme, um mit Paris im Auftrage des Prinzen Troilus zu sprechen. Ich will ihn mit einem Genß bestürmen, denn mein Geschäft ist siedend heiß.

Dienet.

Ein gesottenes Geschäft! ein geschmorter Ausdruck, wahrhaftig!

(Paris und Helena treten auf mit Gefolge.)

Pandarus.

Alles Schöne für euch, mein Prinz, und diese ganze schöne Gesellschaft! Schöne Wünsche im schönsten Maß begleiten euch schönstens! Euch insbesondere, schöne Königin! Schöne Träume seien euer schönes Kopfstück!

Helena.

Werther Herr, ihr seid voll schöner Worte.

Pandarus.

Das beliebt euch schönstens zu sagen, süße Königin. Schönster Prinz, das ist gut fugierte Musik.

Paris.

Du hast sie aus den Jagen gebracht, Better; und so wahr ich lebe, du sollst sie wieder zusammensügen. Du mußt ein Stück von deiner Composition aufladen. — Leuchten, er ist die Harmonie selbst.

Pandarus.

Wahrlich nicht, gnädige Frau.

Helena.

O Herr! —

Pandarus.

Mißtönend, wahrlich! in allem Ernst, mißtönend.

Paris.

Richtig, Herr, bis zum hohen Tische.

(Helena, Paris, Troilus und Cressida.)

Pandarus.

Ich hab ein Geschäft mit euerem Herrn, werthe Königin. —
Mein Prinz, vergöunt ihr mir ein Wort?

Helena.

Nein, damit sollt ihr mich nicht vor die Thüre weisen. Ich
muß euch singen hören, sicherlich!

Pandarus.

Gut, süße Königin, ihr scherzt mit mir! Aber in Wahrheit,
es ist so, gnädiger Herr. Mein werther Herr, und sehr geschägter
Freund, euer Bruder Troilus —

Helena.

• Mein Herr Pandarus! Honigsüßer Herr —

Pandarus.

Laßt mich, süße Königin, laßt mich — empfehle mich euch
ergebenst.

Helena.

Ihr sollt uns nicht aus unserer Melodie foppen; wenn ihr's
thut, so komme unsere Melancholie über euch.

Pandarus.

Süße Königin! Das ist eine süße Königin! Wahrlich eine —

Helena.

Und eine süße Königin traurig machen, heißt sie bitter
kränken.

Pandarus.

Nein, damit richtet ihr nichts aus, nein, damit nicht! wahr-
haftig, nein. Ich gebe nichts auf solche Worte, nein, nein! —
Und, gnädigster Prinz, er bittet euch, ihn entschuldigen zu wollen,
wenn der König bei der Abendmalzeit nach ihm fragt.

Helena.

Mein Herr Pandarus —

Pandarus.

Was sagt meine süße Königin, meine aller süßeste Königin?

Paris.

Was hat er denn vor? wo speist er denn zu Nacht?

Helena.

Wer, mein Herr —

Pandarus.

Was sagt meine süße Königin? Meine Nichte wird böse auf euch werden. — Du darfst nicht wissen wo er speist.

Paris.

Ich verwette meinen Kopf, bei meiner Gebieterin Cressida.

Pandarus.

Nein, nichts dergleichen, weit gefehlt. Nein, eure Gebieterin ist krank.

Paris.

Gut, ich will ihn entschuldigen.

Pandarus.

Schön, gnädiger Herr. Wie kommt ihr auf Cressida? Nein, eure arme Gebieterin ist krank.

Paris.

Ich merke.

Pandarus.

Ihr merkt? Was merkt ihr denn? — Gut, gebt mir eine Zither. Nun, süße Königin?

Helena.

So, das ist schön von euch.

Pandarus.

Meine Nichte ist schrecklich verliebt in etwas, das ihr habt, süße Königin.

Helena.

Sie soll es haben, Herr, wenn es nicht mein Paris ist.

Pandarus.

Ei, den will sie nicht: die zwei sind entzweit.

Helena.

Man schlägt sich und verträgt sich; es könnten wohl drei daraus werden.

Pandarus.

Geht, geht; genug hiervon. Ich will euch jetzt eins singen.

Helena.

Ach ja, ich bitte. Bei meiner Treue, Pandarus, ihr habt eine schöne Stimme.

Pandarus.

Necht nur, necht nur.

Helenus.

Von Liebe singt uns ein: die Liebe richtet uns noch alle zu Grunde. O Cupido, Cupido, Cupido!

Pandarus.

Ein Liebeslied! Ja, meiner Treu!

Paris.

Ja recht: „Liebe, Liebe, nichts als Liebe“.

Pandarus.

Im Ernst, so fängt es an:

Liebe, Liebe, nichts als Liebe Tag und Nacht!

Der Liebe Weh

Trifft Hirsch und Reh;

Doch ob es nicht,

Es tödtet nicht,

Es ligelt nur ganz sacht.

Verliebte schrein:

O Todespein!

Doch was mit Tod gedräut und Werd

Wird Jubilieren und Zuchhe;

Verliebter stirbt und lebt doch fort.

O weh ein Weildchen, dann haha!

Nach langen Seufzern hopsasa,

Zuchhe!

Helenus.

Verliebt, meiner Treu, bis an die Spitze seiner Nase.

Paris.

Er ist nichts als Tanben, Schag, und die brüten ihm heißes Blut, heißes Blut zeugt heiße Gedanken, heiße Gedanken zeugen heißes Thun und heißes Thun ist Liebe.

Pandarus.

Ist das die Stammtafel der Liebe: heißes Blut, heiße Gedanken und heißes Thun? Ei, das sind Ottern: ist Liebe Otterungezücht? — Süßer Prinz, wer ist heut im Felde?

Paris.

Hector, Deiphobus, Helenus, Antenor und die ganze junge Mitterschaft Trojas. Ich hätte heut auch gern Waffen getragen;

aber Leuchen wollte es nicht haben. Wie kommts, daß mein Bruder Troilus nicht auszog?

Helena.

Er hängt die Lippen nach Etwas. — Ihr wißt Alles, Herr Pandarus.

Pandarus.

Ich weiß nichts, honigsüße Königin. — Mich soll doch wandern, wie es ihnen heute gelingen wird. — Ihr vergeßt nicht, euren Bruder zu entschuldigen?

Paris.

Sicher nicht.

Pandarus.

Lebt wohl, süße Königin.

Helena.

Empfehl mich eurer Richte.

Pandarus.

Dank, schöne Königin. (Ab.)

(Man hört zum Klatsch blasen.)

Paris.

Sie lehren heim: komm in des Vaters Saal,
Sie zu empfangen. Leuchen, hilf doch Hectorn
Aus seinem Harnisch, dessen harte Schnallen
Vom Zauber deiner weißen Hand berührt
Sich lieber sägen als vor scharfem Stahl
Und griechischer Muskelkraft; du leistest mehr
Als die Inselfürsten all: entwaffnest Hector.

Helena.

Es macht mich stolz, wenn ich ihm diene, Paris.
Ja, jede Pflicht, die wir ihm weihen mögen,
Erhöht die Palme unsrer Schönheit weit,
Ja, überstrahlt uns selbst.

Paris.

Lieb, unaussprechlich lieb ich dich. (Weide ab.)

Zweiter Auftritt.

In Pandarus Garten.

Pandarus und ein Diener beggern sich.

Pandarus.

Nun? wo ist dein Herr? Bei meiner Nichte Cressida?

Diener.

Nein, Herr: er wartet auf euch, daß ihr ihn hinführt.

(Troilus kommt.)

Pandarus.

O da kommt er. Nun, wie geht's, wie geht's?

Troilus.

Geh fort, Bursche.

(Der Diener geht ab.)

Pandarus.

Warst du bei meiner Nichte?

Troilus.

Nein, Pandarus. Ich wand um ihre Thüre,
Wie eine frische Seel am Acheron
Des Fährmanns wartet. O sei du mir Charon
Und bringe schnell mich hin zu den Gesilden,
Wo ich mich wiegen darf auf Lilienbetten,
Verheißnem Lohn. O lieber Pandarus,
Von Amors Kussel nimm die kranken Schwingen,
Und flieg mit mir zu Cressida!

Pandarus.

Weil' hier im Garten: gleich will ich sie bringen. (ab.)

Troilus.

Nir schwindelt: wirbelnd dreht mich Ungeduld.
So süß schon ist der Vorgeschnack der Wonne,
Daß sie den Sinn entzückt: wie wird's ein Glück,
Wenn wirklich nun der Gaumen wäßernd schlürft
Den dreimal edeln Nectar! Tod, besorg ich,
Odynmacht, Vernichtung, oder Lust, zu sein,
Zu stark in Milde, scharf in Süßigkeit
Für meiner groben Sinne Fassungskraft.
Dieß fürcht ich sehr und fürchte noch dazu,

Daß im Genuß mir Unterscheidung fehlt,
Wie in der Schlacht, wenn man den Feind verfolgt,
Der Freund Gefahr läuft.

(Vandernö kommt zurück.)

Vandernö.

Sie macht sich bereit, und kommt sogleich: nun sei gescheit.
Sie erröthet so oft und holt so kurz Athem, als wenn sie vor einem
Gespenst erschreckte. Ich will sie holen; sie ist der niedrigste
Schelm: sie schnappt so nach Lust wie ein eben gefangener
Spertling. (ex.)

Troilus.

Dieselbe Angst ergreift auch mir die Brust.
Mein Herz schlägt rascher als ein Puls im Fieber,
Und alle Kräfte stoden wie gelähmt,
Basallen gleich, die unversehns dem Auge
Der Majestät begegnen.

(Vandernö kommt mit Creißba zurück.)

Vandernö.

Komm, komm; wozu erröthen? Scham ist ein Wickelkind. —
Hier ist sie nun: schwört ihr die Eide, die ihr mir geschworen
habt. — Was? willst du wieder entfliehn? muß man dich erst
durch Wachen zähmen, was? Komm heran, komm heran!
Wenn du zurückgehst, spannen wir dich vorn in die Gabel. —
Warum spricht ihr nicht mit ihr? — Ei so zieh doch diesen Ver-
hang weg und laß dein Gemälde betrachten. — Du liebe Zeit!
wie schon du bist, dem Tageslicht ein Aergerniß zu geben! Wenn
es dunkel wäre, lämt ihr eher zusammen. So so, nun rehier
und nim die Dame. Recht so, das war ein Kuß auf Erbpacht:
nun dane, Zimmermann; die Lust ist hier mild. Nein, ihr sollt
euch erst die Herzen ganz ausschütten eh ich euch von einander
lasse. Der Fall ist so tüchtig wie die Falkin zur Entenjagd.
Nur zu, nur zu!

Troilus.

Ihr habt mich aller Worte beraubt, Fräulein!

Vandernö.

Worte bezahlen keine Schulden: gebt ihr Thaten. Aber sie
wird euch auch der Thaten berauben, wenn sie eure Thätigkeit in

Anspruch nimmt. — Was? wieder geschnäbelt? Hier heißt's:
„Zum Zeugniß desen von beiden Parteien wechselseitig“ —
Kommt hinein, kommt hinein! Ich will Feuer machen laßen. (25.)

Cressida.

Wollt ihr hineingehen, Prinz?

Troilus.

O Cressida, wie oft hab ich mich so gewünscht!

Cressida.

Gewünscht, mein Prinz? Gewähren die Götter — o mein
Prinz!

Troilus.

Was sollen sie gewähren? Was sagt dieß liebliche Abbrechen?
Welche reizende Trübung ersphrt mein süßes Mädchen in dem
Brunnen unserer Liebe?

Cressida.

Mehr Trübung als Wasser, wenn meine Furcht Augen hat.

Troilus.

Die Furcht macht Teufel aus Cherabim: sie sieht nie richtig.

Cressida.

Blinde Furcht, von sehender Vernunft geleitet, gelangt sherer
ans Ziel als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt. Das
Schlimmste fürchten, heißt oft das Schlimmste.

Troilus.

O meine Gebieterin hat nichts zu fürchten: in Cupidos
Kastenzug wird kein Ungeheuer aufgeführt.

Cressida.

Auch nichts Ungeheures?

Troilus.

Nichts als unsere Unternehmungen: wenn wir geloben, Meere
zu meinen, im Feuer zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu
zähmen; denn wir meinen, der Dame unseres Herzens werde es
schwerer fallen uns Prüfungen genug aufzuerlegen als uns, auch
das Schwierigste zu bestehen. Das ist das Ungeheure in der
Liebe, mein Fräulein, daß der gute Wille unendlich ist, aber die
Ausführung Schranken hat; daß das Verlangen grenzenlos ist,
aber die That an die Möglichkeit gebunden.

Cressida.

Man sagt, jeder Viehhaber schwöre mehr zu leisten als er vollbringen könne, und behalte doch noch Kräfte übrig, die er nie anwende; gelobe mehr, als Zehn leisten könnten, und halte kenn ein Zehntel von dem, was Einer vermöge. Wer die Stimme eines Löwen hat und das Thun eines Hasen, ist das nicht ein Ungeheuer?

Troilus.

Giebt es solche? Wir zählen nicht zu ihnen. Würdigt uns wie wir befunden werden, und schämt uns nach unsern Leistungen: unser Haupt bleibe unbedeckt bis unser Thun es krönt. Keine lästige Vollkommenheit preiße die Gegenwart; wir wollen das Verdienst nicht vor seiner Geburt taufen, und wenn es geboren ist, laute sein Name bescheiden. Wenig Worte und feste Treue! Troilus wird sich so gegen seine Cressida halten, daß das Aergste, was der Neid sagen kann, ein Spott sein soll über seine Treue, und das Beste, was Wahrheit zu melden hat, nicht wahrer als Troilus.

Cressida.

Wollt ihr hincingehen, mein Prinz?

(Pandarus kommt zurück.)

Pandarus.

Wie? noch immer erröthend? Habt ihr noch nicht genug geschwagt?

Cressida.

Nun, Oheim, was ich Thörichtes beginne, sei endy gewidmet.

Pandarus.

Ich danke dir dafür. Wenn dein Gemahl einen Faden von dir bekommt, soll er mir gehören. Sei dem Prinzen treu; wird er wankelmüthig, so schmähe mich darum.

Troilus.

Ihr kennt nun meine Värger: eures Oheims Wort und meine feste Treue.

Pandarus.

Nun, ich will auch für Sie eintreten. Die Mädchen aus unserer Verwandtschaft wollen lange geworben sein; aber einmal gewen-

nen, bleiben sie standhaft: rechte Kletten, sag ich euch, sie hängen fest wo man sie hinwirft.

Cressida.

Jetzt kommt die Kälte mir und macht mir Muth.
Prinz Troilus! Ich lieb euch Nacht und Tag
Seit manchem langen Mund.

Troilus.

Doch ließ sich Cressida so schwer gewinnen!

Cressida.

Schwer nur zum Schein; doch war ich schon gewonnen
Beim ersten Blick, der jemals — o vergebt:
Bekenn ich viel, so spielt ihr den Tyrannen.
Ich lieb euch jetzt, doch nur bis jetzt so viel,
Daß ichs bemeistern kann. — doch nein, ich lüge!
Rein Herz, wie ungezogene Kinder, wuchs
Der Mutter über'n Kopf. Wir Thörichten!
Was plaudert ich? Wer soll uns Treue halten,
Wenn wir uns selber das Geheimniß brechen? —
Wie ich euch liebte, war ich nicht um euch;
Doch wünscht ich wahrlich oft, ein Mann zu sein,
Oder uns Frauen auch der Männer Vorrecht
Zuerst zu sprechen. Liebster, heiß mich schweigen!
Sonst im Entzücken red ich sicherlich
Was mich gereuen wird. Sieh, sieh, dein Schweigen,
So klug verstummend, löst aus meiner Schwäche
Die Seele meines Seins. Schließ mir den Mund.

Troilus.

Gern, tönt er gleich die lieblichste Musik.

(Er laßt sie.)

Pandarus.

Necht artig! in der That.

Cressida.

Mein Prinz, ich bitt euch sehr, verdenkt mir's nicht;
Ich wollte so nicht einen Kuß erbetteln.
Ich bin beschämt. Was that ich? o ihr Götter! —
Für diesmal laßt mich Abschied nehmen, Prinz.

Troilus.

Abschied, mein süßes Mädchen?

Pandarus.

Abschied? Bis morgen früh mögt ihr Abschied nehmen —

Cressida.

Laßt es genug sein —

Troilus.

Werüber zürnt ihr, Fräulein?

Cressida.

Ueber mein Hiersein.

Troilus.

Euch selbst entzieht ihr nicht.

Cressida.

Laßt mich versuchen.

Awar eine Art von meinem Selbst bleibt hier;
Doch ein unartig Selbst, das von sich abfällt
Als eines Andern Herr. — Wo blieb mein Sinn!
Ich sollte fort — ich red, ich weiß nicht was.

Troilus.

Wer so verständig spricht, weiß was er spricht.

Cressida.

Vielleicht, mein Prinz, zeigt ich mehr List als Liebe
Und sprach mein Herz so unumwunden aus,
Euch zu gewinnen. Aber Ihr seid weise
Und liebt wohl nicht; denn weise sein und lieben
Wird Menschen nicht, nur Göttern zugeschrieben.

Troilus.

O daß ich glauben könnt, es werd ein Weib
(Vermag es eine, glaub ich es von euch)
Die Glut der Liebesflammen ewig nähren,
Iren stets die Jugendfrische wahren,
Die Schönheit überdauernd durch ein Herz,
Das schneller ausblüht als das Blut uns altert!
Oder mir nur die Ueberzeugung würde,
Ihr könntet meine Treu und Lauterkeit
Aufwägen mit dem gleichen Bellgewicht
Der ungefälschten Reinheit echter Neigung,

Wie wird es mich erheben! Aber, ach!
Ich bin so wahrhaft wie treuherzige Einsalt,
Einsältiger als der Treue Kindesalter.

Cressida.

Den Wettkampf nehm ich an.

Troilus.

O hold Gefecht,
Wenn Recht mit Recht kämpft um das meiste Recht!
Getreue Schärer schwören künstig nur
Bei Troilus, und wenn noch ihrem Pief,
Das schon von Eiden strotzt und schwülftigen Bildern,
Ein Gleichniß fehlt, weil schon verbraucht die andern,
Als „treu wie Stahl, wie Pflanzen sind dem Mond,
Wie Tag der Sonne, Täubchen ihrem Täuber,
Dem Centrum Erde, dem Magnet das Eisen“,
Dann, nach so vielen Bildern ewger Treue,
Mag als der Treue höchstes Musterbild
„So treu wie Troilus“ die Reihe krönen,
Das Lied zu weihn.

Cressida.

O wärst du ein Prophet!

Werd ich dir falsch und weich ein Haar von Treue —
Wenn einst die Zeit ergraut sich selbst vergaß,
Der Regen Trojas Mauern weggespült,
Blindes Vergessen Städte hat verschlungen,
Und mächtige Reiche spurlos sind verweht
Ins Staubge Nichts — auch dann noch mög Erinnerung,
Wo man von Falschheit spricht und falschen Mädchen,
Auf meine Falschheit schmähn, und hieß es: falsch
Wie Lust, wie Wasser, Wind und loser Sand,
Falsch wie der Fuchs dem Lamm, der Wolf dem Kalbe,
Panther dem Reh, Stiefmütter sind dem Sohn,
Ja, schließ es dann und treß ins Herz der Falschheit:
„So falsch wie Cressida!“

Pandarus.

Nun wohlau, der Vertrag ist geschlossen: das Siegel drauf,

das Siegel drauf; ich bin Zeuge. Hier faß ich eure Hand, hier meiner Nichte: wenn ihr je einander untreu werdet, nachdem ich euch mit so vieler Mühe zusammengebracht, so mögen alle armen Zwischenträger bis an der Welt Ende nach meinem Namen genannt werden: man nenne sie alle Pandarus. Alle beständigen Männer soll man Troilus heißen; alle falschen Mädchen Cressida und alle Kuppler Pandarus. Sagt Amen!

Amen!

Troilus.

Amen!

Cressida.

Pandarus.

Amen! Und hiernächst will ich euch eine Kammer und ein Bett anweisen; und das Bett drückt zu Tode, damit es eure artigen Liebeshändel nicht ausschwege. Nun kommt!

Und schenke Amor allen blöden Kindern

Bett, Kammer, Pandarn, ihre Noth zu lindern!

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Das griechische Lager.

Hegemmon, Ulysses, Diomedes, Nestor, Nijo, Menelaus und Calchas.

Calchas.

Nun, Fürsten, für den Dienst, den ich euch that,
Ermahnt mich günstige Gelegenheit,
Den Lohn zu heischen. Ruft euch in den Sinn,
Wie ich durch meine Schergabe Troja
Und mein Verigthum ließ, Verräthernamen
Nicht scheuend, zweifelhaftes Glück ertaufchte
Für wohlverwornen, ruhigen Besitz,
Freiwillig jedes Vortheils mich begab,
Den Zeit, Bekanntschaft, Stand und Angewöhnung
Mir eingesenkt und zur Natur gemacht;
Und hier, um euch zu dienen, bin ich fremd
Und unbekannt in einer neuen Welt.

Darum ersuch ich euch: zum Vorgeschnack
Erweist mir jezt nur eine kleine Günst
Von jenen vielen, die ihr mir verheissen,
Und die mir sollen vorbehalten sein.

Agamemnon.

Was willst du von uns, Troer? Fordre frei.

Calchas.

Ihr sienget einen Troer gestern, den
Antenor, welchen Troja höchlich schätzt.
Oft habt ihr — und ich dankt euch oft dafür —
Auswechslung meiner Cressida begehrt,
Die Troja stets verweigert. Doch ein solcher
Stimmhammer ist Antenor ihrem Thun,
Dass ihnen jeder Anschlag muß mislingen,
Wenn seine Leitung fehlt: Ihn einzutauschen
Gäben sie Fürsten hin, ja einen Sohn
Von Priam selbst. Entlast ihr den, ihr Könige,
So erkaufte er meine Tochter, und mit ihr
Zahlt ihr die Dienste all, die ich geleistet
In euch erwünschter Müh.

Agamemnon.

Geleit ihn Diomed,
Und bring uns Cressida: dem Calchas sei,
Was er verlangt, gewährt. Du, Diomed,
Musste dich stattdich aus zu diesem Handel;
Zugleich vernimm, ob wir der Forderung Hector's
Morgen entsprechen sollen. — Ajax stellt sich.

Diomedes.

Dies übernehm ich gern als eine Bürde,
Die ich zu tragen stolz bin.

(Ab mit Calchas.)

(Achilles und Patroclus treten aus ihrem Zelt.)

Ulysses.

Achilles steht am Eingang seines Zeltes:
Ich bitt euch, Feldherrn, geht ganz fremd vorüber,
Als dächte man nicht sein; ihr Fürsten all,

Nachlässig seht und achtlos nur auf ihn.
 Zulezt komm Ich: gewiss wird er mich fragen,
 Warum man ihm so kalt vorüber sah.
 Dann als Arznei halt ich ihm Hohn bereit
 Ueber eur Fremdelhuth und seinen Stolz;
 Begierig wird er sie hinunterschluden.
 Es muß ihm frommen. Stolz hat keinen Spiegel
 Sich zu beschaun, als Stolz. Kniebengung schwellt
 Den Höchmuth auf, das ist, was Stolz erhält.

Hgammemon.

Wir folgen euerm Rath und blicken kalt
 Und fremd, indem wir ihm vorübergehn;
 Das thut ein Jeder. Grüßt entweder gar nicht
 Oder verächtlich nur: das thut ihm weher,
 Als sah ihn Niemand an. Ich will vorausgehn.

Achilles.

Wie? kommt der Feldherr her, mit mir zu sprechen? —
 Ihr wißt, ich lämpfe nicht mehr gegen Troja.

Hgammemon.

Was sagt Achilles? Will er was von uns?

Nestor.

Wollt ihr, mein Fürst, vom Feldherrn etwas?

Achilles.

Nein.

Nestor.

Nichts, Feldherr.

Hgammemon.

Desto besser.

(Ab mit Nestor.)

Achilles.

Guten Tag, guten Tag.

Klenlaus.

Wie gehts? wie gehts? *(Ab.)*

Achilles.

Was? spottet mein der Hahnrei?

Agag.

Wie gehts, Patroclus?

Achilles.

Guten Morgen, Ajax!

Ajax.

He?

Achilles.

Guten Morgen!

Ajax.

Ja, und guten Tag dazu. (ms.)

Achilles.

Was meint das Volk? Kennt es Achilles nicht?

Petroclus.

Sie thun ganz fremd! Sonst bückten sie sich tief
Und schickten dir ihr Lächeln schon entgegen,
Demüthig nahest, wie zu heiligen
Altären kriechend.

Achilles.

Bin ich verarmt seit gestern?

Zwar, Größe, wenn sie mit dem Glück zerfiel,
Zerfällt auch mit den Menschen. Der Gestürzte
Fieft seinen Fall im Blick der Menge schon
Eh er ihn fühlt. Denn gleich dem Schmetterling
Zeigt auch der Mensch die staubigen Schwingen nur
Im Sommer, und kein Mensch hat Ehre, weil
Er Mensch ist: nur die Ehre bringt ihm Ehre,
Die außer ihm, als Reichthum, Rang und Gunst,
Die öfter Zufall spendet als Verdienst.
Wenn die nun fallen, die gar schlüpfzig sehn,
So schwankt die Freundschaft auch, die sich da anlehnt:
Eins reißt das Andre nieder, und sie sterben
In gleichem Sturz. Doch so ist's nicht mit mir:
Das Glück und ich sind Freunde: noch genieß ich
In vollem Maße was ich sonst besaß,
Bis auf die Blide Jener, die, so scheint's,
An mir entdeckten was des vollen Anschauens
Wie sonst nicht würdig ist. Da kommt Ulysses:
Ich will sein Wesen unterbrechen.
Wie nun, Ulyss?

Ulysses.

Nun, großer Sohn der Thetis!

Achilles.

Was liest du da?

Ulysses.

Der wunderliche Kaulz
Schreibt hier: Der Mensch, wie reich begabt er sei,
Wie trefflich ausgestattet inn- und außen,
Darf sich nicht rühmen was er hat zu haben,
Sein eigen fühlt erst nur im Widerschein —
Als muß erst Andere sein Werth bestralen
Und dann die Wärme, die er Jenen lieh,
Dem Ersten widerscheinen.

Achilles.

Das ist kein Wunder.

Wir kennen nicht die Schönheit, die uns selbst
Im Antlitz blüht; dem fremden Auge nur
Empfiehlst sie sich. So auch das Auge schaut,
Das Geistigste der Sinne, sich nicht selbst
Für sich allein: nur Aug in Auge mag
Sich wie zum Gruß im Blick des Andern spiegeln.
Die Schkraft lehrt nicht in sich selbst zurück,
Sie muß erst wandern und sich dort vermählen,
Wo sie sich sehn mag. Das ist gar kein Wunder.

Ulysses.

Dem Say an sich will ich nicht widersprechen;
Er ist nicht neu, nur was draus folgen soll,
Denn der Verfasser will damit erweisen,
Niemand sei eher einer Sache Herr
(Wieviel davon auch in und an ihm haftet)
Eh er sie Andern nutzbar hat gemacht;
Noch hab er selber ihren Werth begriffen
Eh er im Beifall sie gespiegelt sieht,
Der sie erfasst und einer Wölbung gleich
Den Schall zurückwirft; wie ein stählern Thor

(Zustimmung: Xenon und Vergil)

Im Schein der Sonn ihr Bild und ihre Glut
Empfängt und wiederstrahlt. Darein vertieft ich mich,
Und augenblicklich fiel der unbekannte
Ajax mir ein.

O Himmel, welch ein Mann! Ein wahres Pferd,
Das hat, es weiß nicht was. Oft zeigt Natur uns Dinge,
Die Niemand schätzt und doch sehr wichtig sind!
Viel Andres steht dafür in großem Ansehn,
Das wenig nukt. So macht sich morgen nun
Durch eine That, die ihm das Loos beschieden,
Ajax bekannt. Himmel, was Mancher thut,
Derweil ein Andre ruht!
Der schleicht zum Saal der launigen Fortuna,
Da der vor ihr den müßigen Narren spielt.
Der frist sich in den Ruhm des Andern ein,
Derweil im Uebermuth der Stolge schwelgt!
Scht unsre Griechenfürsten! Wie sie schon
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter klopfen,
Als stünd auf Hector's tapfrer Brust sein Fuß
Und Troja bebte!

Achilles.

Ich glaub es wohl: sie giengen mir vorüber
Wie Geizige an Bettlern, gaben mir
Nicht Wort noch Blick. Vergaß man meiner Thaten?

Ulysses.

Die Zeit hat einen Ranzen auf dem Rücken,
Almosen dem Vergeßen zuzuworfen,
Dem Ungethüm, das sich von Undank mästet.
Die Broden sind vollbrachte That: sie sind
Gethan kaum, schon verzehrt; so schnell vergeßen
Als ausgeführt. Beharrlich Thun, mein Fürst, nur
Hält Ehr im Glanz; was man gethan hat, hängt
Ganz aus der Mode wie ein roßiger Harnisch
Ein Spiel des Spottes da. Drum stäts voran!
Denn Ehre wandelt auf so schmalem Steg,

Daß Einer Flag nur hat. Verbleib im Gleise!
 Denn tausend Söhne hat die Ruhmbegier,
 Und Einer drängt den Andern: machst du Flag
 Und lenkst rechts oder links vom graden Weg,
 Schiebt Alles vor wie ausgetretne Flut
 Und läßt dich hinter sich —
 Oder du fällst, ein edles Ross, im Vorkampf,
 Und dienst zum Estrich dem verworrenen Nachtrah,
 Der dich mit Füßen stampft. Was jezt die Andern thun,
 Stellt Größeres in Schatten, das du thatest:
 Denn Zeit ist wie ein Gastwirth neuester Mode,
 Der lau dem Gast die Hand drückt, wenn er abzieht,
 Doch mit gestrecktem Arm, als wollt er fliegen,
 Den Kommenden empfängt. Willkommen lächelt,
 Doch seufzend geht der Abschied. Tugend rechne nicht
 Auf Lohn für ein vergangenes Verdienst,
 Denn Schönheit, Wig,
 Geburt und Kriegerethum und Leibeskraft,
 Freundschaft und Milde, alle sind sie Kuckste
 Der neidischen, verleumderischen Zeit.
 Natur macht alle Menschen gleich hierin;
 Einhellig preist man neugehedten Tand,
 Ward gleich er aus Vermodertem gebildet.
 Man schätzt den Staub, ein wenig übergülDET
 Mehr als bestaubtes Gold.
 Das jetzge Ange preist nur jetzge Dinge;
 Drum staune nicht, mannhafter Kriegerheld,
 Daß alle Griechen Ajax jezt bewundern,
 Denn die Bewegung seßelt mehr den Blick
 Als Ruhendes. Sonst jauchzten sie dir Alle,
 Und thätens noch und würden wieder thun,
 Wenn du dich lebend nicht begraben wolltest
 Und deinen Ruhm beschränken in dein Zelt.
 Du, dessen glorreich Thun noch jüngst vor Troja
 Die Götter selber zur Entzweiung zwang
 Und Mars, Partei zu nehmen.

Achilles.

Mein Zurückziehen

Geboten starke Gründe.

Ulysses.

Aber stärkere

Und heldenhaftere sprachen auch dagegen.

Man weiß, Achill, daß du für eine Tochter

Des Priam glühst.

Achilles.

Man weiß?

Ulysses.

Ist das zu wundern?

Die Vorsicht eines klug regierten Staats
 Kennt jedes Korn beinah von Plutus Gold,
 Erforscht den Grund von bodenlosen Tiefen,
 Hält Rath mit dem Gedanken, ja gleich Göttern
 Enthüllt sie ihn in seiner stummen Wiege.
 Ein tief Geheimniß wohnt, dem Kundschaft nie
 Sich nahen durfte, in des Staates Seele;
 Sein Wirken ist so göttlicher Natur,
 Daß es nicht Schrift noch Sprache deuten kann.
 Was du mit Troja unterhandeltest,
 Ist unser so vollkommen, Fürst, als dein,
 Obgleich es besser wohl Achilles ziemte,
 Hectorn besiegen als Polyxena.
 Doch grämen wir's daheim den jungen Pyrrhus,
 Wenn durch die Inseln Jamas Luba tönt
 Und jedes Griechenmädchen singt beim Tanz:
 Die Schwester Hector's konnt Achill bezwingen,
 Doch Hectorn mußte Ajax niederringen.
 Leb wohl, mein Fürst. Ich hab als Freund gesprochen;
 Nun geht ein Narr aufs Eis: hättst Du gebrochen! (26.)

Patroclus.

Wie oft ermahnt ich euch in gleichem Sinn!
 Ein Weib, das unverschämt und männisch ward,
 Ist kaum so widrig als ein weiblicher Mann,
 Wo's Handeln gilt. Sie schelten Mich darum:

Ein Jeder denkt, weil mir der Krieg zuwider
Und ihr mich liebtet, läßt ihr müßig hier.
Dram, Lieber, auf! Dem zarten Weichling Amor
Pößt den verhüllten Arm von euerm Nacken
Und wie ein Tropfen Thau aus Löwenmähen
Werd er zu nichts zerschüttelt.

Achilles.

Soll Ajax Hectorn sehn?

Patroclus.

Ja und vielleicht sich Ruhm und Ehre holen.

Achilles.

Ich sehe wohl, mein Ruf steht auf dem Spiel.
Mein Name ward besudelt.

Patroclus.

Das verhütet!

Schwer heilt die Wunde, die man selbst sich schlug.
Mit Unterlassung des Nothwendigen
Versiegelt man die Vollmacht uns zu morden,
Und mündelnd saßt der Mord uns wie ein Fieber,
Indem wir müßig in der Sonne sitzen.

Achilles.

Patroclus, geh und ruf Thersites her:
Ich will den Narren gleich zu Ajax schicken,
Daß er die Troerfürsten nach dem Zweikampf
In Frieden zu mir lade. Mich gelüftet
Wie schwangre Frau, und krank macht mich Begierde
Den großen Hector unbewehrt zu schaun,
Mit ihm zu reden, sein Gesicht zu sehn
Nach Herzenlust. Da sieh, das spart die Nähe.

(Thersites tritt ein.)

Thersites.

Ein Wunder!

Achilles.

Was?

Thersites.

Ajax geht auf und ab im Feld und sucht sich selbst.

Wie so?

Achilles.

Thersites.

Er soll morgen den Zweikampf mit Hector bestehen, und ist so prophetisch stolz auf eine heroische Prügelei, daß er stillschweigend rast.

Achilles.

Wie mag er das?

Thersites.

Ei nun, er schlafst auf und ab wie ein Pfan: jetzt ein weiter Schritt, dann Stillstand; er murmelt wie eine Wirthin, die keine Rechentafel hat als ihr Hirn, den Gästen anzutreiben; beißt sich in die Lippen mit einem staatsklugen Blick als wollt er sagen: in diesem Haupt steckt Witz, wenn er nur heraus wollte. Und der ist wohl auch drin, aber er liegt so kalt in ihm wie Feuer in einem Kiesel, der geschlagen werden muß, damit es hervorkomme. Der Mann ist verloren auf ewig, denn wenn ihn Hector im Kampf nicht den Hals bricht, so bricht er sich ihn selbst durch seinen Dünkel. Er kannte mich nicht mehr; ich sagte: Guten Morgen, Ajax! da versetzt' er: Dank, Agamemnon! Was meint ihr von einem Menschen, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, sprachlos, ein Ungeheuer. Hol die Pest die öffentliche Meinung! Man kann sie auf beiden Seiten tragen wie ein Federwams.

Achilles.

Du sollst mein Gesandter an ihn sein, Thersites.

Thersites.

Wer, ich? Ach, er giebt Niemand Antwort. Auf Antworten läßt er sich nicht ein: reden schickt sich für Bettler: seine Zunge trägt er im Arm. Ich will ihn euch einmal vorstellen; laßt Patroclus Fragen an mich richten: ihr sollt ein Schauspiel von Ajax sehen.

Achilles.

Ned ihn an, Patroclus. Sag ihm, ich laße den tapfern Ajax bitten, er möchte den heldenmüthigen Hector einladen, unbewaffnet in mein Zelt zu kommen, und ihm sicheres Geleit verschaffen bei dem großherzigen, hochberühmten, sechs- oder siebenmal hoch-

preislichen Feldmarschall des Griechenheers Agamemnon u. s. w.
 Du dich.

Patroclus.

Zeus segne den großen Ajax!

Thersites.

Hum!

Patroclus.

Ich komme von dem edeln Achilles —

Thersites.

Ha!

Patroclus.

Der euch in Demuth ersucht, Hectorn in sein Zelt zu laden.

Thersites.

Hum!

Patroclus.

Und ihm sicheres Geleit bei Agamemnon auszuwirken.

Thersites.

Agamemnon?

Patroclus.

Ja, mein Fürst.

Thersites.

Ha! —

Patroclus.

Was meint ihr hiezu?

Thersites.

Gott sei mit euch, von ganzem Herzen.

Patroclus.

Eure Antwort, Herr!

Thersites.

Wenn morgen ein schöner Tag ist — gegen eilf Uhr geht es
 den einen oder den andern Weg; aber jedenfalls soll er für mich
 zahlen eh er mich bekommt

Patroclus.

Eure Antwort, Herr!

Thersites.

Lebt wohl, von ganzem Herzen!

Achilles.

Ist er denn wirklich in solcher Stimmung?

Thersites.

Nein, vielmehr in solcher Verstimmung. Wie viel Musik in ihm bleiben wird, wenn ihm Hector das Gehirn ausgeschlagen hat, weiß ich nicht; aber ich denke, gar keine, Apollo der Fiedler müßte denn seine Sehnen nehmen, Saiten daraus zu machen.

Achilles.

Komm, du sollst ihm gleich einen Brief bringen.

Thersites.

Gebt mir noch einen für sein Pferd, denn das ist von beiden die vernünftigere Bestie.

Achilles.

Mein Geist ist trüb wie ein gestörter Brunnen:
Ich kann ihm selber auf den Grund nicht schaun.

(Ab mit Patroclus.)

Thersites.

Ich wollte, der Brunnen deines Geistes wäre wieder klar, damit ich einen Esel daraus tränken könnte. Lieber wär ich eine Laus in einem Schafspelz als solch tapfere Dummheit. (ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Antritt.

Strasse in Troja.

Von der einen Seite Aeneas und ein Diener mit einer Kugel; von der andern
Paris, Antenor, Priphobus, Diomedes nebst Gefolge mit Helden.

Heda, wer kommt?

Paris.

Priphobus.

Der Fürst Aeneas ist's.

Aeneas.

Wie, Paris, seid ihr wirklich?

Hätt ich so schönen Anlaß lang zu schlafen

Wie ihr, mein Prinz, nur heilige Pflichten riefen

Mich von der Seite meiner Vettgenossin.

Diomedes.

So denk ich auch. — Aeneas, guten Morgen.

Paris (vorstellend).

Ein edler Griech, Aeneas: reich die Hand;

Dein eignes Wort verbürgt ihn: du erzähltest

Uns einst, daß Diomed dich eine Woche

Täglich im Feld gesucht.

Aeneas.

Heil, tapfrer Held,

So lange Ruhe währt und Waffenstillstand;

Doch sind ich euch bewehrt, so schwarzen Troß,

Als ihn das Herz erdenkt, der Ruth vollführt;

Diomedes.

In's ein und andre willigt Diomed.
 Jetzt wallt das Blut uns kühl: so lange Heil!
 Doch wenn Gelegenheit zum Kampf sich bietet,
 Beim Zeus, so mach ich auf dein Leben Jagd,
 Mit aller Kraft, Beharrlichkeit und List.

Aeneas.

Dann jagst du einen Löwen, der nicht flieht
 Als rückgewandten Haupts. Jetzt sei in Troja
 Herzlich willkommen; bei Anchises Haupt
 Willkommen hier! Bei Venus Hand, ich schwör es,
 Niemand auf Erden kann den Mann so lieben
 Und schäßen, den er bald zu tödten denkt.

Diomedes.

So stimmen wir. Zeus laß Aeneas leben,
 Wenn meinem Schwert sein Fall nicht Ruhm erwirbt,
 Bis tausend Sonnenkreise sich vollbringen.
 Doch mir zu Ehr und Preis laß er ihn sterben
 An jedem Gliede wund, und das schon morgen!

Aeneas.

Wir kennen uns nun gut.

Diomedes.

Und wollen uns auch schlimmer kennen lernen.

Paris.

Das ist die trohig freundlichste Begrüßung,
 Der schönste Liebesthau, den ich noch hörte. —
 So früh geschäftig, Fürst?

Aeneas.

Mich beschied der König, weshalb weiß ich nicht.

Paris.

Dieß ist sein Auftrag: Bringe diesen Griechen
 In Calchas Haus, die schöne Creßida
 Dort für Antenors Freiheit auszuwechseln.
 Wir gehn zusammen, oder wenn ihr wollt,
 Gilt uns voraus dahin. Ich glaube sicher,
 Kennst du nicht lieber völlige Gewissheit,

Mein Bruder Troilus war dort die Nacht.
Den weckt und meldet ihm, wir kämen gleich,
Verschweigt auch nicht weshalb; ich fürchte sehr,
Wir sind ihm unwillkommen.

Heneas.

Ich steh dafür:
Er wünscht er Troja wohl nach Griechenland,
Als Cressida aus Troja.

Paris.

Es ist nicht anders:
Es will es einmal unausweichliche
Nothwendigkeit. Geht, Fürst, wir folgen euch.

Heneas.

Gruß denn euch Allen. (ab.)

Paris.

Sag, edler Diomed, und sag mir frei
Aus offnem Herzen treuer Kameradschaft:
Wer dünkt der edeln Helena dich würdiger,
Ich oder Menelaus?

Diomedes.

Ihr beide gleich:
Er ist sie werth zu haben, der sie sucht,
Den Flecken ihrer Ehre nicht bedenkend,
Mit einer Welt voll Müh und Höllequal;
Du werth sie zu behalten, der sie schützt,
Wie seinem Gaaum auch ihre Schande widert,
Mit solchen Opfern an Besitz und Freunden.
Er, ein eutervoter Hahurei, schlürzte gern
Die letzten Hefen abgestandnen Tranks;
Dich Lüstling freuts, aus einer Hure Kenden
Dir die zukünftigen Erben zu erzeugen:
So wiegt Verdienst euch beiden eben schwer:
Wer sie bekommt, wiegt eine Mehe mehr.

Paris.

Zu herbe bist du deiner Landsmännin.

Diomedes.

Herb ist sie ihrem Londe. Hör mich, Paris!

Für jeden Tropfen ihres Vuhlerbluts
Sank eines Griechen Leben: jeder Scrupel
Des angefaulten pesterfüllten Leibes
Schlug einen Troer. Seit sie sprechen lernte,
Sprach sie noch guter Worte nicht so viel,
Als griechisch Volk und troisch um sie siel.

Paris.

Freund Diomed, du machst es wie die Krämer,
Die gerne schmähn was sie zu kaufen wünschen;
Doch wir vertrauen ihrem Werth, dem vollen,
Und rühmen nicht was wir verkaufen wollen.
Hier geht der Weg.

(Beide ab.)

Zweiter Austritt.

Hof vor Pandarus Thore.

Troilus und Cressida treten auf.

Troilus.

Vermüß dich, Liebchen, nicht am kalten Morgen.

Cressida.

Dann, liebster Freund, ruf ich den Ohm herab,
Daß er das Thor erschließe.

Troilus.

Wach ihn nicht.

Zu Bett, zu Bett! Schlast süß, ihr holden Augen,
Und lüde Ruh umfange deine Sinne,
Sorglosen Kindern gleich.

Cressida.

Nun, guten Morgen!

Troilus.

Jetzt zu Bett, ich bitte!

Cressida.

Bist du mich denn schon müde?

Troilus.

O Cressida! Geschäftig hat der Tag,
Bom Perchenschlag geweckt, die Krähn gescheucht,

Schläfrige Nacht birgt unsre Lust nicht länger,
Sonst schied ich nicht.

Cressida.

Die Nacht war allzu kurz.

Die arge Hexe weilt dem Bösewicht
Lang wie die Hölle; doch wo Liebe lozt,
Flieht sie mit Schwingen wie Gedanken schnell.

Troilus.

Du erkältest dich und zürst dann.

Cressida.

Bitte, bleib!

Ihr Männer wollt nie weilen.

Ich Thörin! hätt ich spröde nur gethan,

So wärst du wohl zu halten. Horch, wer kommt da?

Vandarus (besaßen).

Was? alle Thüren offen?

Troilus.

Dein Oheim ist.

(Vandarus tritt ein.)

Cressida.

Die Pest doch über ihn! Nun wird er spotten,

Das wird ein Leben sein. —

Vandarus.

Wie geht's, wie geht's? Was gilt die Jungferschaft?

Jungfer, wo ist mein Nichten Cressida?

Cressida.

Ei, geh zum Henker, böser, spöttischer Oheim!

Du brachtest mich dazu und höhust mich nun.

Vandarus.

Wozu, wozu? Laß doch hören: wozu hab ich dich gebracht?

Cressida.

Geh, schämt euch doch! Ihr selbst thut nimmer gut,

Noch sollens Andre.

Vandarus.

Haha, du armes Ding! du gutes Märchen! Hast du die
Nacht nicht geschlafen? Wollte der böse Mann da dich nicht
schlafen lassen? Hol ihn der Werwolf!

(Beide Wapst.)

Cressida.

Sagt' ich es nicht? Klopft Ihm doch vor den Kopf! —
Wer pocht denn? Geht doch, lieber Oheim, geht!
Du, Liebster, komm zurück in meine Kammer.
Du lachst mich spöttisch an, als dächt ich Arges.

Troilus.

Haha!

Cressida.

O nein, du irrst, an so was denk ich nicht.

(Klopfen.)

Wie dringend klopft man! — Bitte, geh hinein:
Nicht für halb Troja ließ' ich hier dich finden.

(Sie gehen ab.)

Pandarus *(aus Thor tretend).*

Wer ist da? was soll's? Wollt ihr die Thür einschlagen?
Nun, was giebt's denn?

(Aeneas tritt ein.)

Aeneas.

Guten Morgen, Herr, guten Morgen.

Pandarus.

Wer ist's denn? Prinz Aeneas? Meiner Tren,
Ich kannt euch nicht. Was giebt's so früh denn Aeneas?

Aeneas.

Ist Troilus nicht hier?

Pandarus.

Hier? Ei, was sollt er hier?

Aeneas.

Ja, er ist hier; verläugnet ihn doch nicht.
Ihm ist's von Wichtigkeit, mit mir zu sprechen.

Pandarus.

Er ist hier, sagt ihr? Das ist mehr als ich weiß, das schwör
ich euch. Ich kam selbce spät nach Haus. Was sollt er hier
machen?

Aeneas.

Wer? Laßt es gut sein. Ihr thut ihm Schaden ohne daß
ihrs merkt. Ihr wollt ihn so treu sein, daß ihr ihn verrathet.
Thut immer als wüßtet ihr nichts von ihm, aber holt ihn her. Geht!

(Indem Pandarus gehen will, kommt Troilus.)

Troilus.
Nun, was giebt es hier?

Aeneas.
Mein Prinz, mir bleibt kaum Zeit euch zu begrüßen,
So eilig ist mein Auftrag. Gleich erscheinen
Mein Bruder Paris und Deiphobus,
Der Grieche Diomed, und ausgelöst
Antenor: denn für diesen sollen wir,
Noch vor dem Morgenopfer, gleich zur Stunde
In Diomedes Hände Creßida
Den Griechen liefern.

Troilus.
Ist es so beschloßen?

Aeneas.
Von Priamns und Trojas ganzem Rath:
Schon nahm sie, die den Tausch vollziehen sollen.

Troilus.
Wie höhnt mich mein Erwerb! —
Ich geh zu ihnen — aber hör, Aeneas:
Zufällig traffst du mich, jedoch nicht hier.

Aeneas.
Schon gut, mein Prinz: in solche Schweigsamkeit
Kann selbst Natur nicht ihr Geheimniß hüllen.

(Troilus und Aeneas ab.)

Pandarus.
Ist es möglich? Wie gewonnen, so zerronnen? Hole der
Teufel den Antenor! Der junge Prinz wird rasend werden. Die
Pest über Antenor! Hätten sie ihm doch den Hals gebrochen!

(Creßida kommt zurück.)

Creßida.
Wie nun? was giebt es hier? Wer ist gekommen?

Ach, ach!

Pandarus.
Creßida.
Was senzt ihr so? Wo ist mein Liebster? Fort?
Sagt, bester Ohm, was giebt's?

Pandarus.
Ich wollt, ich wär so tief unter der Erde, als ich drüber bin.

Cressida.

O ihr Götter! Was giebt es denn?

Pandarus.

Ich bitte dich, geh hinein! Wärfst du nie geboren! Ich wußte wohl, du wärddest sein Tod sein. — O armer Prinz! Verwünschter Antenor!

Cressida.

Ich fleh dich, lieber Ohm! auf meinen Ruinen
Fleh ich dich an: was ist geschehn?

Pandarus.

Du mußt fort, Diene, du mußt fort; du bist für Antenor ausgetauscht. Zu deinem Vater sollst du und Troilus verlassen. Es wird sein Tod sein, sein Untergang, er erträgt es nicht.

Cressida.

O ihr Unsterblichen! — Ich gehe nicht.

Pandarus.

Du mußt.

Cressida.

Ich will nicht, Ohm. Vergeßen ist mein Vater,
Ich habe kein Gefühl für Blutsverwandtschaft!
Kein Freund, Gespiel, kein Herz geht mir so nah
Als der geliebte Troilus. Ihr Götter!
Macht Cressida zum Gipfel aller Falschheit,
Läßt sie von Troilus. Zeit, Noth und Tod,
Thut meinem Leib das Schlimmste was ihr könnt;
Doch meiner Liebe starker Grund und Ban
Ist wie der Erde fester Mittelpunkt,
Der Alles trägt. — Ich will hinein und weinen. —

Pandarus.

Das thü.

Cressida.

Die Foden rausen, die schönen Wangen schänden,
Die Stimme heiser schrein, das Herz zersprengen
Mit dem Namen Troilus. Ich geh nicht fort!

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Straße vor Pandarus Hause.

Paris, Troilus, Hecuba, Delphobus, Antenor und Blamedes treten auf.

Paris.

Schon hoher Tag ist, und die Stunde, sie
An diesen tapfern Griechen auszuliefern,
Ist angebrochen. Lieber Troilus,
Sag du dem Fräulein was geschehen muß,
Und heiß sie eilen.

Troilus.

Geht nur hier ins Haus;
Ich sende sie dem Griechen auf der Stelle —
Und seine Hand, der ich sie überliefre,
Sei der Altar, dein Bruder Troilus
Der Priester, der sein Herz zu opfern kommt. (ab.)

Paris.

Ich weiß was Lieben heißt:
Könnt ich dir doch statt Mitleid Hilfe bieten!
Beliebt, ihr Herrn, so tretet ein.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Pandarus Hause.

Pandarus und Cressida treten auf.

Pandarus.

Mäßige dich, Kind,mäßige dich!

Cressida.

Was sprecht ihr mir von Mäßigung?
Ich fühle tiefes, volles, ganzes Leid,
Das ganz so heftig wirkt auf mein Gemüth
Als das, was es erregt: wie kann ichs mäßgen?
Ja, könnt ich meiner Neigung Einhalt thun,
Sie meinem Gaumen schwächen oder kühlen,

Chloëpreare (Troilus und Cressida).

So würd ich auch den Schmerz zu mäßgen wissen;
 Mein Willern kennt das Herz in meiner Brust,
 Noch auch mein Leid: zu groß ist der Verlust!

(Troilus tritt auf.)

Pandarus.

Hier, hier, hier kommt er. Ach die armen Täubchen!

Cressida.

O Troilus, Troilus!

(Ruft ihn.)

Pandarus.

Welch ein Anblick! das arme Paar! Laßt mich euch auch
 umarmen! O Herz, — wie das schöne Lied sagt —

Warum, du armes Herz,

Stöhnst du und kannst nicht brechen?

Worauf er sich selbst antwortet:

Weil du nicht ändern kannst den Schmerz

Durch Freundschaft und durch Sprechen.

Nie hört ich einen wahren Reim. Man soll nichts weg-
 werfen, denn man kann erleben, daß man solchen Vers nöthig
 hat: wir sehn es, wir sehn es. — Nun, ihr Vämchen?

Troilus.

So stark und rein lieb ich dich, Cressida,

Daß dich die Götter, meiner Liebe zürnend,

Die heißer lobert als Gebet zu ihnen

Von kalten Lippen aufsteigt, mir entreißen.

Cressida.

Sind Götter neidisch?

Pandarus.

Ja ja! Hier sieht mans ja deutlich!

Cressida.

Und ist es wahr, daß ich aus Troja muß?

Troilus.

Verhaßte Wahrheit!

Cressida.

Auch von Troilus?

Troilus.

Von Troja und von Troilus

Cressida.

Ist möglich!

Troilus.

Und zwar so schnell, daß uns des Schicksals Unbill
Das Abschiednehmen wehrt, jeden Verzug
Grausam versagt, Wiedervereinigung
Raub unsern Lippenweigert, eng Umarmen
Gewaltfam hemmt, die Liebeschwüre würgt
Eh freisend zur Geburt sie bringt der Aethen.
Wir zwei, die uns mit so viel tausend Seufzern
Erstanden, müssen Nüchtern uns verkaufen
Für eines einzigen Seufzers knappen Hand.
Feindselig häuſt die Zeit, mit Räuberhaſt,
Den reichen Raub nun auf und weiß nicht wie;
So manches Lebewohl als Stern' am Himmel,
Mit eignem Kuß und Hand besiegelt jedes,
Raſt er zuſammen in ein kurz Ade
Und ſchränkt uns ein auf einen mager'n Kuß,
Vom Salz verhaltner Thränen noch vergällt.

Aeneas (draußen).

Prinz, ist das Fräulein bereit?

Troilus.

Horch! das gilt dir. Man ſagt, der Todesengel
Kuß ſo ſein Kom'm! dem zu, der ſterben muß.
Reiß ſie noch warten: gleich wird ſie erſcheinen.

Pandarus.

Wo ſind meine Thränen? Regnet, damit dieſer Sturm ſich
legt, ſonſt reiſt er mein Herz mit der Wurzel aus. (ab.)

Cressida.

So muß ich zu den Griechen?

Troilus.

Unvermeidlich!

Cressida.

Ein trauernd Mädchen bei den muntern Griechen?
Wann ſehen wir uns wieder?

Troilus.

Hör mich, Geliebte! Bleib du mir nur tren.

Cressida.

Du tren? wie so? Welch schmählischer Verdacht!

Troilus.

Nein, laß uns freundlich miteinander handeln,
Da wir nun scheiden müssen.

Ich sage nicht: „Sei treu“, als fürchtet' ich;
Denn selbst dem Tod biet ich darauf den Handschuh,
Daß sich kein Fleck in deinem Herzen findet.
Dieß „Sei mir treu“ war nur ein Uebergang
Zur folgenden Verheurung: Bleibst du tren,
So seh ich bald dich wieder.

Cressida.

O Prinz, so seht ihr euch Gefahren aus,
Zahllos und schrecklich. Doch ich bleibe tren.

Troilus.

Dann freut Gefahr mich. Trage diesen Ermel.

Cressida.

Du diesen Handschuh. Wann seh ich dich wieder?

Troilus.

Ich will die griechischen Wächter schon bestechen
Und dich bei Nacht besuchen. Sei mir tren.

Cressida.

O Gott, schon wieder: Sei mir tren!

Troilus.

Hör an, warum ichs sage.
Die griechischen Jünglinge sind sehr gefährlich:
Ihr Lieben schmücken sie mit geistgen Gaben,
Von Kunst und Uebung überfläßig schwellend.
Wie Neuheit fesseln mag und Liebesreiz,
Läßt eine Art gutherzger Eifersucht
(Nenne sie eine tugendhafte Sünde)
Mich sehr besürchten.

Cressida.

O Gott! Ihr liebt mich nicht!

Troilus.

So sterb ich als ein Schurke!
 An deiner Lieb und Treue zweiffel ich nicht
 So sehr als meinem Werth. Ich kann nicht singen,
 Nicht springen wie ein Tänzer, lieblich kosen,
 Kunstvolle Spiele spielen: lauter Dinge,
 Worin die Griechen stark sind und gewandt;
 Allein ich weiß, in jeder dieser Gaben
 Pauert ein listiger Stummberedter Teufel,
 Der schlan verführt. O, laß dich nicht verblenden!

Cressida.

Glaubst du, ich würd es?

Troilus.

Nein!

Doch Manches thum wir wider unsern Willen,
 Und manchmal sind wir unsre eignen Teufel,
 Zudem wir unsre Schwäche selbst versuchen
 Und unserm Unbestand zu viel vertraun.

Aeneas (draußen).

Kun, werther Prinz!

Troilus.

Ein Kuß noch und wir scheiden.

Paris (draußen).

Bruder Troilus!

Troilus.

Tritt ein, mein lieber Bruder,
 Und bring Aeneas und den Griechen mit.

Cressida.

Mein Prinz, bleibst du mir treu?

Troilus.

Wer, ich? Das ist mein Feh! ja, meine Schwäche:
 Wenn andre klug nach hoher Meinung angeln,
 Stell ich getrenlich nur der Einfalt nach.
 Vergolden andre schlan die Kupferkreuz,
 Trag ich die meine ehrlich ungeschmückt.
 Sorg nicht um meine Treu, denn all mein Sinn
 Ist schlecht und recht: mein Reichthum liegt darin.
 (Aeneas, Paris, Antenor, Priamos und Polydamas treten auf.)

Willkommen, Diomed! hier ist das Fräulein,
 Das für Antenor wir euch überliefern.
 Am Thor, Freund, geb ich sie in deine Hand,
 Und will dir unterwegs ihr Wesen schildern.
 Begegn ihr gut, und wahrlich, edler Griechen,
 Versälist du je der Schärfe meines Schwerts,
 Und nennst mir Cressida, so wirst du frei
 Wie Priamus in Ilion.

Diomedes.

Schönes Fräulein,
 Spart euch den Dank nur, den der Prinz erwartet.
 Eur glänzend Aug am Himmel eurer Wangen
 Verbürgt euch Schonung: Diomedes nennt
 Euch seine Herrin und gehorcht euch blind.

Troilus.

Du bist nicht höflich, Griechen, gegen mich,
 Indem dein Lob das Siegel meiner Bitte
 Mißachtet. Laß dir sagen, Griechenheld,
 So hoch schwebt über deinem Lob ihr Werth,
 Als du unwürdig bist ihr Knecht zu sein.
 Ich sage, halt sie gut weil ich es sage:
 Denn, beim furchtbaren Pluto, thust du's nicht,
 Und wenn Achilles Riesenmacht dich schirmte,
 Ich würge dich.

Diomedes.

Ereisse dich nicht, Prinz.
 Gestatte meinem Rang als Abgesandter
 Hier frei zu sprechen. Ich darf, wenn ich hinweg bin,
 Auch thun wie mir beliebt; und merke, Prinz,
 Ich thu nichts auf Geheiß: nach ihrem Werth
 Wird ich sie schätzen. Sagst du: so soll's sein,
 Sprech ich, wie Muth und Ehre wollen: Nein!

Troilus.

Nun kommt aus Thor. — Hör, Diomed, dieß Pralen
 Wirst du dereinst mit deinem Haupt bezahlen.

Gibt, Fräulein, mir die Hand, daß wir im Wandeln
Was unsern Wünschen frommen mag verhandeln.

(Troilus, Cressida und Diomed ab. Trompetenstich.)

Paris.

Horch! Hector's Zeichen!

Neues.

Wie uns der Morgen schwand!

Der Prinz wird mich für träg und säumig halten,
Denn ich versprach, vor ihm im Feld zu sein.

Paris.

Die Schuld trägt Troilus. Folgen wir dem Geldeust!

Diomedes.

Nun, laßt uns eilen.

Neues.

Ja mit des Bräutigams freudigen Behagen
Laßt uns dem Hector auf dem Fuße folgen.
Heut hängt allein der Troer Sieg und Ruhm
An seinem Werth, an seinem Mitterthum.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Weichenlager. Vorn ein unbeschränkter Raum.

Ajax in voller Rüstung, Agamemnon, Achilles, Patroclus, Menelaus, Ulysses,
Hektor und Gefolge treten auf.

Agamemnon.

Hier stehst du in der Rüstung frisch und keck,
Und eilst der Zeit voran mit hurtigem Muth.
Laß die Trompete laut dich Troja melden,
Fürchtbarer Ajax, daß die Lust erschreckt
Des großen Gegenkämpfers Ohr durchdringe
Und her ihn ziehe.

Ajax.

Trompeter, nimm mein Gold

Und spreng die Lunge, brich dein ehern Rohr:
Was, Kerl, daß deine kugelförmige Wange

Sich straffer bläh als Pansbad Aquilo;
Dehn aus die Brust, dem Aug entsprige Blut:
Du bläsest Pectorn her.

(Trumpetenstoß.)

Ulysses.

Kein Schall erwiedert.

Achilles.

Es ist noch früh am Tag.

Agamemnon.

Kommt dort nicht Diomed mit Calchas Tochter?

Ulysses.

Er ist; an seinem Gang erkenn ich ihn.

Er hebt sich auf den Fehn: sein Heldengeist
Strebt hocherathnend von der Erd empor.

(Diomedes und Cressida treten auf.)

Agamemnon.

Ist dieß das Fräulein Cressida?

Diomedes.

Sie selbst.

Agamemnon.

Ihr seid den Griechen, Fräulein, hochwillkommen.

Nestor.

Mit einem Kuß begrüßt euch unser Feldherr.

Ulysses.

Einseitig nur ist diese Freundlichkeit:

Wir folgen all dem Feldherrn in dieß Feld.

Nestor.

Sehr freundlich ist der Vorschlag! Ich beginne:
Zuviel für Nestor.

Achilles.

Ich will den Winter euch vom Munde nehmen:
Achill heißt euch willkommen.

Menelaus.

Zum Küssen hatt ich schönen Anlaß sonst —

Patroclus.

Kein Anlaß ist das dir zum Küssen jetzt —

Denn so brach Paris dir des Hauses Frieden,
Daß du vom schönen Anlaß warst geschieden.

Ulysses.

O bitter Schwach, all unsrer Schande Vorn!
Mit unserm Blut vergoldet er sein Horn.

Patroclus.

Erst wars für Menelaus, jetzt für mich!
Patroclus löset euch.

Menelaus.

O wie ist das bitter!

Patroclus.

Paris und ich, wir lassen für den Ritter.

Menelaus.

Ei, meinen Kuß, Freund! Fräulein, wem's beliebt —

Cressida.

Ei sagt, nimmt man im Küssen, oder giebt?

Menelaus.

Man nimmt und giebt.

Cressida.

Dann wett ich drauf, vergönnst,
Ihr nehmt euch beßern als ihr geben könnt:
Dram keinen Kuß.

Menelaus.

Ich biet euch Aufgeld, zahle drei für einen.

Cressida.

Uebner Mann: gieb eben oder keinen.

Menelaus.

Uebner Fräulein? Jeder Mann ist das.

Cressida.

Nein, Paris nicht; denn Alle wissen hier,
Daß du ueben, und er gleich mit dir.

Menelaus.

Du stichst auf mein Haupt.

Cressida.

Nein, laßt den Zorn.

Hylles.

Wie schadet' auch ihr Nagel seinem Horn? —
Darf ich um einen Kuß euch bitten, Holde?

Cressida.

Ihr dürst.

Hylles.

Ich wünsch ihn.

Cressida.

Nun, so bittet drum.

Hylles.

Venus zu Liebe werd ein Kuß denn mein,
Wenn Helena wieder Jungfrau wird und sein.

Cressida.

Nun denn, verfällt die Schuld, so zahlt ich sie.

Hylles.

Nie kommt der Tag, den Kuß empfang ich nie.

Diomedes.

Fräulein, ein Wort — ich bring euch euerm Vater.

(Diomed führt Cressida hinweg.)

Hektor.

Sie ist recht aufgewedt.

Hylles.

Hui über sie!

An ihr spricht Alles, Auge, Wang und Lippe,
Ihr Fuß sogar: aus jedem Gliede blüht
Die Lusternheit, aus Regung und Bewegung.
O diese Willigen, so zungenglatt,
Die uns Willkommen winken eh wir kommen,
Und weit aufschlagen ihres Herzens Buch
Für jeden äppgen Leser! Wacht sie euch
Als schönste Beute der Gelegenheit
Und Töchter schmäh'er Fuß.

(Trompetenstoß.)

Hek.

Trojas Trompete!

Agamemnon.

Dorthet naht der Zug.

(Hector in voller Rüstung, Menas, Treitlos und andere Leute treten auf mit Gefolge.)

Heneas.

Heil, Griechenfürsten! Wie wird der gefieert,
Dem Sieg den Sieg giebt? Oder wie gedacht ih,
Die Sieger laud zu thun? Sollen die Kämpfer
Mit aller Kraft sich bis aufs Aeußerste
Erschöpfen? oder wird der Streit geschieden
Durch ein Gesetz und vorbestimmte Ordnung?
So fragt euch Hector.

Agamemnon.

Was ist Hectors Meinung?

Heneas.

Ihm gilt es gleich; er sät sich der Bestimmung.

Achilles.

Ganz Hectorn ähnlich, doch sehr selbstvertrauend,
Ein wenig stolz und, was den Gegner angeht,
Ziemlich verächtlich.

Heneas.

Wenn nicht Achilles, Herr,

Wie ist eur Name?

Achilles.

Wenn nicht Achilles, seiuet.

Heneas.

Wüth'n Achill. Doch wer auch immer, wißt:
In Hector stund in Größe und in Kleinheit
Noch Muth und Stolz von Niemand übertrossen;
Der Muth so grenzenlos schier wie das Weltall,
Der Stolz unendlich klein. Wägt ihn genau,
Und was euch Stolz erschien, ist Höflichkeit.
Nay ist halb aus Hectors Blut entstammt,
Und dem zulieb bleibt Hector halb daheim.
Halb Herz, halb Hand, halb Hector kommt heran er
Dem Mischling, der halb Grieche halb Trojaner.

Hiltes.

Ein Mädchenkampf denn nur. Nun, ich versche! —

(Diomedes tritt auf.)

Agamemnon.

Hier kommt Held Diomed. — Geht, edler Ritter,
Stellt euch an Ajax Seite: so wie ihr
Und Fürst Aeneas dich ihr Rechten fordern,
So sei's, entweder bis aufs Aeußerste
Oder ein Gang nur: weil sie Vetteru sind,
Endet ihr Zweikampf eh er recht beginnt.

Hiltes.

Sie stehn sich schon entgegen.

Agamemnon.

Wer ist der Troer, der so finster schaut?

Hiltes.

Des Priam jüngster Sohn: ein echter Ritter,
Raum reiß, doch unvergleichlich: fest von Wort,
Veredelt in Thaten, mit der Junge thatlos,
Nicht leicht gereizt, gereizt nicht leicht besänftigt,
Mit Herz und Hand gleich offen und gleich frei.
So giebt er was er hat, sagt was er denkt;
Wicht nicht, bis Urtheil seine Milde lenkte,
Noch adelt je sein Hauch unedles Denken;
Mannhaft wie Hector, doch gefährlicher,
Denn Hector in des Aernes Blut vernimmt
Der Ruhmung Stimme; er, im Kampfgewühl
Nächt grimmiger als eifersüchtige Liebe.
Man heißt ihn Troilus und haut auf ihn
Die zweite Hoffnung, stark wie die auf Hector.
So sagt Aeneas, der von Joll zu Joll
Den Jüngling kennt, und im Vertrauen ihn mir
Im großen Ilion so geschildert hat.

(Vorn. Hector und Ajax schreiten.)

Agamemnon.

Sie sind im Kampf.

Hektor.

Nun Ajax, halt dich gut!

Troilus.

Hector, du schläfst. Erwache!

Agamemnon.

Er zieht die Stöße trefflich. Recht so, Ajax!

(Die Trompeten hören auf zu blasen.)

Diomedes.

Nicht weiter, halt!

Aeneas.

Es ist genug, ihr Herrn.

Ajax.

Ih bin kaum warm geworden: Einen Gang noch!

Diomedes.

Wenn Hector wünscht.

Hector.

Nun denn, ich will nicht mehr. —

Du, Held, bist meines Vaters Schwestersohn,
Aus Pelams großem Stamm mein rechter Vetter,
Und unsres Bluts Gemeinsamkeit verbietet,
Daß wir einander auf den Tod bekämpfen.
Wär Griech und Troer so in die verbunden,
Daß du könntst sagen: diese Hand ist griechisch,
Und jene troisch; dieses Schenkels Sehnen
Griechisch, die troisch; meiner Mutter Blut
Fließt in der rechten Wange, das des Vaters
Nimmt in der linken: beim allmächtigen Zeus!
Mein griechisch Glied ließ ich hinweg dich tragen,
In das mein Schwert von unsrer blutgen Fehde
Kein Mal gerißt. Verhüten doch die Götter,
Daß deines Mutterbluts ein Tropfe, der
Mir heilig sein soll, dich mein tödlich Schwert
Beslede! Laß mich dich umarmen, Ajax!
Deim Donnergott, du hast gewaltige Arme!
Wern läßt sich Hector so von dir umfassen:
Dir, Vetter, alle Ehre!

Ajax.

Dank dir, Hector!

Du bist ein Mann zu wohlgestant und edel.

Dich tödten wollt ich, Vetter, und an Ehre
Durch deinen Fall nicht kleinen Zuwachs ernten.

Hector.

Selbst nicht Receptem, der theure Held,
(Von dessen Glanzhelm Juna laut ihr: „Schaut!
Dieß ist er selbst!“ rufst) dürfte sich versprechen,
Durch Hectors Fall den eignen Ruhm zu mehren.

Aeneas.

Von beiden Seiten fragt man jetzt erwartend,
Was fürder ihr beginnt.

Hector.

Dieß unsre Antwort:

Der Ausgang ist Umarmung. — Ajax, leb wohl!

Ajax.

Dürst ich Erfolg der Bitte mir verheißen,
(Der mir nur selten wird) so laß ich meinen
Erlauchten Vetter in die griechischen Zelte.

Dionedes.

Auch Agamemnon wünscht es, und Achilles
Wünscht unbewehrt den tapfern Hector schau'n.

Hector.

Aeneas, ruf mir Bruder Troilus,
Und melde diesen freundlichen Besuch
Den Troern, die auf meine Rückkehr harren;
Send' sie heim. — Gieb mir die Hand, mein Vetter:
Ich will mit dir und deinen Helden speisen.

Ajax.

Der große Agamemnon tritt zu uns.

Hector.

Nenn mir die Besten, einen um den andern,
Bis auf Achilles, den mein spähend Auge
An seinem Heldenwuchs erkennen soll.

Agamemnon.

Kriegsstüchtger Held! Willkommen mir, als Einem,
Der solchen Feindes gern erübrigt wäre.
Doch das ist kein Willkommen; red ich klarer:

Vergangenheit und Zukunft decken Gassen
Und wüste Trümmer der Vergessenheit;
Doch diese Stunde deut dir Lieb und Treue
Von jedem schiefen Nebenflusse rein
Und lauter, wie man sich den Göttern naht:
Erlauchter Hector, herzlich willkommen.

Hector.

Ich danke dir, erhabner Agamemnon!

Agamemnon.

Ruhmvoller Troilus, nicht minder dir.

Menelaus.

Ich stimm in meines hehren Bruders Gruß.
Du kriegerisch Pärderpaar, sei auch willkommen!

Hector.

Wem soll ich danken?

Menelaus.

Dem edeln Menelaus.

Hector.

O Ihr, mein Hört? Bei Mavors Handschuh, Dank!
Verdenkt mir nicht so unvermuthen Schwur:
Euer weiland Weib schwört stäts bei Venns Handschuh;
Wohl ist sie, schickt euch aber keinen Gruß.

Menelaus.

Kennt sie nicht, Prinz? verhaßt ist mir das Thema.

Hector.

Verzeihung, wenn ich tränkte.

Hector.

Ich sah dich oft, preiswürdiger Troer, wenn du
Die grause Bahn brachst als des Todes Vollstrecker
Durch unsre Griechenjugend; heiß wie Persens
Sah ich dich oft dein phrygisch Schlachttross spornen,
Und manchen Sieg verschmähen und manche Greisthat,
Wenn du dein Schwert gezückt hiengst in die Luft,
Statt es zu senken auf Gefunkene,
Daß ich oft zu den Nebenstehenden sprach:
„Seht, dort ist Jupiter, der Leben spendet!“

Auch sah ich dich crathmend stehn und rasten,
 Wenn rings ein Kreis von Griechen dich umschloß,
 Olympias Ringer gleich. Das Alles sah ich;
 Doch dieß dein Antlitz, stäts in Stahl verschlossen,
 Sah ich erst heut. Ich kannte deinen Ahnherrn,
 Und socht mit ihm: er war ein tapfrer Krieger;
 Doch bei Gott Mars, der unser Aller Haupt,
 Dir nimmer gleich. Mich Greisen laß dich küssen
 Und dich willkommen heißen unsern Zelten.

Nestor.

Es ist der greise Nestor.

Pector.

Laß dich umarmen, gute alte Chronis,
 Die mit der Zeit gieng Hand in Hand so lange.
 Ehrwürdger Nestor, froh umfang ich dich.

Nestor.

O könnt es dir mein Arm im Kampfe gleichthun,
 Wie ich in Freundlichkeit nun mit dir ringe!

Pector.

Ich wünscht es dir.

Nestor.

Bei diesem greisen Bart, wir söchten morgen.
 Willkommen, willkommen denn! Ich sah die Zeit —

Ulysses.

Mich wundert nur, wie dert die Stadt noch steht,
 Da wir hier ihren Grund und Pfeiler haben.

Pector.

Wohl kenn ich deine Züge, Held Ulysses!
 Ach Held, schon mancher Griech und Troer fiel,
 Seit ich zuerst dich sah und Diomed
 In Ilien als Gesandte Griechenlands.

Ulysses.

Da sagt ich euch voraus, was kommen werde,
 Und halb erfüllt ist schon die Prophezeiung;
 Doch jene Mauern, die die Stadt uns schließen,
 Die Thürme, die mit Wolken üppig buhlen,
 Sie küssen bald den eignen Fuß.

Hector.

Ich weisse.

Noch stehn sie da; bescheiden dankt mich auch,
Es koste jedes Phrygiertiebes Fall
Euch einen Tropfen Bluts. Das Ende krönt's,
Und unser Aller ewige Richterinn,
Die Zeit, wird es entscheiden.

Achilles.

Der laßen wir's. —

Willkommen mir, höchst edler, tapftrer Hector!
Nach unserm Feldherrn bitt Ich dich zuerst
Mein Gast zu sein und in mein Zelt zu treten.

Achilles.

Ich bin dir schon zuvorgekommen, du! —
Nun hab ich meinen Bliß an dir geweidet,
Hector! Mit scharfem Aug durchforscht ich dich
Und prüfte Glied für Glied.

Hector.

Ist dich Achilles?

Achilles.

Ich bin Achilles.

Hector.

Stell dich mir so, daß ich dich schauen laun.

Achilles.

Zieh dich recht satt nur.

Hector.

Nein, ich bin schon fertig.

Achilles.

Du bist zu eilig. Ich will dich noch einmal
Durchmustern, Glied für Glied, als wärs zum Kaufen.

Hector.

Durchblättr mich nur wie ein Buch voll Schwänke;
Es ist doch mehr in mir, als du erkennst.
Was drückst du mich mit deinem Blic zu Boden?

Achilles.

An welchem Theile seines Leibs, ihr Götter,

(Hector weicht zurück und Gerülde.)

Soll ich ihn tödten? Hier, hier oder da?
 Daß ich den Sitz der Wunde zu benennen,
 Die Dresche zu bezeichnen weiß, wodurch
 Sein großer Geist entflieht. Antwort, ihr Götter!

Hector.

Den selgen Göttern ziemt' es schlecht, Berwagner,
 Hierauf Bescheid zu geben. Steh mir Rede:
 Denkst du mein Leben so im Flug zu haschen,
 Daß du den Punct voraus erklägeln willst,
 Wo du mich tödten wirst?

Achilles.

Das denk ich, ja.

Hector.

Und wärst du ein Dracl, das mirs sagte,
 Ich glaubt es nicht. Nun sei auf deiner Hut,
 Denn bei dem Gott, der Mavors Helm geschmiedet,
 Ich will dich allwärts tödten, überschwenglich. —
 Ihr, weiße Griechen, scheltet nicht mein Pralen:
 Sein Uebermuth entpresste mir die Thorheit;
 Doch That vermählen will ich diesen Worten,
 Sonst mög ich nimmer —

Ajax.

Nicht zu hitzig, Vetter!

Und du, Achilles, laß dieß Drohn bewenden,
 Bis Zufall oder Absicht es erfüllt.
 Du kannst genug von Hector täglich haben,
 Wenns dich gelüftet; doch ganz Griechenland,
 Fürcht ich, bewegt dich nicht, mit ihm zu kämpfen.

Hector.

Ich bitte, laßt uns euch im Felde schaun;
 Nur ärmlich war der Krieg, seit ihr die Sache
 Der Griechen ausgab.

Achilles.

Du verlangst es, Hector!

Morgen begegn ich dir, grimm wie der Tod;
 Deut sei'n wir Freunde.

Hector.

Gieb mir die Hand darauf.

Agamemnon.

Zuerst kommt in mein Zelt, ihr Griechenfürsten,
 Zu vollem Abendmal; ist das vorbei,
 Bewirth ihn jeder, wie es eure Neigung
 Und Hectors Zeit erlaubt, in seinem Zelte.
 Auf, Trommeln und Trompeten laßt erschallen
 Dem großen Gast aus Troja zu Gefallen.

*(Alle ab bis auf Troilus und Ulysses.)***Troilus.**

Ich bitt euch, Held Ulysses, thut mir kund,
 In welchem Theil des Lagers find ich Calchas?

Ulysses.

In Menelaus Zelt, Prinz Troilus:
 Da speist mit ihm zu Abend Diomed,
 Der nicht an Himmel mehr noch Erde denkt,
 Und unverwandt verliebte Wile sendet
 Nach Fräulein Cressida.

Troilus.

Wollt ihr mich, edler Fürst, damit verbinden,
 Wenn wir aus Agamemnons Zelte scheiden,
 Mich hinzuführen?

Ulysses.

Wie ihr befehlt, mein Prinz.

Dafür bescheidet mich, in welchem Ansehn
 Stand Cressida in Troja? Weint ihr da
 Kein Buhle nach?

Troilus.

O Fürst, wer' seine Wunden pralend zeigt,
 Verdient nur Spott. Geht ihr voran, mein Fürst?
 Sie liebt' und ward geliebt: so ist's noch jetzt;
 Doch hat auf Liebe Reid den Zahn gewetzt.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das griechische Lager vor Achilles Zelt.

Achilles und Patroclus treten auf.

Achilles.

Mit Griechenwein erhit ich heut sein Blut;
Mit meinem Schwerte will ichs morgen kühlen.
Patroclus, trinken wir ihn tüchtig zu!

Patroclus.

Da kommt Thersites.

(Thersites tritt auf.)

Achilles.

Wie gehts, mißgünstiger Kreis?

Vertraustet Badewei der Natur, was Neues?

Thersites.

Ei du Gemäld, dessen, was du scheinst, Abgott der Tummheit-
verehrter, hier ist ein Brief für dich.

Achilles.

Von wo, du Bruchstück?

Thersites.

Ei, du volle Schüssel Nartheit, von Troja.

Patroclus.

Wer blieb in den Zelten?

Thersites.

Der Wundarzt mit dem Pflaster und der Kraute mit der
Wunde,

Patroclus.

Nicht übel, Unflath! Was soll die Bosheit?

Thersites.

Witte, schweig still, Knabe! Ich lerne nichts aus deinem Geplärre. Man hält dich für Achills Weibsfert!

Patroclus.

Weibsfert, Schurke, was soll das heißen?

Thersites.

Ei nun, seine männliche Wege. Mögen alle faulen Zeichen des Südwind's: Bauchgrimmen, Bruchschäden, Flüsse, Steinschmerzen, Händearre, Schlafsucht, Schlaganfall, Tricsaugen, Leberhäute, Zungenfucht, Eierbeulen, Leudenzicht, verfallte Finger, unheilbarer Knochenfraß und das schäbige Freilehn der Krüge auf solche widernatürliche Enthüllungen fallen!

Patroclus.

Pfui, du ruchlose Gistbüchse, was willst du mit all diesen Flüchen?

Thersites.

Fluch ich dir?

Patroclus.

Nein, du verschimmeltes Faß, du gemeiner händischer Wischling, nein!

Thersites.

Nicht? worüber ereiferst du dich denn, du loserer Floretseidenstrang, du grüßloser Schirm vor ein bloßes Auge, du Quaste an eines Verschwenders Säckel, du? Ach, wie die arme Welt verpestet wird von solchen Wasserfliegen, solchem Auslebricht der Natur!

Patroclus.

Hinaus, Galle!

Thersites.

Hintenei!

Achill.

Fieber Patroclus, dieser Brief vereitelt
Mir ganz den Vorsatz, morgen mit zu kämpfen.
Die Königin Hecuba hat ihn gesandt,
Und ihre Tochter, meine schöne Duhle;
Sie schelten mich und mahnen, doch den Eid

Zu halten, den ich schwur. Ich brech ihn nicht.
 Fallt, Griechen, schwinde Ruhm, Ehr ist mir Sprec:
 Hier ist mein erst Geläbdt, ich bleib ihm treu.
 Patroclus, komm und hilf das Zelt uns zieren:
 Die Nacht verbringen wir mit Vaukettieren.

(Achilles und Patroclus ab.)

Thersites.

Bei zu viel Blut und zu wenig Hirn werden diese beiden noch
 todt; wenn sie aber bei zu viel Hirn und zu wenig Blut werden,
 so werd ich Narrenarzt. Da ist Agamemnon — ein leidlich ehr-
 licher Bursche und Liebhaber von Wachteln; aber Gehirn hat er
 nicht so viel als Ohrenschmalz. Und dann diese passende Mensch-
 werdung Jupiters, sein Bruder, der Bulle, dieß uranfängliche
 Prototyp und schiefe Musterbild der Gahureie; dieß nützliche
 Schuhhorn an der Kette, die um seines Bruders Hüfte hängt —
 in welche andere Gestalt, als er hat, könnte ihn Wig mit Bosheit
 gespickt und Bosheit mit Wig gefüllt wohl umschaffen? In
 einen Esel? Das wäre Lurus: er ist Beides, Ochs und Esel.
 In einen Ohsen? wieder Lurus: er ist Beides: Esel und Ohs.
 Wäst ich ein Hund sein, ein Maulthier, ein Kater, ein Iltis,
 eine Kröte, eine Eidechse, eine Eule, ein Weib, ein Hering
 ohne Roggen, das ließ' ich mir gefallen; aber Menelaus
 sein? — Da würd ich mich gegen das Schicksal empören. Fragt
 mich nicht was ich sein möchte, wenn ich nicht Thersites wäre;
 denn ich machte mir nichts daraus, eines Ausfägigen Laus zu
 werden, wenn ich nur nicht Menelaus sein müßte. — Heda,
 Geister und Feuer!

(Dector, Troilus, Ajax, Agamemnon, Achilles, Hector, Menelaus und Diomedes
 mit Hodeln.)

Agamemnon.

Wir gehen fehl, wir gehen fehl!

Ajax.

Nein, dort ist's, dort, wo wir die Lichter sehn.

Dector.

Ich mach euch Müh.

Ajax.

D gar nicht!

Hektor.

Seht, er kommt euch selbst geleiten.

*(Achilles tritt auf.)***Achilles.**

Willkommen, Hector, und ihr Fürsten alle!

Agamemnon.

Mein edler Troerfürst, jetzt gute Nacht!

Hja! befiehlt mir deine Ehrenwache.

Hektor.

Danke! Gute Nacht dem Feldherrn Griechenlands!

Menelaos.

Prinz, gute Nacht.

Hektor.

Gute Nacht, geliebter Menelaos.

Thersites.Geliebter Abtritt! Geliebter, sagt er? Geliebter Elend,
geliebter Kinnstein!**Achilles.**Gut Nacht den Gehenden, den Kommenden
Willkommen!**Agamemnon.**

Gute Nacht!

*(Agamemnon und Menelaos ab.)***Achilles.**Bleibt, Vater Nestor! Diomed, auch Ihr,
Bleibt ein paar Stunden Hectorn zur Gesellschaft!**Diomedes.**Ich kann nicht, Prinz! Ein wichtiges Geschäft
Ruft eben jetzt mich weg. — Gute Nacht, Prinz Hector!**Hektor.**

Gebt mir die Hand!

Hektor *(zu Teukros).*

Er geht zu Calchas Zelt: folgt seiner Fadel!

Ich will euch hinbegleiten.

Troilus.

Viel Ehre, bester Herr!

Hektor.

Nun, gute Nacht!

(Diomed geht ab, Achilles und Troilus ihm nach.)

Achilles.

Kommt, tretet in mein Zelt!

(Ab mit Hector, Ajax und Nestor.)

Thersites.

Dieser Diomed ist ein falscher Rader, ein nichtsinniger Bursche! Ich traue ihm so wenig, wenn er schielt, als einer Schlange, wenn sie zischt. Er giebt sein Maul zum Besten und seine Versprechungen wie ein Suchhund den Aufschlag; aber wenn er sie erfüllt, prophezeien die Sterndeuter daraus: es ist ein Wunderzeichen, das eine Umwälzung ankündigt; die Sonne borgt den Schein vom Monde, wenn Diomed Wort hält. Ich will lieber den Hector nicht länger sehen als diesem nicht nachspüren. Es heißt, er hat eine trojanische Wege bei sich und treibt das im Zelt des Verräthers Calchas. Ich will ihn nach. — Nichts als Unzucht, lauter lieberrliche Spitzbuben! (ab.)

Zweiter Austritt.

Vor Calchas Zelt.

Diomedes tritt auf.

Diomedes.

Seid ihr noch wach hier? Holla, sprecht!

Calchas (unverhört).

Wer ruft denn?

Diomedes.

Diomed! Wohl Calchas! Wo ist eure Tochter?

Calchas.

Sie kommt zu euch.

(Troilus und Achilles in einiger Entfernung; hinter ihnen Thersites.)

Achilles.

Bleibt stehn, die Fadel möcht uns sonst verrathen.

(Cressida tritt auf.)

Troilus.

Sieh, Cressida kommt zu ihm.

Diomedes.

Wie geht's, mein Mündel?

Gressida.

Wohl, lieber Vormund. Hört, ein Wort ins Ohr.

*(Sie spricht leise mit ihm.)***Troilus.**

Ei, so vertraut?

Ulysses.

Sie spielt gleich Jedem auf.

Iherkses.

Und Jeder kann sie vom Blatt spielen, wenn er den Schlüssel kennt: sie ist darauf eingerichtet.

Diomedes.

Willst du dran denken?

Gressida.

Dran denken? Ja.

Diomedes.

So thu es: laß dein Herz mit deinen Worten stimmen.

Troilus.

Woran soll sie gedenken?

Ulysses.

Horch!

Gressida.

Verlade mich nicht weiter, süßer Grieche!

Iherkses.

Spigbüberei!

Diomedes.

Wohlan denn!

Gressida.

Laß dir sagen —

Diomedes.

Nein, nichts da, lauter Wind! Du hältst nicht Wort.

Gressida.

Gewiß, ich kann nicht. Was verlangst du denn?

Iherkses.

Ein Ziegennerstückchen nur: sich heimlich aufthun.

Diomedes.

Was hast du mir versprochen, sag mir an!

Gressida.

Ich bitte dich, besteh darauf nicht weiter.
Sonst was du willst, nur das nicht, süßer Grieche!

Diomedes.

Gute Nacht!

Troilus.

Reiß nicht, Geduld!

Ulysses.

Ach, Troer!

Gressida.

Diomed —

Diomedes.

Nein, gute Nacht: ich will dein Narr nicht sein.

Troilus.

Ein Verräther mußt es!

Gressida.

Nur ein Wort ins Ohr.

Troilus.

O Tod und Wahnsinn!

Ulysses.

Ihr seid erregt, Prinz: laßt uns gehen, bitt ich,
Daß euer Unmuth hier in zornigen Worten
Sich nicht entlade. Hier ist es gefährlich,
Die Zeit zum Mord bequem. Kommt, ich beschwör euch!

Troilus.

Seht doch, ich bitt euch!

Ulysses.

Nein, lieber Prinz, kommt mit.

Ihr seid dem Wahnsinn nah; kommt doch, mein Prinz!

Troilus.

Ich bitt euch, bleibt.

Ulysses.

Nein, ihr beherrscht euch nicht.

Troilus.

Bleibt, bitt ich euch. Bei Höll und Höllenqual,
Ich rede nicht ein Wort.

Diomedes.

Dann gute Nacht.

Cressida.

Du gehst doch nicht im Zorn?

Troilus.

Verwelkte Treu!

Das kümmert dich?

Ulysses.

Was thut ihr, Prinz!

Troilus.

Bei Zeus,

Ich bin geduldig!

Cressida.

Rein Veschüger, Grieche!

Diomedes.

Pah, pah! Ade! Du narrest mich nur.

Cressida.

Nein, ganz gewiß nicht. Komm ein andermal.

Ulysses.Ihr schüttert, Prinz, bei Manchem; kommt doch mit,
Daß ihr nicht ausbrecht.**Troilus.**

Sie streicht die Wang ihm.

Ulysses.

Komm doch!

Troilus.Nein, bleibt! Beim Zeus, ich rede nicht ein Wort.
Geduld hält Wache zwischen meiner Kränkung
Und meinem Unmuth. Weilt nur noch ein wenig.**Thersites.**

Wie der Wollustteufel mit dem feisten Bauch und dem Kartoffelsinger diese zwei zusammenfugelt! Schmore, Unzucht, schmore!

Diomedes.

So willst du also?

Cressida.

Gewiß, ich will; sonst trau mir niemals wieder.

Diomedes.

Gieb mir ein Unterpfand zur Sicherheit.

Cressida.

Ich hol dir eins. (aus.)

Ihr schwurt Geduld.

Hylfes.

Troilus.

Seid unbesorgt, mein Fürst.

Ich will Ich selbst nicht sein, von dem nicht wissen
Was ich empfinde: ich bin ganz Geduld.

(Gressida kommt zurück.)

Troilus.

Jetzt kommt das Pfand, jetzt, jetzt!

Gressida.

Hier, Diomed, nimm diesen Ermel.

Troilus.

O Schönheit, wo ist deine Treue!

Hylfes.

Prinz!

Troilus.

Ich will ja ruhig sein; auswendig will ich's.

Gressida.

Ihr seht den Ermel an; beschaut ihn recht. —

Er liebte mich: ich Falsche! Gebt ihn wieder —

Diomedes.

Wem war er denn?

Gressida.

Gleichviel! Ich hab ihn wieder

Ich will nicht auf euch warten morgen Nacht:

Ich bitt euch, Diomed, kommt nicht zurück.

Thersites.

Nun schärft sie ihn — Gut gesagt, Weßstein!

Diomedes.

Ich muß sie haben.

Gressida.

Was denn?

Diomedes.

Nun, den Ermel.

Gressida.

O all ihr Götter! — Liebes, liebes Pfand!

Dein Herr liegt jetzt im Bett und denkt an mich

Und dich, und seufzt, und nimmt dann meinen Handschuh
 Und giebt ihm manchen süßen Kinnelufs
 So wie ich dir. — Nein, reiß mir ihn nicht weg:
 Wer ihn mir nimmt, der nimmt mir auch mein Herz.

Diomedes.

Dein Herz ist mein schon: dich gehört dazu.

Troilus.

Ich schwur Geduld.

Cressida.

Nein, du bekommst es nicht, Diomed, gewiß nicht!
 Ich gebe dir was andres.

Diomedes.

Dich will ich. Wem gehört' es?

Cressida.

Das gilt gleichviel.

Diomedes.

Sag doch, von Wem du's hast.

Cressida.

Von Einem, der mich mehr geliebt als du.
 Doch, da du's hast, behalt es.

Diomedes.

Wem denn wars?

Cressida.

Bei allen Josen der Diana dort
 Und bei ihr selbst, ich sage dir nicht, Wem.

Diomedes.

Ich wills an meinem Helme morgen tragen
 Zur Schmach Ihn, der's nicht wagt zurückzufordern.

Troilus.

Wärst du der Teufel, der's am Horne trüge,
 Ich fordert' es zurück.

Cressida.

Kun gut, 's ist aus, vorbei! — Und doch noch nicht:
 Ich halte nicht mein Wort.

Diomedes.

Gut denn, leb wohl!

Du sollst den Diomed nicht wieder narren.

Gressida.

Nein, geh nicht weg. Wie man ein Wort nur sagt,
Gleich fährst du auf.

Diomedes.

Ich mag nicht solche Poffen.

Thersites.

Ich auch nicht, beim Pluto; aber was ich nicht vermag, das
ist oft das Beste.

Diomedes.

Nun, soll ich kommen? wann?

Gressida.

Ja komm, o Zeus!
Komm nur! — Wie wird mirs gehn!

Diomedes.

Leb wohl bis dahin.

Gressida.

Gute Nacht; ich bitt dich, komm. —

*(Diomedes geht ab.)***Ach Troilus,**

Leb wohl! noch blidt Ein Auge hin nach dir;
Doch mit dem Herzen weilt das andre hier.
Ach, arm Geschlecht! Wir könnens nicht verhehlen,
Der Augen Irrthum lenkt auch unsre Seelen.
Was irren lehrt, muß irren, und demnach
Geräth, vom Blick verführt, die Seel in Schmach. *(ab.)*

Thersites.

Ausnehmend bündig sind ich diese Säge,
Doch kürzer: Meine Seele ward zur Mege.

Ulysses.

Nun ist es aus.

Troilus.

Ja aus!

Ulysses.

Was bleiben wir?

Troilus.

Noch einmal meine Seele zu erinnern
An jedes Wort, das hier gesprochen ward:

Doch sag ich was die beiden hier verhandelt,
 Wird ich nicht lügen, wenn ich Wahrheit rede?
 Denn immer wohnt mir noch Vertrauen im Herzen,
 Ein eigensinnig Hassen fest und stark,
 Das Aug und Ohren widersprechen möchte,
 Als ob die Sinne, zur Verleumdung nur
 Geschaffen, uns das Falsche vorgespiegelt.
 Wars Cressida?

Ulysses.

Sin ich ein Geisterbanner?

Troilus.

Gewiß, sie wars nicht.

Ulysses.

Ganz gewiß, sie wars.

Troilus.

Nun mein Verläugnen zeugt doch nicht von Wahnwitz?

Ulysses.

Auch nicht mein Say, Herr: Cressida war hier.

Troilus.

Den Frau'n zur Ehre sagt, sie war es nicht.
 Denkt, daß wir Mütter hatten, stimmt den rohen
 Pöstlern nicht zu, die ohne allen Grund
 Das Heilge in den Staub ziehn, alle Frau'n
 Nach dieser maßen: lieber denkt, sie wars nicht!

Thersites.

Was that sie, Prinz, das unsre Mütter schmähte?

Troilus.

Nichts, gar nichts, wenn es Cressida nicht war.

Thersites.

Will er sich selbst um seine Augen betrügen?

Troilus.

Nein, diese Cressida war Diomedes:
 Hat Schönheit Seele, war es meine nicht.
 Wenn Seele Eide hält, wenn Eide heilig,
 Wenn Heiligkeit den Göttern Wonne ist,
 Wenn alle Dinge eins sind mit sich selbst,
 War sie es nicht. O Tollheit einer Prüfung,

Die Gründe für und wider sich ersinnt!
 Zweidentge Staatsgewalt! wo sich Vernunft empört
 Ohne Verlust, und der Verlust Vernunft wird
 Ohne Empörung! — Sie wars und war es nicht!
 In meiner Seele wird ein Kampf gefochten
 Seltsamster Art, der ein unheilbar Wesen
 Weiter zerreißt als Himmel klast und Erde!
 Und doch gewährt die ungeheure Spalte
 Nicht Raum genug, das Kleinste aufzunehmen,
 Wär es so fein auch wie Arachnes Faden.
 Beweis, Beweis so stark wie Atlas Thor:
 Ein Himmelsband vereint mir Gressida.
 Beweis, Beweis stark wie der Himmel selbst:
 Das Himmelsband ist lose, schlaff, zerrissen;
 Ein andrer Knoten, den fünf Finger knüpften,
 Schließt jetzt die Stüle, Fesseln ihrer Liebe,
 Die Proömen, Bißen, elte Schmidelbroden
 Der übersatteten Treu an Diomed.

Mythes.

Und kann den edeln Troilus nur halb
 Betrübten was sein Eifer aus ihm spricht?

Troilus.

Ja Grieche, und es soll verkündet werden
 In Lettern roth wie Mavors Herz, als Venus
 Zu Braud es setzte! Niemals fühlte' ein Jüngling
 Noch Liebe mit so ewig fester Treue.
 Hör Grieche! Wie ich Gressida geliebt,
 So heftig haß ich jcho Diomed.
 Mein Ermel ist, den er am Helm will tragen:
 Und wär sein Eisen von Vulcan gehärtet,
 Mein Schwert zerschneitt' es! Nicht der graue Guss.
 Den Hurricano nennt der Weltumsegler,
 Wenn ihn zum Berg verdichtete die Sonne,
 Betäubte schmetternder das Ohr Neptuns
 Im Niedersturz, als meines Schwertes Blitz
 Diomed verderben soll.

Thersites.

Er wird ihn küssen für die Wollust!

Troilus.

O falsche Cressida! o falsch, falsch, falsch!
Die Untren selbst scheint glänzend neben deinem
Vesleckten Namen!

Ulysses.

Wärgigt euch, mein Prinz!

Eur Sturm lodt Ohren her.

*(Hecuba tritt auf.)***Hecuba.**

Schon eine Stunde such ich euch, mein Prinz!
Die Waffen legt schon Hector an in Troja,
Und Ajax harret, der euch soll heingeleiten.

Troilus.

Zu Dienst, mein Fürst! — Mein gütiger Freund, lebt wohl!
Fahr wohl, Verrätherin! — Und, Diomed,
Du säßst, und trägst du Burgen als Varet.

Ulysses.

Ich bringe dich aus Thor.

Troilus.

Empfangt verwirrten Dank.

*(Troilus, Hecuba und Ulysses ab.)***Thersites** *(wachtend).*

Wenn ich doch den Hader Diomed träse! Ich wollte träch-
zen wie ein Hase, ich wollt ihm weisagen, weisagen! Patroclus
gibt mir was ich will, wenn ich ihm diese Hure nachweise: kein
Papagei thut mehr für eine Mandel als er für eine willige Wege.
Unzucht, Unzucht! Lauter Krieg und Unzucht! Nichts bleibt so
in der Mode. Ein brennender Teufel hole sie. *(ex.)*

Dritter Auftritt.

Troja, vor Priams Palast.

Hector und Andromache treten auf.

Andromache.

Wann war noch mein Gemahl so schlimm gelaunt,
Sein Ohr vor aller Warnung zu verstopfen?
Leg ab die Rüstung, kämpfe heute nicht.

Hector.

Du zwingst mich, dich zu schelten; geh hinein!
Bei den Austerblicken, ich gehe.

Andromache.

Gewiß, mein Traum weißagt uns heut nichts Gutes!

Hector.

Nichts weiter, sag ich.

(Cassandra tritt auf.)

Cassandra.

Wo ist mein Bruder Hector?

Andromache.

Hier, Schwester, hier! geräthet, blutgen Sinns.
Stimm in mein dringendes, mein heißes Flehn:
Verschwören wir ihn knieend, denn mir träumte
Von blutgem Kampfgewühl; die ganze Nacht
Sah ich nur Schattenbilder grausen Worts.

Cassandra.

O das trifft ein!

Hector.

Laßt die Trompete schallen.

Cassandra.

Nur nicht zum Ausfall, bei den Göttern, Bruder!

Hector.

Nur zu, die Götter hörten meinen Schwur!

Cassandra.

Taub sind sie hitzig übereiltem Schwur:
Das sind entweihete Spenden, mehr ein Greuel
Als fleckige Lebern eines Opferthiers.

Andromache.

O sei gewiß, es ist nicht Frömmigkeit,
Aus Pflichtgefühl zu schaden: das ist grade
Wie Böses thun zu einem heiligen Zweck
Wie Milde üben gegen freche Diebe,
Ja rauben, um Almosen auszuspenden.

Cassandra.

Der gute Vorsatz giebt dem Eid die Weihe;
Er darf uns nicht an jeden Vorsatz binden.
Leg ab die Rüstung, Hector!

Hector.

Laßt mich, sag ich!
Meine Ehre bietet Trotz dem Schicksalssturm.
Man hält das Leben hoch; doch hoher Sinn
Hält Ehre sehr viel höher als das Leben.

(Troilus tritt auf.)

Nun, junger Mann, gedenkst du heut zu sechten?

Andromache.

Cassandra, ruf den Vater, ihn zu mahnen. *(Cassandra ab.)*

Hector.

Nein, junger Mann, leg du die Rüstung ab:
Ich bin zur Ritterschaft heut aufgelegt.
Laß dir der Sehnen Bänder erst erstarken,
Und noch versuche nicht den rauhen Krieg.
Entwaffne dich und glaube mir, mein Sohn,
Heut schütz ich dich und mich und Ilion.

Troilus.

Bruder, ich weiß, dein Fehler ist die Großmuth,
Die mehr dem Löwen ziemet als dem Mann.

Hector.

Von welchem Fehler sprichst du? Schilt mich drum.

Troilus.

Oft, wenn im Kampf die Griechen niederstürzten
Schon vor dem Wehu und Säusen deines Schwerts,
Rießt du: Steht auf und lebt!

Hector.

Ein schönes Spiel.

Troilus.

Ein Narrenspiel, beim Zeus!

Hector.

Wie so, wie so?

Troilus.

Um aller Götter Willen,

Solch Klausnermitleid laß doch unsern Mittern;

Und haben wir den Panzer angeschnallt,

Dann fahr auf unsern Schwertern gütige Rache,

Die schweres Leid, doch nichts mit Mitleid thut.

Hector.

Pui, Wilder, pui!

Troilus.

Ja, Hector, das ist Krieg.

Hector.

Troilus, ich wünsche, daß du heut nicht sechtest.

Troilus.

Wer hielte mich zurück?

Nicht Schicksal noch Gehorsam, selbst nicht Mars,

Winkt er Zurück! mir auch mit feurgem Stab;

Nicht Hecuba noch Priam auf den Knien,

Mit Augen überströmt von bitterm Zähren,

Noch du, mein Bruder, mit gezogenem Schwert

Entgegentretend, sperrtest mir den Weg

Als durch den Tod.

*(Cassandra kommt zurück mit Priamus.)***Cassandra.**

Feg Hand an ihn, o Priam, halt ihn fest:

Er ist dein Stab! Verlierst du deine Stäbe,

Auf der du ruhst, wie Troja ruht auf dir,

Sinkt Alles miteinander.

Priamus.

Bleib, Hector, bleib!

Dein Weib sah Tränne, deine Mutter Zeichen,

Cassandra weißagt Uebles, und ich selbst,

Wie ein Prophet in plötzlicher Verzückung,

Verkünde dir, der Tag ist unheilvoll:

Darnum laß ab.

Hector.

Aeneas harret im Feld
Und manchem Griechen hab ich Ehr und Treue
Verpfändet, daß ich heute Morgen ihm
Im Kampfe stände.

Priamus.

Ei nein, du sollst nicht gehn.

Hector.

Ich darf mein Wort nicht brechen.
Ihr kennt mich pflichtgetreu; drum, lieber Vater,
Laßt mich die Ehrfurcht nicht verkehren, laßt
Mit euerm Urlaub mich den Weg verfolgen,
Den ihr mir jetzt verbietet, hehrer Fürst!

Cassandra.

O Priam, giebs nicht zu.

Andromache.

Thus nicht, mein Vater!

Hector.

Andromache, ich bin auf dich erzürnt:
Wosern du mich noch liebst, gehst du hinein!
(Andromache ab.)

Troilus.

Die abergläubische tolle Dirn ersinnt
All diese Zeichen.

Cassandra.

Leb denn wohl, mein Hector!

Sieh, wie du stirbst, sieh, wie dein Aug erlischt!
Sieh, wie dein Blut aus vielen Wunden rinnt!
Höre, wie Troja heult, Hecuba schreit,
Andromache, die arme, stöhnt vor Schmerz!
Schau, wie Verzweiflung, Wahnsinn und Entsetzen
Gleich tollen Tragen durcheinander wirren
Und rufen: Hector, Hector todt! o Hector!

Troilus.

Hinweg, hinweg!

Cassandra.

Leb wohl! — doch still — Hector, nun scheiden wir:
Du trägst dich selbst, uns Trojer all mit dir.

Hector.

Verstürzt, mein Fürst, hat dich ihr Wehgeschrei:
 Ermuthige das Volk; wir ziehn zur Schlacht
 Und künden tapfres Thun dir noch vor Nacht.

Priamus.

Zahr wohl! Die Götter stehn dir schützend bei!

(Priamus und Hector nach verschiedenen Seiten ab. Trompetenstoß.)

Troilus.

Sie kämpfen. Stolzer Diomed, ich greife,
 Kost es den Arm, dir nach der Ermettschleife. (Will gehen.)

(Pandarus tritt auf.)

Pandarus.

Hört an, mein bester Prinz, hört an!

Troilus.

Was giebt's?

Pandarus.

Hier ist ein Brief von euerm armen Mädchen.

Troilus.

Laß mich lesen.

Pandarus.

Eine vermaledeite Schwindsucht, eine verteuflste Schwind-
 sucht plagt mich so, und das klägliche Geschick dieses Mädchens,
 und bald das eine, bald das andere, daß ich euch nächster Tage
 drauf gehen werde. Und außerdem einen Fluß auf den Augen
 und solch ein Reißen in den Gliedern, daß ich beherzt sein muß;
 sonst weiß ich nicht was ich davon denken soll. — Was schreibt
 sie denn?

Troilus.

Nur Worte, Worte, nichts von Herzen, nichts! —

(Zerreißt den Brief.)

In Wirklichkeit verfolgt sie andre Wege. —
 Geh Wind zu Wind! dreht, wirbelt mit einander!
 Mit Lug und Trug will sie mein Lieben speisen,
 Dem Diomed gefällig sich erweisen.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Zwischen Troja und dem griechischen Lager.

Schlachtlärm. Angriffe. *Thersites* tritt auf.

Thersites.

Nun klopfen und klappern sie auf einander los, und will ich mir's ansehen. Der henschlerische, abscheuliche Dube Diomed hat jenes schäbigen, albernen, vernarrten troischen Gellschnabels Ermelschleife an den Helm geheftet: ich wollte, sie geriethen aneinander, daß der junge trojanische Esel, der die Hure da liebt, den Schurken von griechischem Dirnenjäger zu der niederträchtigen verbuhlten Wehe ohne Ermelschleife zurückschleifte. Und von der andern Seite: die Staatsweisheit dieser verschmitzten, meineidigen Schufte, — des schalen, mauszernagten troischen Käse Restor und des schlauen Fuchses Ulysses ist nun, wie sich zeigt, keine Brombeere werth. Da hegen sie mit ihrer Politik den verbasterten Vollenbeißer Ajax gegen den eben so gemeinen Rüter Achilles, und nun ist der Rüter Ajax noch stolzer als der Rüter Achilles und will nicht ins Feld, so daß die Griechen anfangen, es mit den Barbaren zu halten und ihre Politik in Verruf kommt. Still! da kommt der Ermel mit dem Andern.

(*Diomedes tritt auf von Troilus verfolgt.*)

Troilus.

Flieh nicht! denn stürztest du dich in den Etyr,
Ich schwämme nach.

Diomedes.

Rückzug ist keine Flucht:

Ich fliehe nicht; es war in meinem Vortheil,
Daß ich mich überlegener Zahl entzog.
Zieh dich nur vor!

Thersites.

Wehr deine Wehe, Grieche! — Nicht für deine Wehe, Trojaner! — Um den Ermel gilt's! um den Ermel!

(*Troilus und Diomed gehen schreitend ab.*)

(*Hektor tritt auf.*)

Hektor.

Wer bist du, Grieche? bist du Hectors werth?
Von echtem Blut und Ehre?

Thersites.

Nein, nein, ich bin ein Schuft; ein schäbiger, schmähsüchtiger
Wicht, ein recht unslätiger Schurke.

Oector.

Ich glaube dir: — lebe!

Thersites.

Gott sei gelobt, daß du mir glaubst; aber die Pest breche dir
den Hals dafür, daß du mich so erschreckt hast. — Was ist aus
den lieberlichen Pämmeln geworden? Sie haben sich wohl ein-
ander verschlungen? Ueber das Wunder wollt ich mich todtlachen.
Und doch frist sich gewissermaßen die Niedertlichkeit selbst an.
Ich will sie suchen. (ab.)

Fünfter Austritt.

Eben daselbst.

Diomedes und ein Diener treten auf.

Diomedes.

Geh Knabe, nimm dem Troilus sein Pferd,
Und bring das gute Ross zu Tressida:
Entbiete ihrer Schönheit meinen Dienst;
Sag, der verliebte Troer sei gezüchtigt,
Ich ihr bewährter Ritter.

Diener.

Ich gehe, Herr. (ab.)

(Agamemnon tritt auf.)

Agamemnon.

Drauf, drauf! der wüthige Polydamas
Warf Menon hin; der Bastard Margareton
Hieng Doreus
Und schwenkt wie ein Coloss den Weberbaum
Ueber die Leichen der erschlagenen Künge
Epistrophus und Cedius. Polyxenes ist todt,
Amphimachus und Thoas tödtlich wund,
Gefangen oder todt Patroclus, Palamed
Wund und gequetscht; der grimme Bogenschütze

Schreckt unsre Reihn. Schnell, Diomed, wir müssen
Verstärkung holen oder unterliegen.

(Nestor tritt auf.)

Nestor.

Geh, tragt Patroclus Leiche zu Achill!
Die Schnecke Ajax heißt aus Scham sich wappnen.
Da sind wohl tausend Hector's heut im Feld:
Jetzt kämpft er hier von Galathee dem Ross,
Daß nichts mehr steht; gleich wieder dort zu Fuß,
Und Alles weicht oder stirbt wie schuppige Schwärme
Im Walfischdrachen; sieh, jetzt ist er dort
Und ganze Garben Griechen, reiß der Sichel,
Liegen darnieder wie des Wädhers Schwaden.
Hier, dort und allwärts läßt er oder nimmt,
Und seinem Thatendurst gehorcht Gewandtheit.
So thut er was er will, und thut so viel,
Daß es unmöglich scheint, was ihm gelingt.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Ruth, Fürsten, Ruth! Der edle Held Achill
Greift zu den Waffen, weint, flucht, dürstet Rache
Patroclus soll erweckt sein schläfrig Blut,
Und sein zerhacktes Myrmidonenwoll,
Daß nas- und handlos zu ihm flieht und Hectorn
Verklagt. Ajax verlor auch einen Freund,
Und schäumt vor Wuth und kommt gewaffnet schon
Und brüllt nach Troilus, der wie im Wahnsinn
Heut ein entseßlich Blutgericht vollstreckt,
Vald ins Gedränge stürzt, bald sich heraus haut
Mit so sorgloser Kraft und schwacher Sorgfalt,
Als hieß ihn Glück, auf keine Klugheit achtend,
Den Sieg gewinnen.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.

Troilus, du Memme Troilus! (Ab.)

Diomedes.

Dort, dort!

Hektor.

So so, wir ziehn zusammen!

*(Achilles tritt auf.)***Achilles.**

Wo ist dieser Hektor!

Komm, Knabenwürger, zeige dein Gesicht,

Vern was es heißt, Achill im Jörn begegnen!

Hektor! Wo ist Hektor? Ich will nichts als Hektor!

*(Hektor ab.)***Sechster Auftritt.***(Ein anderer Theil des Schlachtfelds.)***Hjas** tritt auf.**Hjas.**

Troilus! du Knechte Troilus, zeige dich!

*(Diomed tritt auf.)***Diomedes.**

Troilus, sag ich, wo ist Troilus?

Hjas.

Was willst du?

Diomedes.

Ich will ihn züchtigen.

Hjas.

Wär ich der Feldherr, meine Würde gäb ich

Dir eher als dieß Amt. — Wo ist Troilus!

*(Troilus tritt auf.)***Troilus.**

O falscher Diomed! Tritt her, Verräther!

Und zahle mit dem Leben für mein Ross.

Diomed.

Ha! bist du da?

Hjas.

Ich kämpf allein mit ihm; halt, Diomed!

Diomedes.

Er ist mein Ziel, ich will nicht müßig zusehn.

Troilus.

Kommt beid, ihr kniffgen Griechen, steht mir beide!

(Die beiden Kämpfer ab.)

(Hektor tritt auf.)

Hektor.

Ist Troilus? Nicht so, mein jüngster Bruder!

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Nun seh ich dich; heran und steh mir, Hektor!

(Die beiden.)

Hektor.

Verschmause, wenn du willst.

Achilles.

Hohn deiner Höflichkeit, hochmüthiger Troer!

Dein Glück, daß ich der Waffen mich entwöhnte:

Mein lässig Ruhen kommt dir jetzt zu gut;

Doch sollst du bald aus Neu von mir vernehmen.

Sieh unterdes dein Glück. (ab.)

Hektor.

So lebe wohl!

Ich war zum Kampf ein frischer Mann gewesen,

Hätt ich auf dich gewartet. — Nun, mein Bruder!

(Troilus kommt zurück.)

Troilus.

Nach sieh den Aeneas: darf er das?

Nein, nein, bei des erhabnen Himmels Licht,

Er darf ihn nicht entführen, ich befrei ihn,

Sieh' er auch mich. Schicksal, vernimm den Schwur,

Ich acht es nicht, leb ich bis heute nur. (ab.)

(Der erwähnte Bogenschütze tritt auf in reicher Rüstung.)

Hektor.

Steh, Grieche, steh, du bist ein herrlich Ziel. —

Was? willst du nicht? Dein Rüstzeug sind ich schon:

Ich brech es dir und löß ihm alle Rieten,

Wenn ichs nur habe. — Willst du nicht stehen, Thier?

So stieh, ich will nichts als dein Fell von dir.

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Dieselbst.

Agamemnon mit seinen Myrmidonen tritt auf.

Agamemnon.

Kommt her um mich, ihr meine Myrmidonen,
Und merkt mein Wort! Folgt mir, wohin ich lehre;
Nährt keinen Streich, bewahrt euch frisch die Kraft,
Und wenn der blutige Hector uns begegnet,
So pfählt ihn rings mit euern Wappen ein,
Und braucht die Schwerter aufs Verderblichste.
Ihr Vurschen, meiner Witrung nach ins Feld:
Beschlössen ist, der große Hector fällt!

(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Dieselbst.

Hecuba und **Paris** tretend; darnach **Thersites**.

Thersites.

Der Hahurei und der Hahureimacher sind aneinander; nun
drauf los, Stier, drauf los, Köter! Frisch, Paris, frisch, du
Spag mit der zweimännigen Henne; frisch, Paris, frisch! Der
Stier ist im Vortheil: nimm dich in Acht vor den Hörnern, ho!

(Paris und Hecuba gehen tretend ab.)

(**Margarelon** tritt auf.)

Margarelon.

Steh, Elav, und sieht.

Thersites.

Wer bist du?

Margarelon.

Ein Bastard Priams.

Thersites.

Ich bin auch ein Bastard; ich liebe die Bastarde: ich bin als
Bastard geboren, als Bastard erzogen; bin Bastard an Geist,
Bastard an Herz, in allen Stücken aufrechtlich. Ein Vär heißt
du andern nicht: warum solltens Bastarde? Sieh dich vor, der
Kampf wär uns übler Verbedeutung: wenn der Sohn einer

Wege für eine Wege kämpft, so fordert er des Himmels Strafgericht heraus. Leb wohl, Gastard. (Zieht.)

Margareten.

Hol dich der Teufel, du Krumme! (no.)

Neunter Auftritt.

Ein anderer Theil des Schlachtfelds.

Hector tritt auf.

Hector.

Inwendig sanfter Kern, so schön von außen,

Die reiche Rüstung kostet dir das Leben.

Mein Tagwerk ist vollbracht, nun guten Muth!

Ruh, Schwert, du hast die Fülle Tod und Blut.

(Er nimmt den Helm ab und legt das Schwert beiseite.)

(Achilles tritt auf mit den Myrmidonen.)

Achilles.

Sieh, Hector, wie die Sonne schon sich senkt,

Und schwarze Nacht ihr auf dem Fuße leuchtet.

Indem die Sonn in Dunkel sich begräbt,

Vergeht der Tag, und Hector hat gelebt.

Hector.

Ich bin entblößt: laß dir darum nicht stuchen!

Achilles.

Stoß zu, stoß zu! Er ist es, den wir suchen.

(Hector fällt.)

So Ilion, soll ihm nach! Troja, stül ein!

Hier liegt dein Herz, dein Nerv und dein Gebein.

Auf, Myrmidonen, ruft aus aller Macht:

Achilles hat den Hector umgebracht!

(Man läßt ihn rückzug.)

Horch! Rückzug wird gelassen bei den Griechen.

Myrmidonen.

Die troische Trompete bläst das Gleiche.

Achilles.

Mit Drachensflügeln deckt die Nacht die Erde

Und trennt die Heere mit dem Heroldstab.

Mein halbsatt Schwert, das gern noch Opfer hätte,
Nach diesem ledern Fang geht auch zu Vette. —

(Steckt das Schwert in die Lunte.)

Der knüpft den Reid, daß mit des Kessels Schweife
Ich durch das troische Gefild ihn schleife.

(Alle ab.)

Zehuter Austritt.

Dasselb.

Agamemnon, Ajax, Menelaus, Nestor, Diomedes und andere in Siegesmarsch.
Draußen Heubengeschrei.

Agamemnon.

Hört, hört, welch Siegesgeschrei!

Nestor.

Still, Trommeln, still!

Krieger (hinter der Scene).

Achilles hoch! Achill, der Hectoru schlug!

Diomedes.

Sie rufen: Hector fiel und durch Achilles!

Ajax.

Und wenn das ist, so siegprangt nicht so sehr,
Denn Hector war ein Held so gut als Er.

Agamemnon.

Zieht still vorbei und meldet dem Achill,
Daß ich in meinem Zelt ihn sprechen will.
Hat Zeus durch seinen Tod uns Glüd gesendet,
Fällt Troja bald, und unser Kriegszug endet.

(Sie ziehen vorüber.)

Elfter Austritt.

Dasselb.

Hecub und Trojaner treten auf.

Hecub.

Steht, haltet Stand! Wir sind die Herrn des Feldes.
Oß Niemand heim, wir bleiben hier die Nacht.

(Troilus tritt auf.)

Hector ist todt!

Troilus.

Ale.

Hector? Verhüt es Zeus!

Troilus.

Ja, todt ist er, und an des Mörders Rossschweif
Namenshlich durchs beschämte Feld geschleift.
Blickt finster, Götter, sendet schnelle Rache!
Vähelt von eurem Thron zu Trojas Fall,
Verkürzt uns gnädig unser Strafgericht
Und zögert nicht mit sicherem Untergang.

Aeneas.

Wein Prinz, ihr raubt dem Heer die Zuversicht.

Troilus.

Ihr habt mich nicht verstanden, sprecht ihr so.
Ich spreche nicht von Flucht, von Furcht, von Tod;
Trop biet ich allen Schrecken, die uns Götter
Und Menschen drohen. Hector ist dahin!
Wer sagt das Priamus? Wer Hecuba?
Mag Wen gelüftet nach dem Schutittel
Nach Troja gehn und rufen: Hector fiel!
Das ist ein Wort, Priam in Stein zu wandeln,
In Brunnen, Riobes Jungfrau und Weiber,
In Statuen die Jugend, und ganz Troja
Aus sich zu bringen. Fort, laßt alles Tragen:
Hector ist todt! Da ist nichts mehr zu sagen.
Doch halt! — Ihr schüden gottverfluchten Zelte
So stolz gestellt auf unsre phrygische Flur,
Erhebe Titan sich, so früh er mag,
Ich such euch durch! — Und du, vierährstige Nemma,
Rein Erdenraum mag unsern Haß mehr scheiden;
Ich will dich jagen wie dein böß Gewissen,
Das schnell wie Wahnsinn Fieberbilder schafft. —
Schlagt rasch den Marsch nach Troja! Raßt euch Herz!
Hoffnung auf Rache hehlt den innern Schmerz.

(Aeneas mit den Troern ab.)

(Pandarus tritt auf.)

Pandarus.

Hört doch, hört mich an!

Troilus.

Hort, Kuppler, schnöder Vabe! Schand und Schmach
Folge dir selbst und deinem Namen nach. (aus.)

Pandarus.

Eine schöne Medicin für mein Gliederreißen! — O Welt, Welt, Welt! so wird der arme Unterhändler verhöhnt! O ihr Verführer und Kuppler, wie eifrig werdet ihr ermuntert zu einem Dienst und wie übel belohnt! Warum sind unsere Bemühungen so beliebt, wenn ihr Erfolg so verabscheut wird? Welchen Dank spruch giebt's dafür, welch Gleichniß? Laßt sehen:

Die Biene summt von lauter Lust befeelt,
So lang ihr Honig nicht und Stachel fehlt;
Doch ward ihr erst der scharfe Schweiß benommen,
Kann ihr auch Sang und Honig nicht mehr frommen.

Ihr Menschenfleischhändler, seht dieß auf eure gemalten Tapeten.

So viele hier von Pandars Gilde sind,
Haltblind schon, weint bei seinem Fall euch blind;
Und habt ihr keine Thränen, stöhnet laut,
Wenn nicht um mich, doch weil die Gicht euch krant.
Die ihr nach einem Kuppelpelze reunt,
Zwei Wunden noch, mach ich mein Testament;
Ich that es jetzt, doch tritt die Furcht dazwischen,
Ein böß Windstergänschen möchte zischen.
Drum laßt mich schweigen bis die Schmerzen weichen,
Und Euch vermach ich Gicht und all dergleichen. (aus.)

